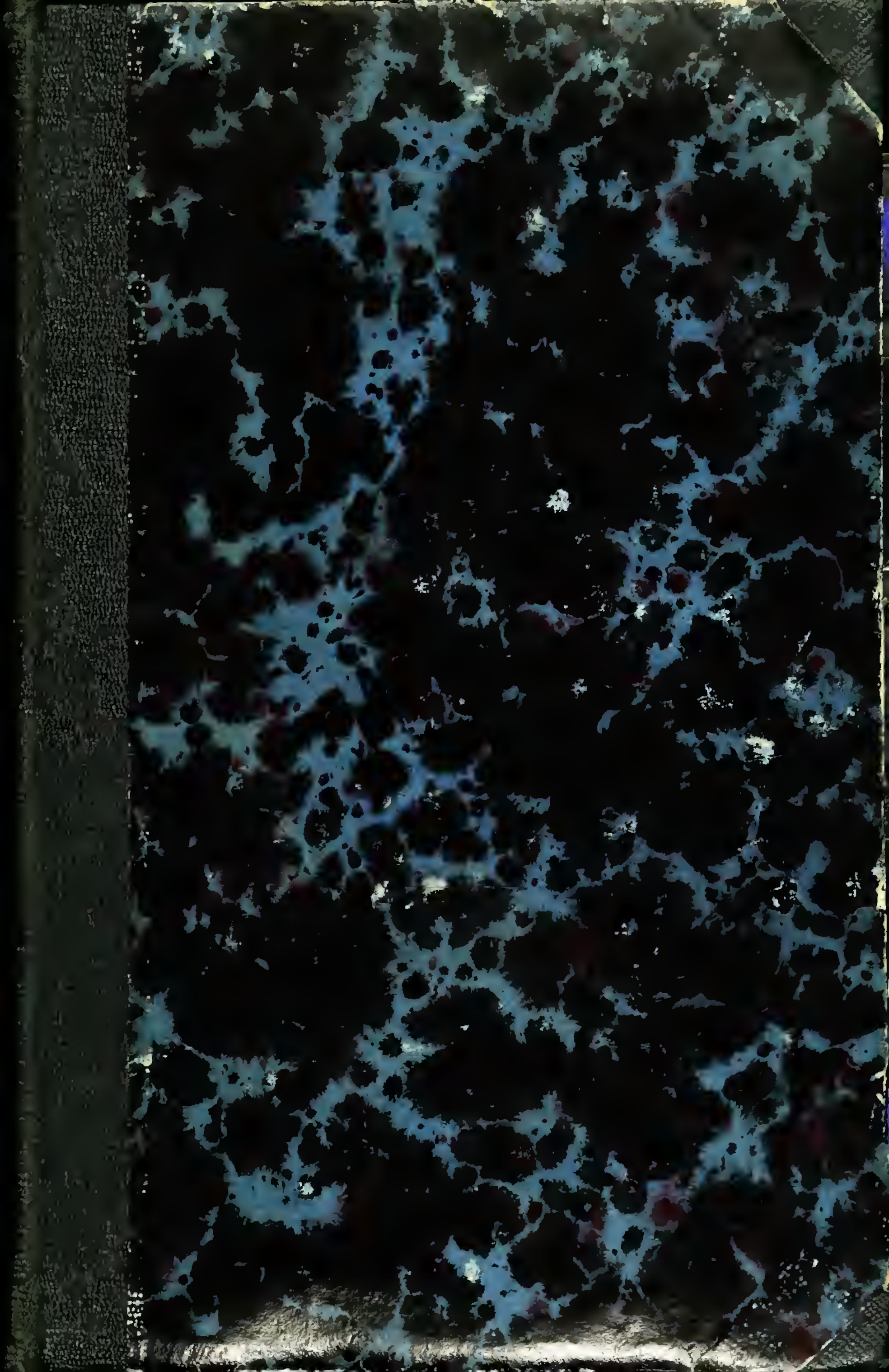
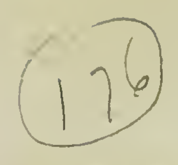
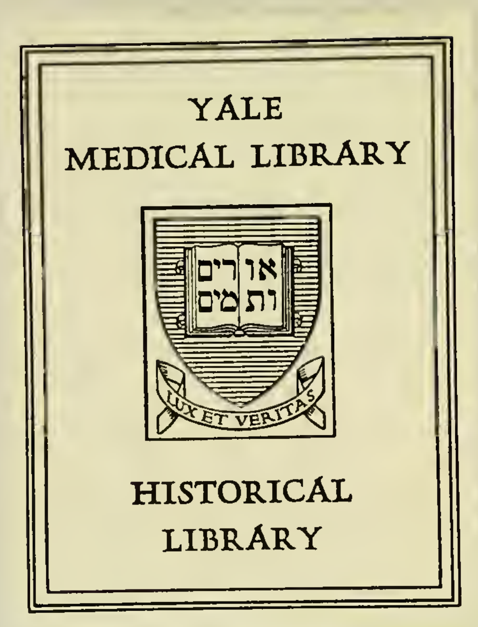





YALE
MEDICAL LIBRARY
אורים
ותמים
LUX ET VERITAS
HISTORICAL
LIBRARY





Die

Kinderkrankheiten

systematisch dargestellt

vom

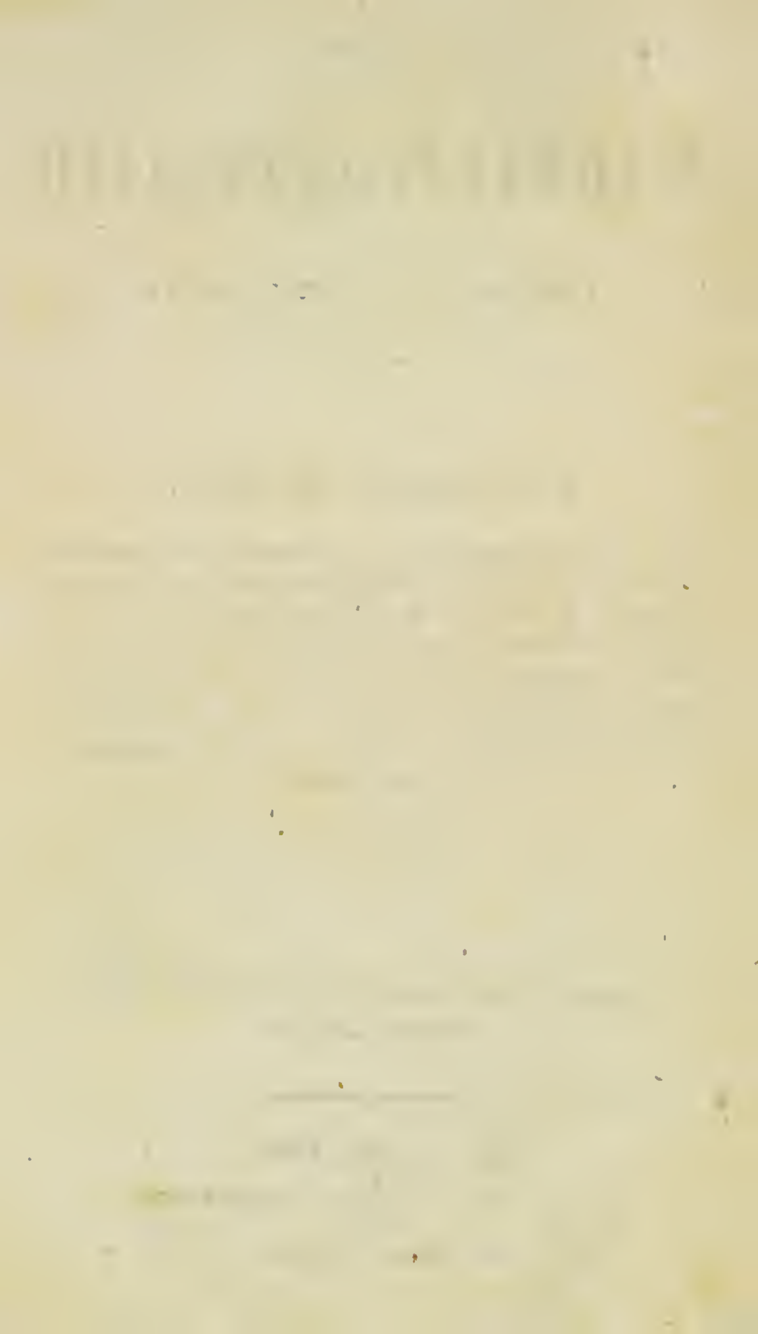
Dr. Johann Wendt,

Königl. Geheimen Medicinalrathe, und Mitgliede des Medicinal-Collegiums für Schlesien, ordentlichem öffentlichem Lehrer der Arzneykunde an der Universität und an der chirurgischen Lehranstalt, wie auch praktischem Arzte zu Breslau, dirigirendem Arzte des Kuhschen Hausarmen-Medicinal-Instituts, Ritter des Königl. Preuß. rothen Adlerordens und der Königl. franz. Orden der Ehrenlegion und der Lilie, der gelehrten Gesellschaften zu Berlin, Bonn, Breslau, Erlangen, Halle, Jena, London, Paris und Warschau Mitgliede.

Zweyte mit den Beobachtungen der neusten Zeit vermehrte Ausgabe.

Wien, 1827.

Bey Anton v. Haykul, Buchdrucker,
und bey
Mich. Lechner, Buchhändler.



Sr. Majestät

Friedrich Wilhelm

dem Dritten

Könige von Preußen

dem Vater seines Volkes.



Sire!

Als der englische Arzt Armstrong seiner Königinn das bekannte Werk über die Krankheiten der Kinder widmete, huldigte er nicht sowohl dem Glanze der Fürstinn, als dem herrlich bewährten Gefühle einer vortrefflichen Mutter. Der stille häusliche Sinn für Kinderglück im eigenen Familienkreise ist nicht die kleinste der Tugenden, welche die Welt in meinem Könige zu verehren Ursache hat: daher erlauben Ew. Majestät, daß ein Buch, dessen oberster Zweck die Erhaltung des aufblühenden Geschlechtes ist, den Königlichen Namen trage. Indem ich dasselbe ehrfurchtsvoll an den Stufen des Thrones niederlege, bitte ich Ew. Majestät es als einen ge-

ringen Beweis meines dankbaren Bestrebens, der allerhöchsten Huld immer würdiger zu werden, gnädigst anzunehmen.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Sire,

Ew. Königlichen Majestät

allerunterthänigster, treugehorsamster
W e n d t.

Vorbericht.

Wenn es der Zweck einer Vorrede ist, den Standpunkt anzugeben, von welchem der Verfasser eines Buches von seinen Lesern erfaßt und beurtheilt seyn will: so habe ich vorliegender Schrift nicht viel vorauszuschicken, ich hoffe, daß die Erfahrenen das Krankenbette als die Quelle nicht verkennen werden, aus welcher die in diesem Buche entwickelten Grundsätze geschöpft sind. So wie die hier aufgestellten Ansichten aus der ärztlichen Praxis hervorgingen, so sind sie auch wieder für das praktische Leben des Arztes berechnet, daher sollen sie neben mancher andern Schrift über denselben Gegenstand wohl bestehen können. Zu den wahrhaft nicht erfreulichen Erscheinungen für die Fortschritte des ärztlichen Wissens gehört die Beobachtung, daß gewöhnlich diejenigen Aerzte, welche bey einem ausgebreiteten, mit Einsicht und glücklichem Erfolge geführten, Wirkungskreise einen Reichthum von Beobachtungen und Erfahrungen gesammelt, und aus denselben einen kostbaren Schatz herrlicher, mit dem praktischen Leben des Arztes in der innigsten Verbindung stehender, Ansichten gewonnen haben, von der Last der Geschäfte gedrückt nicht daran denken die Resultate ihres langen lehrreichen Wirkens zum Gemeingute ihrer Mit= und Nachwelt zu machen. So sind in unserer Stadt noch in der letzten Zeit mehrere wahrhaft große und glückliche Praktiker gewesen,

die uns von dem Reichthum ihrer Erfahrungen nichts als das Andenken an ihr ehemahliges segenreiches Daseyn hinterlassen haben. Dagegen erleben wir oft, daß die Schriften über die praktische Medicin, welche doch nur durch eine gereifte Erfahrung ihre Bürgschaft erhalten kann, von angehenden Aerzten zusammengetragen werden, und leicht ist es solchen Büchern anzusehn, daß ihre Verfasser, weit entfernt über einen Reichthum eigener Beobachtungen gebieten zu können, mit solcher Arbeit vielmehr die Muße, welche ihnen der Mangel an Geschäften in der ersten Zeit ihrer ärztlichen Praxis reichlich gestattete, auszufüllen suchten. Eine große Menge fremder Ansichten ohne eigenes Urtheil, gelehrte Citate ohne Sonderung und Auswahl, und eine apriorische Construction der Krankheiten, wie sie in der Natur nicht vorkommen, mit einer zuversichtlichen Hinweisung auf den günstigen Erfolg eines nie angewandten Heilplans, sind die Merkmale, an welchen Schriften dieser Art leicht erkannt werden, daher es hier keiner besondern Angabe solcher Werke bedarf. Wer mit dem Wesen der Heilkunde vertraut ist, wird leicht einsehn, daß auf einem solchen Wege für die Wissenschaft und ihre Zwecke nichts gewonnen werden kann. Diese Betrachtungen, und das Gefühl der Pflicht in meinem Wirkungskreise nach Kräften zu nützen, haben mich bestimmt die Resultate meiner Erfahrungen in einem der wichtigsten Zweige der ärztlichen Praxis bekannt zu machen; auf diese Art entstand das vorliegende Buch, dem ich dieselbe freundliche Aufnahme wünsche, welche meinen bisherigen Schriften zu Theil geworden ist. Die Versicherung, daß ich für diese Arbeit viele Stunden meiner Erholung abdarben mußte, werden mir diejenigen, welche meinen Geschäftskreis kennen, ohne weitere Ver-

sicherung glauben; daher hoffe ich auch Entschuldigung zu finden, wenn manche neuere Entdeckung unbenutzt blieb, oder sich manche Wiederholung einschlich, weil es mir zu einer mehr gedrängten Kürze an Zeit gebrach.

Bey Abfassung dieser Schrift schien mir das Wichtigste zu seyn, daß die einzelnen Krankheitsformen in ihren Gestalten und Ausgängen so geschildert werden, wie ich sie selbst zu sehn Gelegenheit hatte; daher war es mir weniger um die Wahrnehmungen anderer, als um die treue Darstellung eigener Beobachtungen zu thun. Von den hier abgehandelten Kinderkrankheiten ist keine einzige, welche ich in dem fünf und zwanzigjährigen Zeitraume meiner ärztlichen Praxis nicht öfters gesehn und behandelt hätte; daher glaubte ich fremde Authorität entbehren zu können. Bey einzelnen Formen, wo ich unglückliche Ausgänge zu sehn Gelegenheit hatte, ließ ich mich von den zuversichtlichen Versicherungen anderer Schriftsteller nicht blenden, sondern habe treu berichtet, wie sich meinen Augen die Fälle dargeboten haben: die Rose und die Nervenzufälle der Neugeborenen mögen hier zum Beweise dienen. Dagegen aber habe ich auch die günstigen Ausgänge mehrerer Krankheiten, wie ich sie gesehn, berichtet, und unumwunden die Gründe angegeben, aus welchen ich den unglücklichen Verlauf, den andere gesehn haben, herleite; ich verweise hier auf die Darstellung der Febris hydrocephalica, der Cynanche membranacea, der Febris meseraica und der Scarlatina.

Bey der Darstellung der einzelnen Krankheiten habe ich die vorzüglichsten Monographien zur Hand gehabt, und entweder an die Ansichten und Beobachtungen der Verfasser die meinigen angereiht, oder, wo ich anderer Mei=

nung seyn mußte, die entgegengesetzte zu widerlegen gesucht.

In der Abhandlung über den Scharlach habe ich einen Theil dessen, was ich in der frühern diese Krankheit betreffenden Schrift darüber gesagt hatte, fast unverändert aufgenommen; die darin entwickelten Ansichten sind durch die Erfahrung bewährt, und ich hielt mich zu einer solchen Wiederholung durch die günstigsten Urtheile über die frühere Schrift berechtigt.

Die Einrichtung des Buches ist so klar, daß es darüber keines weitern Nachweises bedarf. Die Zahl der Paragraphen ist nicht groß geworden, weil ich alles, was sich am Krankenbette unter eine Ansicht vereinigen ließ, in der Darstellung ungetrennt gelassen habe; ich hoffe darüber keinen Tadel zu erfahren, besonders, da ich zur Erleichterung der Uebersicht in der Inhaltsanzeige bey den einzelnen Krankheiten auf die Abtheilungen der untergeordneten Formen die gebührende Rücksicht genommen habe.

Breslau im Februar 1822.

Der Verfasser.

Vorrede
zur zweyten Auflage.

In dem Umstande, daß binnen weniger als vier Jahren eine zweyte Auflage dieses Buches nöthig geworden ist, liegt für mich der erfreuliche Beweis, daß die in dieser Schrift entwickelten Ansichten und Grundsätze sich als wahr am Krankenbette bestätigen und auf diese Weise in der ärztlichen Erfahrung ihre Bürgschaft finden. Die Ueberzeugung, daß ein erregendes stürmisches Verfahren in der Kinderwelt niemals Segen bringt, wird immer allgemeiner und äußert den günstigsten Einfluß auf die Ausgänge der Kinderkrankheiten; ein zweyter Gewinn, welchen unsere Zeit in diesem Gebiete der ärztlichen Wirksamkeit gemacht hat, ist die Erkenntniß der eigenthümlichen Tücke, womit viele Krankheiten das Leben der Kinder bedrohen; wir haben einsehn gelernt, daß nur eine zeitige mit Besonnenheit durchgeführte Heilmethode die gewünschte Rettung zu bringen vermag. Der hitzige Wasserkopf, die häutige Bräune, der Scharlach, die Entzündungen der Brust und Unterleibshöhle sind diejenigen Krankheitsformen, in denen sich uns die Ueberzeugung von der Tücke der Kinderkrankheiten am häufigsten und am lebendigsten aufdringt, und die ihre Furchtbarkeit verlieren, wenn wir zeitig gerufen gleich ihre Bedeutung erkannt haben.

Es ist nicht zu läugnen, daß es einzelne Krankheitsfälle in der Kinderwelt gibt, welche durch die Heftigkeit ihrer Erscheinungen, oder durch die nicht zu erreichende Tiefe ihrer Causalitäts=Verhältnisse für den gegenwärtigen Stand unseres Wissens unheilbar erscheinen, doch ist es auch eben so wahr, daß im Anfange der allermeisten acuten Kinderkrankheiten ein sicher begründetes Wissen und eine bewährte Geistestapferkeit des Arztes die Wuth der Krankheit zu brechen und eine gewisse Heilung herbeyzuführen vermögen. Die glücklichsten Ausgänge in den schwierigsten Fällen bewähren das eben Gesagte und zeigen am deutlichsten die großen Fortschritte, welche die ärztliche Behandlung der Kinderkrankheiten in der neusten Zeit gemacht hat.

In Beziehung zu der hier vorliegenden zweyten Auflage habe ich nur wenig zu sagen, sowohl die äußere als auch die innere Einrichtung des Buches ist dieselbe geblieben, doch habe ich alle freundlichen und wohl begründeten Winke der Herrn Recensenten dankbar benutzt, auch habe ich auf alles Neuere, was in der letzten Zeit erschienen ist gebührende Rücksicht genommen, wie sich der Leser selbst überzeugen wird.

Breslau im Februar 1826.

Der Verfasser.

Verzeichniß

der in vorliegender Schrift vorkommenden Kinderkrankheiten nach §. und Seitenzahl.

Seite

Seite

Seite

Wichtigkeit und Schwierigkeit des Gegenstandes.

§. 1.

Die Kinderkrankheiten haben so viel Eigenthümliches, daß sie mit Recht als ein für sich bestehender Zweig der speziellen Therapie angesehen werden können. Ihre große Wichtigkeit erhalten diese Krankheiten durch die innige, treue und aufopfernde Liebe, welche die Natur tief in den Herzen der Eltern für ihre Kinder wurzeln ließ. Täglich sieht man Eltern, denen die Gesundheit ihrer Kinder unbedingt theuerer ist, als die eigene. Die einzig wahre, in jeder Prüfung der Zeit und der Macht der Verhältnisse bewährte, Liebe ruht nur in des sorgsamen Vaters und in der treuen Mutter Brust; daher kömmt es, daß Eltern die Rettung eines geliebten Kinders als ihres Lebens höchstes Glück betrachten. Nur unter der liebevollsten Pflege kann sich das körperliche und geistige Gedeihen des Kindes entfalten; daher ist ein herzliches, freundliches Vernehmen des Arztes mit der Kinderwelt eine wesentliche Bedingung des glücklichen Gelingens ärztlicher Pflege bey kranken Kindern.

Man erzählt viel von den Schwierigkeiten der ärztlichen Behandlung in der Kinderwelt, und es ist nicht zu läugnen, daß in der überaus großen Zartheit der kindlichen Constitution, in ihrer vom Arzte noch nicht ergründeten Individualität, in der Mannichfaltigkeit der Vorurtheile und Mißbräuche, welche in der physischen Erziehung herrschend geworden sind, und endlich in den Hindernissen, welche durch äußere Umstände der Erkenntniß und der Heilung der Kinderkrankheiten gelegt werden, triftige Gründe für diese Behauptung gefunden werden; doch darf man andererseits auch nicht übersehn, daß die ärztliche Behandlung kranker Kinder eigenthümliche Vorzüge vor der gewöhnlichen ärztlichen Praxis habe. Alle Krankheiten des frühsten Alters tragen ein mehr allgemeines Gepräge, die tausendfachen Abstufungen

und Modifikationen in der Individualität der Erwachsenen sind im Kinde noch zurückgedrängt und der spätern Entwickelung vorbehalten. Daher erhalten die allgemeinsten Beziehungen der Pathologie und Therapie am Krankenbette des Kindes eine Gültigkeit, welche sie bey Erwachsenen nie erlangen können. Ein zweyter Vorzug ist, daß alles, was bey Krankheiten der Erwachsenen durch Uebertreibung, Verheimlichung und Entstellung der Zufälle verzerrt erscheint und dem Arzte so leicht den Gesichtspunkt verschiebt, sich wahr und unentstellt im Kinde zeigt, in dem kein Falsch ist. Endlich kömmt noch dazu, daß alle diätetischen und therapeutischen Vorschriften bey den Kinderkrankheiten weit pünktlicher und sorgfältiger von den Eltern und von den Umstehenden befolgt werden, als letztere es bey eigenen Krankheiten zu thun gewohnt sind.

Literatur.

§. 2.

Bey Darstellung der Schriften über die hier in Rede stehenden Krankheiten sollen blos die vollständigen Werke über diesen Gegenstand mitgetheilt werden. Die Monographien werden zwar bey den einzelnen Kinderkrankheiten berücksichtigt, aber nicht einzeln angeführt werden. Folgende Schriften müssen als die hierher ganz besonders gehörigen genannt werden.

Pauli Cornelii de puerorum infantumque morborum dignitione et curatione. Basil. 1540.

Francus de Franckenau de morbis infantum Hippocratis. Hafniae 1725.

Rosen diss. de morbis infantum. Upsal. 1752.

Delevrye Traité sur les maladies des enfans. Paris. 1772.

Armstrong Essay on the diseases most incident to children. London 1777.

M. Underwood Treatise on the diseases of children. London. 1784.

Joh. Christ. Gottl. Schäffer über die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten und deren Behandlung. Regensburg, 1792.

Alex. Hamilton Treatise on the management of female complaints and of children in early infancy. Edinburgh. 1792.

Christoph Girtanner über die Krankheiten der Kinder. Berlin, 1794.

Christ. Aug. Struve. Neues Handbuch der Kinderkrankheiten. Breslau, 1797.

Rosenstein Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten, mit Loders und Buchholzs Bemerkungen. Göttingen, 1798.

Chambon de Maladies des enfans. Paris. An VII.

Autenrieth Observationes quaedam, quae neonatorum morbos frequentiores spectant. Tubingae. 1799.

Carl Bernhard Fleisch Handbuch über die Krankheiten der Kinder. 4 Bände. Leipzig, 1803.

Friedrich Jahn Neues System der Kinderkrankheiten. Arnstadt, 1803. Die 2te Auflage 1807.

Hufeland guter Rath an Mütter. Berlin, 1803.

A. J. Heckers Kunst unsere Kinder zu gesunden Staatsbürgern zu erziehen und ihre gewöhnlichen Krankheiten zu heilen. Erfurt, 1805.

Wigand guter Rath und Unterricht, wie Mütter ihre Kinder gesund erhalten und Krankheiten bey Zeiten erkennen sollen. Hamburg, 1807.

Giustino Marruncelli Compendio delle mallatie dei bambini. Napoli. 1808.

Adolph Henke Handbuch zur Erkenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten. Frankfurt a. M., 1809. 2te Aufl. 2 Bände. Frankfurt a. M., 1818.

Joh. Feiler Pädiatrik oder Anleitung zur Erkennung und Heilung der Kinderkrankheiten. Sulzbach, 1814.

Leopold Anton Goelis praktische Abhandlung über die vorzüglicheren Kinderkrankheiten. Wien, 1815.

Untersuchungen über mehrere Krankheiten der Neugeborenen von Alexander Lebreton; aus dem Franz. übers. vom Dr. Gottlob Wendt. Leipzig, 1820.

J. Capuron, Abhandl. über die Krankheiten der Kinder, nach der 2ten Aufl. Mit einer Vorrede begleitet von Dr. J. A. Benj. Puchelt. Leipzig, 1821.

Recherches sur les maladies les plus importantes et les moins connues des enfans nouveau-nés par Ant. Dugés. Paris. 1821.

Beobachtungen über die Krankheiten der Neugeborenen von Dr. Heyfelder. Leipzig, 1825.

Allgemeine Betrachtungen über den kindlichen Organismus.

§. 3.

Es ist schon erwähnt worden, daß im Kinde das Individuelle des Habitus, der Structur und der Constitution nicht so mannichfaltig gestaltet erscheint, wie im Erwachsenen. Wäre dieses der Fall, so wäre eine sichere Heilung bey Kindern nicht zu erreichen; doch giebt es im Leben des Kindes eine Eigenthümlichkeit, ohne deren Erkennung und Festhaltung kein glücklicher Erfolg möglich ist. Es ist die Individualität, welche dem Alter angehört: durch sie werden jene allgemeinen Grundsätze bedingt, welche den Arzt auch dann noch sicher leiten, wenn eine genauere gründliche Erforschung des hülflosen Kindes unmöglich ist. Auf folgende, aus der Individualität des kindlichen Alters hervorgehende, Zustände muß der Arzt seine besondere Aufmerksamkeit richten.

In der Kinderwelt tritt die Vegetation am stärksten hervor. Das ernährende System ist hier nicht blos das ersetzende, sondern auch das bildende. Jede krankhafte Richtung der organischen Thätigkeit neigt im Kinde zu anomalen Bildungen, und alle Krankheiten treten bald durch krankhafte Prozesse in der Vegetation hervor. Die chronischen Krankheiten in der Kinderwelt gehören diesem Systeme fast ausschließlich an. Diese Thatsachen sind von großer Bedeutung, nicht blos für die diagnostischen und prognostischen Beziehungen bey Beurtheilung der Krankheiten, sondern auch in der Therapeutik für die Wahl der Mittel. Dadurch wird es uns klar, warum diejenigen Arzneyen, welche eine zu rasch vorschreitende Vegetation zu beschränken vermögen, bey Kindern in so vielen Fällen, herrliche Wirkungen leisten. Wie kann die herrliche Wirksamkeit kleiner Abführmittel, wie die Wirkung des Calomels und einiger andern metallischen Mittel in der Kinderwelt erklärt werden? Der Kinderarzt vergesse daher nie, daß die meisten Kinderkrankheiten Stöhrungen in der Vegetation sind. Trat auch die Krankheit ursprünglich in einem andern Systeme hervor, so reflectirt sie doch in der Sphäre der Ernährung, als der im kindlichen Organismus unaufhaltsam thätigen.

Die Sensibilität ist in der Kinderwelt vorzüglich erhöht, die passive Seite ungemein hervortretend; daher ist das Kind für jeden Einfluß höchst empfänglich und erregbar. Mit Recht hat man das kindliche Alter als die Welt der erhöhten Sensibilität betrachtet. Diese Empfänglichkeit ist zu einer Höhe gesteigert, daß eine

sehr genaue Kenntniß dieses, durch die individuelle im Alter liegende Abweichung bedingten, Zustandes dazu gehört, um nicht einen Fehlgriff zu thun. Je näher das Kind der Geburt ist, desto erhöhter ist diese Empfänglichkeit. In dieser Eigenthümlichkeit des Kindes liegt die Ursache, warum heftige, auf das sensible Leben des menschlichen Organismus schnell wirkende, Arzneyen ganz kleinen und zarten Kindern gar nicht gereicht werden dürfen, weil sie betäubend einwirken und leicht einen rettungslosen Zustand herbeyführen. So giebt es z. B. keine Kleinheit der Gabe und auch keine Krankheit, in welcher das Opium einem Kinde unter einem Jahre ohne Nachtheil gereicht werden könnte. Von der so erhöhten Sensibilität in der Kinderwelt hängt es nach Jahns sehr richtiger Bemerkung ab, daß gewöhnlich die behutsamsten Aerzte die glücklichsten Kinderärzte sind, die heroischen dagegen sich selten sehr glücklicher Erfolge erfreuen dürfen.

Die irritable Thätigkeit ist im Kinde um so mehr gesunken, je jünger das Kind ist. In eben dem Verhältnisse als das Kind heranwächst, tritt allmählig die Sensibilität zurück, und in immer kräftigerer Entwickelung tritt dann die Irritabilität hervor. Man vergesse hier nicht, daß auch im Gefäßsysteme die beyden Faktoren aller höhern Thätigkeit, Empfänglichkeit und Reaction, sich im umgekehrten Verhältnisse als passive und active Seite des Lebens befinden. Bey der großen Reizbarkeit der Gefäße oscilliren dieselben leicht, die Säfte werden schnell herumgetrieben und der Andrang nach dem Gehirne wird leicht vermehrt, wodurch der größte Theil der unglücklichen Ausgänge in acuten Krankheiten herbeygeführt wird. Eine geringe Schädlichkeit kann leicht das heftigste Fieber beym Kinde entzünden, wo in jedem Falle, wenn diese Lehren dem Kinderarzte fremd sind, die traurigsten Ausgänge vorbereitet werden. Jeder erfahrene Kinderarzt kennt die Schnelligkeit und Heftigkeit der Gefahr bey acuten fieberhaften Krankheiten des kindlichen Alters. Sorgfältig muß sich der Arzt vor einer zu sehr erregenden Methode, wodurch das bey Kindern ohnehin so leicht aufzureizende Gefäßsystem heftig ergriffen wird, bewahren. Der Grundsatz, bey hitzigen Fiebern den Kopf vor vermehrtem Andrange zu bewahren, ist in der Kinderpraxis doppelt wichtig und nothwendig. Die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht, schlagflüßige Zustände, tödtliche Krämpfe und Lähmungen, sind die unglücklichen Folgen eines entgegengesetzten Verfahrens. Eine zu kräftig erregende Behandlung ist in der Kinderwelt niemals angezeigt, und Henke hat sehr Recht, wenn er behauptet, daß nirgends mehr die Lehre einer beobachtenden, sich oft

passiv verhaltenden, Medicin besser und segenreicher angebracht ist, als bey Krankheiten des kindlichen Alters.

Mit der reizbarsten Faser, mit der höchsten Empfindlichkeit und mit einer stets regen und thätigen Ernährung ausgestattet, erscheint die Individualität der Kinder allerdings als ein Attribut des Alters, und kann in dieser Hinsicht von einem allgemeinen Standpunkte aufgefaßt werden; doch ist dadurch die Nothwendigkeit der gründlichen Erforschung der speciellen Beziehungen im kindlichen Organismus keineswegs aufgehoben. Jedes kranke Kind muß daher sorgfältig beobachtet, und jeder auf die Ausbildung der Krankheit Einfluß habende Umstand wohl erwogen werden. Oft erhält die Diagnose durch Beobachtung der Eltern und der Umstehenden erst Bedeutung und Gewißheit. In verwickelten Fällen ist die Berücksichtigung des Habitus der Eltern und des Gesundheitszustandes der Geschwister das Mittel zur Erkenntniß der Krankheit zu gelangen. Bey schwieriger Diagnose verabsäume der Arzt nie die Untersuchung des ganz entblößten Kindes, oft bringt ein kleiner Umstand Licht in die dunkle Gestaltung der Krankheitszufälle. So wahr es ist, daß die Entwicklung des kindlichen Organismus unaufhaltsam vorschreitet, so ist doch nicht zu übersehn, daß bey dieser Evolution Epochen Statt finden, wo die Verwicklung mit auffallenden Veränderungen der innern und äußern Organisation einhergeht. Diese Evolutionsmomente sind an und für sich keine Kinderkrankheiten, aber sie geben der zarten Organisation des Kindes eine Stimmung, wodurch die Bildung der Krankheiten sehr begünstigt wird, und die in der Praxis nicht übersehn werden darf.

Ueber die Pflege der gesunden Kinder.

§. 4.

Es gehört nicht in ein Lehrbuch für die Pädojatrik, die Grundsätze über die Erzeugung und Fortpflanzung (wie es Jahn gethan hat) näher zu entwickeln. Dieser Gegenstand gehört ganz in das Gebiet der Physiologie; die verschiedenen, von Löwenhoek, Buffon, Darwin und Holsch aufgestellten, Zeugungstheorien haben auf den Kinderarzt keinen Einfluß; das schon gezeugte Kind gehört in seinen Wirkungskreis.

In keinem Zweige des ärztlichen Handelns ist die Diätetik inniger mit der Therapeutik verschmolzen, als in der Kinderpraxis; täglich befindet sich der Kinderarzt in der Nothwendigkeit seine Ansichten über die physische und geistige Erziehung zu ent=

wickeln. Daher ist es nothwendig, die obersten Grundsätze derselben hier kurz darzustellen. Eine ausführlichere Darstellung befindet sich in den vom Verfasser dieses Lehrbuchs herausgegebenen Ansichten über physische Erziehung, welche in vier Vorlesungen aufgestellt und erklärt werden. Die erste handelt über die physische Erziehung in den ersten Monaten des kindlichen Lebens, die zweyte über die physische Erziehung in der spätern Zeit des kindlichen Alters; in der dritten wird die geistige Bildung, insofern diese von der physischen Erziehung abhängig ist, entwickelt: in der vierten endlich ist von den Krankheiten des kindlichen Alters, insofern sie den Nichtarzt angehen und ihm verständlich sind, die Rede. Die Hauptsätze der ersten drey Vorlesungen sollen hier näher erörtert werden.

Physische Erziehung in der ersten Zeit des kindlichen Lebens.

§. 5.

Im Schooße der Mutter wird das physische Wohl des Kindes begründet. Eine ungeschwächte Kraft des Vaters, die blühende Gesundheit der Mutter und ein glücklicher Moment der Zeugung wecken den Keim des werdenden Menschen zu einem kräftigen frohen Leben. Ist diese Bedingung erfüllt, dann sorge die Schwangere für das Gedeihen der Frucht. Eine sorgfältig beobachtete, von allen Diätfehlern entfernte Lebensordnung, Harmlosigkeit des Gemüths, die Wahl einer zweckmäßigen Bekleidung, sind jeder Schwangern zu empfehlen, der es ernstlich darum zu thun ist, ihre Leibesfrucht vor allem Unfalle zu bewahren. Einer gesunden Schwangern wird zwar keine ängstliche Wahl in ihrer Nahrung vorgeschrieben, aber damit ist sie bekannt zu machen, daß jede Uebertreibung hier doppelt nachtheilig ist. Stürmisch aufgeregte Leidenschaften sind bey den Schwangern nie ohne Nachtheil. Ob die Aufregung der Phantasie der Mutter auf die Bildung und das Gedeihen des Kindes wirklich den Einfluß habe, welchen ihr mehrere Schriftsteller zuschreiben, ist zwar noch nicht evident erwiesen; doch empfiehlt die Vorsicht den sicheren Weg, die Mutter suche sich vor solchen Erschütterungen der Einbildungskraft zu bewahren. Daß die Wahl der Kleidung der Schwangern für die Frucht nicht gleichgültig ist, wird unter andern durch die Klumpfüße bewiesen, die man in der Regel nur dort findet, wo die Mutter durch zu enge Kleidungsstücke, oder durch das Zusammenschnüren des

Leibes dazu die Veranlassung gab. Die Abweichungen der Form in den Organen des Kindes sucht man in der neuern Zeit durch bloß mangelhaft organische Bildung unabhängig von äußerer Veranlassung zu erklären, doch kann wohl die Idee eines Bildungsmangels recht gut mit einer äußern besonders fortdauernden Veranlassung in einem Causalzusammenhange gedacht werden.

Die erste Sorge, welche dem neugebornen Kinde gebührt, ist die Rücksicht auf die dasselbe umgebende Temperatur; jeder plötzliche Uebergang ist nachtheilig, Daher der große Schaden, welchen das unverständige Verfahren, neugeborne Kinder kalt zu baden, angerichtet hat. Anstatt der beabsichtigten Stärkung und Abhärtung hat man oft Convulsionen, ja selbst den Tod darauf erfolgen gesehn. Guidot, Marcard und Keller haben diesen Gegenstand besonders bearbeitet und auf die Folgen der kalten Bäder bey Neugebornen aufmerksam gemacht. Eben so nachtheilig ist die Kirchtaufe, besonders in einer kalten Jahreszeit. Mit Recht dringen Maurician, Roose und Hartleben auf die Haustaufe; jeder verständige Arzt wird ihren Ansichten beytreten.

Eben so verderblich, wie der zu schnelle Wechsel der Temperatur, ist für das neugeborne Kind das plötzliche Eindringen eines zu grellen Lichts in das empfindliche Auge des Neugeborenen. Ein dunkeles Zimmer ist ein wesentliches Bedürfniß für die Gebärende. Kinder, welche zur Nachtszeit zur Welt kommen und von den Tanten und Basen der etwanigen Familienzüge wegen beleuchtet werden, bekommen häufig eine gefahrvolle Augenentzündung.

Die Luft, in welcher das Kind lebt, sey milde, trocken und rein. Es ist eine dem Gedeihen der Kinder höchst verderbliche Gewohnheit, die schönsten Zimmer des Hauses zu Putz- und Gesellschaftsstuben einzurichten, und in die dunkeln, dem Lichte und der Luft unzugänglichen, Stübchen die kleine Familie unterzubringen. So ist der Luxus und die Mode bey uns der Moloch, dem die werdende Generation zum Opfer gebracht wird. Die Skrofeln, die englische Krankheit, die Abzehrung, sind die Krankheitsformen, welche durch niedrige, feuchte und finstere Kinderstuben begünstigt und veranlaßt werden.

Die Wärterinnen und Pflegerinnen der Kinder suche man aus der Klasse rüstiger, nicht zu betagter, gemüthlicher und sittlicher Weibspersonen. Alte Weiber, die gewöhnlichen Gespenster in den Kinderstuben, taugen zu Wärterinnen nicht. Ihre Gebrechlichkeit, ihre Verdrossenheit, ihr Hang zur Unreinlichkeit, wirken höchst nachtheilig auf das physische und geistige Gedeihen des

Kindes ein; doch sind zu junge Mädchen, die selbst noch einer Aufsicht bedürfen, zu Kinderwärterinnen eben so wenig tauglich.

Die Bekleidung der Neugebornen sey den klimatischen Einflüssen, der Jahreszeit und den besondern Bedürfnissen des Kindes angemessen, gleich entfernt von der Methode des Südindiers, welcher das eben geborene Kind nackt auf Blätter und Moos legt, und von der Weise des Mittelalters, wo der Säugling mumienartig verpackt wurde. Die gegenwärtige Zeit scheint hierin den glücklichsten Mittelweg getroffen zu haben. Die Binde um den Unterleib des Kindes darf nicht wegbleiben.

Die Ernährung des Kindes geschieht auf eine dreyfache Weise. Durch die Mutterbrust, durch die Amme und durch die sogenannte Wasserkost. Die Muttermilch ist ohne Zweifel die zweckmäßigste Nahrung für den Säugling, welche die Mutter im Naturzustande dem Kinde nie versagt. Wo kein Hinderniß in den Verhältnissen des innern und äußern Lebens der Mutter gegen das Selbststillen obwaltet, wäre es sehr unrecht, wenn der Arzt dieses von der Natur geheiligte Verhältniß aus bloßer Laune stöhren wollte; doch ist andererseits nicht zu übersehen, daß die Aerzte und Philosophen aller Zeit, welche über die Pflicht der Mütter ihre Kinder selbst zu stillen geschrieben haben, und worunter vor allen andern Hippocrates, und in der neuern Zeit Stoll, Henning, Boer, Hufeland und J. J. Rousseau, aufgeführt zu werden verdienen, die Grundsätze über die in Rede stehende Pflicht gar arg übertrieben haben. Letztern trifft mit Recht dieser Vorwurf am meisten.

Als innere, in der Mutter selbst liegende, Gegenanzeige gegen das Selbststillen muß erstens jeder krankhafte Zustand der Mutter, welcher aus der Ernährung hervorgeht, und dessen Ansteckungsfähigkeit, wenn auch nur problematisch, durch die Beobachtung erwiesen ist, angesehn werden. Mütter, welche an Zehrformen, an bösen Geschwüren, an langwierigen Hautausschlägen, an Epilepsie, an syphilitischen, skorbutischen, krebshaften und veralteten gichtischen Formen leiden, dürfen daher nicht stillen. Dasselbe gilt von allen durch Blutfluß, oder andern Säfteverlust sehr geschwächten Frauen; ebenso muß das Stillen allen den Müttern untersagt werden, deren sensibles System bedeutend ergriffen ist; daher sind veraltete hysterische Beschwerden und große physische und moralische Reizbarkeit ebenfalls als Contraindicationen zu betrachten. Wo endlich in der äußern Organisation der Warzen ein Hinderniß liegt, muß dieses ebenfalls als Gegenanzeige angesehn werden. Hitzige, mehr die Thätigkeit der höhern Systeme, als die Ernährung ergreifende Krankheiten

sind selten, und nur dann ein Hinderniß, wenn sie zu weit gediehen sind, und einen entschiedenen Einfluß auf die Absonderung der Milch haben. Hierher gehören alle hitzigen Puerperal-Krankheiten, die Peritonitis puerperarum, die Metritis, ferner contagiöse böse Fieber, selbst Wechselfieberformen, wenn sie ad perniciosas gerechnet werden, heftig verlaufende Entzündungen, unter denen mehrere Arten der Angina am häufigsten vorzukommen pflegen. Noch muß eines Umstandes Erwähnung geschehn, der manchmal ebenfalls als Hinderniß des Selbststillens angesehn werden muß. Es ist das vorgerückte Alter der Mütter. Frauen, welche nach ihrem vierzigsten Lebensjahre noch Kinder gebären, thun in allen Fällen, wo es die äußern Verhältnisse gestatten, besser, dem Selbststillen zu entsagen; ihre Milch ist zu dick, zu zähe und giebt in der Regel eine schlechte Nahrung. Dieses ist um so entschiedener der Fall, wenn diese Frauen vorher gar nicht oder wenigstens durch mehrere Jahre hindurch nicht empfangen hatten.

Das äußere, nicht durch innere Constitutions- und Krankheitszustände bedingte, sondern durch das äußere Lebens- und Gesellschafts-Verhältniß herbeigeführte Hinderniß darf nicht übersehn werden. Jeder Arzt merke darauf. Frauen aus den höhern Ständen, welche sich der ganzen Last gesellschaftlicher Anstrengungen und Aufopferungen widmen müssen, thun besser nicht zu stillen; es gilt hier die Regel: lieber gar nichts als nur halb gethan. So viel auch gegen solche Vorschriften gesagt werden kann, so beweist doch die Erfahrung, daß eine gut gewählte Amme dem Säuglinge nützlicher ist, als es eine unter dem Drucke der sogenannten höhern conventionellen Verhältnisse lebende Mutter mit dem besten Willen und mit den wärmsten Gefühlen je werden kann.

Kann oder darf eine Frau nicht stillen, so trete, wo es nur immer möglich ist, die Amme an ihre Stelle. Eine allen Erfordernissen ihres Berufs entsprechende Amme zu finden ist schwer, und erfordert der mannichfaltigen möglichen Folgen wegen die größte Vorsicht. Die Erfordernisse einer guten Amme sind: Jugend, Fülle der Gesundheit, Reichthum an Milch und ein guter Bau der Brüste und Warzen, ferner ein mehr phlegmatisches Temperament, ein ruhiges Gemüth und kein Hang zur Wollust und zu ausschweifender Lebensweise. Eine weiße, zarte, mit vielen blauen Adern durchflochtene und mit Sommersprossen bedeckte Haut, blondes oder röthliches Haar, große blaue Augen, gesunde Zähne, ein frischer Athem, eine reine Haut, keine riechende Ausdünstung, kein Ausfluß aus der Scheide, eine weißbläuliche

mehr dünne als dicke und zähe Milch, welche auf den Nagel des Daumens getröpfelt ziemlich schnell herabfließt, geruchlos ist und milde süß schmeckt, dabey große und feste Warzen, reinlicher Körper und ein harmloses Gemüth bilden das Ideal einer guten milchreichen Amme. Selten wird man eine Person finden, in der sich diese hier aufgezählten Vorzüge vereinigen; doch ist es nöthig darauf zu sehen, daß sich die zu wählende Amme dem Entwurfe dieses Ideals so viel als möglich nähere. Die Landmädchen werden gewöhnlich den Städterinnen zum Ammendienste vorgezogen. Wenn es wahr ist, daß die Moralität auf dem Lande größer ist, als in der Stadt, dann ist dieses Verfahren gerechtfertigt. Bey Landammen findet sich jedoch oft ein Uebelstand darinn, daß sie sich an die neue Lebensweise und die bessere Kost nicht gewöhnen können, was nicht unberücksichtigt bleiben darf.

Wasserkost ist eine schlechte Nahrung; nur durch eine mustervolle Pflege und durch eine unermüdete Sorgfalt kann das Kind bey solcher Kost erhalten werden. Die große Sterblichkeit unter den auf solche Weise genährten Kindern hat schon oft die Aufmerksamkeit des Staates auf sich gezogen und die Aerzte sattsam überzeugt, daß diese künstliche Auffütterung nicht als Regel, sondern nur dann empfohlen werden darf, wenn das Kind die Mutterbrust und die Ammenmilch nicht erhalten kann. Es wird zwar nicht geläugnet, daß durch diese Ernährungsweise einzelne Kinder groß gezogen werden können; doch sind diese Fälle fast nur als Ausnahmen von der Regel zu betrachten. Der Winter ist wegen den damit verbundenen langen Nächten und den vielen Gefahren der Verkältung die zu dieser Art Auffütterung der Kinder ungünstigste Jahreszeit. Der früher herrschende Wahn, daß Kindern unter einem Jahre keine Fleischbrühe gegeben werden darf, machte diese Ernährungsweise noch verderblicher. Werden Sauglappen noch zu Hülfe genommen, so verkümmert das Kind um so sicherer. In den Fällen, wo kein anderes Mittel als die künstliche Auffütterung übrig bleibt, muß sie mit der höchsten Vorsicht eingeleitet werden. Wasser mit Milch, oder anstatt des Wassers Fenchelthee, oder eine dünne Hafergrützeabkochung stets gelinde und gleichförmig gewärmt, und immer aus sehr reinlichem Gefäße dargereicht, macht die Hauptsache der Ernährung aus; dabey kann täglich etwas Kalbfleisch= oder Hühnerbrühe gereicht, wohl auch etwas gestoßener Zwieback gegeben werden; letzteres paßt auch, wenn der Säugling an der Mutter= oder Ammenbrust nicht hinreichend genährt wird. Die strengste Reinlichkeit, öfteres Baden und der Gebrauch gewürzhafter Einreibungen in die Magengegend müssen in allen Fällen, wenn das Kind schwächlich ist,

mit der Wasserkost verbunden werden, und leisten dann herrliche Dienste.

Um in dem Falle, wo von Seiten der Mutter das Stillen nicht Statt findet, der Amme auszuweichen und doch etwas Besseres als die Wasserkost zu empfehlen, hat Zwierlein die Ernährung des neugebornen Kindes durch die Brüste einer Mutter gewordenen Ziege in Vorschlag gebracht. Letztere wird zu diesem Behufe in eine eigene Maschine eingezwängt, und der Säugling an die Warzen ihrer Brüste gelegt. Es läßt sich gegen die Zweckmäßigkeit dieses Vorschlags nichts Erhebliches einwenden, doch ist es schwer denselben im Falle der Noth geltend zu machen. Die Menschen sind mit dieser Idee noch zu wenig vertraut, die Zeit kann vielleicht das Beste dafür thun. In einem Falle, wo diese Ernährungsweise befolgt wurde, gedieh das Kind nicht.

Bey der spätern Beköstigung der Kinder ist eine bloße Wasserkost ebenfalls höchst nachtheilig; dasselbe gilt, wenn Kinder, nachdem sie entwöhnt sind, nur Gemüse und Obstspeisen erhalten. Der Mensch scheint überhaupt an das Fleisch gewiesen zu seyn. Bey der Ernährung der Kinder sollten die aus Fleisch bereiteten leichtern Brühen nicht fehlen. Wein ist dem kindlichen Alter gewöhnlich höchst schädlich. Was die Milch dem Kinde, das ist der Wein dem Greise; wollte man umgekehrt verfahren, so sind beide übel daran. Bey großer Magenschwäche der Kinder, bey fieberlosen Zuständen der Atrophie kann der Wein in der kleinsten Gabe mit Nutzen gegeben werden, sonst ist er immer nachtheilig. Als Getränke ist Wasser besonders zu empfehlen.

Die Frage, wie lange ein Kind an der Brust gelassen werden müsse, ist auf den Grund der Erfahrung am sichersten dahin zu beantworten, daß die Zeit des Hervorbrechens der ersten Zähne als Gränze angesehen werden könne. Gewöhnlich trifft dieser Zeitraum zwischen dem achten und zwölften Monat.

Bey der Kinderpflege ist der noch häufig herrschende Mißbrauch der sogenannten Vorbauungsarzeneyen nicht zu übersehen. Man glaubt durch öfters wiederholte Purgiermittel aus einem Aufguß von Rhabarbar, Sennesblättern, oder einer Manna-Auflösung Kinderkrankheiten zu verhüten. So wohlthätig auch dergleichen Mittel in der Kinderwelt wirken, besonders wenn sie nach bestimmten Heilanzeigen verordnet werden, so nachtheilig werden sie für die Verdauungsorgane der Kinder, wenn damit ein Mißbrauch getrieben wird, welcher früher noch häufiger als jetzt vorkam. Weit tadelnswerther ist es, Neugeborenen sogenannte beruhigende Arzeneyen, wie eine Abkochung der Mohnköpfe, den Syr. Diacodion und ähnliche Präparate zu geben. Dieser Un-

fug, welcher gewöhnlich von den Wärterinnen hinter dem Rücken der Eltern getrieben wird, kann die traurigsten Folgen nach sich ziehen. Man hat Stumpfsinn, Krämpfe, ja selbst den Tod darnach entstehen gesehn. Der Schlaf ist zwar das größte Bedürfniß neugeborener Kinder, denn er ist für sie die Zeit der vorschreitenden Vegetation, aber dieser Schlaf ist mit einer durch narkotische Mittel erzeugten Betäubung nicht zu verwechseln; letztere führt das Kind sehr leicht zum ewigen Schlafe.

Ueber die dem neugeborenen Kinde zuträgliche Bewegung, insofern dieselbe durch Wiegen geschieht, sind die Stimmen der Aerzte getheilt. J. P. Frank, Jahn und mehrere andere erfahrene Kinderärzte empfehlen die Wiege als das zweckmäßigste Lager des Kindes, und warnen blos, daß das Wiegen nicht übertrieben werde, was besonders bey vollem Magen gilt. Andere Schriftsteller warnen vor allen Wiegen, weil dadurch Betäubung und Schläfrigkeit entstehn sollen. Es scheint als haben die letztgenannten Aerzte die Folgen, welche das Wiegen bey einem Erwachsenen haben würde, auf die Kinder übergetragen. Eine genaue Beobachtung lehrt, daß ein mäßiges Wiegen gar keinen Nachtheil auf das Gedeihen der Kinder habe; letztere scheinen durch die Zeit ihres Aufenthaltes in dem Uterus der Mutter an die schaukelnde Bewegung gewöhnt worden zu seyn. Andererseits lehrt doch auch die Erfahrung, daß die Kinder ohne Wiege gedeihen. In allen Fällen ist es Unrecht, wenn man Kinder, die so viel Beweglichkeit haben, den ganzen Tag auf einer Stelle liegen läßt; ein Vorwurf, der besonders die alten Wärterinnen trifft, und ein Grund mehr für die Entfernung der alten Weiber aus den Kinderstuben ist. Man lasse dem Kinde mit seinen Gliedmaßen freyes Spiel, dadurch wird die Entwickelung des Körpers ungemein gefördert.

Ueber die Pflege in der zweyten Periode des kindlichen Alters.

§. 6.

Die zweyte Periode des kindlichen Lebens beginnt mit jener Entwickelung, von welcher das Hervortreten der Zähne einen Theil ausmacht. Es ist Unrecht, dieses Hervortreten der Zähne als die einzige und oberste Erscheinung dieser Epoche anzusehen und den Hergang derselben als ein bloßes Pflanzenwachsthum in der Kinnlade zu betrachten. Die hier eintretenden Erscheinungen

gehören dem ganzen kindlichen Organismus, und die damit verbundenen Veränderungen an den äußern Theilen des Kindes entgehen dem aufmerksamen Beobachter nicht. Die bisher hervorgetriebene Stirne wird eben, das Antlitz erhält Ausdruck, das Auge Bedeutung, die Glieder Festigkeit. Durch den Eintritt der Zähne scheint die Zeit angedeutet zu werden, wo das Kind entwöhnt und an eine festere Nahrung gewiesen werden soll, die zum Theil bey der Ausführung der Vorschrift über die Wasserkost erwähnt wurde.

Die Periode des Zahnens ist bey vielen eine so gefürchtete Erscheinung, daß sie alle Zufälle von Kränklichkeit, ja selbst alle Todesfälle in den ersten Monaten des kindlichen Lebens für die unmittelbare Folge des Zahntriebes halten; andere wollen sie ganz unberücksichtigt lassen. Beyde haben Unrecht, nur dessen Ansicht ist als die richtige anzunehmen, der, ohne das Zahnen als eine gefährliche Krankheit anzusehn, darin eine Entwicklungsperiode des kindlichen Organismus erblickt, wo mit verstärkter Thätigkeit der Vegetation sich alle die Krankheitszufälle paaren können, die vom vermehrtem Säftetriebe und von größerer Aufregung des Gefäßsystems entstehn. Sehr irrig ist es, jede Kränklichkeit als zum Zahnengeschäfte gehörig zu betrachten und zu vernachläßigen.

Das entwöhnte Kind erhält eine festere Nahrung als die bloße Milch war; doch ist es verwerflich, dasselbe bald an der Kost der Erwachsenen Theil nehmen zu lassen. Leicht entstehen daraus Dyspepsie, Skrofelkrankheit und Atrophie. Daher muß, so viel es nur immer möglich ist, der zu häufige Genuß der Hülsenfrüchte, der Kartoffeln, der Mehlbreye, des rohen Obstes, der fetten Milch, und endlich der sauern und fetten Speisen aller Art, in den ersten Lebensjahren vermieden werden. Das Mehl von der sogenannten Pfeilwurzel (Maranta arundinacea), welches wir über England unter dem Nahmen Arrow-Root erhalten, wird in der neuern Zeit mit vollem Rechte als eines der vorzüglichsten Nahrungsmittel für Kinder gerühmt. Die beste Art dieses Mehl als Kindernahrung zuzubereiten ist folgende: Man thut in ein porcellainenes Gefäß einen Theelöffel von dem genannten Mehle und setzt so viel kaltes Wasser zu, daß dasselbe einen Teig bildet, dann gießt man eine gute Tasse kochender Milch zu, rührt das Ganze gut um und läßt es am Feuer so lange aufkochen, bis es die Consistenz einer leichten Gallerte angenommen hat, wo dann noch etwas Zucker hinzugesetzt wird. Als Getränke ist gekochtes Wasser mit Milch, später rohes Wasser, oder bey gesunkener Verdauung und schlechter Ernährung ein dünnes gut ge-

gohrenes Bier am zweckmäßigsten. Wein ist bey entschiedener Atonie der Digestionsorgane als Stomachicum in sehr geringer Quantität zu erlauben. Branntwein und alle daraus oder damit bereiteten hitzigen Getränke sind im kindlichen Alter verwerflich.

Was von der Bekleidung der Neugeborenen gesagt worden, gilt ebenfalls von der Bekleidung für die spätere Zeit des kindlichen Alters. Dieselbe muß leicht und der Jahreszeit angemessen seyn, nirgends drücken und den Gliedern einen vollkommen freyen Spielraum lassen. Die Sitte mancher Vornehmen, ihre Kinder barfuß, mit kurzverschnittenen Haaren, ohne alle Kopfbedeckung, jeder Witterung Preis zu geben, ist eine aus England zu uns herüber gekommene Thorheit, welche für unsere klimatischen Verhältnisse doppelt verderblich ist und die traurigsten Folgen haben kann. Die häutige Bräune einerseits, und krampfhafte Formen andererseits, sind schon oft durch die verschrobenen Ansichten einer solchen Abhärtungsmethode veranlaßt worden. In der neuesten Zeit scheint diese Verschrobenheit in den Ansichten über physische Erziehung nachzulassen und die Bekleidung der Kinder im Ganzen wieder zweckmäßiger eingerichtet zu werden.

Eine reine, heitere Luft ist das Element des kindlichen Lebens, daher müssen Kinder bey wärmerer Jahreszeit und bey heiterem Himmel viel im Freyen seyn. Der Aufenthalt der Kinder in der zwischen Häusern steckenden, und mit Ausdünstungen tausendfacher Art verunreinigten Atmosphäre kann keinen Segen bringen. Auch das Austragen der Kinder bey rauhen kalten Tagen, besonders wenn Nord- oder Nordostwinde herrschen, wenn das Quecksilber im Reaumurs-Thermometer kaum sechs Grad über den Gefrierpunkt steht, kann sehr nachtheilige Folgen haben. Es giebt zwar Aerzte, welche die äußere Luft für die Kinder gar nicht zu fürchten scheinen; doch lehrt die Erfahrung, daß unstreitig die meisten Kinder, welche ein früher Tod wegrafft, an den Folgen der Verkältung sterben. Je zarter und schwächlicher das Kind, desto mehr ist diese Furcht gerechtfertigt.

Heiße Stuben sind ebenfalls höchst nachtheilig, und in dem zarten Alter des Kindes als eine große Schädlichkeit zu betrachten.

Henke hat Recht, wenn er die jetzt so häufig vorkommende Kurzsichtigkeit und Brillennothwendigkeit dem Umstande zuschreibt, daß das Kind in den ersten Jahren des Lebens fast beständig in dem beengten Sehkreise der Wohnstube gehalten wird. Daher liegt darin eine der vorzüglichsten Ursachen, daß man so viele Augenschwache in den Städten, und so wenige auf dem Lande findet, wo der kleine Dorfbewohner früh Gelegenheit hat, seine

Sehkraft an weit entfernten Gegenständen zu versuchen, und durch Uebung zu stärken.

Eine der vorzüglichsten Bedingungen zur Erhaltung der Ge- Gesundheit der Kinder ist die strengste Reinlichkeit. Wenn der dritte Theil der Todesfälle in der Kinderwelt durch Verkältung veranlaßt wird: so geht gewiß eine nicht viel geringere Zahl durch Verwahrlosung wegen Mangel an Reinlichkeit zu Grunde. Die Atrophie, die Rachitis, die impetiginösen Hautausschläge finden größtentheils darin ihre Veranlassung.

Die körperliche Bewegung ist dem Kinde unentbehrlich, dadurch wird die Muskelthätigkeit und die Fertigkeit der Gliedmaßen entwickelt. Man überlasse daher das Kind, sobald sich der Trieb auf die Füße zu treten bey ihm zeigt, dem eigenen Instinkte, und schütze es nur vor einer möglichen Gefahr. Die Lauf- und Gängelbänder, die Laufkörbe und Laufwagen sind unnütze und meistens sehr gefährliche Spielereyen, deren mancher Unglückliche seine Verkrüppelung aus früherer Kindheit zu verdanken hat.

Ueber die geistige Bildung, in sofern dieselbe von der physischen Erziehung bedingt ist.

§. 7.

Eine vorurtheilsfreye Untersuchung lehrt, daß die Normalität der geistigen Funktionen und der erwünschte Zustand der Gemüthsstimmungen und Temperamentsanlagen größtentheils von einer glücklichen Struktur und unverletzten Thätigkeit des Gesammtorganismus und aller seiner integrirenden Theile, ganz besonders aber von einer günstigen Bildung und Verrichtung des Gehirns abhängig sind. Was Baco hierüber dunkel geahnt, hat Gall mit vieler Klarheit ausgesprochen, ohne jedoch von vielen begriffen worden zu seyn. Wie abhängig die ebengenannten höhern Funktionen der Seele und die Stimmungen des Gemüths von dem unverletzten Zustande der Gehirnthätigkeit sind, sieht man deutlich aus Fällen, wie sie oft und namentlich von Rondeletius, Schenck, Tulpius und Mercier beobachtet worden sind, wo nach einer bedeutenden Verletzung des Kopfes, oder neu hinzugetretenem Fehler in der organischen Bildung ein Seelenvermögen für einige Zeit oder für immer untergieng, und im ersten Falle durch physische Behandlungsweise oft schnell hergestellt wurde.

Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß der erste Moment des menschlichen Werdens einen entschiedenen Einfluß auf das ganze künftige Seyn des Menschen hat. In der ungeschwächten Kraft des im Rausche der Liebe entglühenden Vaters, in dem hohen, zu mehr als gemeiner Sinnlichkeit gesteigerten Affekte der Mutter liegt gewiß der Grund zu jener glücklichen Mischung und Form der Frucht, wodurch künftig die glücklichste Harmonie körperlicher und geistiger Vorzüge erzeugt wird. Die körperliche und geistige Ueberlegenheit der Erstgeborenen, und die in frühern Zeiten der Primogenitur ertheilten Vorrechte mögen so, wie die bekannte Genialität der Kinder der Liebe, in dem geheimnißvollen Zeitpunkte ihres Entstehens ihren Grund finden.

Alles was die physische Kraft des Kindes und den Einklang der Thätigkeit seiner Organisation zu erhalten und zu erhöhen vermag, kann als eine günstige Bedingung für die geistige Entwickelung desselben angesehen werden.

Die Geschichte der unglücklichen Cretins, welche in den tiefen Thälern der Schweiz und Salzburg ihr elendes Daseyn hinschleppen, beweist die Nothwendigkeit einer gesunden heitern Luft auf das körperliche und geistige Gedeihen der Kinderwelt. Eine unbefangene Beobachtung lehrt, daß Kinder, welche mit schlechter, zäher Kost genährt und überfüttert werden, in der körperlichen und geistigen Entwickelung zurückkommen. Wenn in Familien, wo die Kinder nichts als täglich viermal Kartoffelbrey zur Nahrung erhalten, alle Genialität fremd ist, so ist die Erklärung dieses Mangels nicht schwierig.

Die höchste Aufgabe für die geistige Erziehung des Menschen ist, die Individualität der Anlagen gewissenhaft zu berücksichtigen, um jeden Menschen für sein künftiges Leben und Treiben vollkommen auszubilden: daß dieses nur an der Hand einer verständigen physischen Erziehung möglich sey, ist wohl leicht zu begreifen.

Die Grundsätze, durch welche der physische Einfluß auf geistige Erziehung bestimmt wird, dürften sich auf folgende Lehren am besten zurückbringen lassen.

Erstens versuche man es nie eine Kraft auf Kosten eines andern Talents auszubilden und zu entwickeln. Zuförderst muß der Körper ausgebildet seyn und eine gewisse Kraft erhalten haben, ehe vernünftigerweise an einen wissenschaftlichen Unterricht des Kindes gedacht werden kann; daher ist es sehr unrecht Kinder zu zeitig mit dem Lernen anzustrengen. In eben dem Grade, als die Kinder vor dem sechsten Jahre geistig angestrengt werden, kommen sie in ihrer körperlichen Entwickelung zurück, ein Erfahrungssatz, durch welchen das gewöhnliche Sprichwort: Kluge

Kinder werden nicht alt, einige Bedeutung erhält. Henke nennt mit Recht die frühklugen, vielwissenden sogenannten gelehrten Kinder kleine Ungeheuer. Pico von Mirandola, der sich als Kind zum Gelehrten entwickelt hatte, führte ein sieches Leben und starb im 32sten Jahre als vollendeter Greis.

Zweytens muß der Erzieher alle physischen nachtheiligen Einflüsse zu verhüten suchen, welche der Ausbildung der geistigen Anlagen im Wege stehen. Unter den vorzüglich nachtheiligen Einflüssen auf die geistige Entwicklung steht die Selbstbefleckung oben an. Dieser unglückliche unter der Jugend so sehr verbreitete Hang lähmt die bessere Kraft des Knaben, stumpft seine Geisteskräfte ab und setzt ihn in jeglicher Bildung zurück.

Wem in der Kindheit die Selbstschwächung unbekannt geblieben ist, den hat sein Genius vor einem großen Unglücke bewahrt. Die ganze Sorge der Erzieher sollte darauf gerichtet seyn, die ihrer Vatersorge anvertrauten Kinder von diesem heillosen Hange frey zu erhalten. Das Kind, welches sich demselben hingiebt, ist dem Verderben um so sicherer nahe, als sowohl bey Knaben als bey Mädchen der erste Mißbrauch der Geschlechtstheile noch mit dem Anscheine einer blühenden Gesundheit bestehen kann. Wenn die Zeichen eintreten, an denen eine solche unglückliche Gewohnheit wohl erkannt werden kann, so ist es gewöhnlich zu spät diesem Uebel zu steuern. Folgende Erscheinungen erregen den gegründeten Verdacht, daß Manustupration Statt findet. Eine blasse, kränkliche, oft wechselnde Gesichtsfarbe, blaue Ränder um die Augen, deren Glanz zum Theil erloschen ist, blasse Lippen, das Sinken der Kräfte bey bestehender Eßlust und nicht gestörtem Schlafe, Trägheit, Zittern der Glieder besonders der Hände, wenn sie etwas fassen wollen; dazu kömmt schnelle Ermüdung nach geringer Anstrengung und Verminderung des Gedächtnisses. Weise will in einem feinen öligen Wesen, welches gleich nach vollbrachter That von den Talgdrüsen der Nase abgesondert wird, und an derselben in Gestalt eines glänzenden und zarten Firnisses eine kurze Zeit zu sehen ist, ein untrügliches Kennzeichen der Onanie gefunden haben. Derselbe Schriftsteller glaubt auch in einer oft wechselnden Röthe und in den schwärzlichen Punkten an den kleinen Talgdrüsen des Antlitzes, den sogenannten Mitessern, ein unzweydeutiges Kennzeichen der Selbstschwächung gefunden zu haben, was doch nicht ganz sicher ist, so wie überhaupt in vielen Fällen mehrere der angeführten Kennzeichen der vorhandenen Selbstbefleckung fehlen können.

Die Folgen, welche die Onanie herbeyführen kann, sind als Krankheits-Erscheinungen theils in dem Systeme der Ernährung,

theils in der Sensibilität begründet, und schon darin liegt der Beweis für die entschiedenste Wechselwirkung zwischen dem Gehirn und den Geschlechtsorganen. Eine eigenthümliche Zehrform, (Tabes dorsalis, Rückendarre) Stumpfsinn, Wahnsinn und Verzweiflung, welche den Unglücklichen zum Lebensüberdrusse und zum Selbstmorde führt. Diese Krankheiten zu heben wird dann nur möglich, wenn die Selbstbefleckung, als die veranlassende und die Krankheit unterhaltende Ursache, wegbleibt.

Im Allgemeinen lassen sich die Maßregeln nicht angeben, welche unter allen Umständen den Gefallenen vor fernerer Selbstschwächung bewahren können. Dieses Problem können Eltern, Aerzte und Erzieher nur dann mit glücklichem Erfolge lösen, wenn sie mit den körperlichen und geistigen Eigenthümlichkeiten des Gefallenen vollkommen bekannt, und seines vollen Vertrauens Meister sind. Leider sind oft alle Mittel vergebens, dem weit gediehenen Hange zu diesem Laster Gränzen zu setzen, und die bis zur niedrigsten Stufe der Brutalität gesunkene Sinnlichkeit zu beschränken. Der Fall, wo ein unglücklicher Jüngling getroffen wurde, wie er bey Lesung der Tissotschen Schrift über die Schrecknisse der Selbstbefleckung dieses heillose Spiel trieb, ist bekannt und spricht für die Wahrheit des Gesagten. Man hat mehrere mechanische, theils den freyen Gebrauch der Hände, theils die Berührung der Zeugungstheile unmöglich machende Instrumente erfunden, die jedoch den verderblichen Mißbrauch der Geschlechtstheile nicht ganz verhütet haben. Die größte Aufmerksamkeit und eine fortdauernde Beschäftigung haben immer am meisten gefruchtet. Glücklich ist das Kind, welches dieses Laster nicht ahnet, daher ist es auch sehr verwerflich methodisch die Kinder mit der Selbstbefleckung bekannt machen zu wollen. Man entferne böses Beyspiel, verdopple die Aufsicht, vermeide eine zu reizende Nahrung, erhitzende Betten, und Verweichlichung aller Art.

Drittens suche man in den zu erziehenden Kindern einen heitern fröhlichen Sinn zu bewahren, man pflege dieses Kleinod als den fruchtbarsten Keim des körperlichen und des geistigen Gedeihens. Eine gesunde Lebensordnung in jeder Richtung des diätetischen Verhaltens, vom Müßiggange und läppischer Weichlichkeit entfernt, bleibt eine der ersten Vorschriften. Man verbanne aus den Kinderstuben allen Terrorismus. Ein Kind, welches nur Liebe sieht und erfährt, kann nicht böse werden. Wie wäre es möglich, daß in einem Gemüthe, auf welches nie durch böses Beyspiel, oder durch willkührliche Strenge und durch wild aufgeregte Leidenschaftlichkeit eingewirkt wurde, böse Neigungen und Gewohnheiten Wurzel fassen könnten? Wenn Liebe und Wohl-

wollen als die Grundlagen aller Erziehung genannt werden, so versteht es sich von selbst, daß hier nicht der blinden Affenliebe das Wort geredet wird, welche sich im Kinde nur selbst liebt und und blind für alle Fehler des Lieblings ist.

Die Fehler und Krankheiten des kindlichen Alters im Allgemeinen.

§. 8.

Bis zu den Jahren des Jünglings durchläuft der Knabe, bis zu der jungfräulichen Blüthe das Mädchen drey größere Entwickelungs-Perioden. Die erste liegt, wie schon erwähnt, in den ersten acht bis zehn Monaten des kindlichen Lebens und endigt mit dem Hervortreten der ersten Zähne. Dieser Zeitraum begreift die gefahrvollste, den meisten Krankheitszufällen unterworfene, Periode. Die zweyte erstreckt sich bis in das achte Jahr, als den gewöhnlichen Zeitpunkt des Zahnwechsels. Dieser Zeitraum hat ebenfalls seine Gefahren und seine eigenthümlichen Krankheitsformen. Die dritte Periode dauert bis zu dem Momente der höhern Entwicklung der Funktionen in den Geschlechtsorganen. Sie wird bey den Mädchen durch den Eintritt der monatlichen Reinigung, durch ein leichtes Anschwellen der Brüste, deren Wärzchen nun rosenroth hervortreten, und durch eine auffallende Veredlung ihres ganzen Körpers, bey den Knaben aber durch das Hervorschießen des Flaums am Kinne, durch eine tiefer werdende Stimme und durch das stärkere Hervortreten der Zeugungsorgane bezeichnet. In diesem Zeitraume sind die Kinderkrankheiten am seltensten, fast keine gehört dieser Epoche des kindlichen Alters eigenthümlich, und vor den meisten kann nun der Mensch als schon bewahrt und geschützt betrachtet werden.

Bey der Darstellung der Kinderkrankheiten werden die Perioden des kindlichen Alters zum Grunde gelegt: doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß in einzelnen Fällen eine Kinderkrankheit in eine frühere oder spätere Periode fallen kann, so wie es überhaupt auch nicht an Beyspielen fehlt, daß Erwachsene an Kinderkrankheiten leiden können. Von Krankheiten, welche ursprünglich den Erwachsenen eigen sind, jedoch in einzelnen Fällen ein Kind treffen können, ist hier gar nicht die Rede. Die letztgenannten Krankheitsformen müssen nach den in der speciellen Therapie entwickelten Grundsätzen unter Berücksichtigung der Individualität des Alters behandelt und dürfen nicht als eigenthümliche

Kinderkrankheiten angesehen werden, hierher gehören besonders die häufigen catarrhalischen und pneumonischen Beschwerden bey Kindern in der frühsten Periode ihres Lebens.

Ueber die Fehler und Krankheiten des allerfrühsten Alters im Allgemeinen.

§. 9.

Die Zufälle, welche wir bey Kindern gleich nach der Geburt, also in der allerfrühsten Periode des kindlichen Lebens beobachten, zerfallen in Bildungsfehler und wirkliche Krankheiten. Mit erstern werden die Kinder geboren, sie sind als Anomalien der Bildung des Kindes mit seinem Fötus-Leben innig verschmolzen. Letztere sind, wie alle Krankheiten überhaupt, bloße Stöhrungen des Gleichgewichts der Thätigkeit, sie treten theils in, theils gleich nach der Geburt ein. Die Bildungsfehler werden zuerst abgehandelt.

Die Bildungsfehler an den Neugeborenen.

§. 10.

Zu den Bildungsfehlern gehören:

I. Die Monstrositäten im Allgemeinen.
II. Die Hasenscharte.
III. Der angeborene Wasserkopf.
IV. Die fehlerhaften Bildungen an der Zunge.
V. Der gespaltene Rückgrat.
VI. Der angeborene schiefe Hals.
VII. Die Verwachsung des Afters.
VIII. Die Regelwidrigkeiten an den Geschlechtstheilen.
IX. Die Anschwellung der Brüste.
X. Die Klumpfüße.
XI. Die angeborenen Verrenkungen und Knochenbrüche.
XII. Die angeborenen Eingeweidebrüche.

Die Lebensgefahren und Krankheitszufälle der frühsten Lebensperiode.

§. 11.

Hierher gehören:

I. Der Scheintod.
II. Die Scheitelgeschwulst.
III. Das schmerzhafte Herabsteigen des Testikels.
IV. Die Gelbsucht.
V. Die Schwämmchen.
VI. Die Rose.
VII. Die Verhärtung des Zellgewebes.
VIII. Die blaue Krankheit.
IX. Die Augenentzündung der Neugeborenen.
X. Die Dyspepsie der Kinder.
XI. Die Nervenzufälle.
XII. Die impetiginösen Krankheiten.
XIII. Das krankhafte Zahnen.

Ueber Monstrosität und Mißbildung im Allgemeinen.

(Monstrositas.)

Eine wirkliche Monstrosität kömmt selten vor. Kleinere Deformitäten am neugeborenen Kinde sind mit diesem Namen nicht zu bezeichnen. Nur Verwachsungen zweyer oder mehrerer Früchte untereinander, ein Mangel wichtiger Theile, ein Ueberschuß an Theilen oder große Afterbildungen, und endlich bedeutende Dislokationen der edelsten Eingeweide können als Monstrosität gelten. Pohle's Behauptung, daß die meisten Mißgeburten weiblichen Geschlechts sind, wird durch die Erfahrung bestätigt, ist aber durch die Theorie schwer zu erklären.

Eben so schwierig ist die Erklärung der Monstrositäten ihrer Bildung und der Ursache, wodurch sie veranlaßt werden. Marcellus Donatus hat gewiß Unrecht, wenn er die Monstrosität des Fötus aus dem fleischlichen Umgange der Mutter mit Thieren herleitet. Wahrscheinlicher ist die von Lentilius so eifrig verfochtenene Meinung, daß eine krankhafte Richtung der Phantasie der Mutter auf die Fötusbildung einen so nachtheiligen Einfluß haben könne. So viel auch die letztere, jetzt fast allge=

mein gültige, Ansicht für sich hat, so ist doch nicht zu übersehn, daß hier auch äußere Gewaltthätigkeiten, namentlich heftige Erschütterungen und dann auch manche Krankheiten der Mutter das Ihrige zur Bildung der Monstrositäten beytragen können. Jahn's Behauptung: daß man Mißgeburten am häufigsten bey gemeinen Leuten, bey schwächlichen und eingeschränkten Weibspersonen, bey Erst- und Spätgebärenden, kurz bey Schwangern, wo theils aus physischen Gründen eine fehlerhafte Entwicklung der organischen Bildung am beweglichsten und ungezügeltsten hervortritt, zu fürchten hat, wird in der Erfahrung als vollkommen richtig nachgewiesen.

In Hinsicht der Therapeutik läßt sich bey solchen Regelwidrigkeiten nicht viel thun. Die zarte Organisation des Kindes überlebt überhaupt keine bedeutende Abweichung von der regelmäßigen Struktur. Jeder Versuch, dergleichen Anomalien zu heben, mißlingt. Kleinere Deformitäten, wie mangelnde oder überschüßige Finger oder Zehen, Feuer- und Muttermäler, Auswüchse und Warzen sind entweder an sich oder wenigstens in der ersten Zeit des kindlichen Lebens unheilbar. Die überschüßigen Finger und Zehen, so wie die an einem Stiele hängenden Warzen werden abgebunden, die Muttermäler und Auswüchse vorsichtig weggeätzt; doch hüte man sich dergleichen Heilungsversuche gleich in den ersten Tagen nach der Geburt des Kindes vorzunehmen.

In folgenden Sätzen kommen mehrere Mißbildungen vor, welche die Heilung in sehr vielen Fällen zulassen.

Die Hasenscharte.

(Labium leporinum.)

§. 12.

Unter diesem Namen versteht man die Trennung des natürlichen Zusammenhanges einer Lippe, am häufigsten der obern, wodurch eine Spalte in derselben mit trockenen und gesunden Rändern an beyden Seiten verursacht wird. Gewöhnlich ist diese Trennung nur an einer Stelle; doch giebt es seltenere Fälle, wo die Lippe an zwey oder gar mehrern Stellen gespalten ist. Die Spaltung der Lippe ist oft mit einer Trennung des Oberkiefers und des knöchernen Gaumens verbunden: im letztern Falle heißt die Mißbildung Wolfsrachen. Letzteres kann auch bey unverletzter Lippe Statt finden. Die Spalte scheint nicht sowohl durch Man-

gel an Substanz, als vielmehr durch das Zurückziehen der Lippensubstanz zu entstehn. Die Hasenscharte entstellt nicht blos das Gesicht, sondern sie veranlaßt auch mancherley Beschwerde. Das Saugen und in der Folge das Kauen und Sprechen werden dadurch sehr erschwert; dazu kömmt, daß die unbedeckten Zähne so leicht cariös werden. Bey dem Wolfsrachen ist das Saugen und zuweilen auch das Schlucken ganz unmöglich.

Bey der Hasenscharte ist die Vorhersagung günstig, weil die mit Vorsicht und Fertigkeit verrichtete Operation immer einen günstigen Erfolg hat. Bey dem Wolfsrachen dagegen ist nichts zu thun; ist daher durch diese Mißbildung das Saugen und Schlucken ganz unmöglich gemacht, so kostet es dem Kinde das Leben.

Zur Heilung ist die Operation zwar nur das einzige, aber auch das sichere Mittel; sie gründet sich auf die Erfahrung, daß blutige Ränder, einander genähert und in inniger Berührung durch einige Zeit erhalten, sich wieder consolidiren. Bey der Hasenscharte sucht man die neue Consolidation dadurch zu bewerkstelligen, daß man vermittelst einer Scheere, oder eines Bistouri eine Linie von jedem trockenen Rande der Lippe trennt, und die beyden blutigen Ränder durch zweckmäßige Nadeln vermittelst kreuzweis überwundener Fäden bis zur Wiedervereinigung zusammenhält, wodurch die Heilung vollkommen, und im glücklichen Falle bis auf einen kaum sichtbaren Streifen erreicht wird. Gerathen ist es, durch einen vorbereitenden Verband die Lippen zu verlängern und auszudehnen, wobey sie zugleich an den Verband gewöhnt werden. Das Manuelle der Operation gehört in die spezielle Chirurgie und kann bey Richter und Bell nachgelesen werden.

Die Bestimmung der Zeit zur Operation hängt von besondern Umständen ab. Wird das Saugen durch die Hasenscharte gehindert, so ist es freylich nöthig in der ersten Zeit, wenigstens in den ersten Wochen zu operiren. Kann aber die Operation verschoben werden, so rathen Viele bis zum zwölften oder dreyzehnten Jahre zu warten, wo dann die Kinder ruhiger und für die Ueberzeugung der Nothwendigkeit zugänglicher sind.

Der angeborene Wasserkopf.

(Hydrocephalus congenitus.)

§. 13.

Unter dieser Benennung wird hier die durch Anhäufung des Wassers hervorgebrachte Vergrößerung des Kopfes verstanden,

die als angeborener Bildungsfehler der Entwicklung des Kindes bey der Geburt die ersten Hindernisse in den Weg legt. Der hier abzuhandelnde Wasserkopf ist von der durch ihr Wesen und durch ihren Verlauf abweichenden Wassersucht der Gehirnhöhlen sorgfältig zu unterscheiden.

Die Diagnose einer solchen Wasseranhäufung ist wegen der oft ungeheuern Ausdehnung des Kopfes nicht schwierig. Das Wasser befindet sich bey einem solchen Kinde entweder

1tens zwischen dem Zellgewebe und der Haut, wo die Geschwulst sehr weich und schmerzlos anzufühlen ist. Sie verbreitet sich dann über den ganzen Kopf und steigt bis an die Augenlieder herab und besitzt alle Eigenschaften eines Oedems.

Oder 2tens unter der sehnigen Haube, wo dann die Geschwulst härter gespannt und schmerzhaft ist. Einige rechnen auch den Zustand hierher, wo das Wasser zwischen dem Pericranio und dem Schädel ausgetreten ist; doch mag dieser Fall höchst selten und dann immer als coexistirender Zufall des innern Wasserkopfs vorkommen.

Oder endlich 3tens unter dem Hirnschädel, wo der innere Wasserkopf entsteht. Der Hirnschädel, dessen Näthe auseinander weichen, wird groß und ungestaltet. Durch die ungewöhnlich dünnen, fast häutigen, Schädelknochen fühlt man deutlich die Schwappung der in der Schädelhöhle enthaltene Feuchtigkeit. Solche Kinder sind immer schläfrig, ihre Pupille erweitert sich, ihre Extremitäten fühlen sich kühl an und sind gewöhnlich ödematös.

Die veranlassenden Ursachen des Wasserkopfs sind nicht hinlänglich bekannt, die gewöhnlich dafür geltenden gnügen nicht ganz. Kränklichkeit der Mutter und schlechte Kost während der Schwangerschaft gehen einem solchen Wasserkopfe gewöhnlich vorher. Die Pressung, welche der durch eine enge Scheide durchgehende Kopf erleiden muß, wird wohl nie diese Art von Wasserkopf veranlassen, wohl aber die spätere Entstehung der Wassersucht der Gehirnhöhlen begünstigen.

Der äußere Wasserkopf, besonders wo die Feuchtigkeit zwischen der Haut und dem Zellgewebe angehäuft ist, bringt weniger Gefahr, wenn nicht etwa eine Complication mit einem innern Wasserkopfe Statt findet. Doch darf dabey in prognostischer Beziehung nicht außer Acht gelassen werden, daß die Kur langwierig ist.

Der innere Wasserkopf hingegen ist ein schweres, in den meisten Fällen unheilbares Uebel, welches bey schneller Zunahme bald tödtlich wird. Einzelne Fälle giebt es, wo die Krankheit einen langsamen Gang nimmt, ja oft still zu stehn scheint, und der

Kranke ohne große Beschwerde, und bey einem sehr erträglichen Befinden, ein gewisses Alter erreicht. Im letztern Falle bemerkt man, daß sich die Näthe wieder vereinigen. Ein Beyspiel ist bekannt, daß ein Jüngling mit dieser Art des Wasserkopfs drey und zwanzig Jahre alt wurde; dieß scheint unter den hier erwähnten Umständen das höchste Alter zu seyn, welches von einem solchen Unglücklichen bekannt geworden ist.

Die Indikationen für die Behandlung des Wasserkopfs sind: 1tens den Andrang der wäßrigen Feuchtigkeiten abzuleiten, und den Excretionsorganen zuzuführen; 2tens die Thätigkeit des Gefäßsystems hervorzurufen, damit die extravasirte Feuchtigkeit so bald als möglich wieder aufgenommen werde. Bey dem äußern Wasserkopfe giebt man innerlich ganz gelinde Abführungsmittel, die man sehr zweckmäßig mit Diureticis verbinden kann.

Folgende Vorschriften können aus der Erfahrung empfohlen werden:

℞. Syr. Althaeae ℥j.
Trae. Rhei aquosae
Liq. Kali acet.
singul. ʒij.
M. D. S.
Stündlich einen Theelöffel zugeben.

℞. Aq. Petroselini
Syr. de Rheo
singul. ℥j.
Spir. muriatico-aeth. ʒß.
M. D. S.
Stündlich einen größern Theelöffel davon zu geben.

Aeußerlich wendet man Kräutersäckchen von Majoran, Quendel und den gewöhnlichen Speciebus ad fomentum an. Wenn die Kinder an Kräften zunehmen, so kann man gelinde Niesemittel anwenden, welche sehr wohlthätig auf die Einsaugung wirken. Hieher paßt:

℞. Pulv. hb. Majoranae ʒij.
Calomel gr. vj.
M. d. Pulv. ad chart.
Sign. Als Niesepulver anzuwenden.

In seltenen Fällen, wenn nämlich keine Anlage zur Säfteentmischung im Organismus Statt findet und wenn die Geschwulst

sich nicht als ein hitziges Oedem gestaltet, werden Einschnitte in die Haut gemacht, oder Blasenpflaster in den Nacken gelegt.

Die ärztliche Behandlung bei dem innern Wasserkopfe ist in Hinsicht der pharmaceutischen Beziehung von dem, was oben zur Heilung des äußern Wasserkopfs empfohlen worden ist, nicht verschieden. Man steigt mit der Gabe in eben dem Grade, als das Kind älter ist. Wo es die Kinder vertragen, wird mit den oben empfohlenen Mitteln noch der Gebrauch der Scilla verbunden. Hierher paßt:

℞. Fol. Sennae ℈j.
inf. in s. q. aq. ferv. per ¼ horae
colat. ℥iij adde
Syr. Mannae
Oxymell. scillit.
singul. ℥ß.
M. D. S.
Stündlich einen Theelöffel zu nehmen.

Das bey der hitzigen Gehirnwassersucht mit so vielem Rechte gepriesene Calomel und die Digitalis leisten hier nichts. Aeußerlich hat man Fontanellen hinter das Ohr, oder in den Nacken gelegt. Zu diesem Behufe empfahl man auch eine Binde, womit der Kopf des Kindes allmählig und vorsichtig comprimirt wird. Gilbert Blane führt den Fall an, daß er bey einem dreyzehnmonatlichen Kinde, wo alle Zeichen des Wasserkopfs vorhanden waren, eine Binde anlegen ließ und daß dadurch keine Schmerzen erregt wurden. Einigemal wurden drey Blutegel an die Schläfe und an das Vorderhaupt gelegt und einen Tag um den andern etwas Rhabarbar mit Kali sulphurico gereicht. Innerhalb dreyer Monate waren alle Beschwerden verschwunden und nach achtzehn Monaten befand sich das Kind noch wohl. Nach Gilbert Blane ist das Binden besonders bey weit vorgerückter Anlage zum Hydrocephalus angezeigt. Doch sind hier solche Mittel in ihrer Wirkung höchst problematisch. Der Versuch, vermittelt des Troikars, oder durch eine Lanzette das Wasser auszuleeren, ist bisher immer tödtlich abgelaufen, daher nicht mehr zu rechtfertigen.

Wie das Hinderniß, welches durch den Wasserkopf bey der Geburt entsteht, erkannt, und wie das Kind herausgebracht werden müsse, gehört in die Geburtshülfe. Bey Baudelocque, Stein und Froriep kann das hier angezeigte hebeärztliche Verfahren nachgesehn werden.

Die fehlerhafte Bildung an der Zunge.

§. 14.

Zu den fehlerhaften Bildungen an der Zunge zählen wir das Angewachsenseyn derselben (Adhaesio linguae) und die sogenannte Fröschleingeschwulst (Ranula.)

Das Angewachsenseyn der Zunge kann auf zweyerley Weise Statt finden; doch kommen beyde Arten weit seltener vor, als man in den Kinderstuben wähnt. Die erste Art wird durch Fehler des Zungenbändchens herbeygeführt, welches entweder zu kurz seyn oder sich an die Zungenspitze erstrecken kann: immer entsteht daraus eine Unbeweglichkeit der Zunge und eine davon abhängige Unmöglichkeit des Saugens.

Diesen Bildungsfehler erkennt man an der hervorgezogenen und etwas hinaufgedrückten Zunge; das Kind kann dieselbe weder an den Gaumen noch an die Lippen bringen, es hustet beym Saugen und ist in Gefahr zu ersticken.

Die zweyte Art des Angewachsenseyns der Zunge ist diejenige, welche Levret zuerst beobachtete und Richter näher beschrieb. Es gehen nämlich öfters fleischige Fäden von den Seiten der Zunge, welche die freye Bewegung der letztern hindern und die eben angeführten Erscheinungen des verhinderten Schlingens veranlassen können. Wenn nach Lösung der Zunge noch Beschwerden im Saugen zurückbleiben, so hat man Ursache solche Fäden zu vermuthen, und man erhält Gewißheit, wenn durch das Zuhalten der Nase das Kind genöthigt wird, den Mund eine kurze Zeit weit offen zu halten.

Die Ursachen dieser Verwachsungen sind in einer Anomalie des Bildungstriebes zu suchen und können daher nicht näher bezeichnet werden.

Die beyden Arten des Angewachsenseyns können als ganz unbedeutende Fehler der Bildung angesehn werden. Bald erkannt und vorsichtig behandelt werden sie schnell gehoben.

Die Heilung ist durch die Beseitigung der Verwachsung schnell und sicher zu erreichen. Diese Operation geschieht, wenn man dem Kinde eine Rückenlage giebt und die Nase zuhält, wo dann nach geöffneter Mundhöhle des Kindes das Bändchen oder die Fleischfasern vermittelst einer abgestumpften Scheere (wozu die zu diesem Behufe von Schmitt im Loderschen Journale empfohlene besonders zweckmäßig ist) getrennt werden. Dabey ist wegen den tiefer liegenden Blutgefäßen einige Vorsicht nöthig, da es nicht an unglücklichen Beyspielen fehlt, daß Kinder nach einer unvorsichtigen

Trennung des Zungenbändchens sich unmerklich verbluteten, indem sie das fortwährend ausfließende Blut niederschluckten. Nach der Operation wird die blutende Stelle mit etwas Wein oder Honig bestrichen.

Die Fröschleingeschwulst tritt oft als Folge anhaltender Entzündungszustände in der Mundhöhle hervor, doch kommt sie auch häufig als Bildungsfehler bey Neugeborenen vor und darf daher hier nicht übergangen werden.

Mit dem Namen Ranula bezeichnen wir eine schmerzlose weißliche Geschwulst von verschiedener Form und Größe, welche an einer oder der andern Seite des Zungenbändchens manchmal unter der Zungenspitze liegt, und aus einem durch die Ausdehnung des Speichelganges gebildeten Sacke besteht, daher sie auch mit Recht von Starke zu den Wassergeschwülsten gerechnet wird. Man sieht diese Geschwulst theils rund, theils länglich und von verschiedener Größe, von dem Umfange einer Erbse bis zu der Größe eines Hühnereyes.

Die nächste Ursache der Ranula ist eine Verstopfung, Verengerung oder Verwachsung der Oeffnung des Speichelganges, die bey Erwachsenen durch eine vorhergegangene Entzündung, beym Fötus durch eine anomale Richtung der organischen Bildung veranlaßt wird.

Diese Geschwulst ist für die Prognose nicht ohne Bedeutung; durch ein oft schnell vorschreitendes Zunehmen kann das Schlucken und das Athemhohlen sehr erschwert und auf diesem Wege das Leben selbst gefährdet werden. Auch ist die Operation wegen der leichten Möglichkeit, die Nerven oder Blutgefäße zu verletzen, nicht ohne Gefahr; besonders gilt dieses bey Kindern. Wenn auch Girtanner Unrecht hat zu behaupten, daß bey letztern immer und unter allen Umständen die Operation einen tödtlichen Ausgang nimmt; so ist doch bey der Vorhersagung auf die große Gefahr Rücksicht zu nehmen.

Die Heilung kann nur durch die Operation erreicht werden. Die Heilanzeigen, denen dadurch Genüge geschehen soll, sind: Entleerung der in der Geschwulst enthaltenen Flüßigkeit, Zerstörung der Häute des Sackes und Verhütung, einer neuen Schließung des Speichelganges. Das Erstere wird durch eine Spaltung der Geschwulst und durch einen gelinden Druck vermittelst eines Schwammes, das Zweyte durch nachherige Betupfung mit gelinden Aetzmitteln, das Letzte endlich durch das Einlegen einer kleinern Wicke, wobey jedoch das zu scharfe Ausstopfen der Höhle zu vermeiden ist, bewerkstelligt.

Der gespaltene Rückgrat.

(Spina bifida.)

§. 15.

Dieser Bildungsfehler gehört zu den unglücklichsten der menschlichen Organisation. Man bezeichnet mit diesem Namen eine gewöhnlich runde, elastische, zum Theil durchsichtige Geschwulst von verschiedener Größe, welche als Mißbildung des Rückgrats gemeiniglich in der Gegend der Lendenwirbelbeine, zuweilen am Rücken, am Halse, am seltensten in der Gegend des heiligen Beins vorkömmt, und aus den an ihrem hintern Theile gespaltenen Rückwirbeln, wobey die Processus spinosi fehlen, hervortritt. In einzelnen Fällen trifft man alle Rückenwirbelbeine geöffnet, so wie sich auch oft innerer Wasserkopf und Lähmung der untern Extremitäten mit diesem Uebel paaren. Die Größe dieser Geschwulst ist verschieden und wechselt von der Größe einer Haselnuß bis zu der von zwey Fäusten. Die Basis dieser Geschwulst ist manchmal breit, bisweilen zusammengezogen und wie gestielt. Ollivier (de la moelle èpinière et des ses maladies. Paris 1824.) hat in der neuesten Zeit die merkwürdigsten hierher gehörigen Fälle gesammelt.

Die Ursache liegt in Cacherie und schlechter Ernährung der Mutter; man beschuldigt auch vielleicht nicht mit Unrecht äußere Gewaltthätigkeiten auf den Unterleib der Schwangern.

Das Uebel gilt bis jetzt für unheilbar, das Kind stirbt gewöhnlich bald nach der Geburt, oder höchstens nach Verlauf einiger Monate eines höchst jämmerlichen Daseyns. Einzelne Beyspiele kennt man, daß solche Unglückliche mehrere Jahre gelebt haben. Ruysch hat in seinen Observ. med. chir. einen Fall, wo das Kind funfzehn Monate in einem solchen Zustande lebte. Portal behauptet, daß die Gefahr der Tödtlichkeit in geradem Verhältnisse der Nähe, in welcher sich die Geschwulst zum Kopfe befindet, zunimmt, worin er wohl Recht haben mag.

Therapeutisch läßt sich bey dieser Krankheit nur eine Palliativ-Indication erreichen, wodurch das Leben auf kurze Zeit gefristet wird. Man sucht nämlich die Geschwulst gegen jeden äußern Druck und Reitz zu sichern, damit eine Entzündung oder das Aufbrechen der Geschwulst so lange als möglich verhütet werde. Das Oeffnen des Sackes hat immer tödtliche Folgen, die Unterbindung und die äußere Anwendung geistiger und adstringirender Mittel sind fruchtlos geblieben. Das Durchziehen eines Haarseils durch die Geschwulst, das Anlegen der Fontanellen zu beyden Seiten

des Sackes und endlich das Weißglüheisen sind Mittel, die in Vorschlag gekommen sind, sich aber nicht in der Erfahrung bewährt haben. Was der von Cooper vorgeschlagene Nadelstich bey der Spina bifida leisten kann, muß die Zeit lehren, einzelne Versuche in Deutschland sind unglücklich abgelaufen. Otto (seltene Beobacht.) führt einen Fall an, wo der gespaltene Rückgrat nach Cooper's Methode mit tödtlichem Erfolge behandelt wurde. Berndt hat diese Operation mehrmal, aber nie mit glücklichem Erfolge gemacht. Neuendorff (de Spinae bifidae curatione radicali) hofft davon mehr, als sich durch den Erfolg rechtfertigen läßt.

Der schiefe Hals.

(Obstipitas colli.)

§. 16.

Es ist hier blos von dem schiefen Halse die Rede, welcher als angeborner Fehler vorkömmt; derselbe Zustand bildet sich auch bey Erwachsenen nach gewaltsamen Verletzungen oder heftigen Rheumatismen aus und wird nach denselben Ansichten wie der angeborene schiefe Hals behandelt, doch gehört letzterer nicht hierher.

Die bedingende Ursache dieser Schiefheit liegt entweder in der Haut, oder in den Muskeln, wo besonders der Sternomastoideus leidend ist, oder in den Halswirbeln.

In Hinsicht der Prognose darf man nicht zu viel versprechen. Oft, wenn auch die Möglichkeit der Heilung noch da wäre, bleibt doch das Uebel ungeheilt, weil der Kranke die Schmerzen und die Länge der Dauer der Behandlung scheut.

Das Uebel wird am gründlichsten durch die Operation und durch Anlegung einer zweckmäßigen Maschine geheilt. Letztere ist besonders in den Fällen angezeigt, wo die Ursache der Schiefheit in den Halswirbeln liegt. Ist sie aber in der Haut oder in den Muskeln, so sucht man durch erweichende Salben auf die verkürzte, und durch spirituöse und balsamische Einreibungen auf die erschlaffte Seite das verlorene Gleichgewicht wieder herzustellen und durch einen zweckmäßigen Apparat, wozu besonders der Joergsche empfohlen zu werden verdient, den Kopf in der normalen Richtung zu erhalten. Wenn alles dieses fruchtlos bliebe, so ist die Operation vorgeschlagen worden. Die Haut, oder, wenn das Uebel tiefer sitzt, die Muskeln werden kunstmäßig durchschnitten

und ihr Zusammenwachsen verhütet. Die Wunde wird gehörig und mit Vorsicht geschlossen.

Der verschlossene After.

(Anus imperforatus..)

§. 17.

Wenn das neugeborene Kind einige Zeit nach der Geburt unruhig zu werden anfängt, wenn es schreyt, heftig auf den Stuhlgang drückt, wobey ihm das Gesicht anschwellt und die Augen hervortreten; so kann man den hier in Rede stehenden Bildungsfehler vermuthen. Der Bauch wird aufgetrieben und schmerzhaft, und so erfolgt, wenn keine Hülfe eintritt oder wenn solche unmöglich war, der Tod durch Entzündung und Brand, oder unter Convulsionen.

Diese Mißbildung wird auf mehr als eine Art beobachtet. Im glücklichsten Falle ist der Mastdarm blos durch eine Haut verwachsen (Atresia ani) oder das Rectum ist innerlich verschlossen, oder im unglücklichsten Falle ist das Ende des Darmkanals ganz regelwidrig gebildet und sein Ende andern Theilen zugekehrt.

Wird dieses Uebel nicht erkannt, so ist der Tod des Kindes unvermeidlich. Bey uns, wo gewöhnlich in Ermangelung der Leibes-Oeffnung nach der Geburt der Darmkanal der Neugebornen durch ein Klystier gereinigt wird, ist es unmöglich diesen Bildungsfehler lange zu übersehen. Wenn der Mastdarm nur äußerlich verschlossen ist, so ist die Gefahr gering und die Hülfe leicht.

Bey der innern Verschließung des Mastdarms kann nur dann geholfen werden, wenn diese Verschließung nicht zu hoch und dem Finger des Operateurs erreichbar ist. In jedem andern Falle ist keine Rettung möglich. Einige seltene Beyspiele kennt man, daß die Natur bey gänzlicher Mißbildung des Mastdarms durch eine andere Oeffnung den Unrath ausführte, und auf diese Art einen künstlichen After werden ließ.

Die Heilung wird, wo sie möglich ist, durch die Perforation und zwar durch zwey kreuzweise gemachte Oeffnungen erreicht. In den gewöhnlichen Fällen der Verschließung des Afters durch eine Pseudomembran bedient man sich eines Troikars; ist aber die Verschließung höher im Darme, so hat man das Pharyngotom vorgeschlagen. In allen Fällen vergesse man nicht dafür zu sorgen, daß keine neue Verwachsung der frischen Wunde Statt finde.

Die Regelwidrigkeiten in der Bildung der Geschlechtstheile.

§. 18.

Bey den Neugeborenen beyderley Geschlechts finden sich als Resultate einer abweichenden oder fehlenden Bildung viele Anomalien, welche zwar größtentheils unheilbar sind, aber von Kinderärzten gekannt werden müssen. Man findet nicht nur Verwachsungen und Mißbildungen, sondern auch einen Mangel an einzelnen Theilen in der Reihe der Sexual-Organe.

Man trifft die Eichel der Knaben in einzelnen Fällen verschlossen (Atresia urethrae). Manchmal ist die Eichel an dem untern Theile von der Mündung der Urethra durchbohrt, gewöhnlich in der Gegend, wo das Bändchen sitzt, welches in einem solchen Zustande ganz fehlt. Diese unter dem Namen des Hypospadiäismus bekannte Mißbildung kann, wenn die Mündung der Harnröhre zu weit nach hinten sitzt, auf die Fruchtbarkeit des Beyschlafs einigen Einfluß haben, doch ist dieses nicht immer der Fall. Anaspadiacus heißt der Mann, dessen Harnröhre sich oben auf dem Gliede öffnet, auch dieser Bildungsfehler kann einen nachtheiligen Einfluß auf die Fruchtbarkeit des Beyschlafs haben.

Die Verschließung der Eichel ist heilbar, wenn durch die Operation die Urethra geöffnet werden kann; im entgegengesetzten Falle kömmt das Leben in Gefahr. Man kennt einige wenige Beyspiele, daß bey gänzlich verschlossener Harnröhre der Urin durch andere Wege, z. B. durch den Nabel oder durch den Mastdarm, abgegangen ist.

Die Operation muß im vorkommenden Falle durch einen, einer Staarnadel ähnlichen, Troikart gemacht, und die dadurch in der Harnröhre erzeugte Oeffnung vermittelst dünner vorsichtig eingelegter Bougien erhalten werden.

Die Harnröhre und die Mutterscheide sind bey Mädchen ebenfalls Verwachsungen unterworfen. Die Verschließungen der Harnröhre werden auf eben die Weise, wie bey den Knaben behandelt. Die Verwachsungen der Scheide (Atresia vaginae) machen keinen Gegenstand des Kinderarztes aus, weil sie früher unbeachtet bleiben, und erst bey dem Eintreten der Periode zur Sprache kommen, wo sie auch leicht beseitigt werden.

Man kennt einzelne Beyspiele, wo die Scheide ganz fehlte, oder sich im Mastdarm endigte. Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen von keiner Hülfe die Rede seyn kann.

Alle die Mißbildungen der Sexual-Organe, wodurch eine abweichende Form einzelner Theile Anlaß zu Verwechselungen der Geschlechter und zu der Annahme der Zwitter (Hermaphroditen) entstanden ist, sind dem Naturforscher viel wichtiger, als sie dem praktischen Kinderarzte werden können, da therapeutisch dabey nicht gewirkt werden kann.

Eine genaue Untersuchung der Geschlechtstheile zeigt, daß männliche Individuen wegen einer nicht durchbohrten Eichel, und einer der weiblichen Schaam nicht unähnlichen Theilung des Hodensackes mit im Unterleibe verborgenen Hoden (Cryptorchides oder Testicondi) für Weiber gehalten werden, während weibliche Individuen wegen einer monströsen Klitoris und wegen einer Verlängerung der Nymphen für Männer erkannt werden können. Bey den eigentlichen Hermaphroditen findet man Mißbildungen, wodurch die Geschlechtstheile einige Aehnlichkeit mit den Theilen beyder Geschlechter erhalten. Eine ruhige und wiederhohlte Untersuchung zeigt auch hier den Irrthum bald und zugleich das Geschlecht, welchem das Individuum angehört. Daß ein wirklicher Hermaphroditismus beym menschlichen Geschlechte nicht angetroffen werde, ist die bisher angenommene Meinung der Naturforscher gewesen, doch wollen einige neuere Physiologen die gleichzeitige Entwickelung beyderley Zeugungsorgane als möglich gelten lassen, wobey jedoch die Lebensfähigkeit nicht Statt haben soll.

Es ist oben schon erwähnt worden, daß gegen die verschiedenen Arten des Hermaphroditismus gar nichts in therapeutischer Beziehung geleistet werden kann.

Die Verhärtung der Brüste.

(Induratio mammarum.)

§. 19.

Bey neugeborenen Kindern beyderley Geschlechts kommen oft Geschwülste an den Brüsten vor, welche in einzelnen Fällen zu einer bedeutenden Größe und Härte gedeihen, sich leicht entzünden, und eine stockende Feuchtigkeit enthalten. Ob die Brüste im Fötus nach Okens Ansicht wirklich der Ernährung der Frucht dienen, ist wohl noch nicht so erwiesen, um es als einen allgemein gültigen Grundsatz aufzustellen.

Die Ursache dieser Geschwülste ist ebenfalls in einer krankhaften Vegetation mit einer entzündlichen Diathesis zu suchen. Jahn glaubt zwischen diesen Anschwellungen, sowohl ihrem Entstehen als ihrem Inhalte nach, mit den sogenannten Mitessern viel Aehnlichkeit gefunden zu haben, und leitet ihren Ursprung von geschlossenen Hautporen ab, eine Ansicht, welcher von A. Cooper in der neuern Zeit das Wort geredet wird (siehe Gräfe und Walther Journ. der Chir. B. IV. St. 3.) Diese Geschwülste sind in der Regel ohne Gefahr, und bey zweckmäßiger Pflege ist die Heilung sicher und leicht. Unter unglücklichen Umständen, welche besonders die in manchen Gegenden noch üblichen Handgriffe der Hebammen, die Feuchtigkeit aus den verschlossenen Brüsten mit Gewalt herauszuquetschen, leicht herbeygeführt werden, gehen diese Verhärtungen in Entzündung und Eiterung, wodurch dann viele Nachtheile, besonders bey den weiblichen Brüsten, für ihre künftige Bestimmung entstehen können.

Die Heilung richtet sich nach der größern oder geringern Neigung zur Entzündung, welche in diesen Geschwülsten vorwaltet. Fühlt sich die Härte heiß, gespannt und schmerzhaft an, bemerkt man an ihr eine Röthe, so sind die zertheilenden trockenen Umschläge aus Kleyen oder den Spec. ad fomentum, welche man in gewöhnlichen gelinden Fällen, wo keine Spur der Entzündung hervortritt, mit Vortheil anwendet, nicht zu rathen. Zweckmäßiger ist es, einen Brey von Semmelkrume mit erwärmten Goulardschen Wasser, oder die Spec. ad cataplasma mit Krume und Milch aufzulegen. Dadurch wird die Zertheilung bewirkt, oder bey entschiedener Neigung zur Eiterung dieselbe befördert.

Ist aber die Geschwulst sehr hart, dabey schmerzlos und nicht entzündet, haben die oben genannten zertheilenden Umschläge nichts geleistet, sondern tritt die Neigung zur Verhärtung ganz entschieden hervor, so läßt man täglich zweymal den gesunden Kreis um die Geschwulst mit Mandelöl oder mit einer Mischung aus drey Theilen des Ungti. flavi und einem Theile des Ungti. Hydr. ciner. sanft bestreichen, und die Geschwulst selbst mit einem Schwanfellchen bedecken, wodurch die Zertheilung sicher bewirkt wird. Die Anwendung des flüchtigen Liniments, der harzigen Pflaster und aller scharfen Salben ist weder dem Grade des Uebels, noch weniger der Individualität der kindlichen Haut angepaßt. In den seltenen Fällen ungewöhnlicher Hartnäckigkeit könnte der von Osiander empfohlene, aus Coniumkraut und Honig bestehende, Umschlag angewendet werden.

Die Klumpfüße.

(Talipedes, Vari, Valgi.)

§. 20.

Mit dem Namen Klump- oder Plattfüße bezeichnet man diejenige Mißbildung der Füße, wo die große Zehe und die innere Seite des Fußes nach oben gekehrt sind, wo dann die Kinder, wenn dem Uebel nicht abgeholfen wird, auf den äußern Rand des Fußes auftreten.

Als veranlassende Ursache dieses Bildungsfehlers beschuldigt man, wie oben schon bemerkt wurde, das starke Schnüren der Schwangern, und einzelne Beobachtungen lehren, daß diese Beschuldigung nicht ganz ohne Grund ist. Doch können äußere Gewaltthätigkeiten auf den Leib der Schwangern eben so gut eine solche Mißstaltung veranlassen. Siebold hält die Klumpfüße in den meisten Fällen für eine Folge der Lage des Kindes im Uterus, wofür auch das zu sprechen scheint, daß man sie bey Querlagen des Kindes häufig findet. Nägele sieht die Klumpfüße als eine bloße Hemmung der organischen Bildung unabhängig von jeder Gewaltthätigkeit an.

Ein günstiger Ausgang bey der Behandlung der Klumpfüße läßt sich nur dann erwarten, wenn die Kur zeitig unternommen wird. Mit den Jahren steigt die Schwierigkeit der Heilung. Ein Alter unter acht Jahren ist erforderlich, bey ältern Kindern ist wenig, bey Erwachsenen fast nichts zu erwarten.

Die Indikationen, durch deren Erfüllung die Heilung erzielt werden soll, sind: die gespannten und verkürzten Theile der innern Fläche des Fußes nachgiebig und geschmeidig zu machen, die Erschlaffung der äußern Seite zu heben, den Fuß in die gehörige Richtung zu bringen, denselben darin zu erhalten, und ihm dann den gehörigen Tonus und die nöthige Kraft zu geben. Dieses wird durch erweichende Salben auf die innere, durch spirituöse Einreibungen auf die äußere und endlich durch Binden und Maschinen erreicht. Doch kann ein glücklicher Erfolg nur durch eine unermüdete eiserne Geduld, sowohl von Seiten des Arztes, als auch von Seiten der Angehörigen des kleinen Patienten erreicht werden. Venel, Brückner, Wanzel, Scarpa und Joerg sind die Authoritäten in diesem Fache. Doch darf in Schlesien das Andenken eines Mannes nicht untergehen, welcher durch die glücklichste Heilung der Klumpfüße sich den Dank seiner Zeitgenossen erworben hat. Es war der Regimentsarzt Dr. Ren-

ner, der in dem verhängnißvollen Jahre 1813 als Opfer seiner Berufstreue in den Lazarethen zu Neisse starb. Seine Methode Klumpfüße zu heilen war sehr einfach, in ihr lag der Beweis für ihres Erfinders seltene Fertigkeit und Ausdauer. Zu bedauern ist es: daß Renner nie etwas Schriftliches darüber hinterlassen hat. Dugés empfiehlt außer den Einreibungen auf den gekrümmten Fuß, auch Frictionen längs dem Laufe des Ischiaticus und den innern Gebrauch der bittern Mittel, die letztern können wohl nur dort in Gebrauch gezogen werden, wo außer der Heilung der Klumpfüße noch innere Heilanzeigen zu erreichen sind.

Verrenkungen und Knochenbrüche der Neugeborenen.

(Luxationes et fracturae neonatorum.)

§. 21.

Ungeachtet Verrenkungen und Knochenbrüche bey Neugeborenen gewöhnlich als Folgen einer bey schweren Geburten erlittenen Gewaltthätigkeit beobachtet werden, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß dergleichen Gebrechen, namentlich Verrenkungen einzelner Gliedmaßen, schon vor der Geburt in Folge krankhafter Bildung entstehen können, daher auch hierher gerechnet werden müssen. Diese Zustände dürfen dem Kinderarzte nicht unbekannt bleiben, damit er im vorkommenden Falle zu rathen wisse. Da Luxationes und Fracturen in ihren diagnostischen Beziehungen bey jedem angehenden Arzte als bekannt vorausgesetzt werden müssen, und jedes Handbuch der Chirurgie darüber Belehrung ertheilt: so kann hier über Diagnostik nur insofern die Rede seyn, als darauf dringend hingewiesen wird: jedes mit vieler Schwierigkeit und besonders durch die Wendung zur Welt gekommene Kind sorgfältig zu untersuchen, damit nicht dergleichen Uebel zum höchsten Schaden für die Zukunft übersehen werden.

Die veranlassenden Ursachen sind, außer dem schon oben erwähnten Bildungsfehler, oft die Ungeschicklichkeit der Hebamme oder des Geburtshelfers; doch ist nicht zu läugnen, daß auch ein solcher Unfall dem geschicktesten Geburtshelfer vorkommen kann.

Besonders gilt dieses bey dem Bruche der Schädelknochen, welcher in vielen, besonders in gerichtlichen, Fällen so gern auf eine von außen angebrachte Gewaltthätigkeit geschoben wird. Die Beobachtungen von Schmidt, Joerg, Klein und andern haben es außer Zweifel gesetzt, daß bey sehr engem Becken und

bey sehr kräftigen Wehen während des Durchgangs eines großen Kopfes leicht Brüche der Schädelknochen erfolgen, die gewiß schon oft übersehn worden sind.

Die Prognose bey Verrenkungen und Brüchen der Extremitäten an Neugeborenen ist, sobald der Zustand gehörig erkannt worden ist, nicht ungünstig. Bey Neugeborenen, wo die Vegetation so üppig hervortritt, ist die Heilung eines gehörig reponirten und zweckmäßig bandagirten Knochens, so wie die Consolidation einer kunstgerechten Einrenkung in kurzer Zeit zu erwarten. Wird ein Knochenbruch oder eine Luxation nach der Geburt übersehen, so giebt es allerdings sehr traurige Folgen und Verkrüppelungen aller Art. Dieses gilt besonders bey den durch gewaltsames Ziehen an den Beinen verursachten Krümmungen des Rückgrats und bey der Verschiebung der ungenannten Beine, wo ein unheilbares Hinken die unvermeidliche Folge ist. Bey Verrenkungen der Wirbelsäule oder bey den obenerwähnten Brüchen der Schädelknochen verhält es sich mit der Vorhersagung anders; hier ist an keine Erhaltung des Kindes zu denken, der Ausgang ist immer tödtlich. Angeborene Verrenkungen sind gar nicht zu heilen.

Die Heilung der Verrenkungen und Knochenbrüche bey einem neugeborenen Kinde geschieht, wo der Fall Heilung zuläßt, durch Reposition und einfachen Verband nach den Grundsätzen der speciellen Chirurgie.

Die Ruhe des Gliedes, als wesentliche Bedingung eines glücklichen Erfolges, ist nirgends leichter als bey Neugeborenen zu erzielen.

Die Eingeweidebrüche.

(Herniae.)

§. 22.

Die Brüche der Eingeweide kommen oft als Bildungsfehler vor; doch giebt es nachtheilige Einflüsse genug, welche in dem frühsten Alter einem ohne alle Bildungsfehler geborenen Kinde Eingeweidebrüche veranlassen können. So wie durch äußere Gewaltthätigkeit herausgedrängt aus allen Höhlen die in einem Sacke eingeschlossenen Organe heraustreten und so den Zustand einer Hernia constituiren können, so kann auch die Natur in anomaler Richtung des Bildungstriebes den Organen gleich eine solche

regelwidrige Lage geben und auf diese Weise die angeborenen Brüche hervorbringen. Nur von einer sogenannten Hernia thoracica hat man wohl bey Mißgeburten, nie aber bey einem lebensfähigen Kinde ein Beyspiel; wir können daher, wenn von therapeutischen Zwecken die Rede ist, nur die Hirnbrüche und die Brüche am Umfange des Bauches als heilbare angeborene betrachten.

Unter einem angeborenen Hirnbruche (Encephalocele) versteht man eine weiche, teigähnliche, sehr elastische und schmerzlose Geschwulst, welche eine dem Auf= und Absteigen des Gehirns vollkommen entsprechende Pulsation zeigt. Die Größe dieser Geschwulst ist verschieden, die sie bedeckende Haut in ihrem Aussehn unverändert, manchmal mit bläulichen Adern durchflochten. An der Grundfläche fühlt man deutlich den knöchernen Rand der Oeffnung, aus welcher das Gehirn hervorgetreten ist. In einzelnen Fällen ist auch etwas Feuchtigkeit im Bruchsacke, welche sich durch Schwappung bey sehr undeutlicher Pulsation zu erkennen giebt. Die gewöhnliche Stelle der Hirnbrüche ist an den Näthen und namentlich in der Gegend der Fontanellen. Scheinbar sind die Kinder wohl, doch ein Druck auf die Geschwulst veranlaßt leicht Betäubung, Krampf oder Lähmung. Diese Art von Eingeweidebruch ist im Ganzen sehr selten; lymphatische Geschwülste oder Blutgeschwülste werden oft für Hirnbruch erkannt, wenigstens ist dieses überall der Fall, wo von schneller Heilung eines bedeutenden Hirnbruches erzählt wird.

Ob ein angeborener Hirnbruch mit einem Schwamme der harten Hirnhaut verwechselt werden könne, ist deshalb kaum anzunehmen, weil das letztere wohl nie als Bildungsfehler vorkommen mag. Schnieber hat zwar (siehe Journal von Gräfe und Walther B. II. 4s Heft. p. 641) einen angeborenen Schwamm der harten Hirnhaut beschrieben, doch sind mancherley Zweifel gegen diese Beobachtung (der überhaupt zur Vervollständigung des Beweises die Section fehlt) erhoben worden. Der Hirnhautschwamm scheint wohl nur als eine Krankheit der Erwachsenen vorzukommen.

Eine mangelhafte Ossification an den Schädelknochen veranlaßt im Fötus den höchst bedeutenden Bildungsfehler eines angeborenen Hirnbruchs. Es ist nicht anzunehmen, daß äußere Gewaltthätigkeit auf den Leib der Schwangern so tief einwirken und bey bestehendem Leben der Frucht Stöhrung dieser Art herbeyführen könnte.

Die Prognose ist bey großen Hirnbrüchen sehr mißlich, das Uebel kann in kurzer Zeit tödtlich werden, ein apoplektischer Zustand tödtet oft unvermuthet das Kind. Die Heilung kleiner Hirn=

brüche gelingt oft, doch mit Zuversicht ist auch nicht immer auf Heilung zu rechnen.

Die Behandlung ist entweder radical, oder blos palliativ; erstere ist nur bey kleinen Hirnbrüchen anwendbar. Die Indication für die vollkommene Heilung ist, den hervorgetretenen Theil des Gehirns zurückzubringen und so lange zurückzuhalten, bis sich der Knochen schließt, welches letztere nur allein die Natur zu bewirken vermag. Zu der Compression benutzt man ein Plättchen von Horn oder Metall. Die Hauptsache ist den Druck nicht zu übertreiben, weil die nachtheiligsten Folgen daraus entstehn. Die Oeffnung der Geschwulst, welche von unwissenden Wundärzten schon unternommen worden ist, wird lebensgefährlich und tödtet oft schnell. Nur dann, wenn sich in der Geschwulst viel Wasser befindet, kann mit der allerhöchsten Vorsicht ein Lanzettenstich versucht werden. Im einzelnen Falle von kleinen Hirnbrüchen ist die äußere Anwendung gelinde zusammenziehender Mittel mit gutem Erfolge versucht worden. Bey größern Hirnbrüchen, wo die Zurückbringung wegen der so bald erfolgenden soporösen und konvulsivischen Zufälle unmöglich ist, bleibt nichts anders übrig, als durch einen schicklichen Verband den Bruch zu unterstützen und vor Druck und vor Verkältung zu bewahren.

Zu den angeborenen Eingeweidebrüchen gehören der Nabelbruch und der Leistenbruch. Wo sie bey gesund geborenen Kindern in Folge irgend eines nachtheiligen Einflusses entstehen, unterscheiden sie sich auffallend von den angeborenen.

Der angeborene Nabelbruch (Omphalocele), welchen Oken für eine gehemmte organische Bildung mit Recht erklärt, tritt in solchen Fällen aus dem eigentlichen Nabelringe heraus und ist rund. Während in dem nach der Geburt entstehenden Nabelbruche gewöhnlich ein Stück Netz und höchstens noch ein Stück Darm liegen, befinden sich in dem angeborenen Nabelbruche gewöhnlich mehrere Eingeweide, namentlich auch die Leber, daher denn auch ein solcher Nabelbruch ohne Vergleich größer ist, als ein später herausgetretener.

Bey dem angeborenen Nabelbruche läßt sich keine andere Ursache, als eine krankhafte, der Monstrosität sich nahende, Richtung in der organischen Bildung annehmen. Zu den nach der Geburt entstehenden Nabelbrüchen sind anhaltendes heftiges Schreyen der Kinder, äußere Gewalt, zu starke Einwicklung, langwierige Krämpfe und vorzüglich die Anwendung zu dicker Compressen, welche man unter den Nabel legt, die veranlassenden Ursachen.

So gefährlich auch ein angeborener Nabelbruch ist, da bey großem Umfange desselben gewöhnlich der Tod erfolgt, so unbe=

deutend ist ein nach der Geburt entstandener. Die üppige Vegetation im Kinde begünstigt auch die Heilung solcher Brüche ungemein. Eine Einklemmung derselben kömmt bey Neugeborenen höchst selten vor.

Zwey Indicationen sind bey der Behandlung eines solchen Bruches zu berücksichtigen. Der Bruch muß zurückgebracht und so lange zurückgehalten werden, bis der Nabelring die gehörige Stärke und Festigkeit erlangt hat. Um den letzt genannten Zweck zu erfüllen, bedient man sich verschiedener halbrunder und konisch geformter Körper, welche durch eine gut angelegte Binde auf die Stelle des zurückgebrachten Bruches befestigt werden. Richter und Schreger haben uns dazu die nöthigen Modelle geliefert, auch von Stark sind kleine hölzerne Schildchen in der Form von Warzenhütchen dazu in Vorschlag gebracht und von mehrern Aerzten mit Nutzen gebraucht worden.

Der angeborene Leistenbruch (Hernia scrotalis congenita) wird bey dem neugeborenen Knaben mit dem Hoden in einem und demselben Sacke beobachtet, anstatt daß die gewöhnlichen Scrotalbrüche ihren eigenen von der Scheidenhaut des Hodens ganz getrennten Sack haben. Bey den Mädchen findet man diesen Bruch in den äußern Schaamlefzen.

Die Bildung dieses angeborenen Bruchs geschieht bey den Knaben auf einem ganz eigenthümlichen Wege. Wenn der Hode durch den Bauchring herabsteigt, schlüpft ein Stück von den Gedärmen in die Scheidenhaut desselben und wird von ihr als dem Bruchsacke umhüllt. Daher kömmt es, daß man den mit dem Darme oder mit dem Netze dicht zusammenhängenden Hoden nicht fühlen kann, woher es dann auch kommen kann, daß in spätern Jahren dieses Uebel mit einem sogenannten Fleischbruche verwechselt wird. Der angeborene Bruch wird nie so groß als die gewöhnlichen Scrotal-Brüche. Seine Gestalt ist mehr birnförmig.

Der angeborene Leistenbruch ist in den gewöhnlichen Fällen nicht gefährlicher, als der später entstehende; nur dann, wenn derselbe, was doch nicht so ganz selten vorkömmt, mit dem Hoden verwächst, verursacht er sehr viele Beschwerden. Häufig gesellt sich auch eine Wasseranhäufung in der Scheidenhaut des Hodens hinzu. Dieser sogenannte Wasserbruch zeichnet sich von andern Hydrocele-Formen dadurch aus, daß man die Feuchtigkeit leicht in den Unterleib zurückdrücken kann.

Die Heilung eines angeborenen Bruches ist nur durch die Operation möglich, doch gelingt dieselbe bey vorgerückt m Alter des Kindes mit Vorsicht unternommen oft und leicht. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient dann der im geöffneten Bruch-

sacke liegende entblößte Hode. Es wird hier auf die diesen Gegenstand betreffenden Lehren der speziellen Chirurgie verwiesen. Der gewöhnliche nach der Geburt entstandene Leistenbruch bey Kinder ist durch bloße Zurückbringung, durch strenge Ruhe und durch die Anwendung stärkender und adstringirender Mittel, und bey besonderer Hartnäckigkeit durch die Anlegung eines zweckmäßigen Bruchbandes zu heilen. Die Auflösung des Zinkkalks in kochendem Essig ist ein lange als Geheimmittel zur Heilung neu entstandener Brüche mit gutem Erfolge angewandtes Präparat. Das von John Lizar empfohlene Decoctum Quercus concentratum, welches als Umschlag angewendet wird, ist ebenfalls als ein sehr wirksames Mittel zu dem genannten Zwecke oft gerühmt worden.

In dem Falle, daß ein sogenannter Wasserbruch der Scheidenhaut des Hodens mit dem angeborenen Skrotalbruche verbunden, oder ohne diesen vorhanden ist, werden Brechmittel in kleinen Gaben empfohlen. Der Umstand, daß die Hydrocele bey Kindern durch die rege Thätigkeit der Ernährung, und der von ihr abhängigen Einsaugung ohne Zuthun der Kunst recht oft geheilt wird, mag diesen Mitteln in einzelnen Fällen den Ruf großer Wirksamkeit verschafft haben. Unter die zweckmäßigsten bey solchen Fällen empfohlenen Umschläge gehört eine verdünnte Auflösung des Salmiaks in scillitischem Essig.

Ueber die Krankheiten des kindlichen Alters in der ersten Entwicklungsperiode im Allgemeinen.

§. 23.

Da wir die Krankheiten überhaupt als Resultate der Stöhrung der Harmonie der Verrichtungen betrachten, so folgt nothwendig daraus, daß nichts hierher gezogen werden darf, was als bloße Deformität durch fehlerhafte Richtung der ersten Bildung entstand, vielleicht eine Prädisposition zu künftigen Krankheiten bildet, doch an sich selbst nicht Krankheit ist; eben so nothwendig folgt auch daraus, daß nichts aus der Reihe der Krankheiten der Neugeborenen ausgeschlossen werden darf, was nicht als Bildungsfehler mit dem Kinde geboren wurde, sondern was als Resultat mannichfaltiger, nachtheiliger Einflüsse während und nach der Geburt eintrat, und sich, wenn auch nur bey höherer Steigerung sinnlich wahrnehmbar, als Krankheit zum Gesammtorganismus verhält. So viel zur Rechtfertigung der bey der Darstellung der

Kinderkrankheiten beobachteten Ordnung, wenn darin manches gefunden wird, was sonst als Bildungsfehler gelten mußte. Der Bildungsfehler ist ein örtliches, auf die Stelle seines Entstehens beschränktes Uebel, sein Einfluß auf die übrige Organisation ist zwar möglich, aber nicht nothwendig; auch zeigt die Erfahrung geringe Bildungsfehler, welche ohne Einfluß auf das physische Wohl des Menschen ihn bis in das späteste Alter begleiteten. Ganz anders verhält es sich mit der Krankheit: als Resultat der Stöhrung in dem Gleichgewichte der Verrichtungen ist sie nie rein örtlich, weil eine Harmonie der Verrichtungen auf einer Stelle beschränkt nicht gedacht werden kann, und weil die Erfahrung lehrt, daß jede auch noch so geringfügige Krankheit nie einen Theil ausschließlich ergreift, sondern immer andere Theile in Mitleidenschaft zieht. Eben so wenig als rein örtliche Krankheiten, giebt es ganz allgemeine Krankheiten. Eine jede noch so bedeutende und über den Körper verbreitete Krankheit befällt nicht alle Theile des Körpers mit gleicher Heftigkeit. Es giebt kein über den Gesammtorganismus gleichförmig verbreitetes Leiden; immer sind einzelne Theile vorherrschend ergriffen. In der ganzen Krankheitslehre kann keine Krankheitsform nachgewiesen werden, welche hievon eine Ausnahme machte. Aus diesem geht hervor, daß die Eintheilung in örtliche und allgemeine Krankheiten eine durchaus willkührliche und irrige ist. Sie kömmt daher bey der kommenden Darstellung der Kinderkrankheiten gar nicht vor, und sollte überhaupt aus der Pathologie verwiesen werden.

Die Frage, warum die Neugeborenen so vielen und so mannichfaltigen Krankheiten unterworfen sind, haben die Aerzte zu den verschiedenen Zeiten auf eine höchst verschiedene Weise zu beantworten gesucht, nachdem nämlich die Herrschaft dieser oder jener Ansicht für sie überwiegend war. Viele suchen in dem verhinderten Abgange des Kindspechs ein ursächliches Hauptmoment für die ersten Krankheitszufälle der Neugeborenen und der großen Sterblichkeit bey denselben. In der neusten Zeit hat sich wieder Pietro Monterossi zu Verona für diese Ansicht, welche früher von Zeviani, Boerhaave und von van Swieten vertheidigt worden war, erklärt. Die Ursache dieser Zurückhaltung des Kindpechs scheint ihm häufig in der regelwidrigen Beugung des Colons zu liegen. In der wohlthätigen Anstalt della Pieta zu Verona fand Monterossi im Jahre 1802 diese sonderbare anomale Beschaffenheit des Colons in acht Kindern, die nicht über neun Tage gelebt hatten. Im folgenden Jahre fand M. dieselbe Beschaffenheit in funfzehn andern Kindern. Er folgert daraus, daß man die Ausleerung des Meconiums auf alle Weise beson=

ders durch Reizen des Anus befördern müsse. Seit dieses in der vorgenannten Anstalt beobachtet würde, sey die Sterblichkeit geringer. Eben so haben andere das Sauerwerden der ersten Milch als die vorzüglichste Ursache der großen Kränklichkeit der Neugeborenen angeklagt. Es scheint, daß der Beantwortung dieser Frage die Berücksichtigung folgender Umstände vorangehen müsse. Man muß erstens den Druck, welchen das Kind während der Geburt erleidet, dann die schleunige Veränderung der Circulation des Blutes, welche durch die Trennung der Nabelschnur, und durch das hinzugekommene Athemhohlen nothwendig eintreten muß, erwägen; dann zweytens auf den plötzlichen Uebergang des Kindes aus der milden Temperatur in die kühlere, oft empfindlich kalte Temperatur der Atmosphäre Rücksicht nehmen, und endlich noch den veränderten Zustand aller Verrichtungen und das Hinzutreten neuer, früher nicht da gewesener, Verhältnisse in Anschlag bringen. So wird man eine Reihe von Ursachen entdecken, welche wohl die Entstehung der mannichfaltigsten Krankheits-Zufälle der Neugeborenen theils zu begünstigen, theils zu veranlassen vermögen.

Die einzelnen Krankheitsformen der ersten Entwicklungs-Periode des kindlichen Alters werden in der oben angegebenen Ordnung abgehandelt werden.

Der wichtigste und dem Leben des kaum geborenen Kindes entschieden gefährlichste Zufall ist:

Der Scheintod der Neugebornen.

(Asphyxia Neonatorum.)

§. 24.

Jedes leblos, aber ohne deutliche Spuren der bereits eingetretenen Fäulniß zur Welt kommende Kind ist für scheintodt zu halten und als solches zu behandeln.

Die eigentlich bedingende Ursache (Causa proxima) des Scheintodes der Neugeborenen ist entweder ein durch Ueberfüllung der Gefäße des Gehirns entstandener apoplektischer Zustand, oder eine durch das Gesunkenseyn der Thätigkeit des Herzens herbeygeführte tiefe Ohnmacht. Das äußere Ansehen des Neugeborenen und der Aggregat der Zufälle bezeichnen diese beyden Arten des Scheintodes vollständig. Das sorgfältige Auffassen dieser Erscheinungen ist um so wichtiger, als dadurch der Grund für die Therapeutik gelegt wird. Lebreton nimmt zwar sechs Ursachen beym Scheintode an: „ 1) Zusammendrückung des

Gehirns, 2) venöse Plethora des Gehirns, 3) Verletzung des Rückenmarks, 4) Blutmangel oder Leere der Blutgefäße, 5) äußerste Schwäche, 6) Ohnmacht (Syncope); aber wer sieht nicht ein, daß hier Gelegenheitsursachen und bedingende Ursachen miteinander verwechselt sind und daß sich alle diese sechs Punkte in Hinsicht des Scheintodes auf die oben angegebenen zwey Zustände des Schlagflusses, und der Ohnmacht zurückbringen lassen. Capuron stellt ebenfalls mit Unrecht drey Zustände des Scheintodes, nämlich Apoplexie, Asphyxie und Schwäche auf.

Ein scheintodtes neugeborenes Kind sieht entweder hochroth, blauroth oder gar blaubraun aus und fühlt sich warm an, oder es zeigt sich ganz bleich und welk und ist dabey kühl anzufühlen. Im ersten Falle trägt es gewöhnlich Spuren organischer Fülle und kräftiger Nutrition an sich, im letztern hingegen zeigt sich eine zurückgebliebene Ernährung durch bedeutende Magerkeit des ganzen Körpers, und durch eine auffallende Schlaffheit der Haut. Außer den Zeichen weit vorgeschrittener Fäulniß, und außer großen die Lebensfähigkeit gradezu vertilgenden Mißbildungen, giebt es keine einzige Erscheinung, um ein scheintodt geborenes frühzeitiges und vollkommen reifes Kind (von unzeitigen Früchten ist hier nicht die Rede) von einem wirklich todten zu unterscheiden. Nicht blos der Mangel des Pulsschlages in der Gegend des Herzens und in den größern Arterien, noch das Stocken des Athemhohlens setzen den Begriff des Scheintodes. Auch ein offen stehender Mund mit herabhängendem Unterkiefer, das todtenähnliche Herabhängen aller Gliedmaßen und der offen stehende After nebst dem Abflusse des Kindspechs berechtigen nicht einen wirklichen Tod anzunehmen. Diese hier eben erwähnten Zufälle des höchsten Grades des Scheintodes werden jedoch nur bey den durch tiefe, einer Lähmung nahe, Ohnmacht in diesen asphyctischen Zustand versetzten Kindern beobachtet.

Die Ursachen dieses Zustandes sind theils in der Schwangerschaft, theils in den während der Entbindung vorkommenden schädlichen Einflüßen zu suchen. Der Schlagfluß, dessen bedingende Ursache in der schon erwähnten Ueberfüllung der Gefäße des Gehirns zu suchen ist, wird bey einem gut genährten Kinde durch den Druck, welchen der Kopf des Kindes während der Geburt wegen absoluter oder relativer Enge der Beckenhöhle, wegen fehlerhafter Lage des Kindes, und endlich wegen Umschlingung und Pressung der Nabelschnur erleiden kann, veranlaßt. Die Ursachen der Ohnmacht bey neugeborenen Kindern liegen theils in frühern Krankheiten der Mutter, besonders in solchen Krankheitszuständen der Schwangerschaft, wodurch die Ernährung und die Sensibilität der Mutter besonders gelitten haben. Hierher gehören hitzige

Fieberformen, Nervenleiden, heftige Blutflüße, anhaltende Durchfälle, theils in Umständen, die entweder im Kinde selbst liegen, oder die während der Geburt erst hinzutreten. Zu den erstern gehören besonders die organischen Abweichungen in den edelsten Eingeweiden, und die Anhäufung eines zähen Schleimes im Schlunde und im Luftröhrenkopfe, wodurch das erste Einathmen erschwert und auf diese Weise das nun selbstständig werdende Leben des Kindes im höchsten Grade gefährdet wird. Unter den zuletzt genannten, erst während der Geburt hinzutretenden, Schädlichkeiten gehört ganz besonders die plötzliche Verkältung des halbgeborenen Kindes, was besonders bey unvorsichtig vollbrachter Wendung Statt haben kann.

Die Vorhersagung beym Scheintode der Neugeborenen ist zweifelhaft und problematisch, durch mehrere Umstände bedingt, die theils im Kinde, theils in den äußern Umgebungen liegen. Hat der schlagflüßige Zustand nicht zu lange gedauert, wodurch endlich Lähmung des Gehirns entstehen muß: so kann man bey den durch einen solchen Zustand asphyctisch gewordenen Kindern von einer zweckmäßigen Behandlung einen günstigen Erfolg erwarten. Neugeborene, deren Scheintod durch tiefe Ohnmacht begründet wird, sind dem Leben nicht ganz so leicht zurückzuführen, denn gar zu nahe liegt diesem Zustande eine Lähmung der Thätigkeit in den edelsten Eingeweiden des Kreislaufs und des Athemhohlens. Auf den Grund der bessern Lehrsätze, und der vielen glücklichen Erfahrungen bey Belebung scheintodter Kinder kann man wohl behaupten, daß das Mißlingen der Belebungsversuche am häufigsten von der Unzulänglichkeit und Unzweckmäßigkeit der dargebrachten Hülfe herrührt.

Ehe von der therapeutischen Behandlung des Scheintodes die Rede ist, müssen zuförderst noch mehrere, den therapeutischen Theil dieses Gegenstandes angehende, Lehrsätze näher entwickelt werden.

Zuvörderst ist es nöthig darauf aufmerksam zu machen, daß bey Belebung der Scheintodten im Allgemeinen und asphyctischer Kinder insbesondere nur dann auf einen gewünschten Erfolg zu rechnen ist, wenn die zur Belebung nothwendigen Mittel mit Aufmerksamkeit, Sachkenntniß und Besonnenheit angewendet, und die Rettungsversuche durch eine mehrstündige Zeit und mit der hier so nöthigen Geduld und Ausdauer fortgesetzt werden. Planlose Uebertreibung schadet hier eben so viel, als sträfliche Vernachläßigung.

Ferner ist es gerathen genau auf die ersten Spuren des wieder erwachenden Lebens zu achten, damit die hier so nöthige Ab-

stufung in der Anwendung der Rettungsmittel vorschriftmäßig beobachtet werden könne. Als die erste erfreuliche Spur des erwachenden Lebens tritt ein leises, kaum bemerkbares, Beben des Augenliedes, oder ein flüchtiges Zucken des Mundwinkels ein. Deutlicher schon äußert sich das wiederkehrende Leben, wenn sich die Farbe der Haut dem gewöhnlichen Aussehn wieder nähert, wenn die schlaffen Gliedmaßen wieder steifer werden, wenn der Herzschlag fühlbar wird, wenn das Athemhohlen durch Schluchzen und Röcheln eintritt, wenn endlich die Extremitäten bey einer äußerlich angebrachten Reizung angezogen werden, und zuletzt ein regelmäßiges Athemhohlen und lautes Geschrey erfolgen.

Wichtig ist es endlich darauf zu achten, ob bey den durch mehrere Stunden sorgfältig und in gehöriger Ordnung fortgesetzten Belebungs-Versuchen keine von den eben beschriebenen Erscheinungen eingetreten sey, oder ob eine oder die andere Erscheinung wirklich sich gezeigt und im Laufe der Versuche wieder aufgehört habe. In beyden Fällen sinkt die Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, und die Wahrscheinlichkeit eines hier Statt gefundenen wirklichen Todes nimmt zu.

Die Indikationen, deren Erfüllung den sichern und berechneten Erfolg der Belebungsversuche bey scheintodten Neugeborenen begründet, sind: Erstens die Entfernung aller Hindernisse, welche dem Wiedererwachen des Lebens im Wege stehen. Zweytens die Herbeyführung aller die Entwicklung des neu erwachenden Lebens fördernden Momente, und drittens die Sorge, daß der erste Funken des wiederkehrenden Lebens nicht wieder erstickt, sondern zur Flamme angefacht werde.

Die erste Indication erfüllt man dadurch, daß man den durch Schlagfluß in den Zustand des Scheintodes versetzten Kindern etwas Blut entziehet, weil nur nach Aufhebung des Druckes der Gehirngefäße die Belebung möglich ist. Aus der durchschnittenen und nicht unterbundenen Nabelschnur entzieht man nach Maßgabe der Indikation eine bis zwey Unzen Blut. Die Entfernung des die Nase, den Schlund und die Luftröhre der Neugeborenen oft füllenden Schleimes, ohne welche das Geschäft des Athemhohlens nicht vollkommen hervorgerufen werden kann, gehört ebenfalls hierher. Man vollbringt dieses am besten, wenn man in des Kindes geöffneten Mund bey ebenfalls offner Nase rasch hineinbläßt, wodurch der tief sitzende Schleim durch die Nase hervorgestoßen wird. Die Mundhöhle reinigt man mit einem feinen Leinentuche am besten. Sollte die Nabelschnur um den Hals des Kindes umschlungen seyn, so wird die allerschnellste Lösung derselben durch diese Indikation zur strengsten Pflicht gemacht.

Um der zweyten Heilanzeige zu genügen muß zu allererst Luft eingeblasen werden. Es gehört dazu einige Fertigkeit, am besten geschicht es mit dem von Chaussier in Vorschlag gebrachten und bey uns schon sehr gebräuchlichen Röhrchen, und im Nothfalle durch Mund auf Mund. Während des Einblasens vergesse man nicht durch einen gelinden Druck und wiederhohltes Streichen längs den Rippen und Interkostalmuskeln das Athemhohlen nachzuahmen, und diese Verrichtung wo möglich künstlich herbeyzuführen. Davon hängt oft das Gelingen der Rettungsversuche ab. Nach diesem folgt die Hervorrufung der peristaltischen Bewegung des Darmkanals, welches durch einfache Klystiere von lauem Wasser und durch Besprengen der Magen- und Unterleibsgegend mit kaltem Wasser, oder mit geistigen Flüßigkeiten geschicht, von denen die Besprengungen mit kaltem Wasser mehr bey schlagflüßigen, leztere mehr bey ohnmächtigen Kindern angezeigt sind, hierauf folgt die Belebung der Haut durch laue, mit gewürzhaften und belebenden Substanzen geschwängerte, Bäder, wozu ein Zusatz von Wein als belebendes Mittel am schnellsten herbeygeschafft werden kann. Nun kommen die Reibungen der Extremitäten mit Bürsten und ein sanftes Bestreichen der Schläfe, der Mündung der Nase, und der Herzgrube, mit spirituösen oder ätherischöligen Mitteln, wozu gewöhnlich der Hoffmannsche Liquor oder das köllnische Wasser angewendet wird. Die Anwendung der gewürzhaften Bäder und der geistigen Einreibungen findet besonders bey dem durch tiefe Ohnmacht bedingten Scheintode Statt, wo es auch nöthig ist die Verbindung des Kindes mit dem Mutterkuchen so lange zu unterhalten, bis sich die ersten deutlichen Spuren des wiederkehrenden Lebens einstellen, oder bis die Pulsation in der Nabelschnur aufgehört hat; daher wird bey ohnmächtig zur Welt kommenden Kindern die Nabelschnur nicht unterbunden, sondern die Nachgeburt wird nach ihrem Abgange mit ins Bad gelegt. Die Anwendung der Elektrizität und des Galvanismus ist bey Belebung scheintodt geborener Kinder empfohlen, und zur Erreichung dieser Heilanzeige gerathen worden; doch theils ist dieselbe in den Resultaten ihrer Wirkungen für einen so zarten Organismus des Kindes kaum zu berechnen, daher gefährlich, theils ist diese Anwendung in dem gewöhnlichen Leben des Arztes so vielen Schwierigkeiten unterworfen, daß auf ihren Erfolg mit Zuversicht nicht gerechnet werden kann.

Sobald sich die ersten Spuren des wieder erwachenden Lebens zeigen, dann kömmt die Erfüllung der dritten Indication an die Reihe. Dann geschehe alles, wodurch das neue Leben

nicht blos unterhalten, sondern wodurch es bis zur Fülle organischer Thätigkeit und zur Regelmäßigkeit aller Verrichtungen gesteigert werden kann. Man läßt nun zur kräftigen Beförderung des Blutumlaufs gewürzhafte Einreibungen längs dem Rückgrate und auf der Brust machen; man flößt geistige und erquickende Flüßigkeiten durch den Mund ein, wozu etwas Chamillenthee, ein wenig Wein, einige Tropfen einer ätherartigen Flüßigkeit in einem schicklichen Vehikel empfohlen werden. Man kann auch einige Theelöffel eines gelinden, Brechen erregenden, Saftes geben, wodurch am ersten und kräftigsten die Funktionen der Lungen gefördert und die Verrichtungen des Gesammtlebens entfaltet werden. Dazu eignet sich der Meerzwiebelsaft oder das Mannasäftchen mit einigen Tropfen des Vini stibiati. So zweckwidrig und verwerflich es ist, jedes neugeborene Kind mit dergleichen Säften zu bestürmen, so nöthig und heilsam ist ihre Anwendung unter den hier angegebenen Umständen.

In den Fällen, wo nach lange und mit der hier vorgeschriebenen Ordnung fortgesetzten Rettungsversuchen die Belebung des Kindes nicht erfolgt, folglich das Kind für wirklich todt zu halten ist, erfordert es doch die Vorsicht den Leichnam noch einige Zeit mit Aufmerksamkeit zu behandeln, ihn mit erhöhtem Kopfe in ein erwärmtes Bettchen legen und öfters darnach sehen zu lassen.

Die Scheitelgeschwulst der Neugeborenen.

(Caput succedaneum.)

§. 25.

Da eine solche Geschwulst nie als angeborener Bildungsfehler vorkommt, sondern immer in Folge einer langsamen und schmerzhaften Geburt entsteht; so gehört sie auch nicht zu der bisher abgehandelten Reihe der Mißbildungen, sondern schließt sich an die krankhaften Zufälle der Neugeborenen an.

Diese Geschwulst, welche Froriep Kindestheils-Geschwulst genannt wissen will, da bey einer schweren Geburt jeder Theil davon befallen wird, tritt gewöhnlich als eine weiche, breyartig anzufühlende, dem Kopfe selbst eine ganz andere Form gebende Ausdehnung der Kopfbedeckungen hervor, womit Verschiebungen und die in der neuern Zeit näher beobachteten Blutgeschwülste unter dem Pericranio gepaart sind; doch kommen die erwähnten Blutgeschwülste sehr oft auch nach leichten Geburten

und oft erst nach vier und zwanzig bis acht und vierzig Stunden nach der Geburt vor, wo man dann die Schwappung ganz in der Tiefe fühlt. In der neuesten Zeit haben besonders Naegele und Carl Zeller sich um die Diagnose der Scheitelgeschwulst und der Blutgeschwülste verdient gemacht. Eine vorzügliche Erwähnung über diesen Gegenstand verdient die neuste Abhandlung von Gottl. Fried. Hoere (de Tumore Cranii. Berolini 1824.) Man findet alle die über diese Kopfgeschwulst herrschenden Ansichten auf eine lichtvolle Weise zusammen gestellt.

Die veranlassende Ursache ist der Druck, welchen der im kleineren Becken lange eingedrängte Kopf leidet, wodurch eine Erweiterung der Mündungen der Gefäße als die bedingende Ursache der Erscheinungen herbeygeführt wird.

Der Ausgang ist bey der Scheitelgeschwulst und bey der Verschiebung der Schädelknochen in den gewöhnlichen Fällen gut; nur wo eine gar zu thätige oder gar gewaltsame Hilfe angewendet wird, ist Gefahr möglich, die dann selbst der Neugeborenen Leben gefährden kann. Bey den Blutgeschwülsten ist die Gefahr größer, weil dadurch leicht die obere Tafel des Schädels kariös wird und dem Uebel dann eine größere Bösartigkeit giebt.

Die Heilung der Scheitelgeschwulst und der Verschiebung der Kopfknochen ist das Werk der Natur und das Resultat der eigenthümlichen Thätigkeit des Gehirnlebens. Für den Arzt entsteht blos die Indication: der einsaugenden Gefäße Thätigkeit zu erhöhn, damit die ausgetretene Feuchtigkeit um so sicherer wieder aufgenommen werde. Man erreicht dieses am schnellsten durch einen gewürzhaften Aufguß von den Speciebus ad fomentum, oder eine leichte Mischung von warmen Wein und Wasser. Die Blutgeschwülste sind schwer zu heilen, am schwersten dann, wenn sie mit einer Scheitelgeschwulst gepaart sind, letztere muß zuvor durch aromatische Umschläge zertheilt werden, ehe die Blutgeschwulst zum Vorschein kommt. Die Zertheilungsversuche sind ohne allen Erfolg; daher schlägt man vor, die Geschwulst zu öffnen, das schwarze Blut zu entleeren und die etwa vorhandene Caries nach den bestehenden Vorschriften zu heilen. Eine von Siebold auf diese Weise vollbrachte Heilung einer Blutgeschwulst erzählt Hoere in der oben angeführten Schrift. Der Schnitt, wodurch die Blutgeschwulst in ihrer ganzen Länge gespalten wurde, betrug zwey und einen halben Zoll, die Heilung erfolgte binnen drey Wochen. Goelis und Krukenberg versuchen die hartnäckige Scheitelgeschwulst durch Aetzkali zu öffnen.

Das schmerzhafte Herabsteigen des Testikels.

(Orchitis neonatorum)

§. 26.

Wenn ein neugeborener Knabe oft aufschreyt, immer nach unten aber fruchtlos drückt, wenn dabey der Hode auf einer Seite fehlt, anstatt dessen aber bey genauer Untersuchung eine Anschwellung entdeckt wird, so ist der oben bezeichnete Zustand eingetreten.

Vor dem nicht ganz seltenen Mißgriffe in der Diagnose, die Zufälle des schmerzhaften Herabsteigens des Testikels mit dem eines Leistenbruchs zu verwechseln, muß den Arzt eine genaue Untersuchung des leidenden Theils und eine vertraute Bekanntschaft mit den eigenthümlichen Erscheinungen beyder Uebel schützen.

Die veranlassende Ursache dieses Zufalls ist ein Mißverhältniß zwischen dem Hoden und dem Raume im Bauchringe. Die Caussa efficiens ist eine inflammatorische Diathesis im Bauchringe.

In Hinsicht der Vorhersagung wird bemerkt, daß bey nur einigermaßen zweckmäßiger Behandlung der Hode in den allermeisten Fällen die Schwierigkeiten überwindet und endlich in das Scrotum hinabsteigt, wo alle Zufälle bald gelinder werden und nachlassen. Doch fehlt es nicht an Beyspielen, daß die Entzündung sehr heftig und dadurch das Leben des Kranken gefährdet wurde.

Die Behandlung richtet sich nach der größern oder geringern Heftigkeit der Zufälle. Ist der Zustand neu, so ist die äußere Anwendung milder erweichender und zertheilender Mittel hinreichend. Eine lauwarme Fomentation von Milch, ein Breyumschlag von derb gekochter Grütze, eine fette Salbe und ein mildes Bad mit Weizenkleyen und Milch, reichen dann vollkommen aus. Ist aber die Entzündung heftig, so legt man zwey Blutegel an, und macht eine laue Fomentation von Bleywasser und Semmelkrume. Jede Manipulation am Hoden, oder nach Levrets Vorschlage am Bauchringe ist ganz zu unterlassen, weil dadurch die Entzündung vermehrt und die spätere Entstehung eines Bruches vorbereitet wird.

Hat der Durchgang des Hodens Statt gefunden und dauern die Schmerzen noch heftig fort, so können Bähungen von zertheilenden Kräutern und Weizenkleyen angewendet werden.

Die Gelbsucht der Neugeborenen.

(Icterus neonatorum.)

§. 27.

Eine Krankheit, welche von den meisten Schriftstellern als eine der allerfrühsten Kinderkrankheiten beschrieben wird, ist die Gelbsucht. Die Erkenntniß derselben ist leicht und durch das bloße Ansehn zu erreichen. Die Häufigkeit dieser Form hat einige Aerzte zu dem Wahne verführt, daß diese Krankheit nichts anders, als eine gewöhnliche und nothwendige Erscheinung nach jeder Geburt sey. Eine Ansicht, die in der neusten Zeit wieder einige Anhänger gefunden hat. Die Farbe bey der Gelbsucht der Neugeborenen ist verschieden, vom Dunkelrothen bis zum Messingfarbenen durch alle Abstufungen modifizirt. Das Gesammtbefinden ist in den meisten Fällen nicht besonders gestört.

Die Prädisposition zu dieser Krankheit liegt in der hohen Zartheit des kindlichen Organismus, daher auch Boers Behauptung, daß blonde und rothhaarige Kinder wegen ihrer feinern und durchsichtigen Haut der Gelbsucht am meisten unterworfen sind, nicht ohne Grund ist. Als eine der gewöhnlichsten veranlassenden Ursachen der Gelbsucht beschuldigt man jede plötzliche Verkältung nach der Geburt. Eine der gangbarsten Hypothesen früherer Zeit: daß die Gelbsucht der Neugeborenen durch das Zurücktreten des Kindspechs veranlaßt werde, ist durch gar nichts zu erweisen. Morgagni und nach ihm Autenrieth suchen die Ursache dieser Gelbsucht in dem Aufhören des Blutflusses zur Leber, welcher vor der Geburt Statt gefunden hatte. Chambon erklärt sehr sinnreich, daß der bey dem Durchgange durch das kleine Becken erlittene Druck auf den Kopf des Kindes die consensuelle Hervorrufung einer krankhaften Thätigkeit der Leber herbeyführen, und so die Gelbsucht veranlassen könne. Man kann den Werth dieser Erklärungen auf sich beruhen lassen und zugeben, daß die von den Schriftstellern über die pathogenischen Verhältnisse dieser Krankheit aufgestellten Ansichten theils zu schwankend, theils mit der Erfahrung nicht übereinstimmen: so scheint doch so viel nicht geläugnet werden zu können, daß die Caussa efficiens der Gelbsucht auf einer krankhaften Richtung der Funktion der Leber und des ganzen Gallensystems beruhe. Heyfelder hält zwar die Gelbsucht der Neugeborenen für identisch mit der Verhärtung des Zellgewebes und erklärt beyde als das Product eines durch gestörte

Respiration bedingten unvollkommenen Kreislaufes, doch dürfte eine solche Behauptung schwer zu beweisen seyn.

Die Vorhersagung ist günstig; man hat von dieser Krankheit nichts zu fürchten, sie geht gewöhnlich auch ohne ärztliche Hilfe bey einem guten Verhalten und zweckmäßiger Pflege ohne Nachtheil vorüber.

Für die Behandlung dieser Krankheit gilt die Heilanzeige: die normale Thätigkeit der Leber und der Haut recht bald wieder herzustellen. Zur Erreichung dieses Zweckes dienen gelinde auf den Darmkanal und die Leber wirkende Mittel z. B.

R. Aq. Foeniculi ℥j.
Trae. Rhei aquosae
Syr. Mannae singul. ℥ß.
Lap. Cancr. ppt. ℈j.
M. D. S.

Wohlaufgeschüttelt alle zwey Stunden einen Theelöffel zu geben.

Man läßt dieses Säftchen bis zu zwey oder dreymaliger Oeffnung geben, und verbindet damit Seifenbäder. Die Klystiere, welche Girtanner in dieser Krankheit eben so, wie die Purgiersäftchen verwirft, dürfen allerdings bey Neugeborenen nicht zu häufig angewandt werden; in allen den Fällen aber, wo die Nothwendigkeit ihren Gebrauch fordert, sind sie gar nicht zu fürchten.

Die Schwämmchen

(Aphthae.)

§. 28.

Unter Schwämmchen, Schule, Saar verstehen wir kleine weiße Flecke und Bläschen, welche sich zuerst am innern Rande der Oberlippe und an den Mundwinkeln zeigen, sich von da in die Höhle des Mundes, besonders über die Zunge verbreiten, anfänglich einzeln stehen, dann immer mehr ineinander fließen und sich endlich nach dem Darmkanal ziehen, dessen innere Fläche sie bedecken und sich bis an den After, welcher davon ganz wund wird, fortpflanzen. Die Kinder werden dabey unruhig, nehmen die Brust nicht, haben viel Hitze im Munde und fiebern. Bey

Zunahme der Krankheit und unglücklicher Richtung der Form werden die anfänglich weißen Pusteln mißfärbig, gelblich braun, bläulich und schwarz. Sie theilen sich leicht den Warzen der Säugenden mit. Die Behauptung einiger Aerzte, daß die Aphthen ohne den ganzen Darmkanal zu durchziehen blos den Anfang und das Ende desselben einnehmen, wird durch die Resultate der Sectionen widerlegt.

Bey genauer Prüfung der von verschiedenen Aerzten als veranlassende Ursachen der Schwämmchen aufgestellten nachtheiligen Einflüsse wird man finden, daß selten eine Schädlichkeit für sich die Krankheit veranlaßt, wohl aber wird ein Zusammentreffen mehrerer solcher Einflüsse die Schwämmchen herbeyführen können. Der Mangel an Reinlichkeit beym Kinde, und scharfe hitzige Nahrung, unvollkommene Pflege, Erkältung und niederdrückende Gemüthsbewegungen bey der Mutter oder Amme und endlich die mit der sogenannten Wasserkost verbundenen nachtheiligen Einflüsse können um so sicherer diese Krankheit veranlassen, je entschiedener durch die Constitutio annua die hier gar nicht zu läugnende Prädisposition entwickelt ist. Heyfelder will die Aphthen bey warmen und feuchten Wetter vom May bis October am häufigsten beobachtet haben. Ein Contagium scheint nicht Statt zu finden, Heyfelder hat mehrmal den Versuch gemacht durch die Berührung des Mundes gesunder Kinder mit dem exsudirten Ueberzuge aus dem Munde kranker die Schwämmchen zu erzeugen, oder auch ein gesundes und ein apthöses an einer Brust säugen zu lassen, die Krankheit wurde nicht mitgetheilt.

Die Caussa proxima ist aus Hufelands Annahme einer eigenthümlichen Anomalie auf der innern Oberfläche des Mundes eben so wenig wie durch Jahns Hypothese eines asthenischen Leidens der Schleimdrüsen der Mundhöhle zu erklären, und kann nur in einer Colliquation, die auf ein Ergriffenseyn im tiefsten Leben der Ernährung des Kindes hindeutet, gesucht werden; daher hat Henke Unrecht, wenn er bey Darstellung der Schwämmchen von einer durch sie bewirkten örtlichen Krankheit spricht.

Bey der Vorhersagung kömmt es auf den Grad der Krankheit an. So lange das Fieber mäßig ist und die Schwämmchen weiß oder gelblich bleiben; so ist die Genesung zu erwarten, die gewöhnlich vor Ablauf des vierzehnten Tages eintritt. Nimmt aber das Fieber schnell zu, bekommen die Schwämmchen eine bläuliche oder brandig schwärzliche Farbe, so schwebt das Kind in der entschiedensten Lebensgefahr. Nach Heyfelder's neustem Berichte sollen im Pariser Findelhause die Schwämmchen ungemein häufig

seyn und fünf von sechs Kindern daran zu Grunde gehn. Nicht ganz unwichtig für die Prognose ist der Umstand, daß auch die gutartigsten Schwämmchen bey fortdauernder Veranlassung leicht wieder erscheinen. Dieses geschieht um so eher, je mehr und eifriger man bemüht ist die Schwämmchen von der innern Fläche des Mundes abzuwischen, welches von denen, die das Ganze örtlich halten, recht fleißig gerathen wird.

Die Behandlung der gutartigen Schwämmchen ist leicht und einfach. Man setzt die Säugende auf eine gut gewählte Diät, empfiehlt die strengste Reinlichkeit und wacht über die pünktlichste Ausführung dieser Vorschläge. Den Mund des Kindes läßt man täglich mehreremal mit einem Aufguß von Malvenblumen und etwas Honig vermittelst eines reinen Linnentuches waschen, oder man läßt die Stellen mit folgendem Safte pinseln, wobey jedoch das scharfe Reiben der leidenden Stellen zu untersagen ist.

℞. Aq. Salviae
Mellis rosati
sing. ℥ß.
Boracis ℈ß.
M. D. S.
Pinselsäftchen.

Zu diesem Zwecke paßt auch folgende Mischung;

℞. Syr. simpl.
Aq. calcariae ustae
singul. ℥ß.
M. D. S.
Zum Pinseln.

Werden aber die Schwämmchen bösartig, zeigen sich an denselben Spuren brandiger Entartung; so entstehen allerdings neue und dringende Heilanzeigen. Man verordnet innere und äußere Mittel, welche alle dahin abzwecken müssen die gesunkene Thätigkeit des Gesammtlebens kräftig hervorzurufen, damit die entarteten Püsteln abgestoßen und die darunter liegenden Flächen rein erhalten und gehörig geheilt werden.

Eine nach Lentins Vorschrift bereitete, unter solchen Umständen sehr wirksame Arzney ist:

℞. Extr. cort. peruv.
— ligni campech.
singul. ʒj.

Boracis ʒß.
solve in
Dti. Salep tenuior. ℥jv.
et adde
Syr. Althaeae ℥j.
M. D. S.
Theelöffelweise zu geben.

Einfacher und eben so wirksam ist:

℞. Extr. Chinae reg. frig. pti. ʒj.
Pulv. g. Mimosae ℈ij.
solve in
Aq. fl. Tiliae ℥iij.
et adde
Spir. muriatico-aeth. ʒß.
Syr. cort. Citri ℥j.
M. D. S.
Stündlich zwey Theelöffel zu geben.

Bey steigender Gefahr kann noch der Camphor verordnet und sein Gebrauch mit der China verbunden werden.

℞. Camphorae rasae gr. jv.
Mucilag. Mimosae
Syr. Althaeae singul. ℥ß.
misce terendo invicem
et sensim adde
Aq. fl. Aurantii ℥j.
M. D. S.
Abwechselnd mit der China-Auflösung theelöffelweise zu geben.

Aeußerlich wendet man unter solchen Umständen auch kräftige, das Umsichgreifen der brandigen Zerstörung aufhaltende Pinselsäfte an. Die meisten zu diesem Zwecke von den Schriftstellern vorgeschlagenen Mittel sind wegen der gar zu großen Intensität ihrer Wirksamkeit gar nicht anzuwenden. Die von Starke nach Beaupreau empfohlene, aus fünf Theilen Spir. Cochleariae und einem Theile Zitronensaft mit Quittenschleim und Maulbeersaft bestehende Mischung ist unter allen die zweckmäßigste. Das von Henke angeführte, aus einer Unze Syr. Mororum und dreyßig Tropfen Vitriolspiritus bestehende Pinselsäftchen paßt wegen der Mineralsäure bey der dem Säuglinge unentbehrlichen

Milchdiät nicht ganz. Am allerwenigsten ist die von Allen empfohlene Mischung aus Kalkwasser, Katechusaft und Bleyzucker für Neugeborene zum Pinseln geeignet, weil auch bey der größten Vorsicht das Kind leicht einer Bleyvergiftung Preis gegeben wird.

Bey der Behandlung der Schwämmchen des Kindes muß sich die Aufmerksamkeit des Arztes auch auf die säugende Mutter oder Amme erstrecken, deren Gesundheitszustand hier nicht gleichgültig ist. Außer der schon oben erwähnten strengen Lebensordnung verordnet man gewöhnlich auch Säure brechende und gewürzhafte Mittel, wozu eine Mischung aus zwey Theilen Fenchelpulver und einem Theile Krebsaugen mit etwas Zucker sehr zweckmäßig ist. Lentin räth einer solchen Amme alle Morgen 4 Unzen Kalkwasser mit Milch zu geben.

Die Rose der Neugeborenen.

(Erysipelas neonatorum.)

§. 29.

Eine höchst bedeutende, die Neugeborenen in den ersten sechs Wochen befallende, rosenartige Entzündung setzt den Begriff dieser Krankheit, welche entweder die Extremitäten befällt und sich von da auf die andern Theile des Körpers verbreitet, oder gleich am Unterleibe und den Zeugungstheilen hervortritt und das Leben des Neugeborenen bedroht. Diese Entzündung fängt gewöhnlich mit einem dunkelrothen glänzenden Flecke an, der Theil ist geschwollen und schmerzhaft. Das Kind fiebert, wimmert und verfällt endlich in einen soporösen Zustand. Beym Vorschreiten der Krankheit bekömmt diese Rose ein mißfärbiges Aussehen, es treten Gelbsucht, Mundsperre oder innere Krämpfe hinzu, wo dann endlich der Tod erfolgt. Daß die Kinder diese Rose zuweilen mit auf die Welt bringen sollen, ist eine zwar von Girtanner geäußerte, aber durch keine Erfahrung eines bewährten Arztes bestätigte Meinung. Sie gehört zu den seltenern Kinderkrankheiten.

Als prädisponirende Ursache für diese Krankheit scheint, trotz des von Henke gegen Jahn aufgestellten Widerspruchs die Constitutio annua einigen Antheil zu haben; doch darf auch hier der Gesundheitszustand der Mutter und ihre Neigung zu Hautkrankheiten nicht unberücksichtigt bleiben. Der Beweis für die eben aufgestellte Behauptung ist, daß man diese Form nur zu ge=

wissen Jahreszeiten nicht blos in Findelhäusern und in der öffentlichen Armenpflege, sondern auch in der Privatpraxis öfters beobachtet. Die Neugeborenen, welche von dieser Form befallen werden, gehören gewöhnlich armen, schlecht genährten, dem Trunke ergebenen Müttern oder solchen an, welche an langwierigen, verdächtigen Hautausschlägen gelitten haben, oder die Kupferröthe im Antlitze, oder andere ähnliche Spuren dyskrasischer Anomalien an sich tragen. Zu den veranlassenden Schädlichkeiten müssen wir besonders die plötzliche Veränderung der das Kind umgebenden Temperatur, dumpfige, feuchte Wohnstuben, heisse und nicht vollkommen trockene Windeln, verabsäumte Ausführung des Meconiums und die nachtheiligen Rückwirkungen, welche heftige Leidenschaften der Mutter unfehlbar auf das Kind haben, rechnen. Storch's und Hufeland's Behauptung, daß eine an der gewöhnlichen Rose leidende Nährerinn ihren Säugling anstecken könne, wird täglich in der Erfahrung widerlegt. Eben so wenig scheint Henke's Vermuthung, daß die von Meckel und Osiander beobachtende Entzündung der Nabelvene auf die Erscheinung dieser Rose in der Nabelgegend Einfluß haben könne, einen wirklichen Grund zu haben. Auf letztere Weise werden manchmal bey Neugeborenen Nabelgeschwüre veranlaßt, die zwar leicht unrein und hartnäckig werden, aber mit der Rose nichts gemein haben. Die Caussa efficiens dieser Krankheitsform ist ungemein schwer auszumitteln und zu bestimmen. Einerseits kann zwar nicht geläugnet werden, daß die sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen an dem ergriffenen Theile auf eine inflammatorische Diathesis hindeuten, aber andererseits ist auch nicht zu läugnen, daß hier mehrere Zustände zusammentreffen, welche bey dieser Rose die allgemeine Annahme einer phlogistischen Diathesis nicht gestattet. Zum Grunde dieser Form liegt unstreitig eine bisher in ihrem Wesen noch nicht genau erkannte Säfteentmischung, die mit der Entzündung zugleich besteht, und die oft so bösartige Complication constituirt. Insofern die Leber als Central-Organ aller Ernährung überhaupt angesehen werden muß, so haben diejenigen Recht, welche eine Störung in der Verrichtung dieses Organs als bedingende Ursache dieser Krankheitsform vermuthen; ob aber ein Rücktritt der Galle in das Blut, wie Wilson meint, oder eine andere in der Leber begründete Unordnung die Caussa efficiens sey, ist nicht ausgemacht. Bis jetzt muß es genügen die Krankheit in ihrer allgemeinen Beziehung zur Ernährung des Organismus erkannt zu haben.

Die Leichenöffnungen zeigen die oben angedeuteten Säfteentmischungen und Zerstörungen der Organe deutlich. Man findet in den edlen Eingeweiden Spuren einer rasch vorgeschrittenen Auflösung. An der Leber und den Gedärmen findet man eine gallenartige Masse und in den Lungen wäßrige Extravasate. Osiander sah alle innern Organe der Brust und des Unterleibs entzündet und brandig, überall befand sich ein gelbliches Serum. In einzelnbn Fällen erschien die Leber in ihrer Substanz verändert. Ist das Kind lange betäubt gewesen, so findet man wäßrige Extravasate in der Hirnhöhle.

Die Vorhersagung bey der Rose der Neugeborenen ist eine der mißlichsten. Alle beschäftigten und der Wahrheit treuen Aerzte gestehn, daß sie an dieser unseligen Krankheit einen sehr großen Theil der daran leidenden Kinder verloren haben. Die Kranken starben bey verschiedener Behandlung unter den verschiedenartigsten Umständen. Der Tod erfolgt schnell in den meisten Fällen zwischen dem vierten und siebenten Tage. Die Rose der Neugeborenen, welche am Unterleibe oder an den Genitalien entsteht, ist unbedingt die gefährlichste, bey dieser ist in der Regel der Ausgang tödtlich. Hier scheint die rosenartige Entzündung die häutigen Organe des Unterleibs bereits mitergriffen zu haben, daher die Tücke und Bösartigkeit. Bekanntlich sind alle rosenartigen Entzündungen, welche die Organe des Unterleibs ergreifen, mit furchtbarer Gefahr verbunden; man erwäge, wie schnell und wie unglücklich die Peritonitis, Enteritis und Cystitis endigen können. Die zweckmäßigste Heilmethode scheint oft gegen die Krankheit nichts zu vermögen, besonders wenn die allererste Zeit nach dem Eintritte der Entzündung verflossen ist. Der Schmerz scheint geringer, oft nur auf kleine Stellen beschränkt, und doch zeigt die Section, daß sich die Entzündung weit verbreitet und in alle Falten und Duplicaturen der Häute eingedrungen ist. Die rosenartige Entzündung scheint in den häutigen Gebilden immer weiter kriechend die Zerstörungen zu bewirken; daher kömmt es, daß Unterleibsentzündungen, die im Leben keineswegs gefahrvoll und bedeutend hervorzutreten schienen, nach dem Tode ein Bild allgemeiner Zerstörung, die bis in die Musculos obturatorios eindringt, darstellen können. So ist diese Rose der Neugeborenen, nur wo möglich noch tückischer und gefahrvoller; es kann daher wohl leicht begriffen werden, daß eine Krankheit von solcher Bösartigkeit in einem neugeborenen Kinde das Leben schnell zerstören muß. Daher gehören die prahlerischen Versicherungen mancher Aerzte, alle an dieser Rose leidenden Kinder geheilt zu haben, zu den leichtfertigen Ausbrüchen des Tages, wodurch die

Wissenschaft offenbar verliert, und der Glaube an ärztliche Erfahrung sinken muß. Wenn die Rose der Neugeborenen an den Extremitäten bleibt, wenn das Fieber nicht heftig ist, wenn der Arzt bald gerufen wird, auch die Form bald erkennt, und wenn sich keine bösen Zufälle, besonders keine sogenannten nervösen Erscheinungen hinzugesellen; so findet wohl ein glücklicher Ausgang Statt, wo sich dann die Haut an den von der Rose ergriffen gewesenen Stellen schuppt und die Krankheit sich durch trüben, scharf riechenden Urin und sehr bemerkbaren Schweiß entscheidet. Das Kind geneset langsam, aber vollkommen. Der Ausgang der Rose durch Eiterung ist überhaupt sehr selten, bey der Rose der Neugeborenen am allerseltensten. Dugé erzählt einen hierher gehörigen Fall. Es fanden sich nämlich an dem von der Rose ergriffenen Schenkel eines neugeborenen Kindes mehrere Abcesse, welche nach und nach geöffnet wurden. Das Kind wurde langsam, aber vollkommen hergestellt. In einzelnen Fällen, wo metastatische Uebertragungen entstanden sind, giebt es wieder neue Gefahren. Die Entzündung der Parotiden und die wäßrigen Ansammlungen in den Gehirnhöhlen sind manchmal nach einer solchen nicht tödtlich gewordenen Rose beobachtet worden; doch gehören dergleichen Versetzungen nicht zu den gewöhnlichen Ausgängen dieser Krankheit.

Der Widerspruch in den Ansichten über die ärztliche Behandlung der Rose ist eine ganz natürliche Folge der schwankenden Begriffe über die Natur und über das Wesen dieser Krankheit. Jahn will durch einen reizendstärkenden, Kortum durch einen ausleerenden Heilplan die Rose der Neugeborenen geheilt haben. Während Henke behauptet durch beyde Methoden nach Maßgabe der Constitution der Kinder diese Krankheit geheilt zu haben, versichern andere sehr erfahrene Kinderärzte und wahrlich nicht ohne Grund, daß der schon weit gediehenen Krankheit keine Methode gewachsen ist. Girtanner äußert sich über die Behandlung der Rose der Neugeborenen auf folgende Weise. Die einzig wahre und unfehlbare Heilmethode ist folgende: Man bestreicht die entzündeten Stellen öfters mit Kamphorspiritus und giebt zugleich dem Kinde einen Aufguß von Chinarinde sowohl durch den Mund als in Klystieren. Es wäre zu wünschen, daß die zuversichtliche Versicherung Girtanners wahr wäre, die Erfahrung zeigt es anders. Die über die Behandlung der Rose der Neugeborenen herrschenden Widersprüche scheinen auf dem Wege einer unbefangenen Beobachtung am besten ausgeglichen werden zu können. So tief auch das Leben der Ernährung dabey mitergriffen seyn mag, so tritt doch diese Rose als Entzündung her-

vor. Diese Diathesis kann nur sehr kurze Zeit währen, aber vorhanden ist dieselbe und ihr gebührt daher die ärztliche Rücksicht; wenn also der Arzt noch zeitig gerufen wird, wo diese Diathesis noch vorwaltet, so ist keine Frage, daß wenn die Krankheit in dem concreten Falle heilbar ist, sie nur durch den antiphlogistischen Apparat geheilt werden kann. Dieses weiset auch die Erfahrung nach und hierher gehören alle diese Fälle, wo die ausleerende und entzündungswidrige Methode Hilfe schaffte. Ganz anders verhält es sich, wenn in der Rose die Spur der organischen Entartung vorwaltet und der Brand eintritt. Letzterer darf sich noch gar nicht in der äußern Rose abprägen, die edlen Eingeweide können bereits davon ergriffen seyn. Hier ist nun an keine kühlenden ausleerenden Mittel zu denken. Hier muß die Lebensthätigkeit gesteigert und alles angewendet werden, was der Entartung steuern, und das Vorschreiten der brandigen Zerstörung verhindern kann. Dieß ist die Zeit des von Jahn in Vorschlag gebrachten Moschus, des Weins, der Serpentaria, hier ist die von Girtanner empfohlene Heilmethode wohl zu versuchen, aber Vermessenheit ist es, immer auf einen sichern Erfolg zu rechnen. Es liegt in der Natur der rosenartigen Entzündungen, daß sie bey vorhandenen Störungen in der Ernährung so leicht entarten, und daß diese Entartung so leicht den Tod des Kranken nach sich zieht.

Nach vorhergegangener Darstellung der allgemeinen Ansichten über die Behandlung der Rose der Neugeborenen ist es leicht die speziellen Vorschriften zu entwerfen. Ist die Rose neu, so werden sogleich Blutegel um die Entzündungsgeschwulst gelegt und leichte Abführungen gegeben, wozu folgende Vorschriften empfohlen werden:

℞. Infusi Sennae comp. ℥j.
Syr. Mannae ℥ß.
M. D. S.
Theelöffelweise zu geben.

℞. Kali tartarici ʒij.
solve in
Aquae destill. simpl. ℥ij.
et adde
Syr. de Rheo
Extr. liquidi Taraxaci
singul. ʒß.
M. D. S.
Stündlich einen Kinderlöffel zu nehmen.

Auch wird alle drey Stunden ½ Gran Calomel mit 10 Gran Zucker dazwischen gegeben um nun so entschiedener wäßrige Stühle zu erzeugen. Auf diese Weise ist in der neusten Zeit mehrmal die Rose glücklich geheilt worden, ungeachtet doch auch sehr ungünstige Ausgänge vorkamen. Die rosenartige Entzündung erfordert, als eine in das vegetative Leben hineingebildete Krankheitsform, große Rücksichten auf den Unterleib, als die Quelle aller Ernährung; daher ist unbegreiflich, wie der so erfahrene Jahn bey der Rose der Neugeborenen die Rücksicht auf den Unterleib für eine bloße Nebensache halten konnte. Ein Fall, wo ein mit der Natur des Uebels unbekannter Wundarzt eine wirkliche Rose der Neugeborenen, die an der Ferse des rechten Fußes mit tiefer heißer Röthe hervorgetreten war, dadurch glücklich heilte, daß er einen Goulardschen Umschlag auf die entzündete Stelle legte und dem Kinde einen Rhabarberaufguß reichte, beweist wenigstens so viel, daß wir bey neuen rosenartigen Entzündungen mit hoch gesteigerter Diathesis kalte Umschläge nicht zu fürchten haben. An der ergriffen gewesenen Stelle schuppte sich die Oberhaut, die Rose war außer Zweifel da gewesen. Die Verbindung des Calomels mit Camphor ist gegen diese Rose oft empfohlen worden. Die Verbindung dieser beyden Mittel hat manches in der Theorie gegen sich, doch würde dieses nichts entscheiden können, wenn nur die Erfahrung darüber reine Resultate lieferte. Der Uebergang von der höchsten Entzündung zur brandigen Entartung mag vielleicht der Zeitpunkt seyn, wo diese Verbindung etwas leisten kann. Ein halber Gran Calomel und ein Drittheil eines Grans von Camphor werden dann alle zwey Stunden gegeben. Ist aber die brandige Entartung schon eingetreten, dann ist eine China-extract-Auflösung, ein Moschusjulapium mit flüchtigem Laugensalz, etwas Wein und aromatische Bäder angezeigt. Das von Jahn unter diesen Umständen empfohlene Opium ist aus mehr als einer Hinsicht verwerflich. Ob sorgfältige Reinigung des kindlichen Körpers, besonders das Waschen und Baden im lauwarmen Seifenwasser in Verbindung des Aufenthalts in einer warmen und trocknen Luft und einer zweckmäßigen Nahrung jedes Kind vor der Rose zu sichern vermögen, wie Heyfelder meint, ist keinesweges für alle Fälle als sicher anzunehmen.

Die Verhärtung des Zellgewebes.

(Induratio telae cellulosae.)

§. 30.

Unter diesem Namen verstehen wir eine nicht ganz gewöhnliche, durch auffallende Härte und Kälte einzelner Theile ausgezeichnete, das neugeborene Kind nur in den ersten Tagen seines Lebens befallende Krankheit. Die Haut fühlt sich an verschiedenen Stellen aufgetrieben, hart und gespannt an, besonders leiden die Extremitäten, die Schaamtheile und die Brust. Die Farbe der Haut verändert sich in manchen Fällen gar nicht, in andern erscheint sie bläulich und mißfärbig. Die Kinder fiebern nicht, aber sie gedeihen auch nicht. Man hört von ihnen keinen lauten Schrey, sondern nur ein anhaltendes Winseln, welches Dorfmüller mit dem Pfeifen junger Mäuse sehr treffend vergleicht. Die Kälte und die Härte der einzelnen Theile des Körpers in Verbindung mit einem fieberlosen Zustande scheinen die charakteristischen Kennzeichen zu seyn, wodurch diese so oft mit der Rose verwechselte Krankheit erkannt wird. In den Fällen, wo die Wangen sehr geschwollen und verhärtet sind, ist das Kind im Saugen und Schlingen verhindert. Chaussier hat diese Krankheit mit dem Namen Sclèrema bezeichnet. Die von mehreren Aerzten zwischen der Induratio telae cellulosae und der Phlegmatia alba dolens vermuthete Analogie bedarf noch einer nähern Prüfung.

Die veranlassende Ursache dieser merkwürdigen Krankheit ist nicht in einer bloßen äußern Schädlichkeit nach der Geburt zu suchen. Die schlechte Luft, wie sie in den Findelhäusern und in den dumpfigen Wohnungen der Armen gefunden wird, gilt als die vorzüglichste veranlassende Ursache dieser Krankheit. Es kann zwar nicht geläugnet werden, daß in den erwähnten Häusern die atmosphärische Luft manchen Zunder zu gefahrvollen Kinderkrankheiten enthält, aber es fehlt durchaus an Beweisen, daß die Verhärtung des Zellgewebes in Folge dieser Schädlichkeit nothwendig eintritt. Diese Behauptung ist um so willkührlicher, als eine traurige Erfahrung lehrt, daß diese Krankheit auch in Privathäusern und in gut gelegenen gesunden Kinderstuben, wo die größte Reinlichkeit herrscht, vorkömmt. Dugès leitet die Krankheit ohne Weiteres von dem Einflusse bedeutender Kälte ab, und sucht dieses theils durch den Umstand, daß die Zellgewebeverhärtung im Winter am häufig-

sten vorkömmt, theils dadurch zu beweisen, daß die Neugeborenen, wenn sie in einem kühlen Zimmer gehalten werden, auch unter der Decke eiskalte Hände, Füße und Gesicht bekommen, was schon die erste Spur der hier in Rede stehenden Krankheit seyn soll. Krankheiten in der Ernährung der Mutter mögen wohl die Prädisposition zu dieser Krankheit im Kinde hervorbringen, und ein Zusammentreffen nachtheiliger Einflüsse mag die Form hervorrufen. Wie leicht kann ein organischer Fehler in dem innersten Leben des Kindes die Fortschritte seiner Nutrition hemmen, die Assimilation verhindern und so diese krankhafte Veränderung im Zellgewebe herbeyführen? Wir forschen in den Leichen neugeborener Kinder gewöhnlich nur nach dem Zustande der Organe des irritabeln Lebens, und suchen die Anomalien des Herzens, der Lungen und der größern Gefäße auf, aber die dem Umfange nach kleinen, schwer wahrnehmbaren Abweichungen in den Organen anderer Systeme, besonders dessen, welches der Ernährung dient, würdigen wir nicht mit der ihnen gebührenden Aufmerksamkeit. In solchen Störungen mögen die oft unerklärbaren Rückschritte der Ernährung liegen, deren unmittelbare Folge eine solche Verhärtung des Zellgewebes ist. Wenigstens sehen wir immer, daß ein Kind, welches an dieser Krankheit stirbt, gleich nach der Geburt auf eine kaum glaubliche Weise in der Ernährung zurückkömmt, bald wie eine Mumie vertrocknet, und in wenig Tagen so verkümmert, daß die krankhafte Veränderung der Zellhaut nur als Folge dieses krankhaften Zustandes in der Ernährung zu betrachten ist. Die bedingende Ursache ist, wie schon aus dem Vorhergehenden einleuchtet, nicht ganz klar; doch sprechen alle Beobachtungen, welche in den Leichen der daran Verstorbenen gemacht worden sind, für sehr bedeutende Störungen in den wichtigsten Organen des Unterleibs. Am häufigsten fand man eine Ueberfüllung der Gefäße des Unterleibs mit schwarzem Blute, was allerdings auf ein gewaltiges Uebergewicht der Venosität als Causa proxima schließen läßt. Hulme hat bey den an dieser Krankheit verstorbenen Kindern kranke Lungen gefunden, und sucht daher in diesem Organe den ursprünglichen Sitz der Krankheit, was auch Breschets Beobachtungen zu bestätigen scheinen. Chevreul machte in die Haut der an der Verhärtung des Zellgewebes verstorbenen Kinder Einschnitte und es floß eine braune, aus Eyweißstoffe, aus einem pomeranzengelb färbenden und ein m andern grün färbenden Stoffe bestehende Flüßigkeit aus, welche sich selbst überlassen ein zellenartiges zum Theil häutiges Ansehn erhielt. Schäffer fand bey der Oeffnung eines an dieser Krankheit verstorbenen Kindes viele Drüsenverhär-

tungen und Wasser im Gehirn. Das letztere scheint mehr Wirkung als Ursache zu seyn, und sich in den meisten Fällen dieser Krankheit vorzufinden. Daß diese Verhärtung des Zellgewebes auf Krampf beruhe und durch bloße Schwäche erzeugt werde, wie Jahn behauptet, ist ebenfalls unerwiesen und unwahrscheinlich. Ganz irrig ist es mit Girtanner dieses Uebel für eine blos gespannte Haut zu halten. Die Ansicht derjenigen, welche die Induratio telae cellulosae mit der Phlegmatia alba dolens vergleichen, scheint willkührlich und kaum zu begründen.

Die Krankheit gehört in prognostischer Beziehung zu denen, wo bisher jede Hilfe gewöhnlich ganz fruchtlos war. Bey einzelnen, die gerettet wurden, vermuthet man einen Mißgriff der Diagnose und eine Verwechslung dieser Krankheit mit der Rose. So hat Horn in seinem Archive mehrere Fälle von Verhärtung des Zellgewebes mitgetheilt, welche alle mit dem Tode endigten. Sie wurden theils durch schnell eintretende Entkräftung und Lähmung, theils durch metastatische Erscheinungen in den edelsten Organen, theils endlich durch Atrophie tödtlich. Ludemann in seinem Aufsatze der Hufel. Zeitschrift über diese Krankheit, macht Horn den Vorwurf, die Rose mit der Verhärtung des Zellgewebes verkannt zu haben. Da Horn bey seiner Beschreibung der siebenzehn Fälle von fieberhaften Zufällen spricht, und von einer auffallenden Kälte der Glieder nichts erwähnt, so scheint auch dieser Vorwurf sehr gegründet zu seyn. Hat vielleicht Palletta denselben Mißgriff begangen? Gewöhnlich sterben die Kinder an dieser Krankheit am achten oder neunten Tage. Es gesellen sich leicht tonische Krämpfe dazu, und so endigt ein Trismus des Kindes Leben. Je früher das Kind davon befallen wird, desto schneller tödtend wird das Uebel. Die Verhärtung des Zellgewebes war im Pariser Findelhause in den Jahren 1808 bis 1811 so mörderisch, daß von sechshundert drey und vierzig daran Erkrankten nicht weniger als fünfhundert sechs und siebenzig starben.

Die zur Heilung dieser Form von verschiedenen Kinderärzten empfohlenen Mittel bestehen in gewürzhaften Bädern, Bähungen, Reibungen und flüchtig erregenden Arzneyen. Die französischen Aerzte Andry und Souville empfehlen China, Wein und Cardiaca. Jetzt werden im Pariser Findelhause Dampfbäder in einer sehr sinnreichen Vorrichtung gegen diese Krankheit angewendet, man rühmt dieselben sehr und behauptet, daß sich die Kinder darin sehr behaglich fühlen und daß sechs bis acht solcher Bäder zur Heilung ausreichen. Von ähnlichen Heilversuchen in Deutschland ist noch nichts bekannt geworden. Die Zukunft muß lehren, ob die Dämpfe sich mehr bewähren, als das früher ebenfalls

von den Franzosen mit so vieler Zuversicht empfohlene Einwickeln solcher Kinder in feine frische Schafwolle, die man mit gummirtem Taffent bedeckte. Jahn, welcher nach den Vorschriften von Andry fruchtlos so kräftige Tonica in China und Wein gegeben hatte, schlägt in seinem Buche über Kinderkrankheiten Quecksilber, Camphor und Opium vor. Mit Ausnahme des letztgenannten, bey Neugeborenen durchaus verwerflichen, Mittels sind Quecksilber und Camphor, in einigen Fällen, eben so fruchtlos angewendet worden. Palletta sucht die Ursache der Verhärtung des Zellgewebes der Neugeborenen in einer mangelhaften Respiration und der dadurch verhinderten gehörigen Bereitung des Arterienblutes und der mangelhaften Wärmeentwicklung aus demselben. Er gründete diese Meinung auf Leichenöffnungen, weil die Lungen mit dunklem Blute überfüllt zum Theil gespannt und hart waren. Blutegel an die Schenkel und laue Bäder hält er für die zweckmäßigsten Mittel nicht wegen antiphlogistischer Zwecke, sondern, weil es den Lungen an kräftiger Vitalität fehlt und dadurch die Blutstockung entsteht, welche bey der Ableitung gehoben wird, auf die Brust dürfen die Blutegel nicht gesetzt werden, weil auch der allergeringste Druck auf die Brust nachtheilig werden könnte; die lauen Bäder sind besonders geeignet die Thätigkeit der Circulation zu fördern. Eine einmalige Application der Blutegel soll in den meisten Fällen genügen, nur bey frühzeitig Geborenen müssen die Blutegel öfters wiederhohlt werden. Von drey und vierzig auf diese Weise behandelten Kindern genasen zwey und vierzig und nur ein unreif geborenes starb. Seit der Bekanntmachung dieser Ansichten hat sich dem Verf. dieses Lehrbuches nur ein einziger Fall von wirklicher Verhärtung des Zellgewebes bey einem frühzeitigen Kinde dargeboten, der Trotz der Anwendung der Pallettaschen Methode tödtlich verlief. Fortgesetzte bey einer für tödtlich gehaltenen Krankheit sehr gerechtfertigte Versuche werden darüber näher entscheiden.

Die blaue Krankheit, Blausucht.

(Cyanosis, morbus coeruleus.)

§. 31.

Eine ganz eigenthümliche, von Jahn auf eine höchst irrige Weise mit der Verhärtung des Zellgewebes für gleichbedeutend gehaltene Krankheit ist die Blausucht der Kinder. Sie ist eine

für das Leben des Kindes höchst gefahrvolle Krankheitsform, und ihr Vorhandenseyn kündigt eben so sicher organische Fehler des Herzens und der größern Gefäße an, wie die Verhärtung des Z[illegible]gewebes immer auf tiefe organische Störungen in dem Systeme der Ernährung hindeutet. Ungeachtet manchmal auch bey Erwachsenen Spuren der Blausucht vorkommen, insofern die dafür ausreichenden Störungen nicht blos angeboren, sondern auch eine Folge später ausgebildeter Herz- und Gefäßkrankheiten seyn können, so wird doch die Blausucht in ihrer vollendeten Form und ihrer ganzen Bedeutung nur als Kinderkrankheit beobachtet, die ihren Ursprung schon durch die organische Struktur erhielt.

Aus mehrern ganz genau beobachteten Fällen ist folgendes Bild der Krankheit entlehnt. Die Kinder scheinen gleich nach der Geburt wohl zu seyn, aber einige Tage nachher, besonders wenn die bisher mehr geröthete Haut der Kinder die gewöhnliche Incarnatfarbe annimmt, bemerkt man an einzelnen Theilen, besonders an den Nägeln und um die Lippen, blau schillernde Stellen. Die Kinder haben eine welke, im Antlitze und an den Extremitäten etwas aufgedunsene, überall kühl anzufühlende Oberfläche. Plötzlich, besonders während des Schreyens, oft aber auch ohne irgend eine Veranlassung, wird das Kind am Körper, besonders am Antlitze und an den Extremitäten, bläulich, braunblau, oft ganz dunkelblau. Es liegt bewußtlos, sein Athem stockt, seine Pulse sind nicht zu fühlen, an den Extremitäten bemerkt man Zuckungen, das Kind scheint zu sterben. Nach kurzer Zeit, oft in wenigen Secunden, stöhnt das Kind tief; so kehrt das Leben wieder, wo dann auch die Farbe der Haut bis auf die immer bläulich bleibenden Stellen um die Lippen und an den Nägeln der Hände zum Gewöhnlichen zurückkehrt. Nach einigen Tagen kömmt ein neuer Anfall, und mit diesem die wiederhohlte Gefahr. Die von mehreren bey der blauen Krankheit bemerkten eigenthümlichen Veränderungen an den Fingern und besonders an der Form der Nägel können nicht für charakteristisch gehalten werden, da sie eben so oft nicht vorhanden sind. Die vorzüglichsten Verdienste um die nähere Kenntniß dieser Krankheit haben sich Meckel, Nasse und Kreysig erworben. Ersterer hat besonders durch die darauf Bezug habenden anatomischen Untersuchungen zu ihrer Diagnostik beygetragen, während die beyden letztern ihre nosologischen Verhältnisse näher bestimmten. Diejenigen, welche die Cyanose zu den Bildungsfehlern rechnen, haben in gewisser Beziehung vollkommen Recht.

Die Caussa praedisponens dieser Krankheit liegt in der Fortdauer des Fötalzustandes des Herzens, wenn das

Kind bereits an ein selbstständiges Leben gewiesen ist. Gewöhnlich findet man bey den an dieser Krankheit Verstorbenen das eyrunde Loch und den Botallischen Gang offen; doch scheint es, als könnten außer diesen hier genannten Anomalien noch andere Abweichungen in der Organisation des Herzens den Zufällen der Blausucht den Weg bahnen. Hierher gehört ein Fall aus der neusten Zeit, wo sich sechs und dreyßig Stunden nach der Geburt die ersten Spuren der Cyanose entwickelten, sich beengtes Athemhohlen, Röcheln, blaue Farbe der Lippen, der Nasenwinkel und der Zunge, endlich des ganzen Körpers zeigte, wo immer schnelles Stöhnen nach kurzer Ruhe eintrat, der Körper aber in der ersten Zeit mit Ausnahme der kühlen Nasenspitze warm blieb, und wo endlich sich am letzten Tage (als am sechsten nach der Geburt) Convulsionen, und allgemeines Kühlwerden einstellten bis der Tod fast unbemerkt eintrat. Die Section zeigte keine andere Anomalie als den Ductus arteriosus offen und das eyrunde Loch von der Klappe nur halb verschlossen. Als Caussa occasionalis für die einzelnen Anfälle ist in der Regel jeder Umstand zu betrachten, welcher einen schnellern Blutumtrieb veranlassen kann; daher besonders das Schreyen, das Husten und das Gähnen des Kindes solche Anfälle zur Folge haben. Die Caussa efficiens dieser Form ist in einer tiefen Störung der Verrichtung des Herzens zu suchen, wobey die Arterielität zurückgedrängt, die Venosität aber überwiegend erscheint. Da nämlich die beyden Hälften des Herzens nicht selbstständig, und von einander geschieden sind; so wird das durch die Hohlader zurückkehrende venöse Blut größtentheils sogleich wieder in den linken Vorhof, oder durch den Botallischen Gang in die Aorta getrieben, ohne vorher in den Lungen entladen, gehörig gesäuert und so zum arteriellen Blute umgeschaffen zu seyn.

Die Prognose ist höchst traurig, die Kinder sterben in einem solchen Anfalle oft so plötzlich, daß es die Umstehenden kaum bemerken. Der Tod erfolgt in der Regel nach wenigen Wochen, höchstens nach einigen Monaten; doch giebt es seltene Fälle, wo die Kinder einige Jahre alt geworden sind. Eines der seltensten Beyspiele erzählt Morgagni von einem Mädchen, welches bey andauernder Kränklichkeit und bläulich schimmernder Haut beynahe sechzehn Jahre alt wurde und plötzlich starb. Nach ihrem Tode fand man das eyrunde Loch so geöffnet, daß der kleine Finger eingebracht werden konnte. Dasselbe zeigte die Section in zwey Fällen bey einem dreyjährigen und bey einem vierzehn Monate alten Knaben. Ein sehr seltener und unter den bekannten vielleicht der seltenste Fall ist bey einer hiesigen Bürgerstochter vorgekommen.

Das Mädchen hatte von ihrer frühsten Kindheit Anfälle von Blausucht, die Oberfläche ihres Körpers war gedunsen und kalt anzufühlen, um die Lippen war der bläuliche Schimmer so ausgeprägt, daß er einen Bart zu bilden schien, eben so waren die Hände blau. Die Kranke war rachitisch gewesen und hatte in Folge dieser Krankheit eine bedeutende Krümmung des Rückgrats behalten, ihre Organisation war zart, ihre Constitution schwach, ihr ganzes Leben ein unglückliches Hinschleppen jammervoller Tage. Ihr Geist war gebildet und ihre Auffassungsgabe mehr als gewöhnlich. Sie litt oft an Orthopnoe, und die Erstickungsgefahr war mehreremale so groß, daß sie einigemale für todt gehalten wurde. Zuletzt trat noch eine vollkommen ausgebildete Brustwassersucht hinzu, die zum Theil gehoben, bald wieder mit alter Heftigkeit zurückkehrte und über zwey Jahre andauerte. Endlich kamen noch mehreremale Erstickungszufälle, in denen die Kranke fast dunkelblau wurde, bis sie in einem solchen Anfalle im zwey und zwanzigsten Jahre ihres Lebens plötzlich starb. Die Section konnte nicht Statt haben, weil die Verstorbene in dem jungfräulichen Gefühle der Sittlichkeit jede nähere Berührung ihres Leichnams verbeten hatte und man den Willen dieser unglücklichen Dulderin ehrte. Die neusten ärztlichen Beobachtungen erzählen den Fall eines Mädchens, welches seit der frühsten Kindheit an Symptomen eines organischen Herzfehlers, oft an Epistaris und temporell an Erscheinungen der Cyanose litt. Die Section zeigte ein getheiltes Herz, der rechte und der linke Ventrikel lagen nicht aneinander, sondern waren von einander abgesondert und communicirten blos an der Spitze, wo sich ein Ventrikel in den andern öffnete. Ueberdieß fehlten dem Mädchen der Uterus und die Nymphen.

Die ärztliche Behandlung dieser Krankheit schränkt sich blos auf ein palliatives Verfahren und auf die Befolgung symptomatischer Indicationen ein. Gründliche Heilung ist ohne ein wunderähnliches Hinzuthun der Natur unmöglich; ob in einzelnen Fällen eine solche allgewaltige Hilfe der Natur vorkomme, ist nicht ganz unmöglich. Wäre Täuschung hier nicht so leicht möglich, so könnte ein solcher Fall in der neuesten Zeit nachgewiesen werden, wo bey dem Gebrauche des bittern Mandelwassers, bey wiederhohlten Blutegeln in der Nähe des Herzens und bey fortgesetzten sauern Fußbädern die gewöhnlichen Symptome der Blausucht verschwanden und die kleine Kranke genas. In den Erstickungsanfällen nützen Besprengungen der Herzgrube mit kaltem Wasser, Reiben des Körpers und Waschungen mit Essig. Später kann auch ein eröffnendes Klystier gegeben werden.

Die Augenliederentzündung.

(Ophthalmia neonatorum, Blepharoblennorhoea infantum).

§. 32.

Einige Zeit nach der Geburt bildet sich, durch mannichfaltige Ursachen veranlaßt, die Augenentzündung der Neugeborenen; sie ergreift gewöhnlich die Augenlieder und die Bindehaut, nur unter unglücklichen Umständen und bey raschem Vorschreiten geht sie auf den Bulbus über. Die Augenlieder schwellen anfänglich an, werden roth und trocken, wobey die Augen immer verschlossen bleiben. Nach einigen Tagen werden die Augenlieder feucht und nun sickert eine sich fast stündlich vermehrende eiterförmige Lymphe aus, welche stromweise hervorstürzt, sobald die zusammengeklebten Augenlieder aufgeweicht und die Augen geöffnet werden. Anfänglich ist die Bindehaut des Auges nicht geröthet, entzündet sich aber im Verlaufe der Krankheit, wird aufgelockert, und tritt oft wulstartig in die geöffnete Spalte der Augenlieder, wo dann Blutungen aus dem Auge entstehen. Das Befinden des gesammten Organismus ist in der allerersten Zeit nur wenig gestört, doch allmählig wird die Mitleidenschaft aller Systeme deutlicher, die Kinder werden unruhig, sie fiebern, sie nähren sich schlecht und gedeihen nicht. Die Dauer der Krankheit ist unbestimmt, in den gewöhnlichen und bessern Fällen erstreckt sie sich nicht über drey Wochen. Der Sitz des Uebels ist ursprünglich in den Meibomschen Drüsen, von dort aus werden die nahe gelegenen Theile bedroht. Dem als Kinderarzte wohlbekannten Schäffer in Regensburg gebührt der Ruhm in Deutschland diese Krankheit zuerst beschrieben zu haben.

Bey der anatomischen Untersuchung von Augen, die an Ophthalmia Neonatorum gelitten haben, fand man den hintern Theil der Sclerotica und die Chorioidea, besonders in ihrer Mitte geröthet, den Humor vitreus durch und durch rosenroth, außerdem sehr wenig des schwarzen Pigments, welches sich sehr leicht entfernen ließ. Durch neuere Zergliederungen wurde aber Herr Breschet überzeugt, daß eine Röthung bey Neugeborenen auch an den innern Gebilden nicht entzündet gewesener Augen vorkömmt.

Die veranlassende Ursache sucht man theils in der unbehutsamen Einwirkung des Sonnenlichts oder einer zu grellen Beleuchtung der Wochenstube auf das empfindliche Auge des neugeborenen

Kindes, theils in einer von der Mutter auf des Kindes Augen während dem Durchgange des letztern durch die Scheide übergetragenen syphilitischen Ansteckung. Die erste Meinung vertheidigt besonders Jahn, die letztere hat der Engländer Gibson aufgestellt und A. Cooper in seinen Vorlesungen vertheidigt. Beyde Veranlassungen können diese Augenentzündungen herbeyführen, auch beweist eine unbefangene Beobachtung, daß in diesen beyden Einflüssen die Veranlassung zu dieser Augenentzündung liegt. Die hohe Empfindlichkeit des Auges überhaupt und bey einem Neugeborenen insbesondere erklärt es uns, wie leicht jede einwirkende Schädlichkeit eine Störung der Verrichtungen dieses zarten Organs bewirken könne. Auch ist es nicht in Abrede zu stellen, daß in der Witterungsconstitution eine prädisponirende Ursache zu dieser Entzündung liegt und ihr Erscheinen durch klimatische Verhältnisse begünstigt wird. Letzteres ist ein Beweis mehr, daß sie nicht blos durch syphilitische Ansteckung veranlaßt wird. Bey uns erscheint diese Augenentzündung auf einmal bey mehrern Kindern, dann ist von ihr wieder lange Zeit nichts zu hören. Es liegt hierin ein Beweis, daß die Constitutio annua auch auf diese Krankheit ihre Herrschaft erstreckt. Das Klima in England scheint diese Augenentzündung besonders zu begünstigen; sie ist nirgends häufiger als dort. In das Krankenhaus zu Manchester wurden eines Morgens sechs an dieser Augenentzündung leidende Kinder gebracht. Ein Fall, welcher in keiner Stadt Deutschlands sich wiederhohlen wird. Robert Lyall erzählt, diese Augenentzündung binnen eilf Monate dreyßigmal gesehn und behandelt zu haben, was ebenfalls kein deutscher Arzt von sich wird sagen können. Die Caussa efficiens ist eine krankhaft gesteigerte Thätigkeit in dem irritabeln Leben der Umgebungen des Auges, wodurch jener große Andrang und die entschiedenste Neigung zur krankhaften Metamorphose in den Meibomschen Drüsen und in der Bindehaut bedingt wird. Von dem einmal ergriffenen Theile überzieht die krankhaft gesteigerte Thätigkeit und die dadurch erzeugte Neigung zu neuen Gestaltungen die nahe liegenden Theile, und so ist es begreiflich, wie sich unter unglücklichen Umständen die Zerstörung über alle constituirenden Theile des Auges verbreiten kann. Die vermehrte Absonderung im Auge ist die natürliche, bey der Entzündung Schleim absondernder Flächen nie fehlende, Folge. Wer das Wesen einer solchen Entzündung überhaupt, und die Natur dieser Form insbesondere begreift, der wird sich bald überzeugen, daß in Hinsicht der oben angeführten Gelegenheitsursache sowohl Jahn als auch Gibson Recht haben, und daß jede reizende Schädlichkeit unter Begünstigung unglück=

licher Umstände eine solche Entzündung veranlassen könne. Es versteht sich von selbst, daß eine durch den syphilitischen Stoff herbeygeführte Entzündung (wie Gibson's Fälle waren) außer den gewöhnlichen Zufällen auch noch das eigenthümliche Wesen der syphilitischen Dyskrasie an sich tragen würde. Die Lehre über die ursächlichen Momente des Trippers paßt mit sehr wenigen Veränderungen ganz hierher. Die Ansicht der Neuern, welche zwischen der Augenliederentzündung der Neugeborenen und der contagiösen Augenentzündung der Soldaten einige Aehnlichkeit finden, haben insofern Recht, als alle primair in der Conjunctiva hervortretenden Ophthalmien den größten Theil der Erscheinungen miteinander gemein haben.

Bey der Vorhersagung ist zu bemerken, daß diese Krankheit mit Gefahren mancherley Art verbunden ist. Zeitig erkannt und zweckmäßig behandelt wird ein glücklicher Erfolg um so entschiedener zu erwarten seyn; je günstiger die das Kind umgebenden Umstände sind, desto schneller und desto sicherer gelingt die Heilung. Alles was das Gedeihen der Neugeborenen fördert, und auf eine zweckmäßige Ernährung, Wohnung und Pflege Bezug hat, wird auch die glückliche Behandlung dieser Krankheit unterstützen. Wo diese Bedingungen fehlen, sind ungünstige Ausgänge kaum zu vermeiden. Hierher gehört, als der minder bösartige Ausgang, zuerst das Chronischwerden der Entzündung. Dieses ist gewöhnlich die Folge eines zweckmäßig gewählten aber nicht kräftig durchgeführten, oder durch ungünstige Nebenumstände vereitelten Heilapparats. Die Zufälle mindern sich, sie bleiben auf die Augenlieder beschränkt und es bildet sich allmählig eine Umstülpung des obern Augenliedes (Ectropium). Oder die Entzündung vermehrt sich, nimmt einen mehr phlegmonösen Charakter an, ergreift die Oberfläche des Bulbus und verbreitet sich über die Cornea. Ein Hypopium im ersten oder ein unheilbares Staphylom im letztern Falle sind dann die heillosen Resultate dieses Ausganges. Oder endlich die Entzündung schreitet rasch vorwärts, ergreift das Innerste des Bulbus und zersprengt die Cornea, wo dann die gänzliche Zerstörung des Auges rettungslos erfolgt. Hat die Entzündung einmal die Cornea ergriffen, so bleiben auch im besten Falle Flecke und Verdunklungen an diesen Stellen zurück. Der Grad der Krankheit bestimmt die Verhältnisse der Prognose; je weiter die Krankheitsform gediehen ist, desto mehr ist der Verlust der Sehkraft und selbst des Organs zu fürchten. Je heftiger der übrige Körper mitergriffen ist, desto größer ist die Gefahr, und häufig endigt diese Krankheit mit einer tödtlichen Zehrform. Die Behauptung Einiger, daß die Complication dieser Augenentzün=

dung mit den Schwämmchen die entschiedenste Gefahr für das Kind herbeyführe, ist nicht ganz ungegründet. Ist diese Augenkrankheit mit einem habitus atrophicus gepaart; ist die Ursache der Form in tiefern dyskrasischen Störungen, und treten noch Erscheinungen einer Colliquation der thierischen Säfte, wie bösartige Aphthen sind, hinzu: so ist nicht blos für das Sehvermögen, sondern viel für das Leben des Kindes zu fürchten. Die Blutung aus dem Auge in den höhern Stadien dieser Krankheit ist nicht sehr zu fürchten, sie erfolgt aus den oberflächlichen Venen des Auges, und es fehlt nicht an Beyspielen, daß sie eine große Erleichterung gebracht hat; ein Umstand, den jeder leicht begreift, dem eine richtige Ansicht von der Natur einer Entzündung überhaupt geworden ist. In prognostischer Hinsicht verdient diese Augenentzündung deshalb große Rücksichten, weil sie eine Neigung zur Recidive zurücklassen. Merkwürdig ist, was darüber Heyfelder erzählt; er beobachtete nämlich, daß im Jahre 1822 die Ophthalmia Neonatorum im Pariser Findelhause nach einigen heftigen Gewittern einen bösartigen Charakter angenommen hatte und daß Kinder, welche geheilt schienen, von Neuem daran erkrankt sind.

Bey der Behandlung einer solchen Augenentzündung entsteht eine dreyfache Heilanzeige, welche zwar nicht nach der darüber von Schäffer aufgestellten Ansicht hier gegeben wird, welche aber mehr der Natur der Krankheit entspricht. Diese Indikationen sind: Erstens muß das Auge mit der strengsten Sorgfalt oft gereinigt, und von allen dort stockenden Flüßigkeiten befreyt werden. Zweytens muß die Entzündung nach ihrer Heftigkeit und nach ihrem Umfange mit den nöthigen, sowohl innern als äußern Mitteln behandelt werden. Jahn hat Unrecht, wenn er behauptet, daß alle innerlichen Mittel bey dieser Krankheit unnöthig sind. Die dritte Indikation endlich begreift alle die Verordnungen und Maßregeln in sich, welche dahin abzwecken die üblen Folgen zu verhüten oder die schon eingetretenen zu beseitigen. Die Reinigung des Auges ist weder so geringfügig noch so leicht zu achten, als es wohl manchem scheinen mag. Das Auge ist ein so empfindliches und in seinem kranken Zustande doppelt leicht verletzbares Organ, daher die mechanische Behandlung des Auges als ein sehr wichtiger Zweig der Augenheilkunde zu betrachten ist. Durch plumpe oder gewaltsame Versuche, die Augen zu öffnen und zu untersuchen, sind die größten Nachtheile entstanden, die selbst eine gute therapeutische Ansicht nicht wieder auszugleichen vermag. Es kann daher nicht oft genug gesagt werden, daß die Reinigung eines an einer solchen Entzündung leidenden Auges

nicht der ersten besten Wärterinn überlassen bleibe: dieses Geschäft muß mit jener Kunstfertigkeit verrichtet werden, die nur durch Uebung und bewährtes Wissen erzeugt wird, und die dem Arzte die Sicherheit in der Krankenpflege gewährt. Die Flüßigkeiten, welche zur Reinigung der Augen empfohlen werden, gestatten eine ausgedehnte Wahl, man braucht hiezu Aufgüsse von Malven- oder Königskerzeblumen, Rosenwasser und Lindenblüthenwasser. Rust empfiehlt das kalte Wasser nicht nur als Verbannungsmittel gegen diese Ophthalmie, sondern auch als Heilmittel in dem ersten Stadio an. Laues Wasser scheint zur Reinigung des kranken Auges noch zweckmäßiger zu seyn. Folgende Mischung hat man zu diesem Behufe oft empfohlen:

℞. Aq. Rosar. ℥jv.
Mucilag. sem. Cydon. ℥j.
M. D. S.

Lau anzuwenden.

Das Reinigungsmittel für das kranke Auge wird gewöhnlich als Bähung auf das Auge angebracht, besser ist es die Flüßigkeit in das kranke Auge hineinzutröpfeln. Die zweyte Indikation erfüllt man durch ein gelind antiphlogistisches Verhalten, wozu besonders Mäßigung des Lichts gerechnet wird. Je größer die Intensität der Entzündung, desto größer ist die Nothwendigkeit ein bis zwey Blutegel dem Auge so nahe als möglich anzulegen, und vermittelst des Calomels auf die gehörige Leibesöffnung und auf Entziehung einiger weißen Säfte zu wirken. Ein halbes Gran versüßtes Quecksilber mit zehn Gran Zucker täglich zwey bis dreymal gereicht entspricht dieser Anzeige vollkommen. Die nun angezeigten entzündungswidrigen Augenwasser enthalten gewöhnlich Bleypräparate, deren Gaben nicht übertrieben werden dürfen. Als ein zweckmäßiges Collyrium gehört hierher:

℞. Aq. destill. simpl. ℥jv.
plumbi acetici gr. jv.
Mucil. sem. Cydon. ℥ß.
M. solvendo.
D. S.

Augenwasser.

Die dritte Heilanzeige faßt zwey besonders zu beachtende Richtungen in sich. Die Folgen sind entweder durch die bloße quantitative Steigerung der Entzündung, ihre öftere Verschlim-

merung und längere Dauer, oder durch syphilitische Dyskrasie herbeygeführt worden. Der glückliche Erfolg hängt nur von der richtigen Erkenntniß der ursächlichen Momente ab. Wo der Zustand chronisch geworden und zu einer habituellen Schleim absondernden Fläche entartet ist, nützen gelind adstringirende Mittel.

℞. Zinci sulphurici gr. jv.
Solve in
Aq. destill. simpl. ℥jv.
et adde
Mrae camphor. ʒij.
M. D. S.
Augenwasser.

Hierher gehört auch das von Ware und Scarpa empfohlene, in seiner Zusammensetzung sehr unchemische, aber in seinen therapeutischen Wirkungen gar nicht zu verwerfende Collyrium:

℞ Camphorae ʒß.
Zinci sulphurici
Bol. armen. singul. ʒij.
m. coq. in Aq. ferv. librj.
Colatura detur.
S.
Augenwasser.

Sind Flecke der Hornhaut entstanden, oder befinden sich krankhafte Störungen an den Augenliedern; so wird das Unguentum Hydr. rubri der preuß. Pharmacopoe, oder der früher sehr bekannte St. Yves Balsam mit Erfolge verordnet. Das Einbringen muß mit Vorsicht und der hier so nöthigen Kunstfertigkeit geschehen.

℞. Hydr. oxyd. rubri gr. vj.
Tutiae pptae.
Bol. armen. singul. ℈ß.
Butyri insulsi recent. ʒij.
misce terendo.
D. S.
Sälbchen.

Sollte eine Umkehrung des obern Augenliedes Statt finden; so würde unter allen gegen diesen Fehler empfohlenen Operations-

Methoden bey Kindern die zweckmäßigste die seyn, daß man die innere Fläche des umgestülpten Augenliedes scarificirt, und dann mit einem gelinden Aetzmittel, wozu die rothe Salbe oder ein sehr vorsichtiger Gebrauch der Antimonial-Butter empfohlen wird, vorsichtig bestreicht. Ist der Verdacht eines syphilitischen Ursprungs dieser Augenentzündung begründet, und durch den Zustand der Scheide der Mutter gerechtfertigt; so wird es gerathen seyn das Quecksilber innerlich und äußerlich mit Vorsicht und Berücksichtigung aller hier vorwaltenden Umstände anzuwenden, und überhaupt nach den weiter unten, wo von der Syphilis der Neugeborenen die Rede seyn wird, zu entwickelnden Vorschriften zu verfahren. Als Collyrium kann unter solchen Umständen folgende Auflösung empfohlen werden:

℞. Hydr. muriat. corros. gr. j.
Solve in
Aq. Rosar. ℥iij.
et adde
Mucilag. sem. Cydon. ℥ß.
Trae. Op. simpl. gutt. vj.
M. D. S.
Erwärmt als Augenwasser anzuwenden.

Die von Gibson angeregte und durch die Erfahrung nachgewiesene Möglichkeit der Ansteckung und der dadurch veranlaßten Augenentzündung der Neugeborenen macht eine prophylactische Indikation nothwendig, die zum Theil schon in der Schwangerschaft berücksichtigt und erfüllt werden muß. Man erreicht sie durch Heilung des weißen Flußes der Schwangern schon vor der Niederkunft, oder man sucht wenigstens den Ausfluß während der Entbindung durch reinigende Injectionen schnell zu entfernen. Auch ist es nöthig, daß die Augen eines von einer am weissen Fluß oder an Geschwüren in der Scheide leidenden Mutter gebornen Kindes sogleich nach der Geburt sorgfältig und wiederhohlt mit lauem Wasser gereinigt werden.

Die Verdauungsbeschwerden bey Neugeborenen.

(Dyspepsia neonatorum.)

§. 33.

Die Erscheinungen der gestörten Verdauung gehören zu den häufigsten und wichtigsten Beschwerden des frühsten kindlichen Al-

ters. Sie treten unter Begleitung mannichfaltiger Zufälle hervor; die vorzüglichsten derselben sind: Blähungen, Koliken, Schluchzen, Erbrechen und Regellosigkeit des Stuhlganges. Ihre Diagnose ist leicht. Die Flatulenz giebt sich durch Unruhe des Kindes, durch Aufgetriebenheit des Unterleibes und durch den hörbaren Abgang der Blähungen zu erkennen. Bey der Kolik ist das Kind unruhig, schreyt oft und heftig auf, der Stuhlganz ist mit vermehrten Schmerzen verbunden, die Excremente sind grünlich und dabey so scharf, daß der After wund und höchst empfindlich ist. Das Schluchzen ist bald mehr bald weniger hörbar, hält längere Zeit an, und kömmt sehr häufig wieder. Das Erbrechen ist ein bey Neugeborenen sehr häufig vorkommender Zufall, das Kind bricht die Milch entweder unverändert oder geronnen heraus, oft wird auch nur zäher Schleim ausgebrochen. Dieses geschieht ohne Würgen und ohne Anstrengung; vermittelst eines einzigen Aufstoßens geschieht die Entleerung der ganzen Masse. Die Regellosigkeit des Stuhls tritt entweder als Leibesverstopfung, oder als Durchfall ein. Bey letztern sind die Ausleerungen von verschiedener Farbe und Consistenz, häufig mit Schmerzen gepaart. Abercrombie macht mit Recht darauf aufmerksam, daß solche Darmbeschwerden nicht für Dentitionszufälle zu halten sind und überhaupt davon sorgfältig unterschieden werden müssen. Die Zufälle der Bösartigkeit einer solchen Dyspepsie bestehn in dem Convolute folgender Erscheinungen. Das Kind fiebert, es fühlt sich heiß an, ist durstig und unruhig, das Fieber hält den Typus einer Remittens. Das Kind schreyt viel, schläft wenig und erbricht sich oft, die Zunge ist trocken, bräunlich, der Unterleib gegen Druck empfindlich, der Durchfall nicht gar zu häufig, aber fehlt selten. Den Ausleerungen gehen Unruhe und Schmerz vorher, sie erfolgen höchstens vier bis fünfmal in 24 Stunden und geschehen mit so großer Gewalt, daß die abgehenden Stoffe weit weggeschleudert werden. Manchmal treten plötzliche Erschöpfung, Schlafsucht mit hohlen Augen ein und so kann der Tod erfolgen, ohne daß die Quantität der Ausleerungen die Todesursache veranlassen konnte.

Die prädisponirende Ursache aller dyspeptischen Zufälle bey Neugeborenen liegt unläugbar in der hohen Zartheit des Magens und der Verdauungsorgane dieses Alters, welche bey der plötzlich veränderten Nahrungsweise und der Ungewohnheit der Funktion im neugeborenen Kinde leicht auf eine nachtheilige Weise ergriffen werden können. Die veranlassenden Ursachen, welche diese Beschwerden leicht hervorrufen können, sind Ueberfüllung des Magens, zu fette Milch, Verkältung und die zwar unbezweifelte,

aber nicht genau gekannte Einwirkung der körperlichen und geistigen Veränderung der säugenden Mutter oder Amme. Auch der Mißbrauch allen Neugeborenen ohne Unterschied Purgiersäftchen zu geben, hat schon dyspeptische Zufälle, ja selbst tödtliche Durchfälle erzeugt, wie uns Dugés einen sehr merkwürdigen Fall erzählt. Bey Kindern, welche ohne Brust erzogen werden, ist das Sauerwerden und das Erkalten der hier gewöhnlichen Getränke, eine zu schwere Kost und der höchst nachtheilige Gebrauch der sogenannten Zuller oder Stöpfel an den häufigen Verdauungsbeschwerden Schuld, an welchen die durch Wasserkost aufgefütterten Kinder bey noch hinzutretendem Mangel an gehöriger Wartung und Pflege leiden. Das Gesunkenseyn der irritabeln Thätigkeit in den Organen der Ernährung, als reine Atonie gestaltet, kann als die Caussa efficiens der hier in Rede stehenden Beschwerden angesehn werden, daher wohl die Ansichten der frühern Aerzte, welche die Zufälle verletzter Verdauung von der sauer gewordenen Muttermilch, von angehäuften Schärfen und von übermäßigem Schleime herleiteten, um so unrichtiger waren, als hier offenbar die Wirkung mit der Ursache verwechselt worden ist. Nur in einem Magen, dessen Thätigkeit krankhaft verändert und herabgestimmt ist, werden sich Säuern entwickeln und Schärfen anhäufen. Doch ist auch zu bemerken, daß es Verdauungsbeschwerden in der ersten Zeit des kindlichen Lebens giebt, welche die Spur der Entzündung an sich tragen, und alles was in der neusten Zeit über Carditis und Gastritis neonatorum und über Erweichung des Magens bey Kindern geschrieben worden ist, läßt sich auf die ganz einfache Ansicht solcher Entzündungszufälle zurückbringen, deren Folge besonders die Erweichung ist. Abercombie und Broussais haben vorzüglich darauf aufmerksam gemacht, daß die Diarrhoea infantilis oft auf einem phlogistischen Zustande beruhe und nur nach einer solchen Ansicht sicher geheilt werde, eine Lehre, die sich in der neusten Zeit oft als wahr bestätigt hat. Hierher gehört auch die von Dugés als Krankheit der Neugeborenen angeführte Peritonitis.

Die Prognose richtet sich bey der Dyspepsie der Neugeborenen nach der Heftigkeit und Dauer der Zufälle. Die Flatulenz und die Koliken sind nur bey längerer Dauer zu fürchten, als bald vorübergehende Zufälle sind sie nicht von Bedeutung, sie werden in eben dem Grade seltener, als die Verdauungskräfte des Kindes zunehmen. Das Schluchzen ist in der Regel auch gefahrlos, gewöhnlich durch Ueberfüllung veranlaßt, und leicht zu beseitigen. Das Erbrechen ist in den gewöhnlichen Fällen ohne Gefahr, es wird sogar häufig als ein Beweis des Gedeihens des Kin=

des gepriesen und kann auch in so fern dafür gelten, als der Magen bey jeder Ueberfüllung sich durch eigene Thätigkeit von dem Ueberflusse zu befreyen vermag. Da im gesunden Zustande das Gerinnen der Milch gleich nach ihrer Ankunft im Magen Statt findet, so hält man es mit Recht für ein weniger gutes Zeichen, wenn die genossene Milch nach einiger Zeit wieder ungeronnen ausgebrochen wird. Ist das Erbrechen anhaltend, enthält die ausgeworfene Masse nicht blos Milch, sondern auch einen häufigen zähen Schleim, und kömmt das Kind dabey in seinem Gedeihen zurück: so ist Aufmerksamkeit nöthig, damit nicht die bey Neugeborenen so leicht mögliche Atrophie vorbereitet werde. Bey der Regellosigkeit des Stuhlgangs ist zu bemerken, daß unter den beyden Extremen der Verstopfung und des Durchfalls das erstere weit günstiger ist, indem die Erfahrung lehrt, daß Kinder mit einer Anlage zur Verstopfung weit kräftiger gedeihen, als diejenigen, welche zu Durchfällen neigen. Eine der unangenehmsten Folgen der öftern Verstopfungen ist, daß die Kinder so sehr zu Darmbrüchen prädisponirt werden; auch kann die Verstopfung, wenn sie habituell wird und unberücksichtigt bleibt, für die Folge die Quelle sehr bedeutender und gefahrvoller Kinderkrankheiten werden, wo wir ganz besonders der krampfhaften Zufälle erwähnen müssen. Der Durchfall ist bey Neugeborenen nie ein Zufall ohne Bedeutung, die Gefahr steigt mit der Länge seiner Dauer und mit der Menge der stattgefundenen Auslerungen. Besonders gefährlich ist der Durchfall, wenn er nach zu zeitigem Absetzen des Kindes von der Brust der Mutter oder Amme eintritt, oder wenn überhaupt kurz vorher das Kind eine andere Kost erhalten hat. Hier kann unter unglücklichen Umständen die Gefahr so groß werden, daß es auch der zweckmäßigsten Pflege nicht gelingt ein vollkommenes Dahinschwinden aller Kräfte und eine gänzliche Erschöpfung aller Lebensthätigkeit zu verhindern. Die Kinder fallen in wenig Tagen auf eine fast unbegreifliche Weise ab, bekommen schnell ein ältliches Aussehn und eingefallenes Gesicht, und sterben entweder in einem der Ohnmacht ähnlichen Zustande, oder an hinzugetretenen Krämpfen; der Darmkanal scheint gelähmt zu seyn. In manchen Fällen gelingt es die dringende Gefahr des Augenblicks zu beseitigen, damit ist aber das Leben noch nicht gesichert. Die Ernährung ist auf eine unwiederbringliche Weise zerrüttet; die Kinder nehmen den Keim zur Atrophie in die zweyte Entwicklungsperiode des kindlichen Lebens mit und sterben nach mehrern Monaten ausgezehrt am gänzlichen Mangel aller Kraft. Stellen sich bey den weit gediehenen Verdauungsbeschwerden der Kinder krampfhafte Zufälle ein, was so häufig geschieht: so wird

die Gefahr ungemein vermehrt; dieses gilt von allen Erscheinungen der Dyspepsie, die daher auch im besten Falle einige Rücksicht verdienen. Cruveilhier (über die gallertartige Erweichung des Magens und der Gedärme der Kinder) macht mit Recht darauf aufmerksam, daß nicht blos Layen, sondern auch Aerzte so häufig die Krämpfe, welche bey den Digestions-Zufällen der Neugeborenen hinzutreten, für die Todesursache halten, da doch solche Nervenzufälle gewöhnlich nichts anders sind als Folgen krankhafter, den Tod herbeyführender Störungen im Innern der kindlichen Organisation, wohin er besonders die oben genannte gallertartige Erweichung des Magens und der Gedärme rechnet.

Die ärztliche Behandlung wird durch die Verschiedenheit und durch die Heftigkeit der Zufälle bestimmt. Am wenigsten pflegt man gegen das Schluchzen und gegen die Flatulenz zu unternehmen. In beyden Fällen hält man die Kinder etwas wärmer und giebt einige Theelöffel Chamillenthee. Beym Schluchzen reicht etwas gestoßener Zucker für den Augenblick vollkommen aus, der Kümmelthee gilt als Specificum bey Flatulenz. Dauert aber die Anlage zu diesen beyden hier genannten Beschwerden fort, so ist es zweckmäßig eine geistige Mischung in die Regio Epigastrica täglich zweymal einzureiben, die von Siebold empfohlene ist hiezu vorzüglich geeignet:

℞. Spir. Lavendulae ℥ij.
Liq. Ammon. anis. ʒj.
M. D. S.
Zum Einreiben.

Auch kann ein mit dieser Flüßigkeit getränkter Fleck auf die Magengegend gelegt werden.

Den Leibschmerzen der Neugeborenen steuert man durch ein wärmeres Verhalten, durch Klystiere von Chamillenthee, und durch den innern Gebrauch eines Aufgusses von Chamillenblumen. Dauern die Schmerzen fort, ist das Kind dabey verstopft, so können zwey bis drey Blutegel auf den Unterleib gelegt und alle zwey Stunden ¼ Gran Calomel mit sechs bis acht Gran Zucker und später, wenn die Stühle nicht ergiebig wären, ein eröffnendes Säftchen gegeben werden. Hat das Kind dabey saueres Aufstoßen und grüne, gehackten Eyern zum Theil nicht unähnliche, den After wund ätzende Stühle; so paßt eine Mischung von Krebsaugen und Zucker in kleinen Gaben gereicht. Kehren die Schmerzen oft und heftig wieder, so nützen warme Bäder von einem leichten Chamillen-Aufgusse, und trockene warme Umschläge auf

den Unterleib des Kindes. Das Opium und alle dasselbe enthaltenden hier von manchem Arzte empfohlene Präparate von der Requies magna Nicolai bis zum Syr. opiatus sind in dieser Lebensperiode ganz zu verwerfen. So häufig auch Cruveilhier das Opium in der Kinderpraxis giebt und rühmt, so wenig ist diesen Lobeserhebungen zu trauen, da man Beyspiele hat, daß ein Theelöffel von Syr. opiatus bey solchen Kindern schon höchst gefährliche soporöse Zufälle hervorgebracht, und daß der Gebrauch einer Mixtur von drey Unzen, worin vier Tropfen Trae Op. crocatae enthalten waren, einem siebenwöchentlichen Kinde den Tod durch Betäubung zugezogen hat. In dringenden, besonders langwierig gewordenen Fällen kann eine Opiatsalbe mit Vorsicht in den Unterleib eingerieben werden; wozu folgende Bereitung empfohlen wird:

℞. Ungti. rosati
Ol. Nucistae
singul. ℥ß.
Mrae. olloso-bals. ʒj.
Trae Op. simpl. ℈j.
M. d. ad vasculum.
Sign: Salbe.

Bey anhaltendem Erbrechen erforsche man genau die hier zum Grunde liegende Diathesis. Ist die Gegend des Magens heiß und schmerzhaft, fiebert das Kind, so werden zwey Blutegel auf die Gegend des Magens gelegt, der Gebrauch kleiner Calomel-Gaben und ein mildes aus Semmelkrume und Milch bereitetes Cataplasma die sicherste Hilfe bringen. Ist der Zustand fieberlos, mehr langwierig, so wirke man zuförderst auf die Leibesöffnung hin. Man reiche, wenn das Kind verstopft ist, ein leichtes Abführungsmittel, weil dadurch eine vortheilhafte Ableitung geschicht. Man suche durch warme gewürzhafte Umschläge auf die Magengegend die krankhaften Bewegungen des Magens zu beruhigen, und der gesunkenen Thätigkeit desselben aufzuhelfen. Zu diesem Behufe läßt man aus den Speciebus aromaticis und geriebenem Brode mit heißem Weine Umschläge bereiten, und bedeckt damit die Regio epigastrica. Zum innern Gebrauche paßt eine Mischung aus zwey Theilen einfachen Zimmetwasser und einem Theile Pomeranzenblüthensaft, wovon stündlich ein Theelöffel gegeben werden kann. Ist der Zufall gehoben, so läßt man noch einige Zeit eine geistige Einreibung in die Magengegend machen.

Bey anhaltender Leibesverstopfung ist es nicht gerathen, durch öftere Wiederholung abführender Mittel den Zufall zu bekämpfen. Das Uebel wird dadurch noch vermehrt, und zuletzt eine höchst bedeutende und unheilbare Trägheit des Darmkanals herbeygeführt. Bey dringendem Mangel an Leibesöffnung kann durch ein eröffnendes Klystier aus Haferschleim, Oel und Zucker für den Augenblick Rath geschafft werden. Gründlich wird die Anlage zur Verstopfung nur dadurch geheilt, wenn man die hier gewöhnlich Statt findenden Fehler der Lebensordnung zu verbessern sucht. Bey Kindern an der Brust hat man in diesem Falle Ursache eine zu fette und daher schwer verdauliche Milch zu vermuthen; und setze daher die Mutter oder Amme auf eine dünnere Kost, untersage alle zu stark nährenden Getränke, namentlich das Bier und die Milch, und ersetze diese durch einen leichten Aufguß von Fenchelwurzel oder Fenchel- und Dillsaamen. Wird das Kind ohne Brust blos mit Wasser und Kuhmilch genährt, so gebe man, anstatt der letztern, Ziegenmilch, und dazwischen leichte Kalbfleischbrühe; wer in letzterer das Salz fürchtet, kann dafür etwas Zucker hinzusetzen. Dabey wird täglich zweymal in den Unterleib des Kindes erwärmtes Mandel- oder Olivenöl eingerieben. Als Einreibung paßt auch das von Starke vorgeschlagene Liniment aus Eibischsalbe mit Ochsengalle. Die zum innern Gebrauche bestimmten, von Rosenstein empfohlenen und von Jahn gerühmten, Pulver aus Fel tauri, Sapo venet. und Pulv. Ari eignen sich gar nicht für die Kinderpraxis.

Schon oben ist gesagt worden, daß die Beseitigung des Durchfalls öfters mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden ist, und unter unglücklichen Umständen unmöglich wird. Ist das Kind bis dahin munter und kräftig gewesen, sind die Ausleerungen selten und nicht zu flüßig, ist keine fieberhafte Wärme vorhanden, sind die Kräfte des Säuglings dadurch nicht ergriffen und erscheint die Zunge auffallend belegt: so bedarf er nur weniger Hilfe. Folgendes Mittel ist für solche Umstände zweckmäßig:

℞. Dti. Salep tenuior. ℥iij.
Trae. Rhei aquosae ʒij.
Aq. Cinnam. simpl. ℥ß.
Sacchar. albi ʒj.
M. D. S.

Stündlich zwey volle Theelöffel zu geben.

Ist aber das Kind schwächlich, der Durchfall häufig, fällt das Kind im Antlitze sehr ein und fiebert es heftig: da ist die Rha-

barbartinktur ein problematisches Mittel, dem man dann nicht vertrauen muß. Hier kann die schon oben gerühmte Anwendung einiger Blutegel auf den Unterleib in Verbindung eines milden Breyumschlages und einer blos einhüllenden arabischen Schleimsolution zum innern Gebrauch nützlich werden. Erst dann, wenn die Kräfte mehr sinken, der Durchfall sich noch vermehrt und überhaupt ein Zustand der Colliquation eintritt, lege man ein Cataplasma von gewürzhaften Kräutern auf den Unterleib, man gebe dem Kinde ein Klystier aus einer Auflösung des Stärkemehls in einer kleinen Tasse Flüßigkeit und mit ½ Eyerdotter verbunden: Innerlich verordne man:

℞. Aq. fl. Tiliae
Mucilag. Mimosae
singul. ℥iß.
M. D. S.
Stündlich zwey volle Theelöffel zu geben.

Opiate, welche hier von Unterwood und Girtanner empfohlen werden, nützen nie, und schaden in vielen Fällen offenbar.

Dauert der Durchfall fort, so kann man zu folgender Auflösung übergehen:

℞. Extr. Colombo ʒj.
solve in
Dti. Salep tenuior. ℥iij.
et adde
Elaeos. Foeniculi ℈ij.
M. D. S.
Stündlich zwey volle Theelöffel zu geben.

In einigen Fällen hat ein Calmus-Aufguß in Verbindung der gewürzhaften Umschläge, welche nie wegbleiben dürfen, gut gethan.

℞. Rad. Calami arom. ʒß.
inf. in. s. q. aq. ferv. per ½ hor.
in colat. ʒiij. solve
Pulv. g. Mimosae ʒj.
Sacchar. albi ʒij.
D. S.
Stündlich einen Kinderlöffel zu geben.

In sehr hartnäckigen Fällen hat eine Verbindung mit dem Kampescheholz-Extract ersprießliche Dienste geleistet.

℞. Cort. Chinae reg. rud. tusi ℥ß.
inf. in s. q. aq. ferv. per ¼ hor.
in colat. ℥iij. solve
Extr. ligni campech. ʒj.
et adde
Aq. Cinnam. simpl.
Syr. fl. Aur. singul. ℥ß.
M. D. S.

Stündlich einen Kinderlöffel zu geben.

In einzelnen Fällen, besonders bey Kindern, welche ohne Brust aufgezogen oder schon seit einiger Zeit abgesetzt worden sind, wo mancherley Diätfehler vorkommen konnten, thut ein sehr zeitig gegebenes aus Ipecacuanha und Stärkemehl bereitetes Brechmittel gute Dienste, und hebt in kurzer Zeit den Durchfall; doch ist darauf unter allen Umständen nicht zu rechnen. Es scheint daß dieses Brechmittel nicht allein durch die Entleerung nütze, sondern daß durch die Hervorrufung einer stärkern antiperistaltischen Bewegung das aufgehobene Gleichgewicht der Function wieder hergestellt werden könne. Aus diesem Grunde haben es die meisten Aerzte beym Durchfalle der Kinder und zwar in allen Zeiträumen desselben empfohlen. Bey weit gediehener Krankheit muß vor einem solchen Verfahren gewarnt werden; bey großer Erschöpfung des Kindes kann ein Brechmittel tödtliche Folgen haben.

In mehreren Fällen, wo alles verloren schien, hat die Milch einer guten Amme schnelle und augenscheinliche Hilfe geleistet. Wo es daher möglich ist, versäume man ja nicht diesen Weg einzuschlagen, womit jedoch nicht bis zu den letzten Stunden des Lebens gezögert werden darf. Wenn Kinder, welche mit Wasserkost erzogen werden, an hartnäckigen Durchfällen leiden, so erholen sie sich in kurzer Zeit, wenn es gelingt ihnen eine Amme zu geben.

Nachdem die Kinder von einem Durchfalle dieser Art genesen sind, so ist es nöthig ihrer Lebensordnung noch eine fortdauernde Aufmerksamkeit zu widmen, und auf den Unterleib eine stärkende spirituöse Einreibung anwenden zu lassen.

Die Nervenzufälle bey Neugeborenen.

(Spasmi neonatorum.)

§. 34.

Es ist wohl begreiflich, daß in einem Alter, wo die Sensibilität so vorherrschend ist, die Nervenkrankheiten häufiger, als zu jeder andern Zeit des menschlichen Lebens vorkommen müssen. Unter den mannichfaltigsten Gestaltungen zeigen sich diese, aus dem innersten Leben des Nervensystems hervorgehende, Formen. Sie treten bey Neugeborenen oft ganz unbemerkt ein. Oft scheint im Schlafe der Säugling nur zu lächeln, und trägt den Tod schon in seinem Innern. Wenn die Augen verdreht werden, oder unbeweglich sind; wenn dabey die Gesichtsmuskeln verzogen werden, und die den Kindern so eigenthümliche Ruhe der Unschuld vom Antlitze verschwindet: so kann man diesen Zustand schon als ausgebrochenen Krampf betrachten. Die dreyerlei Arten von Convulsionen, welche Pfeufer (Horn's Archiv Jahrgang 1824. Nov. et Dec. pag, 491.) beschreibt, sind ganz willkührlich aufgestellt, in der Erfahrung nicht nachzuweisen und für die Therapeutik dieser Krankheitsform ohne Werth und ohne Bedeutung.

Die oberste Eintheilung der krampfhaften Formen, welche aus dem Verhalten der einzelnen Theile des Körpers hergenommen ist, in klonische und in tonische Krämpfe kann für das Wissen des Pathologen einiges Interesse haben, für den Therapeuten ist sie ohne Werth.

Die Nervenzufälle, welche bey Neugeborenen am häufigsten vorkommen ohne ihnen deswegen ausschließlich eigen zu seyn, sind:

das krampfhafte Lachen, (Risus sardonicus);
die Mundsperre, (Trismus):
der Starrkrampf, (Tetanus);
die allgemeinen Krämpfe, (Convulsiones);
die innern Krämpfe, (Ecclampsia);
die Betäubung (Stupor).

Unbedeutend, wie schon oben bemerkt worden ist, tritt das krampfhafte Lachen ein. An des Kindes Antlitz zucken einige Muskeln und verziehen sich; um den Mund bildet sich ein lächelnder Zug aus, welcher dem Kinde fremd ist. Girtanners, aus Unterwood entlehnte, Bemerkung, daß sich die Mütter über die Heiterkeit des Kindes freuen, weil ihnen dieses krampfhafte

Lachen unbekannt ist, wiederholt sich in der ärztlichen Beobachtung oft.

Die Mundsperre bezeichnet einen Krampf, welcher die den Unterkiefer bewegenden Muskeln befällt, wodurch derselbe an den Oberkiefer fest angedrückt gehalten wird. Diese Form kömmt in unsern Gegenden bey Neugeborenen sehr selten vor; zuweilen tritt sie zur Rose der Neugeborenen und zur Verhärtung des Zellgewebes hinzu, und bezeichnet dann die Rettungslosigkeit dieser Krankheit. In Cayenne soll, nach Bajon's Versicherung, die Mundsperre so häufig und so gefährlich seyn, daß kaum der dritte Theil der daselbst Geborenen dieser mörderischen Krankheit entgeht.

Der Starrkrampf, wobey eine allgemeine Steifheit aller Muskeln des Körpers eintritt, ist ebenfalls als Kinderkrankheit selten. Der Tetanus ist hier mehr ein höchst gefahrvoller Zufall, welcher sich bey weit vorgeschrittenen Krämpfen und andern tiefen Leiden anderer Systeme beygesellt. Die Form des Tetanus, wo der ganze Körper rückwärts gebogen ist (Opisthotonos) ist die im ersten Jahre des Lebens einzig vorkommende Species des Starrkrampfes, so wie sie überhaupt auch bey Erwachsenen die gewöhnlichste ist; doch läßt sich die krampfhafte Krümmung des Körpers nach vorn (Emprosthotonos) troß der Gegenbehauptung einiger Neuern als eine durch die Erfahrung am Krankenbette nachgewiesene Erscheinung nicht läugnen.

Bey den Convulsionen zucken die Muskeln am Antlitze und an den einzelnen Gliedmaßen, ohne daß es schmerzhafte Gefühle verursachte. Gewöhnlich hat die Form der äußern Krämpfe keinen Einfluß auf das Bewußtseyn der Kinder.

Anders verhält es sich mit den innern Krämpfen. Da treten mehrere Erscheinungen hervor, welche das tiefe Ergriffenseyn des ganzen Nervensystems deutlich offenbaren. Es zeigen sich Verzerrungen des Antlitzes, besonders der Augen, ein plötzliches Zusammenfahren des Körpers, ein unruhiges Hin- und Herwerfen des Kopfes, Zähneknirschen, ängstliche Beklemmung des Athemhohlens mit Wimmern, Hervortreten eines häufigen Schaums vor den Mund und erloschenes Bewußtseyn. Diese Zufälle können zu einer solchen Heftigkeit steigen, daß das Kind der Gegenstand des Jammers wird.

Zu den krankhaften Zuständen des Nervensystems gehört auch jene Betäubung, in welche Neugeborene gleich oder höchstens wenige Tage nach der Geburt verfallen. Dergleichen Kinder sind nicht zu ermuntern, an die Brust gelegt trinken sie langsam in oft wiederhohlten Absätzen, ihre Verrichtungen gehen von Statten,

aber sie schlagen die Augen nicht auf, schreyen nie und können durch diese todtenähnliche Ruhe alle Umstehenden ängstigen.

Die prädisponirende Ursache aller krampfhaften Formen ist die Zartheit und Empfänglichkeit des Nervensystems im kindlichen Leben, dessen passive Seite der Thätigkeit als Receptivitätsfähigkeit so ungemein gesteigert ist und nur bey kräftiger Entwicklung des Körpers in eben dem Grade abnimmt, als sich die positive Seite des Lebens in der irritabeln Thätigkeit mehr entfaltet. Je schwächlicher und je erregbarer daher das Kind ist, desto entschiedener trägt es die Neigung zu Krämpfen in sich. Tritt nun noch der Umstand bey einem Kinde ein, daß diese Prädisposition sich als erbliche Eigenthümlichkeit entwickelt: so wird es nicht große Einflüsse bedürfen um eine kram fhafte Form hervorzurufen. Das klimatische Verhältniß ist als begünstigende Ursache bey den Krämpfen in der ersten Periode des Lebens nicht zu übersehen. Es ist bereits erwähnt worden, wie häufig der Trismus der Neugeborenen in heißen Ländern vorkomme. Als der dem Ausbruche der Krämpfe vorhergehende Opportunitätszustand, welchen Pfeufer treffend geschildert hat, kann in den meisten Fällen das Convolut folgender Erscheinungen angesehn werden. Solche Kinder schlafen mehr bey Tage, als bey der Nacht, die sie gewöhnlich mit Schreyen zubringen, sie fallen die Mutterbrust an, lassen sie aber, selbst wenn sie im besten Zuge sind, ohne Veranlassung fallen, oder schlafen ohne gesättigt zu seyn, an der Mutterbrust ein, die Stuhlausleerung wird dann träge, nimmt an Volumen ab, allmählig nehmen die Unruhe und Schlaflosigkeit, und ehe man es vermutreten die ersten Spuren der Krämpfe ein.

Zu den verlassenden Schädlichkeiten müssen zuvörderst alle Fehler der Lebensordnung bey dem Kinde gezählt werden, schlechte, übermäßige und zu sparsame Nahrung, zu schneller und zu häufiger Wechsel der Temperatur, unzweckmäßige, drückende, der Witterung nicht angemessene Bekleidung der Kinder. Colles hat die Ansicht aufgestellt, daß der Tetanus Neonatorum häufig von einer Entzündung und Exulceration der Nabelschnur entsteht und schon Bajon in seiner Histoire de Cayenne erzählt; man könne den Kinnbackenkrampf verhüten, wenn man aus der Nabelschnur, ehe sie unterbunden wird, dasjenige Blut ausleert, welches noch in dem außerhalb dem Unterleibe hängenden Theile derselben befindlich sey, auch behauptet er, beobachtet zu haben, daß der Nabel beym Trismus der Neugeborenen zuweilen in sehr hohem Grade herausträte. Heftige Gemüthserschütterungen der Mutter oder der Amme gehören unstreitig auch zu den vorzüglichsten Gelegenheitsursachen für diese Krankheitsform.

Es wird wohl wenige unter den erfahrenen Aerzten geben, denen nicht aus eigenem Wirkungskreise ähnliche bekannt wären, wie Girtanner wieder seinem englischen Vorbilde Underwood nacherzählt. Plötzlicher Schrecken und Jähzorn, selbst eine große unvermuthete Freude bey der Mutter oder der Amme äußern eine zwar schwer zu erklärende, aber doch unläugbar so heftige Wirkung auf den Säugling, daß, wenn ihm von der Nährerinn in einer solchen Gemüthsstimmung die Brust gereicht wird, oft keine Stunde bis zu dem ersten Krampfanfalle vergeht. Daher es jeder Mutter und sie vertretenden Amme sehr zu rathen ist, bey einer heftigen Gemüthserschütterung dem Kinde nicht die Brust zu reichen, sondern die in den Brüsten vorhandene Milch durch ein Saugglas abzumelken, und dann das Kind nach wiedergekehrter Gemüthsruhe an die neugefüllte Brust anzulegen. Man ersieht auch daraus, was sich von der Ernährung durch die Brust einer Mutter erwarten lasse, welche von Leidenschaften unaufhörlich bewegt an jedem Tage dem Kinde in einer bösen Stimmung die Brust zu reichen genöthigt ist. In jeder bedeutenden Kinderkrankheit liegt eine Veranlassung zu Krämpfen. Jede Krankheitsform des kindlichen Alters, welche durch die Heftigkeit ihres Ausbruchs, oder durch die Bösartigkeit ihres Verlaufs, oder endlich durch ihren eigenthümlichen Charakter, Gehirn und Nerven zu consensuellen Leiden hervorruft, kann Krämpfe veranlassen. Daher kömmt es, daß zu allen heftig verlaufenden Kinderkrankheiten sich Krämpfe hinzugesellen. Jedes Fieber, jede bedeutende Entzündlichkeit, jedes sich stürmisch entwickelnde Exanthem kann bey Kindern Krämpfe herbeyführen. Man hat bey dem so gelinde verlaufenden Fieber am achten Tage nach der Schutzpockenimpfung Krämpfe entstehn gesehn. Bey Kindern in der zweyten Lebensepoche sind Würmer eine häufige Veranlassung der Krämpfe; doch ist in den ersten Monaten des kindlichen Lebens die Erzeugung der Würmer viel zu selten, als daß darauf bey den Krämpfen der Neugeborenen Rücksicht genommen werden könnte. Ob die bey der Ernährerinn wieder eintretende monathliche Reinigung eine so entschiedene Gelegenheitsursache zu Krämpfe der Säuglinge sey, wie mehrere Schriftsteller wähnen, ist mit Gewißheit nicht anzunehmen. Die wieder eintretende Reinigung bey Säugenden kann wohl die Nothwendigkeit herbeyführen das Kind abzusetzen, aber dann begründen dyspeptische Zufälle weit eher diese Nothwendigkeit, als krampfhafte Erscheinungen, welche zwar ebenfalls einen Bestimmungsgrund abgeben würden, aber als Folge dieses Umstandes wohl selten eintreten mögen. Doch kann die Möglichkeit nicht geläugnet werden, da die entschiedenste Abhängigkeit des Säuglings von dem physi=

schen und moralischen Zustande der Ernährerinn über alle Zweifel erhoben ist.

Das Wesen der Krämpfe in der Kinderwelt liegt so, wie bey diesen Formen überhaupt in krankhaften Oscillationen der einzelnen Muskeln oder wenigstens in einer großen Abweichung ihrer Verrichtung; zu solchen Anomalien können die Muskeln, deren Bewegung vom Einflusse der Nerven überhaupt abhängig ist, nur durch die krankhafte Thätigkeit der sensibeln Sphäre bestimmt werden. Der zwischen Nerven und Muskeln obwaltende natürliche Gegensatz ist allerdings für die Erscheinung des Krampfes bestimmend, jedoch bis jetzt so wenig ausgemittelt, daß in therapeutischer Hinsicht keine Indication darauf gebaut werden kann. Henke hat Recht, wenn er behauptet, daß die unvollkommene Kenntniß der Theorie der galvanischen, elektrischen und magnetischen Kenntnisse auf die Lehre von den Nervenkrankheiten überhaupt keinen so nachtheiligen Einfluß gehabt hat, als die neuen Reformatoren wähnen. Wir kennen die ursächlichen Momente dieser Form und die auf Entfernung dieser Leiden berechnete Heilmethode so genau, daß wir bey den Erwachsenen in den meisten Fällen ausreichen und bey Neugeborenen höchst wahrscheinlich auch bey tiefern Kenntnissen über diesen Gegenstand gewiß nicht immer ausreichen würden.

Die Voraussagung bey Krämpfen der Neugeborenen ist immer schwierig und mißlich. Einerseits muß man gestehen, daß manche Kinder unglaublich viel an Krämpfen ertragen können. Es hat Säuglinge gegeben, die durch ein ganzes Jahr wöchentlich mehrere Krampfanfälle erlitten haben und endlich doch wieder genesen sind; selbst dann hat man glückliche Heilungen beobachtet, wo schon Störungen der innern Organisation zu vermuthen waren. Andererseits aber bleibt es wahr, daß die Krämpfe in der Kinderwelt zu den wichtigsten und gefahrvollsten Krankheiten gehören, die unmittelbar und schon beym ersten Anfalle tödtlich werden können. Man rechnet, daß der sechste Theil aller Geborenen an Krämpfen stirbt. In Dublin sollen von siebzehntausend sechshundert und funfzig Kindern in den ersten neun Monaten zweytausend neunhundert und vier und vierzig an Krämpfen gestorben seyn. Das sicherste Regulativ für die Prognose giebt die Berücksichtigung der veranlassenden Schädlichkeit, die Dauer der Anfälle und die Zeit ihrer öftern oder seltenern Wiederkehr. Die krampfhaften Erscheinungen, von denen die exanthematischen Ausbrüche und andere entzündliche Formen in ihren Stadien begleitet werden, sind selten bösartig; sie verschwinden sobald das Exanthem ausgebrochen ist. Zu den mildern Formen gehören auch diejenigen, welche durch Verkältung entstanden sind. Hartnäckiger, anhaltender,

aber bey Weitem nicht so gefährlich, sind die Nervenzufälle, welche durch Affectionen des Unterleibs, durch Indigestion, durch Verstopfung, oder durch Würmer hervorgerufen werden. Sehr wichtig sind die Krämpfe, welche das schwere Zahnen der Kinder begleiten; theils ihre öftere Wiederkehr, theils der damit verbundene so heftige Trieb der Säfte nach dem Kopfe sind Schuld, daß leicht apoplektische Zufälle, oder wäßrige Extravasate in den Gehirnhöhlen entstehen, wodurch das Leben sehr gefährdet wird. Die Krämpfe, welche als Folgen der schon gebildeten Extravasate in den Ventrikeln des Gehirns veranlaßt werden, sind im hohen Grade lebensgefährlich, doch nicht immer tödtlich, obschon das letztere von einigen Schriftstellern behauptet wird. Unheilbar sind alle diejenigen Nervenzufälle, welche von organischen, jeder Hilfe unzugänglichen, Störungen abhängen. Krämpfe, welche lange anhalten, und sehr oft wiederkehren, sind mit Recht zu fürchten. Die Krämpfe der Kinder bey offenen Augen sind in der Regel die gefährlichsten. Unter den einzelnen krampfhaften Formen sind Trismus und Tetanus die allerschlimmsten; zunächst an diese reiht sich die Ecclampsie.

Bey der ärztlichen Behandlung der Krämpfe muß zuförderst darauf aufmerksam gemacht werden, daß es kein spezifisches krampfstillendes Heilmittel giebt, und daß daher diejenigen Aerzte sehr Unrecht haben, welche glauben bey allen krampfhaften Formen e i n e m Mittel vertrauen zu dürfen. Je sicherer die veranlassende Schädlichkeit entfernt und je gründlicher die Caussa efficiens bekämpft wird: desto sicherer und gründlicher ist die Heilung der Krämpfe. Nur in denjenigen Fällen, wo die ursächlichen Verhältnisse der Krankheit uns unzugänglich sind, wo die das Uebel unterhaltende Ursache nicht auszumitteln ist, können wir zu solchen Mitteln unsere Zuflucht nehmen, die durch wiederhohlte ärztliche Beobachtungen sich als krampfstillend bewährt haben. Betrachten wir die einzelnen Formen der Krämpfe näher, so wird uns nicht entgehen, daß diejenigen, welche dem Ausbruche eines Exanthems vorangehen, oder sich in dem ersten Stadio eines hitzigen Fiebers zeigen, in der Regel auf einer entschieden entzündlichen Diathesis beruhen. Hier wird kein Mittel aus der Klasse der antispasmodischen und der eigentlichen Nervina Segen bringen, hier kann nur ein entzündungswidriges Verfahren den Zweck erreichen. Ein mildes ableitendes Klystier, eine kühlere Temperatur und eine gelinde eröffnende Arzney reichen in den leichten Fällen der hier erwähnten Krämpfe vollkommen aus.

Bey der Behandlung der Krämpfe der Neugeborenen steht als Grundsatz fest, daß zwey Heilanzeigen erreicht werden müssen,

wenn ein sicherer und berechneter Erfolg eintreten soll. Die erste dieser Indikationen heißt: Entfernung der veranlassenden und die Krämpfe unterhaltenden Ursache; die zweyte, Beseitigung der einzelnen Erscheinungen und Folgen des Krampfes. Es sollen hier die Krämpfe in Beziehung zu der sie veranlassenden Ursache näher betrachtet werden.

Die Krämpfe, welche von Verstopfung und Trägheit des Stuhlganges herrühren, werden am sichersten durch leichte abführende Mittel beseitigt. Dasselbe gilt für die, wie oben schon erwähnt worden ist, seltenen Fälle, wenn Würmer bey Neugeborenen Krämpfe veranlassen.

Hier kann eine Unze Inf. Sennae comp. mit eben so viel Manna oder Liquiritien-Syrup theelöffelweise gereicht, oder Folgendes verschrieben werden:

℞. Pulv. rad. Jalappae gr. xxiv.
Calomel gr. jv.
Sacchari albi ℈ij.
M. divide in Pulv. aequales.
Nr. xij.
D. Sign. Täglich zwey bis drey Pulver zu geben.

Bey Ueberfüllungen des Magens, deren Folgen oft Krämpfe sind, reiche man, wenn kein heftiges Fieber oder kein bedeutender Antrieb des Blutes als die Contraindicationen vorhanden sind, ein Brechmittel, wozu die Ipecacuanha oder der Brechweinstein in einer für dieses Alter schicklichen Gabe gewählt werden können.

℞. Syr. Althaeae ℥iß.
Pulv. rad. Ipecacuanhae gr. xviij.
M. D. S.
Wohl aufgeschüttelt und davon stündlich bis zur gehörigen Wirkung einen Theelöffel zu geben.

Anstatt der Ipecacuanha kann eine halbe Unze Spießglanzwein mit einer Unze Saft theelöffelweise gereicht werden. Von einigen Aerzten ist das schwefelsauere Zink bey den aus gastrischen Ursachen entspringenden konvulsivischen Zufällen als spezifisch empfohlen worden. Es paßt nur bey einem weiter vorgerücktem Alter der Kinder, und darf überhaupt nicht als ein untrügliches Specificum angesehen werden.

Die Krämpfe, welche nach plötzlicher Verkältung eintreten, werden (wenn es nicht eine entzündliche, mit Fieber entwickelte,

Diathesis anders gebietet) am zweckmäßigsten durch ein warmes Milchbad, durch wiederhohlte Klystiere von einem Chamillen= oder Baldrian=Aufgusse und durch leicht erregende Mittel beseitigt. Folgende Vorschrift ist hier besonders zu empfehlen:

℞. Aq. fl. Tiliae ℥ij.
Liq. Ammon. succinici ʒj.
Syr. fl. Aurant. ℥j.
M. D. S.

Alle halbe Stunden einen bis zwey Theelöffel zu geben.

Hierher passen auch gewürzhafte und geistige Mischungen zur Einreibung in die Herzgrube und längs des Rückgrates.

℞. Spir. Angelicae comp. ℥ij.
Mrae. oleoso-balsam. ℥ß.
M. D. S.

Zum Einreiben.

Wo die Krämpfe das krankhafte Zahnen begleiten, wo der Trieb der Säfte nach dem Kopfe heftig gesteigert, das Antlitz des Kindes geröthet, die Pulse fieberhaft sind: da giebt es kein besseres krampfstillendes Mittel, als die Anlegung einiger Blutegel an den Hals oder hinter die Ohren. Auch sind hier sauere Fußbäder (welche aus fünf Theilen warmen Wassers und einem Sechstheile scharfen Essigs bereitet werden) angezeigt. Ferner nützen ableitende Klystiere von einem Kleyenabsud und einem Eßlöffel Sauerhonig. Da hier der Leib gewöhnlich verstopft ist, so wird ein Abführungsmittel verordnet. Als krampfstillend giebt man unter den eben beschriebenen Umständen die Zinkblumen mit Krebsaugen und Zucker.

℞. Zinci oxydati albi gr. vj.
Lap. Cancr. ppt. ʒß.
Sacchari canariensis ʒiß.
M. divide in Pulv.
aequales Nro. xij.

D. Sign. Alle zwey Stunden ein Pulver zu geben.

Sind die Krämpfe der Neugeborenen die Folge innerer Störungen, wozu hier besonders wäßrige Extravasate in den Gehirnhöhlen gerechnet werden müssen; so wird die Heilung derselben nur durch solche Mittel zu erreichen seyn, welche die so tief liegen=

de Ursache zu beseitigen vermögen. Der Gebrauch des Calomels und der Digitalis steht in solchen Fällen oben an, und kann auf folgende Weise verordnet werden:

℞. Pulv. hb. Digit. purp. gr. ij.
— Hydr. muriat. mitis gr. jv.
Sacchari albi ʒij.
M. divide in Pulv. aequales Nro. xij.
D. Sign. Alle zwey Stunden ein Pulver zu geben.

Dabey kann, wenn besonders die Constitution kräftig und das Kind vollsäftig ist, ein abführendes Mittel gereicht werden, besonders wenn die erwähnten Pulver nicht hinreichende Öffnung bewirken. Der Liquor Kali acetici ist hier aus mehr als einer Rücksicht angezeigt und wird in Verbindung mit einem destillirten Wasser theelöffelweise gegeben.

℞. Aq. Petroselini ℥jß.
Liq. Kali acetici ℥ß.
Sacchari albi ʒij.
M. D. S.
Drey bis vier Kinderlöffel täglich zu geben.

Hierher gehören alle die Haut röthenden Mittel, besonders Sauerteig an die Waden und Fußsohlen, sauere Fußbäder; ableitende Klystiere sind ebenfalls angezeigt.

Wir nähern uns nun der die sogenannten krampfstillenden Mittel betreffenden Indikation. Die Anzeige diese Mittel anzuwenden tritt in allen den Fällen ein, wo das ursächliche Verhältniß der Krämpfe nicht auszumitteln ist.

Die vorzüglichsten hierher gehörigen Antispasmodica und Nervina sind: die Päonienwurzel, die Eichenmistel, die Zinkblumen, der Baldrian, die Asa foetida, der Hirschhorngeist, das flüchtige Laugensalz und der Bisam: ferner die aromatischen Bäder, die ätherisch-öligen Einreibungen, die krampfstillenden Klystiere und die rothmachenden Mittel. Sie sollen einzeln in ihren therapeutischen Beziehungen entwickelt werden.

Die Wurzel und der Saame der Päonia enthalten zwar außer einem etwas riechenden Pflanzenschleime nichts von wahrnehmbaren Bestandtheilen; doch kann nicht geläugnet werden, daß die Vorliebe der ältern Aerzte in einer glücklichen Erfahrung mit die-

sem Mittel begründet war. Es wäre unrecht ihr allein vertrauen zu wollen, doch darf sie bey öfter wiederkehrenden Krämpfen der Kinder nicht unversucht bleiben. Sie wird gewöhnlich in Pulver, welches mit etwas Saft vermischt wird, gegeben. Die Gabe ist von 10 bis 15 Gran alle zwey bis drey Stunden.

Ein Gleiches gilt von der Eichenmistel (Viscum vernum), die ohne sehr hervorstechende Bestandtheile sich ebenfalls einen großen Ruf gegen Krämpfe, und namentlich gegen die Epilepsie, erworben hat. Was über die Art der Darreichung und über die Quantität bey der Päonienwurzel gesagt worden ist, gilt auch hier. Bey chronischen, oft wiederkehrenden Krämpfen größerer Kinder giebt man die Eichenmistel in der Latwerge und verbindet diese zu gleichen Theilen mit der Valeriana. Bey Nengeborenen ist aber weder die Receptform, noch die erwähnte Verbindung ganz empfehlungswerth.

Die Zinkblumen verdienen unter den krampfstillenden Mitteln für das kindliche Alter eine ehrenvolle Erwähnung. Als Metallkalk reihen sie sich an das System der Ernährung, wodurch sie besonders bey denjenigen Krämpfen nützlich werden, wo die Ursache in einer krankhaften Richtung der Vegetation, wie dieses beym Zahnen und bey mehrern dyspeptischen Formen der Fall ist. Die Zinkblumen wirken, wie alle der Metallität entlehnten Mittel, beschränkend für die üppig hervortretende Ernährung. Bey vollblütigen Kinder, wo die Krämpfe durch alle heftig erregenden und erhitzenden Mittel auffallend verschlimmert werden, thun die Zinkblumen gute Dienste. In zu großen Gaben gereicht erregen sie leicht Erbrechen, welches aber ohne Bedeutung ist. Die Dosis ist von einem halben bis zu zwey Gran pro Dosi; sie können mit der Päonienwurzel verbunden werden.

℞. Zinci oxydati albi gr. vj.
Lap. Cancr. ppt.
Pulv. rad. Paeoniae
Sacchari albi
singul. ʒj.
M. divide in Pulv:
aequales Nro. xij.
D. Sign. Alle zwey Stunden ein Pulver zu nehmen.

Das Zincum hydrocyanicum, welches in der neusten Zeit häufig gegeben und als krampfstillendes Mittel gerühmt wurde, hat der Verf. bey Krämpfen der Erwachsenen und größerer Kinder öfters mit Nutzen gegeben, bey Neugeborenen aber

als ein in seinen tiefern Beziehungen zur Organisation wenig gekanntes Mittel bey so hoher Zartheit der kindlichen Individualität vermieden und durch die gewöhnlichen Zinkblumen zu ersetzen gesucht.

Die krampfwidrigen Wirkungen des Baldrians sind so allgemein bekannt, daß es dafür keines weitern Beweises bedarf; doch sind diese heilsamen Wirkungen bey spastischen Krankheiten der Erwachsenen entschiedener, als in der Kinderpraxis. Dieses liegt theils in dem Umstande, daß im kindlichen Alter die Krämpfe aus den tiefen Störungen der Vegetation, worauf der Baldrian nicht einwirkt, ihren Ursprung nehmen, theils ist auch der höchst widrige Geschmack dieses Mittels von der Art, daß kleine Kinder ihn, sobald sie sich nur der äußern Eindrücke bewußt werden, nur mit großem Widerwillen nehmen. Bey anhaltenden krampfhaften Zufällen, wo keine materielle Ursache vorwaltet, oder ein Zustand gesteigerter Thätigkeit den Gebrauch desselben nicht verbietet, kann er sowohl innerlich als äußerlich angewandt werden; besonders paßt dann die Klystierform, wozu zwey Quentchen mit einer hinreichenden Menge heißen Wassers gebrüht werden.

Mit den Wirkungen des Baldrians stimmt die Wirkung der Asa foetida überein. Ein herrliches Mittel, besonders für die Fälle, wo die Sensibilität der Organe des Unterleibs krankhaft gesteigert erscheint. In der allerfrühsten Lebensperiode paßt dieses Mittel weniger, als in den krampfhaften Krankheiten des weiter vorgerückten Alters, doch hat in der neusten Zeit der Verf. bey atonischen Krämpfen der Neugeborenen die Asa foetida = Tinctur in Form eines Säftchen auf folgende Weise mit Nutzen gegeben.

℞. Syr. fl. Rhoeados ℥j.
Trae. Asae foetidae ℈ij.
M. D. S.

Alle Stunden einen Theelöffel zu geben.

Bey Unterleibskrämpfen kann die Asa foetida in Klystierform beygebracht werden.

℞. Asae foetidae ʒß.
subige
Mucilagine Mimosae
et adde
Aq. destill. s mp. ℥iß.
M. D. S.

Mit warmen Chamillenthee vermischt zu drey Klystieren anzuwenden.

Der Hirschhorngeist, Liquor Ammonii pyro-oleosus, und dessen Verbindung mit Bernsteinsäure, Liquor Ammonii succinicus, sind höchst wirksame krampfstillende Mittel. Je reiner die Sensibilität des Kindes ergriffen ist, desto nützlicher wird die Anwendung der erwähnten Mittel; besonders passen sie in den Fällen, wo keine gastrische Complication vorwaltet. Eine trockene Haut, kleine kaum zählbare Pulse und Beklommenheit der Brust bilden in krampfhaften Krankheiten die nähern Anzeigen für den Gebrauch dieser Mittel

Wenn die Brustbeschwerden am stärksten hervortreten, so zieht man den Liquor Ammonii succinicus vor. Letzterer ist bereits bey den von Verkältung veranlaßten Krämpfen gerühmt worden. Die Vorschrift, diese Mittel Neugeborenen zu reichen, ist:

℞. Aq. fl. Chamomillae ℥ij.
Liq. Ammonii pyro-oleosi ʒß.
Syr. fl. Aur. ℥ß.
M. D. S.

Stündlich einen vollen Theelöffel zu geben.

Von den mildern Liq. Ammon. succin. kann in derselben Mischung die doppelte Quantität gegeben werden.

Das flüchtige Laugensalz, welches entweder als Ammonium carbonicum, oder als Liquor Ammonii aquosus und anisatus in der Kinderpraxis angewendet werden kann, entspricht in seinen Wirkungen der krankhaft ergriffenen Sensibilität, verträgt sich aber nicht mit gastrischen Beschwerden. Dieses ist die Rücksicht bey seinem Gebrauch, der bey Krämpfen mit hoher Lebensgefahr und ohne ebenerwähnte Complication nicht zu vernachläßigen ist. Zwey bis drey Tropfen des Liquor Ammonii anisatus oder aquosus in einem schicklichen Vehikel bilden die für ein solches Alter angezeigte Dosis.

Der Moschus steht als Antispasmodicum für den Wirkungskreis des Kinderarztes oben an. Rein auf das sensible Leben einwirkend ohne die positive Thätigkeit des Gefäßsystems auffallend und gewaltsam zu steigern, muß der Bisam in krankhaften Kinderkrankheiten überall die wichtigsten Dienste leisten, wo die Sensibilität vorherrschend ergriffen ist. Zu starker Andrang nach dem Kopfe und heftiges Fieber sind die zwey zu beachtenden Gegenanzeigen. Wo diese beyden Contraindicationen nicht Statt finden, kann der Moschus bey allen weitgediehenen Krämpfen gegeben werden, wenn auch die ursächlichen Verhältnisse unausgemittelt ge-

blieben sind. Die Gabe ist von einem halben Gran bis zu anderthalb Gran mit einigen Gran Zucker in Pulverform, oder in Julepform nach folgender Vorschrift:

℞. Moschi genuini gr. vj.
Ammonii carbonici gr. iv.
Sacchari albi ʒiij.
Misce terendo et adde
Aq. flor. Chamomillae ℥jß.
M. D. S.
Stündlich einen vollen Theelöffel zu geben.

Die chronischen Ausschlagskrankheiten der Neugebornen.
(Impetigines neonatorum.)

§. 35.

Die Vegetation in der Kinderwelt ist so vorherrschend, das Kind von dem Zustande der Ernährung der Mutter und der Amme so abhängig, daß daraus ein Luxuriren auf der Oberfläche der Haut entspringen muß, wodurch die häufigen, dem ersten Alter des kindlichen Lebens so eigenthümlichen, chronischen Ausschlagskrankheiten leicht erklärt werden können.

Alle krankhaften Gestaltungen der Haut in dieser Lebensperiode lassen sich folgenden Formen beyzählen.

die Schälblattern, (Pemphigus neonatorum);
die Milchkrüste, (Crusta lactea);
die Mitesser, (Commedones);
das Wundwerden, (Intertrigo neonatorum);
die Syphilis der Neugebornen, (Syphilis neonatorum).

Im Folgenden sollen diese Formen näher erörtert werden.

Unter den sobenannten Schälblattern verstehen wir kleine blatterähnliche Blasen, welche in der Regel wenige Tage nach der Geburt, und gewöhnlich zuerst an den Extremitäten des Kindes hervorbrechen, immer an einzelnen Stellen erscheinen und einen langsamen, oft mehrere Wochen dauernden, Verlauf haben. Sie enthalten eine gelbliche Feuchtigkeit, welche sich allmählich verdickt und zu einer Borke eintrocknet; sie verschonen keinen Theil des Körpers und kommen besonders häufig an den behaarten Theilen des Kopfes vor, wo sie sich auch öfters nicht als Borke allmählig

abschälen, sondern in eine lästige Geschwürform übergehen. Wichmann und Osiander haben diesen Ausschlag sehr genau beschrieben.

Diese für sich abgeschlossene und eigenthümliche Krankheitsform des kindlichen Alters hängt nicht blos von dem Einflusse der in der Mutter und Amme vorwaltenden dyskrasischen Entmischungen der Ernährung, sondern auch von dem das Kind umgebenden in der Atmosphäre, in der Temperatur, in der äußern Pflege, Auffütterung und Wartung ab. Osiander will sie bey denjenigen Kindern, deren Mütter viel gesalzene Speisen, besonders Häringe, in der Schwangerschaft gegessen hatten oft gesehen haben. Jahn hat Recht, wenn er behauptet, daß durch diese Beobachtung die eigentliche Ursache dieses Ausschlags nicht ins Reine gebracht ist, da man täglich diesen Ausschlag bey Kindern sieht, deren Mütter sich nicht von gesalzenen Speisen nährten. Unreinlichkeit und schlechte Pflege müssen hier auch in Anschlag gebracht werden. Am häufigsten findet man diesen Ausschlag in der Armenpraxis.

Der Verlauf ist in den gewöhnlichen Fällen gefahrlos; doch soll es auch Beyspiele geben, daß unter sehr ungünstigen Umständen die Pusteln entartet, mißfärbig und brandig geworden sind, wo dann ein bösartiges Fieber sich entwickelt und das Leben gefährdet ist. Doch sind solche Fälle eines bösartigen Pemphigus bey Neugebornen selten und scheinen, wo sie vorkamen, mehr eine deutheropathische Erscheinung böser mit Entmischung der Säfte gepaarter Fieber gewesen zu seyn.

Die Behandlung der Schälblattern ist leicht und einfach. Alle nachtheiligen Einflüsse, welche die Entstehung des Ausschlags und seine Fortdauer begünstigen, werden, so viel es der Arzt zu erreichen im Stande ist, entfernt; ist das Kind an der Mutter oder der Amme Brust, so wird die Lebensordnung der Ernährerin zweckmäßig geordnet; wird das Kind durch Wasserkost aufgefüttert, so ist doppelte Sorgfalt auf die Wartung zu verwenden. Laue Bäder mit einem Zusatz von Milch und Weizenkleyen sind hier das zweckmäßigste Mittel um die Haut zu reinigen und ihre Thätigkeit umzustimmen. Innerlich wird in den gewöhnlichen Fällen nichts verordnet, einige geben etwas Krebsaugen mit Zucker, was bey damit verbundener Dyspepsie wohl zweckmäßig ist. Mit Recht eifert Jahn gegen Stark's Vorschlag die Blasen aufzuschneiden; denn die Erfahrung lehrt, daß alle Hautausschläge viel schneller und sicherer eintrocknen, wenn man die Oberhaut nicht einschneidet. In den Fällen, wo die ursprünglich gutartige Krankheit durch den hinzutretenden Brand eine gefahrvolle Rich=

tung erhalten hat, ist bey so zarter Constitution wohl nicht viel zu erwarten. Es treten dann die Vorschriften ein, welche bey brandiger Entartung und bey den damit verbundenen bösen Fiebern in der speziellen Therapie empfohlen sind, und noch öfters in diesem Lehrbuche vorkommen werden.

Mit dem Namen des Milchschorfs oder des Ansprungs bezeichnen wir einen, die kleinen Kinder befallenden, in Gestalt kleiner Pusteln an der Stirne und dem obern Theile des Antlitzes hervortretenden und mit einer dicken bräunlichen Borke endigenden Ausschlag. Der Verlauf dieser Krankheitsform ist höchst langwierig und regellos; die Kinder werden durch das in Folge dieses Ausschlags entstehende Jucken und Brennen unruhig, bringen die Nächte schlaflos zu, schreyen, kratzen und reiben sich, wodurch oft einzelne Stellen wund und geschwürig werden, so wie überhaupt der Ausschlag in vielen Fällen mit einer reichlichen Aussickerung einer scharfen wässerigen Feuchtigkeit einhergeht. In einzelnen, weniger gutartigen, Fällen bleibt der Ausschlag nicht auf die Stirne und die Wangen beschränkt, sondern pflanzt sich weiter über den Hals, die Brust und ganz besonders über die Extremitäten fort, wo er ein fast flechtenartiges Aussehn an einzelnen Stellen erhält. Ist der durch diese Pusteln entstandene Schorf sehr ausgebreitet, so werden die Kinder sehr entstellt, und nach Jahn's sehr richtiger Bemerkung den Kindern nicht unähnlich, bey welchen sich die wirklichen zusammenfließenden Pocken in dem Stadio der Abtrocknung befinden. Bey Kindern, welche an einer ausgebreiteten Milchkruste leiden, finden sich auch häufig Furunkeln, welche keinen Theil verschonen, und manchmal auch im Antlitze erscheinen. Es ist nicht selten, daß sich auf den Wangen und Warzen der Mütter, Ammen und Wärterinnen solcher Kinder Spuren ähnlicher Pusteln finden. Das Gesammtbefinden ist erträglich, die Kinder kommen in der Ernährung nicht zurück. Wichmann's Crusta serpiginosa gehört nicht hierher.

Die große Neigung zur Vegetation in der Haut des Kindes kann wohl als die prädisponirende Ursache dieses Ausschlags angesehen werden, wobey auch eine gewisse erbliche Anlage nicht zu übersehen ist, da oft Familien vorkommen, in denen die Neugebornen unter den verschiedenartigsten Verhältnissen der Ernährung und Pflege wenige Wochen nach der Geburt die ersten Spuren des Ansprungs bekommen. Die veranlassende Ursache kann in den Einflüssen gesucht werden, welche die Ernährung stören und ihr eine krankhafte Richtung geben. Je leichter die Nahrung in der allerfrühsten Zeit von den Verdauungsorganen des Kindes assimilirt wird, je leichter das Kind sie sich anzueignen vermag und je

homogener die Nahrung selbst ist, desto kräftiger wird das Kind gedeihen und in einer vollkommenen Ernährung fortschreiten; daher wird ein von gesunden Eltern in der Blüthe ihres Lebens gezeugtes, von der eigenen in jugendlicher Fülle prangenden Mutter genährtes und gepflegtes Kind nie am Milchschorfe leiden. Man kann wohl dreust behaupten, daß noch keinem Arzte ein Beyspiel vorgekommen ist, daß unter solchen Umständen diese Krankheit sich entwickelt habe. Wenn aber ein durch frühere Dyskrasien, besonders durch Scropheln und Syphilis, zerrütteter Vater, oder eine schon betagte Mutter, welche entweder noch gar nicht, oder seit zehn und mehrern Jahren nicht schwanger war, ein Kind gebährt und säugt, so darf es nicht auffallen, wenn unter solchen Umständen die Ernährung des Kindes eine ungünstige Richtung erhält. Dasselbe erfolgt, wenn ein übrigens unter glücklichen Verhältnissen erzeugtes und geborenes Kind eine Amme bekömmt, die entweder schon alt an Jahren, zum Beyspiel gegen vierzig ist, oder die schon eine zu lange Zeit aus den Wochen ist. Wo eine Amme zwey oder gar mehrere auf einander folgende Kinder säugt, ist die Milchkruste eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Eine zu fette, dicke, den Verdauungskräften des Kindes nicht angepaßte Ammen- oder Muttermilch, Verwahrlosung in der ersten Zeit und damit verbundener Gebrauch der Stöpfel, unverdauliche Mehlbreye, eingeschlossene Luft und Unreinlichkeit mögen vorzüglich zur Veranlassung dieses Ausschlages beytragen.

Die Caussa efficiens ist diejenige krankhafte Richtung, welche, durch schlecht homogenisirte Nahrungssäfte in den ersten Wegen entstanden, das innerste Leben der Reproduction durchdringt und endlich in der Haut in dieser üppigen Vegetation sich offenbart. So tief in der Ernährung gewurzelt muß es nothwendig eine langwierige, schwer zu hebende, Krankheit herbeyführen. Die Vorhersagung ist im Ganzen günstig, nur übersehe der Arzt die Langwierigkeit der Krankheit nicht. Zweckmäßig behandelt verläuft sie ohne Gefahr, selbst dicke Krusten fallen ab ohne Spur der Narbe zu hinterlassen. Als eine kritische, zu Ende der Krankheit eintretende, Erscheinung kann der trübe, molkenähnliche, sehr scharf riechende Urin gelten; man beobachtet denselben vorzüglich dann, wenn keine neue Pusteln mehr zum Vorschein kommen. Unter ungünstigen Umständen kann aber doch die Krankheit einen unglücklichen Ausgang nehmen. Dieser ist vorzüglich dann zu fürchten, wenn durch eine unbesonnene Anwendung der Bleysalben die Milchkruste abgetrocknet, und die krankhafte Richtung der Ernährung zurückgetrieben wird. So können in sehr kurzer Zeit innerer Wasserkopf, heftige Krämpfe, bösartige Augenentzündungen

und hartnäckige Geschwüre entstehen und das Leben in große Gefahr bringen. Die Bleyweissalbe hat in einem Falle binnen zwey Tagen den nässenden Milchschorf getrocknet und in weniger als vier Tagen einen höchst gefahrvollen Hydrocephalus acutus herbeygeführt, welcher sehr bald in seinen ursächlichen Beziehungen erkannt, durch das Anlegen einiger Blutegel hinter die Ohren, durch Calomel, digitalis und durch ein rothmachendes Mittel auf die Stirne geheilt wurde, nachdem sich neue Pusteln an der Stirne und am Scheitel gezeigt hatten. Augenentzündungen sind die häufigsten Folgen zurücktreibender Mittel bey dem Milchgrinde. Die Krankheit kann auch bey einem gutartigen Verlaufe mehrere Jahre dauern. In einer Familie, wo die Mutter vollkommen wohl ist, der Vater aber an einem hartnäckigen Flechtenausschlage leidet, welcher schon mehreremale geheilt schien, aber immer wiederkehrt, leiden alle Kinder, sie mögen durch die Brust der Mutter, oder durch Ammenmilch genährt werden, sechs Wochen nach der Geburt an einer über mehrere Theile des Körpers verbreiteten Milchborke, welche bis zu Ende des Jahres fortdauert, und dann schnell aber ohne alle üblen Folgen abtrocknet.

Bey der ärztlichen Behandlung muß der Arzt vorzüglich darauf sehen, daß alle Hindernisse, welche einer zweckmäßigen Ernährung entgegenstehen, gewissenhaft beseitigt werden. Daher untersuche man die Lebensordnung des Kindes und seiner Ernährerinn, ändere was mangelhaft ist, und sorge für pünktliche Ausführung der ärztlichen Vorschriften. Bey sehr vollsäftigen und gut genährten Kindern nützt der Gebrauch des Calomels und des Goldschwefels in Form der Plumerschen Pulver:

℞. Hydr. muriatici mitis
Sulph. stib. aurant.
singul. gr. jv.
Sacchari albi ℥ij.
M. divide in Pulv.
aequales Nro. xjj.

D. S. Täglich dreymal ein Pulver zu nehmen.

Unter den Vegetabilien hat sich das Freysamkraut (Hb. Jaceae s. Viola tricolor) seit jeher ausgezeichnet. Althof, Stark und Jahn haben es ganz besonders empfohlen. Die von letztern empfohlenen Formeln sind sehr zweckmäßig.

℞. Hb. Jaceae ʒij.
inf. cum
Aq. ferv. s. q. per ½ hor., colat.
℥iij. refrig. adde
Vini stibiati ℈j.
Syr. Althaeae ℥ß.
M. D. S.

Alle zwey Stunden zwey volle Theelöffel zu geben.

℞. Hb. Jaceae
Sacchari lactis
singul. ʒiij.
Sulph. praecip.
Magnesiae carbon.
singul. ʒß.
M. d. Pulv. ad scatulam.

Sign. Alle zwey Stunden eine Messerspitze zn geben.

Eine durch vieljährige Erfahrung erprobte Mischung gegen die Milchkruste ist eine Verbindung der Sarsaparillawurzel mit dem Freysamkraut, welche man als Decocto infusum, mit Zucker versüßt, dem Kinde zum gewöhnlichen Getränke reichen läßt. Diese Art, das Mittel zu geben, hat vor jeder andern den Vorzug, daß kleine Kinder sich an diesen Absud mit Milch leicht gewöhnen und ihn dann gern trinken. Man läßt ein Loth Sarsaparilla mit einem Pfunde Wasser kochen, und am Ende ein Quentchen Freysamkraut hinzusetzen. Gehörig durchgeseiht und abgekühlt reicht diese Quantität für einen Tag aus.

Schäffer giebt den Rath beym Gebrauche des Freysamkrautes leichte Abführungsmittel zu geben; bey vollsäftigen Kindern ist es sehr gerathen Schäffers Vorschlage Gehör zu geben.

Aeußerlich läßt sich gegen den Milchschorf nicht viel thun; die Hauptsache ist, zu verhüten, daß von den Umstehenden zu diesem Behufe nichts Zweckwidriges geschehe. Die von Löschpapier verfertigte und mit Oel getränkte Larve, welche täglich auf des Kindes Antlitz gelegt werden soll, wobey noch hinter die Ohren fett mit Butter bestrichene Leinwand angebracht wird, ist ein ekelhaftes, gewöhnlich unausführbares Mittel, welches Girtanner aus den Schriften Levret's entlehnt und auf deutschen Boden herüber zu pflanzen versucht hat. Weit zweckmäßiger sind die Vorschläge Jahn's, der dabey auf den feuchten und trockenen Zustand des Milchschorfes, und auf den dadurch bedingten Unterschied der äußern Behandlung aufmerksam macht. Ist der Aus-

schlag trocken und das dadurch entstandene Jucken dem Kinde sehr lästig, so ist das Bestreichen der Schorfe mit einer milden Fettigkeit, wozu das frisch bereitete Mandelöl, fetter Milchrahm oder das Ungtum rosatum paratum eben so einfache als dem Zwecke entsprechende Mittel sind. Ist die Borke gelöst, so verdient die darunter liegende rothbläuliche, höchst empfindliche Haut einige Rücksicht. Man schütze sie besonders vor dem Einflusse der Luft. Die Anwendung der Salben ist hier nicht zu empfehlen, am wenigsten die äußere Anwendung des Freysamkrautes nach Jahns Vorschlage. Das Principium acre dieser Pflanze schickt sich schlecht zu der reizbaren Haut eines Kindes. Noch schädlicher sind die von manchem Arzte in dem letzten Stadio dieser impetiginösen Krankheit empfohlenen Bleypräparate. Schon oben sind mehrere von der Anwendung solcher Mittel entstandene Nachtheile angeführt worden; und wenn auch von der zu schnell austrocknenden Wirkung dieses Metalls in dem letzten Stadio nicht so viel zu fürchten ist; so hat doch das Bley auf die noch krankhaft gestimmte und höchst empfindliche Haut des Kindes eine viel zu feindliche Wirkung, als daß nicht spätere üble Folgen davon entstehen könnten. Ist der Ausschlag sehr feucht, sind die Krusten aufgesprungen, ergießt sich aus diesen Rissen eine eiterförmige Jauche; so thut man am besten, wenn man diese Borken mit einer Mischung aus gleichen Theilen Kalkwasser und Milch bestreicht, oder eine Mischung aus Kalkwasser mit Oel auflegen läßt. Sind einzelne Stellen exulcerirt, so können diese mit folgendem Sälbchen bedeckt werden:

℞. Ungti rosati recenter parati ℥j.
Zinci oxydati albi ʒj.
Hydr. ammoniato-muriatici ℈j.
M. d. ad vascul.
Sign. Sälbchen.

Die von Hahnemann empfohlene Schwefelleber ist unter diesen Umständen ebenfalls ein zweckmäßiges Mittel, man wendet sie als Waschwasser an.

℞. Calcariae sulphuratae ʒij.
solve in
Dli. Althaeae ℥ij.
D. S.
Den Ansprung damit öfters zu waschen.

Die von Henke bey hartnäckigem Milchschorfe empfohlenen Aufgüsse von Kalmus und Nelkenwurzel werden von der empfindlichen Haut kleiner Kinder gar nicht vertragen.

Wenn bey der Milchkruste die Augenlieder zusammenbacken, so befolge man Girtanners Rath und erweiche sie mit lauer Milch oder mit einem leichten Malvenaufgusse, hüte sich aber wohl, die Augen mit Gewalt zu öffnen, weil die dabey leicht auszureißenden Augenliederhaare nicht wieder ersetzt werden.

Wird an einer oder der andern Stelle des Milchschorfes eine Stelle bösartig, um sich fressend: so ist die vorsichtige Anwendung eines verdünnten phagedänischen Wassers auf Charpie das sicherste und am schnellsten wirkende Mittel.

Bey Säuglingen, welche an der Milchborke leiden, ist es sehr gerathen, die Ernährerinn nicht unberücksichtigt zu lassen. Wenn es der Zustand des Kindes erlaubt, so ist es gut bey einem zu heftig werdenden Ansprunge das Kind abzusetzen, und ihm entweder eine neue Amme zu geben, oder wo dieses nicht mehr nöthig oder nicht ausführbar ist, ihm eine milde Kost zu verordnen. Am zweckmäßigsten ist es ihm täglich einmal etwas mit Zucker versüßte Huhn= oder Kalbfleischbrühe, das oben empfohlene Getränke von Sarsaparillwurzel und Freysamkraut und außerdem Milch mit Wasser zu geben. So wird der Milchschorf am schnellsten und am sichersten geheilt. Wo aber ein kränklicher Habitus, eine schwächliche Constitution des Kindes und eine gesunkene Ernährung die Entziehung der Brust nicht gestatten, und der Wechsel einer Amme nicht ausführbar ist, da sorge man dafür, daß die Milchabsonderung so viel, als es überhaupt durch ärztliches und diätetisches Verfahren möglich ist, umgeändert werde. Die mildeste Kost, und der Gebrauch eines Absudes von Bittersüß und Fenchelsaamen sind hier das Zweckmäßigste. Tonische Mittel, wie von mehrern Aerzten empfohlen werden, passen wenigstens nicht unbedingt für jeden Fall.

Die Mitesser bezeichnen eine schmutzige Krankheit der kleinen Kinder, welche diesen Namen von einem durch die bessere Ansicht der neuern Zeit widerlegten Wahn, daß sich dabey kleine Maden unter der Haut vorfinden, welche des Kindes besten Säfte verzehren und dadurch eine allgemeine Auszehrung verursachen sollen, erhalten hat. Bey näherer Untersuchung zeigen sich diese, auf der Haut der daran leidenden Kinder zerstreuten, mit kleinen schwarzen Punkten versehenen Hautknötchen als Vereiterungen der kleinsten Hautdrüsen, woraus durch einen anhaltenden Druck etwas Eiter madenförmig herausgedrückt werden kann. Ein beschwerliches Jucken und Brennen der Haut, dessen Folge häufige

Unruhe des Kindes ist, kann als die vorzüglichste Erscheinung gelten.

In der Verwahrlosung der Haut, in schlechter Ernährung und in dem übrigen Mangel der physischen Erziehung der Neugeborenen mag wohl die veranlassende Ursache zu diesem Uebel liegen, dessen Caussa efficiens eine chronische Entzündlichkeit mit Vereiterung der kleinsten Drüschen ist. Die schwarzen Punkte, welche der Volkswahn für die Köpfe der Mitesser hält, sind weit schwieriger durch die neuchemische Theorie einer Oxydation der dem Einflusse der Luft ausgesetzten Hautschmiere, als durch angehäuften Schmutz zu erklären.

Dieses Uebel ist in der Regel ganz gefahrlos, und kaum des Namens einer Krankheit werth; doch kann es Fälle geben, wo das Kind bey dem Umsichgreifen dieses Zufalls in der Ernährung so zurückkommt, daß daraus Abmagerung und bey einem hier oft nicht fehlenden Zusammenflusse ungünstiger Umstände eine Zehrform entstehen kann.

Zur Bewirkung der Heilung reichen laue Seifen- und Kleyenbäder, strenge Reinlichkeit und gesunde Nahrung vollkommen aus. Ein ganz verkehrter, zweckwidriger und offenbar nachtheiliger Handgriff ist das Auspressen dieser sogenannten Mitesser. Man darf im Bade nur mit warmen Tüchern reiben, so kommen diese madenförmigen Eiterstöcke von selbst heraus. Sollte sich durch frühere grobe Vernachläßigung und schlechte Nahrung nicht blos dieser Zustand, sondern selbst eine Zehrform ausgebildet haben: so wird nach den bey der Atrophie näher zu entwickelnden Vorschriften verfahren.

Das Wundwerden der Kinder bezeichnet eine hochröthe, mit kleinen sickernden Pusteln bedeckte, Entzündung, welche bey kleinen Kindern unter den Achseln, am Nacken, zwischen dem Schenkel, am After und an den Schaamlefzen Statt findet, und sich durch ein lästiges Brennen und dadurch veranlaßtes Unruhigwerden der Kinder offenbart.

Die Prädisposition zu Entzündungen findet man in der zarten Haut neugeborener Kinder sehr leicht.

Die Caussa occassionalis sucht man vorzüglich in Mangel an Reinlichkeit und in der Reibung zweyer nahe einander gelegener Theile unter sich; doch scheint eine bisher wenig berücksichtigte Veranlassung in Fehlern der Ernährung der Mutter und den daraus hervorgehenden Anomalien der Säfte der Kinder zu liegen. Jahn hat es zwar durch alle mögliche Gründe zu beweisen gesucht, daß die Beschaffenheit der Säfte keinen Theil an dem Wundwerden der Kinder habe, und beruft sich dabey auf

die allgemein bekannte Thatsache, daß selbst blühende und die vollsäftigsten Kinder dem Wundseyn häufig ausgesetzt sind; doch abgesehn davon, daß eine zu üppige Fülle der Säfte, wenn auch nicht eine qualitative Anomalie ist, die eine entzündliche Form veranlassen, oder wenigstens begünstigen kann; so ist doch auch eine qualitative Anomalie der Säfte in vielen Fällen des Wundseyns nicht zu läugnen. Mütter, welche selbst an Ausschlägen leiden, schon in der Schwangerschaft eine schlechte Diät führen, salzige Speisen und geistige Getränke genießen, werden am häufigsten ein sehr bedeutendes Wundseyn an ihren Kindern bemerken. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß bey vernachläßigter Hautreinigung in den Fugen eines wohlgenährten Körpers eine solche mit Pusteln besetzte Röthe entstehen kann, aber wir sehen, daß auch bey magern und schlecht genährten Kindern und bey der strengsten Beobachtung der größten Reinlichkeit eine solche Intertrigo sich bilden kann, sie muß daher auch ohne Vernachläßigung der Reinlichkeit und ohne Reibung zweyer Hautflächen entstehen können. Hier findet ungefähr dasselbe Statt, was wir bey dem Aufliegen (Decubitus) zu beobachten Gelegenheit haben. Schon die Benennung deutet darauf, daß man es von dem Drucke, den der lange auf einer Stelle liegende Kranke erhält, herleitet, und in vielen Fällen nicht ohne Grund; daß aber nicht immer diese Ursache obwaltet, geht besonders daraus hervor, daß Menschen, deren Ernährung kräftig und normal ist, Monate liegen können, ohne auch nur eine Spur eines Decubitus davon zu tragen, während andere in derselben Lage und in demselben Verhältnisse in unglaublich kurzer Zeit recht bedeutend daran leiden. Man darf daher diesen Einfluß nicht übersehn, um in vorkommendem Falle nach Möglichkeit ihm entgegen wirken zu können.

Die Caussa efficiens ist jene Steigerung des irritabeln Lebens, welche die inflammatorische Diathesis begründet. Bey der Intertrigo tritt sie oberflächlich als Erythem der Haut hervor, und offenbart die Tendenz zur krankhaften Metamorphose durch Auflockerung der Epidermis in Form einer Pustulation.

Für den Ausgang ist bey zweckmäßiger Pflege nichts zu fürchten. Kinder, welche zum Theil wie geschunden aussahen, sind bald wieder genesen. Bey zweckwidriger Behandlung ist es aber doch möglich, daß diese Entzündung entartet, mißfärbig wird und so des Kindes Leben gefährdet. Es soll dann ein bösartiges Fieber mit Betäubung eintreten, und das am Brande leidende Kind schnell zum Tode führen. Eine Möglichkeit, welche bey der Vorhersagung nicht unbeachtet bleiben wird.

Die ärztliche Behandlung erfordert bey gutartigen Fällen nichts mehr als öfteres Waschen, strenge Reinlichkeit und die Anwendung einiger austrocknender Mittel, wozu wir das Einstreuen des Lycopodiumpulvers, die Anwendung des Kalkwassers, der Rosenpomade oder eines milden Zinksälbchens, wozu noch etwas Lycopodiumpulver zugemischt werden kann, empfehlen. Ist aber die Entzündung tief geröthet, weit verbreitet und hartnäckig, so muß man die Mutter oder Amme auf eine zweckmäßige Diät setzen, und ihr selbst die Menge der Nahrungsmittel beschränken. Sie darf kein Bier, sondern nur einen leichten Gerstentrank trinken, muß sich von allen zu kräftig nährenden Dingen enthalten und auf gehörige Leibesöffnung seyn, wozu folgende Pillen empfohlen werden können.

℞. Saponis medicati
Pulv. radicis Rhei opt.
singul. ℥ij.
Natri carbonici ℈ij.
Mellaginis Graminis q. s.
ut f. l. a. pil. gr. iij.
consp. pulv. Lycopodii
d. ad scat.
Sign. Früh und Abends sechs Stück zu nehmen.

Ist der Stuhlgang des Kindes sparsam und träge, so wird durch den Gebrauch eines Rhabarbarsäftchens mit Manna nachgeholfen. Ist die Entzündung sehr bedeutend, so können kühle Breyumschläge von Semmelkrume mit folgender Auflösung:

℞. Plumbi acetici gr. viij.
solve in
Aq. destill. simpl. ℔ij.

befeuchtet aufgelegt werden; doch erfordert es die Vorsicht, daß diese Umschläge weder zu lange fortgesetzt, noch auch über zu große Flächen angewendet werden. Die Erfahrung lehrt, daß auch durch eine solche äußere Anwendung des Bleyes mit der Zeit nachtheilige Folgen entstehen. Sollte sich dabey noch eine krankhafte Complication entfalten, so würde diese erspäht und zweckmäßig bekämpft werden müssen.

Die venerischen Zufälle sind zwar nichts weniger als eine ausschließliche Krankheit des frühsten Alters, doch haben sie sowohl in Hinsicht ihrer Entstehung, als auch in Hinsicht ihrer Gestaltung und ihres Verlaufs bey den Neugeborenen so viel Ei-

genthümliches, daß sie in der Lehre von den Kinderkrankheiten nicht fehlen dürfen. Der ganze Verlauf der Neugeborenen zeigt ganz deutlich, daß sie sich (mit Ausnahme der schon abgehandelten und oft der Syphilis vorhergehenden **Ophthalmia neonatorum**) gewöhnlich als impetiginöse Form gestaltet, daher sie auch unter diesen einen Platz erhält.

Der Verlauf ist folgender:

Wenige Tage nach der Geburt (die von **Girtanner** zu diesem Behufe angenommenen zehn bis zwölf Tage sind ein für viele Fälle zu langer Zeitraum) brechen mit oder ohne Begleitung einer Ophthalmie an einzelnen Stellen des Körpers Pusteln hervor, welche eine scharfe Jauche ergießen, und sich schnell zu einer syphilitischen Exulceration gestalten. Auf diesen Geschwüren erzeugen sich Borken, unter denen eine scharfe übelriechende Jauche steckt. Es brechen verschiedene Pusteln und Flecke auf der Haut hervor, welche in Hinsicht des neusten Aussehens und der Größe auf die mannichfaltigste Weise modifiziren, und sich in ihrer Verschiedenheit von der Größe eines Hitzblätterchens bis zu der eines bedeutenden Geschwürs offenbaren. Die den syphilitischen Geschwüren so eigenthümliche speckige Oberfläche fehlt auch hier nicht, ist aber nicht immer so deutlich ausgeprägt. Auf dem Antlitze zeigen sich einzelne Blattern und Borken, im Munde bemerkt man Schwämmchen und kleine Geschwüre, welche sich von vorn nach den Lippen, hinten nach dem Schlunde und oberwärts nach der Nase ziehn, und beym Vorschreiten der Krankheit in scheußliche Zerstörungen übergehn. Dabey ist in vielen Fällen ein scharfer, die nahe liegenden Theile des Antlitzes wund ätzender, Ausfluß aus der Nase vorhanden. Von den Ohren nach dem Kinne und den Wangen erscheinet ein aus zusammenfließenden, sickernden und heftig brennenden Pusteln bestehender Ausschlag, welcher von **Wichmann** und **Autenrieth** auf eine durchaus unerwiesene und durch die Erfahrung nicht zu rechtfertigende Weise für die Krätze der Säuglinge ausgegeben wird. Diese von dem Milchschorf sorgfältig zu unterscheidende **Crusta serpiginosa** ist rein syphilitischer Natur; eine Ansicht, welche an das Krankenbette übergetragen und in der Erfahrung nachgewiesen alles widerlegt, was von den ebengenannten Schriftstellern über die lange Dauer und über die große Gefahr dieses Ausschlags behauptet worden ist. Der Gebrauch des Quecksilbers heilt diesen Ausschlag vollkommen; von der durch **Wichmann** als charakteristisch geschilderten Atrophie und der jahrelangen Dauer ist dann nicht die Rede. Aber nicht blos im Antlitze, sondern auch am übrigen Körper zeigen

sich Pusteln, und die bekannten, anfänglich rothen, nachher kupferbraun werdenden Flecken. In schlimmern Fällen kommen Schrunden und Auswüchse mancherley Art, häßliche Geschwüre am After und an den Genitalien. Wird diese Krankheit verwahrlost, oder nach unrichtiger durch Befangenheit der Ansichten vergriffener Diagnose behandelt; so greift sie immer weiter um sich, bis sich endlich zu der größten Höhe der Zufälle ein Zehrfieber hinzugesellt, welches das Leben des Kindes unaufhaltsam gefährdet.

Daß die syphilitischen Zufälle durch einen Ansteckungsstoff veranlaßt werden, kann wohl kaum bezweifelt werden. Der bisher geführte um diesen Gegenstand sich drehende Streit betrifft blos die Frage, wann das Kind angesteckt werden könne. Die Ansicht, welche eine Ansteckung bey der Zeugung durch den Saamen des Vaters oder während der Schwangerschaft durch das Blut der Mutter annimmt, steht mit einer unbefangenen Theorie und einer sorgsamen Erfahrung ganz entschieden im Widerspruche. Die von Jahn und Fleisch für diese Ansicht aufgestellten Gründe sind so seicht, daß dadurch die Blöße einer solchen Behauptung nicht bedeckt werden kann. Der Saame eines venerischen Vaters, das Blut einer von der Lues ergriffenen Mutter, können eben so wie die Milch einer an Syphilis leidenden Amme entmischt, schlecht bereitet, aber nicht syphilitisch seyn. In dem Zustande einer Entmischung sind sie nicht bildend, nicht ernährend genug für die Norm des Organismus, daher kann das Kind unglücklich gezeugt nnd schlecht ernährt werden, es kann verkümmern, und, was so häufig bey syphilitischen Müttern vorkömmt, unzeitig ohne fernere Lebensfähigkeit, oder schwächlich, abgemergelt, und auf alle Art in der Ernährung zurückgesetzt zur Welt kommen, aber in allen diesen Fällen ist keine syphilitische Ansteckung nachzuweisen, welche überhaupt nur durch wirklich syphilitisch entartete und in krankhafter Absonderung begriffene Metamorphosen möglich ist. Dieses als unläugbare Thatsache vorausgesetzt, kann nur der Satz als gültig von der Theorie anerkannt und in der Erfahrung nachgewiesen werden, daß die syphilitische Ansteckung bey Kindern nur während der Geburt beym Durchgange durch die Scheide, dann an den Lippen, und endlich auch an den Wärzchen der Ernährerin Statt findet. Wenn Jahn durch den käsigen Ueberzug, welchen Neugeborene gewöhnlich mit sich bringen, die Unmöglichkeit einer solchen Ansteckungsart darthun will; so scheint er zu vergessen, daß bey diesem Ueberzuge noch viele sehr empfindliche Stellen ungeschützt bleiben; namentlich gilt dieses von den Augen, von den Lippen und von den Genitalien. Auch ist nicht zu übersehen,

daß dieser Ueberzug und die dadurch nothwendig werdende Reinigung bey manchem Kinde die Ansteckung abgewehrt hat. Für die Richtigkeit dieser Ansicht spricht auch die sich täglich wiederhohlende Beobachtung, daß bey den Neugeborenen die Spuren der Syphilis nie in den ersten Tagen zum Vorschein kommen, was unfehlbar immer der Fall seyn müßte, wenn die Ansteckung schon im Mutterleibe Statt gefunden hätte. Girtanner hat auf seinen Reisen diesem Gegenstande seine vorzügliche Aufmerksamkeit gewidmet, alle die von den berühmtesten Aerzten darüber enthaltenen Nachrichten stimmen darin überein, daß bei keinem einzigen Kinde die syphilitischen Zufälle gleich nach der Geburt bemerkt worden sind.

Die Caussa efficiens ist bey jeder Syphilis eine chronische Entzündlichkeit mit der entschiedensten Neigung zur Auflockerung und zur krankhaften Metamorphose in allen der Ernährung angewandten Gebilden, mit einer eigenthümlichen Dyskrasie verbunden, welche, durch Ansteckung erzeugt, sich in jeder Metamorphose wieder zu reproduciren vermag. Bey genauer Prüfung aller syphilitischen Erscheinungen wird man sich bald überzeugen, daß durch die eben aufgestellte Bestimmung der Caussa efficiens das Wesen der Krankheit sehr klar angedeutet ist.

So traurig die Ausgänge der Syphilis bey Erwachsenen seyn können, so kann man doch bey Neugeborenen hoffen die Krankheit bey richtiger Diagnose und zweckmäßiger Behandlung schnell und sicher zu heben. Wenn die Crusta serpiginosa als Krätze erscheint, die durch Schwefel und Krebsaugen behandelt werden soll, dem kann wohl auch ein unglücklicher Ausgang bey der Syphilis der Neugeborenen vorkommen; wer aber bey einer hartnäckigen impetiginösen Form, gesetzt er habe darin auch die Syphilis nicht erkannt, Quecksilber aus dem Grunde giebt, um dadurch auf die tief ergriffene Ernährung beschränkend einzuwirken; der wird durch eine glückliche Wahl des Mittels die Heilung herbeyführen, ohne daß er das Wesen der Form geahnt und begriffen hätte. Kinder, bey denen die Syphilis besonders in der Form der Crusta serpiginosa, eines bösartigen Achors und fressender Geschwüre an verschiedenen Theilen der Oberfläche des Körpers hervortrat, sind in der neusten Zeit durch Pulver von ½ Gran Calomel täglich dreymal gereicht, in sehr kurzer Zeit vollkommen geheilt worden.

Die einzelnen prognostischen Momente, welche Girtanner zusammengetragen hat, sind größtentheils aus guten Quellen geschöpft, und dürfen hier nicht übergangen werden. Folgende Bemerkungen gehören vorzüglich hierher.

Kinder sind leichter zu heilen, so lange sie noch die Brust erhalten, als nachher. Die Erklärung dieser Erscheinung liegt wohl in dem Umstande, daß die Wirkung des Quecksilbers in gradem Verhältnisse zu dem Hervortreten der Vegetation steht, und letztere überhaupt in der ersten Entwicklungsperiode sich am stärksten entfaltet, daher auch sehr entschieden und mit günstigem Erfolge darauf eingewirkt werden kann.

Geschwüre in der Gegend des Nabels oder des heiligen Beines sind fast immer ein tödtliches Zeichen. Sie kommen zwar nur selten vor, aber wo sie vorkommen, wird diese Behauptung bestätigt. Alle Exulcerationen an der Nabelgegend sind bey Neugeborenen gefährlich, und auch das nicht-syphilitische Geschwür in dieser Gegend muß den Arzt besorgt machen. Entstehen syphilitische Geschwürformen am heiligen Beine, so ziehen sie leicht kariöse Zerstörungen des Knochens nach sich, wo dann die Lebensgefahr leicht begreiflich ist.

Daß Geschwüre am Kopfe und Risse am After höchst bedeutende Zufälle sind, ist eben so wahr. Von Feigwarzen hat man weniger zu fürchten.

Daß die Kinder, welche in der Geburt angesteckt werden, schwerer zu heilen sind, als solche, die erst nach der Geburt durch die Amme angesteckt werden, mag in dem Umstand liegen, daß man bey letztern leichter zur richtigen Diagnose gelangt, weil man bey Ammen die Syphilis mehr zu suchen und auch leichter zu finden gewohnt ist, als bey Wöchnerinnen, wenn die Ammen vollkommen gesund sind.

Eine Bemerkung, welche Girtanner für sonderbar und merkwürdig hält, und welche er aus den Tagebüchern der Aerzte des Hospitals für venerische Kinder bey Vaugirard unweit Paris entlehnt hatte, nämlich: daß im Verhältnisse weit mehr venerische Kinder das Alter der Kindheit überleben als gesunde, klingt allerdings parodox, wenn sie auf diese Weise vorgetragen wird. Bedenkt man aber, daß das bey der Syphilis der Neugeborenen angewandte Quecksilber die zu üppig luxurirende Vegetation, die reichhaltigste Quelle der meisten das Leben gefährdenden Kinderkrankheiten, beschränkt, und dadurch nicht nur die Syphilis, sondern auch die andern gefährlichen Richtungen im reproductiven Systeme bekämpft: so verliert diese Behauptung das Auffallende.

Die Behandlung der syphilitischen Zufälle der Neugeborenen ist bereits bey der Entwicklung der nach syphilitischer Ansteckung entstandenen Augenliederentzündung im Allgemeinen angedeutet

worden. Milde Quecksilbermittel sind für das zarte Alter der Neugeborenen die zweckmäßigsten und sichersten Mittel. Die heroischen Mercurialia sind für dieses Alter nicht gemacht, daher müssen alle heftig wirkenden Mercurial-Präparate, wie das ätzende salzsauere, das salpetersauere und das phosphorsauere als innere Mittel wegbleiben; vom rothen Kalke darf für den innerlichen Gebrauch gar nicht die Rede seyn. Das essigsauere und das blausauere sind überhaupt unzuverläßig, daher in der Kinderpraxis verwerflich. Mercurialräucherungen, wie man sie in Frankreich anstellte, und wie sie die medizinische Fakultät in Paris bey der Syphilis der Neugeborenen anrieth, sind bey Erwachsenen nicht ohne Gefahr, daher bey Kindern ganz zu vermeiden. Dem Plumerschen Pulver und den Quecksilbermohren kann man bey sehr ernsten Fällen der Syphilis auch in der Kinderpraxis nicht vertrauen. Durch den darin vorhandenen Schwefel wird zwar die Wirkung des Quecksilbers auf die Sphäre der Ernährung nicht aufgehoben, aber die Intensität seiner Wirksamkeit doch sehr vermindert.

Die Mercurialhalbkalke sind für die Syphilis der Neugeborenen die zweckmäßigsten Präparate, und folgende Vorschriften können auf den Grund einer vieljährigen Erfahrung empfohlen werden:

℞. Hydr. oxydulati nigri gr. iij.
Sacchari albi ʒiij.
M. divide in pulv. aequales
Nro. xij.
D. Sig. Täglich dreymal ein Pulver zu geben.

Eben so zweckmäßig sind kleine Gaben von Calomel; doch suche man die hier so leicht mögliche Wirkung auf den Stuhl zu verhüten, was am besten durch einen kleinen Zusatz von Stärkemehl geschieht.

℞. Calomel gr. iij.
Amyli ʒß.
Sacchari albi ʒiß.
M. divide in Pulv. aequales
Nro. xij.
D. Sign. Täglich dreymal ein Pulver zu geben.

Das von Schlesinger gegen die Syphilis empfohlene Mittel ist zwar keine in chemischer Rücksicht besonders zu lobende

Quecksilber-Bereitung, hat aber in vielen Fällen sehr gute Dienste geleistet, daher es wohl hier einen Platz verdient.

℞ Hydr. puri ℨß.
Cetacei ℨiß.
tere invicem in mortario
calefacto et adde
Pulv. g. Mimosae
Syr. Althaeae singul. ℨß.
M. D. S.
Früh und Abends einen vollen Theelöffel zu geben.

Auch Einreibungen in die innern Flächen der Gliedmaßen längs dem Laufe der lymphatischen Gefäße können ebenfalls angestellt werden; doch hüte man sich die gewöhnliche, mit Schweinefett bereitete, Salbe anzuwenden, da die Haut der Neugeborenen ähnliche Einreibungen nicht verträgt. Folgende Vorschrift paßt für dieses Alter:

℞. Hydr. puri ℈vj.
Sevi ovilli ℨß.
tere in mortario lapideo ad
perfectam Hydrargyri extinctionem,
tunc admisce
Ol. Cacao ℨj.
Forma in tabulas.

Von der Salivation hat man bey Neugeborenen wenig oder gar nichts zu fürchten. Sollte das Kind durch die Mercurial-Kur sehr ergriffen werden, so setze man die Kur einige Tage aus, und fange dann wieder von neuem an. Während der Zeit, wo das Quecksilber nicht angewendet wird, einen Aufguß von Chinarinde mit kleinen Gaben von Opium zu geben, ist theils zwecklos, theils gefährlich.

Rosenstein's Vorschlag, bey einer Ziege die Mercurial-Einreibungen machen und die Milch dieser Ziege dem kleinen Kranken geben zu lassen, ist ein durch mehrere glückliche Beobachtungen in der neusten Zeit bestätigter, sehr zweckmäßiger Vorschlag, paßt aber mehr bey Kindern, die mit Wasserkost aufgezogen werden, und bey Erwachsenen, deren Constitution sehr zerrüttet ist und keine andere Anwendung des Quecksilbers zuläßt. Für Neugeborene, die durch die Brust der Mutter oder Amme genährt werden, ist diese Milch weit homogener, als die Ziegenmilch nur immer werden kann.

Die Frage, was mit der Amme eines an der Syphilis leidenden Säuglings geschehen soll, ob sie nähmlich Quecksilber erhalten müsse, oder nicht, muß immer bejahend beantwortet werden, wenn man nicht, wofür neuere Beobachtungen sprechen, das Kind absetzen und durch die von Rosenstein empfohlene Ziegenmilch nähren will. Ist die Amme früher syphilitisch gewesen, und war sie der ansteckende Theil, so muß sie das Quecksilber als Kur brauchen; ist aber das Kind in der Scheide der Mutter angesteckt worden, so erhält die Amme Merkurial-Mittel als Schutzwehr gegen die Ansteckung. Stillt die Mutter selbst, so ist die Merkurial-Kur unerläßlich. Eine neue gesunde Amme zu einem notorisch syphilitischen Kinde zu nehmen, ist gewissenlos, und nur nach einer vorhergegangenen offenen Erklärung und Verabredung gestattet. Doch ist es auch sehr gefährlich, eine notorisch venerische und liederliche Weibsperson als Amme bey einem, wenn auch schon angesteckten, Kinde zu behalten; andererseits ist es doch auch nicht ganz gleichgültig das krank gewordene Kind von der Ammenbrust zu entfernen und plötzlich auf Wasserkost zu setzen. Hier wird der Arzt um so sicherer entscheiden, je vorsichtiger, je verständiger und je menschenfreundlicher er ist.

Von einer ausgedehnten Mercurial-Diät kann bey Säuglingen nicht die Rede seyn; die kleinen Kinder verhalten sich so leidend, daß von ihrer Seite keine Uebertretungen möglich sind. Die Ernährung durch Milch ist bey dem Gebrauche des Quecksilbers eine sehr zweckmäßige Kost, es bleibt also dem Arzte nur übrig, darüber zu wachen, daß die Ernährerinn die gehörige Diät beobachte, und das Kind unter keinem Vorwande der Möglichkeit der Erkältung Preis gegeben werde.

Die verschiedenen, an dem Körper eines syphilitischen Kindes vorkommenden, Metamorphosen werden mit leichten Mercurial-Bereitungen verbunden; dieses gilt vorzüglich von den Geschwüren und den Schrunden. Die bey der Behandlung der Ophthalmia neonatorum erwähnte verdünnte Sublimatauflösung und ein mildes Ungtum Hydr. rubri reichen zu diesem Zwecke vollkommen aus. Eine ausführliche Darstellung des Verfahrens bey der Syphilis muß in den über die verschiedenen Gestaltungen dieser Krankheit erschienenen Lehrbüchern nachgesehen werden.

Das krankhafte Zahnen.

(Dentitio difficilis.)

§. 36.

Das Zahnen ist die naturgemäße Scheidewand zwischen der ersten und der zweyten Entwicklungsperiode und als solche eine nothwendige und normale Funktion des sich entfaltenden Organismus; nur durch das Zusammentreffen widriger Umstände kann dieser Prozeß der regen Ernährungsthätigkeit krankhaft werden und neue Krankheiten veranlassen. Es ist früher schon gesagt worden, daß das Zahnen als Entwicklungsprozeß nicht als bloße Steigerung der Vegetation in der Kinnlade zu suchen ist, sondern der gesammten Thätigkeit des reproductiven Lebens angehört, und dieses um so mehr, als die Spuren dieser organischen Veränderung sich deutlich in dem ganzen Organismus abprägen. Das Hervortreten der Zähne kann nur als ein sehr beschränkter Theil des Ganzen betrachtet werden, was besonders bey den nosologischen und therapeutischen Grundsätzen über das Zahngeschäft gilt. Die von Henke darüber aufgestellten Ansichten sind beherzigungswerth.

Der Eintritt der neuen Entwicklung wird durch ein Zurücktreten der bisher allein thätigen Vegetation, und durch ein kräftigeres Hervortreten der thierischen Funktionen bezeichnet. Das Kind tritt mehr aus sich selbst heraus, und wirkt kräftiger auf die äußern ihn umgebenden Einflüsse zurück. Selbst in der äußern Form offenbaren sich neue Veränderungen, welche deutlich die neue Entwicklung verkündigen. Durch das allmählige Verschwinden der bey Neugeborenen so auffallenden Hervorragung des mittlern Theils der Stirne, bekömmt das Antlitz selbst ein gefälligeres und mehr geistiges Aussehn, der Blick wird lebendiger, die Gesichtszüge erhalten mehr Bedeutung, in der Gesammtheit der Organisation entwickelt sich mehr Kraft und Festigkeit. Indem die Zähne einzeln durchbrechen, wird das Kind für feste Kost geschickt. Wenn nun diese Veränderungen zu rasch vor sich gehen; wenn dabey der sie fördernde Säftetrieb nach dem Gehirne; wo überhaupt diese Entwickelung am stärksten hervortritt; zu heftig geschieht: so ist es leicht erklärbar, daß Ueberfüllungen, fieberhafte Bewegungen und Störungen der gewöhnlichen Funktionen und daraus die krankhaften Richtungen entstehen können. Von dieser Ueberzeugung muß man ausgehen, wenn man nicht Gefahr laufen will sich selbst die bessere Ansicht zu verschieben. Man vergesse dabey nie, daß das Volk gewöhnt ist, jede Unpäßlichkeit,

von welcher das Kind in den ersten Monaten heimgesucht wird, für das Zahnen anzusehen und als einen Naturprozeß zu verwahrlosen.

In Hinsicht der beym Zahnen örtlich hervortretenden Erscheinungen sind folgende für den Kinderarzt wesentlich wichtig: Mit dem Eintritte der vier und zwanzig bis acht und zwanzigsten Woche des kindlichen Lebens treten gewöhnlich die ersten deutlichen Spuren des Ausbruchs der Zähne ein. Oft ist dieser Zustand kaum bemerkbar, am häufigsten aber wird derselbe durch eine auffallende Röthe und Geschwulst des Zahnfleisches bezeichnet. Das ganze Geschäft des ersten Zahnens dauert bis gegen die Mitte des zweyten Jahres. Im gewöhnlichen Verlaufe brechen zuerst die zwey mittlern Schneidezähne des untern, dann die mittlern des obern Kiefers, endlich die äußern Schneidezähne hervor. Nach mehrern Wochen, gewöhnlich mit Ende des ersten Jahres, kommen die ersten Backenzähne, denen die sogenannten Spitzzähne folgen. Letztere werden an der obern Kinnlade Augenzähne, an der untern Hundszähne genannt. Den Beschluß machen die zweyten Backzähne. Diese zwanzig Zähne und der oben beschriebene Verlauf des Hervorbrechens können als die Norm gelten; doch giebt es hierin mancherley Abweichungen, besonders in Hinsicht der Ordnung des Hervorkommens. Zu den Seltenheiten gehört der Fall, daß Kinder, wie von Ludwig dem Vierzehnten erzählt wird, einen oder mehrere Zähne mit auf die Welt bringen. In früherer Zeit hatte man solchen Kindern böse Augurien gestellt; jetzt hat man sich überzeugt, daß ihnen kein anderes zu stellen ist, als, daß sie höchst wahrscheinlich diese mitgebrachten Zähne viel früher, ehe die neuen kommen, verlieren werden. Auch lehrt die Beobachtung, daß ein hervorgetretener Zahn der ersten Kindheit in allen Fällen, wo er gewaltsam durch einen Fall oder Stoß verlohren geht, bey der zweyten Entwicklungsperiode nicht regelmäßig ersetzt wird.

Ein zu spätes Zahnen deutet nicht blos auf eine langsam vorschreitende Thätigkeit in der Entwicklung, sondern auch auf eine krankhafte Richtung in der Ernährung. In den meisten Fällen kann ein sehr spätes Zahnen als Vorbote der Rachitis gelten, daher ist es sehr gerathen, daß der Arzt die Möglichkeit einer solchen Folge im Auge behalte.

Aus dem bisher Gesagten läßt sich die Lehre der Vorhersagung bey dem Zahnen leicht ableiten. Man wird finden, daß sehr kräftige, vollsäftige und sehr schwächliche Kinder, gleichviel vom Zahnen zu fürchten haben. Heftiges Fieber, hartnäckige Verstopfung, Betäubung, Schlafsucht und Zuckungen, gehören zu den schlimmsten Erscheinungen dieser Zeit, ihr längeres Andauern

wird entweder sehr bald des Kindes Leben gefährden und einen schnell tödtenden Schlagfluß herbeyführen, oder spätere höchst gefahrvolle Krankheiten, namentlich die Wassersucht der Gehirnhöhlen, Epilepsie und Lähmung vorbereiten oder zurücklassen. Auch übermäßige Stühle, besonders während des Zahnens bey Kindern, welche plötzlich die Brust der Mutter oder Amme verlohren haben, sind besonders in Begleitung von Krämpfen höchst gefährlich, wie dieses bereits beym Durchfalle der Kinder gelehrt worden ist.

Das therapeutische Verfahren bey dem Zahnen der Kinder mag nach den bereits entwickelten Ansichten eingeleitet werden. Als allgemeine Grundsätze für die ärztliche Behandlung der beym Zahnen vorkommenden Krankheitszufälle werden folgende Lehren aufgestellt:

Je heftiger der Orgasmus der Säfte und je größer die Gefahr der Ueberfüllung des Gehirns dabey ist, desto gefahrvoller wird der Zustand für die Gegenwart und für die Zukunft des Kindes und um so entschiedener muß die Kunst ins Mittel treten um den zu heftigen Säftetrieb zu vermindern.

Wenn sich zu diesem Entwicklungszustande Krankheitserscheinungen hinzugesellen, so müssen dieselben immer in Beziehung zu der hier ungewöhnlich stark hervortretenden Ernährung betrachtet und gewürdigt werden. Daher sind leichte Ableitungen der Säfte hier von so großem Nutzen, und man begreift dadurch, warum ein gelinder Durchfall das Zahnen so sehr erleichtert. Wo zahnende besonders sehr vollblütige Kinder an Verstopfung und an einem dadurch nach dem Kopfe vermehrten Andrange leiden, wodurch leicht größere Leiden und Gefahren entstehn, haben kleine Gaben von Calomel oft einen entschiedenen Nutzen. Zu diesem Behufe ist es hinreichend dem Kinde täglich zweimal $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{4}$ Gran Calomel mit einigen Gran Zucker zu geben, der offene Leib wird regelmäßig und die Gefahr drohenden Zufälle verschwinden allmählig.

Die örtliche Behandlung des Zahnfleisches kann nur insofern eine gute und dauernde Wirkung leisten, als es zugleich auf die hier vorherrschende allgemeine Diathesis wohlthätig einwirkt. Hieraus erklärt es sich, warum das Anlegen der Blutegel hinter die Ohren, und das von Hunter, Underwood und andern englischen Aerzten so gerühmte und von Girtanner über alles erhobene, aus später zu entwickelnden Gründen aber verwerfliche, Aufschneiden des Zahnfleisches in einzelnen Fällen gute Dienste geleistet hat.

So lange die fieberhaften Bewegungen mäßig sind, so bedarf es keiner Arzneyen, ein bloßes diätetisches kühlendes Verhalten reicht hier aus. Da diese Kinder in den Abendstunden gewöhnlich mehr leiden, so ist auch im besten Falle Abends eine größere Aufmerksamkeit nöthig. Diese Kinder dürfen in den Abendstunden unter keinem Vorwande ausgetragen werden. Wird das Fieber heftiger, so wird ein ärzliches Verfahren erfordert. Die Form trägt den Charakter der Entzündlichkeit, und darnach ist die Behandlung zu bestimmen. Der von Henke unter solchen Umständen verordnete Salpeter ist für solche Kinder kein zweckmäßiges Mittel, weil es auf den Magen zu nachtheilig einwirkt und dyspeptische Zufälle vorbereitet, auch in größern Dosen wohl noch schlimmere Folgen haben kann. Ein zweckmäßiges, der Individualität des kindlichen Alters homogenes, Mittel ist folgende Saturation:

℞. Succi Citri recenter expr. ℥ß.
satur.
Kali carbonico
et adde
Aq. destill. simpl. ℥ij.
Syr. Althaeae ℥ß.
M. D. S.

Stündlich einen Kinderlöffel zu geben.

Dabey werden saure Fußbäder, welche am besten Abends angewendet werden, sauere Umschläge von Sauerteig und scharfem Essig an die Waden, ableitende Klystiere von Kleyenabsud und Sauerhonig verordnet. Mehrt sich der Trieb der Säfte nach dem Kopfe noch, so legt man einige Blutegel hinter die Ohren und entzieht anderthalb bis zwey Unzen Blut. Letzteres muß nicht gar zu spät geschehen. Ist die Verstopfung des Stuhlgangs hartnäckig und auf die Anwendung der Klystiere und den fortgesetzten Gebrauch der Saturation nicht reichlich erfolgt, so gebe man eine leichte Abführung, wozu sich einige Gran Calomel am besten eignen. So kann, wenn alles zeitig angewendet wurde, der Säftetrieb bald mit dem herrlichsten Erfolge gemäßigt werden, worauf sich die krankhaften Zufälle auch bald verlieren.

Ist aber die erste Zeit versäumt worden, und dadurch die größte Höhe der Zufälle und mit ihr die Gefahr eines bey großer Ueberfüllung möglichen Extravasats eingetreten; so verfahre man, wie bey der acuten Wassersucht der Gehirnhöhlen gelehrt werden soll; besonders vertraue man den Blutegeln, den kalten Umschlä-

gen und dem Gebrauche des Calomels. Letzteres hat sich überhaupt als ein Mittel gegen das schwere Zahnen der Kinder so sehr empfohlen, daß mehrere Aerzte rathen, Kindern in dieser Periode kleine Gaben dieses Mittels zu reichen, um das Geschäft zu erleichtern. Wer die Eigenschaft des Calomels die organische Cohäsion aufzulockern kennt, wird sich diese Wirkung leicht erklären können.

Treten heftige Durchfälle oder Krämpfe ein, dann müssen die Vorschriften befolgt werden, welche bey den genannten Krankheiten aufgestellt und näher entwickelt worden sind.

Oertlich und unmittelbar auf das Zahnfleisch läßt sich wenig mit Erfolge thun. Man kann ein Mittel dieser Art wohl gestatten, wenn es unschädlich ist. Offenbar nachtheilig ist das Käuen harter Körper, wie Elfenbein, Glas, Steine, Wolfszähne und dergleichen. Zweckmäßiger und bey schlaffem Zahnfleische und entzündungslosem Zustande desselben nützlich ist das Käuen des Leders oder einer gewürzhaften Wurzel, z. B. Iris florentina. Ist das Zahnfleisch sehr heiß, schmerzhaft und trocken, dann ist alles zu reizend, selbst das Käuen der Eibisch oder der Liquiritienwurzel ist nicht anzurathen. Eben so wenig paßt dann das Bestreichen des Zahnfleisches mit in Milch gekochten Feigen, mit Rosenhonig, mit sauerm Milchrahme, mit Butter oder Oel; alles dieses reizt mehr oder weniger. Dem von Wigand empfohlenen Bestreichen des Zahnfleisches mit kaltem Wasser gebührt bey entzündetem Zahnfleische der Vorzug. Weniger empfehlungswerth sind Loder's und Stark's Vorschläge, von denen der erste das Bestreichen des Zahnfleisches mit einer Mischung aus gleichen Theilen frisch ausgepreßten Citronensaft und Honig, letzterer aber das Oleum Tartari per deliquium zu gleichem Zwecke vorschlägt. Ganz unnütz und aus mehr als Einer Hinsicht verwerflich ist der Rath von Rosenstein, welcher das Zahnfleisch mit dem frischen Gehirn von Hasen und Kälbern beschmieren ließ.

Das oben schon erwähnte Durchschneiden des Zahnfleisches ist in sofern nur nützlich, als es bey einem entzündlichen Zustande durch eine wirkliche Scarification Blut entleert. Zu diesem Zwecke ist es aber wegen der Gefahr, welche tiefe Einschnitte leicht veranlassen können, durch Blutegel zu ersetzen. Der Vortheil, welchen Girtanner von dem Durchschneiden der Beinhaut zu hoffen scheint, beruht auf einer offenbar falschen Prämisse, weil die Zahnkronen gar keine Beinhaut haben. Das Durchschneiden des Zahnfleisches ist eine an sich mit so vielen Schwierigkeiten verbundene Operation, daß jeder besonnene Arzt unbedingt und abgesehn

von dem problematischen Erfolge solcher Einschnitte die Anwendung der Blutegel in allen Fällen vorziehen wird.

Die Krankheiten des zweyten Zeitraums im kindlichen Leben.

§. 37.

In der ersten Periode des kindlichen Lebens war die Vegetation, wie bereits gelehrt worden ist, im hohen Grade vorherrschend, das sensible Leben war gesteigert, die Ernährung überwiegend, die Irritabilität untergeordnet. Jede Krankheit, welche in der ersten Periode des Lebens eintritt, trifft vorzüglich die Ernährung; in ihr verschmelzen die Leiden der andern Systeme. Wir werden finden, daß in der zweyten Periode des kindlichen Lebens die Reproduction noch eine wichtige Rolle spielt, und bey den meisten Krankheiten auf eine vorherrschende Weise mit ergriffen wird; aber es entgeht uns auch die Eigenthümlichkeit des immer selbstständiger werdenden Lebens des Kindes nicht. Die andern Systeme des Körpers erscheinen hier mehr gesondert, der Ausdruck des Gesammtlebens hängt nicht von der bloßen Ernährung ab; die natürliche Folge dieser Veränderungen ist, daß sich nun die Krankheiten mehr theilen, und einzelne als vorherrschende Affektionen anderer Systeme hervortreten.

Die Krankheitsformen, denen die Kinder in diesem Alter unterworfen sind, lassen sich sehr leicht unter eine allgemeine Uebersicht bringen, die hier um so zweckmäßiger, und für die Therapeutik der Kinderkrankheiten um so wichtiger ist, als eine solche Eintheilung durch das innere Wesen der Krankheiten bedingt ist.

Die hierher gehörigen Kinderkrankheiten sind entweder solche, die einen bestimmten, in gewisse Gränzen eingeengten, Verlauf haben, den sie nicht überschreiten, und welche mit bestimmten kritischen Erscheinungen bezeichnet sind, oder solche, welche an keinen bestimmten Verlauf gebunden sind, und auf keine in voraus zu bestimmende Weise entschieden werden. Die erstern bezeichnen wir als *acute*, die letztern als *chronische* Kinderkrankheiten, unbekümmert um die Streitigkeiten der Pathologen, in Hinsicht auf die nähere Bestimmung der beyden hier aufgestellten Begriffe.

Die akuten Kinderkrankheiten zerfallen in *entzündliche* und in *nervöse*.

Die entzündlichen sind diejenigen, in denen das irritable Leben des Gesammtorganismus erhöht, und die arterielle Thätigkeit in einem Systeme oder in einem einzelnen Organe vorzüglich gesteigert ist, wo dann die Neigung zur krankhaften Metamorphose als Prototyp der Entzündlichkeit unverkennbar hervortritt.

Die nervösen Krankheitsformen nennen wir diejenigen, wo die positive Thätigkeit des Lebens zurückgedrängt ist und die Sensibilität krankhaft hervortritt, wo dann das Sinken der Energie aller Lebensverrichtungen der Ausdruck eines nervösen Zustandes ist.

Die entzündlichen Krankheiten des kindlichen Alters sind:

Die mit Ausschwitzung begleitete Hirnentzündung.
Die häutige Bräune.
Das hitzige Fieber der Kinder.
Die hitzigen Hautausschläge.
Die Hautentzündungen.

Für dieses Alter giebt es nur eine einzige acute Form nervöser Art, sie ist:

Die krampfhafte Engbrüstigkeit.

Die chronischen Krankheitsformen dieser Periode sind theils im Nervensysteme, theils in dem Systeme der Ernährung begründet.

Zu den erstern gehört:

Der Keichhusten.

Zu den letztern zählen wir:

Die Skrofelkrankheit.
Die englische Krankheit.
Die Mundfäule.
Die Wurmkrankheit.

Die ausschwitzende Hirnentzündung.

(Encephalitis exsudatoria, Hydrocephalus acutus).

§. 38.

Ganz verschieden von dem durch einen Bildungsfehler entstandenen und an seinem Orte abgehandelten sowohl äußern als innern, sich immer im chronischen Verlaufe darstellenden, Wasserkopfe, ist das höchst akute und gefahrvolle entzündliche Gehirnleiden, welches zwischen dem zweyten und sechsten Jahre, manchmal früher aber sehr selten später, beobachtet und mit dem oben angeführten Namen bezeichnet wird. Die Benennung **Febris hydrocephalica** hat nur für den ersten Zeitraum eine Bedeutung, daher kann sie als unzureichend zur Bestimmung der gesammten Form nicht angewendet werden.

Verworrenheit der Begriffe über die Natur und das Wesen dieser Krankheit, Mangel an vollwichtigen am Krankenbette gesammelten Erfahrungen, und das unter Aerzten leider nicht so ungewöhnliche Haschen nach dem Wunderbaren haben so widersprechende Ansichten und Meinungen über diese Krankheit veranlaßt, daß es wiederhohlter, aus der Natur entlehnter und am Krankenbette entworfener, Darstellungen bedarf, um einiges Licht über die wahre Beschaffenheit dieser Krankheit zu verbreiten. Folgende Beschreibung enthält die Züge zu einem solchen Gemälde:

Als Vorboten dieser Krankheit wird eine gewisse Veränderung des Kindes, welches mürrisch und schläfrig seyn soll, angenommen. Auch sollen die Kinder einen strauchelnden Gang haben und ein Jucken an der Nase empfinden. Formey macht besonders auf einen feinen trockenen Ausschlag an den Wangen, Oberarmen und zuweilen an den Lippen als vorhergehendes Symptom aufmerksam, so hält er mit Odier den trüben ganz molkenartigen Urin für ein charakteristisches und untrügliches Diagnosticon des im Entstehen begriffenen Uebels. In sehr vielen Fällen haben diese Vorboten gar nicht Statt, und wo sie vorhanden sind, werden sie selten die Veranlassung herbeyführen ärztliche Hülfe zu suchen, sie gehen daher für den Arzt gewöhnlich verloren.

Heftiges anhaltendes Fieber mit sehr schnellem harten Pulse, auffallend vermehrte Wärme des Körpers, brennende Hitze des Kopfes, ein schnelles Athemhohlen, heiße Exspiration kündigen die zügellos aufgeregte Thätigkeit des Gefäßsystems und den alle Gränzen des organischen Gleichgewichts durchbrechenden Säf=

tetrieb nach dem Gehirne deutlich an. Bis hierher kann der Zustand als **Febris hydrocephalica** gelten, und erhält dann die Bedeutung, daß zwar bis jetzt noch keine Ausschwitzung vorhanden ist, aber sehr bald entstehen muß, wenn nicht die schleunigste Hülfe geschafft wird. Die mit den oben beschriebenen Zufällen eintretende Angst und Unruhe des Kindes, die hohe Empfindlichkeit für den Einfluß des Lichts und für jeden Schall, so wie die bald folgende Schlaflosigkeit mit Betäubung (Coma vigil), das Aufschrecken und Zusammenfahren des Kindes zeugen laut, wie tief hier das sensible Leben in dem Centralorgane seiner Wirksamkeit ergriffen sey. Auch in der tiefsten Ernährung treten bald die bey heftigen Entzündungszuständen nie fehlenden krankhaften Veränderungen der Se= und Excretionen ein. Neigung zum Erbrechen ist sehr häufig, wirkliches nur selten vorhanden. Der Stuhlgang ist entweder ganz verstopft, oder wenigstens sehr träge, der von Formey erwähnte Abgang eines grüngefärbten dünnen schleimigen Stuhlganges kommt wohl in den spätern Perioden, aber selten im Anfange der Krankheit vor. Die Haut ist rauh und trocken, der Urin sparsam, und wenn auch nicht flammend roth, doch dunkler und gesättigter als sonst. Die hier angegebenen Zufälle werden vollkommen ausreichen, den ruhigen, aufmerksamen, von keiner apriorischen Krankheitsconstruction befangenen Beobachter sicher zu leiten. Wem sie nicht ausreichen, dem ist auch die von Goelis herausgegebene Monographie nicht gnügend. Die Gabe einer sichern ärztlichen Diagnostik kömmt von oben; wem sie versagt ist, dem ist durch Krankheitsbeschreibungen nicht zu helfen. Ob eine Verwechselung dieser Krankheit mit dem Nervenfieber und mit Wurmzufällen bey geübten Praktikern möglich sey, wie Henke erzählt, ist kaum glaublich. Es mögen wohl sogenannte praktische Aerzte dergleichen Fehler in der Diagnose gemacht haben, aber im Erkennen dieses entzündlichen Hirnleidens waren diese nicht geübt; dem unbefangenen Sinne bleibt es unbegreiflich, wie der ganz anders gestaltete Verlauf eines Nervenfiebers, oder die nie so heftig und nie so anhaltend einhergehenden Wurmzufälle mit der hier in Rede stehenden Krankheit verwechselt werden können. Im zweifelhaften Falle thut der seiner Diagnose nicht ganz sichere Arzt wohl die Möglichkeit der entzündlichen Affektion des Gehirns festzuhalten und nicht durch unnütze wurmtreibende Versuche die hier so kostbare Zeit zu verlieren.

Die prädisponirende Ursache ist in der durch den Eintritt der zweyten kindlichen Entwicklungsperiode herbeygeführten stärkern Vegetation des Gehirns, worinn sich jetzt vorzüglich die Ernäh=

rung offenbart, zu suchen. Hierin liegt auch die Erklärung, warum diese Form in ihrer Eigenthümlichkeit den Erwachsenen fremd sey. Ganz Recht haben Hopfengärtner und Hufeland, welche auf das bey diesem Alter so deutlich ausgeprägte Uebergewicht des Kopfes und des Gehirns zu dem übrigen Körper aufmerksam machen. Je größer und je üppiger die Vegetation im Gehirne ist, desto entschiedener ist die Prädisposition zu dieser Krankheitsform. Die Bemerkung, daß sehr lebendige, sich in ihren Geistesanlagen schnell entwickelnde, Kinder am leichtesten von dieser Krankheit befallen werden, trifft eine aus sehr richtigen Beobachtungen hervorgehende Thatsache und kann täglich in der Erfahrung nachgewiesen werden.

Es ist sehr irrig die Veranlassung zu dieser Krankheit, in einer einzelnen Schädlichkeit suchen, und dieselbe in einem nothwendigen Causalnexus mit dem Daseyn der Krankheitsursache finden zu wollen. Als Gelegenheitsursache gilt alles, was entweder den Trieb der Säfte nach dem Kopfe auffallend zu vermehren, oder das Gehirn zu krankhafter vicarirender Thätigkeit hervorzurufen vermag. Hierher gehören alle äußern Kopfverletzungen durch Stoß und Fall, wodurch leicht ein Andrang nach dem Kopfe und endlich eine Ueberfüllung des Gehirns herbeygeführt werden kann. Ferner gehören hierher jede heftig erregende und besonders die Thätigkeit des Gehirns ergreifende Schädlichkeit, besonders der gewissenlose, in früher Zeit nicht ungewöhnliche, Mißbrauch der Brechmittel in der Kinderpraxis, die unbesonnene Anwendung narkotischer Mittel und der unverständige Gebrauch geistiger Getränke in der Kinderwelt. Endlich ist auch nicht zu übersehn, daß jede verkehrte Behandlungsweise einer andern auf entzündlicher Diathesis beruhenden Krankheit, jede Complication einer inflammatorischen Form mit späterm Zahnausbruche, ferner unglückliche Richtungen bey Exanthemen und andern Entzündungskrankheiten der Haut (besonders beym Scharlach), und endlich die unvorsichtige Anwendung aller austrocknenden und zurücktreibenden Mittel bey chronischen Kopfausschlägen, wie dieses bereits auch bey der Crusta lactea erwähnt worden ist und noch näher beym Achor und Favus entwickelt werden soll, diese Krankheit veranlassen können.

Die bedingende Ursache (Caussa efficiens) ist eine höchst bedeutende Steigerung des arteriellen Lebens überhaupt, und besonders insofern dasselbe das Centralorgan der Sensibilität durchdringt. Die jeder Entzündung eigenthümliche Neigung zur Metamorphose offenbart sich in einer Ausschwitzung in die Gehirnhöhlen, die in einem dem starken Hervortreten der Ernährung so günstigen Alter sehr bald Statt haben kann. Nur von diesem

Standpunkte ist ein sicherer und berechneter Erfolg für die Therapeutik möglich. Alle andern Präsuppositionen und Deductionen sind schwankende, unhaltbare und für die Praxis durchaus unfruchtbare Hypothesen. Nur diejenigen Aerzte, welche diese Krankheitsform als Entzündung anerkannt, als solche festgehalten, und mit der nothwendigen Hinsicht auf die individuellen Umstände behandelt haben, können behaupten, daß ihnen wahrhaft glückliche Ausgänge dieser Krankheit vorgekommen sind. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß bey dem so schnellen und so gefahrvollen Verlaufe dieser höchst acuten Krankheit nach kurzer Zeit Zustände eintreten können, die mit einem rein entzündlichen Charakter nichts gemein haben; allein diese Beobachtung kann doch nicht beweisen, daß die Krankheit überhaupt nicht entzündlich ist. Was würde man von der Einsicht und dem Urtheile eines praktischen Arztes halten, welcher auf den Grund eines nach einer Pneumonitis entstandenen asthenischen Hydrothorax, oder einer nach einer unglücklich verlaufenden Enteritis eingetretenen Gangränescenz behaupten wollte, die ursprünglichen Formen, welche in Hydrothorax oder in Gangrän übergegangen sind, wären nicht entzündlich gewesen, weil diese ebengenannten Folgekrankheiten keineswegs entzündlich sind? So Unrecht wie der Arzt bey dieser Schlußfolge haben müßte, hat auch derjenige, welcher aus dem asthenischen Charakter eines mit Lähmung verknüpften Extravasats in den Gehirnhöhlen auf den asthenischen Charakter der primairen Form schließen wollte. In Kinderkrankheiten mit wilder zügelloser Aufregung des Gefäßsystems eine asthenische Diathesis wittern zu wollen, ist immer sehr gewagt. Kinder tragen ein reges Leben in sich, und haben daher bey allen schnell eintretenden, mit bedeutender Aufregung des Gefäßsystems einhergehenden, Krankheitsformen die Vermuthung einer entzündlichen Diathesis für sich. Der günstige Erfolg eines antiphlogistischen Heilverfahrens bey den meisten acuten Kinderkrankheiten bestätigt die Richtigkeit dieser Ansicht vollkommen. Die Idee einer wirklich asthenischen Entzündung als primair hervortretender Form ist durchaus nicht zu erweisen, und gehört zu den irrigsten Lehrsätzen, die in den Schulen gelehrt und am Krankenbette nie bestätigt worden sind. Bey diesem hier in Rede stehendem entzündlichen Gehirnleiden sey die Frage erlaubt, ob wohl wirklich ein Fall vorhanden sey, daß eine solche Krankheit durch heftig reizende Methode geheilt worden ist. Die bessern Aerzte unserer Zeit haben auch allgemein die ächt entzündliche Natur dieser Krankheitsform anerkannt. Einige Schriftsteller haben zwar behaupten wollen, daß das Gehirn sich nicht entzünden könne; in einem gewissen Sinne ist diese Behauptung auch wahr, das

Gehirn wird als Centralorgan der Sensibilität nie von einer Entzündung befallen werden, weil letztere nur im irritabeln Leben möglich ist. In sofern aber die Arterien, welche in den mannichfaltigsten Windungen das Gehirn durchkreuzen, entzündlich ergriffen werden können; so giebt es allerdings Hirnentzündungen von großem Umfange und Bedeutung, wie es deutlich die Autopsie bey Sectionen nach vorhergegangenen entzündlichen Formen lehrt, wo das Gehirn wie ausgespritzt erscheint.

Die Vorhersagung ist von der Heftigkeit und von der Schnelligkeit des Vorschreitens der Krankheit abhängig. Dieses entzündliche Gehirnleiden gehört zu den gefahrvollsten Kinderkrankheiten, weil dadurch ein so zartes, in seiner Bildung leicht zu entmischendes, Organ gefährdet wird. Die Form gehört ad morbos acutissimos, deren Verlauf schon mit dem vierten Tage durch den Tod endigen, oder die lebensgefährlichsten Richtungen erhalten haben kann. Was mit Erfolg gethan werden soll, muß rasch und besonnen vor dem Ablaufe dieser Zeit geschehen. Ist die erste Periode vorüber, so darf mit Sicherheit auf keinen Heilplan gerechnet werden. Aerzte, welche von systematischen Constructionen und apriorischen Feststellungen befangen die erste Zeit mit bloßen Vermuthungen über die hier Statt findenden Modifikationen und Krankheitsverwicklungen zubringen, können mit vielem Rechte über die Unheilbarkeit und Tödtlichkeit dieses Uebels klagen. In der allerersten Zeit der Krankheit ist das Extravasat höchst wahrscheinlich noch nicht ausgebildet, weil ein zweckmäßiges Verfahren dann häufig einen so schnellen und günstigen Erfolg herbeyführt, als kaum möglich gedacht werden konnte, wenn das Extravasat wirklich ausgebildet gewesen wäre. Schreitet aber die Krankheit in ihrer Ausbildung vor, so ist die Aussickerung unvermeidlich, und je länger diese Statt gefunden hat, desto problematischer ist der Ausgang. Wenn die Krankheit ihre größte Höhe erreicht hat, dann tritt entweder durch Ueberfüllung des Gehirns ein Schlagfluß ein; woran das Kind plötzlich mit allen Zeichen einer allgemeinen Lähmung stirbt; ein Zustand, welchen Goelis Wasserschlag (Hydrocephalus cerebri acutissimus) nennt, oder das zarte Gebilde des Gehirns wird in seiner organischen Mischung zerrüttet, dann treten innere Krämpfe mit allgemeinen Zuckungen ein und das Kind stirbt unter Verzerrungen, welche dasselbe zum beweinenswerthen Gegenstande des Jammers machen, und das Herz der Umstehenden zerreissen. Ein dritter bey dieser Krankheit noch möglicher Ausgang ist, daß die Heftigkeit der Diathesis zwar gebrochen, aber das alte normale Verhältniß im leidenden Organe nicht mehr hergestellt werden kann;

Dann geht dieser Zustand in den **Hydrocephalus internus** über, welcher in seinem Wesen ganz mit demjenigen übereinstimmt, der schon als Bildungsfehler näher gewürdiget worden ist, und worauf hier wieder zurückgewiesen wird.

Die Erscheinungen, welche das letzte unheilbare Stadium, das bereits vollendete Exsudat bezeichnen, sind von **Formey** sehr treffend geschildert worden; hierher gehören, eine erweiterte sich bey Annäherung des Lichts nicht mehr zusammenziehende Pupille, Schielen, **Coma vigil**, leises Irrereden, kleine fadenförmige oft aussetzende Pulse, heisse Haut, trockene Zunge, eine oder die andere Seite des Körpers wird gelähmt, das Athemhohlen wird mühsam, Stuhl ynd Urin gehen ohne Bewußtseyn des Kranken ab, convulsivische Bewegungen einzelner Theile treten endlich hinzu und beschließen den unglücklichen Verlauf dieser lebensgefährlichen Krankheit, der Tod erfolgt gewöhnlich auf diese Weise erst nach langem mehrtägigen Erbarmen erregendem Kampfe. Wird die Haut feucht, zeigen sich vermehrte dunkelgrün gefärbte Stühle, und hat der in vermehrter Quantität fließende Urin einen wolkigen Bodensatz: so hat man Grund einen günstigen Ausgang zu hoffen und vorherzusagen.

Die Heilmethode muß, wie oben schon erwähnt worden ist, kräftig und entschieden seyn. Der Arzt, welcher die Heilung einer solchen Krankheit unternimmt, muß mit sich und mit seinen Grundsätzen einig seyn. **In magnis morbis magna remedia.** Der glückliche Erfolg wird nur durch ein bestimmtes und tief eingreifendes Verfahren erreicht. Ein entgegengesetztes Benehmen des Arztes führt das kranke Kind zum Tode. Die oberste Indication, welche hier unerläßlich und vor allen andern erfüllt werden muß, ist, den Entzündungszustand im Allgemeinen zu vermindern und die Intensität der arteriellen Erregung in der sensibeln Sphäre herabzustimmen. Am schnellsten und am sichersten wird dieses durch Blutentziehungen erreicht, dadurch wird die gesteigerte arterielle Thätigkeit in ihrer Intensität gebrochen, dann folgt die Anwendung der Kälte auf das hier vorzüglich leidende Organ, auf diese Weise wird die durch das Ueberwiegen der arteriellen Thätigkeit zurückgedrängte Sensibilität wieder hervorgerufen; endlich folgt die Ableitung der Säfte nach andern Theilen, damit auf solche Weise der fernere Zufluß nach dem hier vorzüglich leidenden Gehirne verhütet und das Vorschreiten des Extravasats unmöglich gemacht werde.

Die Blutentziehung geschieht durch Anwendung einiger Blutegel, von denen man nach Maßgabe der Constitution des kranken Kindes und der Intensität der Krankheit vier, sechs bis acht hin-

ter die Ohren anlegen läßt. Die Wunden müssen nach Bedürfniß eine kürzere oder längere Zeit nachbluten. Haben die Zufälle nach dieser Blutentziehung zwar nachgelassen, dauert aber die entzündliche Diathesis noch mit Heftigkeit fort, so muß die Anlegung der Blutegel wiederhohlt werden.

Die Anwendung der Kälte geschieht gewöhnlich vermittelst wollener Tücher, welche in eiskaltes Wasser, oder in das Epithema Schmuckeri getaucht und leicht ausgedrückt werden. Den Vorzug aus mehr als einer Hinsicht verdient die Anwendung des Eises oder des eiskalten Wassers vermittelst einer wohlverbundenen Blase, die von Zeit zu Zeit mit einer neugefüllten vertauscht wird. Auch kann das Begießen des Kopfes mit kaltem Wasser unter Beobachtung der hier so nöthigen Vorsicht, daß das auf den Kopf gegossene Wasser den gehörigen Abfluß habe, Statt finden. Je rascher und je zeitiger ein solches Verfahren bey dieser Krankheit eingeleitet wird, desto sicherer ist ein guter Erfolg zu erwarten. Die Kälte ist der entzündlichen Aufregung in der sensibeln Sphäre so entschieden und so spezifisch entgegengesetzt, wie die Blutentziehung der gesteigerten Thätigkeit der Arterie und das Calomel der üppigen Vegetation in der reproductiven Sphäre spezifisch entgegengesetzt sind. Sobald die Zufälle gelinder werden, und der vierte Tag der Krankheit vorüber ist, so erheischt es die Vorsicht die fernere Anwendung der Kälte zu unterlassen, weil dadurch leicht andere Leiden vorbereitet werden können.

Die Ableitung der Säfte erreicht man durch alle Mittel, welche auf eine den Entzündungskrankheiten angemessene Weise vermehrte Darmausleerungen herbeyführen können. Dazu werden sich zuförderst salzige Mixturen und vor allen andern das Calomel in größern Gaben eignen. Folgende salzige Mixturen sind für die Kinder in der zweyten Lebensperiode geeignet;

℞. Kali tartarici ʒiij.
solve in
Dti. Hordei ℥iij.
et adde
Syr. Althaeae ʒj.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen kleinern Eßlöffel zu geben.

℞. Magnesiae sulphuricae ʒij.
Mannae electae ℥j.
solve in
Emuls. Amygd. ℥jv.
D. Sign.

Alle zwey Stunden einen kleinern Eßlöffel zu geben.

℞. Aq. destill. simpl. ℥ij.
Liq. Kali acetici
Syr. Mannae singul. ℥j.
M. D. S.

Zweystündlich einen kleinern Eßlöffel zu geben.

Das Calomel verdient hier aus dreyerley Ursachen den ersten Platz. Erstens wirkt es durch seine die Cohäsion auflockernde und die krankhafte Vegetation beschränkende Eigenschaft der entstehenden Ausschwitzung und der Bildung eines Extravasats gradezu entgegen. Zweytens wirkt das Calomel, besonders wenn es in größern Gaben, was hier wesentlich ist, gereicht wird, auf die Darmexcretion und führt schnell und sicher die hier angezeigten Ausleerungen herbey. Drittens ist das versüßte Quecksilber, vermöge einer sehr bestimmten qualitativen Verhältnisses, der Leber besonders zugewandt, und vermag daher hier, wie bey andern in den edlen Eingeweiden vorherrschenden Entzündungen, eine vicarirende Thätigkeit hervorzurufen und einen sehr heilsamen Metaschematismus herbeyzuführen. Die letztgenannte Wirkung des Calomels erkennt man an den grünen, Kapern ähnlichen, Stühlen, welche in den meisten Fällen als Zeichen guter Vorbedeutung eintreten. Man verordnet das hier näher bestimmte Mittel auf folgende Art:

℞. Calomel gr. viij. ad gr. xij.
Sacchari albissimi ℈iv.
M. divide in pulveres aequales
Nro. viij.

D. Sign. Alle zwey Stunden ein Pulver zu nehmen.

Man läßt diese Pulver entweder allein, oder, was besonders im höhern Stadio der Krankheit zweckmäßig ist, mit einer der oben angeführten Salzmixturen abwechselnd nehmen.

Als ableitende Mittel können auch noch Klystiere von einem Kleyenabsude mit Sauerhonig, scharfe Teige auf die Waden oder

auf die Fußsohlen, und die schon öfters gerühmten sauern Fußbäder betrachtet werden. Diese hier genannten Mittel sind gut und wirksam, daher dürfen sie nicht verabsäumt werden; doch würden sie allein, wenn das, was über Blutentziehen, über die Nothwendigkeit der Kälte und über die Verordnung der abführenden Mittel gesagt wurde, unausgeführt bliebe, den Kranken nicht retten können.

Das Verhalten des Kranken muß dem antiphlogistischen Heilplane ganz entsprechen. In dieser Lebensperiode erfordert die Wahl der Nahrung und der übrigen Lebensordnung eine weit größere Aufmerksamkeit, als es bey dem Säuglinge und dessen ganz passivem Verhalten aus leicht begreiflichen Ursachen der Fall ist. Man entziehe dem Kinde alle nahrhafte und kräftige Kost, eine einfache Wassersuppe muß gnügen, später kann noch etwas gekochtes Obst erlaubt werden. Ein dünnes wäßriges Getränke, Zuckerwasser, dünner Hafer- oder Gerstentrank. Säuerliche Getränke würden wohl angezeigt seyn, doch verträgt sich ihr Gebrauch mit dem Calomel nicht; ob die Ursache in einer chemischen Veränderung des letztgenannten Mittels durch Säure liege, lassen wir dahin gestellt seyn, die Erfahrung lehrt, daß der Genuß vegetabilischer Säuern beym Gebrauche des versüßten Quecksilbers Leibschmerzen verursacht. Das Zimmer, in welchem solche Kranke sich befinden, sey dunkel und so viel als möglich von allem Geräusche entfernt. Vor allem, was den Zufluß der Säfte nach dem Kopfe zu sehr vermehrt, muß das Kind nicht nur im Laufe der Krankheit, sondern auch während der Wiedergenesung sorgfältig bewahrt werden; überhaupt paßt das bekannte: Abstinentia, quies, silentium nirgends mehr als bey dem entzündlichen Hirnleiden.

Die schon oben erwähnte Verschiedenheit der ärztlichen Ansichten über die Natur und das Wesen dieser Krankheit ist Schuld, daß so viele und so mannichfaltige Mittel dagegen empfohlen worden sind. Die meisten dieser Mittel haben diese, durch die Erfahrung nicht bewährte, Anpreisung der Unheil bringenden Hypothese von der asthenischen Natur der in Rede stehenden Krankheit zu danken und sind, insofern ihre Wirkung eine wahrhaft erregende, die arterielle Thätigkeit steigernde ist, ohne Ausnahme zu verwerfen. Nur einige Mittel, bey denen diese Wirkung auf den Grund der glücklichsten Erfahrung neuerer Zeit nicht gradezu als erregend angenommen werden darf, verdienen unter Umständen zum Gebrauche bey dieser Krankheit empfohlen zu werden. Diese Mittel sind die Digitalis, der Moschus und die Vesicantia.

Die Wirkung des rothen Fingerhuts ist deprimirend für die krankhaft gesteigerte Thätigkeit und den Urin absondernden Organen verwandt. Ihr Nutzen ist daher bey dieser Krankheit entschieden, wenn das erste Stadium bereits vorüber, und die Krankheit nicht vollkommen gebrochen ist. In der allerersten Zeit des hitzigen Gehirnleidens, wo die Form noch als febris hydrocephalica vorwaltet, ist die Digitalis ohne Nutzen; wo aber durch das rasche Vorschreiten der Krankheit am Ende des dritten, oder zum Anfange des vierten Tages das Extravasat eintritt und sich immer mehr auszubilden droht, da nützt der rothe Fingerhut vermöge seiner doppelten Beziehung zu der Arterie und zu den uropoetischen Organen. So wie von dem Calomel der Metaschematismus in der Leber zu erwarten ist, so wird durch die Digitalis ein Gleiches in den Nieren hervorgerufen.

Unter diesen Umständen verbindet man sehr zweckmäßig die Digitalis mit dem Calomel:

℞. Calomel gr. xij.
Pulv. hb. digitalis purp. gr. iij.
Sacchari albi ℥ij.
M. divide in pulveres
aequales Nro. xij.
D. Sign. Alle zwey Stunden ein Pulver zu nehmen.

Auch paßt folgende Infusion hierher, wo dann der Gebrauch des Calomels dazwischen geschoben wird.

℞. Fol. digit. purp. gr. viij.
inf. in s. q. ▽ ferv. per ½ hor.,
colat. ℥iij refrig. adde
Liq. Kali acetici
Syr. Althaeae.
singul. ℥ß.
M. D. S.
Alle zwey Stunden einen kleinen Eßlöffel zu geben.

Der Bisam findet bey der oft erwähnten Gehirnkrankheit unter scharf zu bezeichnenden Umständen seine sehr wohlthätige Anwendung. Bey Beurtheilung der Wirkung des Moschus ist nicht zu übersehn, daß er als das oberste und flüchtigste Mittel aus dem Thierreiche rein und gradezu der Sensibilität, als dem Ausdrucke des höhern thierischen Lebens, zugewandt ist. Befindet sich nun das sensible Leben zurückgedrängt, wie dieses beym Hydroce-

phalus acutus unläugbar Statt findet und durch mehrere Zufälle dieser Krankheit außer Zweifel gesetzt wird: so kann der Moschus am besten diese gesunkene Sensiblität erheben, ohne in demselben Grade die Thätigkeit der Arterien zu steigern. Besonders anwendbar ist der Bisam in allen den Fällen der in Rede stehenden Krankheit, wo, nachdem allen oben entwickelten Indicationen ein Genüge geschehen ist, noch Betäubung zurückbleibt, oder krampfhafte Zufälle die Furcht eines tiefen Gehirnleidens, welches in der Zukunft habituell werden könnte, erregen. Man giebt den Moschus in Pulverform mit Calomel zusammen, oder läßt ein Julapium von Bisam bereiten und dann dasselbe abwechselnd mit dem Calomel dem Kranken verabreichen. Dieses Abwechseln kann jetzt um so leichter Statt finden, als unter solchen Umständen von dem Gebrauche der Potio salina nicht mehr die Rede seyn kann.

Die hierher gehörigen Formeln sind folgende:

℞. Calomel
Moschi genuini
singul. gr. viij.
Sacchari albi ℈jv.
M. divide in pulveres
aequales Nro. viij.
D. Sig. Alle zwey Stunden ein Pulver zu nehmen.

℞. Moschi orientalis gr. vj.
Sacchari albi ʒiij.
misce terendo invicem
et adde
Aq. fl. Tiliae ℥iij.
Mucilag. Mimosae ʒij.
M. D. S.
Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

Die Blasenpflaster, sie mögen bey dem entzündlichen Hirnleiden auf den Kopf oder an andere Theile gelegt werden, passen für den ersten Zeitraum dieser Krankheit gar nicht. Ihre Wirkung ist heftig und zu feindlich für den aufgeregten Organismus, daher sind sie bey neu entstandener Entzündung nicht zu verordnen. Wenn aber das Stadium der höchsten Entzünung bereits vorüber und die Gefahr eines Hydrocephalus chronicus als Folge der Krankheit vorhanden ist, dann können die Canthariden-

Pflaster bis zur vollen Wirkung angelegt sehr zweckmäßig ableitende Mittel werden. Bey Kindern, die noch sehr klein und sehr reizbar sind, können wiederhohlte Sensteige anstatt der spanischen Fliegenpflaster angewendet werden, weil man die feindliche Beziehung der Cantharиden zu den Urinwerkzeugen bey zarten Kindern sehr zu fürchten hat. Ein Blasenpflaster ist ganz besonders am längsten und am sichersten geeignet, eine stellvertretende Thätigkeit zu unterhalten. Fontanellen sind zum Behufe der Ableitung bey Kindern nicht gut anzuwenden.

Die häutige Bräune, Croup.

(Cynanche membranacea.)

§. 39.

Die Beantwortung der Frage, ob die häutige Bräune in frühern Zeiten als solche bekannt war, ist für die Therapie derselben von keiner besondern Wichtigkeit. Manchem bessern Arzte der verflossenen Jahrhunderte mag diese Krankheit wohl als eine selbstständige, für sich gesonderte, erschienen seyn, der große Haufen hielt sie für Steckfluß oder eine diesem zunächst verwandte Erscheinung. Dank sey es dem kräftigen Vorschreiten in dem Gebiete der Wissenschaft und der ärztlichen Erfahrung? Heute giebt es wohl nur noch wenig Aerzte, welche diese Krankheit aus ihren Zeichen nicht erkennen, so wie es wohl keinen giebt, der nicht von dieser Krankheit als einer selbstständigen Form überzeugt wäre. Die vorzüglichsten Untersuchungen über diese Krankheit veranlaßte der Kaiser Napoleon im Jahre 1807 nach dem Tode des Kronprinzen von Holland, welcher in der zartesten Blüthe seines Lebens an dieser Krankheit starb. Napoleon setzte den wahrhaft kaiserlichen Preis von zwölftausend Franken für die beste Beantwortung der Frage über die Natur und die Behandlung des Croups aus. Der Preis wurde zwischen Jurine in Genf und Albers in Bremen getheilt.

Die häutige Bräune ist eine heftige, schnell verlaufende, zur Ausschwitzung neigende Entzündung der Luftröhre, welche gewöhnlich Kinder und besonders Knaben von drey bis acht Jahren befällt. Sie giebt ihr Daseyn und ihren Verlauf durch folgende Erscheinungen zu erkennen:

Zu jeder Jahreszeit, vorzüglich aber in den kalten Frühlings- und Herbsttagen tritt bey herrschendem Nord- nnd Nordostwinde

die in Rede stehende Krankheit mit katarrhalischen Zufällen ein, welche schnell vorschreiten und mit einem mehr oder minder heftigen, aber nie fehlendem Fieber begleitet sind. In einzelnen Fällen hat man diese Bräune auch plötzlich ohne alle Vorboten mit furchtbarer Heftigkeit eintreten gesehn.

Ein vorzügliches, für diese Krankheitsform wesentliches, Kennzeichen ist der Husten, welcher schon vor der völligen Ausbildung der Krankheit eintritt, und unter den mannichfaltigsten Modifikationen bis an das Ende derselben fortdauert. Anfänglich scheint dieser Husten blos katarrhalisch zu seyn, doch zeichnet er sich durch eine auffallende Trockenheit und durch einen damit verbundenen Schmerz in der Luftröhre aus. Mit dem Vorschreiten der Krankheit wird dieser Husten krähend, pfeifend, klingend, in einzelnen Fällen auch rauh und hohl, er kömmt in Absätzen, und wird durch Sprechen und Schreyen leicht vermehrt. Bey der Abnahme der Krankheit wird dieser Husten seltener und locker, wobey in den gewöhnlichen Fällen eine dem Milchrahm ähnliche Flüßigkeit, in seltenern aber häutige Concremente ausgeworfen oder herausgewürgt werden.

Eben so wichtig für die Erkenntniß des Croups sind das Athemhohlen und das Sprechen. Ersteres ist schnell, unterbrochen und ängstlich, letzteres heiser und krähend. Die Veränderung der Sprache ist so charakteristisch, daß es für den vorsichtigen Kinderarzt als Grundsatz gelten muß bey jeder Heiserkeit eines Kindes auf seiner Hut zu seyn.

Um den Luftröhrenkopf, als den vorzüglichsten Sitz der Krankheit, gehen auch Veränderungen vor, welche nicht übersehen werden dürfen. Man findet den obern Theil der Luftröhre in vielen Fällen deutlich geschwollen, und in allen bey der Berührung schmerzhaft; daher ist ein zu fieberhaften katarrhalischen Beschwerden hinzutretender empfindlicher Schmerz der Luftröhre nicht ohne Bedeutung und auch dadurch muß der Arzt erinnert werden an die Möglichkeit der häutigen Bräune zu denken.

Die Krankheit steigt mit der größten Heftigkeit. Wird sie verwahrlost, oder ist die Hilfe nicht kräftig genug oder gar verkehrt, so bringt jede Stunde neue und immer größere Gefahren. Die Unruhe steigt; das Antlitz wird aufgetrieben, blauroth, bläulich, oft wie marmorirt, die Kinder bedroht Erstickung, sie werfen den Kopf zurück, greifen nach Hilfe, die Stirn wird mit kaltem Schweiße bedeckt, die Pulse sind klein, häufig und zitternd, die Halsadern werden hervorgetrieben, das Athemhohlen wird so schwer, so pfeifend und ängstlich, daß man es in großer Entfernung hören kann. Dabey werden die Extremitäten kühl, die Pulse

kaum fühlbar, das Athemhohlen immer ungleicher und schwerer, die Brust immer voller und beklommener, der Husten ist rasselnd und mit Würgen verbunden, es scheint als wäre die ganze Brusthöhle mit Schleim angefüllt. Es tritt Röcheln ein, die Erstickungsgefahr mehrt sich, und dieser endlich unterliegt der Kranke noch vor Ablauf des fünften Tages. In einzelnen Fällen kann der beschriebene Zustand bis zum achten Tage dauern.

Die übrigen Verrichtungen sind wenig oder gar nicht gestört, die Thätigkeit im sensibeln Leben ist nicht auffallend mit ergriffen, die dabey vorkommenden gastrischen Erscheinungen sind gleichgültig und für das Ganze ohne Bedeutung.

Die prädisponirende Ursache liegt ohne Zweifel in der großen Empfindlichkeit des Kindes und steht mit der Erregbarkeit seiner Organisation im graden Verhältnisse. Man kann täglich die Bemerkung machen, daß zarte, blonde, sehr erregbare Kinder dieser Krankheit am häufigsten unterworfen sind. Zur Prädisposition scheint auch eine eigenthümliche Struktur und Reizbarkeit des Kehlkopfes viel beyzutragen. Man sieht oft mehrere Kinder einer Familie von der häutige Bräune ergriffen werden, und eine aufmerksame Untersuchung zeigt bey allen eine gleiche Eigenthümlichkeit in der Organisation des Kehlkopfes. Sollte dadurch nicht auch die Beobachtung, daß Knaben häufiger als Mädchen an dieser Krankheit leiden, erklärt werden können? In der Constitutio annua ist ebenfalls eine ganz vorzüglich prädisponirende Ursache zu suchen. Bey plötzlichen Uebergängen und Veränderungen der Witterung, wenn Nord- und Nordostwinde zu wehen anfangen, kömmt unter dem Einflusse dieser in ihrer innigsten Beschaffenheit noch nicht ergründeten, aber sich durch ihren höchst nachtheiligen Einfluß auf die Kinderwelt offenbarenden, Constitutio annua die häutige Bräune am häufigsten vor, ungeachtet es sich nicht in Abrede stellen läßt, daß man auch mitten im Sommer bey anhaltender schöner und warmer Witterung einzelne Fälle der häutigen Bräune beobachtet hat.

Als Gelegenheitsursachen scheinen vorzüglich plötzliche Verkältungen zu wirken und bey vorhandener Prädisposition die Krankheit veranlassen zu können. Knaben, die mit unbedecktem Kopfe und Halse sich erhitzt der kalten Luft aussetzen, gegen die Strömung des Windes sehr laut und viel sprechen und schreyen, bekommen leicht die häutige Bräune. Sie kömmt bey uns, wie schon bemerkt worden ist, sporadisch in allen Jahreszeiten, aber da nur selten vor; häufiger erscheint sie epidemisch, wo dann mehrere solche Kranke vorkommen, während zu andern Zeiten von einer solchen Bräune kaum die Rede ist: ein Beweis für das oben

Gesagte, daß in der Constitutio annua die vorzügliche Begünstigung für diese Krankheitsform gegeben ist. Manche Aerzte haben den Croup für ansteckend gehalten und in dem Contagio die vorzüglichste Ursache gesucht; doch scheint diese Meinung durch fortgesetzte Beobachtungen widerlegt zu werden. Wenn auch in einzelnen Fällen mehrere Kinder einer Familie von der häutigen Bräune ergriffen wurden, so scheint doch dieses weniger von einer Ansteckung, als vielmehr von dem Zusammentreffen einer gleichen Disposition, einer gleichen Empfänglichkeit und von dem Einflusse gleicher Schädlichkeiten entstanden zu seyn; doch kann in einer so ernsten und so gefahrvollen Sache nicht genug Vorsicht empfohlen werden, bis entscheidende Erfahrungen uns Gewißheit verschafft haben werden. Bey den veranlassenden Ursachen der hier in Rede stehenden Bräune ist auch nicht zu übersehn, daß dieselbe manchmal als höchst ungünstige metastatische Erscheinung beym Scharlach, bey den Masern und bey andern entzündlichen Krankheiten eintritt.

Das Wesen dieser Bräune beruht auf reiner Entzündung, mit Neigung zur Ersudation, als der hier in Folge der leidenden Ernährung entstehenden Metamorphose. Alles was Duncan und nach ihm mehrere andere Aerzte über die krampfhafte Natur dieser Krankheit sagen, beruht auf Täuschung, und ist in der Erfahrung nicht nachzuweisen. Eben so ist die von Autenrieth zur Erklärung des Wesens dieser Bräune angenommene pathische Schärfe eine weder für den Zweck brauchbare, noch durch irgend einen gnügenden Beweis zu begründende Hypothese. Die Entzündung trifft hier eine absondernde Schleimhaut, der inflammatorische Zustand würde unfehlbar weniger intensiv und mehr rosenartig seyn, wenn nicht die hier leidenden Häute der Luftröhre und ihrer Aeste, vermöge ihrer Funktion und ihrer nähern Verbindung, ganz dem Geschäfte des Athemhohlens zugewandt und folglich von der irritabeln Thätigkeit ganz abhängig wären: doch hat auch diese Entzündung die Ersudation einer gerinnbaren Lymphe mit allen Entzündungen der Schleimhäute gemein. Von dieser Ansicht muß die Begründung der Heilanzeigen ausgehen, weil auf einem andern Wege mit Sicherheit kein glücklicher Erfolg zu erreichen ist. Viele bey den an dieser Krankheit verstorbenen Kindern angestellte Leichenöffnungen haben in den meisten Fällen diese Concremente und dadurch die Richtigkeit der hier aufgestellten Ansicht nachgewiesen. Wo diese Concremente fehlten, hatte entweder diese Bräune nicht Statt gefunden, oder die Intensität der Entzündung war so heftig gewesen, daß das Kind früher aufgerieben worden ist, ehe das Ausschwitzen dieser Lymphe erfolgen konnte.

Die Vorhersagung bey der häutigen Bräune ist auch noch in unsern Tagen, wo doch die pathogenische Ansicht fester begründet wurde, mißlich und schwierig. Je zeitiger die Hilfe gesucht, und je zweckmäßiger sie gebracht wird, desto entschiedener kann man die Hoffnung nähren das Kind zu erhalten; es kömmt in schlimmern Fällen auf die ersten Stunden an, ein halber Tag ist entscheidend. Wird die Krankheit, was so häufig geschieht, von den Umstehenden im Anfange ganz übersehn, oder nicht gehörig gewürdigt; wird der Arzt zu spät gerufen oder verkennt dieser die Krankheit; oder wird endlich die richtig erwählte Heilmethode nicht kräftig genug angewandt und befolgt: so kann die Krankheit die traurigsten Ausgänge nehmen und der Kranke vor Ablauf der ersten vier und zwanzig Stunden sterben. Wo die Krankheit eine unglückliche Wendung zu nehmen droht, dauert das Fieber ununterbrochen fort, die Respiration wird immer beengter, die Luftröhrenäste füllen sich mit der ausschwitzenden Masse. Die Angst des Kindes steigt aufs höchste und so stirbt dasselbe den Tod der Erstickung. Kalte Schweiße, öftere Ohnmachten und hinzutretende Zuckungen deuten auf einen rettungslosen Zustand. Man kann für die Prognose als Norm annehmen, daß nur in der allerersten Zeit, wo die häutigen Concremente sich noch nicht vollkommen ausgebildet und verdichtet haben, Hilfe möglich ist. Es sind zwar einzelne Beyspiele vorhanden, daß auch eine weit gediehene Form dieser Art glücklich gehoben wurde, doch gehören solche Beyspiele nur unter die glücklichen Ereignisse, auf die im Allgemeinen nicht zu rechnen ist. Es giebt Aerzte, welche die Beobachtung gemacht haben wollen, daß bey Kindern, die an Scropheln, Rachitis und andern Zuständen krankhafter oder zurückgedrängter Ernährung leiden, die häutige Bräune keinen so raschen Verlauf nimmt, daher auch noch spätere Hilfe möglich ist. Wenn diese Wahrnehmungen durch wiederholte Beobachtungen sich bestätigen, so dürfte es der Theorie nicht schwer fallen diese Erscheinung zu erklären. Wenn die Zufälle sich vermindern, die Concremente ausgebrochen werden; wenn dabey das Fieber nachläßt, die Respiration freyer, die Haut feucht und der Urin mit einem trüben Bodensatze versehen ist; so kann man einen günstigen Ausgang hoffen. Zu den üblen Folgen, welche für das übrige Leben zurückbleiben können, rechnen wir besonders eine auffallende, während des Sprechens dem Krähen eines Hahns nicht unähnliche, Heiserkeit, und ein beengtes Athemhohlen. Beyde Zustände scheinen in Folge einer an einzelnen Stellen der Luftröhre und ihrer Aeste Statt gefundenen Verdickung und Verwachsung der coagulabeln Lymphe entstehen zu können. Bey dieser Krankheit ist die

Vorhersagung von dem Alter des kleinen Kranken abhängig. Die Erfahrung lehrt, daß gar zu zarte, der ersten Entwicklungsperiode kaum entwundene, Kinder, auch bey der zweckmäßigsten und zeitig angewandten Hilfe, doch leicht der Heftigkeit dieser Krankheit unterliegen können. Ein Umstand, welcher bey Feststellung der Prognose vom Arzte nicht übersehen werden darf.

Bey der ärztlichen Behandlung dieser Krankheit bitten sich dem Arzte folgende drey, sich sowohl auf das Wesen als auf das Product der Krankheit beziehende, Indicationen dar:

Erstens muß die Entzündung so schnell als möglich gehoben werden, damit das fernere Ausschwitzen der Lymphe recht bald unmöglich gemacht werde.

Zweytens muß das schon Statt findende Exsudat schnell aufgelockert und seine Cohäsion vermindert werden.

Drittens ist es nöthig, daß das aufgelockerte und von den Häuten der Luftröhrenäste abgestoßene Concrement auf dem kürzesten Wege ausgeleert werde.

Die erste Indication erfüllt man durch schnelle und sehr reichliche Blutentziehungen: diese sind hier um so dringender angezeigt als die Form die unverkennbaren Spuren einer reinen Entzündung an sich trägt. Es giebt zwar einzelne Fälle gelinder Art, wo ohne alle Blutentziehung die Krankheit gehoben wurde, und durch diese einzelnen Wahrnehmungen mögen Autenrieth und Marcus bestimmt worden seyn die Blutentziehungen zu verwerfen; auch hat die Theorie, wenn sie in dieser Krankheitsform ein reines Leiden einer Schleim absondernden Membrane betrachtet und dabey das tiefe Ergriffenseyn des irritabeln Lebens übersieht, viel gegen die Nothwendigkeit der Blutentziehungen einzuwenden. Autenrieth hat mit der größten Zuversicht eines immer glücklichen Erfolgs die Blutentleerungen verworfen, und die Darmausleerungen als die oberste und einzig heilbringende Indication aufgestellt. Unbeschadet der Authorität dieses Schriftstellers hat doch eine unbefangene, reichhaltige und sehr glückliche Erfahrung für die Unerläßlichkeit reichlicher Blutentziehungen zum Anfange der Krankheit entschieden. Die Blutentleerung kann nie zu zeitig geschehen und muß reichlich seyn. Man verschiebe sie unter keinem Vorwande; sie ist in der nächsten Stunde vielleicht zu spät. Bey Tag und Nacht, wo man die erste Spur der häutigen Bräune gewahr wird, schreite man zur Blutentziehung. Der Schmerz am Luftröhrenkopfe, die Heiserkeit und der eigenthüm-

liche ängstliche Ton beym Husten, müssen den Arzt unaufhaltbar zur Blutentziehung bestimmen, wenn auch das Fieber noch nicht heftig ist. Man warte es ja nicht ab, bis sich die Entzündung noch deutlicher ausbildet, es kann auf diese Weise leicht zu spät werden. Man bedenke, daß das Leben des Kindes auf dem Spiele steht. Einige Blutegel an den Kehlkopf, wobey die Blutung längere Zeit durch laue Bähungen unterhalten wird, reichen in gewöhnlichen Fällen für den Anfang aus. Wo aber die Entzündung einen hohen Grad erreicht, und die erste Anlegung der Blutegel die dringenden Zufälle noch nicht beseitigt hat, da kann die Anlegung der Blutegel noch einmal wiederholt werden. Es müssen dazu große, rasch ziehende Thierchen ausgewählt und die Blutung stundenlang unterhalten werden. Bey größern Kindern, wo die Blutadern einen Aderlaß zulassen, darf man gar keinen Anstand nehmen, aus dem Arme oder am Rücken der Hand rasch aus größerer Oeffnung vier bis sechs Unzen Blut zu entziehen und dann noch einige Blutegel anzulegen, worauf dann eine sehr bemerkbare Verminderung aller Zufälle eintritt. Hier darf wohl nicht unbemerkt bleiben, daß man selten Gelegenheit finden wird, den Aderlaß bey der häutigen Bräune vornehmen zu lassen, weil die Umstehenden sich nur schwer dazu verstehen einem Kinde die Ader öffnen zu lassen, und es eines vollwichtigen Einflusses bedarf um die Erfüllung dieser Verordnung durchzusetzen, doch ist in der neusten Zeit bey mehrern an der häutigen Bräune leidenden Kindern die Ader mit dem besten und schnellsten Erfolge geöffnet worden.

Hat man der ersten Indication genug gethan, so kömmt die Befolgung der zweyten Heilanzeige an die Reihe. Man erreicht diese durch den reichlichen Gebrauch des Calomels. Stündlich ein Gran ist eine hier keineswegs übertriebene Gabe; Kindern, welche bereits das sechste Jahr überschritten haben, kann man wohl anderthalb Gran stündlich geben. Durch die notorische Eigenschaft des Calomels, die organische Cohäsion aufzulockern, wird es bey der Bräune den vortheilhaftesten Einfluß auf das häutige Concrement haben, und das kaum gebildete auflockern und zerstören; eine Wirkung, welche in einzelnen Fällen recht bald eintritt. Dabey ist auch die Wirkung des Calomels auf den Darmkanal und die Leber, wodurch in den genannten Organen eine hier sehr wichtige stellvertretende Thätigkeit hervorgerufen wird, zu berücksichtigen. Sobald sich die Wirkungen des Calomels theils durch den locker werdenden Husten, theils durch die vermehrten dunkelgrünen Stühle offenbaren, so ist es zweckmäßig, dieses Mittel seltener und in geringern Gaben zu reichen. Man fängt

nun an, gelinde auf die andern Absonderungsorgane zu wirken, um theils die hier immer vorwaltende katarrhalische Diathesis zu berücksichtigen, theils um die zu erwartenden Krisen vorzubereiten.

Ein von den hier folgenden zwey Vorschriften wird nach Maßgabe der Erscheinungen am rechten Orte seyn. Die erste wird mehr die Transpiration, die zweyte mehr die Expectoration fördern, daher ist die erstgenannte mehr bey trockener Haut, letztere bey beengter Brust angezeigt;

℞. Aq. destill. simpl. ℥iij.
Liq. Ammonii acetici
Syr. Liquiritiae
singul. ℥ß.
Vini stibiati ʒß.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen kleinern Eßlöffel zu geben.

℞. Ammonii muriatici ʒj.
solve in
Dti. Althaeae ℥iij.
et adde
Syr. Violar. ℥j.
Vini stibiati ʒß.
M. D. S.

Zweystündlich einen kleinern Eßlöffel.

Die dritte Indication wird am schnellsten und am sichersten durch ein Brechen erregendes Mittel erreicht. Sobald die Heftigkeit der Entzündung gebrochen und das Concrement aufgelockert ist, was an dem Nachlasse der entzündlichen Zufälle und an dem locker werdenden Husten erkannt werden kann: so leert ein kleines, dem kindlichen Alter angemessenes, Brechmittel schnell diese Massen aus. Oft kann gleich im Anfange der Krankheit, ehe die ausschwitzende Feuchtigkeit sich zum häutigen Concremente verdichtet, ein Brechmittel die herrlichsten Wirkungen haben, besonders wenn das Fieber noch nicht die größte Höhe erreicht hat, und der Kopf nicht bedeutend mitergriffen ist. Um Erbrechen zu erregen giebt man entweder sechs bis zehn Gran Brechwurzel auf einmal, oder man verordnet ein Drittheil bis einen halben Gran Goldschwefel mit einigen Granen Zucker alle drey bis vier Stunden zu nehmen, wo ein solches Pülverchen dann anstatt des Calomels oder anstatt einer der obenerwähnten Arzneyen eingeschoben werden

kann. So wie die Concremente entfernt und die oben beschriebenen Erscheinungen der nahen Wiedergenesung eingetreten sind, so ist es gerathen, den Gebrauch des Calomels entweder bis auf die allerkleinste Gabe herabzusetzen, oder ihm ganz zu entsagen. Anstatt aller bisher gegebenen innern Arzneymittel wird dann folgender Aufguß verordnet:

℞. **Rad. Senegae ʒj.**
inf. in s. q. aq. ferv. per ½ hor. Colat. ℥jv.;
refrig. adde
Vini stibiati ℈ij.
Syr. Althaeae ℥j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen kleinern Eßlöffel zu geben.

Außer den, bey der häutigen Bräune angezeigten, zum innerlichen Gebrauche bestimmten Arzneymitteln können auch die von Autenrieth empfohlenen Essigklystiere (wobey eine Verminderung des Essigs, von dem nach des Verfassers Vorschrift so viel Eßlöffel zum Kleyenabsude gesetzt werden, als das Kind Jahre zählt,) wohl zweckmäßig seyn, ferner sauere Fußbäder und ableitende Senfteige an die Waden gelegt werden. Alle diese Mittel entsprechen den Krankheiten mit erhöhter Thätigkeit des irritabeln Lebens und nützen, indem sie den Zufluß der Säfte von den edelsten Eingeweiden ableiten.

Unmittelbar auf den Hals darf bey einer häutigen Bräune nicht viel geschehen. Nachdem die Blutegel abgefallen sind und die Blutung aufgehört hat, kann in die Nähe der schmerzhaften Stelle, oder um dieselbe, eine Mischung aus drey Theilen Eibischsalbe und einem Theile der mit Cacaobutter bereiteten grauen Merkurial-Salbe eingerieben, und der Hals mit einem weichen Tuche bedeckt werden. Hat sich die Entzündung vermindert und ist der Husten locker, so kann man einen milden lauwarmen Umschlag von Semmel und Milch um den Hals legen und oft erneuern lassen. Die von Mehrern empfohlenen und von Lentin besonders gerühmten, Blasenpflaster um den Hals sind in dem ersten Anfange der Krankheit ganz zwecklos, in vielen Fällen des heftigen Reizes wegen sogar nachtheilig. Ihre Anwendung darf erst nach verminderter Entzündung Statt haben.

Das Verhalten muß der oben aufgestellten Ansicht und den daraus abgeleiteten Indicationen gnügen, es muß im ganzen Sinne des Wortes antiphlogistisch seyn. Eine strenge Wasserkost, Haferschleim, Malven- und Eibischthee mit etwas Zucker, sind

die hier zu empfehlenden Getränke. Ferner sind es die gewissenhafteste Verhütung jeder Verkältung, die strengste Ruhe und die möglichste Sorge, daß das Kind nicht schreye, weine oder auf irgend eine Weise den höchstgereizten Zustand der Luftröhre noch mehr aufrege, die als die vorzüglichsten Aufgaben für die elterliche Sorgfalt gelten können. Ist das Kind hergestellt, so bedarf es keiner besondern Nachkur. Wenn jeder Diätfehler gewissenhaft verhütet wird, so haben die Umstehenden das Ihrige gethan; von einer Recidive, wie sie Home und Vinusseux beobachtet haben, ist wohl hier nicht mehr die Rede.

Hat die Krankheit aber keine günstige Richtung genommen; zeigt die andauernde und sich noch vermehrende Furchtbarkeit der Zufälle die höchste Bösartigkeit des Croups an; hat die muthige und besonnene Anwendung der bisher vorgeschlagenen und in ihren therapeutischen Beziehungen entwickelten Mittel keinen günstigen Erfolg herbeygeführt: so ist das Kind verloren und kein Mittel vermag den Rettungslosen zu erhalten, manches kann ihn nur noch früher und um so sicherer verderben. Ob man unter solchen Umständen, wie sie bereits bey der Prognose als Vorboten des sichern Todes beschrieben wurden, mit Lentin eine Emulsion mit Ammoniakgummi verordnet, oder ob man nach Pinel und Pearson dem Quecksilber noch Moschus und Opium hinzusetzt, oder ob man nach der Vorschrift von Rechru das Ammonium carbonicum, oder endlich: ob man mit Senf die Schwefelleber mit einem Säftchen vermischt verordnet, läuft auf eines hinaus; ist es so weit gekommen, so sterben die Kranken. Nicht viel mehr darf man von den durch Pinel, Pearson und Gutfeld empfohlenen Dämpfen von Essig und Schwefeläther erwarten. Eben so unwirksam ist das unter den erwähnten Umständen von Wolf in Warschau gegen die häutige Bräune empfohlene, aus Hirschhornsalz, Kamphor und Liquiritienwurzel bestehende Mittel, welches mehreremale ohne Erfolg angewendet wurde. Dem sterbenden Kinde, nach Home's Vorschlage, durch die Tracheotomie, oder, nach Fourcroy's und Vicq d'Azyr's Rathe, durch die Laryngotomie zu Hilfe kommen zu wollen, ist eine für die Praxis durchaus verunglückte Ansicht, deren Unwerth alle bessern Aerzte der neuesten Zeit längst anerkannt haben. Die in der neusten Zeit von Harder in Petersburg beym Croup gerühmten kalten Begießungen haben sich auch mehrern deutschen Aerzten sehr wirksam bewiesen, und sie sind bey sehr hoch gestiegener Diathesis ein nicht zu vernachläßigendes Mittel.

Hitziges Fieber mit vorzüglichen Leiden der Ernährung.

(Febris meseraica.)

§. 40.

Die ärztliche Beobachtung bietet uns in der Kinderwelt selten ein anderes hitziges Fieber dar, als ein solches, wo die tiefere Ernährung vorherrschend mit ergriffen ist. Die Ursache davon liegt wohl in der Eigenthümlichkeit des kindlichen Alters, wo die so überwiegende Ernährung durch das gesteigerte irritable Leben nothnothwendig zuerst mitergriffen werden muß. Dieser Umstand giebt dem Verlaufe des Fiebers und den dasselbe begleitenden Erscheinungen einen eigenthümlichen Anstrich, den wir bey Erwachsenen sehr selten wiederfinden. Den Verlauf des Fiebers, wie ihn Baglivi (de praxi medica, Lugduni Bat. 1699. Lib. I. Cap. IX.) Burchard (de febribus mesentericis, Rostockii 1727.) und Schenkbecher (de febre stomachica intestinali, Argentor. 1760) schildern, kömmt wohl auch bey Erwachsenen vor, bildet aber die gewöhnlichen Erscheinungen bey dem hitzigen Fieber der Kinder, so daß sich diese Fieberform mit einigen Modifikationen in seinen Richtungen wiederholt, daher wohl als eine der Kinderwelt eigenthümliche Krankheit abgehandelt werden muß, und dieses um so mehr als die hierher gehörigen Schriften über hitzige Fieberformen im kindlichen Leben in der Regel nichts enthalten.

Warum dieses Fieber hier den Namen febris meseraica und nicht febris gastrica, den es einiger Erscheinungen wegen auch tragen könnte, erhalten hat, liegt erstens darin, damit nicht durch Hindeutung auf gastrische Erscheinungen die Idee eines wahrhaften gastrischen oder Saburralzustandes und der daraus entspringenden Nothwendigkeit antigastrisch zu verfahren, genährt würde; und zweytens: weil in der Bezeichnung gastrisch, der strengsten Sprachbedeutung nach, mehr das Leiden eines Organs, als das eines Systems, wovon doch hier die Rede seyn soll, begriffen ist, da hingegen das Mesenterium als das Centralorgan der tiefen Ernährung die derselben dienenden Drüsen und Milchgefäße enthält, in welchen bey diesen Fiebern das Leiden offenbar vorherrscht. Drittens endlich möge Baglivi's großer Name ein Grund mehr für diese Benennung seyn, da es billig ist, daß eine Krankheit, welche durch seinen Scharf=

sinn zuerst erfaßt und erkannt wurde, auch den ihr von ihm bestimmten Namen trage.

Das Fieber befällt die Kinder nach einer kurzen, gewöhnlich mit Mißmuth, Abgeschlagenheit der Glieder und Appetitlosigkeit begleiteten, Opportunität mit Frost und schnell darauf folgender Hitze, mit Eckel, Neigung zum Erbrechen, mit heftigen Kopfschmerze und vermehrtem Durste. Die obere Gegend des Unterleibs ist aufgetrieben, empfindlich und gespannt, besonders gegen das rechte Hypochondrium hin, die Pulse sind häufig und härtlich, die Haut heiß und trocken, das Athemhohlen schnell; die Zunge erscheint in der Mitte belegt, an den Rändern röther als gewöhnlich, der Urin nicht dunkler gefärbt aber gesättigter wie in gesunden Tagen und selten ganz wolkenleer, der Stuhlgang träge und sparsam. Das Fieber hält selten den von **Baglivi** als Norm beschriebenen Typus einer **semitertiana**, sondern verläuft offenbar mehr als eine **febris continua remittens** und macht im Anfange mehrere Exacerbationen während dem Laufe eines Tages, so daß die Kinder in der einen Stunde viel munterer sind als in der andern, und sich oft auch viel heißer anfühlen. Im fernern Verlaufe regelt sich das Fieber mehr, die Remissionen sind deutlicher in den Morgenstunden, Abends hingegen ist die Exacerbation sehr deutlich. Die Haut ist dann brennend heiß, die Pulse fliegen, der Kopf ist sehr eingenommen, und häufig bemerkt man Delirien. So verläuft die Krankheit unter den eben angeführten Erscheinungen, von denen das heftige Fieber, die Spannung der obern Gegend des Bauches, der Zustand der Zunge und des Urins zur Bezeichnung der Form charakteristisch sind bis zum eilften, bis zum siebenzehnten und wohl auch bis zum ein und zwanzigsten Tage, wo es sich durch freywillig vermehrte Stuhlgänge, wodurch eine sehr bedeutende Menge breyartigen Unraths ausgeleert wird, durch Bodensatz und häufige zu Boden sinkende Wolken im Urine, oder durch häufige Morgenschweiße entscheidet. In unglücklichen Fällen tritt Betäubung, Flockenlesen und anhaltendes Irrereden hinzu, es kommen Krämpfe, mißfärbige Flecke auf der Haut und schmelzende Durchfälle, die Zunge wird schwarz belegt, die Augen verlieren ihren Glanz, beym Ausathmen merkt man einen kadaverösen Geruch, und der Kranke stirbt mit allen Zeichen einer sogenannten **Febris putrida maligna.**

In den Leichen der daran Verstorbenen findet man an der innern Fläche der dünnen Gedärme Spuren von Gangräneszenz, und eine Anhäufung von einem zähen, gelblichen oder aschgrauen Schleime. Die Gekrösdrüsen erscheinen angeschwollen, von einem

entzündeten Rande umgeben, und mit grauem Schleim angefüllt. Außerdem trifft man überall Spuren von Zerstörungen der starren und Entmischungen der flüßigen Theile, die nicht sowohl als das eigenthümliche Product der Krankheit, sondern als die Folgen ihrer Entartung und als Erzeugniß der letzten Tage anzusehen sind.

Die Caussa praedisponens liegt wohl in der großen Zartheit und Regbarkeit, welche in allen Theilen des kindlichen Organismus hervortreten, und welche in den besonders regen und thätigen Organen der Ernährung leicht die organische Anlage zu entzündlichen Zuständen ausbilden. Wenn daher das so leicht bewegliche Gefäßsystem zur krankhaften Thätigkeit gesteigert wird, und ein Fieber sich entzündet: so ist es wohl eine ganz leicht zu erklärende Erscheinung, wenn die obengenannten Organe der tiefern Ernährung nun auch auf eine auffallende Weise in Mitleidenschaft gezogen werden. Eine gewisse Witterungskonstitution mag ebenfalls begünstigend einwirken, weil diese Krankheit zu manchen Jahreszeiten unter den Kindern häufiger beobachtet wird, dann aber wieder durch längere Zeit gar nicht vorkommt.

Die Gelegenheitsursache ist in allen Diätfehlern zu suchen, wozu es im kindlichen Alter bey geringer Aufsicht nie an Veranlassung fehlt. Nach vorhergegangenen Familienfesten und Freudentagen, wo sich die Kinder im Genusse und in den Spielen mehr selbst überlassen blieben, bey beschwerlichen Reisen, welche ein Kind mitmachen muß, wobey es eine wenig gewählte Kost, ungewöhnte Entbehrungen und mancherley Beschwerden zu ertragen hat, und nach dem Aufenthalte bey lieben Verwandten, wo den Kindern nichts abgeschlagen wird, beobachtet man unstreitig die febris meseraica am häufigsten, welche selten durch eine Schädlichkeit allein, wohl aber durch einen Zusammenfluß mehrerer schädlichen Einflüsse entsteht, worin wir besonders Erhitzung aller Art, Ueberladung und ungewöhnte Anstrengung des Körpers und des Geistes bey dem ersten Unterrichte rechnen müssen. Sehr aufgeweckte muntre Kinder erkranken am leichtesten bey den gegebenen Veranlassungen an dem in Rede stehenden Fieber.

Die bedingende Ursache ist die aufgeregte Thätigkeit des Gefäßsystems mit gesteigerter Energie des irritabeln Lebens, insofern dasselbe die Organe der tiefern Ernährung durchdringt. Die entzündliche Diathesis hat den ganzen Organismus ergriffen, reflectirt aber in den Eingeweiden, welche der Reproduction zugewandt sind. Wenn bey dem Vorschreiten der Krankheit das sensible System mit ergriffen wird, so ist dieß als Folge des Consensus leicht zu erklären. Die Krankheitsform ist entzündlich, und auch das Leiden, welches vorzüglich in den Ernährungsorganen hervor-

tritt, ist nicht als Gastricismus oder Saburra, sondern als ein Zustand krankhaft aufgeregter entzündlicher Thätigkeit anzunehmen. Dieser Begriff von der Caussa efficie[illegible] muß den Heilanzeigen zum Grunde liegen, sonst ist kein glücklicher Erfolg zu hoffen. Sehr oft glaubt man, daß sich ein solches Fieber mit einem nervösen paaren könne, und sucht die Complication auf eine höchst abentheuerliche Weise zu erklären. Das Wahre an der Sache ist, daß es ungünstige Fälle giebt, wo beym Vorschreiten der Krankheit sich zugleich die Erscheinung einer tief ergriffenen Nerven- und Gehirnthätigkeit offenbaren, wie hinzutretende Schlafsucht und Irrereden es deutlich beweisen. Dieses Hinzutreten solcher Erscheinungen beweiset bey hitzigen Fiebern weiter nichts, als daß das irritable Leben nicht blos in der eigenen Sphäre vorherrschend gesteigert, sondern daß auch die Thätigkeit und die Funktion des sensibeln Lebens bedroht wird. In diesem Sinne ist das Wort einer nervösen oder typhösen Complication bey hitzigen Fiebern überhaupt, und bey diesem insbesondere zu verstehen. Unrichtig und für das Leben des Kranken verderblich ist bey solchen nervösen Complicationen die Ansicht, daß ein solcher Status nervosus einen der frühern Entzündlichkeit entgegengesetzten Zustand bilde, welcher auch gleich eine entgegengesetzte Heilart erfordere. Es kann unter unglücklichen Umständen zu jedem hitzigen Fieber ein Zustand aufgeregter irritabler Thätigkeit im Gehirne entstehen, aber diese Zufälle sind Erscheinungen vermehrter Entzündlichkeit, welche durch dieselbe Caussa efficiens bedingt werden, wie das vorhergegangene hitzige Fieber. Was die Entzündung ist im Organe, das ist das Fieber im Systeme. In diesem Satze liegt die ganze Lehre für die hitzigen Fieber und der Schlüssel zur Auffindung der Caussa efficiens bey acuten Fieberformen. So wenig bey der Entzündung das Mitergriffenseyn einer andern Sphäre das Wesen der Entzündung zu ändern vermag, eben so wenig vermag das Hinzutreten sogenannter Nervenerscheinungen die Natur des hitzigen Fiebers umzuwandeln. Erst dann, wenn die Entzündung in Brand übergeht und das hitzige Fieber in die Maligna entartet, dann ist in beyden sowohl in der Entzündung als im Fieber die erhöhte Thätigkeit des irritabeln Lebens untergegangen, und die Diathesis ist nun als umgestaltet anzusehen.

Die Vorhersagung ist bey dieser Krankheit unter Voraussetzung einer richtigen Diagnose und einer ganz zweckmäßigen Pflege nicht ungünstig. Es ist sogar nicht zu läugnen, daß bey recht zeitiger Anwendung einer guten Heilmethode die Krankheit in ihrem Laufe abgekürzt, und unter recht günstigen Umständen

ihre vollkommene Ausbildung verhütet werden kann. In gewöhnlichen Fällen, wo keine unglückliche Richtung entsteht, entscheidet sich, wie schon oben erwähnt wurde, die Krankheit zwischen dem eilften und ein und zwanzigsten Tage, durch vermehrte Stühle, denen gewöhnlich eine schmerzlose Aufgetriebenheit des Unterleibes vorgeht, durch einen wolkigen, schleimigen und in einzelnen Fällen auch ziegelartigen Bodensatz im Urin und durch vermehrten Schweiß. Wenn die Krankheit ein sehr zartes Kind befällt, und dabey ihren vollkommenen Verlauf macht, so kann man annehmen, daß mit Inbegriff der Reconvalescenz sechs volle Wochen vergehen. Wenn diese Krankheit unglücklich endigt, so liegt es seltener an der Natur der Krankheit, als an der Zweckwidrigkeit der ärztlichen Behandlung. Häufig wird dieses Fieber für ein nervöses gehalten und mit erregenden Mitteln bekämpft; dadurch wird die entzündliche Diathesis vergrößert, und mit dem Steigen der Krankheit bereitet sich die Möglichkeit einer metastatischen Uebertragung nach dem Gehirne oder einer **Putrida maligna**; ist es so weit gekommen, dann ist in der Regel das Kind rettungslos gefährdet.

Die ärztliche Behandlung dieser Krankheit ist von der Dauer und von der Heftigkeit des Fiebers und den damit verbundenen entzündlichen Zufällen abhängig. Ist die Krankheit gelinde und neu, so sey die Behandlung gelinde antiphlogistisch; hier ist die mit weiser Vorsicht empfohlene **Methodus expectans** nicht außer Acht zu lassen. Man befolgt die Weisung des Hippocrates, welcher den Rath giebt, bey aufgeregter Thätigkeit des Gefäßsystems nie zu stürmisch zu verfahren. Mit Recht warnt Baglivi vor allen Brech- und Purgiermitteln, was um so mehr für die Richtigkeit seiner Grundsätze und für die Reichhaltigkeit seiner Erfahrung zeugt; da er in Rom lebte, wo Brechmittel zu allen Zeiten in den allermeisten Krankheiten an der Tagesordnung waren. Sind die Zufälle von geringer Bedeutung; ist das Fieber mäßig; sind die Kopfschmerzen unbedeutend, so werden eine leichte Salzauflösung; ein strenges Verhalten, Wasserkost und die gewöhnlichen bey entzündlichen Krankheiten nothwendigen Rücksichten ausreichen. Ist aber der Andrang nach dem Kopfe sehr vermehrt, das Fieber und die Hitze heftig; glänzen die Augen sehr lebhaft, ist die Zunge sehr geröthet, zeigt sich eine Spur von Irrereden, dann müssen ohne Verzug Blutegel hinter die Ohren gelegt werden. Die Menge der anzulegenden Blutegel nach der Zahl der Jahre zu bestimmen, ist zwar ein sehr gewöhnlicher, aber doch nicht für alle Fälle passender Maßstab. Außer den Blutegeln dürfen bey verstärktem Triebe des Blutes nach dem Kopfe

die rothmachenden Mittel an die Waden, und die ableitenden Klystiere nicht vergessen werden. Bey kräftigen Kindern kann hier mit der gewöhnlichen Auflösung des weinsteinsauern Kali etwas Salpeter verbunden werden:

℞. Kali tartarici ʒij.
— nitrici ℈ij.
solve in
Dti. Hordei ℥iv.
et adde
Syr. Rubi idaei ℥j.
M. D. S.
Stündlich einen Eßlöffel zu nehmen.

Dauert doch der Andrang nach dem Gehirne fort, stellt sich große Hitze und Betäubung ein, ist die Haut dabey heiß und trocken, dann warte man mit den kalten Umschlägen nicht zu lange. Beym entzündlichen Ergriffenseyn des Gehirns, das Leiden sey protopathisch oder deuteropathisch, kann der Arzt den kalten Umschlägen mit Zuversicht vertrauen.

Zeigen sich Spuren einer in den Eingeweiden, des Unterleibes stärker hervortretenden entzündlichen Diathesis, werden einzelne Stellen am Bauche schmerzhaft, vertragen sie die Berührung nicht: so ist es gut an die schmerzende Stelle bey Zeiten mehrere Blutegel anzulegen und die Wunden gut ausbluten zu lassen, wozu freylich nicht zwanzig bis dreyßig Blutegel, wie Broussais neuere Schule empfiehlt, genommen werden dürfen; vier, sechs, höchstens achte, reichen bey Kindern in solchen Fällen vollkommen aus.

Die eiskalten Umschläge auf den Unterleib passen im Anfange der bestehenden entzündlichen Diathesis nicht; die Erfahrung lehrt sogar, daß bey gespanntem, jeden Druck schmerzhaft fühlenden, Unterleibe Breyumschläge von Semmel und Milch oder derbgekochter Grütze vortreffliche Dienste thun, nicht nur die Schmerzen stillen, sondern auf eine recht wirksame Weise die Krisen vorbereiten. Tritt der entzündliche Zustand und mit ihm eine hohe Empfindlichkeit der Eingeweide des Unterleibes hervor: so werden die Salzmixturen gewöhnlich schlecht vertragen, es ist zweckmäßiger unter solchen Umständen das Calomel zu verordnen, welches man hier zu einem Grane mit funfzehn Gran Zucker alle zwey bis drey Stunden zu geben pflegt.

Ist der Zustand des Fiebers gemindert und die entzündliche Diathesis gebrochen, so ist die vermehrte Schleimsekretion als das

Resultat der aus dem Entzündungszustande hervorgegangenen Metamorphose nicht ganz zu übersehen.

Unter solchen Umständen passen vorzüglich Alterantia, welche die Thätigkeit der Ernährung umzustimmen vermögen.

℞. Rad. Senegae ʒß.
inf. in s. aq. ferv. per ¼ hor.
colat. ℥iv refrigeratae
adde
Ammonii muriatici ʒß.
Syr. Althaeae ℥j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

Sehr großen Nutzen gewähren unter den eben angeführten Umständen kleine Gaben von Ipecacuanha, wovon ein Dritttheil bis zur Hälfte eines Grans ausreicht. Bey sehr belegter Zunge und gesunkener Neigung zum Essen wird die Ipecacuanha in den kleinsten Gaben eine sehr erwünschte Wirkung leisten, und die krankhafte Thätigkeit der Reproductions = Eingeweide bey Zeiten umstimmen. Folgende Vorschrift enthält die kleinen Gaben der Brechwurzel:

℞. Pulv. rad. Ipecacuanhae gr. iij.
Lap. cancr. ppt. ʒjß.
Sacchari albi ʒij.
M. divide in pulveres
aequales Nro. xij.

Sign. Alle drey Stunden ein Pulver zu geben.

Läßt das Fieber nach, nähert sich die Zeit der Krisen und ist dabey der Unterleib gespannt, auch etwas aufgetrieben: so setze man den Gebrauch der Breyumschläge noch fort und wende dabey eine Salbe aus gleichen Theilen Rosenpomade und flüchtigem Liniment täglich zweymal auf den Unterleib an.

Die Diät muß im ganzen Laufe der Krankheit der Heilanzeige vollkommen entsprechen. So lange das Fieber bedeutend ist, wird nur Wasserkost, etwas gekochtes Obst und ein dünnes schleimiges Getränke gereicht.

Es sey überhaupt ein allgemeines Gesetz bey heftigen Fieberregungen im Anfange der Krankheit die strengste Wasserkost eintreten zu lassen. Bey so krankhafter Thätigkeit, wie uns das Fieber darbietet, nimmt die Ernährung nur wenig auf, und was

sie aufgenommen und der Masse angeeignet hat, das stößt die organische Natur nach hergestelltem Gleichgewicht wieder von sich; das sichtbare Abmagern des Wiedergenesenen verbürgt die Richtigkeit der aufgestellten Ansicht und beweist deutlich, daß dem Organismus alles feindlich ist, was unter dem Einflusse des krankhaften Zustandes sich ihm aneignete. Auch gehören Ruhe und ein mäßig kühles Verhalten zu den diätetischen Rücksichten bey dieser Krankheit.

In der Wiedergenesungsperiode ist es hinreichend, alle schädlichen Einflüsse zu verhüten, wo es auch nöthig bleibt, die Kost noch immer zu beschränken, weil leicht, beym neuen Hervortreten der hergestellten normalen Thätigkeit der Organe der Ernährung, sich der Appetit sehr mehren und auf diese Weise eine Indigestion vorbereitet werden kann. In den Fällen, wo noch Spannungen in der Regio epigastrica und Trägheit des Stuhlganges zurückbleiben, nützt der Gebrauch des folgenden oder eines ähnlichen Mittels:

℞. Aq. Menthae crispae ℥iij.
Trae. Rhei aquosae
Liq. Kali acet. singul. ℥j.
Sacchari albi ℥ß.
M. D. S.

Täglich zweymal einen Eßlöffel zu geben.

Die hitzigen Hautausschläge.

(Exanthemata.)

§. 41.

Wenn auch diese Krankheitsformen bey Erwachsenen vorkommen, so sind doch diese Formen mit vollem Rechte dem kindlichen Alter zugeschrieben worden, weil der üppigen Ernährung der frühern Periode unseres Lebens ein solches Hervordrängen nach der Oberfläche ganz eigenthümlich ist. Die Benennung dieser Formen als Exantheme umfaßt die Gestaltung der Krankheit am besten, und entspricht ganz entschieden dem Begriffe ihrer Ausbildung. Wir verstehen unter Exanthemen eine fieberhafte, die Spur eines entzündlichen Wesens deutlich an sich tragende, Krankheitsform, wobey sich die krankhafte aus der entzündlichen Thä-

tigkeit hervorgehende Metamorphose über die Haut erhebt und in bestimmten Stadien verläuft. Das Wort Ἐξανθέω (ich blühe hervor) bestimmt die Bedeutung dieser Formen am genausten. Da der Begriff an des Wortes Bedeutung geknüpft werden muß; so weisen wir dem Wege treu alles aus der Reihe der Exantheme zurück, was sich in der gewöhnlichen Gestaltung als Krankheitsform nicht über die Haut erhebt, und was chronisch auf der Haut hervortretend keine bestimmten Stadien durchläuft. Die erstern, sich nicht über die Haut erhebenden, Formen bilden die Hautentzündungen, von denen später die Rede seyn soll, letztere heißen **Impetigines**.

Die Exantheme sind größtentheils von frühern Aerzten nie erwähnte, folglich erst später bekannt gewordene Krankheiten. Da es nicht wahrscheinlich ist, daß sie von dem scharfen Beobachtungsgeiste der Alten übersehen worden sind, so scheint es, daß entweder durch einen Zusammenfluß von neuen, sowohl begünstigenden als veranlassenden Einflüssen, welche wir theils in dem Genius der Constitutio annua, in den damit verbundenen Veränderungen der Luft und der Oberfläche der Erde und selbst in der gar nicht zu bezweifelnden Wechselwirkung der Planeten, theils in der veränderten Lebensweise und den daraus hervorgehenden Sitten und Gebräuchen der Menschen aller Zeiten suchen, diese neue Krankheitsformen von Zeit zu Zeit herbeygeführt worden sind, oder daß früher schon bestandene, jetzt aber verschollene, Krankheiten in die neuen, früher unbekannten, Formen übergegangen oder entartet sind. Diese Ansicht findet auf die Exantheme besonders Anwendung, doch umfaßt sie auch einige andere Krankheiten sowohl der Kinder, als der Erwachsenen.

So wichtig der Rückblick auf die erste Bildung der Krankheiten für die Geschichte der Medicin ist und so nützlich er für pathogenische Forschungen werden kann; so wenig Einfluß hat dieses Wissen auf die ärztliche Behandlung dieser Krankheiten.

Die Exantheme zeichnen sich vor den meisten andern Krankheiten dadurch aus, daß für mehrere derselben eine Empfänglichkeit dem Menschen angeboren ist, welche von der ausgebildeten Krankheit getilgt wird; daher es wohl unter die seltensten Erscheinungen gehört, daß ein Mensch mehr als einmal von demselben Exanthem heimgesucht worden ist, so wie auch zu den nicht sehr häufigen Beyspielen diejenigen Menschen gezählt werden müssen, welche, ohne eines dieser Exantheme überstanden zu haben, alt geworden sind.

Die veranlassende Ursache ist bey den wichtigsten dieser Exantheme unfehlbar ein Ansteckungsstoff, bey wenigen die Einwir-

kung der Witterungszustände als miasmatischer Einfluß. Bey den einzelnen Formen soll dieses Verhältniß näher ermittelt und fester gestellt werden.

Die Caussa efficiens aller Exantheme ist Entzündung, in welche sich durch das Fieber die gesteigerte Thätigkeit des irritabeln Lebens und durch die Pustulation auf der Haut die Neigung zur krankhaften Bildung unverkennbar offenbart. Die Meinung, als könnten mehrere Exantheme zugleich oder diese mit Hautentzündungen gepaart den Menschen befallen, scheint auf einem Irrthume in der Diagnose zu beruhen, und in der Wirklichkeit nicht vorzukommen. Es ist für den Therapeutiker von der größten Wichtigkeit, die hier aufgestellte Ansicht der bedingenden Ursache am Krankenbette festzuhalten. Der Sitz der Exantheme und der sogenannten Hautphlegmasien ist das Gefäßnetz in den verschiedenen, besonders in der neuesten Zeit deutlicher beschriebenen Schichten der Haut.

Die Vorhersagung bey den Exanthemen hängt nur zum kleinsten Theil von der äußern, auf der Haut sichtbaren, Gestaltung der Krankheit ab. Die wichtigste Erscheinung für die Prognose ist das Fieber mit der allgemein verbreiteten entzündlichen Diathesis. Die oberste Rücksicht verdient die zarte Constitution des Kindes, in dem die Vegetation so vorherrschend und daher die Möglichkeit zu metastatischen Uebertragungen und höchst ungünstigen Richtungen überwiegend ist. Es giebt eine Höhe des anhaltenden Fiebers, welche auch der geprüften Einsicht des bessern Arztes unheilbar bleibt, und eine solche Höhe kann unter ungünstigen Umständen bey den hier in Rede stehenden Formen vorkommen; daher ist die Vorsicht bey der Vorhersagung um so nöthiger, je heftiger, stürmischer und anhaltender das Fieber ist. So lange ein solches Fieber mit gleicher Heftigkeit und ohne Nachlaß fortdauert, ist immer die größte Gefahr vorhanden. Wer ohne Rücksicht darauf es wagt, aus einzelnen noch vorhandenen günstigen Erscheinungen noch von Gefahrlosigkeit zu reden, kennt die furchtbaren Folgen eines wild aufgeregten Feuerlebens böser Fieber nicht, und der nächste Augenblick wird ihn vielleicht schon aus seinem Wahne wecken. Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß bey anhaltenden Fiebern die Vorhersagung die größte Vorsicht erfordert.

Was die ärztlicher Behandlung der Exantheme im Allgemeinen betrifft, so ist nur so viel zu bemerken, daß derjenige Arzt diese Formen am glücklichsten bekämpft, welcher in seinem Wirkungskreise gewöhnt ist, das Wesen der Krankheit fest zu halten, und sich nicht von einzelnen Erscheinungen bestimmen zu lassen.

Da die Exantheme den Charakter der Entzündung an sich tragen, so ist eine antiphlogistische Behandlung derselben die einzige heilbringende. Die Complication erfordert einige Rücksicht, doch darf dabey die gegen das Wesen der Krankheit gerichtete Heilart nicht gefährdet werden. Wo der entzündliche Charakter entartet und das Exanthem das Wesen brandiger Zerstörung annimmt, dann tritt das bisher als Entzündungsform verlaufende Fieber als Maligna putrida auf, und die hier angezeigte Heilmethode ist auf die kräftige Erhöhung der Lebensthätigkeit gerichtet, damit das fliehende Leben erhalten werde; doch ist die unter den dann eintretenden Umständen angezeigte Heilart höchst unzuverläßig, und der glückliche Erfolg nicht zu verbürgen.

Nach dieser allgemeinen Andeutung über die nosologischen und therapeutischen Verhältnisse der Exantheme, werden die folgenden als hierher gehörigen näher abgehandelt werden:

Die wahren Pocken;
die falschen Pocken;
die Schutzpocken;
die modificirten Pocken;
die Masern;
der rothe Friesel;
der weiße Friesel;
der Nesselausschlag.

Die wahren Pocken (Variola) dürfen nicht genannt werden ohne zugleich das Andenken des Mannes zu erneuern, der durch eine der wichtigsten und folgereichsten Entdeckungen, die je die Welt gesehen hat, die zwölfhundertjährige Herrschaft dieser furchtbaren Seuche brach. Heil dem Andenken Jenners! Doch indem die ganze Welt dieses Mannes Namen segnend nennt, dürfen die einzelnen Länder die Namen derjenigen nicht vergessen, welche die fruchtbare Entdeckung zuerst im eigenen Vaterlande bekannt machten und verbreiteten; daher wird Frise's Name in Schlesien nie vergessen werden. Nach dieser dem Verdienste gebührenden Huldigung gehen wir zur nähern Beschreibung der Pocken über. Die Pocken sind blasenartige Pusteln, welche durch ein Contagium in den Organismus eingehn, sich auf die mannichfaltigste Weise modifizirt über die Haut erheben, und von einem mit der Natur der Krankheit innigst verwebten Fieber begleitet ihre eigenthümlichen Stadien durchlaufen.

Die geschichtlichen Data, welche wir über das Bekanntwerden dieser Krankheit besitzen, hat uns Gruner mit der an ihm

gewöhnten Gelehrsamkeit zusammengestellt. Hier gnüge zu wissen, daß höchst wahrscheinlich Afrika das unglückliche Vaterland dieser Krankheit ist. Von dort aus ist sie nach Europa gekommen. Constantinus Africanus ist der lateinische Schriftsteller, welcher über diese Krankheit geschrieben und sie mit dem Namen Variola bezeichnet hat. Aus Europa wurde diese Seuche in die übrige Welt verpflanzt, und noch gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden entfernte Völker, welche bis dahin diese Krankheit nicht gekannt hatten, davon heimgesucht, und größtentheils aufgerieben.

Folgende Beschreibung schildert in gedrängten Zügen den Verlauf dieser Krankheit. Der erste Zeitraum (Stadium Opportunitatis, infectionis, ebullitionis) fängt mit Niedergeschlagenheit, Unlust, fieberhaften Erscheinungen und mit schmerzhaften Empfindungen an verschiedenen Stellen des Körpers an. Oft treten Krämpfe, gewöhnlich gastrische Zufälle ein. Der Athem hat den eigenthümlichen, von einigen mit schimmeligen Brode verglichenen Geruch, eine Erscheinung, welche man auch an andern Aussonderungen bemerken kann.

Den vierten Tag beginnt das zweyte Stadium (Stadium eruptionis), welches füglich als der erste Zeitraum der wirklichen Krankheit gelten kann. Es brechen nun kleine rothe Flecke, zuerst gewöhnlich im Gesichte, am Halse und auf der Brust, und dann über den übrigen Körper aus, wo sie in einzelnen seltenen Fällen so verbreitet sind, daß auch die innere Höhle des Mundes und der Augapfel nicht verschont bleiben. Bey dem Ausbruche lassen in der Regel die beunruhigenden Zufälle nach, und es tritt gegen den siebenten Tag ein fieberloser Zustand ein.

Es folgt nun der Zeitraum der Eiterung (St. suppurationis), wo sich die Pusteln erheben. Aus dem rothen entzündeten Grunde hebt sich ein Bläschen, welches anfänglich eine wasserhelle, allmählig in Eiter übergehende Flüßigkeit enthält. Den Grund der Pocke umgiebt ein rother Kreis. Dieser Proceß beginnt am Antlitze und tritt nach derselben Folgereihe, wie die Blattern ausbrachen, an den übrigen hervor; doch ist er selten in drey Tagen, wie man es gewöhnlich bestimmt findet, vollendet. Der Urin ist jetzt molkig, trübe und setzt ein kleyähnliches Sediment ab. Deutlich geht nun der fieberhafte Zustand als eine febris suppuratoria mit Abend-Exacerbationen einher. Der Körper wird etwas aufgedunsen, es gesellen sich wohl Halsschmerzen, Speichelfluß und in einigen Fällen Durchfall hinzu.

In dem jetzt eintretenden vierten Zeitraume der Abtrocknung (Stadium exsiccationis) nehmen alle Zufälle ab. Die Blat-

tern bersten, der Eiter bildet Borken, die Pustel wird welk, trocken und hart, doch sammelt sich immer unter der Kruste etwas Eiter. Dieser Proceß geht wieder in der Ordnung, in welcher der Ausbruch erfolgte, und ist gewöhnlich mit dem fünfzehnten Tage vollendet. Es bleiben nun noch blaurothe Flecke, und in schlimmern Fällen unvertilgbare Narben.

Die Erfahrung hat aber oft gelehrt, daß die Pocken nicht immer so regelmäßig und so gutartig verliefen, als sie hier geschildert worden. Die gefährlichsten Abweichungen sind die, welche theils durch ein heftiges Mitleiden der sensibeln Sphäre, theils durch die aus der Heftigkeit des Fiebers hervorgehenden heillosen Richtungen veranlaßt, theils auch durch verschiedene Anomalien in der Form, und im Verlaufe herbeygeführt wurden. Dadurch entstanden eine Menge Unterabtheilungen, welche zwar in pathologischer Hinsicht Interesse haben, für die Therapeutik aber nicht so bestimmend sind, als man wohl früher glauben mochte. Nicht das Zusammenfließen der Blattern in einander (Variolae confluentes), nicht ihre Gestaltung als Kristallblattern (Variolae crystallinae), Warzenblattern (Variolae verrucosae), Blutblattern (Variolae sanguineae), Frieselblattern (Variolae miliares), Hülsenblattern (Variolae siliquosae), Nabelblattern (Variolae umbilicales), letztere von ihrer Form so genannt, ist für die Indication des Arztes bestimmend. Die Diathesis ist es und mit ihr die Höhe des Mitleidens der übrigen Systeme des Körpers. Dem Arzte, welcher hier nur nach dem einzelnen Abweich der äußern Form haschen und das Auffassen des Gesammtleidens verabsäumen wollte, wird es nie möglich werden, einen sichern nnd berechneten Erfolg herbeyzuführen.

Die prädisponirende Ursache liegt in einer eigenthümlichen, von dem übrigen Habitus unabhängigen, Empfänglichkeit der meisten Menschen, welche aber durch das Hervorbrechen der Krankheit als getilgt anzusehen ist. Man hat häufig in der Individualität der Constitution einen Grund zu finden geglaubt, warum bey einem Kinde die Blattern besser, als bey einem andern verlaufen, und hat besonders in der weißen zarten Haut und in dem blonden weichen Haare (dem Ausdrucke einer mehr hervortretenden Sensibilität) die Ursache des leichtern Blatterns zu finden geglaubt; doch ist mit Gewißheit darauf nicht zu rechnen. Die Beobachtung lehrt zwar, daß die Pocken bey den Negern gewöhnlich höchst bösartig sind, doch hat man sie bey blonden Menschen auch mit furchtbarer Gefahr verlaufen gesehn. Wichtig ist bey der Prädisposition zu den Blattern, eine gewisse Familienanlage; die Erfah-

rung zeigt, daß die Blattern in ganzen Geschlechtern denselben Verlauf halten, so daß in manchen Familien die Blattern bey allen einzelnen Gliedern bösartig verliefen, während sie in andern Geschlechtern unter dem Einflusse der verschiedenartigsten Epidemie immer gleich gutartig blieben. Merkwürdig ist die Beobachtung mehrerer Aerzte, daß chronische Hautausschläge die Empfänglichkeit des Körpers gegen den Ansteckungsstoff der Blattern abstumpfen; man behauptet daher, daß besonders ein Krätziger nicht leicht von den Pocken angesteckt werde. Mesmers Ansicht, daß die begünstigende Ursache der Pocken in dem Blute der Nabelschnur enthalten sey, hat sich nicht bewährt. Außer der durch die innern organischen Verhältnisse bedingten Prädisposition für das Contagium der Blattern giebt es auch noch jenes Aggregat äußerer Verhältnisse, welche den Körper für diese Ansteckung besonders empfänglich machen. Hierher gehören der Genius epidemicus der Witterungsconstitution, und die aus der besondern Lebensweise der einzelnen dem Contagio ausgesetzten Individuen, wodurch die Ansteckung mehr oder weniger leicht wird.

Die Gelegenheitsursache ist nach dem, was eine reine unbefangene Erfahrung lehrt, nur in der Ansteckung zu suchen. Die erste Entstehung ist dadurch freylich nicht erklärt, und wir lassen es dahin gestellt seyn, ob die Behauptung von Prosper Alpinus, daß sich das Contagium der Pocken in der Luft erzeugt habe, wahr sey, aber so viel kann als gewiß behauptet werden, daß, so weit die Erfahrungen der Gegenwart reichen, keine andere veranlassende Ursache erwiesen werden könne. Es wird zwar, wie schon bey der begünstigenden Ursache bemerkt wurde, immer eine Prädisposition erfordert, damit das Contagium wirksam werden, und die krankhafte Reaction hervorrufen könne. Daher kam es, daß in einer Epidemie Individuen verschont blieben, welche in einer spätern der Ansteckung unterlagen, so wie es notorisch Menschen gab, die sich mehreremale der Ansteckung Preis gaben, ohne je von der Krankheit ergriffen zu werden. Doch ist es sehr begreiflich, daß dergleichen Wahrnehmungen den Erfahrungssatz, daß die Pocken nur durch die Ansteckung weiter verbreitet werden, nicht entkräften. Als Contagium gehört der Blatternstoff zu den flüchtigsten, die nicht einer unmittelbaren innigen Berührung eines Blatternkranken zur weitern Verbreitung bedürfen, sondern wobey eine Annäherung in die nächste Sphäre des Ansteckungsstoffes vollkommen ausreicht, das Contagium zu empfangen.

Die bedingende Ursache ist eine ganz eigenthümliche, aus den Drüschen der Haut hervorgehende, und mit spezifischer Veränderung der Thätigkeit der Oberfläche einhergehende, Entzündung, die un-

aufhaltsam das Stadium der Eiterung durchläuft, in der krankhaften Bildung den Stoff zur weitern Verbreitung erzeugt, und durch seine Gegenwart die Empfänglichkeit für eine zweyte Metamorphose dieser Art vertilgt. Wie spezifisch auch das qualitative Verhältniß der Thätigkeit der Haut bey den Pocken verändert sey, zeigt deutlich der ganz eigenthümliche Geruch, wodurch man die Pockenkrankheit in einem Hause wittern kann, und welcher bey gutartigen Pocken mit schimmelndem Brode, bey bösartigen mit Häringslacke verglichen wird. So Unrecht auch C. L. Hoffmann hatte, eine eigene Art Pockendrüsen anzunehmen, und aus der Vereiterung derselben die Natur der Blattern, und die durch ihre einmalige Gegenwart vertilgte Empfänglichkeit zu erklären, so läßt es sich doch nicht leicht läugnen, daß die Drüschen der Haut bey den Pocken der entzündete und vereiternde Theil sind. Wer die Natur einer so allgemein verbreiteten und so tief eingehenden Entzündung gehörig würdigt, wird sehr leicht die mannichfaltigen Gefahren und unglücklichen Richtungen begreifen, denen die Blatterkranken unterworfen sind. Diese Entzündung muß als eine allgemeine Form des Gesammtorganismus auch dann betrachtet werden, wenn wenige und sehr gutartige Püsteln erscheinen. Das Hervortreten der Mitleidenschaft aller Systeme ist ein Beweis, daß die Prädisposition für diese Krankheit getilgt ist. Pocken, die sich nur als Metamorphosen einer gestörten Ernährung der Haut verhalten und nicht die Gesammtthätigkeit des Organismus in Anspruch nehmen, können wohl öfter wiederkommen, dürfen aber nicht mit den wirklichen Blattern verwechselt werden. Hierher gehören die pockenähnlichen Erosionen, welche man bey Müttern und Wärterinnen der Pockenkranken zu beobachten Gelegenheit hatte, und die besonders jene Theile befallen, welche in unmittelbare Berührung mit den Pocken gekommen waren. Ein den Blattern ähnlicher Ausschlag kömmt zuweilen an Neugeborenen vor, welche in diesem Falle in der Regel todt zur Welt kommen. Dieser Ausschlag ist allerdings als ein zerrütteter Zustand der Ernährung der Frucht und als Folge einer krankhaften Vegetation von Seiten der Mutter zu betrachten, doch wäre es sehr gewagt, ihn mit den wahren Pocken für identisch zu halten.

Die Behauptung, daß es ein Pockenfieber ohne Ausschlag gebe, welches ebenfalls vor fernerer Ansteckung schützt, ist eine fast bey allen Exanthemen und Phlegmasien der Haut gewagte Hypothese, welche keine reine und unbefangene Erfahrung für sich hat, und im Grunde ein Widerspruch ist. Was würde man von einem Schriftsteller sagen, welcher behaupten wollte, daß es einen Durch-

fall ohne alle Ausleerung giebt, wenn auch andere bey Durchfällen vorkommende Zufälle dabey Statt fänden? Die krankhafte Metamorphose in dem Hautgebilde konstituirt zwar nicht das Wesen, aber bedingt die sich der Wahrnehmung darstellende Form.

Die Vorhersagung bey den Blattern ist von der Diathesis und dem Charakter des Fiebers, von den damit gepaarten Erscheinungen von Complicationen, von dem Genius der herrschenden Epidemie und der Individualität des Alters und der Constitution des Kranken abhängig. Je gelinder das Fieber und je reiner sich die Entzündungsform darstellt, desto günstiger ist der Verlauf der Pocken. Wo das Fieber heftig ist, und mit bedeutenden Leiden anderer Systeme verbunden, da tritt große Gefahr ein. Unter den begleitenden Zufällen sind besonders jene zu fürchten, welche entweder auf ein tiefes Ergriffenseyn der sensibeln Sphäre; oder auf das Eintreten des Brandes hindeuten. Zu den erstern gehören: Irrereden, Krämpfe und Betäubung. Das letztere kann man fürchten, wenn die Pocken einfallen, mißfärbig werden, die Kräfte plötzlich sinken, die Pulse aussetzend und ungleich werden, wenn große Blutflüße entstehen und die Extremitäten kühl werden. Als gefahrvolle Complication bey den Blattern wurden die Entwicklungsperioden des kindlichen Alters; von einigen Aerzten auch die Würmer sehr gefürchtet. Beym erwachsenen weiblichen Geschlechte ist das Zusammentreffen der Pocken mit Schwangerschaft oder Wochenbette höchst gefährlich. Nicht minder bedenklich wird die Pockenkrankheit bey denen, welche bereits an chronischen Uebeln leiden; doch hat man die Beobachtung gemacht, daß durch den Eintritt der Pocken manche frühere Kränklichkeit zurückgedrängt und oft bis auf die letzte Spur vertilgt wird; dieses gilt besonders von Skropheln und ihren verschiedenen Gestaltungen. Hufeland sah auf diese Art glückliche Heilungen der Schwindsucht und des Augentriefens erfolgen. Clossius erzählt von einer durch durch die Pocken geheilten Taubheit. In einem Falle schmolz eine chronische Hodengeschwulst, in einem andern verschwand ein chronischer Ausfluß aus dem rechten Ohre. Dergleichen Heilungen sind für denjenigen leicht erklärbar, der mit der atonischen Natur langwieriger Skropheln und mit dem entzündlichen Charakter der Pocken vertraut ist.

Die Form der Pocken verdient bey der Vorhersagung einige Berücksichtigung. Wenn dieselben einzeln stehen, gehörig erhoben, und in ihrer Ausbildung regelmäßig sind, so heißen sie gutartig im Gegensatze zu denen, welche sehr häufig erscheinen, anomal gebildet sind, und regellos verlaufen. Die Blutpocken deuten auf eine weit gediehene Säfteentmischung, und mithin auf

die höchste Gefahr. Auch der Genius der herrschenden Epidemie ist für die Vorhersagung wichtig. Die Ursache, warum zu einer Zeit und unter denselben äußern Umständen die Pocken einmal besser als das anderemal verlaufen, ist zwar bis jetzt nicht auszumitteln, aber als Erscheinung unbezweifelt wahr und höchst bedeutend. Die Individualität des Alters und der Constitution gewinnt hier dieselben Beziehungen, wie bey den meisten Krankheiten der zweyten Periode des kindlichen Lebens. Je jünger und je kränklicher ein Kind ist, desto heftiger wird es von den Pocken ergriffen, wobey die schon bey der Prädisposition erwähnte Wahrnehmung auch in Anschlag zu bringen ist, daß nämlich blonde, mit schlaffer Faser begabte, Kinder zwar sehr leicht von den Pocken befallen werden, sie aber auch leichter überstehen, als Kinder mit dunklem Haare und von strammer Faser. Unter die für die Vorhersagung bey den Blattern wichtigen und von frühern Aerzten gegebenen Winke verdient die von Walschmid aufgestellte Behauptung, daß die Salivation das entschiedenste Kennzeichen für die Gutartigkeit der Blattern ist, und daß er noch nie einen Blatterkranken, welcher viel gespuckt hat, sterben sah, einige Aufmerksamkeit. So erklärt Baglivi, daß die Pocken, deren Ausbruch mit Convulsionen begleitet ist, und welche nach einem solchen Anfalle auf die Haut treten, immer gutartig sind und nie zusammenfließen. Als die am meisten bey den Pocken zu fürchtende Erscheinungen gilt den Aerzten ein blutiger Urin, welcher der Erfahrung zufolge ein tödtliches Symptom ist. Rosenstein hat mit vieler Sorgfalt die Criterien der guten und bösen Pocken zusammengestellt. Man vergesse bey solchen Zeichen die für jede Prognose wahrhaft goldene Lehre nicht: daß selten ein einziges Symptom die Vorhersagung sicher begründet, und daß nur die Zusammenstellung aller Erscheinungen zu einem sichern Resultate führt. Man muß (sagt Galen unübertrefflich) alle Zeichen prüfen, und keinem einzigen trauen.

Die Indikationen für die ärztliche Behandlung der Pocken werden durch die vorherrschende Diathesis bestimmt. Das innere Wesen der Krankheitsform, aber nicht das Verhalten der einzelnen Pusteln, wird die Richtschnur für die Heilmethode. Wo die Krankheit neu und rein entzündlich ist, wird die antiphlogistische Heilart gewiß Nutzen bringen, wenn die therapeutischen und diätetischen dem Grade der Krankheit angemessen sind und wenn ihre Ausführung mit Consequenz und der gehörigen Energie geschieht. Es ist schon einigemal von dem speziellen entzündungswidrigen Verfahren die Rede gewesen, daher wird hier eine bloße Andeutung desselben um so eher ausreichen, als die Segnungen der Jen-

nerschen Entdeckung den heutigen Aerzten die Gelegenheit entzogen haben, bey den Pocken recht thätig zu seyn.

Es kommen oft Blattern von solcher Gelindigkeit vor, daß eine leise Rücksicht auf das diätetische Verhalten zur Kur ausreicht. Dagegen giebt es Pocken, welche in ihrer entzündlichen Heftigkeit einen so hohen Grad erreichen, daß der ganze antiphlogistische Appararat aufgeboten werden muß. Mit welchem herrlichen Erfolge haben entschlossene Aerzte ihren kleinen Pockenkranken in der höchsten Gefahr die Ader öffnen lassen? Ist die Diathesis nicht bis zu dieser Höhe gestiegen, aber doch durch den verstärkten Trieb des Blutes nach dem Kopfe das Gehirn bedroht, so werden Blutegel, in gehöriger Zahl hinter die Ohren angelegt, der Heilanzeige gnügen.

Eben so wichtig ist bey den Pocken in den schwierigsten Augenblicken der Entzündungsgefahr die Kälte. Die Blattern müssen als Entzündungskrankheit kühl behandelt werden; nur dadurch läßt sich die Intensität der Erregung im irritabeln Leben mäßigen, und die dadurch bedrohte sensible Sphäre von der Gefahr metastatischer Uebertragungen befreyen. Der unglückliche Ausgang, welchen die Blattern so häufig hatten, und wodurch manche Epidemie Tausenden das Leben raubte, ward unstreitig sehr oft durch das früher so allgemein gewordene zu heiße Verhalten der Kranken herbeygeführt; ein Verhalten, welches noch in der letzten Zeit kurz vor der Einführung der Vaccination auf eine wahrhaft unsinnige Weise eingeleitet und besonders in England übertrieben wurde. Konnte wohl der Ausgang anders als höchst unglücklich seyn, wenn das vom heftigen hitzigen Fieber ergriffene, in dem Feuermeere brennender Pusteln schmachtende Kind bey glühender Hitze des Ofens unter der Last von Federbetten in einer nie erneuerten Atmosphäre hinter düstern Bettvorhängen gehalten wurde? Es giebt viele Aerzte, welche diese Gräuel jener Zeit noch gesehen haben, und diese werden finden, daß diese Schilderung nicht übertrieben ist. Ein kühles Verhalten bey mäßigen Wintertagen im schwach geheitzten Zimmer, und unter leichter Bedeckung in oft erneuerter Luft, befinden sich Pockenkranke am besten, auch haben zu allen Zeiten die bessern Aerzte ein kühleres Verhalten in dieser Krankheit empfohlen. Sydenham, einer der größten Aerzte aller Zeiten, suchte das schon damals bey seinen Landsleuten gewöhnliche heiße Verhalten der Pockenkranken mit allen Gründen zu bekämpfen.

Je dringender die Gefahr für das Gehirn ist, desto entschiedener ist die Anwendung der kalten Begießungen, welche beym Stupor mit brennender Hitze wunderähnliche Wirkungen thun.

Würde man mit der Erscheinung der Pocken auch den Zweck und den Werth der Currieschen Begießungen erkannt haben, so würden ohne Verhältniß weniger Pockenkinder und am wenigsten apoplektisch gestorben seyn. Außer den Blutentziehungen und der Anwendung der Kälte sind noch gelind abführende Mittel bey der höchsten Intensität der entzündlichen Diathesis zu empfehlen. Kein Stadium contraindicirt den Gebrauch gelinder ableitender Mittel, ganz besonders aber sind sie in dem Zeitraume der Eiterung und der Abtrockung angezeigt, wenn nicht freywillige Stühle erfolgen. Zu diesem Zwecke sind theils die schon öfters empfohlenen Salzmirturen in größern Gaben, theils der Gebrauch des Calomels und in den Fällen, wo bey schon vorhandenem, als Symptom der Krankheit einhergehendem, Speichelflusse das Calomel nicht rathsam ist, ein Decoctum Tamarindorum anwendbar, wo für ein kräftiges Kind von fünf bis acht Jahren folgende Vorschrift nachgeahmt zu werden verdient:

℞. Pulpae Tamarindorum ℥j—ij.
coq. in suf. aq. per ½ hor.
colat. ℥vj. adde
Syr. Mannae ℥j.
M. D. S.

Stündlich einen Eßlöffel zu geben.

Mit dem antiphlogistischen Heilverfahren muß das strengste, dieser Indication entsprechende, diätetische Verhalten verbunden werden. In Hinsicht des Speziellen darüber wird auf die bey andern Entzündungskrankheiten bereits ertheilten Vorschriften verwiesen.

Wo aber durch die ungezügelte Heftigkeit der Diathesis, oder durch eine höchst unglückliche Eigenthümlichkeit des epidemischen Genius, oder endlich durch verkehrte Behandlung und andere ungünstige Umstände, die Pocken jene Bösartigkeit erlangen, welche sie als Entzündungskrankheit durch brandige Entartung und durch Umwandlung des anhaltenden entzündlichen Fiebers in eine Maligna erreichen können; da läßt sich von der antiphlogistischen Heilart nichts Günstiges erwarten. Hier ist zwar der Zeitpunkt gekommen, wo durch kein Mittel mehr ein sicherer Erfolg erreicht werden kann. Es ist mehr die seltene Gunst des Schicksals und der Natur des Kranken, als die Folge einer berechneten ärztlichen Handlungsweise, wenn hier das Leben noch gerettet wird. Die hier feststehende Indication ist, die irritable Thätigkeit in dem Gesammtleben aller Systeme zu steigern, damit auf diese

Art die Natur mit der höchsten dem Individuo gewordenen Kraft sich erheben, und der sie bedrohenden Zerstörung mit Erfolg entgegenstellen könne. Dann kann das Brandige abgestoßen werden, und ein neues Leben aus dem hergestellten Gleichgewicht hervorgehen. So hat man Einzelne, selbst an unverkennbaren Spuren innerer brandiger Störungen leidende, folglich wissenschaftlicher Ansicht zufolge, schon dem Tode verfallene Kranke wiedergenesen gesehn, so sind auch viele an brandigen Pocken darniederliegende Kranke noch gerettet worden. Verbürgen läßt sich der Erfolg keines Mittels, aber was unter solchen Umständen hilfreich geworden ist, soll in den Folgenden näher entwickelt werden.

Die vorzüglichsten hier empfohlenen, und auch durch die Erfahrungen der letzten Jahre des abgewichenen Jahrhunderts bestätigten Mittel sind: das Opium, der Moschus, der Camphor, die China, die Mineralsäure und die ätherisch öligen Pflanzen.

So sehr die Anwendung des Opiums in der allerfrühsten Periode des Alters getadelt worden ist, so nützlich kann dieselbe in den spätern Krankheiten des kindlichen Alters werden. Mit Vorsicht gegeben ist es hier nicht mehr zu fürchten. Bey den bösartigen Blattern ist es von den besten Aerzten angewendet worden. Die Namen: Sydenham, Huxham, Haen, Frank, mögen das Gesagte verbürgen. Letzterer nennt es die sacra Anchora, welcher sich bey brandigen Blattern Arzt und Kranke vertrauen können. In Beziehung auf die im Organismus nachgewiesenen Wirkungen des Opiums im Allgemeinen ist dieses Mittel bey brandigen Pocken angezeigt, wenn bey der Entartung der Entzündung das irritable Leben in der krankhaften Metamorphose am entschiedensten gesunken ist, wenn daher die Unheil bringenden Zufälle aus dem Zustande des Gefäßsystems und der kranken Haut entspringen. Was die Theorie hier aufstellt, hat bereits die Erfahrung bestätigt. Wo die Pocken zusammenfließen, schwarz werden, wo die Kräfte sinken und die Fäulniß in den Pocken sich entwickelt, da findet man das Opium ausdrücklich bey Störck, Hufeland und Woodward empfohlen. Das Laudanum liquidum Sydenhami ist für solche Fälle ein schätzbares Präparat, doch vergesse man nie, daß die gewöhnlichen Pockenkranken Kinder sind, wo das Opium leicht feindliche Beziehungen erhalten kann; von Sydenham findet man es daher nur bey Erwachsenen empfohlen.

Folgende Mischung kann bey einem achtjährigen, übrigens kräftigem Kinde ohne Gefahr gegeben werden:

℞. Aq. Melissae ℥iij.
— Cinnam. simpl.
Syr. fl. Aur. sing. ℥j.
Trae. Op. crocatae ℈ß.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

In der Zwischenstunde kann ein Infusum Serpentariae oder fl. Arnicae mit einer ätherartigen Flüssigkeit gereicht werden, wodurch derselben Anzeige Gnüge geschieht:

℞ Rad. Serpent. virg. ʒiß.
inf. in s. q. aq. ferv. per ½ hor.
colat. ℥iv. refrig. adde
Spir. sulphur. aeth. ℈ij.
Syr. fl. Aurant. ℥j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

Sind Colliquationen, namentlich häufige schmelzende, die Kräfte erschöpfende Stühle vorhanden, so wird das Opium doppelten Nutzen haben, wo man es dann unmittelbar mit der Arnica verbinden und stündlich geben kann:

℞ Flor. Arnicae verae ʒiß.
inf. in s. q. aq. ferv. per ½ hor.
colat. ℥v. refrig. adde
Trae. Op. crocatae ℈ß.
Pulv. g. Mimosae
Sacchari albi
singul. ʒij.
M. solvendo.

D. Sign. Stündlich einen vollen Eßlöffel zu geben.

Der Moschus ist bereits als ein herrliches Mittel für die Kinderwelt gerühmt worden; dem Thierreiche entsprossen ergreift er unmittelbar das sensible System, steigert dessen positive Thätigkeit ohne das starke Treiben des Kreislaufs auffallend zu vermehren. Bey den bösartigen Pocken wird der Moschus dann ein vorzügliches Mittel seyn, wenn nach dem Untergange der inflammatorischen Diathesis sich die Krankheitserscheinungen weniger in den dem Gebilde der Haut, als dem nächsten Sitze der Krankheit, sondern in der verletzten Thätigkeit des sensibeln Lebens offenba-

ren; wenn Betäubung, Irrereden, Coma vigil, Schlafsucht, Krämpfe, Sehnenhüpfen, Flockenlesen und Zittern vorhanden sind. In solchen Zufällen haben die vorzüglichsten Lobredner des Moschus bey der hier in Rede stehenden Krankheit, Hurham, Rosenstein und Wegelin, denselben verordnet. Man verbindet ihn auch hier am besten mit dem flüchtigen Laugensalze. Eine Vorschrift für die zweyte Epoche des kindlichen Lebens ist folgende:

℞. Moschi genuini gr. viij.
Ammonii carbonici gr. iv.
Sacchari albi ℨß.
misce terendo
et sensim adde
Aq. fl. Tiliae ℥iv.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen kleinern Eßlöffel zu geben.

Das zweckmäßigste dazwischen zu gebende Mittel ist ein Infusum Valerianae:

℞. Rad. Valer. min. ℨij.
infer. in s. q. aq. ferv. per ½ hor.
colat. ℥iv. refrig. adde
Liq. Ammon. succin. ℨj.
Syr. fl. Aurantii ℥j.
M. D. S.

Abwechselnd alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

Der Camphor wirkt erregend für die irritable Thätigkeit, und verdichtend für die organische Cohäsion, so ist sein therapeutisches Verhältniß durch die Theorie erklärt und in der Erfahrung nachgewiesen. Bey den brandig gewordenen Blattern wird immer eine Indication den Camphor zu reichen entstehen, wenn die irritable Thätigkeit in den Centralorganen der Circulation halb erloschen sich vorzüglich noch in der Peripherie offenbart, wo mit einer heissen Haut häufige, leere, leicht zusammen zu drückende Pulse vorkommen, und wo die bösen Blattern eine schlechte häufige Eiterung geben. In solchen Fällen haben dieses Mittel C. L. Hoffmann, Collin, Hufeland und Thomann, sowohl innerlich als auch äußerlich, bey bösartigen Blattern mit Vortheil angewandt. Man giebt den Camphor Kindern von einem Dritttheil bis zu einem ganzen Gran mit Zucker alle zwey

Stunden, oder in Emulsion, welche sich für das kindliche Alter noch mehr eignet:

℞ Camphorae gr. vj,
Mucilag. Mimosae
Syr. simplicis
singul. ℥j.
misce terendo invicem
et sensim affunde
Emuls. amygdalinae ℥iv.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen vollen Eßlöffel zu geben.

Abwechselnd kann nach Maßgabe der vorwaltenden Indication die Opiatmirtur, der Serpentaria-Aufguß, ein Chinadecoct oder Mineralsäuren gereicht werden. Der Moschus scheint weniger dort zu passen, wo Camphor angezeigt ist. Die äußere Anwendung des letztern geschieht am besten, wenn man eine halbe Drachme mit zwey Unzen Mucilag. Mimosae abreiben, und damit die bösen Blattern bestreichen läßt.

Der China kann bey brandiger Entartung die Wirkung nicht abgesprochen werden, daß sie als Antisepticum einerseits der entstehenden Fäulniß Gränzen setzt, andererseits als ein Tonicum adstringens die irritable Thätigkeit in der Ernährung kräftig hervorruft und die organische Cohäsion verdichtet; dabey ist die Wirkung langsam, und im Erfolge permanent. Sie paßt daher ganz besonders bey jenen Formen des Brandes, wo durch das Sinken der Thätigkeit in der Ernährung das irritable Leben allmählig untergeht und sich so der Sphacelus ausbildet. Aus diesem Grunde wird es klar, warum die China nie beym Hospitalbrande, und nie bey dem Sphacelus senum besondere Dienste geleistet, und warum sie bey bösartigen Blattern vorzüglich nur da genützt hat, wenn in einem atonischen Körper die Pocken entarteten, ehe sie noch zur vollkommenen Ausbildung gelangten. In solchen Fällen haben Gesner, Hufeland und Wall, von diesem Mittel, sowohl innerlich als äußerlich, Gebrauch gemacht. Man giebt sie mit einem gewürzhaften Mittel im Decocto infusum stündlich, oder läßt sie abwechselnd mit Camphor-Emulsion nehmen. Für größere Kinder kann sie bey dringender Gefahr auf folgende Weise verschrieben werden:

℞. Cort. Chinae reg. opt. ℥ß.
coq. in suf. aq. per horam,
sub finem coct. inf. per ¼ horae
Flor. Cassiae cinnam. ʒiß.
colat. ℥vj. adde
Syr. fl. Aurant. ℥ß.
M. D. S.
Nach Vorschrift zu nehmen.

Zum Klystier kann unter den eben genannten Umständen auf folgende Art verschrieben werden:

Cort. Chinae reg. ℥j.
coq. in suf. aq. q. per
½ hor.; colat ℥viij.
adde
Pulv. g. Mimosae ʒij.
M. solvendo.
D. Sign. Den vierten Theil mit einer halben Tasse Wasser erwärmt als Klystier anzuwenden.
Täglich drey bis viermal wird die Application wiederholt.

Die Mineralsäuren, welche bey den bösartigen Pocken empfohlen worden, sind die Schwefelsäure und die Salzsäure. Sie verdichten die Cohäsion und beschränken die krankhafte, in der Peripherie des Gefäßsystems und besonders in den Mündungen derselben hervortretende, Thätigkeit, daher ihr Nutzen in allen Blutungen und in allen Colliquationen durch die Haut. Auf diese Weise bey bösartigen Pocken von Sydenham, Stoll, Brocklesby und Jahn angewendet, haben sie oft entschiedenen Nutzen geleistet. Wo heftige Blutungen, brennende Hitze der Haut, und noch starker Orgasmus des Blutes vorwalten, ohne daß Symptome der noch dauernden wahren Entzündung hervortreten, da können diese Säuren gereicht werden. Sie können entweder einem zum Getränke bestimmten leichtem Absude bis zur angenehmen Säure hinzugesetzt, und diese Mischung etwas versüßt werden, oder man reicht sie in Verbindung eines schicklichen Vehikels Kindern nach beygefügter Vorschrift:

℞. Aq. fl. Tiliae ℥iv.
Acidi sulphurici diluti ʒß.
Syr. Rubi idaei ℥j.
M. D. S.
Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu nehmen.

Am zweckmäßigsten wird der Gebrauch dieser Säuren mit dem Camphor oder mit der China verbunden.

Die ätherisch öligen Mittel wirken bekanntlich auf den Organismus dadurch, daß sie die irritable Thätigkeit steigern, und die Wirkung aller Mittel, mit denen sie verbunden werden, flüchtiger und erregender machen; daher können sie sehr zweckmäßig mit den andern bereits hier erwähnten Mitteln verbunden werden. Die gewöhnlichsten ätherisch öligen Mittel sind, außer der oben erwähnten Serpentaria und Kalmuswurzel, auch noch die zum äußern Gebrauche bestimmten Species aromaticae. Letztere können besonders zu gewürzhaften, das irritable Leben in dem Gebilde der Haut erhöhenden, Bädern gebraucht werden; vier Unzen solcher Kräuter reichen zu einem Bade für einen kleinen Pockenkranken aus.

Die Rücksichten auf die Nahrung und das übrige diätetische Verhalten müssen in den Plan eingreifen, welchem die therapeutischen Vorschriften entsprechen sollen. Kräftige Fleischbrühen, oft und in kleinern Gaben wiederholt, dabey ein Getränke aus neun Theilen Gersten-, Reis- oder Haferabsud, mit einem Theile eines erquickenden, guten, säuerlichen Weins, wozu Johannisberger oder Hochheimer empfohlen werden können, sind hier angezeigt. Dabey sey das Zimmer geräumig, die Luft so rein als möglich, die Temperatur milde, jede Aussonderung des Kranken werde schnell entfernt, und nichts Unreines werde um und an dem Kranken geduldet.

Bey den so furchtbaren Ausgängen, welche die Pocken nahmen, war es ganz natürlich, daß man auf allerley Mittel bedacht war, um entweder diese Krankheit ganz zu verhüten, oder wenigstens die Kinder dafür vorzubereiten. Als Verhütungsmittel sind besonders die Vorschläge, welche Mesmers Ansicht zu rechtfertigen scheinen, zu bemerken. Böhmer, Pinel und Salchow wiederholten dringend den Rath, das Blut aus der Nabelschnur eines jeden neugeborenen Kindes zurückzustreifen, Dethardin g hingegen empfahl das Einsalzen des Nabels bey neugeborenen Kindern. Berkeley glaubte im Theewasser und Hirschel in künstlichen Geschwüren ein sicheres Vorbauungsmittel gefunden zu haben. Um auf den Anfall der Pocken die Kinder vorzubereiten, empfahl Stoll Aderlässe und den Gebrauch der Brechmittel, Schlegel die Anwendung der Wurmmittel, Clossius die China und Hufeland das Calomel. Die Wirkung dieser Vorbereitungsmittel ist nie bedeutend geworden, und wir danken der Vorsehung, daß wir ihrer nicht mehr bedürfen.

Als das oberste hierher gehörige Mittel muß die Inoculation der Pocken als die gewöhnlichste Schutzwehr gegen die Blatternseuche genannt werden. Dank dem Himmel, daß diese Impfungsweise durch die mächtigen Fortschritte der Zeit und durch Jenner's nicht genug zu preisendes Verdienst jetzt nur noch einen historischen Werth behält. Schon vom Jahre 1713 datirt sich die Bekanntschaft, welche man im westlichen Europa mit dieser Operation machte. In diesem Jahre theilte der griechische Arzt in Konstantinopel Immanuel Timone, diese Entdeckung dem Herrn Woodward in London mit, welche vierzig Jahre früher eine Frauensperson aus Thessalien nach der Hauptstadt des türkischen Reichs gebracht hatte. Das erste Beyspiel einer in London unternommenen Impfung gab die Gemahlinn des englischen Gesandten bey der Pforte, Lady Montague, welche nach ihrer Zurückkunft aus Konstantinopel, wo ihr einziger Sohn geimpft worden war, an ihrer Tochter im Jahre 1720 diese Operation verrichten ließ. Diese Impfungsweise erlebte nun mannichfaltige Schicksale; während ihre Anhänger sie himmelhoch erhoben, verschrieen sie die Gegner, worunter sich besonders die Theologen auf eine ihres Berufs nicht würdige Art auszeichneten, als ein Machwerk der Hölle und als einen offenbaren Eingriff in die Rathschlüsse des Himmels. Allmählig wurden die Mißverständnisse beseitigt, die Widersprüche gehoben und die Gegner widerlegt. Man kann annehmen, daß seit dem Jahre 1738 diese Impfung ungestört in dem größten Theile von Europa unternommen wurde.

So wohlthätig im Ganzen die Einimpfung der Menschenpocken dem menschlichen Geschlechte geworden ist, wofür besonders ein Beyspiel der frühern Zeit in der Provinz Carolina in Nordamerika beweisend ist, wo an den damals dort herrschenden Blattern fast alle davon Befallenen starben, als aber die Impfung eingeführt war, von tausend Eingeimpften nicht mehr als acht Personen umkamen: so muß man doch auch andererseits einräumen, daß diese Impfung oft vor bösen Pocken nicht schützte, wie das Beyspiel in Göttingen lehrt, wo von sieben und zwanzig unter den glücklichsten Umständen Geimpften drey starben. Der Vortheil, auf welchen man bey der Einimpfung der Menschenpocken rechnete, bestand vorzüglich darin, daß man sich die Jahreszeit wählen, die Impflinge vorbereiten, und alle nachtheiligen Einflüsse im Voraus bekämpfen und entfernen konnte.

Man hatte mancherley Methoden diese Impfung zu verrichten. Mit Recht verwarf man die in China schon früher übliche Weise, gedrehte und mit Impfstoff befeuchtete Wicken in die Nase der Kinder zu stecken und ihnen so das Contagium mitzutheilen.

Mit eben so vielem Rechte verwarf man die Impfung auf einer durch ein vorher gelegtes Blasenpflaster entblößten Stelle. Als die vorzüglichste wurde die von Dimsdale empfohlene Methode, vermittelst der Lanzette frischen, aus der Pustel unmittelbar entnommenen, Stoff weiter fortzupflanzen, anerkannt und befolgt. Die gewöhnlichsten Impfstellen waren zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger, am Oberarme unter der Insertion des Deltamuskels, und am Vorderarme gleich hinter der Hand.

Der Ausbruch erfolgte zwischen dem sechsten und zehnten Tage nach geschehener Impfung, wo sich zuerst die Entzündung an der Impfstelle zeigte. Unter Begleitung der gewöhnlichen katarrhalischen und einiger sogenannten gastrischen Zufälle, wozu wir besonders Kopfweh, Gliederschmerzen, Thränen der Augen, Uebelkeiten und Erbrechen rechnen müssen, brachen die Blattern hervor, deren Verlauf von der Individualität des Erkrankten, von dem **Genius epidemicus** und von allen übrigen auf diese Krankheit Einfluß habenden Momenten abhängig war.

So kurz auch diese Darstellung der Impfung gegeben ist, so gnügt sie der Gegenwart vollkommen; und Wohl den lebenden Geschlechtern, daß bey der Lehre von den Menschenpocken keine größere Vollständigkeit erfordert wird, und daß über ihre Weiterimpfung einige historische Notizen vollkommen ausreichen!

Die Schafblattern, Spitzpocken (**Varicella, Pemphigus acutus**) sind ein fieberhaftes, in der Regel gelinde und regellos verlaufendes Exanthem, welches mit Schauer, Husten, Kopfschmerz, Niesen, mit Abgeschlagenheit der Glieder und Mangel an Eßlust eintritt, und in Gestalt kleiner spitziger Wasserbläschen zuerst auf dem Rücken und an den Extremitäten erscheint. Diese Pusteln brechen gewöhnlich schon am zweyten Tage nach dem Eintritte der Vorboten hervor, bilden sich schnell aus, sitzen auf einem röthlichen Grunde und werden von einem kleinen, ungleich entzündeten, Hofe umgeben. Sie sind in gewöhnlichen Fällen mit einer durchsichtigen, in seltenen mit einer trüben Flüssigkeit gefüllt. Bald nach ihrer Ausbildung bersten sie, und gehen beym Abtrocknen in eine dünne Schuppe über. Da diese Blattern zur Zeit ihrer Reife eine entfernte Aehnlichkeit mit den Pocken haben, so kömmt es vor, daß sie vom Volke oder von unerfahrenen Aerzten mit den wirklichen Blattern verwechselt werden. Ein in therapeutischer Hinsicht weniger bedeutender, aber in medizinisch-polizeylicher Hinsicht sehr zu rügender Mißgriff. Die geschwinde Ausbildung, der ganz regellose Typus, die constante Bläschenform, welche Jahn mit den vom Verbrennen entstandenen Bläschen ver-

gleicht, und der schnelle Verlauf unterscheiden diese Form sattsam von den wirklichen Menschenpocken.

Die prädisponirende Ursache findet man in der individuellen Empfänglichkeit des kindlichen Alters, die veranlassende in einem eigenthümlichen Contagio und dem davon unabhängigen miasmatischen Einflusse der Constitutio annua, die bedingende in einer leichten Entzündung der höchsten Oberfläche der Haut, wodurch die Epidermis gehoben wird und aus den Mündungen der aufgeregten Hautgefäße die wäßrige Feuchtigkeit aussickert.

Bey dem gewöhnlich sehr gelinden Verlaufe dieser Krankheitsform erfordert die Vorhersagung keine besondern Rücksichten. Einzelne Beyspiele lehren, daß durch Complication oder grobe Vernachläßigung die Krankheit eine ernste, oft wirklich gefährliche Richtung erhält, und dann der sorgfältigsten ärztlichen Pflege bedarf. In einem Falle entstand dabey eine höchst bedeutende Ohrenentzündung, und in einem andern eine langwierige Ophthalmie. Diese Pocken hinterlassen gewöhnlich keine Narben; doch auch hier giebt es einzelne Beyspiele, daß die Entzündung tiefer gieng, in Eiterung endigte, und das Zurückbleiben einer Narbe veranlaßte.

Wo diese Blattern den gewöhnlichen Verlauf haben, ist ärztliche Pflege kaum nöthig, am wenigsten dann, wenn Eltern und Umstehende von der Nothwendigkeit eines strengen Verhaltens bey jeder Kinderkrankheit überzeugt sind. Es gilt hier strenge Ruhe, eine mäßige Temperatur, eine leichte Pflanzenkost und das fleißige Trinken einer schwachen gekochten Limonade. Sollten bey größerer Heftigkeit der Diathesis diese Mittel nicht ausreichen, so würde eine leichte Salzauflösung gute Dienste leisten. Selten wird eine größere Ausdehnung des antiphlogistischen Apparats nöthig werden. Wo eine Complication Statt findet, wird der complicirte Zustand mehr als die Schafblatternkrankheit zu berücksichtigen seyn.

Die nach ihrem Zwecke Schutzblattern (Variola insititia) nach ihrem Ursprunge Kuhpocken (Variola vaccina) genannten Pusteln bilden runde, bläuliche und harte Pocken mit einem rosenartigen Hof, und unterscheiden sich durch ihre eigenthümlichen Kennzeichen und ihren bestimmten Verlauf von allen andern Blattern.

Ursprünglich an dem Euter der Kühe entsprungen, wurden sie auf diejenigen durch Zufall übergetragen, welche das daran leidende Vieh warteten. Durch vieljährige Beobachtung überzeugte sich Eduard Jenner, daß die auf solche Weise angesteckten Menschen vor der Ansteckung durch Menschenpocken gesichert

waren. Dieses bewog ihn, den Stoff auf Kinder zu übertragen. Er that dieses 1796, und das erfreuliche Resultat dieser Impfung war, daß die von ihm geimpften Kinder vor der Ansteckung geschützt blieben. Dankbar nahm Europa die Entdeckung auf, das Geschrey ohnmächtiger Gegner verstummte, und die allgemein eingeführte Vaccination verbürgte den hohen Werth einer Entdeckung, welche in ihren großen und segensreichen Folgen alle Entdeckungen der verflossenen Jahrhunderte überstrahlt. Im Jahre 1802 wurde in Schlesien die erste Schutzpockenimpfung unternommen, welche seit dieser Zeit mit großmüthiger Unterstützung und Aufmunterung von Seiten des Staats und unter der obersten Leitung des wackern Friese herrlich gedeiht.

Der nach den verschiedenen Tagen gezeichnete Verlauf der Schutzpocken ist im Wesentlichen und in Beziehung zu den Hauptveränderungen folgender. Den dritten Tag nach der Impfung bemerkt man an der Stelle, die sich bisher als eine einfache Stichwunde verhalten hat, ein erhabenes, rundes, entzündetes Knötchen, aus dem sich am fünften Tage die mit einem rothen Hofe umgebene Pustel erhebt. In eben dem Grade als sich die Pustel entwickelt und vergrößert, wird dieser Hof auch röther und gewinnt im Umfange. Am achten Tage hat die Blatter ihre vollkommene Größe erreicht, sie ist nun mit einer wasserhellen Lymphe gefüllt, und bey sehr reizbaren Kindern von einigen consensuellen Erscheinungen, wohin besonders ein Ziehen im Arme und eine schmerzhafte Empfindung in den Achselhöhlen gehören, begleitet. Zu Ende des neunten Tages beginnt die Eiterung der Pocke, wo die Lymphe undurchsichtig und gelblich wird. Nun treten die Zufälle der Fieberreizung ein, Mattigkeit, Hitze, Unruhe und Durst, in seltenern Fällen Irrereden und andere auf das Mitergriffenseyn der sensiblen Sphäre deutende Erscheinungen. Mit dem zwölften Tage fängt die Pustel zu trocknen an, und erhärtet täglich mehr, bis die Borke gegen den zwanzigsten Tag abfällt. Das für die Impfung dieser Blattern geeignete Alter ist die allerfrüheste Kindheit. Man kann bey einem gesunden Kinde nach dem zehnten Tage seines Lebens diese Operation vornehmen; gut ist es aber die Perioden der kräftiger hervortretenden Entwickelung abzuwarten. Wo es daher nicht ganz früh geschehen ist, bietet das zweyte Jahr des Lebens die beste Impfzeit dar. Die Impfstelle ist in der Regel am Oberarme unter oder über der Insertion des Deltamuskels wo mit drey bis vier Stichen geimpft wird. Hat die Impfung ein oder mehremal fehlgeschlagen, so ist es zweckmäßig die Impfstelle zu wechseln und den Raum zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger zu benutzen.

Das ursächliche Verhältniß kann bey diesen Pocken nicht von demselben Standpunkte erfaßt werden, wie bey andern Krankheiten. Diese Form ist eine schützende, daher kann von einem schädlichen Einflusse nicht die Rede seyn. Die Empfänglichkeit für diese Blattern haben die meisten Menschen, welche die Menschenpocken noch nicht überstanden haben. Einzelne Fälle sind bekannt geworden, wo einzelne Menschen sieben bis achtmal in verschiedenen Jahren und unter verschiedenen Verhältnissen vergebens mit Schutzpockenlymphe geimpft wurden. Das Verhältniß der wirklichen Pocken und der Schutzblattern ist gegenseitig, die Gegenwart einer Form hebt die Anlage für die andere. Bey denen, welche die Schutzblattern überstanden haben, haftet die Impfung der Menschenblattern nicht, so wie bey denjenigen, welche letztere gehabt haben, die Kuhpocken gleich entarten und einen regellosen Verlauf annehmen.

Der Stoff, welcher als veranlassende Ursache diese Form hervorruft, ist ursprünglich dem Euter der Kühe entlehnt; doch scheint es nicht, als wenn derselbe durch fortgesetzte Fortpflanzung von Arm zu Arm seine schützende Kraft je verlieren würde, da Tausende von Impfungen des Urstoffes Wirksamkeit nicht geschwächt haben. Ob der Eiter, welcher in den Maukgeschwüren an den Füßen der Pferde abgeschieden wird, dieselbe schützende Kraft vor den natürlichen Pocken in sich trage, ist, unbeschadet der Authorität von Jenner und Sacco, noch sehr zweifelhaft, da die von Woodville, Viborg, Pilger und mehrern andern damit angestellten sehr genauen Versuche ohne Ausnahme mißglückt sind. Außer der in dem Impflinge nothwendigen Empfänglichkeit für den Ansteckungsstoff ist die Beschaffenheit der Impflymphe die oberste Bedingung für den glücklichen Erfolg der Vaccination. Diese Lymphe muß dünn, wasserhell, nicht eiterartig, und zwischen dem siebenten und neunten Tage der Pocke entronnen seyn. Die sicherste Einwirkung des Ansteckungsstoffes ist zu erwarten, wenn von Arm zu Arm, also mit ganz frischer Lymphe geimpft wird; doch ist auch eine getrocknete, aber vor allem Eindringen der Luft, der Feuchtigkeit, des Lichts und des zu schnellen Wechsels der Temperatur sorgfältig bewahrte zu diesem Zwecke geeignet. Bey der Wahl der Lymphe sind die wieder in der neusten Zeit von Lüders aufgestellten Bemerkungen einer sorgfältigen Berücksichtigung werth: Nicht blos zu lange, sondern auch schlecht aufgefangene und bewahrte Lymphe wird in ihrem eigenthümlichen Leben verändert und bringt unvollkommene Kuhpocken hervor. Schon Licht, Luft, Feuchtigkeit können

ihre ansteckende Kraft schwächen; aber ein hoher Grad von Hitze oder Kälte, das Aufbewahren an dumpfen Orten, die einen sogenannten Modergeruch haben, die Einwirkung starker und durchdringender Gerüche, z. B. des Camphors, Moschus, der Asa, ihre Berührung mit rostigen Instrumenten zersetzen sie mehr oder weniger und beeinträchtigen ihre Tauglichlichkeit zur Hervorbringung vollkommener Kuhpocken.

Wo man des Erfolges sicher seyn zu können glaubt, sind zwey, höchstens drey Impfstiche vermittelst der mit Impfstoffe geschwängerten Lanzette vollkommen ausreichend. Die Vorsicht, daß der Stoff nicht bald nach der Impfung wieder weggewischt werde, ist lobenswerth, daher die Bedeckung der Impfwunde rathsam.

Das Wesen der ausgebildeten Pocke beruht unläugbar auf Entzündung. Der Ansteckungsstoff ist an den Impfstellen eingegangen, aber es ist sehr irrig zu glauben, daß diese an den benannten Stellen hervortretende Entzündung das Resultat der blos örtlichen Einwirkung des Stoffes ist. Wäre sie dieses, so müßte sie unmittelbar erfolgen, wie die örtliche Anwendung einer ätzenden Flüssigkeit gleich die Entzündung hervorruft, welche von der Stelle des Reizes entstanden, in das innere Leben des Organismus reflectirt, und da die irritable Thätigkeit hervorruft. Anders verhält es sich mit dem Schutzpockenstoffe; ist derselbe einmal in das Gesammtleben der Ernährung aufgenommen, so ist er nicht mehr wegzuwischen, noch auf eine andere Art zu vertilgen. Wie viel Zeit dazu gehöre bis der Stoff der Gesammternährung angehört, ist mit Evidenz kaum zu beweisen; doch lehrt die von der Wirkung anderer Ansteckungsstoffe entlehnte Analogie, daß manchmal wenige Stunden zur Aufnahme des Stoffes hinreichen. Während die äußere Verletzung der Impfwunde im Heilen begriffen ist, eignet sich das reproductive Leben den fremden, von außen empfangenen, Stoff an, und die dadurch krankhaft gestimmte Thätigkeit in der Ernährung erhält die spezifische Richtung zur Wiedererzeugung dieses Stoffes. So bricht nun als Blüthe der umgeänderten Stimmung der Ernährung aus dem innersten Leben des Organismus an der ursprünglich mit dem Ansteckungsstoffe getränkten Stelle das Knötchen hervor, welches, so klein es auch ist, die unverkennbaren Spuren der Entzündung, also einer gesteigerten Thätigkeit des irritabeln Lebens, mit entschiedener Neigung zur Metamorphose an sich trägt. So bilden sich die einzelnen Pocken als Entzündungen der irritabeln, als Contagien der ernährenden Sphäre zugewandt, vollkommen aus, gehen, wenn nichts ge=

waltsam ihren Verlauf stört, unaufhaltbar in Eiterung, und nun tritt das Mitergriffenseyn des Organismus hervor, durch dessen kräftige Reaction in dem Gesammtleben die Empfänglichkeit für die Menschenpocken getilgt wird. Der ungestörte Verlauf und die vollendete Gestaltung sind für den obersten Zweck ganz wesentlich, jede Abweichung davon muß als Hinderniß für einen günstigen Erfolg betrachtet werden; daher ist es höchst nöthig den von Friese gegebenen Rath zu befolgen und bey der Weiterimpfung wenigstens eine Blatter ruhig und unversehrt stehn zu lassen, ohne sie zur weitern Impfung zu benutzen, damit der Verlauf an derselben ruhig und ungestört beobachtet werden könne.

Die Vorhersagung bey den Schutzpocken ist höchst günstig. Wo die Impfung haftet, verlaufen die Pocken in ungestörter Ausbildung gut und leicht: durch sie wird das Leben nie gefährdet, und nur, wenn durch das Zusammentreffen ungünstiger Umstände sich damit eine andere Krankheit paart, dann können in Folge der letztern beunruhigende Zufälle entstehen. Dieser Fall kömmt zwar selten vor, doch haben einzelne Beyspiele die Möglichkeit desselben außer Zweifel gesetzt, und dienen dem Impfarzte zur Lehre, daß er nicht kränkliche, den Keim zu andern bedeutenden Krankheiten in sich tragende Kinder impfe, und so der guten Sache schade. Wo die Beschaffenheit der Lymphe gut, die Ausbildung der Schutzblattern vollkommen, und der Verlauf derselben regelmäßig war, kann man der bestehenden ärztlichen Erfahrung zufolge mit Zuversicht auf ihre bewahrende Kraft rechnen. Der Umstand, daß kurz vor der Impfung, oder gleich nach derselben, ehe die Anlage zu den Menschenpocken noch gestört war, die Ansteckung der letztern Statt gefunden hätte, muß nothwendig in der Vorhersagung eine Ausnahme machen. Die einzelnen Beyspiele, daß Menschen nach überstandener und vollkommen gelungener Schutzpockenimpfung doch von den wirklichen Menschenblattern befallen worden sind, kommen ohne Verhältniß seltener vor, als die geheimen Gegner der Vaccination und die ärztlichen Speculanten aller Art dem Volke glauben machen wollen, und sind, wo sie wirklich vorkommen, denjenigen Fällen an die Seite zu stellen, wo einzelne Menschen zweymal die wirklichen Menschenblattern überstanden haben. Dergleichen seltene Erscheinungen sind in ihren pathogenischen Verhältnissen noch nicht erklärt, sind aber auch nicht geeignet das hohe Verdienst der Schutzpocken zu schmälern und dieses um so weniger als diejenigen, welchen diese Fälle wirklich vorgekommen sind, die Beobachtung gemacht haben, daß die darauf folgenden Menschenblattern sehr gutartig waren. Eine Erschei-

nung, die wieder als Verdienst der vorhergegangenen Schutzpockenimpfung angerechnet werden kann.

Als ein für die Prognose nicht ganz unbedeutender Umstand im Verlaufe dieser Impfung ist die gegen den zehnten Tag um sich greifende Entzündung an den Impfstellen anzusehen; diese kann durch Verwahrlosung oder ungeschickte Behandlung einen recht hohen Grad erreichen. Dasselbe gilt von den Geschwüren, in welche die Pustel unter Begünstigung einer im Körper vorwaltenden Dyscrasie, oder durch schlechte Quacksalber-Rathschläge entarten kann. Einen Fall von unglücklich verlaufener Vaccination beschreibt Dr. Lucas zu Statfield (siehe the London Medical-Repesitory 1822. Juny Vol. XVII. No. 102. Pag. 469.) Das Kind starb am achtzehnten Tage nach der Impfung in Folge einer allgemeinen rosenartigen Entzündung, welche von der Impfstelle ausgieng und dann tödtlich wurde, als die Entzündung den Unterleib erreichte. Lucas hält diese auf der Oberfläche verbreitete Entzündung für diejenige, welche Batemann als die **Roseola vaccina** beschreibt.

Eine die Lehre der Vorhersagung bey den Schutzblattern nahe angehende, im Volke oft gehörte, Frage ist, ob diese Blattern nicht andere Krankheiten hervorrufen? Versteht man unter solchen Krankheiten acute, von einem eigenthümlichen Contagio oder von der Herrschaft der Witterungs-Constitution abhängige Formen, als Scharlach, häutige Bräune und hitzige Fieber, welche der Unverstand so oft als Folgen der Schutzpockenimpfung erklärt: so muß diese Frage gradezu mit Nein beantwortet, und als eine eben so willkührliche als unbesonnene Behauptung zurückgewiesen werden. Deutet man aber durch diese Frage auf den Umstand, daß durch die Dazwischenkunft einer fieberhaften Form eine schlummernde Dyscrasie geweckt, so wie andererseits auch wieder manche chronische Krankheit auf diese Weise gehoben werden könne: so ist es nicht zu läugnen, daß die Schutzpocken diese Wirkung mit allen exanthematischen und sogenannten Entwicklungskrankheiten gemein haben. Daher bietet sich die Wahrnehmung wohl dar, daß die Kinder nach glücklich überstandener Schutzpockenimpfung an mehreren Formen langwieriger Hautausschläge, besonders an Achor, Favus, an der Psorophthalmie und ähnlichen Krankheiten, Richtungen der geweckten skrophulösen Dyscrasie, leiden; doch sind diese Krankheiten wohl nie als unmittelbare Folge der Vaccination anzunehmen, da jede fieberhafte Form, wie bereits gelehrt worden ist, der schlummernden Dyscrasie eine solche Richtung geben kann. Hier muß auch des frieselartigen Ausschlags Erwähnung geschehen, welcher als eine un-

bedeutende und ganz gefahrlose Form manchmal nach den Schutzpocken zurückbleibt, und erst nach mehreren Tagen, zuweilen erst nach einigen Wochen verschwindet. Seine Entstehung wird theils durch das vorhergegangene Fieber und den dadurch hervorgerufenen Orgasmus der Säfte, theils aber auch durch ein zu heißes Verhalten im Verlaufe der Schutzblattern veranlaßt.

Die Behandlung der Schutzpocken beschränkt sich blos auf diätetische Vorschriften. Mit vielem Rechte warnen mehrere Aerzte vor dem Gebrauche von Arzneymitteln während dem Verlaufe der Schutzpocken, weil dadurch leicht ein störender Einfluß auf den regelmäßigen Verlauf entsteht und dadurch die Schutzkraft selbst in diesem Individuo gefährdet wird. Ein kühleres Verhalten und eine Beschränkung der Fleischnahrung sind hier zu empfehlen. Sollte das Fieber an Heftigkeit zunehmen, so setze man den Kranken auf Wasserkost und schreibe ein strenge antiphlogistisches Verhalten vor. Therapeutisch zu verfahren ist dann nur angezeigt, wenn eine heftige inflammatorische Diathesis sich mit großer Aengstlichkeit der Umstehenden paart. Eine leichte Saturation, oder eine Auflösung des Kali tartarici reicht hier vollkommen aus. Ist der Arm sehr entzündet, so wende man Kühlumschläge an, wozu das kalte Wasser am besten geeignet ist, gewöhnlich, aber entbehrlich ist auch ein Zusatz von Aceto saturnino. Entstehen Geschwüre am Oberarme, so thut in leichtern Fällen das Unguentum Zinci, in hartnäckigern das Unguentum Hydrargyri albi die besten Dienste. Jede Reibung des entzündeten Arms muß auf das sorgfältigste verhütet werden.

Als eine neue bisher ungekannte Form der Pocken kann die modificirte Pocke der neusten Zeit, auch Varioloide genannt, angesehen werden. (Siehe A. F. Lueders Versuch einer kritischen Geschichte der bey vaccinirten beobachteten Menschenblattern nebst Untersuchungen über die Natur, Ursachen und die Verhütung dieser Krankheit; Altona 1824.) Wir verstehen unter den modificirten Pocken blasenartige Pusteln, welche zwar in der ersten Zeit des Ausbruchs eine täuschende Aehnlichkeit mit den wahren Blattern haben, sich aber doch von demselben in den spätern Stadien durch die Kürze des Verlaufs, durch größere Gelindigkeit und Gefahrlosigkeit und durch eine eigenthümliche Bildung des Schorfes deutlich unterscheiden und nur bei solchen Individuen vorkommen, welche vor sehr langer Zeit die Schutzblattern überstanden haben. Bey der Beschreibung des Verlaufs folgt der Verf. der eigenen Wahrnehmung, wie sich ihm diese Form in vier von ihm gesehenen und genau beobachteten Fällen darstellte.

Diese exanthematische Form trat mit allgemeinem Uebelbefinden ein, welches in allen Fällen deutlich bemerkbar war und sich in mehreren fieberhaften Erscheinungen offenbarte. Die rothen Flecke brachen zuerst im Antlitze, am Halse und auf der Brust hervor, und erstreckten sich dann über den ganzen Körper, die Pusteln erheben sich und füllen sich mit einer wasserhellen Lymphe. Der Grund jeder Pocke ist mit einem rothen Kreise umgeben Bis hierher ist es nicht möglich diese Pocken von den wirklichen Blattern zu unterscheiden. Der Gesammtzustand des Kranken, die Form des Exanthems und selbst der specifische Geruch nach Schimmel, machen eine sichere Unterscheidung im Anfange unmöglich; in einem Falle schien der Geruch in den ersten beyden Tagen zu fehlen, entwickelte sich aber am dritten so auffallend, daß er von allen Umstehenden bemerkt wurde. So wie die Pusteln mit durchsichtiger Lymphe gefüllt sind, ändert sich fast plötzlich der Verlauf, am nächsten Morgen findet man die Lymphe verdickt, die meisten Pusteln im Eintrocknen, alle Röthe um die Pocke ist verschwunden, von einem zweyten Fieber wird nichts bemerkt, noch vor Ablauf des neunten Tages ist die Trocknung vollendet und das Abfallen der Schorfe im vollen Gange, diese Borken sind dick und von hornartiger Consistenz, die Narben ganz flach.

Die Prädisposition zu solchen Blattern liegt wahrscheinlich in allen denjenigen, welche die Schutzblattern überstanden, aber bey denen der Verlauf und die Bildung derselben in irgend einer Beziehung von der Normalität abgewichen ist. Ob auch bey denen, wo die Schutzpocken vollkommen regelmäßig verlaufen sind, die Prädisposition zurück bleibe, oder ob sie erst nach einem mehrjährigen Zeitraume nach überstandener Schutzpockenimpfung wieder sich entwickle, ist zwar von mehrern Aerzten näher erörtert worden, aber bisher noch unentschieden geblieben. Die vier hier in Rede stehenden Kranken hatten die Schutzpocken überstanden und noch heute sind am Oberarme die Narben davon sichtbar.

Die Gelegenheitsursache ist die Ansteckung von Pocken und haben mit der Varicella nichts gemein, letztere sind ein für sich bestehendes eigenthümliches Exanthem und können gegen die wirklichen Pocken eben so wenig, als gegen die Varioloiden schützen. Das Contagium der Varioloiden trägt sich auf andere Individuen über, und pflanzt sich so wie die wirklichen Pocken fort. Wenn auch in der letzten Epidemie wirkliche Pocken, Varioloiden und Varicellen zusammen und manchmal in demselben Hause herrschten; so sind doch die letztern mit den beyden erstern nie in einem

ursächlichen Verhältnisse zusammengetroffen, ein Uebergangspunkt ist daher hier gar nicht nachzuweisen.

Ob die Varioloiden als eine besonders zwischen der Variola vera und der Varicella in der Mitte stehendes Exanthem, und folglich als eine eigenthümliche Krankheitsform zu betrachten sey, wie die Commission der medicinischen Gesellschaft in Bordeaux behauptet, oder ob die modificirten Pocken als eine Modification der wirklichen Blattern in mannichfaltiger Beziehung anzusehn sind, muß einer fortgesetzten ärztlichen Behandlung anheimgestellt werden. Das letztere erscheint als das wahrscheinlichste, und dann würde in der durch die früher da gewesenen Schutzpocken erzeugten Umstimmung der Ernährung der oberste Grund dieser Modification überhaupt gesucht werden müssen.

Die Vorhersagung bey den modificirten Pocken ist nach den bisherigen Beobachtungen günstig, und wenn auch in einzelnen Fällen das erste Stadium mit ernsten Erscheinungen einherging und einen höchst bösartigen Verlauf fürchten ließ; so änderte sich das Ganze schnell bey eintretender Modification und der übrige Verlauf war milde. Alle diejenigen, welche in der letzten Blatterepidemie starben, litten an wirklichen Blattern und die Kuhpocken waren ihnen nie geimpft worden, oder es waren wenigstens keine Spuren von Narben vorhanden.

Bey der ärztlichen Behandlung der modificirten Blattern sind im Anfange die Vorschriften zu befolgen, welche bey den wirklichen Blattern geltend gemacht worden sind. Die Diathesis ist entzündlich, daher muß eine dem Grade derselben angemessene Antiphlogose nach den schon näher entwickelten Grundsätzen eingeleitet und befolgt werden. In drey von den angeführten Fällen reichte der fortgesetzte Gebrauch einer Auflösung von Kali tartaricum und ein strenge antiphlogistisches Verhalten aus, nur bey einem kräftigen zwölfjährigen Knaben, wo der Andrang nach dem Kopfe im Anfange sehr bedeutend war, wurden Blutegel hinter die Ohren gelegt und ebenfalls wie bey den andern der antiphlogistische Apparat empfohlen. Zu Ende der Krankheit sind blos die diätetischen Rücksichten nothwendig. Den 14ten Tag waren die Genesenen aus der Kur zu entlassen.

Da die Verhütung der Varioloiden höchst wahrscheinlich durch eine vollständige Vaccination erreicht wird, so muß in Zukunft darauf mehr, als es bisher geschah, Rücksicht genommen werden, dabey ist es nöthig die zur Impfung gebrauchte Lymphe von Zeit zu Zeit aus ächten Pocken der Kühe zu erneuern, und endlich ist dafür Sorge zu tragen, daß alle jüngern Individuen, welche weder die Blattern noch die Schutzpocken gehörig gehabt

haben! zu wiederhohltenmalen und unter verschiedenen Umständen geimpft werden, um wie Lueders sehr richtig bemerkt dem Blattern-Contagio allen Zunder zu nehmen.

Die Masern (Morbilli) bilden kleine, beinahe runde, linsenförmige, hochrothe Erhabenheiten über der Haut, welche oft in einander fließen und unter Begleitung vieler katarrhalischen Zufälle zuerst im Gesichte hervorbrechen, und sich von da nach dem Halse und der Brust und endlich über den ganzen Körper verbreiten. Das Wesentlichste aus der Geschichte dieses Exanthems ist, daß wir die erste Kunde davon durch die arabischen Aerzte erhalten haben.

Dem Ausbruche dieser Krankheit gehen die eben erwähnten katarrhalischen Zufälle sehr ausgeprägt vorher, wobey das Aussehn des Kranken auf eine so auffallende und so eigenthümliche Weise verändert erscheint, daß sich der nahe Ausbruch des Exanthems von dem Sachkundigen mit vieler Zuversicht voraussagen läßt. Dieser Zeitraum, welchen man auch das Stadium der sich bildenden Krankheit (Stadium irritationis) zu nennen und in den Lauf von drey Tagen einzuengen pflegt, folgt selten dem von den Schriftstellern festgesetzten Verlaufe, und man kann annehmen, daß bey keinem Exanthem oder keiner Hautphlegmasie eine solche Regellosigkeit unter den vorhersagenden Erscheinungen herrscht, als bey den Masern, da häufige Beobachtungen in mehrern Maserneрidemien gelehrt haben, daß die katarrhalischen Zufälle mit vieler Heftigkeit über acht Tage dauern können, ehe der wirkliche Ausbruch erfolgt.

Der Verlauf der Krankheitsform ist gewöhnlich folgender: Nachdem durch einige Tage die katarrhalischen Beschwerden, öfteres Niesen, ein tiefer rauher Husten, thränende etwas entzündete Augen, Kopfschmerzen und Frösteln mit abwechselnder Hitze, bald mehr, bald weniger heftig fortgedauert, und sich dazu zuweilen gastrische Erscheinungen hinzugesellt haben, steigt vor dem Ausbruche des Exanthems die Hitze der Haut und die Heftigkeit des Fiebers so, daß Delirien und Nasenbluten sich hinzugesellen, und in einzelnen Fällen sogar peripneumonische Zufälle hinzutreten. Oft schwellen die Drüsen am Halse, auch kommen Erbrechen oder Durchfall, doch gehört letzteres nicht zur Regel. Das Fieber entscheidet sich in den Morgenstunden durch eine sehr verstärkte Ausdünstung, worauf die Kranken Erleichterung bekommen. So treten, und zwar in den meisten Fällen, mit dem Ende des dritten Fieberanfalls die Masern in Gestalt kleiner, rother, in der Form einer mitten durchschnittenen Linse ähnlicher, Erhabenheiten hervor, die in der Mitte ein deutlich zu fühlendes Knötchen haben,

welches in der innigsten Verbindung mit den katarrhalischen Beschwerden zur Bestimmung der Krankheitsform wesentlich ist. Das Antlitz und die Brust werden von den Masern am heftigsten befallen, seltener der Bauch, am allerseltensten die behaarten Theile des Körpers, die Fußsohlen und das Innere der Hand. Mit dem Ausbruche des Exanthems vermindert sich die Heftigkeit der Zufälle.

So stehen die Masern einige Tage, wo sie dann allmählig erblassen, und sich gewöhnlich am sechsten Tage, von ihrem Erscheinen an gerechnet, durch allgemeine gelinde Schweiße entscheiden. Das Oberhäutchen fällt nun kleyenförmig ab, und alle Symptome, welche die Krankheit begleitet haben, verschwinden, wenn nicht durch eigenthümliche Bösartigkeit, durch Verwahrlosung oder zweckwidrige Behandlung die Krankheit selbst böse Richtungen erhielt, oder irgend eine Folgekrankheit entstand, welche sich entweder gleich an die Abkleyungsperiode anreiht, oder sich erst später entwickelt. Dieser Verlauf, welcher in den gewöhnlichen Fällen binnen vierzehn Tagen vollendet ist, wird in vier Stadien eingetheilt; doch ist, wie schon oben bemerkt wurde, bey der Ordnungslosigkeit im Verlaufe dieses Exanthems keine Feststellung der einzelnen Stadien zuverläßig.

Wenn bey den Masern die dreyfache, in der Aetiologie jeder Krankheitsform begriffene, Ursache nachgewiesen werden soll, so ist die Causa praedisponens in der den meisten Menschen eigenthümlichen Receptivität für diese Form zu suchen, welche erst nach überstandener Krankheit als getilgt anzusehen ist.

Die Gelegenheitsursache ist ein Miasma, welches, in der naßkalten, die katarrhalischen Formen begünstigenden, Witterungs-Constitution erzeugt, die Krankheit in den dazu geeigneten Individuen hervorruft, aber doch auch im Laufe der Krankheit, besonders aber zur Zeit der Abkleyung der Haut als der bey Hautkrankheiten hervortretenden Colliquationsperiode, auf andere Menschen übertragen wird, und sich dann als Contagium in derselben Gestaltung fortpflanzt.

Die bedingende Ursache ist eine ganz eigenthümliche, hier auf den meisten Schleim absondernden Gebilden ruhende, Entzündung, welche sich so auffallend durch das zum Wesen der Krankheit nothwendig gehörende Convolut der Zufälle offenbart und auf der Oberfläche des Körpers in der höhern Hautschichte aus dem Gefäßnetze hervortritt. Es gehört zur Eigenthümlichkeit einer solchen Entzündung, daß sie unter ungünstigen Umständen leicht eine sehr ernste Richtung nehmen kann. Daß diese Entzündung eine Erscheinung sui generis ist und mit einer eigenthüm-

lichen Veränderung in der Sphäre der Ernährung einhergeht, kündigt schon der die Eruption dieses Exanthems begleitende, ganz spezifische Geruch an, welche nach Heim's Bestimmung (claudicante tamen similitudine) dem Geruche gleichen soll, welchen frischgerupfte Federn von einer noch lebenden oder eben geschlachteten Gans von sich geben. Ganz willkührlich und durch nichts erwiesen ist die Behauptung derjenigen, welche mit Frank eine Verwandtschaft zwischen den Masern und der Kopfschärfe, oder mit Selle eine Aehnlichkeit zwischen dem in Rede stehenden Exanthem und mit den Skropheln zu finden wähnen.

Wichtig und in der Erfahrung nachgewiesen, ist der Umstand, daß Masern und Keichhusten gewöhnlich zusammen herrschen, oder eine Krankheit der andern folgt. In mehrern Epidemien folgt der Keichhusten den Masern, doch findet auch der umgekehrte Fall Statt.

Die Vorhersagung ist gewöhnlich günstig. Das Exanthem ist in der Regel so rein entzündlich, daß es nur des Festhaltens an ein antiphlogistisches Verfahren bedarf um eines glücklichen Ausganges gewiß zu seyn. Wenn sich pneumonische Zufälle oder Tracheitis hinzugesellen, so steigt allerdings die Gefahr. Gastrische Complication ist selten, und die sich hier einstellenden sogenannten gastrischen Erscheinungen sind mehr die Resultate einer krankhaften Schleimabsonderung als Folgen von Saburralzuständen, daher sie auch durch den allgemeinen Heilplan ohne besondere Berücksichtigung verschwinden, manchmal tritt schon im Anfange der Krankheit eine mäßige alle Zufälle sehr erleichternde Diarrhoe ein. Nervöse Richtungen sind dann nur möglich, wenn die entzündliche Diathesis ungezügelt sich vermehrt, und das Leben des Gehirns bedroht. Brandige Entartung und mit dieser der Uebergang des entzündlichen Fiebers in eine Maligna, wie sie uns Matthieu (de febre maligna morbillosa 1768) beschreibt, ist zwar selten, doch kann die Möglichkeit eines solchen Ausganges unter dem Zusammenfluß vieler ungünstiger Umstände nicht in Zweifel gezogen werden.

Von großer Bedeutung bey den Masern sind die Uebergänge und Folgekrankheiten, welche so leicht, und oft nach geringen Veranlassungen zurückbleiben können. Die vorzüglichsten dieser Folgeübel sind chronische Augenentzündungen, langwieriger Husten, Heiserkeit und Anlage zur Schwindsucht. Ein Zufall, der sich in den letzten Masern-Epidemien mehreremal der Beobachtung darbot, und gewöhnlich bey denen wahrgenommen wurde, welche in der Reconvalescenz sich unvorsichtig einer kalten Luft ausgesetzt hatten, ist von keinem Schriftsteller angeführt, nämlich

ein Spannen in den Kniekehlen, wodurch das Gehen sehr erschwert wurde. Die Wiedergenesenen schienen gelähmt zu seyn, und wurden erst nach einigen Wochen vollkommen hergestellt. In Hinsicht einzelner prognostischer Momente ist auch noch zu bemerken, daß unmäßige Schweiße, heftiger mit großer Unruhe verbundener Husten und Delirien höchst mißliche, auf große Gefahr deutende, Erscheinungen sind, auch vergesse der Arzt nie, daß bösartige Masern sehr leicht das Leben bedrohen.

Die ärztliche Behandlung der Masern muß nach den oben aufgestellten Ideen über die Caussa efficiens des Exanthems von selbst hervorgehn. Als Grundsatz steht fest, daß bey dem gewöhnlichen Verlaufe dieser Krankheitsform eine entzündungswidrige Heilmethode die zweckmäßigste ist. Je heftiger die Entzündung, je tiefer das Ergriffenseyn des irritablen Lebens ist, desto energischer muß der antiphlogistische Apparat angewandt werden; daher sind in den Fällen, wo der Katarrh mit heftigen entzündlichen Zufällen verbunden ist, oder wo Pneumonitis, Tracheitis hinzutreten, starke Blutentziehungen durch die Oeffnung der Ader oder durch eine reichliche Anlegung von Blutegeln angezeigt. Je heftiger die Entzündung, je größer die Trockenheit und Hitze der Haut sind, desto unrichtiger ist die hier und bey andern entzündlichen Hautkrankheiten so häufig befolgte Indikation, durch schweißtreibende Mittel auf die Oberfläche wirken zu wollen. Ehe die entzündliche Diathesis nicht gebrochen und die krankhafte Dichtigkeit der Haut nicht gelöst ist, wird ein diaphoretisches Verfahren keinen Segen bringen. Hier thut es Noth durch salzige Mixturen und ein antiphlogistisches Verhalten die Entzündung zu vermindern. Hieher gehören die schon öfters angedeuteten Auflösungen des Kali tartaricum mit kleinen Gaben Kali nitricum in einem schleimigen Vehikel, und ein Decoctum Tamarindorum, welches mit Magnesia sulphurica verbunden werden kann, um noch sicherer die beabsichtigte Wirkung zu erreichen.

Ist die Entzündung größtentheils gehoben, ist die Haut weicher (cutis tractabilis) und feucht geworden, so kann etwas geschehen um die Crisen durch die Haut vorzubereiten. Hiezu paßt folgende Mischung:

℞. Aq. fl. Sambuci ℥iv.
Liq. Ammonii acetici ℥ß.
Vini stibiati ℈ij.
Syr. Althaeae ℥j.
M. D. S.
Alle zwey Stunden einen vollen Eßlöffel zu geben.

Unter die lästigsten Zufälle der Masern gehört unstreitig der Husten, welcher oft sehr hartnäckig allen durch diese symptomatische Indication in Gebrauch gezogenen Mitteln widersteht. Der Eibischsaft, und alle Säfte, welche ihm ähnlich sind, leisten wenig; eine Auflösung des Liquiritiensaftes in Wasser leistet eben so wenig; am zweckmäßigsten wird hier ein Mischung mit bitterm Mandelwasser verordnet, was freylich den Reiz schnell und auf lange Zeit hebt, doch erfordert dieses Mittel bey Kindern Vorsicht. Auch wird ein schleimiger Thee von Eibisch oder Malven dabey gereicht.

Das diätetische Verhalten muß dabey der obersten Indication entsprechen und strenge antiphlogistisch seyn. Eine sparsame Wasserkost, leichte schleimige und, wenn der Husten nicht gar zu heftig ist, säuerliche Getränke sind hier angezeigt. Die den Kranken umgebende Temperatur sey nicht zu warm, doch vermeide man auch eine empfindliche Kühle, weil die Kälte bey Entzündungen der schleimabsondernden Häute nicht bekömmt, und ganz besonders nur in den Fällen angezeigt ist, wo die sensible Thätigkeit gefährdet ist. Schon Richter kannte die Richtigkeit dieser Beobachtung, und warnt mit Recht vor einer zu kalten Atmosphäre bey Maserkranken. Ruhe und Dunkelheit des Zimmers gehören ebenfalls zu dem hier einzuleitenden Heilplane.

Sollten die Masern bösartig werden und die inflammatorische Diathesis untergehen, so wird gegen die nun sich ausbildenden Entartungen so verfahren, wie es bey den bösartigen Pocken gelehrt worden ist. Gegen die als langwierige Augenliederentzündung, als chronischer Husten und als eine höchst lästige Heiserkeit hervortretenden Folgen nach den Masern, wendet man mit Vortheil Blasenpflaster, Fontanellen und ähnliche eine vicarirende Thätigkeit hervorrufende Mittel an. Zum innern Gebrauche nützen besonders Antimonialia und Mercurialpräparate. Folgende Vorschrift ist für Kinder höchst zweckmäßig:

℞. Stibii sulphur. nigri
Lap. Cancr. ppt. singul. ʒj.
Pulv. radicis Jalappae ʒß.
Sacchari albi ʒiß.
M. divide in
pulveres aequales
Nro. xij.

D. S. Täglich dreymal ein Pulver zu geben.

Oder:

℞. Calomel
Sulph. stib. aurant.
singul. gr. xij.
Sacchari albi ʒiij.
M. divide in pulveres aequales
Nro. xij.
D. S. Früh und Abends ein Pulver zu geben.

Bey der Augenliederentzündung nützt die Anwendung des rothen Sälbchens (aus einer halben Unze frischer Butter mit zehn Gran rothem Präcipitat), womit die Augenlieder kunstmäßig bestrichen werden.

Gegen die Spannungen unter den Knieen nützen gewürzhafte Bäder und das Einreiben der Rosmarinsalbe mit der Mixt. oleoso-balsamica:

℞. Ungti Rorism. compos. ℥j.
Mrae. oleoso-bals. ʒij.
M. d. ad. vascul.
Sig. Salbe.

Um die Menschen vor diesem Exantheme zu bewahren und die bösartigen Masern ganz zu verhüten, schlug Home die Einimpfung dieses Exanthems vor, und rieth das Blut oder etwas von dem von einem Maserkranken kleyenförmig abgefallenen Oberhäutchen auf diese Weise und mit eben der Vorsicht, wie bey der Pockenimpfung, zu inokuliren. Dadurch hoffte er besonders die Lungen schützen zu können. Als sich die Aerzte überzeugten, daß die von einem solchen Verfahren erwarteten Vortheile nicht Statt fanden, wurde das Ganze und zwar mit Recht der Vergessenheit übergeben.

Auch an unächte Masern dachte man, und wollte sie in regellosen Flecken auf der Haut gefunden haben. Wer die Mannichfaltigkeit der verschiedenartigsten Ausschläge kennt, die sich oft auf der Haut zeigen und bald wieder verschwinden, wird auch die Möglichkeit begreifen, daß solche Flecke manchmal einige Aehnlichkeit mit den Masern haben können. Aber unrecht, und selbst für die Wissenschaft nachtheilig ist es, solchen vorübergehenden regellosen Erscheinungen gleich eine bestimmte Bezeichnung beyzulegen, und sie an eine Krankheit anzureihen, die einen so festen und unwandelbaren Gang hat. Auch giebt es nur wenig Aerzte, welche

die unächten Masern als selbstständige Krankheitsform gelten lassen.

Der rothe und der weiße Friesel (**Miliaria rubra et alba**) bilden zwey, die äußere Form mit einander gemein habende, Exantheme, daher sie mit Recht zusammengefaßt werden. Es gebührt ihnen unter den Kinderkrankheiten um so mehr ein Platz, als sie häufig im kindlichen Alter theils für sich, theils mit andern Formen complicirt vorkommen, und als selbstständige Krankheiten häufig mit andern Exanthemen und Hauptphlegmasien verwechselt werden. Letzteres gilt besonders vom rothen Friesel, welcher bey den Schriftstellern unter dem Namen der Purpura vorkömmt.

Die den Ausbruch des Friesels verhersagenden Erscheinungen sind ziehende Schmerzen in den Gliedern, ein juckendes, stechendes und brennendes Gefühl in der Haut, vermehrte, auffallend sauer riechende Schweiße, große Angst, Beklemmung, und ein für diese Form charakteristisches Gefühl eines beschwerlichen Druckes auf der linken Seite der Brust. In einzelnen, weniger günstigen, Fällen gehen wohl auch Ohnmachten, heftiges Herzklopfen und Krämpfe dem Ausbruche des Friesels vorher.

Dann treten kleine hirseähnliche, oft kaum mit bloßem Auge zu ersehende, mit einer serösen oder eiterartigen Flüssigkeit gefüllte Bläschen aus einem rothen Grunde hervor. Bald bilden sie nur eine Gänsehaut, bald erreichen sie eine bedeutende Größe; im letztern Falle reihen sich die Bläschen aneinander und fließen oft zusammen. Der Ausbruch beginnt am Halse und an der Brust, worauf dann der übrige Theil des Körpers und die Extremitäten davon befallen werden, wobey auch die innern Theile des Körpers nicht verschont bleiben. In ihrem Verlaufe beobachten sie ebenfalls gewisse Stadien, welche als die Zeiträume des Ausbruchs, der Blüthe und der Abschuppung von den Aerzten gekannt sind. Die Dauer ist mit vierzehn Tagen geschlossen.

Wesentlich, nicht blos für die Nosologie, sondern auch für die Therapeutik ist die Eintheilung des Friesels in den **idiopathischen und symptomatischen**. Diese Rücksicht ist deshalb auch so wichtig, weil sie zugleich das Wesen der Krankheit umfaßt, wie weiter unten gezeigt werden soll. Der idiopathische Friesel ist eine Krankheit der Kinderwelt; derjenige, welcher symptomatisch andere hitzige Krankheitsformen begleitet und gewöhnlich als weißer Friesel hervortritt, ist dem kindlichen Alter beynahe ganz fremd.

Die prädisponirende Ursache muß man in der eigenthümli-

chen Empfänglichkeit der Haut suchen, ohne welche sich kein Exanthem ausbilden kann.

Die Gelegenheitsursache ist erstens in mehreren miasmatischen Einflüssen, zweytens in allem dem zu suchen, was den Trieb der Säfte nach der Haut vermehren, die entzündliche Diathesis darin hervorrufen und eine Entmischung der Säfte begünstigen kann; und drittens ist es auch nicht zu läugnen, daß das Contagium sie erzeuge und auf die Umstehenden einwirke. Als Veranlassungen werden namentlich aufgeführt: schlechte verdorbene Nahrungsmittel, übermäßiger Genuß von geistigen Getränken, schlechte auf mannichfaltige Weise verunreinigte Luft, große Hitze, besonders bey entschiedener Anlage zu Schweißen, niederdrückende Gemüthsbewegungen und Colliquationen aller Art, gehemmte Ausleerungen und früher vorhandene bösartige anhaltende Fieberformen, plötzliches Verschwinden des Schnupfens, und bey erwachsenen Weibern das plötzliche Aufhören des weißen Flusses und der Lochien. Daß sich dieses Exanthem auch durch Ansteckung fortpflanze, ist durch vielfältige Beobachtungen erwiesen. Mehrere Schriftsteller haben den Friesel als eine künstliche, durch übermäßiges heißes Verhalten gewaltsam herbeygeführte, Krankheit betrachtet. So richtig diese Behauptung für einzelne Fälle seyn mag, so irrig ist dieselbe, wenn von der allgemeinen Gültigkeit dieses Satzes die Rede ist. Marcus hat vollkommen Recht, wenn er den Friesel für eine eigenthümliche, für sich selbst bestehende, nicht von zufälligen Einflüssen abhängende Krankheit erklärt.

Die bedingende Ursache ist eine zwar nicht rein arterielle, aber mehr seröse Entzündung, das irritable Leben, insofern es die Thätigkeit seröser Gebilde durchdringt, ist hier gesteigert. Am deutlichsten erscheint dieser Zustand bey der Purpura, doch kann er beym weißen Friesel auch nicht geläugnet werden. Die genaue Erörterung der Umstände, unter denen letzterer entstehen kann, deutet aber auch darauf hin, daß in den Fällen, wo weißer Friesel entsteht, eine weit vorgeschrittene Säfteentmischung vorhanden seyn müsse, wodurch auch die große Gefahr bey solchen Krankheiten um so leichter erklärt werden kann, weil hier der schwer, vielleicht nie mit Glück, zu bekämpfende Gegensatz in dem Leben des irritabeln und des reproductiven Systems eintritt, und alle Bande des Einklanges der Verrichtungen löst, ohne dessen Wiederherbeyführung die Genesung absolut unmöglich ist. In allen hitzigen Krankheitsformen, wo bey dem entschiedensten Hervortreten der Entzündung die antiphlogistische Heilart entweder gar nicht, oder nicht gnügend angewendet worden ist, und wo, als Resultat dieses heillosen Mißgriffs, Colliquationen als die ersten Spuren der

Entartung eintreten, fehlt der Friesel selten. Hierher gehören anhaltende Fieber aller Art, Exantheme, Hautphlegmasien, und bey Weibern Puerperalzustände; da wird man in den Stadien der höchsten Aufregung, wo noch größere Intensität des irritabeln Lebens vorhanden ist, den rothen, später aber häufig den weißen Friesel zu beobachten Gelegenheit haben.

Die Vorhersagung bey dem Friesel richtet sich nach der Natur des Exanthems. Ist dasselbe eine selbstständige, von keiner andern Krankheit abhängige, Form (wie der Friesel gewöhnlich bey Kindern vorkömmt), ist der Ausschlag dabey nicht zu häufig, so verläuft er gewöhnlich gelinde, und in der ersten Zeit manchmal unbemerkt. Das ihn begleitende Fieber ist höchst gutartig, die Verrichtungen der verschiedenen Systeme sind nur wenig gestört. Die Entscheidung der Krankheit geschieht durch Schweiß, welcher selten häufiger als bey dieser exanthematischen Form ist. Der rothe Friesel ist ohne Verhältniß gutartiger als der weiße; die Ursache davon liegt darin, weil letzterer selten als idiopathische Form vorkömmt, wo er ebenfalls gefahrlos ist, gewöhnlich aber als Symptom bey schweren entzündlichen und durch unglückliche Richtung des Verlaufs mit Säfteentmischung gepaarten Krankheiten auftritt, in diesem Falle aber nie als Crisis bonae notae, wohl aber, wie schon oben bemerkt wurde, als eine höchst gefahrvolle Erscheinung anzusehn ist. Bey den Krankheiten der Erwachsenen ist der weiße Friesel im Puerperio am wenigsten zu fürchten.

Die Behandlung geht aus über den Friesel entwickelten Grundsätzen hervor. Wo dieses Exanthem als idiopathische Form ausgebildet erscheint, wird das antiphlogistische Verfahren ganz so wie bey andern Exanthemen einzuleiten seyn. Bey einem großen Andrange nach der Brust, bey Ueberfüllungen der Lungen und heftigem Fieber sind in dem frühern kindlichen Alter Blutegel längs dem Laufe der Rippe, bey größern Kindern die Oeffnung einer Ader angezeigt. Die Auflösungen des Kali tartarici, des Tart. natronati, der Magnesia sulphurica und später eine Mischung mit Liq. Ammonii acetici bilden den hier anzuwendenden pharmaceutischen Apparat. Die kalten Begießungen sind bey dem Friesel ebenfalls sehr häufig empfohlen worden. Doch scheinen dieselben weit häufiger bey Erwachsenen, als bey Kindern nöthig zu werden, bey denen die entzündliche Diathesis in dieser Krankheit nur selten das Gehirn bedroht. Marcus erzählt ein sehr wichtiges Beyspiel von der höchst günstigen Wirkung der kalten Begießungen bey einem im Puerperal-Zustande eingetretenen, höchst gefährlichen Friesel, wo nach dreymaligem reichlichen Aderlasse die entzündliche Diathesis zwar vermindert, aber nicht gebo-

ben war. Zuerst wurden kalte Waschungen mit Essig und Wasser, dann die Currieschen Begießungen angewandt, worauf die lästigen Zufälle bald verschwanden, der Friesel sich in voller Blüthe darstellte, sich regelmäßig abschuppte und die Kranke schnell genas. Die Lebensordnung bestimmen die bey entzündlichen Krankheiten näher entwickelten Vorschriften.

Wenn aber der weiße Friesel bey einer andern hitzigen Krankheit in dem höchsten Stadio eines bösartigen Verlaufs mit andern Erscheinungen der bereits eintretenden Colliquation zum Vorschein kömmt, dann ist bey der Behandlung zu erwägen, ob hier das Wesen der Krankheit noch entzündlich sey, oder ob bereits brandartige Zerstörungen in dem Innern des Organismus Statt gefunden haben. Im ersten Falle muß das versäumte antiphlogistische Verfahren nachgehohlt und die obenangeführten entzündungswidrigen Mittel müssen muthig und besonnen angewendet werden. Wenn Rettung möglich ist, wird sie auf einem solchen Wege nur erreicht. Im letztern Falle, wo bereits Spuren brandiger Zerstörung eingetreten sind, ist von einem entzündungswidrigen Verfahren wohl nichts mehr zu erwarten, aber eben so wenig wird jedes andere unter solchen Umständen leisten. Was über die Behandlung brandig gewordener Pocken gesagt worden ist, gilt auch hier. Dem Camphor, der China und kräftigem Weine pflegt man hier zu vertrauen; auch ist es nicht zu läugnen, wenn auch unter solchen Umständen diese Mittel den Kranken höchst selten vom Tode zu retten, sie doch vor allen andern geeignet sind, das fliehende Leben einige Zeit aufzuhalten und so den einzigen hier zu erreichenden Zweck zu erfüllen.

Das als Nesselausschlag (Uticaria) bekannte fieberhafte Exanthem wird durch große mannichfaltig gestaltete Flecke gebildet, aus deren Mitte sich eine Blase, derjenigen, welche durch das Brennen einer Nessel entsteht, nicht unähnlich, erhebt. Dieses Exanthem hat sowohl in Hinsicht der Dauer als der begleitenden Erscheinungen einen regellosen Verlauf. Ungeachtet diese Krankheitsform dem kindlichen Alter nicht ausschließlich eigen ist und eben so häufig bey Erwachsenen vorkömmt, so erscheint sie doch zu oft in der Kinderwelt, um hier übergangen werden zu können, besonders da sie auch Mißgriffe in der Diagnose veranlaßt hat.

Mehrere katarrhalische Zufälle, namentlich leichte fieberhafte Bewegungen, Niesen, Thränen der Augen, Brennen der Haut, Unruhe und Durst, gehen diesem Exanthem vorher. In einzelnen Fällen hat man Ohnmachten, Uebelkeiten, Erbrechen und Krämpfe beobachtet. Der Ausschlag erscheint plötzlich, und tritt oft eben

so schnell zurück. Das Hervortreten des Exanthems bemerkt man in der Kälte am stärksten. Nach dem Zurücktreten des Ausschlages stellen sich gleich mehrere der oben genannten Zufälle wieder ein, welche aber nach dem Wiedererscheinen der Urticaria sogleich verschwinden. Gastrische Erscheinungen sind außerwesentlich. Es giebt auch eine Urticaria, welche ohne Vorboten und fieberlos auf die Haut tritt und eben so schnell wieder verschwindet, ohne daß irgend ein Nachtheil daraus entsteht.

Wegen ihres kurzen und regellosen Verlaufs sind keine bestimmten Stadien anzunehmen. In einzelnen Fällen hat man eine kaum merkliche Abschuppung bemerkt. S. G. Vogel beschreibt eine Urticaria, wo die Blasen in kleine, den geborstenen Pocken nicht unähnliche Geschwüre übergegangen und dann so abgetrocknet sind; doch müssen dergleichen Fälle sehr selten seyn, da eine häufige Gelegenheit diese Krankheit zu beobachten noch keinen solchen Ausgang dargeboten hat.

Die Eintheilung des Nesselausschlages in Urticaria acuta und U. chronica ist für die Therapeutik nicht ganz gleichgültig.

Die prädisponirende Ursache liegt in der eigenthümlichen Geneigtheit der Haut mancher Menschen für diesen Ausschlag. Die Kinder, welche an diesem Exanthem leiden, haben gewöhnlich eine sehr weiße aufgedunsene Haut und eine schwammige schlaffe Constitution; dasselbe gilt auch bey den Erwachsenen. Die Empfänglichkeit zeichnet sich vor der Prädisposition zu andern Exanthemen dadurch aus, daß sie durch die da gewesene Form nicht vertilgt, sondern noch erhöht wird. Man findet Menschen, die seit ihrer frühsten Kindheit jährlich einigemal am Nesselausschlage leiden. Als eine dieses Exanthem besonders begünstigende Jahreszeit ist der Frühling. Die von den Alten bemerkte, besonders im Frühjahre Statt findende sogenannte Rarefactio humorum mag wohl daran einigen Antheil haben.

Zu den Gelegenheitsursachen muß bey der Urticaria alles gezählt werden, was den Trieb der Säfte nach der Haut vermehren kann. Hierher gehören große Erhitzung, plötzlicher Temperaturwechsel, und der Einfluß, den die Constitutio annua herbeyführt. Auch von bestimmten Idiosyncrasien in Hinsicht gewisser Nahrungsmittel, und der dann erfolgenden krankhaften Stimmung der Ernährung, ist der Ausbruch dieses Ausschlags abhängig. Man sieht Menschen, welche für die Einwirkung der Muscheln, der Krebse und der Erdbeeren eine solche Empfänglichkeit haben, daß der Genuß einer äußerst kleinen Quantität der ebengenannten Nahrungsmittel diese Krankheit veranlaßt. Ein

Mann bekam seit seiner frühsten Kindheit fast unmittelbar nach dem Genuß von etwas Krebsbutter, welche zur Bereitung einer Speise gebraucht worden war, kolikähnliche Leibschmerzen und einen fieberlosen, durch zwey bis drey Tage dauernden, Nesselausschlag. Gruner hat in seiner Schrift de febre urticata a cancris fluviatilibus et fragariae vescae fructu, Jenae 1774) einige merkwürdige hierher gehörige Fälle beschrieben. Möhring, Planchon und Behrens haben die Urticaria von Muscheln, Scheidemantel von frischem Schweinefleisch und Winterbottom von dem Genusse der Mandeln zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Die bedingende Ursache ist eine leichte Entzündung, welche vorzüglich die vegetative Seite der Haut ergreift, und indem sie nur die oberste Hautschichte befällt, werden das malpiphische Netz und die Oberhaut aufgelockert und gehoben. Der Umstand, daß der Nesselausschlag so leicht auf den Genuß einiger Nahrungsmittel erfolgt, beweist ganz klar, wie sehr die Haut von der Sphäre der Ernährung abhängig und für die Veränderungen in diesem Systeme empfänglich sey. Diese Thatsache führt zu höchst wichtigen Beobachtungen über das zwischen diesen Organen waltende Verhältniß, und über die für die Lehre des Metaschematismus so wichtigen Wechselbeziehungen zwischen der Haut und den Organen der Verdauung.

Bey den Wechselfiebern, deren Causal-Verhältnisse größtentheils in der gestörten Ernährung begründet sind, findet man nicht ganz selten einen Nesselausschlag, welcher mit dem Fieber kömmt und verschwindet. Ein Beyspiel von einer Urticaria, welche als eine periodische Wechselform mit dem Fieber erschien und verschwand, beschreibt Wichmann. Planchon sah ebenfalls eine Urticaria tertiana. Heberden berichtet von einem Nesselausschlage, welcher jedesmal nach Sonnenaufgang hervortrat und Abends wieder verschwand.

Die Vorhersagung bey diesem Exanthem ist im Allgemeinen günstig, besonders, da auch das Zurücktreten desselben in der Regel keine nachtheiligen Folgen hat. Die Beobachtung mancher Aerzte, daß die Urticaria in die hitzige Wassersucht der Gehirnhöhlen übergegangen ist, beweist freylich, daß unter ungünstigen Umständen auch diese Krankheit eine sehr traurige Richtung nehmen könne; aber wo ist eine noch so gelinde Form entzündlicher Natur, welche durch Verwahrlosung, durch Mißgriffe und durch das Zusammentreffen mehrerer widriger Umstände nicht einen unglücklichen Ausgang nehmen könnte? Daher ist es gerathen, auch dem Nesselausschlage in seinem gelindesten Verlaufe einige Auf-

merksamkeit zu schenken, damit eine ungünstige Wendung unmöglich gemacht werde. Von einer höchst bösartigen Urticaria, zu welcher sich Sphacelus hinzugesellte, erzählt Frank (Interpret. clinicae I.). Auch kann dieser Ausschlag leicht höchst chronisch werden. Heberden erzählt von einer Urticaria, welche siebzehn Jahre, und Treuner von einer andern, welche zehn Jahre gedauert hat.

Für die therapeutischen Zwecke reicht bey gelinden, besonders fieberlosen, Formen dieser Art eine strenge Diät aus, wobey alles, was den Organismus aufzuregen vermag, sorgfältig vermieden werden muß. Ist die entzündliche Diathesis heftiger und das Fieber bedeutend, so ist ein ausgedehnteres antiphlogistisches Verfahren angezeigt. Ist die Urticaria chronisch geworden, so werden die Plumerschen Pulver, oder der Spießglanzmohr mit Guaiak gute Dienste leisten. Um die große Empfindlichkeit der Haut zu heben und so die öftere Wiederkehr des Nesselausschlags zu verhüten, sind Bäder anzurathen, die man anfänglich aus leichtem Seifenwasser, später aus einer Auflösung der Kalkschwefelleber bereiten läßt.

Die Hautentzündungen.

(Phlegmasiae cutis.)

§. 42.

Nur was sich als Metamorphose der Entzündung über die Haut erhebt, wird Exanthem genannt; wo sich aber die Form der Entzündung gestaltet ohne sich über die Haut zu erheben, heißt sie Hautentzündung. Die frühere Schule wollte diese Unterschiede durch die Eintheilung in Exanthemata papulosa und Exanth. maculosa berücksichtigen; doch diese Eintheilung ist irrig, weil die letztern dem Begriff eines Exanthems widersprechen, daher nicht so bezeichnet werden dürfen.

Was die Causalitäts-Verhältnisse der Hautentzündungen anbelangt, so paßt alles darauf, was darüber bey den Exanthemen im Allgemeinen gesagt worden ist. Die jede einzelne Form bezeichnende Eigenthümlichkeit wird bey der speziellen Darstellung näher entwickelt werden.

Bey der Vorhersagung darf der Arzt nicht vergessen, daß hier von der Entzündung die allgemeine Bedeckung der Haut in

ihrem irritabeln Leben ergriffen ist; solche Entzündungen sind am allgemeinsten verbreitet, daher die Möglichkeit der größten Gefahr. Die unglücklichsten Richtungen können in sehr kurzer Zeit entstehen und das Leben schnell bedrohen. Das Uebertragen der Entzündung von der Oberfläche auf edlere Eingeweide ist unter ungünstigen Umständen leicht möglich und immer lebensgefährlich. Die allgemeine Verbreitung der Entzündung bey solchen Krankheiten ist auch Schuld, daß die langwierigsten und gefahrvollsten Folgeübel daraus entstehen können. Dergleichen Uebergänge sind hier nicht selten und dürfen bey der Vorhersagung nicht unbeachtet bleiben.

Die ärztliche Behandlung der Hautentzündungen hat seit der Zeit an Sicherheit gewonnen, als man sich überzeugte, daß es hier auf die entzündliche Diathesis als Caussa efficiens ankomme, daß diese vor allen andern erfaßt und festgehalten werden müsse, und daß nur diejenigen Erscheinungen, die mit dieser Diathesis in einer Causal-Verbindung stehen, die sichern und für die Therapeutik die bestimmenden, alle übrigen aber als außerwesentliche zu betrachten sind. Der Arzt, welchem die Indication, die Krankheitsform durch diaphoretische Mittel auf der Haut zu erhalten, als die oberste Indication gilt, hat den innern Zusammenhang dieser Krankheitsformen nicht begriffen, und wird nie mit Sicherheit oder mit berechnetem Erfolge dergleichen Krankheiten heilen können. Derjenige aber, welcher der entzündlichen Diathesis und dem damit verbundenen Fieber muthig entgegentritt und sie gehörig zu bekämpfen weiß, hat dieser Krankheitsformen Bedeutung errathen, und der glücklichste Erfolg wird die Richtigkeit seiner Ansichten herrlich bewähren.

Zu den dem kindlichen Alter eigenen Hautentzündungen gehören:

Der Scharlach;
die Rötheln;
der Porzellanfriesel.

Es folgt die nähere Darstellung der einzelnen hier aufgestellten Formen.

Der Scharlach, das Scharlachfieber, (Scarlatina) ist eine hochrothe, den größten Theil der Haut und ihrer Fortsätze einnehmende, Entzündung, welche mit heftigem Fieber und nie fehlendem Halsweh als charakteristischen Zufällen begleitet und durch Abschälung der Oberhaut, als einer ebenfalls charakteristischen Folge, entschieden wird. Ungeachtet Beschreibungen von Krankheiten bey den Alten vorkommen, welche einige Aehnlichkeit

mit dem Scharlach haben, und Ingrassias und Smetius schon eine fieberhafte Hautröthe deutlich beschrieben: so scheint doch doch Sennert (Medicina practica, Viteb. 1654. Tom. II. Cap. XII.) der erste gewesen zu seyn, welcher den Scharlach als eine selbstständige, vollkommen gesonderte Krankheitsform betrachtete. Ein Mehreres über die Geschichte dieser Krankheit findet man in Mosts Versuche einer kritischen Bearbeitung der Geschichte des Scharlachfiebers und seiner Epidemien; Leipzig 1826.

Der Eintritt des Scharlachs kündigt sich durch fieberhafte Zufälle, durch Schauer, Frösteln, Eingenommenheit des Kopfes und Abgeschlagenheit der Glieder an. Dann tritt in den gewöhnlichen Fällen mit der Hitze selbst gleich ein Ziehen im Innern des Halses ein, welchem schnell eine hohe Röthe am äußern Halse, an der Brust und an den obern Extremitäten folgt. Die Art des Ausbruchs beym Scharlach ist so eigenthümlich, daß sich dadurch schon die Form als eine selbstständige, scharf bezeichnete Krankheitsform charakterisirt. Es giebt unter den Hautkrankheiten keine einzige, welche eine so kurze Opportunität hätte, als der Scharlach. Die vorzüglichsten Schriftsteller über diese Krankheit, Storch, Plenciz, J. P. Frank, Richter und Marcus setzen das Stadium contagii, welches hier Stadium opportunitatis heißt, auf drey Tage, und Jahn dehnt es sogar auf vier Tage, aber mit dem höchsten Unrechte aus. Sprengel hat Recht, wenn er behauptet, daß das erste Stadium des Scharlachs sehr kurz ist und selten den Zeitraum von vier und zwanzig Stunden übersteigt. So hat sich der Scharlach in mehrern Epidemien gezeigt; jede längere Dauer des ersten Stadiums kann als Ausnahme von der Regel gelten. Der eigenthümliche Geruch um den Kranken vor dem Ausbruche des Scharlachs fehlt nie. Heim vergleicht diesen Geruch mit demjenigen, welchen die Ausdünstung wilder fleischfressender Thiere von sich giebt. Mit der ausgebildeten Röthe der Haut beginnt der zweyte Zeitraum (Stadium efflorescentiae). Deutlich entwickelt sich der Zustand einer allgemeinen, ein empfindliches Organ ergreifenden Entzündung. Die Hitze ist heftig brennend, die Haut trocken, die Pulse schlagen hart und schnell. Das Fieber, welches bey den Exanthemen und den andern entzündlichen Hautkrankheiten nach ihrem Hervortreten nachzulassen pflegt, dauert hier noch fort. Die Röthe des Körpers mehrt sich nun immer mehr; der Körper erscheint scharlachroth, aufgedunsen, die Augen selbst sind etwas geröthet und die Augendeckel dicker als gewöhnlich. Die Halsbeschwerden mehren sich und immer deutlicher wird der Zustand einer Angina faucium, oder einer Angina tonsil-

laris, wodurch das Schlingen mehr oder weniger erschwert, in bedeutenden Fällen fast ganz gehindert wird. Der Kopf ist heftig eingenommen, der Durst sehr groß, die Zunge in ihrer Mitte mehr oder weniger belegt, und an den Rändern roth, der Urin sparsam, geröthet, oft flammend, immer gesättigt, der Leib verstopft. In einzelnen Fällen findet man Uebelkeiten, Spannen in der Magengegend und mehrere sogenannte gastrische Zufälle. Vermehrte Stuhlgänge gehören als Erscheinung im Anfange der Krankheit zu den seltenern Phänomenen, daher diejenigen Schriftsteller, welche sie als ein gewöhnliches Symptom des Eruptions-Stadiums annehmen, nicht aus der Erfahrung geschöpft zu haben scheinen. Eine genaue Beachtung der hier beschriebenen Zufälle zeigt unverkennbar, daß die hier gezeichnete Krankheit nichts anders, als eine reine Entzündungsform in ihrer vollen Blüthe ist. Die Dauer dieses Zeitraums erstreckt sich mit allmähliger Abnahme bis zu dem neunten Tage.

Der letzte Zeitraum, den diese Krankheit durchläuft, ist die Periode der Abschuppung, wo nach verschwundener Entzündung sich alle gestörten Funktionen wieder ausgleichen, und wo namentlich die mit ergriffen gewesene und nun mortifizirte Oberhaut sich in größern oder kleinern Stücken abschält. Dieses Stadium ist auf keinen bestimmten Zeitraum beschränkt und hängt von der individuellen Constitution des Kranken, von der Intensität der Krankheit, und von der befolgten Heilmethode ab. Die Oberhaut berstet zuvörderst gewöhnlich am Halse, an der Brust und an den innern Flächen der Hände, worauf sie sich auflockert und abfällt, oder mit leichter Mühe abgezogen wird. Darunter liegt die neu erzeugte Epidermis, welche in manchen Fällen sich noch einmal abstößt, wodurch die vollkommene Genesung sehr in die Länge gezogen wird. In bedeutenden Fällen, wo die Entzündung des Halses heftig war, kann man deutlich die Erneuerung des die ganze innere Fläche des Mundes und des Rachens einkleidenden Epiteliums wahrnehmen. Während sich die Oberhaut abschuppt, treten deutlich und unverkennbar die nach einer glücklich gehobenen Entzündung fehlenden kritischen Se- und Excretionen ein. Der Urin wird häufiger und läßt ein leichtes, Flocken oder Kleyen ähnliches, Sediment fallen, der Schweiß tritt besonders in den Morgenstunden häufig, oft mit einem eigenthümlichen alkalischen Geruche ein, der Stuhlgang wird regelmäßig, gewöhnlich breyartig, die Zunge ganz rein, die bisher darniedergelegenen Funktionen der ersten Verdauung regeln sich wieder, und gehen rascher und kräftiger als vor der Krankheit einher, bis sie allmählig zu dem alten Normalzustande zurückkehren. Einige Zeit bleibt noch

eine große Empfindlichkeit der Haut zurück, welche einige ärztliche Rücksichten verdient; weil sonst dadurch leicht höchst nachtheilige Folgen begünstigt werden können.

Die Regelwidrigkeit im Verlaufe und in den Erscheinungen dieser Krankheit ist so wie jede Abweichung von der Norm mannichfaltigen Verschiedenheiten unterworfen. Schon das Eintreten des Scharlachs ist in manchen Fällen, ja sogar in manchen bedeutenden Epidemien stürmischer und gefahrvoller. Es tritt oft Irrereden mit Krämpfen, mit den heftigsten Kopfschmerzen, ja selbst mit den furchtbaren Erscheinungen der Hirnwuth ein. Oft steigen die gefahrvollen Symptome des Andranges nach dem Kopfe oder nach dem entzündeten Halse so schnell, daß der Kranke, wenn nicht die schleunigste und zweckmäßigste Hilfe rettend dazwischen tritt; in den ersten vier und zwanzig Stunden ein Raub des Todes wird. Auch dann, wenn der Scharlach sich in voller Röthe zeigt, giebt es noch Anomalien, welche theils durch die Eigenthümlichkeit der Epidemie, theils durch die Höhe der Diathes, theils endlich durch die Behandlungsweise herbeygeführt werden können. Hierher gehören die andauernde Heftigkeit des Fiebers, anhaltendes Irrereden, Entzündungen einzelner Eingeweide, häufiges, anhaltendes Erbrechen und ähnliche Zufälle. Eine eben so häufige als bedeutende Anomalie des Verlaufs tritt auch in dem letzten Stadio ein, wo sich die Krankheit nicht durch vermehrte Aussonderungen und durch das Ausgleichen der Funktionen entscheidet; sondern wo sich an den gewöhnlichen, bereits beschriebenen, Verlauf der Krankheit eine Wasseranhäufung in dem Zellgewebe des Kranken anreiht, wodurch eine allgemeine ödematöse Anschwellung der Oberfläche erzeugt und in schlimmern Fällen selbst Anhäufungen von Feuchtigkeiten in den Höhlen des Organismus herbeygeführt werden. Diese nach dem Scharlach vorkommende Wassersucht ist oft so häufig erschienen, daß selbst der erfahrene Plenciz diese Krankheit für die zweyte Periode des Scharlachs erklärt. Diese Wasseransammlungen, welche gewöhnlich das Resultat einer verkehrten oder verabsäumten Pflege, seltener eine nothwendige Folge des epidemischen Genius der Krankheit sind, kann man oft im Verlaufe der letztern vorhersagen, wenn die Ab- und Aussonderungen stocken und durch die Kunst nicht gefördert werden; und wenn dabey der Urin sehr sparsam und dunkel gefärbt abgeht. Da diese Wassersucht keinesweges eine nothwendige, im Verlauf des Scharlachs selbst liegende Erscheinung, sondern mehr das Product einer neuen Richtung der Krankheit ist, so soll daher weiter unten ausführlicher noch die Rede davon seyn. Bemerkens-

werth ist die Beschreibung derjenigen Scharlachformen, welche in ihrem Verlaufe von der gewöhnlichen Form abweichen.

Man hat sich bemüht, diese theils durch die Intensität, theils durch die Symptomenreihe ausgezeichneten Anomalien zu classifiziren. So entstand denn das entzündliche, das nervöse, das faulige und das gastrische Scharlachfieber, der Scharlachfriesel und die Scarlatina sine exanthemate. Diese einzelnen Gattungen sollen näher geprüft werden, um den Ungrund dieser Classifikation und das bisherige Schwanken der Ansichten über diese Krankheit klar darzuthun.

Das entzündliche Scharlachfieber (Scarlatina vera) ist die einzige hierher gehörige Form, welche wirklich in der Natur vorhanden ist, und in der Erfahrung nachgewiesen werden kann, da von keinem andern Scharlach als vom entzündlichen die Rede seyn darf, weil alles, was sich dem Auge des Beobachters in dieser Krankheit darbietet, ganz entschieden auf eine Diathesis inflammatoria hindeutet.

Das nervöse Scharlachfieber (Scarlatina typhodes) ist jenes unbekannte und zugleich gefürchtete Ungeheuer, dem man nur näher treten muß um es in seiner Blöße als ein Zerrbild der kindisch aufgeschreckten Phantasie der Aerzte zu begreifen. Unläugbar ist die Thatsache, und kömmt im Leben oft vor, daß Kranke, von einem heftigen Scharlach ergriffen, binnen wenig Tagen ja wohl in noch kürzerer Zeit unter der sogenannten nervösen Erscheinung sterben. Man nennt diese tödtliche Form nervöses Scharlachfieber, und glaubt auf diese Weise das eigentliche Wesen der Krankheit erschöpfend erklärt zu haben. Man scheint nicht zu wissen, daß eine verkannte, verwahrloste oder zweckwidrig behandelte Entzündungsform sich bey steigender Diathesis leicht nach dem Sensorium überträgt und dort entweder eine typhöse Gestaltung erhält, oder bald durch Schlagfluß tödtet. Wie viel Tausende von Scharlachkranken mögen auf diese Weise an einer solchen nervösen Form, die nichts anders als die unglückliche Richtung der gestiegenen Entzündung war, gestorben seyn, und welche nicht umgekommen wären, wenn die Entzündung in ihrem schnellen und furchtbaren Vorschreiten aufgehalten und gemäßigt worden wäre! Nur diejenige ärztliche Ansicht, welche bey solcher Richtung des Scharlachs Entzündung ahnt, ist aus der Natur hervorgegangen, und wird ewig bleiben, wie diese. Sie wird uns am Krankenbette sicher leiten und Erfolge herbeyführen, welche heute als möglich zu denken noch viele Aerzte kaum vermögen. Ein entzündlicher Zustand des Gehirns ist es, welcher als

sekundaire Form der Scharlachentzündung sich entwickelt und tödtlich wird, ehe er begriffen ist. Eine zweyte Klasse von nervösen Scharlachfiebern wird durch diejenigen anhaltenden Fieberformen gebildet, welche als Continuae continentes oder als Continuae remittentes unglücklich verlaufen und die im höchsten Zustande der Colliquation mit rothen regellosen Flecken als Folge der Entmischung der flüssigen Theile einhergehen. Daß es solche Krankheiten giebt, läugnet Niemand; aber das wird geläugnet, daß diese Krankheiten wirkliche Scharlachformen sind, so gern sie auch von manchem Arzte dafür erkannt werden. Bey der Furcht, welche in Hinsicht des Scharlachs im Volke herrscht, und unterhalten wird, scheint es ein sehr wirksamer Kunstgriff zu seyn, die Hinterbliebenen von der unabwendbaren Todesgefahr auf solche Weise überzeugen zu können.

Das faulige Scharlachfieber (Scarlatina putrida) ist eben so wenig eine eigene Species des Scharlachfiebers, als der Brand eine Species der Entzündung ist. Ein unglücklicher Ausgang ist keine Abart. Wenn die entzündliche Diathesis, welche beym Scharlach sich nicht nur über die äußere Oberfläche der Haut, sondern auch über die Fortsätze derselben in der Mund- und Schlundhöhle verbreitet, durch eigenthümliche Bösartigkeit, durch Verwahrlosung oder verkehrte Behandlung stündlich höher steigt und keine kräftige Heilart den unglücklichen Ausgang verhütet; so wundere man sich nicht, wenn sich endlich der Brand im Halse ausbildet, und eine Febris putrida maligna diesen traurigen Zustand begleitet. Ob aber unter diesen Umständen, wo die Kräfte sinken, die Pulse klein, kaum zählbar und ungleich werden, wo die entzündliche Röthe bläulich und mißfärbig wird, wo sich zähe Schweiße, Petechien, Friesel, Blutungen, Colliquationen durch den Stuhl, und endlich Kälte der Extremitäten einstellen, von einer neuen Species des Scharlachs die Rede seyn dürfe, ist eine Frage, die jeder, welcher andere Entzündungsformen in Brand endigen sah, dreist mit Nein beantworten wird.

Das gastrische Scharlachfieber (Scarlatina gastrica) nannte man denjenigen Scharlach, wo die bey dieser Krankheit selten fehlenden sogenannten gastrischen Erscheinungen deutlicher und zahlreicher hervortreten. Wo Uebelkeiten, Würgen, sehr belegte Zunge, Spannen in den Präcordien und besonders galliges Erbrechen vorhanden sind, da wird nun das gastrische Scharlachfieber anerkannt und es wird dem neuen Götzen geopfert; aber man bedenkt nicht, daß in jeder Scharlachform mehr oder weniger Zufälle dieser Art als wesentliche Erscheinungen

der Krankheit selbst vorhanden sind, daher auch mehrere Aerzte ein besonderes Hinneigen des Scharlachstoffes zu dem Darmkanale angenommen haben. Das Mehr oder Weniger in den begleitenden Erscheinungen darf nie den Grund zu einer Haupteinleitung in der medicinischen Therapeutik abgeben. Ohne zu denjenigen zu gehören, welche eine besondere Affinität des Scharlachstoffes zu den Organen der Verdauung annehmen, kann man die gastrischen Zufälle beym Scharlach durch die Thatsache erklären, daß alle heftigen und gefahrvollen entzündlichen Krankheiten, besonders wenn sie durch ein Contagium veranlaßt sind, mit dem deutlichsten Erscheinungen eines heftigen Ergriffenseyns der Verdauungsorgane hervortreten, wobey die Lehre von dem Gastricismus und alle ihr anhängenden Aerzte ihre volle Rechnung finden können.

Der Scharlachfriesel (Scarlatina miliaris) ist eine ebenfalls angenommene Abart; ihr Wesen besteht aber in nichts anderm, als in einer durch die Heftigkeit der Diathesis veränderten Gestaltung der äußern Form. Wenn nämlich bey der Intensität der Entzündung sich die Oberhaut erhebt, und dadurch kleine hirseähnliche Pusteln bildet, so ist dieses freylich eine Abart, die aber im Wesen selbst keinen Unterschied macht und sich zur gewöhnlichen Form so verhält, wie die Blattern- oder Blasenrose zu der gewöhnlichen. Diese Bläschen entstehen ebenfalls beym Scharlach durch die Heftigkeit der entzündlichen Diathesis und sind in Hinsicht ihres Wesens mit dem gewöhnlichen Scharlach ganz identisch.

Das Scharlachfieber ohne Ausschlag (Scarlatina sine exanthemate besser S. decolor) ist im strengsten Sinne des Wortes wohl nicht möglich, insofern als die Erscheinung auf der Haut das pathognomische Kennzeichen der Form ist. Doch giebt es einen Zustand beym Scharlach, welcher in einer andern Beziehung nicht obne Bedeutung ist. Wenn nämlich bey solchen Epidemien in Individuen, die schon den wahren Scharlach überstanden haben, sich unter gegebenen Umständen, und vorzüglich nach empfangener Ansteckung eine bedeutende Halsentzündung mit heftigem Fieber entwickelt: so tritt eine dem Scharlach ganz analoge Form ein, ohne daß die Haut sehr bemerkbar ergriffen würde. In therapeutischer Rücksicht findet dann kein Unterschied Statt, die Crisen treten ganz auf dieselbe Weise und sogar mit Abschuppung der Oberhaut ein. Letzteres ist ein Beweis, daß die Oberfläche litt, ohne daß sich dieses Leiden deutlich der Wahrnehmung dargeboten hätte. Auch hat man nach

solchen Krankheiten die Folgeübel des gewöhnlichen Scharlachs zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Die ursächlichen Momente des Scharlachs lassen sich durch genaue Erörterung der begünstigenden, der veranlassenden und der bedingenden Ursache vollständig und schulgerecht nachweisen.

Die begünstigende Ursache liegt in einer eigenthümlichen, von verschiedenen organischen Verhältnissen abhängigen, Empfänglichkeit, die nicht bey allen Menschen gleich, und nicht zu jeder Zeit auf dieselbe Weise gesteigert ist. Die Erfahrung zeigt uns Individuen, welche zu keiner Zeit für die Form empfänglich waren, die wohlbehalten mehrere Scharlachepidemien durchlebten ohne selbst ergriffen zu werden, und die sich ungestraft der Ansteckung oft aussetzten. Im Ganzen sind Kinder weit empfänglicher dafür als Erwachsene, und unter den erstern sind besonders die blonden, weichen Individuen mit zarter schlaffer Faser dem Scharlach am häufigsten unterworfen. Je größer die Neigung für entzündliche Formen ist, desto entschiedener ist auch die Empfänglichkeit für den Scharlach. Ob diese Prädisposition durch die bestehende Scharlachform für die Zukunft getilgt werde, ist zwar, den bestehenden Beobachtungen zufolge, für die meisten Fälle höchst wahrscheinlich, und das Gegentheil ein seltener Fall; die Meinungen der Ärzte aber sind darüber getheilt.

Mehrere der erfahrensten, als J. P. Frank, S. G. Vogel, Rosenstein und Stieglitz, läugnen einen zweyten Scharlach bey demselben Individuo ganz. Andere hingegen behaupten diese Möglichlichkeit und unterstützen diese Behauptung durch ihre Erfahrung; hierher gehören: Neumann; Odier, Elvert und Joerdens. Mehrere Beobachtungen der neuesten Zeit bestätigen die Meinung der letztern. Die Möglichkeit einer zweyten Scharlachansteckung ist daher nicht zu bestreiten, doch gehört dieser immer zu den seltenen.

Die Gelegenheitsursache des Scharlachs ist, theils das aus einer eigenthümlichen Witterungs-Constitution entwickelte Miasma unabhängig von jeder Ansteckung, theils das von einem andern Scharlachkranken erzeugte Contagium. Diese Ansicht ist nicht die allgemeine, die meisten halten den Scharlach in allen Fällen für das bloße Resultat eines empfangenen Contagiums; doch fehlt es nicht an einzelnen Schriftstellern, die mit Reich die Krankheit nur für eine blos durch die Constitution der Witterung zu erzeugende, aber keineswegs für eine durch das Contagium fortzupflanzende Form erklären. Daß die Entstehung des Scharlachs auf die oben angegebene doppelte Weise veranlaßt wird, lehrt die Erfahrung. Es erscheinen Scharlachformen,

deren Entstehung auf keine Weise durch einen Ansteckungsstoff zu erklären ist. Wer unbefangen Epidemien der in Rede stehenden Krankheit beobachtet hat, wird dieser Behauptung, welcher auch Wedemeyer in seiner Beschreibung des zu Göttingen beobachteten Scharlachfiebers aufstellt, nicht widersprechen. Es ist überhaupt kaum zu erklären, wie dieser Umstand den Aerzten so fremd bleiben konnte, daß sie sich lieber die größte Mühe gaben, einen einzeln als sporadische Form ausgebrochenen Scharlach auf die paradoxeste und unwahrscheinlichste Weise durch Ansteckung zu erklären, als freymüthig zu gestehen, daß die Erscheinung dieser Krankheit in einzelnen Fällen von einem Contagio ganz unabhängig ist. Andererseits kann es aber durch die Erfahrung nachgewiesen, und durch die Theorie erklärt werden, daß der Scharlach auch als Entzündungskrankheit durch Ansteckung fortgepflanzt werden könne. Die Scharlachentzündung hat dieses mit mehrern andern entzündlichen Formen gemein, besonders mit denjenigen, welche aus dem reproductiven Leben hervorgerufen werden, und in häutigen Gebilden hervortreten. Solche sich leicht fortpflanzende Entzündungen sind der Tripper und der Catarrh. Selbst der Typhus ist doch offenbar in seiner ersten Ausbildung rein entzündlich und dabey doch furchtbar ansteckend. Der Scharlach ist eine Entzündung, die ihren Sitz in der Haut, als in einem zwar mit Nerven und Arterien reich versehenen, aber doch ganz besonders der Ernährung zugewandten Gebilde, hat; daher ist es erklärbar, daß hier leicht ein Contagium erzeugt werden könne, welches hier um so wirksamer wird, je deutlicher die Periode der vermehrten Ab- und Aussonderungen hervorgetreten ist. Daher ist während der Abschuppung und bey dem Eintritte der kritischen Entleerungen die Ansteckung am leichtesten. Ein Gesetz, welches bey den meisten notorisch ansteckenden Krankheiten in volle Gültigkeit tritt.

Die bedingende Ursache des Scharlachs ist und heißt Entzündung, jene krankhaft gesteigerte Thätigkeit in den arteriellen Mündungen des Gefäßsystems, wodurch eine wilde zügellose Aufregung und eine mehr oder weniger auffallende Störung der Funktionen im Gesammtorganismus herbeygeführt, und die Neigung zur krankhaften Metamorphose unterhalten wird. Von der Erkenntniß dieser Ursache hängt bey bedeutenden Formen des Scharlachs das Wohl und Wehe des Kranken ab; letzterer ist um so sicherer und zuverläßiger gerettet, je richtiger und deutlicher der Arzt den Zustand der vorwaltenden Entzündung erfaßt hat. Wer ein einzigesmal einen am Scharlach schwer Erkrankten sah, muß recht innig überzeugt seyn, daß die allgemeine Aufregung

im Körper, diese wilde Bewegung in den Pulsschlägen, dieser scharfe Glanz der Augen, der heiße Athem, die brennende Haut, auf einen Zustand hindeuten, welcher nur durch eine hoch aufgeregte Thätigkeit erzeugt ist, und sich in einer wahren Entzündung offenbart. Jeder acute, von einem anhaltenden Fieber begleitete, plötzlich entstandene, krankhafte Zustand trägt die Spuren der Entzündung unverkennbar an sich; nur dann, wenn diese Ueberzeugung unter den Aerzten allgemein, und die Heilmethode darauf gestützt seyn wird, wird es möglich werden, die Krankheiten in ihrer Ausbildung zu ersticken, und die später entstehenden nervösen und fauligen Krankheiten zu verhüten.

Eine nicht sowohl für die Diagnostik als vielmehr für die Aufstellung der Causa efficiens höchst wichtige Eigenthümlichkeit ist die Richtung dieser Krankheitsform nach dem Gehirne. Es ist nicht blos die Heftigkeit der entzündlichen Diathesis, welche das Sensorium gefährdet, dieses Streben nach dem Kopfe liegt in dem Wesen des Scharlachs und ist von den heftigern Formen dieser Krankheit unzertrennlich. Die Symptome des tief ergriffenen Sensoriums zeigen sich in dem Momente, wo der Scharlach eine höhere Bedeutung erhält und bey dem größten Theile aller im Laufe des heftigen Scharlachs Umkommenden zeigen sich die deutlichen Spuren einer nach dem Gehirn geschehenen Ablagerung.

Bey der Prognose nehme man sich zuvörderst vor, sich zu überzeugen, daß man eine Krankheit vor sich hat, welche durch die Heftigkeit ihrer Zufälle, durch die Schnelligkeit und die Tücke ihres Verlaufes, das Leben gefährden kann. Oft verläuft sie so gutartig, daß ein aufmerksames Verhalten ausreicht jede Gefahr abzuwenden und die Genesung herbeyzuführen, und auf einmal in derselben Epidemie und derselben Familie tritt diese Krankheit mit furchtbarer Heftigkeit auf, und tödtet oft mehrere Geschwister in Einer Nacht.

Im Allgemeinen ist der Ausgang von folgenden, theils in der Natur der Krankheit, theils in der Individualität des Kranken, theils einigen äußern Umständen begründeten Momenten abhängig.

Die Heftigkeit des Fiebers ist der wichtigste und sicherste Maaßstab für die Prognose der Krankheit. Jedes anhaltende heftige Fieber mit rasch fliegenden Pulsen, trockener brennender Wärme der Haut und starkem Treiben des Blutes ist unter allen Umständen bedeutend; so lange ein solches Fieber ohne Nachlaß und mit gleicher Heftigkeit fortdauert, ist jede unglückliche Richtung möglich, und folglich immer Gefahr vorhanden. Ein ein-

ziger Augenblick und ein schnell eintretender Schlagfluß kann das Leben rauben. Wer hier nichts fürchten zu dürfen glaubt, dem fehlt die Einsicht in das Leben und in die Gefahren, welche dasselbe bedrohen. In dem Mangel dieser Kenntnisse liegt die Ursache, warum wir bey so heftigen Fiebern oft von einem plötzlichen und unvorhergesehenen Tode reden hören. Hätte der Arzt die furchtbare Wichtigkeit und die Gefahren eines zügellos anhaltenden Fiebers erkannt, so würde entweder kein unglücklicher Ausgang, oder wenigstens nicht unvorhergesehn erfolgt seyn. Es giebt eine solche schreckliche Höhe des anhaltenden Fiebers, daß es auch für die geprüfte Einsicht des bessern Arztes unheilbar bleibt; aber dieses schließt die Möglichkeit einer richtigen, mit Besonnenheit aufzustellenden, Prognose nicht aus. Es wäre zu wünschen, daß alle Aerzte diese Ueberzeugung festhielten, sie würden weniger von unerwarteten Ausgängen überrascht werden. Sobald das Fieber nachläßt, mindert sich auch die Höhe der Gefahr. Hat das Fieber bereits eine typhöse Richtung erhalten; gesellen sich Irrereden, Raserey, Schlafsucht, Flockenlesen, Zittern der Glieder und ähnliche Zufälle, welche auf ein tiefes Ergriffenseyn des Sensoriums deuten, hinzu: so steigt mit jeder Stunde die Gefahr, ein glücklicher Erfolg ist wohl noch möglich, und bey einem glücklichen Zusammentreffen von günstigen Umständen zwar zu erreichen, aber nie mit voller Gewißheit vorherzusagen. Nimmt das Fieber den Charakter einer Putrida maligna an, wo die Pulse kaum zählbar und ungleich, die Haut stechend heiß, der Blick matt und verstört, die Zunge schmutzig, schwarz und trocken und die Ausleerungen colliquativ werden, wo sich Petechien oder Friesel einfinden, wo die Extremitäten kühl werden, da ist alles verloren, nichts vermag hier das fliehende Leben aufzuhalten und das Schreckliche abzuwenden.

Die sogenannte gastrische Complication wird, wenn keine andere Zufälle hinzutreten, die Gefahr nicht vermehren, und der allgemeinen Heilmethode ohne besondere spezielle Rücksicht weichen.

Für die prognostische Beziehung hat ferner die mit dem Wesen des Scharlachs innigst verwebte Angina zunächst die höchste Bedeutung. Wenn die Röhre des Halses sich tief nach unten verbreitet, wenn dann das Schlingen ganz verhindert wird, oder wenn die Geschwulst der Tonsillen so wächst, daß sich die entzündeten Drüsen einander nähern: so ist die Gefahr groß. Der Kranke kann plötzlich am Schlage sterben, was durch den Andrang nach dem Kopfe und durch den gehinderten Rückfluß leicht möglich und eben so leicht erklärbar ist, oder die Entzündung geht in Eiterung über, wo dann freylich die Erhaltung der Kran-

ken leichter erreicht, aber doch nicht ganz verbürgt werden kann, besonders wenn der Absceß zu groß ist und tief im Schlunde sitzt. Die Verhärtung der Tonsillen hat man ebenfalls als Folge des entzündlichen Zustandes dieser Drüsen beobachtet; doch ist dieses seltener, und ein glücklicher Ausgang bey zweckmäßiger Behandlung gewiß. Wird die Röthe im Halse mißfärbig, entstehen brandige Borken und faulige Geschwüre an einzelnen Stellen, entwickelt sich ein aashafter Geruch aus dem Munde: so ist der Kranke in den allermeisten Fällen verloren; er stirbt an allen Zufällen des kalten Brandes. Einzelne glückliche Fälle kommen vor, wo durch eine kräftige Heilart unter Begünstigung mehrerer glücklicher Umstände sich die Borken abstoßen, die Geschwüre reiner werden, das Fieber allmählig gemäßigt und die Gefahr abgewendet wird. Ist dieser brandige Zustand schon sehr weit gediehen, dann ist mit Sicherheit kein glücklicher Ausgang vorher zu sagen; und wird der Kranke doch gerettet, so ist seine Erhaltung oft einem Wunder ähnlicher, als dem berechneten Resultate eines bestimmten Heilplans.

Von gleicher Wichtigkeit für die Prognose des Scharlachs ist die Intensität und die Verbreitung der Hautentzündung. Keine sich tief verbreitende Entzündung ist ohne Bedeutung, um so wichtiger muß daher eine Scharlachentzündung seyn, weil sie die allgemeine Bedeckung der Haut allgemein ergreift, und dadurch den Organismus in den Zustand einer allgemein verbreiteten phlogistischen Diathesis versetzt. Je heftiger daher diese Entzündung, je intensiver die Oberfläche geröthet, je brennender die Hitze ist, desto größer wird im Allgemeinen die Gefahr; doch ist nicht in Abrede zu stellen, daß ein plötzliches, mit Verschlimmerung der gesammten Zufälle eintretendes, Erblassen der Haut ein noch schlimmerer Zufall ist, als die höchste auf der Haut hervortretende Röthe. Dieß ist jener Zufall, wo die Entzündung unter unglücklichen Umständen und unter Begünstigung großer Schädlichkeiten sich auf edlere innere Organe überträgt, und in jenem unglücklichen Metaschematismus endigt, der gewöhnlich als Hirnwuth (höchst selten als eine Brust- oder Unterleibs-Entzündung) das Leben fast rettungslos bedroht. Nicht blos das Verschwinden der Hautentzündung bringt die augenscheinlichste Lebensgefahr, letztere ist noch entschiedener, wenn die Röthe der Haut unter Verschlimmerung der obersten Zufälle mißfärbig wird. Dieses ist der Zustand der Gangränescenz dieser Hautentzündung. Hier vermindert sich bald die bisher stechende Hitze des Körpers, es tritt an einzelnen Stellen, namentlich an der Stirne, an der Nasenspitze und an den Extremitäten eine deutlich fühlbare Kälte ein,

und so wird eine der nächsten Stunden die letzte im Lebenslaufe des Kranken.

Wenn sich auf der entzündeten Haut kleine Pusteln erheben und die sogenannte Scarlatina miliaris bilden: so setzt dieser Umstand immer einen hohen Grad von Entzündung voraus.

Auch die verschiedenen Stadien des Scharlachs sind bey Feststellung der Prognose in Erwägung zu ziehen. Es ist kein Zeitraum, wo unter unglücklichen Umständen, und bey verfehlter Heilart, die Krankheit nicht eine unglückliche Richtung nehmen, und das Leben in Gefahr kommen könnte; doch ist die Periode des ersten Ausbruchs selten so gefährlich, als der Zeitpunkt der höchsten Blüthe, wo das Fieber sich nicht allein nicht mäßigt, sondern auch noch an Heftigkeit zunimmt: da darf man auch einem scheinbaren Wohlbefinden nicht trauen.

Eine gewisse Veränderung der Züge im Antlitze des Kranken, eine ungewöhnliche Heftigkeit in den Bewegungen, und großer Durst, sind hier gewöhnlich mit der steigenden Heftigkeit des Fiebers verbunden. Da traue der Arzt keiner Aussage über ein besseres Befinden, diese Aussage komme vom Kranken oder von den Umstehenden her, sie ist gleich trüglich, und läßt sich der Arzt durch solche Versicherungen täuschen, und von einer kräftigen entzündungswidrigen Methode, und von der an die Umstehenden zu machenden Erklärung über die steigende Gefahr der Krankheit abhalten: so wird er zeitig genug für seinen ärztlichen Ruf, aber leider zu spät für die Rettung des Kranken, seinen Irrthum erfahren. Wohlverdient trägt er dann den Vorwurf der Hinterbliebenen, daß er die Gefahr nicht eingesehn, und die Heftigkeit der Krankheit selbst nicht begriffen hat. In dem letzten Stadio der Krankheit kommen plötzliche Lebensgefahren seltener vor; doch hat man Fälle von hitzigen Wasseransammlungen in der Brust und Gehirnhöhle (Hydrothorax und Hydrocephalus acutus), wo Lebensgefahr plötzlich eingetreten ist. Häufiger kommen in dem letzten Stadio unter unglücklichen, oft kaum begreiflichen, Umständen die ersten Spuren chronischer Uebel und bedeutender Nachkrankheiten vor, die selten durch plötzliche Gefahren das Leben bedrohen, aber doch auf einem langwierigen Wege zu einer höchst beschwerlichen Genesung, oder zu einem höchst lästigen Siechthume, oder zu einem langsam einherschleichenden, aber doch unvermeidlichen Tode führen. Von diesen Nachkrankheiten soll bald die Rede seyn.

In der Individualität des Kranken liegen mehrere die Vorhersagung bestimmende Momente. Hierher gehören: das Alter,

die Constitution, und die im Körper vorhandenen, mit dem Scharlach zusammentreffenden, Complicationen.

Das kindliche Alter ist nicht nur dem Scharlach am meisten ausgesetzt, sondern auch dadurch am meisten gefährdet. Kinder, unter einem Jahre, sind bey heftigem Ausbruche der Krankheit in vielen Fällen als ein Opfer des Scharlachs zu betrachten; was in manchen Fällen wohl auch darin seinen Grund haben kann, daß man bey so kleinen Kindern mit dem antiphlogistischen Apparat viel zu furchtsam ist, und daß bey der in dieser Zeit so stark hervortretenden ersten Entwicklungsepoche der Trieb der Säfte nach dem Kopfe und die Vegetation im Gehirn zu groß ist: daher unter unglücklichen Umständen die Ausbildung eines entzündlichen Hirnleidens leichter möglich wird. Im Ganzen aber sind die Kinder in dieser Zeit für diese Krankheit am meisten empfänglich. Häufige Beobachtungen lehren, daß auch bey den furchtbarsten Scharlachformen Säuglinge in den meisten Fällen verschont bleiben. Wenn sich aber bey solchem Alter eine solche Krankheit ausbildet, dann sey man auf einen gefahrvollen Verlauf vorbereitet.

In Hinsicht des Alters findet man für die prognostische Beziehung ein fast allgemein herrschendes Axiom, daß starke vollsäftige Kinder große Krankheiten im Allgemeinen, und die Scharlach-Entzündung insbesondere schwerer überstehn, als schwächliche und kränkliche Subjekte. So viel Wahres auch an diesem Spruche in der Erfahrung nachgewiesen werden kann, so liegt doch diesem Umstande etwas zum Grunde, was zur Verhütung eines jeden Mißverständnisses näher erörtert werden muß. Es gilt nicht blos vom Scharlach, auch bey andern Krankheitsformen von hoher Bedeutung heißt es gewöhnlich, daß ein starker und gesunder Mann sie schwerer übersteht, als schwächliche Individuen; ja man ist sogar für die starken robusten Kinder bey jeder hitzigen Krankheit besorgter, als für schwächliche. Sieht es nicht aus, als wenn es ein Fluch der Natur wäre, ein starke robuste Constitution erhalten zu haben? Der Grund dieser Erscheinung liegt aber in der Entzündung dieser Krankheitsformen. Es versteht sich von selbst, daß eine jede dieser Formen sich in kräftigen Individuen zu einer Höhe steigert, die sie bey Schwächlingen nicht erreicht. Da aber eine bis zur möglichsten Höhe gestiegene Diathesis durch die kräftigste antiphlogistische Heilart gehoben werden muß, und diese Methode beym Scharlach seit Sydenham nur selten Statt gefunden hat; so ist es begreiflich, wie es möglich wurde, die stärksten Individuen an Krankheiten zu verlieren, die bey schwächern Individuen, bey denen die Krankheitsformen nicht zu der Höhe gesteigert waren, folglich eine weniger hilfreiche und weniger

sichere Methode ausreichte, leicht geheilt wurden. Die entzündlichen Formen setzen eine gewaltig aufgeregte uud höchst krankhaft gesteigerte Thätigkeit als nothwendig voraus; und wer begreift hier nicht, daß ein solches Feuerleben sich nur in kräftigen Constitutionen bis zu einer gewaltigen Höhe entzünden, und, wenn nicht durch die entschiedenste Heilart Hilfe geschafft wird, die traurigsten Richtungen nehmen könne? Doch darf hier nicht unbemerkt bleiben, daß auch oft in scheinbar schwächlichen Organisationen unter gegebenen Umständen Entzündungskrankheiten eine furchtbare Höhe erreichen, und die kräftigste entzündungswidrige Heilart erfordern. Ueberhaupt ist es nicht gerathen, bey der Prognose blos auf das äußere Aussehn des Kranken Rücksicht zu nehmen, um darnach die Höhe der entzündlichen Diathesis zu berechnen. Ein Fehler, in den die Herrschaft der brownischen Schule ihre blinden Anhänger so oft fallen ließ, und auf den man nicht oft genug den angehenden Arzt aufmerksam machen kann, daß nämlich ein schwächliches Ansehn für sich allein keinesweges die Möglichkeit einer hohen und sehr gefährlichen Entzündungsform, folglich die Nothwendigkeit einer höchst entschiedenen entzündungswidrigen Hilfe ausschließt.

Die Complicationen, welche in den einzelnen Individuen mit dem Scharlach vorkommen, und in prognostischer Hinsicht eine Bedeutung erhalten können, sind dyskrasische Formen und Entwicklungszustände der verschiedenen Perioden des menschlichen Lebens. Die aus den verschiedenen Dyskrasien hervorgehenden Krankheiten, namentlich: Skropheln, Lues und chronische Hautausschläge aller Art, hat man schon oft als Präservative gegen andere und vorzüglich Ansteckungskrankheiten betrachtet. Wenn es auch in einzelnen Fällen scheint, als wenn die Sache sich wirklich so verhielte, so zeigt doch eine fortgesetzte genaue Beobachtung das Gegentheil. Man sieht wohl dann, daß, wenn zu solchen dyskrasischen Formen noch Scharlach hinzutritt, die Intensität der Krankheit zunimmt, und der Ausgang problematischer wird. Der Grund so leicht möglicher unglücklicher Ausgänge liegt wohl in dem Leiden der Ernährung bey dyskrasischen Formen, wodurch die regelmäßige Zertheilung der hinzugetretenen Entzündung als erwünschter Ausgang derselben schwieriger wird, und die Krankheit leichter und schneller böse Richtungen nehmen kann. Man hat auch für die Prognose des Scharlachs nicht unwichtige Beyspiele, daß veraltete und zum Theil durch Dyskrasie bedingte Formen nach glücklich überstandenem Scharlachfieber verschwunden sind: Dieß gilt vorzüglich von veralteten scrophulösen Uebeln. Die Ursache liegt offenbar in der durch die entzündliche Form in der Gesammtthätig-

keit des Organismus hervorgebrachten glücklichen Veränderung der Ernährung. Daß die Entwicklungs-Epochen in dem Organismus nachtheilige Complicationen mit dem Scharlach sind, ist oben bey Gelegenheit des Zahnens der Kinder in dem ersten Jahre ihres Lebens schon erwähnt worden. Dieß gilt auch von den spätern Epochen der Entwickelung, wobey durch ein ewiges Gesetz in dem Vorschreiten der Organismen bey solchen Perioden die Vegetation immer mehr gesteigert, und ein Turgor nach den sich eben mehr entfaltenden Organen hervorgebracht wird. Tritt nun unter solchen Umständen eine Scharlachform hinzu, so kann es nicht fehlen, daß die Entzündung der letztern durch den schon früher vorhandenen Orgasmus sehr erhöht, folglich die Gefahr der neuen Krankheit dadurch auffallend vermehrt wird.

Außer dem Kranken und außer der Form liegen noch mehrere Momente, welche den entschiedensten Einfluß auf die Prognose beym Scharlach haben.

Hieher gehört die Constitutio annua. Durch die Verhältnisse der Luft und der Witterung ist überhaupt dieser Zustand der äußern Natur nicht allein bedingt, es giebt auch Veränderungen dieser Constituto annua, die mit dem Baro-, Thermo-, Hygro-, Eudiometer, und wie alle Meters sonst heißen mögen, nicht zu ergründen sind, und die doch bey aller Unergründlichkeit den allerentschiedensten Einfluß auf die Bildung und den Verlauf der Krankheiten haben. So giebt es auch solche Stimmungen und Spannungen in der äußern Natur, unter deren Einfluß eine Scharlach-Epidemie milder, als eine vorhergehende ist. Bey gleicher Constitution des Kranken, bey gleichen Verhältnissen in der Höhe und dem Verlaufe der Erscheinungen der Form, nimmt die Krankheit in dem einen Falle einen ernstern Gang und eine gefährlichere Richtung, als in andern Fällen ähnlicher Art. Nie darf der Arzt es außer Acht lassen, das Verhältniß der Constitutio annua zu den Stationair-Krankheiten zu studiren; beym Scharlach thut es ganz besonders Noth, weil dieser in Hinsicht der prognostischen Beziehungen so sehr von diesen Naturverhältnissen abhängig ist.

Ein zweytes für die Prognose höchst wichtiges Moment, welches nicht in der Form und nicht im Kranken liegt, sondern ganz rein von außen herbeygeführt wird, ist die bey der Behandlung des Scharlachs angewandte Methode. Wenn wir auch gern zugeben, daß die Heilmethode auf den Ausgang einer jeden Krankheit einen höchst entschiedenen Einfluß hat, so müssen wir uns doch auch gestehn, daß es doch ganze Classen von Krankheitsformen giebt, die auch bey der zweckmäßigsten Heilmethode in ihrem Ausgan-

ge problematisch, oder ganz unheilbar bleiben. Die Entzündungskrankheiten machen darin eine sehr günstige Ausnahme. Diese Krankheiten sind diejenigen, die um so sicherer und um so entschiedener geheilt werden, je kräftiger und besonnener der antiphlogistische Heilapparat angewendet wird. Nur wenig rein entzündliche Krankheiten giebt es, die, im Anfange gleich erkannt und zweckmäßig behandelt, durch eine eigenthümliche Bösartigkeit einen unglücklichen Ausgang nehmen. Höchst selten ist dieses der Fall, und wo er vorgekommen zu seyn scheint, wird man bey genauer Prüfung in vielen Fällen einen Mißgriff der Diagnose, oder ein unentschlossenes Schwanken in der Therapeutik nachzuweisen im Stande seyn. Beym Scharlach ist dieses mehr als bey andern der Fall. Die Form prägt sich als Entzündung, und zwar als eine die Haut tief ergreifende Entzündung aus. Je entschiedener diese Idee festgehalten und je deutlicher der antiphlogistische Apparat angewendet wird; je weniger von großer Wärme, von einer zu unterhaltenden Diaphoresis und dem sogenannten Laviren die Rede ist; desto glücklicher werden bedeutende Scharlachformen enden. Von den gutartigen, wo die entzündliche Diathesis so geringfügig ist, daß die bloße diätetische Rücksicht ausreicht, ist hier nicht die Rede. Denn diese sind oft so gutartig an sich, und ihre Diathesis so gelinde, daß auch ein verkehrtes Verfahren nur sehr wenig verderben kann.

Nachdem die allgemeinen Ansichten über die Prognose beym Scharlach entwickelt worden sind, sollen nun die verschiedenen Ausgänge des Scharlachs noch näher betrachtet werden, um den ursächlichen Zusammenhang, welcher zwischen der Form und ihren Folgen obwaltet, genau kennen zu lernen.

Der wünschenswertheste Ausgang nicht allein bey dieser, sondern bey jeder ursprünglich entzündlichen Krankheit ist die Zertheilung, die auch hier unter Vermehrung aller Ab- und Aussonderungen, und unter Abschälung der Oberhaut eintritt, und, wie bereits aus der Gesammtheit der aufgestellten Ansichten hervorgeht, nur durch eine entzündungswidrige Behandlung sicher zu erreichen ist.

Ein zweyter, beym Scharlach leider nicht seltener, Ausgang ist die ödematöse Anschwellung der Oberfläche und eine vollkommene Ausbildung der Anasarca. Schon oben ist bemerkt worden, daß die Häufigkeit dieses Ausgangs Plenciz bewogen habe, diese Folgekrankheit als die zweyte Epoche des Scharlachs zu betrachten. Dieser Ausgang wird in eben dem Grade seltener werden, als sich die Aerzte überzeugen, daß die diaphoretische Methode bey Hautentzündungen nichts taugt. Wenn bey einer hochgestiege-

nen Diathesis einer Hautentzündung die Dichtigkeit dieses Organs bis aufs höchste vermehrt ist; wenn die entzündliche Reizung in demselben so sehr gestiegen ist: so ist eine Erzeugung der Diaphorese platterdings unmöglich. Dazu kommt, daß die sogenannten Diaphoretica mehr oder weniger den Orgasmus der Säfte vermehren, folglich der hohen Entzündung, namentlich im Anfange ihrer Ausbildung, gradezu entgegengesetzt sind. Wenn nun die diaphoretischen Mittel bey solcher Entzündung gegeben werden: so kann es nicht fehlen, daß sich Feuchtigkeiten in der Cellulosa unter der entzündeten Haut anhäufen, welche, wenn das Stadium der Entzündung zu Ende geht, dann das Oedem constituiren. Eine wäßrige Geschwulst ist bey rosenartigen Entzündungen in frühern Zeiten ebenfalls ein weit öfterer Ausgang als heute gewesen, und es scheint, daß bey dieser Krankheit der ebengenannte Ausgang von der Zeit an seltener geworden ist, als man die Rose nicht durch schweißtreibende, sondern durch gelind abführende Mittel zu behandeln gewöhnt ist. In den allermeisten Fällen muß daher die Wassersucht nach dem Scharlach als eine künstliche, durch eine zweckwidrige Methode herbeygeführte, Krankheit betrachtet werden. Diese Wassersucht ist vorzüglich bey ihrem acuten Verlaufe häufig noch entzündlich, und als Folge eines Metaschematismus des Scharlachs zu betrachten. Dieser acuten Wassersucht, die gewöhnlich als Hydrothorax auftritt, liegt dann eine verborgene Entzündung, besonders die der Lungen, zum Grunde, und die tonische, hier so oft gerühmte, Methode führt gradezu ins Grab. Ein merkwürdiges Beyspiel dieser Art erlebten die Aerzte in Florenz bey einer gefahrvollen Scharlach-Epidemie, welche 1717 daselbst herrschte, und deren Calvi in seinem Commentar, Burseri in seinen Institutionen und J. P. Frank in seiner medic. Polizey, Erwähnung thun. Die von diesem Scharlach Genesenen wurden sehr häufig von der Brustwassersucht ergriffen, die gewöhnliche stärkende und urintreibende Methode war fruchtlos, die Kranken starben. Durch mehrere Leichenöffnungen wurden die Aerzte von der Anwesenheit einer Lungenentzündung als Ursache der Wasseranhäufung belehrt, und bekämpften nun diese Krankheit durch den antiphlogistischen Apparat mit dem glücklichsten Erfolge.

Eiterung an der Haut, als an dem ursprünglich entzündet gewesenen Organe, ist kein dem Scharlach gewöhnlicher Ausgang; dafür aber sind Abscesse an den Theilen, wohin durch einen unglücklichen Metaschematismus die Entzündung übertragen wurde, nicht so ganz selten. Es gilt dieses besonders von den Abscessen an den Hirnhäuten, wovon die neuere Beobachtung ein merkwür-

diges Beyspiel geliefert hat (siehe das Wesen, die Bedeutung und die ärztliche Behandlung des Scharlachs von Wendt. Breslau 1819. pag. 49.)

Ein minder gefahrvoller, aber doch auch sehr bedeutender metastatischer Ausgang des Scharlachs sind die Parotiden und andere Drüsengeschwülste. Neuere Beobachtungen und die genaueste Würdigung der genetischen Verhältnisse solcher Metastasen lehren, daß solche Folgekrankheiten nichts anders, als Resultate der verwahrloseten Entzündung im Verlaufe des Scharlachs sind. Sie selbst verhalten sich ebenfalls als Entzündungsformen zur Organisation, und je entschiedener der Arzt die antiphlogistische Methode befolgt, desto sicherer ist der Kranke gerettet.

Daß bald nach dem Scharlach auch eine häutige Bräune sich ausbilden könne, ist durch die Erfahrung bewiesen. Doch scheint diese Krankheit mehr das Resultat der Einwirkung neuer Schädlichkeiten als des Metaschematismus des Scharlachs zu seyn. Der Ursprung dieser Bräune sey, welcher er immer wolle, ihr Wesen ist immer Entzündung.

Der Uebergang des Scharlachs in einen Status nervosus und Schlagfluß ist zwar als Erscheinung nicht zu läugnen, mag auch manchmal als Resultat einer eigenthümlichen Bösartigkeit und unaufhaltsam schnell vorschreitenden Diathesis ohne Schuld des Arztes eintreten, ist aber doch an sich nichts anders als das traurige Ende des höchsten entzündlichen Zustandes, und, insofern noch Heilung zuläßig ist, noch in den Gränzen der Entzündung enthalten. Bey Brand und Lähmung ist freylich von Heilung nicht mehr die Rede. Es kommt nicht ganz selten vor, daß ein Kranker am Scharlach stirbt, von dem erzählt wird, daß ein Nervenfieber hinzugetreten sey, und den Kranken trotz aller Mühe der Aerzte, welche Moschus, Camphor, Aether, Vesicantien angewendet und überhaupt kein nervenstärkendes Mittel unversucht gelassen hätten, hinweggerafft habe; wer aber, der das Wesen und die Natur des Scharlachs begreift, sieht nicht ein, daß dieser ganze Bericht auf einer ganz falschen Prämisse beruhe, welcher nur ersonnen ist, um eine verunglückte Ansicht zu beschönigen, und einen Mißgriff in der Behandlung zu entschuldigen oder wo möglich zu rechtfertigen, der aber vor der Critik einer unbefangenen medizinischen Ansicht nicht Stich hält? Jede Entzündung, wenn sie verwahrloset wird, wenn sie, anstatt mit der kräftigsten antiphlogistischen Methode, nur mit sehr warmem Verhalten und diaphoretischen Mitteln gehegt wird, entartet zu einer Form, wo die entschiedenste Mitleidenschaft der sensibeln Sphäre, und daher ein tiefes Gehirnleiden mit dem ganzen Gefolge schwerer nervöser Zu-

fälle eintritt, die in der Erscheinung sich allerdings als Typhus darstellen, die aber in ihrem Wesen nur das Gepräge der Entzündung mit ihren traurigen Uebergängen an sich tragen. So sind der Typhus, die Hirnwuth, der Schlagfluß, die Convulsionen und alle diejenigen höchstgefahrvollen Krankheiten zu erklären, in welcher ein böser, das Leben bedrohender, Scharlach übergehn kann. Wer die Scharlach-Entzündung in ihrem Wesen ganz erfaßt, und diese Idee während der ganzen Behandlung fest hält, wird solche Ausgänge bey seinen Pflegebefohlenen selten zu erleben Gelegenheit haben.

Es bleiben nun noch einige spezielle Momente der Prognose beym Scharlach übrig, welche für den Praktiker nicht ohne Werth sind, und deren genaue Berücksichtigung auch für die Behandlung selbst große Vortheile gewährt.

Der Scharlach, welcher ohne deutliche Spuren empfangener Ansteckung befällt, ist gewöhnlich heftiger und schneller vorschreitend, als derjenige, der namentlich unter Kindern von einem auf das andere übergeht. Wenn mehrere Geschwister vom Scharlach überfallen werden, so werden caeteris paribus die zuerst Erkrankten gewöhnlich am heftigsten ergriffen. Einzelne Ausnahmen kommen selten vor.

Kinder, die von Erwachsenen am Scharlach Leidenden angesteckt werden, erkranken nicht so heftig als Erwachsene, die von Kindern die Ansteckung erhalten. Ein Glück, daß die Uebertragung der fieberhaften Ansteckungsformen von den Kindern auf die Erwachsenen selten vorkömmt; wo sie aber Statt findet, tritt die dadurch erzeugte Krankheit furchtbar auf. Mehrere Beobachtungen bestätigen diesen Satz.

Wenn die Oberfläche des Körpers und das Innere des Halses nicht allein mehr in dem Zustande der Entzündung sich befinden, sondern wenn auch einzelne Organe des Unterleibes, oder die Lunge oder das Gehirn daran Theil nehmen: so steigt mit jedem Augenblicke die Gefahr.

Wenn die Halsentzündung noch fortdauert, während bereits die Entzündung der Haut nachgelassen hat: so sey man auf der Hut. Wenn aber bey der Halsentzündung die innern Theile weniger leiden und die äußern mehr anschwellen, dann ist weniger zu fürchten, besonders, wenn gehörig antiphlogistisch verfahren wird.

Wenn in der Blüthe der höchsten Entzündung die Schneidersche Haut sehr ergriffen wird, der Kranke in der Nase verstopft und trocken ist: so deutet dieses auf ein baldiges Eintreten bedeutender Zufälle, eines Mitleidens des Gehirns, und diese Gefahr

ist um so größer, wenn Schlafsucht oder Coma vigil sich bereits eingestellt haben. Ein höchst unglücklicher besonders in den letzten Scharlachepidemien häufig vorgekommener Ausgang dieser Krankheit ist das Extravasat in der Schädelhöhle, welches sich vor Ablauf des fünften Tages ausbildet und sich bald durch Betäubung, durch Erweiterung der Pupillen, durch Schielen, durch öfteres Greifen nach dem Kopfe und durch Lähmung einer oder der andern Seite zu erkennen giebt. Ist dieser Zustand eingetreten, so kann von Genesung wohl nicht mehr die Rede seyn.

Ein plötzliches Verschwinden der Röthe auf der Haut ist immer gefährlich, mit Recht muß man bedeutende Zufälle fürchten, die als Resultate eines unglücklichen Metaschematismus hervortreten werden. Gewöhnlich kündigt sich dieses Zurücktreten der Form durch eine reichliche Aussonderung eines wasserhellen, mit der Entzündungsform in gar keinem Verhältnisse stehenden, Urins an.

Hinzutretende Colliquationen, namentlich profuse zähe Schweiße, Blutungen aus der Nase und dem Munde, wobey das Blut sehr dünn und fast rosenroth aussieht, häufige wäßrige oder blutigjauchige ohne Bewußtseyn des Kranken abgehende Stühle, häufiger wasserheller Urin, Friesel, Petechien, deuten auf die bereits eingetretene Entmischung der Säfte, und folglich auf die höchste Gefahr.

Wenn die Augen trübe gläsern werden, wenn die Stimme hastig und zitternd wird, wenn sich die Gesichtsfarbe verändert, wenn die Nase spitziger, weißlich und kühle wird: so kann man den nahen, sehr plötzlich eintretenden, Tod fürchten und vorhersagen.

Wenn man die Gefahren der einzelnen Zeiträume im Verlaufe des Scharlachs prüft: so wird man finden, daß bey bösem Scharlach, während dem Ausbruche und in der allerersten Zeit, die Gefahr des Schlagflusses, bis zum vierten Tage die Gefahr des Brandes, und bis zum neunten Tage die Möglichkeit eines Metaschematismus, als Encephalitis, Tracheitis, Hepatitis, ja selbst Pneumonitis Statt findet. Nach Verlauf des neunten Tages wird der aufmerksame Arzt bey dem bösartigen oder zweckwidrig behandelten Scharlach an die Möglichkeit der hitzigen oder chronischen Wassersucht, oder bösartigen Drüsenvereiterung denken und ihnen zuvorzukommen suchen.

Bey der ärztlichen Behandlung des Scharlachs muß zuvörderst auf die Nachtheile der bey dieser Krankheit so häufig angewandten diaphoretischen Heilmethode aufmerksam gemacht werden. Die Idee, anhaltend auf die Haut als auf das vorzüglich ergriffene Organ zu wirken und den Scharlach auf der Oberfläche

zu erhalten, hatte einen solchen Heilplan begründet. Die schweißtreibenden Mittel vermehren den Orgasmus der Säfte, verstärken den Andrang nach dem Kopfe, und sind daher im Scharlach um so nachtheiliger, je intensiver die Entzündung der Haut, und je dichter das so krankhaft affizirte Organ ist. Bey keiner rein entzündlichen Krankheit werden im Anfange die schweißtreibenden Mittel nützen. Wenn auch bey gelinden Scharlachformen Fliederthee ohne Nachtheil gegeben wird: so kann dieß wohl nie für die Behandlung einer schweren Scharlachform ein bestimmender Grund werden; wo der Scharlach ganz gelinde verläuft, darf auch gar nichts gegeben werden, und die Krankheit nimmt doch keinen ungünstigen Ausgang. Ist der Gebrauch des schwachen Fliederthees überdies noch mit strenger Diät gepaart: so wird diese Methode bey gutartigem Scharlach gewiß keinen Schaden bringen; daß aber bey schweren Fällen die gewöhnliche diaphoretische Methode nicht ausreiche, zeigt die große Sterblichkeit unter den Scharlachkranken bey gefahrvollen Epidemien, und der große Schrecken, welchen der bloße Name in den Familien verbreitet. Wenn es einzelne Fälle giebt, wo Scharlachkranke bey hoher entzündlicher Diathesis die stärksten Diaphoretica, als Camphor, Hirschhornsalz und große Gaben von Liq. Ammonii acetici erhielten und nicht starben; so gehören diese einzelnen Beyspiele zu denjenigen, welche sich manchmal wiederhohlen, und dem unbefangenen Sachverständigen das Geständniß abzwingen, daß es Constitutionen giebt, deren kräftige Lebens-Thätigkeit auch durch die verkehrteste Heilart nicht zu Grunde zu richten ist.

In den spätern Stadien des Scharlachs, namentlich dann, wenn die Heftigkeit der entzündlichen Diathesis nachgelassen hat, und die anfänglich trockene heiße Haut weich und feucht geworden ist, können die leichtern Diaphoretica an die Reihe kommen.

Eben so nachtheilig ist beym Scharlach die Anwendung der Brechmittel, welche von mehrern Aerzten bey dieser Krankheit für spezifisch und zur Heilung derselben für unerläßlich gehalten worden ist. So groß auch das Ansehn derjenigen seyn mag, welche diese Mittel beym Scharlach so dringend empfohlen haben, so ist doch die unbedingte Anwendung derselben in dem höchsten Stadio der Scharlachentzündung ganz zu verwerfen. Es giebt im Scharlach nur eine hohe und furchtbare Gefahr, wodurch ein tödtlicher Ausgang oft augenblicklich möglich gemacht wird. Es ist das Mitergriffenseyn des Gehirns. Doch giebt es bey dieser Krankheit auch nur eine einzige Heilanzeige von Bedeutung; die Erfüllung derselben reicht allein aus, dem Kranken das Leben zu erhalten und eine sichere Genesung vorzubereiten. Diese In-

dication heißt: den Kopf des Kranken frey zu erhalten. Es giebt hier kein anderes Heil, als in der gewissenhaften Erfüllung dieser Heilanzeige. Die Anwendung der Brechmittel steht aber dieser Indication geradezu entgegen, weil dadurch der Trieb der Säfte nach dem Gehirne immer mehr oder weniger vermehrt wird; man sieht daraus, wie wenig auf Brechmittel bey Entzündungskrankheiten überhaupt, und beym Scharlach insbesondere zu halten sey. Es giebt in hitzigen Krankheiten keine Erscheinung, welche dem kranken Organismus feindlicher wäre, als das Erbrechen, die schlimmsten und gefährlichsten Krankheiten treten mit diesem Symptome ein, und die meisten gewaltsamen Einwirkungen kündigen sich dadurch an. Erst dann werden wir auf einem schnellen, sichern und minder beschwerlichen Wege hitzige und stürmisch verlaufende Krankheiten heilen, wenn wir von Brechmitteln nur in den seltensten Fällen Gebrauch machen. Das Lob, welches Tissot, Withering und mehrere andere Schriftsteller den Brechmitteln beym Scharlach zollen, muß sehr eingeschränkt werden. Dem unzeitigen und unvorsichtigen Gebrauche derselben sind die häufigen Gehirnleiden, wodurch die gutartigste Scharlachentzündung den bösartigsten Charakter annimmt, zuzuschreiben, und die tägliche Erfahrung zeigt, daß bey den gefahrvollsten und mit dem Tode endigenden Scharlachformen die Indication der Brechmittel recht fleißig befolgt worden ist. Die im Anfange eintretenden sogenannten gastrischen Erscheinungen sind die gewöhnlichen Begleiter mehrerer Entzündungskrankheiten, und Marcus hatte sehr Recht, als er solche Erscheinungen für kein Indicans zum Gebrauche der Brechmittel gelten ließ. Die Aerzte sollten billig einmal aufhören, auf diese sogenannten gastrischen Symptome bey inflammatorischen Krankheiten Jagd zu machen, und aus ihnen die Heilanzeigen herzunehmen. Die gelinden Abführungsmittel, welche bey entzündlichen Krankheiten so dringend angezeigt sind, und so sehr empfohlen werden, nützen vorzüglich nur dadurch, daß sie den Säftetrieb von den edlern Organen ableiten und die Säfte entziehen: nie kann bey solchen Krankheiten von den antigastrischen Zwecken, als einem vorzüglichen Gegenstande unserer Aufmerksamkeit, die Rede seyn. In magnis motibus nihil moveto ist ein Grundsatz, welcher jedem Anfänger ans Herz gelegt wird; aber was sollen die Neulinge dazu sagen, wenn die Veteranen der Kunst bey dem heftigsten Scharlach, wo ein furchtbares Fieber vorhanden ist, wo zügellos der Säftetrieb sich nach dem Kopfe drängt, und wo der Kranke in brennender Hitze raset, ein= wohl auch zweymal ein Brechmittel verordnen, wodurch des Blutes Umtrieb nach dem Gehirn sich

immer noch vermehrt, die Unruhe steigt, die Augen halb entzündet aus dem Kopfe treten und das Fieber seinen höchsten Grad erreicht? Alles dieses geschah einer etwas belegten Zunge und vorübergehender Uebelkeiten wegen. Anstatt bey solcher Aufregung des Organismus dieses wilde Feuerleben durch Aderlässe und kühlende ableitende Mittel zu beschränken, vermehrt man den Säfteumtrieb, schiert das Feuer nur noch mehr, und führt den unglücklichen Kranken auf diese Weise einem sichern Tode entgegen. Es darf daher von Brechmitteln beym Scharlach als einer allgemeinen Regel nie die Rede seyn. Wenn es auch Tausende von Fällen geben mag, wo bey gutartigen Scharlachformen ein gelindes Brechmittel keinen auffallenden Schaden angerichtet hat; so kann diese Beobachtung nicht als ein Beweis für den Nutzen der Brechmittel bey dieser Krankheit sprechen, weil es gewiß noch ungleich mehr Fälle von gutartigen Scharlachformen giebt, die ohne ein Brechmittel sehr glücklich vorüber gegangen sind. Je bedeutender die entzündliche Diathesis des Scharlachs ist, je stärker der Säftetrieb nach dem Gehirn, desto nachtheiliger ist ein Brechmittel.

Ein beym Scharlach ebenfalls häufig empfohlenes Mittel sind die lauen Bäder. Man empfahl sie, theils um den Ausbruch des Scharlachs zu befördern, theils um die zurückgetretene Form wieder hervorzurufen, theils um die Abschuppung zu erleichtern, theils endlich um das consecutive Oedem zu heben. Ohne Rücksicht auf die Causalverbindung waren diese Rathschläge blos der Empirie entnommen, folglich ohne theoretische Begründung gegeben. Wer die Wirkung der lauen Bäder und die Natur des Scharlachs kennt, wird auch leicht das dabey obwaltende therapeutische Verhältniß zu erfassen vermögen.

Die Wirkungen der warmen Bäder sind nicht blos auf die Oberfläche des Körpers beschränkt, ihr Einfluß ist allgemein belebend für die Gesammtthätigkeit des Organismus; sie vermehren die Oscillationen des arteriellen Systems und steigern die Funktionen der Haut, dabey wirken sie erweichend, lindernd für die Oberfläche, und beruhigend für das tief und stürmisch ergriffene Leben des nervösen Systems. Man sieht aus der Darstellung der Wirkungen der Wärme überhaupt, daß dergleichen Bäder für das höchste Stadium einer entzündlichen Krankheit nur unter höchst beschränkten und scharf bezeichneten Umständen angewendet werden dürfen, aber überhaupt für die Scharlachentzündung nicht geeignet sind. Im Anfange der Krankheit, wo die entzündliche Diathesis noch höchst bedeutend ist, kann von der äußern Anwendung einer bedeutenden Wärme nicht die Rede seyn. Die Röthe, die Wärme

und die krankhafte Dichtigkeit der im Entzündungszustande sich befindenden Organe würden zunehmen, und der Zustand immer gefährlicher werden. Ist es aber dahin gekommen, daß durch eine unglückliche Richtung bereits das Sensorium mitergriffen, die Entzündung auf die Gehirnhäute übergetragen, und auf der Oberfläche vermindert oder verschwunden ist: so sind kalte Begießungen und Eiskappen auf den Kopf dringend angezeigt. Während diese Begießungen gemacht werden, setzt man den Kranken in ein mildes mehr als laues Bad von 26 bis 28 Grad nach Reaumur. Die Vortheile, welche man durch die Anwendung solcher Bäder erreicht, sind mannichfaltig: Erstens wird dadurch dem Kranken die höchstwidrige Empfindung des kalten Begießens, von welcher er auch bey gestörtem Bewußtseyn auf eine höchst widrige Weise afficirt wird, sehr erträglich gemacht. Wo gar keine Gelegenheit zu einem allgemeinen Bade Statt findet, was überhaupt in manchen Familien und unter manchen Umständen unübersteigliche Hindernisse findet, da ist es zweckmäßig, die Füße des Kranken in ein warmes Fußbad zu setzen, wodurch der Zweck auch erreicht wird. Der zweyte Vortheil, welcher durch das milde Bad erreicht wird, ist die Wirkung solcher Bäder bey den Fällen, wo man die Röthe auf der Haut firiren und dadurch die größere Gefahr von den edelsten Eingeweiden abwenden will. Ein dritter Vortheil, welchen Bäder leisten, ist die unmittelbare Einwirkung einer milden Wärme auf die feindlich aufgeregte Organisation. Wenn daher in einer weit gediehenen Scharlachform, beym tiefen Ergriffenseyn des Nervensystems, Krämpfe und Zuckungen entstehn, so ist ein mildes Bad ein ganz vorzügliches Mittel um die krankhaften Oscillationen des Nervensystems zu beruhigen, wobey es sich von selbst versteht; daß der Zustand des Gehirns nicht aus den Augen verloren werden darf, besonders wenn hier, wie es oft geschieht, ein starker Trieb der Säfte nach dem Kopfe damit verbunden ist.

Der Vorschlag derjenigen, welche während der Abschälungsperiode die Anwendung lauer und erweichender Bäder empfehlen, und dazu die Verbindung des Badewassers mit Kleyen oder Milch rathen, ist wohl einer Beherzigung werth. Es wird zwar bey einem rein antiphlogistisch behandelten Scharlach auch die Abschuppungsperiode so gut verlaufen, daß es keiner besondern Nachhilfe bedarf; in den Fällen aber, wo dieses nicht Statt finden sollte, wo die Haut trocken, spröde, der Zustand fieberlos und keine auffallende Störung anderer Funktionen vorhanden wäre, kann ein mildes laues Bad zwischen 26 und 28 Grad Reaum. angewendet

werden, wobey jedoch die Vorsicht, hier eine leicht mögliche Verkältung zu verhüten, nicht unbeachtet bleiben darf.

Nachdem nun die empirische Behandlungsweise des Scharlachs durch Schweiß treibende und durch Brechen erregende Mittel, so wie durch die Anwendung lauer Bäder näher beleuchtet und dabey gezeigt worden ist, welche Einschränkungen solche Heilmethoden verdienen: so gehen wir zu der Entwicklung derjenigen Grundsätze über, welche auf den Grund der nähern Kenntniß der Caussa efficiens durch die Theorie festgestellt und durch eine treue und unbefangene Erfahrung nachgewiesen werden.

Der Apparatus antiphlogisticus ist dasjenige, was in therapeutischer Beziehung dem Scharlach entspricht; es giebt unter den entzündungswidrigen Mitteln kein einziges, was nicht unter bestimmten Umständen bey dieser Krankheit die ersprießlichsten Dienste geleistet hätte. Die Aufgabe ist nun, die Umstände zu bestimmen, unter welchen die einzelnen Mittel angezeigt sind. Was bey der ärztlichen Behandlung der bisher entwickelten entzündlichen Kinderkrankheiten gesagt worden ist, gilt auch hier; doch hat diese Form manches Eigenthümliche, daher die nähere Beleuchtung der einzelnen antiphlogistischen Mittel hier keineswegs überflüßig ist.

Die Blutentleerungen, so wie sie bey großen Entzündungskrankheiten die obersten Mittel sind, haben auch hier den ersten Platz. Wo die entzündliche Form allgemein verbreitet, tief eingegangen und mit heftigem Fieber begleitet erscheint, wo durch die Entzündung innere edle Organe bedroht werden, wo endlich auch ohne bedeutende, auf der Haut kaum wahrnehmbare, Entzündung ein heftiges hitziges Fieber mit Härte und Völle der Pulse, mit beengtem Athem, mit brennender Wärme und mit den übrigen Erscheinungen eines großen Andranges nach den edlen Theilen Statt findet: da ist der mit ruhiger Besonnenheit ausgeführte Aderlaß das oberste und sicherste Mittel. Je zeitiger dieses Mittel eintritt, desto sicherer ist der Kranke gerettet, es versteht sich von selbst, daß die Blutentziehung in Hinsicht der abzuzapfenden Menge der Höhe der Diathesis entsprechen muß. Je zeitiger Blut entleert wird, desto entscheidender und sicherer ist der Erfolg und desto weniger die Nothwendigkeit vorhanden die Blutentziehung zu wiederhohlen. Mit jeder Stunde aber, wo dieses Mittel versäumt wird, vermehrt sich die Heftigkeit der Diathesis und mit ihr die Nothwendigkeit für stärkere und öftere Blutentziehungen.

Im kindlichen Alter hat man eine gewöhnliche Gegenanzeige für den Aderlaß gefunden; jedoch ist diese Art von Contraindica-

tion höchst relativ und nur durch den Umstand gerechtfertigt, daß sich selten Wundärzte finden, die auch bey der dringendsten Gefahr dem Kinde durch Eröffnung einer Ader Blut entziehen. Dem neugeborenen Kinde wird bey einem schlagflüßigen Zustande durch die durchschnittenen Nabelschnurgefäße eine für dieses Alter wahrlich nicht unbedeutende Quantität Blut von anderthalb bis zwey Unzen mit dem segnensreichsten Erfolge entzogen; warum fürchtet man Blutentleerungen aus größern Gefäßen bey schon weiter gediehenen Kindern? Diese Blutentziehungen will man durch die Anwendung von Blutegel ersetzen; wenn dieses auch zu erreichen ist, so glaube man ja nicht, daß dann zwey bis drey Blutegel für eine weit gediehene entzündliche Form ausreichen, wie man wohl anzulegen pflegt. Wie oft mag ein Kind einem Scharlach, einer häutigen Bräune: einem hitzigen Wasserkopfe, trotz der angelegten zwey oder drey Blutegel, unterliegen, aus der einzigen Ursache, weil diese kleine Blutentleerung der Höhe der entzündlichen Diathesis und der Wichtigkeit der Form nicht adäquat ist! Bey hoher entzündlicher Diathesis ist die Blutentleerung dann am wirksamsten, wenn das Blut schnell und reichlich entzogen wird; daher sind große Aderlässe aus großen Oeffnungen den kleinen, öfters wiederhohlten, wobey der Einschnitt des Gefäßes klein ist, bey gefahrvollen Entzündungen weit vorzuziehen, ungeachtet es als bekannt vorausgesetzt wird, daß es wohl anomale aber nicht entzündliche Umstände giebt, wo kleine, öfters wiederholte, Blutentleerungen den Vorzug verdienen, und wo die von den ältern Aerzten in manchen Krankheiten so sehr und mit vielem Rechte gerühmten Venae sectiones derivandi gratia angestellt wurden.

Aus allem diesen geht nun hervor, daß die Blutentziehung in allen den Fällen des Scharlachs als unerläßlich angesehen werden muß, wo die entzündliche Diathesis hoch gestiegen ist, wo das Fieber *heftig, anhaltend*, die Halsentzündung *bedeutend*, der Kopf oder die Brust *sehr eingenommen* sind, und wo sich *fixe anhaltende stechende* Schmerzen in irgend einem edlen Theile hinzugesellen. Die Indication Blut zu lassen wird um so dringender, wenn mit diesen eben angeführten Erscheinungen der Körper des Kranken sehr heiß, der Durst sehr groß, die Zunge trocken oder an den Rändern sehr roth, der Hauch sehr warm, der Urin sparsam und roth sich darstellen. Fängt der Kranke an irre zu reden, fällt er in eine tiefe Betäubung, und dauert das Fieber unter Begleitung der eben beschriebenen Zufälle fort, und ist noch kein Blut entzogen; so ist zwar auf den Erfolg nicht mehr mit so vieler Sicherheit zu rechnen,

aber auch jetzt ist der Aderlaß doch unerläßlich; ist er bereits geschehn und die oben angeführten Zufälle dauern dennoch fort, so muß er auch noch wiederhohlt werden, besonders wenn die eigenthümliche Härte und Völle der Pulse auf den noch als Entzündung rein fortdauernden Zustand hindeuten. Wo die Diathesis nicht bis zu dieser Höhe gestiegen ist; wo die Entzündung weniger bedeutend, das Fieber mäßig ist; wenn überhaupt keine Zufälle von Andrang und keine von hoher Aufregung des Organismus da sind; wenn der Kopf frey, die Haut weich und feucht, der Durst mäßig und die Aussonderungen nicht unterdrückt sind; da ist keine Blutentleerung nöthig. Wenn aber bey mäßigem Fieber und bey allen Zufällen einer gelinden entzündlichen Diathesis der Hals vorzüglich leidet, und die dort vorhandene Phlogosis eine gewisse Bedeutung erhält: dann kann zwar ein Aderlaß noch unterbleiben, aber hier sind die Blutegel an ihrem Platze, wozu bey einem Erwachsenen acht bis zehn ausreichen. Dieselbe Indication der anzuwendenden Blutegel findet überall Statt, wo bey mäßigem Fieber und bedeutender Entzündung ein sehr lästiger Andrang nach dem Kopfe oder nach der Brust entsteht, wo in beyden Fällen durch schmerzhafte Empfindungen dieses Symptom sich offenbart, und durch die Anlegung einiger Blutegel an die Schläfe, hinter die Ohren, oder längs den Rippen gehoben wird.

Die Anwendung blutiger Schröpfköpfe ist überhaupt ein mehr durch eigenthümliche Ansichten einzelner Aerzte, als durch das wirkliche Bedürfniß in Gebrauch gekommenes antiphlogistisches Mittel, welches wohl bey einzelnen Fällen fieberloser Congestionen und hartnäckiger Anomalien in der Vegetation der Oberfläche des Körpers seinen Platz behaupten kann, beym Scharlach aber, und namentlich bey der dringenden Form desselben, wohl nicht in Anwendung kommen wird. Die trockenen Schröpfköpfe sind ebenfalls recht heilsam, aber durch die Art ihrer Wirkung von einem antiphlogistischen Apparate ganz ausgeschlossen, daher auch bey der Behandlung des Scharlachs von ihnen nicht die Rede seyn kann.

Die Anwendung der Kälte ist, wenn von den entzündungswidrigen Mitteln im Allgemeinen die Rede ist, eines der vorzüglichsten. Die Anwendung derselben aber in ihrer ganzen Ausdehnung ist beym Scharlach keinesweges unter allen Umständen anzurathen, so entschieden sich auch Reich für dieselbe bey jedem Scharlach erklärt hat. Daß es Fälle giebt, wo die Kälte beym Scharlach nicht nur nützt, sondern das oberste und einzige Heilmittel wird, wodurch das Leben des Kranken oft wunderähnlich, wenn alles bereits verloren zu seyn scheint, erhalten wird, ist außer allem Zweifel; daher müssen die Umstände be-

stimmt werden, wo ihre Anwendung nach den Grundsätzen einer unbefangenen Theorie und einer vieljährigen Erfahrung Statt haben muß. Zuvörderst aber soll von der Anwendung der Kälte überhaupt und von ihren Beziehungen zu entzündlichen Formen die Rede seyn. Daß die Kälte nicht stärkend wirke, davon sind wir jetzt Gottlob alle überzeugt, und hätte Browns lebendige Ansicht in der Medizin nichts anders geleistet, als was er über die Einwirkung der Kälte gelehrt hat, so würde sein Name nie mehr vergessen werden. Die anerkannte feindliche Beziehung der Kälte ist für uns der sicherste Leitfaden bey Aufstellung der Indicationen für den Gebrauch derselben. Wo krankhaft mit unverkennbarer Spur der Entzündung das irritable Leben in der sensibeln Sphäre in Nerven und Gehirn gesteigert ist, oder wo bey einer vorhandenen Entzündung mehr die venöse, also der Sensibilität zugewandte Seite ergriffen ist, da wirkt die Kälte segenreich; und nur in solchen Fällen ist sie anzuwenden, in jedem andern führt die Anwendung zum Verderben. Wem diese Sprache bey Erklärung dieser Verhältnisse nicht ganz verständlich seyn sollte, wobey freylich die Schuld nicht an der Sprache, sondern an dem Zurückbleiben hinter den Fortschritten der Wissenschaft liegen würde, dem kann dasselbe durch Beyspiele aus dem rein empirischen, von aller Theorie entblößten, ärztlichen Wirkungskreise am Krankenbette nachgewiesen werden. Es giebt unverkennbare Entzündungen, bey denen die Kälte in einem gewissen Zeitraume und unter gewissen Umständen angewendet werden kann, und andere, wo sie offenbar schadet und zu brandiger Entartung, zu unglücklichen Metaschematismen, zur Verhärtung der entzündet gewesenen Theile, und zu ähnlichen höchst traurigen Ausgängen Veranlassung giebt. Kein unterrichteter Arzt fürchtet die Anwendung der Kälte bey Hirnwuth, Typhus, hitziger Kopfwassersucht; aber kein Arzt wird die Kälte bey der Lungen-Entzündung oder bey der Bräune anwenden. Wir wenden selbst in einer Periode der Krankheit mit Erfolg Kälte an, während wir in einem andern Stadio diese Anwendung fürchten; z. B. bey frischen Verwundungen und Quetschungen, bey neu eingeklemmten Brüchen, in der ersten Zeit der Hodenentzündung; aber dann wenden wir sie nicht an, wenn die höchste Diathesis der Krankheit bereits gebrochen ist. Aus allem diesen sieht man, daß die Kälte nur dann nützt, wenn entweder durch den Sitz, oder durch die Höhe der Entzündung die sensible Sphäre unmittelbar oder mittelbar bedroht ist. Diese Ansicht hat auch bey dem Scharlach ihre Gültigkeit, und kann in der Erfahrung als wahr erwiesen werden.

Der Scharlach, als entzündliche Form der Haut und ihrer Fortpflanzungen, gehört der Reihe der aus der irritabeln und reproductiven Sphäre hervortretenden Entzündungen an, insofern die Haut diesen Systemen ihrer Struktur und ihrer Funktion nach angehört. So viel es Formen von Hautentzündungen und von Exanthemen geben mag, so wird doch in keiner derselben bey dem gewöhnlichen Verlaufe die Kälte in einem sehr tiefen Stande ihrer Temperatur, oder, wie man sich gewöhnlich auszudrücken pflegt, in einem hohen Grade angewendet; weit entfernt zu nützen, würde sie vielmehr in jedem dieser Fälle sehr schaden. Aber dann erst tritt die Indication und mit dieser die unerläßliche Nothwendigkeit ihrer Anwendung ein, wenn durch die Höhe und durch eine unglückliche Richtung der Diathesis die entzündliche Form auf die sensible Sphäre übertragen worden, oder, wie man wohl im gegewöhnlichen Leben sich zwar sehr materiell, aber doch bedeutungsvoll auszudrücken pflegt, wenn sich die Krankheit auf das Gehirn geworfen hat. Dieses ist jener Zustand, wo Schlafsucht, Betäubung, Irrereden und Gefahr des Schlagflusses eintreten. Dieses ist der Moment, wo zu einer kräftigen antiphlogistischen Methode auch die Anwendung der Kälte auf den geschorenen, oder wenigstens von Haaren so viel als möglich entblößten Kopf hinzutreten muß, weil davon die Möglichkeit der Erhaltung des Kranken nur einzig und allein abhängt. Ob die Haut noch roth oder blaß ist, gilt in diesem Augenblicke einerley; die entzündliche in sehr bösen Richtungen bereits begriffene, Diathesis muß beschränkt werden, sonst ist der Kranke verloren, der überhaupt jetzt nicht mehr anders als durch die höchste Entschlossenheit des Arztes und durch ein Zusammentreffen mehrerer glücklichen Umstände zu retten ist. Da müssen nun entweder Begießungen mit kaltem Wasser, Eiskappen oder wenigstens kalte Umschläge angewendet werden, um so schnell als möglich die Intensität der Entzündung zu brechen, und den das Gehirn bedrohenden starken Säftetrieb zurückzudrängen. Die tägliche Erfahrung lehrt, daß diese Vorschrift nur selten zum höchsten Nachtheile der unglücklichen Scharlachkranken befolgt wird; doch davon liegt der Grund in mehreren Umständen. Erstens ist hier, wie schon früher erwähnt wurde, die Macht der Schule, welche den Scharlach als Exanthem betrachtet, und die Lehre von dessen Zurücktreten, welches durch Kälte bewirkt, durch warmes Verhalten aber verhindert werden sollte, so entscheidend den Aerzten gewesen, daß sie eine entgegengesetzte Ansicht nicht aufkommen ließen. Zweytens ist es die Macht des Vorurtheils im Volke, welches die meisten Aerzte fürchten. Es ist schwer, mit dem Vorurtheile und der Meinung sich in offene Fehde zu stellen, wenn die

Existenz des Arztes noch nicht begründet ist. Der Arzt aber, dessen Ruf fest steht, und von dem seine Mitbürger nach vielen erhaltenen Beweisen wohl wissen, daß er Krankheiten zu erkennen und zu heilen versteht, und seines Amtes Würde und Wichtigkeit begreift, versündigt sich schwer, wenn er lieber den Kranken der Lebensgefahr Preis giebt, als ein Mittel anwendet, dessen Anwendung den Beyfall der Umstehenden nicht hat, und ihm Vorwürfe von hämischen und unwissenden Collegen zuziehen könnte. So viel genüge über die allgemeinen Beziehungen der Kälte bey Scharlach=Entzündungen; ein Mehreres über die besondere Anwendung derselben wird bey der speciellen Behandlung des Scharlachs vorkommen.

Die milden Neutralsalze gehören unstreitig zu den wirksamsten antiphlogistischen Mitteln, und dürfen bey inflammatorischen Formen, wenn wir die entzündlichen Zufälle des Magens, des Darmkanals und der Harnwerkzeuge ausnehmen, nicht außer Acht gelassen werden. Ungeachtet sie bey Entzündungen in jeder Sphäre und in jeder Richtung mit Nutzen gegeben werden können, so scheinen doch rein irritable ganz besonders, und denen zunächst reproductive Entzündungsformen für den Gebrauch dieser Salze geeignet; daher auch der Scharlach in seiner leichtern Gestaltung, und in dem allerersten Stadio, sich besonders für den Gebrauch dieser Salze eignet. Zu den für entzündliche Formen im Allgemeinen, und für die Scharlach=Entzündung insbesondere angezeigten Neutral= und Mittelsalzen rechnen wir das Kali nitricum, das Kali tartaricum, das Kali aceticum, das Kali citratum, den Tartarus natronatus und die Magnesia sulphurica. In welcher Beziehung jedes dieser Salze zum Scharlach stehe, ist der Gegenstand der folgenden Untersuchung.

Der Salpeter ist als ein entzündungswidriges Mittel per excellentiam längst bekannt, unter allen gewiß am häufigsten angewandt, und recht sehr oft gemißbraucht worden. Es ist unläugbar, daß der Salpeter die wild aufgeregte Thätigkeit des Gefäßsystems ganz vorzüglich herabstimmt, und aus diesem Grunde allerdings bey bedeutenden Entzündungskrankheiten angezeigt ist; aber sein Gebrauch ist für die nächste Reproduction überhaupt, und besonders für die Thätigkeit des Magens bey zarten sehr empfindlichen Individuen ein sehr feindliches Mittel. Wenn wir daher auch den Salpeter als ein vorzüglich antiphlogistisches Mittel bey entzündlichen Krankheiten, und folglich auch beym Scharlach, bey starken und kräftigen Männern empfehlen, wobey wir jedoch auch die zu großen, bey manchen Aerzten gewöhnlichen, Gaben mißbilligen: so können wir doch dieses Neutralsalz bey Kindern und

zarten schwachen Weibern, weder im Scharlach, noch in einer andern Entzündungskrankheit, als ein für alle Fälle zu empfehlendes Mittel gelten lassen, sondern verweisen, durch lange Erfahrung, welche für die Materia medica der einzige sichere Führer ist, belehrt, in den gewöhnlichen Fällen auf die gelindern Neutralsalze.

Hierher gehört ganz besonders das Kali tartaricum, welches unter allen salzigen Präparaten für alle entzündlichen Formen, mit Ausnahme der schon früher erwähnten Entzündungen der verdauenden und uropoietischen Organe, am besten und am zweckmäßigsten geeignet ist. Dieses Neutrasalz nützt bey Entzündungsformen auf mehr als eine Art. Es wirkt ableitend, und trägt dazu bey, den Andrang nach den edlen Organen (die schlimmste Richtung bey inflammatorischen Formen) zu vermindern. Es führt gelinde ab, und indem es dem Organismus auf diese Art einen Theil der weißen Säfte entzieht, vermindert es die krankhaft gesteigerte Thätigkeit, und dadurch auch die entzündliche Diathesis. Auch wirkt es wohlthätig auf die andern, bey entzündlichen Krankheiten gewöhnlich stockenden, Ab= und Aussonderungen, und bereitet auf diese Weise die Krisen vor, ein Vortheil, dessen Wichtigkeit in den spätern Zeiträumen des Scharlachs erst ganz erkannt wird.

Das Kali aceticum ist in seinen Wirkungen wenig von dem vorhergehenden unterschieden. Man beobachtet bey dem essigsauern Kali eine tiefere Wirkung auf die Diuresis, während in dem weinsteinsauern die Beziehung zur Catharsis mehr ausgeprägt ist. Doch kann die Geringfügigkeit dieser Differenz keinen bedeutenden Unterschied für die therapeutische Anwendung bey der in Rede stehenden entzündlichen Krankheit machen, und die Wahl bleibt dem individuellen Vertrauen überlassen, wenn nicht etwa der höhere Preis des Kali acetici einige Rücksichten nöthig macht.

Das Kali citratum oder noch besser die Saturation eines ganz reinen milden Kali mit Citronsäure ist für die Einwirkungen auf den Darmkanal als Eccoproticum zu gelinde, aber als ein kühlendes, gelind ableitendes, für die Zufälle einer großen Aufregung in der Funktion des Gefäßsystems bey Entzündungen im Allgemeinen, und beym Scharlach insbesondere geeignet, besonders wenn der Magen deutlich mit ergriffen ist, und sich die gastrische Complication auszubilden anfängt. Es wirkt beym Ekel und der beschwerlichen Neigung zum Erbrechen auf eine wahrhaft beruhigende Weise, daher auch dieses durch frühere Erfahrungen erprobte Mittel als die Potio Riverii mit vollem Rechte berühmt geworden ist. Diejenigen Aerzte, welche diese Mittel für nichts

besseres, als für jede andere Salzauflösung halten, sind in einem großen Irrthume, den eine fortgesetzte unbefangene Beobachtung gewiß berichtigen wird.

Der Tatarus natronatus gehört zu den Neutralsalzen, die man dann, wenn der Leib gewöhnlich hartnäckig verstopft ist, mit großem Vortheile zu geben pflegt; im Ganzen jedoch ist auch seine Wirkung bey den höhern und gefahrvollern Formen nicht zuverläßig.

Die Magnesia sulphurica, welcher Wichmann und Stieglitz bey der Scharlach-Entzündung vorzüglich vertrauen, gehört unstreitig zu den zuverläßigen Abführmitteln bey entzündlichen Krankheiten, ist jedoch im Ganzen mehr für Erwachsene als für das zarte Alter kleiner Kinder geeignet. Es ist nicht zu läugnen, daß die von Stieglitz über den Scharlach und die dabey zu befolgenden therapeutischen Indicationen, und besonders über die unerläßliche Nothwendigkeit dabey, durch abführende Mittel zu wirken, aufgestellten Ansichten zu den vorzüglichsten gehören, die seit Sydenham über diese Krankheit vorgetragen worden sind.

Die übrigen als abführende Mittel empfohlenen Salze sind theils zu unsicher, theils für den Gebrauch zu unangenehm. Das erstere gilt vom Tart. depurato und vom Natro phosphorico; das letztere ganz besonders vom Natro sulphurico.

Das Calomel ist ein antiphlogistisches Mittel, welches in vielen Fällen des Scharlachs unstreitig den Rang unmittelbar nach dem Blutlassen behauptet, und welches bey der hier in Rede stehenden Form unentbehrlich ist. Ueber die Wirkung des Quecksilbers herrscht überhaupt bey vielen Aerzten noch eine so bizarre Ansicht, daß es unerklärbar ist, wie diese das Calomel bey Entzündungsformen mit Vertrauen und berechnetem Erfolge verordnen können. Das Quecksilber gilt Manchem noch als ein Mittel, welches durch seinen Reiz die Thätigkeit erregt. Diese Ansicht von einer rein quantitativen Beziehung dieses Mittels ist der brownischen Lehre entlehnt und unstreitig die schwächste Seite dieses Systems. Man darf nur das Quecksilber in seinen Wirkungen genau beobachten, so wird man sich leicht überzeugen, daß sein oberster und vorzüglichster Einfluß eine qualitative Richtung zu der Reproduction hat, wodurch die starren Theile in ihrer Cohäsion aufgelockert, die flüßigen verdünnt und aufgelöst werden. Dieses ist die vorzüglichste Wirkung des Calomels, wodurch dasselbe bey Entzündungen so schätzbar, in seiner Art einzig, und durch kein anderes Mittel zu ersetzen ist. Bey diesem Präparate kömmt noch seine specifische Wirkung, welche es in größern Gaben auf den Darmkanal ganz gewiß äußert, und wodurch die In-

tensität der Entzündung um so sicherer gebrochen wird, in Anschlag, und giebt ihm in sehr vielen entzündlichen Krankheiten einen ungemein hohen Werth. Daß das Calomel bey heftigen Entzündungsformen dem Blutlassen nachsteht, liegt in der Nothwendigkeit, bey weit gediehener Heftigkeit der entzündlichen Diathesis, die Intensität des Gefäßsystems schnell und sicher zu vermindern, was, wie oben bereits bewiesen wurde, durch das Blutlassen nur allein mit berechnetem Erfolge zu bewerkstelligen ist. Sobald man aber dieses erreicht hat, so giebt es, um bey Entzündungsformen die krankhafte Richtung zu Metamorphosen aller Art, zu Exsudaten, zu Verwachsungen, zu Vereiterungen und ähnlichen neuen, aber in ihrem Erfolge höchst bedeutenden, Vegetationsprocessen zu verhüten, kein zweckmäßigeres Mittel, als das Calomel, welches hier, in reichlicher Menge gereicht, große Gefahren schnell abzuwenden vermag. Wenn beym Scharlach ein sehr heftiges, mit bedeutender tiefgehender Halsentzündung und starken Treiben der Säfte nach dem Kopfe begleitetes, Fieber vorhanden ist: so muß unmittelbar nach den Blutentziehungen Calomel, und zwar in großen Gaben gereicht werden. Die Nothwendigkeit, dasselbe zu geben, steigt in eben dem Grade, als sich der Andrang nach dem Kopfe vermehrt und Spuren eines tiefen Ergriffenseyns des Gehirns bemerkbar werden. Eine vorzügliche, nie zu übersehende, Regel bey dem Gebrauche des Calomels in entzündlichen Krankheiten ist, daß es in großen Gaben gereicht werde, damit es vermehrte Stühle hervorbringt; wozu zwey bis drey Gran pro dosi als Mittelgabe mit einem schicklichen Constituens in Pulverform gehören. Es ist ganz unnütz, hier zu $\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{4}$ Gran das Calomel zu reichen; hier ist es nicht um des Quecksilbers Beziehungen zu den Speicheldrüsen auf die es in so kleinen Gaben gewiß einwirken wird, sondern um seine entzündungswidrigen Eigenschaften zu thun. Das Calomel, zeitig und in hinreichend großen Gaben bey entzündlichen Krankheiten gereicht, erzeugt dreyerley Wirkungen, welche dem Auge des Beobachters nicht entgehen können, und welche bereits bey der Darstellung der Grundsätze für die ärztliche Behandlung der **Encephalitis exsudatoria** näher entwickelt worden sind. Hier muß nur so viel wiederholt werden, daß das Calomel eben so wirksam bey der höchsten Gefahr des Scharlachs ist, wo es die Cohäsion in den am heftigsten entzündeten Theilen auflockert und die Metamorphose, welche sich darin zu bilden droht, verhütet. Die Entziehung der weißen Säfte, welche hier durch das Calomel so sicher hervorgebracht wird, ist ebenfalls von dem größten Nutzen. Dasselbe gilt auch von der bereits früher gerühmten Eigenschaft des versüßten Quecksilbers,

in der Funktion der Leber eine vicarirende Thätigkeit hervorzurufen, welche sich durch die kapernähnlichen Stühle ankündigt, und viel zur schnellen Linderung der Zufälle beyträgt.

Nach der allgemeinen Entwickelung der entzündungswidrigen Mittel, welche in den verschiedenen Zuständen des entzündlichen Scharlachs anzuwenden sind, folgen die Vorschriften für die specielle Behandlung dieser Krankheit.

Sobald sich durch das vorhandene Fieber, durch den drückenden Schmerz im Halse, und die am Halse und der Brust besonders hervortretende Röthe die Scharlachentzündung ankündigt, und solche theils durch die eben genannten Erscheinungen, theils durch die Beobachtung des herrschenden Genius geahnt und erkannt wird, tritt sogleich der Apparatus antiphlogisticus ein. Ist das Fieber nicht bedeutend, die Haut nicht auffallend heiß, das Schlingen nicht bedeutend gehindert, der Kopf frey: so reicht ein entzündungswidriges Verhalten, Wasserkost, der häufige Genuß eines wäßrigen Getränkes aus. Hierher passen: gekochte schwache Limonade, wo sowohl der Citronensaft als der Zucker mit dem Wasser gekocht werden, Zuckerwasser, dünner Hafer- oder Gerstenschleim; der Kranke muß im Bette bleiben, das Zimmer nicht über 15 Grad nach Reaum., und vor allem Luftzuge geschützt seyn. Der Kranke darf nicht ängstlich mit Betten eingehüllt, und nicht mit Schirmen und Vorhängen gar zu nahe um das Lager umgeben werden, damit die ihn umgebende Luft so rein als möglich erhalten werde. Das Oeffnen der Fenster erfordert bey jeder akuten mit heftigem Fieber begleiteten Form, wegen der zu plötzlichen Einwirkung der Luft, große Vorsicht; bey hitzigen Hautkrankheiten, wo dieser schnelle Wechsel unmittelbar die kranke Oberfläche trifft, müssen dergleichen Lufterneuerungen ganz unterbleiben. Wo es die Wohnung zuläßt, kann in dem Nebenzimmer, bey verschlossener Krankenstube, die Luft erneuert, und dann nach geschlossenen Fenstern die Krankenstube auf eine kurze Zeit geöffnet werden. Wo dieses nicht Statt finden kann, oder wo es nicht ausreicht, kann durch Verkochung eines reinen Weinessigs in einer irdenen Schale über der brennenden Lampe, oder durch salpetersauere Räucherungen die Luft ohne Gefahr der Verkältung gereinigt werden. Aus diesen Rücksichten ist auch der Wechsel der Wäsche ein ganz vorzüglicher Gegenstand unserer Aufmerksamkeit. Die reine kühle Wäsche, besonders wenn sie ihren ganz eigenthümlichen Geruch, und die durch das Zusammenlegen erhaltene steifere Form nicht verloren hat, ist keinem Kranken zuträglich; beym Scharlach und dem ihm verwandten Formen kann dieses Versehen die traurigsten Folgen haben. Es sind Fälle bekannt geworden,

daß der Kranke eine solche Unbesonnenheit mit dem Leben büßen mußte; doch ist auch hier die Vorsicht auf eine eben so ekelhafte als nachtheilige Weise übertrieben worden. Es giebt Aerzte, welche, aus Furcht vor dem sogenannten Zurücktreten und später um Folgekrankheiten zu verhüten, dem Scharlachkranken den Wechsel der Wäsche ganz untersagen. So sah man Kinder, die durch sechs Wochen während allen Stadien der Krankheit dasselbe Hemde trugen, und auch dann nicht ablegen durften, wenn es vom Schmutze, vom Schweiße, und von allem, was von dem Kranken genossen, ausgesondert, oder auf eine andere Art benutzt worden war, verunreinigt, panzerartig auf dem Leibe des Kranken hing. Daß ein solches Verfahren nicht zu billigen sey; wird Jeder leicht begreifen. Die Erfahrung lehrt, daß unter den noch näher zu erörternden Umständen das Wechseln der Wäsche in allen Fällen, wo es nöthig ist, gestattet werden könne, ungeachtet es wegen des damit nothwendig verbundenen Entblößen des Kranken nicht ohne Noth erlaubt werden kann. Wenn das Wechseln der Wäsche nöthig wird, so wird jedes Stück derselben entfaltet, ganz zerrieben, gut erwärmt und dem Kranken unter die Decke geschoben, damit sich die Temperatur desselben mit der Temperatur des Körpers vollkommen amalgamire. Dann steht dem Umkleiden für seltenere Fälle kein Hinderniß im Wege; besonders gilt dieses in der ersten Periode des Scharlachs. Während der Abschuppung verdoppelt man die Vorsicht und erlaubt es nur im dringenden Falle. Steht das Krankenlager an einer kühlen oder feuchten Wand, so ist es zweckmäßig, gleich eine Decke zunächst dem Bette des Kranken längs der Wand ziehen zu lassen.

Ist das Zimmer zu hell, so werden die Fenster mit leichten Gardinen zur Hälfte bedeckt; doch gilt diese Vorschrift nur für die ersten Zeiträume; später ist die Befolgung derselben nicht nöthig.

Alle starken Gerüche müssen aus dem Krankenzimmer entfernt, die Besuche untersagt, und jede Geistesanstrengung auch bey der gelindesten Scharlachform streng verboten werden. Diese Vorschriften leiden in den letzten Perioden ebenfalls einige Einschränkung, und hören gegen das Ende der Wiedergenesung ganz auf.

Von therapeutischen Mitteln pflegt man in den mildesten Fällen nur dann Gebrauch zu machen, wenn entweder einzelne Symptome eine besondere Rücksicht fordern, oder wenn die Aengstlichkeit des Kranken oder der Umstehenden die größere Sorge zu fordern scheint. Die hier gewöhnlichsten und gewiß auch zweckmäßigsten sind eine Saturation des milden Laugensalzes mit Citronensaft,

oder eine Auflösung eines milden Neutralsalzes, wobey man in Hinsicht der Gaben, wie es sich von selbst versteht, auf das Alter und die Individualiät des Kranken Rücksicht nimmt. Die Saturation paßt vorzüglich, wo Erbrechen oder wenigstens Uebelkeiten, Kopfschmerzen und ähnliche Zufälle des verstärkten Andranges der Säfte nach oben hervortreten. Die Salzauflösungen passen besonders bey sehr belegter Zunge, Leibesverstopfung und ähnlichen consensuellen sogenannten gastrischen Erscheinungen.

Die Formeln, nach denen die hier erwähnten Mittel verordnet werden sollen, sind bereits bey andern entzündlichen Krankheiten mitgetheilt worden.

Dabey wird, wenn Leibesöffnung nicht erfolgen sollte, durch eröffnende Lavements aus Haferschleim mit etwas Oel und Zucker dahin gewirkt.

Fängt aber die Krankheit ernster an, ist das Fieber sehr heftig, der Hals sehr entzündet, die Haut brennend trocken, der Andrang nach dem Gehirn groß; so ist schon ein kräftiges Verfahren angezeigt. Hier legt man sogleich Blutegel um den Hals von vier bis zwölfen. Auch dem zartesten Kinde müssen unter diesen Umständen vier Blutegel um den Hals gelegt werden. Es ist dieß eine Verordnung, von der oft die Erhaltung des Lebens abhängig ist. Man fürchte die Blutung nicht, man darf es nie bereuen, unter diesen Umständen Blut entzogen zu haben. Bey Erwachsenen öffne man beym Eintritte dieser Erscheinungen die Ader; und diese Hilfe wird um so dringender und nothwendiger, je heftiger das Fieber, je intensiver die Halsentzündung, je größer die Hitze, und je deutlicher das Mitergriffenseyn des Gehirns ist. Sind diese Erscheinungen auffallend, so ist die Gefahr auch groß, und dann ist der Aderlaß auch bey zarten Kindern, wo er nur ausführbar ist, angezeigt: der herrlichste Erfolg lohnt den muthigen und zugleich besonnenen und erfahrenen Arzt. Kindern von neun bis zehn Jahren kann mit dem glücklichsten Erfolge die Ader geöffnet werden, und immer gelingt dieses, wenn der Wundarzt mit Sachkenntniß und Aufmerksamkeit verfährt. Das durch die Oeffnung der Vene herausgelassene Blut bietet hier entweder einen sehr dichten, zähen, an Serum sehr armen Cruor ohne Entzündungshaut, oder eine dicke weißgelbe, oben zusammengezogene Kruste (Crusta inflammatoria contracta), welche Distelköpfen ähnlich sieht, dar. Der letzte Fall findet immer dann Statt, wenn die Blutentziehung nicht zeitig genug unternommen worden ist, und giebt besonders bey Erwachsenen dem Arzte einen Wink wohl zu überlegen, ob nicht eine wiederholte Venäsection nöthig sey. Wo der Aderlaß nicht ausführbar ist, da müssen

Blutegel larga manu angelegt werden. Die Sicherheit der Hilfe liegt hier nur in der schnellen und zureichenden Entziehung des Blutes. Die heftigen Zufälle heben sich dann, und die Form tritt gleich in einer mildern Gestalt hervor. Unter den hier angezeigten therapeutischen Mitteln steht das Calomel oben an, welches nun in so großen Gaben gereicht wird, daß die Wirkung auf den Stuhl mit Sicherheit erwartet werden kann.

℞. Calomel gr. i — iij.
Sacchari albi Scrup. ß.
m. f. Pulv.
disp. tales doses
Nro. viij.

Sign. Alle drey Stunden ein Pulver zu nehmen.

In diesem Stadio passen auch besonders, wenn sich die Phlegmasie der Haut langsam bildet, Senfteige oder Meerrettigumschläge an die Waden. Diese rothmachenden Mittel müssen recht kräftig bereitet werden, weil die Erfahrung lehrt, daß die Haut der Scharlachkranken auf den Grund der hier vorwaltenden entzündlichen Dichtigkeit wenig empfindlich ist. Das stärkste Rubefaciens liegt oft mehrere Stunden ohne zu röthen. Im Ganzen sind beym Scharlach die röthemachenden Mittel den blasenziehenden zur Ableitung vorzuziehn, ungeachtet in einzelnen Fällen; besonders bey anhaltenden, öfters wiederkehrenden nervösen Zufällen, ein Epipasticum bis zur vollen Wirkung, worauf die Eiterung einige Zeit unterhalten wird, sehr empfohlen zu werden verdient.

Auf die Halsentzündung ist sogleich Rücksicht zu nehmen, sobald das Schlingen sehr erschwert und die Röthe verbreitet ist. In gelinden Fällen wird ein einfacher Malven= oder Fliederaufguß mit etwas Milch, oder laues Zuckerwasser als Mundwasser ausreichen; in bedeutenden Fällen thun zwar die Blutegel das Beste, doch dürfen die therapeutischen Mittel nicht vernachlässigt werden. Man verschreibt dieselben weniger als ein dem Kranken zu überlassendes Gargarisma, sondern mehr als Injection, und läßt es stündlich einspritzen. Die hierzu zu wählenden Arzeneyen bestimmt der Zustand des Halses. Ist blos eine tiefe Röthe vorhanden, so thut man wohl, eine leichte Salpeterauflösung zu diesem Behufe anzuwenden.

℞. Kali nitrici ℈j.
solve in
Dti. Hordei ℥viij.
et adde
Syr. Mororum ℥j.
M. D. S.

Als Einspritzung anzuwenden.

Sind aber Geschwüre im Halse so muß diese Einspritzung milde und zugleich etwas reinigend seyn.

℞. Infusi fl. Sambuci ℥viij.
Liq. Ammonii acetici
Mellis rosati
singul. ℥j.
M. D. S.

Als Gurgelwasser anzuwenden.

Zu demselben Behufe dient:

℞. Boracis ℥iß.
solve in
Dti. Hordei ℥viij.
et adde
Mellis rosati ℥ij.
M. D. S.

Wie das vorige.

Wenn man bey dem ersten Beginnen der Krankheit alles dieses rasch und mit Erwägung aller Umstände befolgt, so kann man eines glücklichen Erfolges gewiß seyn, und man wird selten nöthig haben, eine noch kräftigere antiphlogistische Methode in Anwendung zu bringen. Wo aber die nicht wieder zu ersetzende Zeit der ersten Hilfe unbenutzt vorübergegangen ist, da treten auch mehrere schwere Zufälle ein, und nur durch eine verständige, aber zugleich muthige Behandlung kann die hohe und augenscheinliche Lebensgefahr abgewendet werden. Ist mit heftigem Fieber und dem Steigen aller Erscheinungen Betäubung verbunden, tritt dann Irrereden dazu, ist überhaupt das Sensorium tief und entschieden mitergriffen: dann bleibt nichts anders übrig, als nach angewandtem antiphlogistischen Apparate die kalten Umschläge auf den von Haaren so viel als möglich befreyten Kopf ma-

chen zu lassen. Hierzu eignet sich am besten grob gestoßenes Eis in einer an der innern Fläche mit Oel überstrichenen Blase; jede andere Methode ist weniger sicher und in vielen Fällen oft nachtheilig. Ist die Krankheit bis zu der größten Höhe gediehen, so ist dieses Mittel das Einzige, welches noch retten kann. Es giebt unter eben erwähnten Umständen kein anderes Mittel, als dieses, nur versäume man die Anwendung desselben nicht. Die Wiederholung dieser Eiskappen hängt von dem Erfolge ab. Oft ist eine halbe Stunde hinreichend, die dringenden Erscheinungen zu beseitigen; dann höre man auf, besonders wenn allgemeine Schauer den Kranken ergreifen und durch eine längere Zeit nicht verlassen. Sollten sich abermals Symptome von großen Hirnleiden, heftige Kopfschmerzen, Betäubung, Irrereden, Raserey einstellen; bleibt das Fieber dabey fortdauernd heftig, und hält die trockene Hitze brennend an: so wiederhole man die Eisumschläge. Hier ist die größte Aufmerksamkeit nöthig, damit kein Augenblick versäumt werde, weil hier nicht die längere Fortsetzung, sondern die für die augenblickliche Indication passende Anwendung entscheidet. Die goldene Regel Medicus naturae minister tritt hier in volle Kraft, alles wird durch den Moment bestimmt. Für die glücklichste Wirkung der kalten Umschläge kann man es halten, wenn bey dem vorher bewußtlosen oder höchst unruhigen und schlaflosen Kranken Bewußtseyn, Ruhe und Neigung zum Schlafe eintreten. Dann wird gewöhnlich das Fieber mäßiger, die Haut feuchter, es tritt wohl auch ein gelinder allgemeiner warmer Schweiß ein, der hier ein recht gutes Zeichen und jede fernere Anwendung der kalten Umschläge verbietet, die auch von nun an ganz wegbleiben, wenn nicht neue unglückliche Richtungen der Krankheit etwa wieder die frühern Zufälle herbeyführen, wodurch die Wiederanwendung dieses Mittels angezeigt und gerechtfertigt würde. Es sind Fälle vorgekommen, wo bey tief betäubten Scharlachkranken nach dem zweyten Auflegen der mit Eis gefüllten Blase das Bewußtseyn zurückkehrte, und durch den übrigen Verlauf der Krankheit unverletzt blieb. Wenn auch die Erscheinungen des Eintritts der Form gefahrdrohend waren, so reichte eine sehr kurze Anwendung der genannten Umschläge hin, um die Gefahr schnell und sicher abzuwenden. In den pharmazeutischen Mitteln geschieht unter diesen Umständen keine Aenderung, mit dem Calomel wird fortgefahren, und dazwischen gewöhnlich die Saturation gereicht. In Fällen, wo trotz des Calomels die Leibesöffnungen sehr sparsam sind, giebt man anstatt der Saturation die Salzauflösung mit der Vorsicht, daß anstatt des Himbeersaftes ein anderer nicht säuerlicher Saft

damit verbunden werde. Diese einfachen Mittel reichen durch die ersten Stadien vollkommen aus. Die unglückliche Weise mancher Aerzte, alle drey bis vier Stunden zum Kranken wieder zu kommen und jedesmal neue Recepte zu schreiben, wodurch die früher verordneten Mittel außer Gebrauch gesetzt werden, ist sehr zu mißbilligen. Ist die entzündliche Diathesis vermindert, so nimmt die ganze Krankheit sogleich wieder eine gelinde Gestalt an, und so bedarf es dann weiter nicht viel mehr als eines zweckmäßigen antiphlogistischen Verhaltens, und der steten Rücksicht auf die Leibesöffnung, weil durch Verstopfung ein neuer Andrang nach dem Kopfe und mit diesem eine neue Gefahr sehr leicht veranlaßt werden kann.

Während der Abschuppung ist, wenn vorher das Nöthige geschehen ist, nichts mehr zu thun übrig, als strenge Verhütung jeder neuen Schädlichkeit. Der Kopf ist frey, die Zunge rein, der Zustand fieberlos, der Urin setzt ab, der Stuhl wird regelmäßig, die Nächte werden ruhig, und ungeachtet kein schweißtreibendes Mittel bisher gereicht worden ist, so ist doch nach Verminderung der entzündlichen Diathesis die Haut weich und feucht geworden. Man giebt hier namentlich, wenn die ersten Perioden sehr stürmisch waren, noch die Saturation fort; doch kann hier in den Fällen, wo die Transpiration noch höchst sparsam ist, darauf Rücksicht genommen werden, wie bereits bey den Darstellungen der therapeutischen Ansichten im Allgemeinen gelehrt worden ist. Die hier nun anzuwendenden leichten Diaphoretica sind schwache Aufgüsse von Flieder, oder der Liq. Ammonii acetici mit Vino stibiato.

℞. Infusi fl. Sambuci ℥iv.
Liq. Ammonii acetici
Syr. Althaeae singul. ℥ß.
Vini stibiati scrup. j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel.

Dieses durch die Macht der Gewohnheit bey den meisten Hautkrankheiten empfohlene Mittel kann nur in der spätern Abschuppungsperiode gegeben werden. Auf keinen Fall ist es vor dem zwölften Tage angezeigt; bis dahin ist entweder außer der Diät gar nichts, oder die rein antiphlogistische Methode anwendbar.

Die Diät muß auch hier in den obersten Heilplan eingreifen und an jeder noch so unbedeutenden Vorschrift des Arztes muß die Idee, welche ihn leitet, unverkennbar seyn. Die hier

angezeigte Diät ist höchst einfach, und, insofern von der Nahrung die Rede ist, mehr auf das Versagen und Entbehren, als auf das Verordnen und Genießen eingerichtet. Die strengste Wasserkost muß bey so bedeutenden entzündlichen Formen, wie der Scharlach auch in seinen mildern Gestaltungen ist, als unerläßlich angesehn werden. In den ersten acht Tagen, wo durch die fast nie fehlenden, mehr oder weniger ausgeprägten, consensuellen gastrischen Erscheinungen die Eßlust sehr vermindert ist, wird es dem Kranken leicht, den strengen Vorschriften seines Arztes Folge zu leisten; schwerer wird es dann, wenn während der Fortdauer eines gelinden Scharlachs diese Abneigung aufhört, und der sich besser fühlende Kranke Hunger bekömmt. Alles was kräftig nährt, muß hier gewissenhaft vermieden werden. Häufiges wäßriges Getränke sey Nahrung und Mittel zugleich; dadurch wird der am Scharlach, so wie an jeder andern Entzündungsform leidende Kranke sattsam genährt, erquickt, und die wild aufgeregte Thätigkeit des Gefäßsystems besänftigt. Das Getränke sey daher für den Kranken so einladend als möglich, damit er dadurch eine Veranlassung zum fernern Trinken erhalte. Hierzu würden säuerliche Fruchtsäfte und die daraus bereiteten Getränke am besten passen, wenn sie nicht in allen Fällen, wo Calomel in größern Gaben gereicht wird, wegbleiben müßten. Man hat zwar in neuern Zeiten diese Vorsicht als unnütz verworfen; doch ohne die Frage, ob bey dem Zusammentreffen des Calomels und der Fruchtsäuren eine höhere Oxydation Statt finde, ob sie überhaupt in den ersten Verdauungsorganen möglich sey zu entscheiden, richte die Erfahrung, welche uns deutlich lehrt, daß die Verbindung des innern Gebrauchs des Calomels und des Genusses der Fruchtsäuren unangenehme Koliken verursacht, die gewiß vermieden werden müssen. Die den Kranken umgebende Temperatur sey, bey Entzündungen der Oberfläche, der Organisation angemessen. Schon ist von der Anwendung der Kälte beym Scharlach die Rede gewesen; die Umstände, welche ihre Anwendung besonders erfordern, sind genau bestimmt worden. Der gewöhnliche Verlauf eines Scharlachs bietet keinen einzigen Moment dar, wo empfindliche Kälte nöthig würde; aber eben so wenig ist in der gesammten Form eines Scharlachs kein einziger Umstand nachzuweisen, welcher die Anwendung großer Wärme erheischte. Bey jeder Entzündung muß die Temperatur kühl seyn, aber bey erysipelatösen und scarlatinösen Entzündungen weniger, als bey andern Entzündungsformen. Die Ursache liegt in der hohen Empfindlichkeit dieses Organs, die namentlich bey der Abschälung und Abschuppung des Oberhäutchens gesteigert wird; daher kann es auch

als Grundsatz gelten, daß in den ersten Stadien des Scharlachs die Temperatur kühler seyn kann, als während der Desquamation, wo bekanntlich eine Verkältung so leicht die nachtheiligsten Folgen haben kann, während man in dem ersten Zeitraume von einem kühlen Verhalten nie Nachtheile, wohl aber die entschiedensten Vortheile beobachtet. Wie nützlich die Kälte beym Scharlach während der höheren Intensität seiner Entzündung wirke, bezeugen viele ganz unbefangene Beobachtungen. Reich erklärt die Kälte für ein Spezificum; dieses ist sie nun wohl nicht, eben so wenig, als es überhaupt keine Krankheiten der Gesammtthätigkeit giebt, welche durch sogenannte Spezifica geheilt werden; aber zu läugnen ist es nicht, daß ein weniger warmes Verhalten mit Recht zu dem Apparate gezählt werden muß, welcher bey eintretendem Scharlach in der ganzen Ausdehnung des Wortes dringend angezeigt ist.

Nicht blos die Rücksichten auf die den Kranken umgebende Luft sind hier Bedürfniß, auch die Rücksichten auf das ihn umgebende Licht dürfen nicht übersehen werden. Bey einigen Entzündungsformen sind diese Rücksichten noch dringender. Wer weiß nicht, wie nöthig es sey, bey Hirnwuth, bey der Cephaläa, im Wochenbette, bey den Masern und bey allen wahren Entzündungen des Sehorgans das Licht zu mäßigen, wenn auch nicht, wie es wohl auch zu geschehen pflegt, ganz zu entziehen? Doch ist auch beym Scharlach die Vorsicht, den Einfluß des Lichtes etwas zu vermindern, immer, und zwar um so dringender angezeigt, wenn durch die Heftigkeit der entzündlichen Diathesis die Augen auffallend mit ergriffen sind.

Die Ruhe des Körpers, die ebenfalls zu dem entzündungswidrigen Heilplane gehört, darf bey schweren und mit großen Leiden einhergehenden Krankheiten in den ersten Stadien der Heftigkeit nicht erst geboten werden. Das lästige Gefühl des Krankseyns fehlt bey keiner bedeutenden Entzündungsform, die Kranken selbst nennen häufig dieses so deutlich und so ausgeprägte Gefühl, Schwäche. Dieß war der Stein des Anstoßes, über den die Anhänger Browns und die Phlebophoben aller Zeiten stolperten, weil sie dieses Gefühl der unterdrückten Kräfte und des aufgehobenen Gleichgewichts der Funktionen für ein wirkliches Gesunkenseyn der Thätigkeit, für eine wirkliche Atonie hielten, und ohne auf den hier vorherrschenden, die antiphlogistische Heilart unerläßlich fordernden, Entzündungszustand Rücksicht zu nehmen, die Asthenie heilen wollten.

Aber auch in allen den fieberhaften Entzündungszufällen, wo der Kranke über kein Schwächegefühl klagt, und sich wohl

noch kräftig dünkt, darf körperliche Bewegung nicht gestattet werden. Sobald das Fieber vorhanden ist, tritt die Nothwendigkeit der strengsten Ruhe ein, welche auch so lange beobachtet werden muß, als das Fieber andauert. Das Bestreben, seiner Gefühle Meister zu werden, kann nur in moralischer Beziehung gelten, für die Nosologie hat dieses Bestreben keinen Werth; daher die öfter vorkommende Lehre, man muß sich der Krankheit nicht hingeben, eine eben so alberne als unausführbare Vorschrift enthält. Es giebt keine so geringfügige Kinderkrankheit, die in der fieberhaften Periode körperliche Bewegung in allen Fällen, ungestraft ertrüge; dieses gilt von den gelindesten Schafblattern bis zum höchsten Scharlach, in dem überhaupt während den ersten Perioden keine Zeit nachgewiesen werden kann, wo körperliche Ruhe nicht einen wesentlichen Theil der zweckmäßigen diätetischen Pflege ausmacht.

In Hinsicht der geistigen Einflüsse und der sie betreffenden Regulative, bey Entzündungen im Allgemeinen, und beym Scharlach insbesondere, ist zu bemerken, daß auch bey dem gelindesten Verlaufe dieser Form jede Geistesanstrengung gewissenhaft zu vermeiden ist, um auch von dieser Seite alles zu verhüten, was eine vermehrte Erregung im Gehirn veranlassen oder wenigstens begünstigen könnte. Ueber den Einfluß der Gemüthsaffekte als Beförderungsmittel zur Heilung der Krankheiten läßt sich so wenig sagen, was als Regulativ in vorkommenden Fällen unter allen Umständen anwendbar wäre, da das Herbeyführen der Gemüthsaffekte außer unserer Macht liegt, und oft von kaum vorauszusehenden Umständen bestimmt wird. Die sogenannten deprimirenden Gemüthsaffekte, so herabstimmend sie auch auf die Organisation einwirken, sind bey entzündlichen Krankheiten nur dann zu versuchen, wenn die vermehrte Thätigkeit in dem Sensorio vorwaltet, wie bey der Mania furiosa und allen ihr zunächst verwandten Krankheitsformen.

Wir kommen nun zu den Fällen des sogenannten nervösen, bösartigen und fauligen Scharlachs (Scarlatina maligna), womit gewöhnlich die brandige Halsentzündung (Angina gangraenosa) verbunden ist. Schon oben wurde erwähnt, daß diese unglückliche Abart des Scharlachs nichts mehr und nichts weniger ist, als eine durch die Heftigkeit der Diathesis, durch Verwahrlosung oder verkehrte Behandlung brandig gewordene Entzündung, überhaupt eine durchaus entartete Scharlachform, die mit der ursprünglichen Krankheit im Wesen nichts mehr, und nur im Namen Aehnlichkeit hat. Die Zufälle dieser Form sind bereits beschrieben und auch die Gefahr schon näher angedeutet worden.

Wenn der Arzt unter solchen Umständen ans Krankenbette gerufen wird, wenn bereits keine Spur einer wirklichen Entzündung vorhanden ist: so ist freylich vom antiphlogistischen Apparate, aber leider auch nicht mehr von einem sichern Erfolge die Rede. Die Möglichkeit der Rettung hängt hier nur von den Kräften der Natur und von der glücklichen Erweckung der höchsten Lebensthätigkeit ab. Gelingt es der Natur, das bereits Entartete abzustoßen: so kann es ihr auch gelingen, das verlorene Gleichgewicht der Funktionen herzustellen, und so auf einem höchst langsamen, aber doch nur einzigem Wege die Genesung herbeyzuführen. Die erregenden Mittel kommen hier an die Reihe. Die Pulse sind hier gesunken und überall ist das Gepräge einer hohen Atonie sichtbar, die sich nicht blos durch ein lästiges Krankheitsgefühl, sondern durch ein merkliches, unverkennbares Gesunkenseyn der Lebenskräfte offenbart. Hier ist vor allem andern die Serpentaria zu verordnen, welche überhaupt in den Formen mit gesunkener Thätigkeit, wo es um schnelle und und sichere Steigerung der Thätigkeit zu thun ist, durch andere Mittel nicht zu ersetzen ist, daher troß des hohen Preises den Vorzug verdient.

℞. Rad. Serpent. virg. ʒj — iij.
inf. in s. q. ▽. ferv. per ½ hor., colat.
℥vj. refrig. add.
Aq. Cinnam. simpl.
Syr. fl. aur. singul. ℥ß.
M. D. S.
Stündlich einen Eßlöffel zu geben.

Dabey kann man, wenn die Schwäche sehr groß ist, die Pulse weich, kaum zählbar, und die Haut mit zähem Schweiße bedeckt ist, den Camphor geben, der bey vielen überhaupt als ein Specificum gegen solche unglückliche Richtungen des Scharlachs gilt.

℞. Camphorae rasae gr. ß — gr. ij.
Pulv. gummosi
Sacchari candi albi, singul. gr. vj.
m. f. pulv.
disp. tales doses Nro. viij.

Sig. Alle zwey Stunden ein Pulver zu geben, wobey in der Zwischenstunde das Infusum Serpentariae gegeben werden kann.

Sind krampfhafte Bewegungen der Muskeln, Sehnenhüpfen, Irrereden, kleine zusammengezogene schnelle Pulse, Zittern der Zunge, blasser Urin zugegen: so reiche man, anstatt des Camphors, den hier besonders angezeigten Moschus in Pulver, oder wo sein Geruch, besonders von den Umstehenden, ungern vertragen wird, als Julep nach den schon mitgetheilten Vorschriften.

Bey hoher Schwäche und anhaltendem Irrereden legt man mit gutem Erfolge Blasenpflaster bis zur ersten Röthe, vorzüglich in den Nacken und an die innere Fläche der Waden. Solche mit dieser Vorsicht gelegte spanischen Fliegenpflaster kann man öfters wiederholen, und dieselben mit geschärften Senfteigen abwechseln lassen.

Die China ist in vielen Formen von bösartigen und fauligen Fiebern aller Art, und auch bey dem bösartigen Scharlach mit der sogenannten brandigen Bräune empfohlen worden; doch ist ihre Wirkung für sich allein in den Stunden der höchsten Gefahr weder schnell, noch erregend genug, und es ist daher zweckmäßig, sie besonders in der Zeit der höchsten Gefahr mit flüchtig erregenden Mitteln zu verbinden und ihren Gebrauch mit den bereits erwähnten Excitantibus alterniren zu lassen.

℞, Cort. Chinae reg. ℥ß — ℥j.
coq. in suf. ▽. per ½ hor.
sub finem coct.
inf. per ¼ horae
Rad. Val. min. ʒiß — ʒiij.
colat. ℥viij. refrig.
adde
Spir. sulphurico - aeth. ℈j — ʒj.
Syr. fl. aur. ℥j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden zwey volle Eßlöffel zu nehmen.

Das Opium ist für diesen Zustand überhaupt kein zu empfehlendes Mittel, so wie es überhaupt gar kein Mittel für das zarteste Alter der ersten Kindheit ist. Nur in dem Falle, wenn bey dem in Rede stehenden Zustande ein bedeutender, die Kräfte schnell zerstörender, von Lettsom beym bösen Scharlach besonders oft beobachteter, Durchfall vorhanden und der Kranke über die ersten zwey Jahre der Kindheit hinaus ist, kann der Mohnsaft, mit großer Vorsicht gegeben, recht nützlich werden.

℞. Aq. Melissae ℥iij.
Trae. Op. crocatae gr. viij — ℈ß.
Mucilag. Mimosae
Syr. cort. Aur.
singul. ℥ß.
M. D. S.
Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

Bey kleinen Kindern ersetzt man den Gebrauch des Opium durch kleine Zusätze von Syrupus Diacodion Pharm. antiquioris.

Der bey hoher Gefahr so dringend empfohlene und so oft gemißbrauchte Phosphor paßt nur in jenen traurigen Fällen, wo Alles verloren zu seyn scheint. Wo alles Bewußtseyn verloschen ist und der Kranke in der tiefsten Betäubung todtenähnlich sich befindet, wo die Pulse kaum fühlbar, das Athemholen röchelnd und die Extremitäten kühl sind, kann man dieses Mittel wohl geben, welches in den höchsten Stadien des Typhus unter solchen Umständen zuweilen die vortrefflichste Wirkung geleistet hat. Ganz kleinen Kindern darf dieses Mittel eben so wenig wie das Opium gegeben werden. Am besten wird der Phosphor unter solchen Umständen in Verbindung mit Ol. animali aethereo oder mit Aether gegeben.

℞. Ol. animalis aether. ʒj.
Phosphori gr. ij.
misce solvendo
d. ad vitr. epist.
vitreo munitum.

Sign. Stündlich zwey bis drey Tropfen mit etwas Wasser zu geben.

℞. Aetheris phosphorici ʒij.
detur ad vitrum
epist. vitreo
munitum.

Sign. Ein, zwey bis fünf Tropfen alle zwey Stunden mit etwas Wasser zu geben, und dazwischen das Infusum Serpentariae zu reichen.

Hier dürfen auch warme, mit gewürzhaften Kräutern bereitete, Bäder nicht fehlen. Hiezu passen die Species aromaticae, von denen man drey bis sechs Unzen nehmen läßt. Die Tem-

peratur sey wenigstens 28 Grad; dabey setze man die Vorsicht in Hinsicht irgend einer Verkältung nicht aus den Augen.

Ist die Form so weit gediehen, daß auch die Halsentzündung den brandigen Charakter angenommen hat, so sind nebst der allgemein erregenden, die Gesammtthätigkeit des Organismus kräftig steigernden, oben bereits näher bestimmten Heilmethode auch jene äußerlichen Mittel angezeigt, welche das Umsichgreifen der zerstörenden Geschwüre verhüten, die Borken erweichen, die Jauche ausspühlen und den Tonus der Theile wieder herzustellen vermögen. Hierher passen kräftig erregende Gurgelwässer, reinigende Pinselsäfte und gewürzhafte Breyumschläge. Folgende Formen enthalten die Vorschriften zu den hier angezeigten Mitteln, deren Modifikation von der Höhe des Uebels, von dem individuellen Verhältnisse des Kranken und von dem individuellen Vertrauen des Arztes abhängen.

℞. Cort. Chinae reg. ℥j.
coq. in suf. ▽. per ½ hor.,
colat. refrigeratae ℥viij. adde
Spir. Cochleariae ℥ß.
Trae Myrrhae ʒij.
Mellis rosati ℥j.
M. D. S.

Als Gurgelwasser anzuwenden.

℞. Cort. Quercus ℥j.
coq. in suf. ▽. per ½ hor.,
colat. ℥ix.
refrig. adde
Spir. Vini camphor.
Mellis rosati
singul. ℥iß.
M. D. S.

Wie das vorige anzuwenden.

℞. Hb. Salviae
— Scordii
singul. ℥ß.
inf. in suf. ▽. ferv. per ½ hor.,
colat. ℥viij. adde
Acidi muriatici ʒiß.
Syr. Mororum ℥ij.
M. D. S.

Gurgelwasser.

℞. Zinci sulphurici ʒj.
solve in
Aq. Salviae ℥ij.
et adde
Mellis rosati ℥j.
M. D. S.
Pinselsaft.

℞. Aq. Calcariae ustae
Mucilag. sem. Cydon.
singul. ℥iß.
M. D. S.
Pinselsaft.

℞. Extr. Chinae friq. pti. ʒij.
solve in
Aq. Rutae ℥ij.
et adde
Spir. muriatico-aeth. ʒij.
Mellis rosati ℥j.
M. D. S.
Pinselsaft.

℞. Boracis ʒij.
solve in
Aq. Salviae ℥ij.
et adde
Trae Myrrhae ʒij.
Mellis depurati ℥j.
M. D. S.
Pinselsaft.

℞. Syr. Mororum ℥ij.
Acidi muriatici ʒij.
M. D. S.
Pinselsäftchen.

℞. Spec. arom. ℔j.
Hb. Rutae
— Scordii
singul. ℥ij.
M. D. S.
Mit geriebenem Brod und heißem Weine zu einem Brey zu machen, und diesen um den kranken Hals zu legen.

Die öftere Anwendung dieser Mittel ist hier dringend angezeigt; besonders ist auch darauf zu sehen, daß die losgeweichten oder abgestoßenen Schorfe so schnell als möglich aus dem Halse entfernt werden, so wie auch der Kranke seinerseits sich in Acht nehmen muß, die aus den brandigen Geschwüren auslaufende Jauche hinunterzuschlucken.

Bey dem Gebrauche der hier aufgestellten Arzneyen muß die ganze Diät auch dem allgemeinen Heilplane entsprechen. Kräftige Fleischbrühen müssen oft gereicht werden; auch ist der Genuß von etwas kräftigem Weine bey Erwachsenen nicht außer Acht zu lassen; dazu paßt vorzüglich alter Rheinwein oder kräftiger Burgunder, und nur den daran Gewöhnten kann ungarischer oder spanischer Wein gestattet werden.

Kindern kann wohl auch Wein, aber nur theelöffelweise, gegeben werden. Jede Uebertreibung wird immer sehr nachtheilig werden.

Die Ansicht, die Gesammtthätigkeit kräftig zu steigern, muß auch alle übrigen Verordnungen leiten, welche in diätetischer Hinsicht dem Kranken gegeben werden. Sie sind aus den allgemeinen Vorschriften über Diätetik zu entnehmen. So wichtig auch die diätetischen Einflüsse bey den allermeisten Krankheiten sind, so wenig ist bey den höchst akuten, mit der höchsten Gefahr verlaufenden, Formen darauf zu rechnen; daher sind für den hier in Rede stehenden Fall die nähern Andeutungen ganz überflüssig.

Was die Wiedergenesung nach dem Scharlach betrifft so kann dieselbe in den Fällen, wo alles regelmäßig verläuft, vom zehnten Tage gerechnet werden; doch verdient die Reconvalescenz in keiner andern, besonders entzündlichen, Krankheit eine so große und lange dauernde Berücksichtigung, als beym Scharlach. Die Ursache davon liegt in dem allgemein verbreiteten und sich über die gesammte Organisation erstreckenden Sitze der Krankheit, und in der eigenthümlichen Metamorphose der Haut, womit die Entzündungsperiode beym Scharlach beschlossen wird. Durch die vorhergegangene Entzündung der ganzen Oberfläche und der innern Mund- und Rachenfläche, und durch die darauf folgende Abschälung wird eine so große Empfindlichkeit der Haut erzeugt, daß die höchste Sorge dafür unerläßlich bleibt, indem noch, wenn nach andern Krankheiten die Möglichkeit jeglicher Gefahr ganz aufgehört hat, sie doch nach dem Scharlach noch fortdauert, und sich oft für den Arzt und die Umstehenden höchst unerwartet verwirklicht. Es ist zweckmäßig, das Bild eines nach dem Scharlach Wiedergenesenen näher zu entwerfen, und zwar jenen Zustand der Reconvalescenz zu zeichnen, wie er in den Fällen eintritt, wo alles

das, was nöthig war, zur rechten Zeit, im rechten Maaße und mit der gehörigen Umsicht geschehn ist. Sobald die Intensität der Entzündung bey gelinden Formen durch die eigenthümliche Geringfügigkeit der Diathesis, welche nach dem Hervortreten der Hautentzündung in solchen Fällen sich schon sehr vermindert, allmählig gelinder wird, und in schwerern Fällen durch die rasche und besonnene Anwendung des Apparatus antiphlogisticus gebrochen ist: so vermindert sich auch das Fieber, aus der Continua continens wird eine Remittens, und bald merkt man in den Morgenstunden gar keine Abweichung mehr im Pulse. Die Haut hört auf heiß zu seyn, und kehrt allmählig zu der gewöhnlichen Temperatur zurück; sie fängt besonders an am Halse, an der Brust und den Händen rauh zu werden, und an einzelnen Stellen heftig zu jucken, wodurch bey manchem noch unruhige Nächte veranlaßt werden. Darauf schält sich die Oberhaut in größern oder kleinern Stücken, und erneuert sich allmählig ganz. Ein zu schnelles Abschälen des Oberhäutchens ist bey weitem nicht so günstig, die Entstehung des Oedems ist im letztern Falle weit mehr zu fürchten. Das Auge wird ruhiger, der in der höchsten Periode der Entzündung dagewesene Glanz und die Röthe der Albuginea verschwinden, der Blick wird sanfter und ruhiger, die bisher verstopfte Nase wird freyer, und die frühere Aussonderung tritt wieder ein. Die Zunge, die in der ersten Periode der Krankheit mit einer weißen schwammigen Kruste auf der ganzen obern Fläche, mit Ausnahme der hochgerötheten Ränder, belegt war, zeigt sich nun hochroth, aber weich und feucht. Die sich hier darbietende vorzügliche und einer Beachtung werthe Erscheinung sind die sehr sichtbaren Papillen der Zunge, welche, durch die Heftigkeit der Entzündung hervorgerufen, nach dem Abfallen der schwammigen Zungendecke ein wahres Stoppelfeld auf der obern Fläche bilden, und eine höchst lästige Empfindlichkeit der Zunge veranlassen. Manchmal erscheint sie wie eine recht scharf bezeichnete Tunica pilosa, die um so mehr Aufmerksamkeit verdient, als sie frühern Beobachtern entgangen zu seyn scheint. Der Durst vermindert sich zuerst im Laufe des Tages und meldet sich nur in den spätern Abendstunden, dann läßt er ganz nach, und das Getränke bleibt unberührt. Der Appetit stellt sich sehr langsam wieder her, und diese sehr langsame Wiederherstellung zeigt am deutlichsten, wie tief die Verdauungsorgane bey jedem Scharlach mitleiden; der Geschmack wird zwar rein, aber die fernere Beobachtung einer großen Enthaltsamkeit wird hier nicht schwer. Der Schlaf wird ruhiger und gehört überhaupt zu den Verrichtungen, die schnell der alten Normalität zueilen. Die Ab- und Aussonderungen,

als die obersten Wege, wodurch sich bey entzündlichen Krankheiten glückliche Krisen offenbaren, werden auch hier vermehrt, verändert und auf die mannichfaltigste Weise modifizirt. Der Urin verkündigt zuerst die glückliche Entscheidung der Krankheit; seine hohe, oft flammende, Röthe verschwindet, er wird häufiger gelassen, und erscheint in den bessern Fällen ziemlich gesättigt: aber klar und röthlich gelb; nachdem er aber eine Weile gestanden, so wird er trübe, molkig, und läßt ein weiches flockiges Sediment fallen. In den Fällen, wo er häufig ganz helle und fast dem Wasser ähnlich erscheint, hat wohl die Entzündung nachgelassen; aber als entschieden ist die Krankheit noch nicht zu betrachten. Nicht nur die früheste, sondern auch die am längsten andauernde kritische Erscheinung ist der Urin; viel später treten in den Fällen, wo, treu dem Gange der Natur, die Krankheit verlief, und durch keine unzeitige oder zweckwidrige Behandlung gestört wird, die Schweiße ein. In den gelindern Fällen des Scharlachs fühlt sich die Haut des Kranken gegen den siebenten Tag weicher und etwas feucht an; dieß ist aber bey heftigen Scharlachformen nicht der Fall: je größer die Intensität der Entzündung war, desto länger bleibt die Haut trocken, und daher sieht man oft, daß die vom heftigen entzündlichen Scharlach Genesenen am vierzehnten Tage noch eine trockene Haut haben. Wer hier durch heftige schweißtreibende Mittel helfen zu können glaubt, irrt sehr. Der wahrhaft kritische Schweiß muß von selbst kommen, und er bleibt auch gewiß nicht aus, er findet sich vor Ablauf des ein und zwanzigsten Tages gewiß, und dann ist nichts als eine stete Aufmerksamkeit auf die den Schwitzenden umgebende Atmosphäre, die nun etwas wärmer seyn kann, nöthig. Der sich hier entwickelte Schweiß hat den schon früher erwähnten spezifisch fast alkalisch riechenden Geruch, der aus der ganzen Oberfläche entströmend gleichförmig den Körper überzieht. Unter kritischen Entleerungen des Darmkanals verstehen wir bey der in Rede stehenden Hautentzündung keineswegs die häufigen, theils ganz flüssigen, theils dünnbreyigen Stühle. Diese sind in Folge der angewandten antiphlogistischen Abführmittel, namentlich des Calomels und der milden Neutralsalze, veranlaßt, und nur als Produkte der Kunst zu betrachten. Wenn bereits die Nothwendigkeit sehr vermehrter Darmausleerungen im Scharlach längst aufgehört hat, und von dem Gebrauche innerer Arzeneyen nicht mehr die Rede ist: so treten erst mehrere breyartige Stühle mit großer Erleichterung ein, der Leib fühlt sich vorher etwas voll und gespannt an, und daraus läßt sich diese Richtung der hier vorwaltenden Krise mit vieler Bestimmtheit voraussagen.

Die hier geschilderte Periode der Wiedergenesung verhält sich zwar nicht nach allen Scharlachformen auf diese Weise; doch kann man im Grunde behaupten, daß in allen Fällen, wo der Scharlach rein entzündlich verlief, die Wiedergenesung nach der hier beschriebenen Weise eintreten, und fortdauernd sich so verhalten wird. In den Fällen, wo dieses nicht geschieht, wo die Erscheinungen der Reconvalescenz von dem hier aufgestellten Bilde abweichen, wo noch fieberhafte Erscheinungen zurückbleiben, wo die Krisen stocken, wo die Nächte fortdauernd unruhig sind, sey der Arzt auf seiner Hut, er fasse den Gesammtzustand scharf ins Auge, jeder Tag kann ihm eine Gefahr bringen, vorzüglich richte er sein Augenmerk auf die Möglichkeit metastatischer Erscheinungen.

In den seltenen Fällen einer glücklichen Heilung, wo der Scharlach bereits brandig geworden war, und wo der Kranke wunderähnlich gerettet ist, gestaltet sich nach gehobener Krankheit auch die Wiedergenesung auf eine andere Weise. Im Wesen selbst von der Entzündung geschieden, erscheint die Reconvalescenz als ein Zustand einer weit tiefer gesunkenen organischen Kraft, die sich allmählig nur erholt. Hier bedarf es einer großen Aufmerksamkeit, weil sich Folgekrankheiten entwickeln und neue Gefahren vorbereiten.

Bey der Pflege der Wiedergenesenden gehe man von der Überzeugung aus, daß in allen den Fällen, wo die Reconvalescenz auf die oben beschriebene Weise verläuft, eine strenge diätetische Aufsicht vollkommen ausreicht, und pharmaceutische Mittel in der Regel höchst überflüssig sind. Wo aber noch krankhafte Erscheinungen vorhanden sind, kann nur von einer in die Länge gezogenen Krankheit, aber nie von einer wahren Wiedergenesung die Rede seyn. Was da Noth thut, wird aus den vorhandenen Symptomen abstrahirt, und wird im Laufe der hier noch vorzutragenden Grundsätze erklärt werden. Hier ist nur von der diätetischen Pflege der Wiedergenesenden die Rede.

Der hier geltende Grundsatz ist, daß man dieselbe Ansicht, welche man bey der Behandlung der Krankheit treu befolgte, nun nicht ganz außer Acht lasse. Die eben so irrige als sehr verbreitete Meinung, daß man in der Wiedergenesung recht schnell die Kräfte wieder herstellen müsse, hat eine höchst nachtheilige Behandlungsweise dieses Zustandes veranlaßt. Kaum ist das Fieber und mit ihm das Convolut aller, die hitzige Krankheit begleitenden, Erscheinungen verschwunden, so fängt der geschäftige Arzt schon an, seinem in die Reconvalescenz tretenden Pflegebefohlenen, ohne Rücksicht auf die Natur der frühern Krankheit, stärkende Mittel zu reichen, wobey die Bereitungen von China und die sogenann-

ken bittern Magenmittel eine vorzügliche Rolle spielen. Nur nach großen, durch Atonie begründeten, Krankheiten ist ein solches Verfahren, aber auch nur auf kurze Zeit, angezeigt und zulässig, nach andern Krankheitsformen immer überflüssig, nach entzündlichen geradezu nachtheilig. Wenn bey der Behandlung einer rein entzündlichen Krankheitsform der Arzt seine Schuldigkeit gethan hat, so wird der schnell Wiedergenesende sich recht gut und sicher erhalten, und an jeder Verrichtung es merken, daß der antiphlogistische Apparat ihn nicht geschwächt, sondern ihn vollkommen geheilt hat. Das Gefühl der Krankheit bezeichnet der an Entzündungszuständen Leidende mit dem Gefühle der Schwäche; und der unverständige Arzt zieht gegen einen Feind zu Felde, welcher hier gar nicht vorhanden ist. Sobald das Gefühl der Krankheit mit der Krankheit selbst verschwindet, tritt ein neues reges Leben hervor, ohne daß es bitterer Mittel bedarf, um es hervorzurufen. Alle Funktionen regeln sich, und der Arzt hat nichts anders zu thun, als seinen Pflegebefohlenen vor jeder neuen Schädlichkeit zu bewahren. Durch diesen allgemeinen Grundsatz ist auch das Regulativ für die Behandlung der Reconvalescenz nach dem Scharlach gegeben. Hier sey zuerst die Sorge auf die den Wiedergenesenden umgebende Temperatur gerichtet. Bey der hohen Empfindlichkeit der Haut ist es jetzt doppelt nöthig, jede Möglichkeit einer Verkältung zu vermeiden; daher sey das Zimmer so viel als möglich gleichmäßig (15 Grad nach R.) erwärmt, und jeder schnelle Wechsel der Temperatur werde gewissenhaft verhütet. Die Reinigung des Wiedergenesenden und der Wechsel der Wäsche geschehe mit der größten Vorsicht und nicht zu häufig. Es gibt zwar Aerzte, die hier den besten Ausweg finden, und den Wiedergenesenden gar nicht reinigen und die Wäsche gar nicht wechseln lassen, wobey Letzterer halb im Schmutze umkömmt. Doch ist ein solches Verfahren eben so abgeschmackt als für den Kranken selbst nachtheilig. Ohne Nachtheil kann der Wiedergenesende mit lauer Milch und Wasser gewaschen, seine Lagerstätte wieder in Ordnung gebracht, und seine Wäsche gewechselt werden. Es versteht sich von selbst, daß von keiner frischen, kühlen oder gar halb feuchten Wäsche die Rede ist. Alles was der Wiedergenesende erhält, muß nicht bloß künstlicher Wärme ausgesetzt gewesen, sondern von einem andern durch 24stündigen Gebrauch und durch natürliche Wärme zu dem künftigen Behufe vorbereitet worden seyn.

In Hinsicht der Kost sey man nicht zu freygebig; nach Entzündungskrankheiten ist Enthaltsamkeit durch längere Zeit Bedürfniß. Auch in den besten Fällen sollte der Kranke bis nach Verlauf des vierzehnten Tages Wasserkost, Obst und leichtes Gemüse:

nach dieser Zeit leichte Fleischbrühen, feste Fleischspeisen erst nach dem ein und zwanzigsten Tage, aber dann noch sehr sparsam, erhalten. Die volle Kost des Gesunden beginnt erst nach dem vierzigsten Tage, wo überhaupt der Wiedergenesene erst für vollkommen hergestellt zu erklären, und der bisher sorgfältig geführten Aufsicht zu entlassen ist.

Von körperlichen und geistigen Bewegungen und Beschäftigungen ist in der Wiedergenesung nach dem Scharlach nichts Besonderes zu erwähnen. Hier entscheiden die bey der Wiedergenesung nach entzündlichen Krankheiten im Allgemeinen geltenden Vorschriften, welche mit allem Rechte jede zu frühe Anstrengung körperlicher und geistiger Thätigkeit strenge untersagen.

Es kann, wie bereits erwähnt worden ist, im Verlaufe des Scharlachs Fälle geben, wodurch unter unglücklichen Verhältnissen zwar nicht das Leben augenblicklich gefährdet, aber im längern Verlaufe neue Krankheiten vorbereitet werden. Die Lehre von Uebertragung der Form ist bereits bey der Prognose näher erörtert worden, und kann als eine unläugbare Thatsache in der Erfahrung nachgewiesen werden. Die Lehre der Metastasen, wie sie sich oft frühere Aerzte dachten, ist allerdings zu materiell und mit der unbefangenen Beobachtung nicht zusammen zureimen; aber die Sache an sich selbst ist nicht abzuläugnen. Es sind mehrere Krankheitsformen, welche sich an den Verlauf des Scharlachs anschließen können, und es ist in dieser Schrift ebenfalls von einer häutigen Bräune die Rede gewesen, welche sich in der Wiedergenesungsperiode des Scharlachs entwickelte. Eben so sind Fälle von Lungenentzündungen, von Leberentzündungen, von Ruhren und andern theils akuten, theils chronischen Formen gekannt, welche am Ende des Scharlachs hervortraten, ohne jedoch in einem unmittelbaren Zusammenhange mit dem Scharlach zu stehen. Es ist begreiflich, daß solche Fälle nur dann zu dem jetzt in Rede stehenden Metaschematismus gezählt werden dürfen, wenn sie wirklich durch eine unmittelbare Uebertragung der entzündlichen Diathesis von der Haut auf die innern Organe entstanden sind, was jedoch, wie oben schon bemerkt wurde, nur höchst selten Statt findet. Als wirkliche Folgekrankheiten des Scharlachs, die unfehlbar aus dieser Krankheit hervorgehn und oft mit dem innersten Wesen derselben verschmolzen sind, können wir die Zufälle der Wassersucht und die Geschwülste der Parotiden und anderer Drüsen annehmen. Diese beyden Krankheitsformen sollen hier näher erläutert werden.

Wer den Scharlach als Entzündungskrankheit erfaßt und als solche behandelt hat, wird die Wassersucht nach demselben

wohl nur höchst selten zu sehen bekommen. Es gab eine Zeit, wo die wenigsten Aerzte so dachten; die bereits angeführte Meinung von Plencicz, welcher die Wassersucht als die zweyte Periode des Scharlachs anzusehen gewöhnt war, beweist, daß diese Folgekrankheit sehr häufig gewesen seyn muß.

Die nach dem Scharlach eintretende Wassersucht ist zweyfach, und beyde Arten sind nicht blos für die äußere Erscheinung, sondern auch in ihrem innersten Wesen verschieden gestalten. Man kann mit vollem Rechte die eine die hitzige Wassersucht, Hydropem calidum, die andere die chronische Wassersucht, Hydropem frigidum, nennen. Beyde verdienen eine nähere Erörterung.

Die hitzige Wassersucht tritt nur selten als bloße Anasarca auf, in den allermeisten Fällen befindet sich das wäßrige Extravasat in einer der drey edlen Höhlen des Organismus, und offenbart sich durch die gewöhnlichen Kennzeichen eines Hydrocephalus internus, Hydrothorax, oder eines Ascites. Bey dem Hydrocephalus wird der Kranke nicht blos ödematös aussehn, er wird betäubt seyn, es werden sich unverkennbare Zeichen des Andranges nach dem Kopfe zeigen, die Pupille wird erweitert seyn, der Kranke wird häufig nach dem Kopfe greifen und seiner unbewußt seyn. Bey dem Hydrothorax setzen die Beklemmungen des Athems, der öftere lästige Husten und die Unmöglichkeit niedrig zu liegen, die Diagnose außer allem Zweifel. Bey dem Hydrops Ascites sind die Geschwulst des Unterleibes und die darin gefühlte Fluctuation die sichern Kennzeichen zur Begründung der Diagnose. Bey allen aber tritt noch ein bedeutender fieberhafter Zustand unverkennbar ein, die Harnabsonderung ist sparsam, die Farbe des Urins gesättigt, der Leib verstopft.

Die Frage, wie der Scharlach diese Form veranlassen könne, ist sehr leicht zu beantworten. Die verkannte entzündliche Natur des Scharlachs und die unglückliche Ansicht, durch die diaphoretische Methode das Exanthem recht schnell hervorzutreiben und auf der Haut zu erhalten, kann auf dem kürzesten Wege eine solche Folge herbeyführen. Durch das schon öfter gerügte erhitzende Verfahren wird die Diathesis gesteigert, und in der Höhe der Entzündung eine solche Aussickerung vorbereitet. Je schwerer die primaire Krankheit war, und je tiefer die entzündliche Diathesis erschien, desto sicherer kann eine solche unglückliche Folge Statt haben. Am häufigsten können diejenigen Aerzte eine solche hitzige Wassersucht als Folge bedeutender Scharlachformen sehn, welche im Verlaufe der Krankheit fleißig diaphoretische Mittel verschrieben haben, und bey der Desquamation häufige warme, oft noch von

gewürzhaften Kräutern bereitete Bäder verordnen, um, wie sie fälschlich wähnen, die Abschuppung zu befördern.

Die hitzige Wassersucht ist, ihrem innersten Wesen nach, ebenfalls als entzündliche Form zu betrachten. Die harten häufigen Pulse, das anhaltende Fieber, der heiße Athem, der rothe und sparsam abfließende Urin, die Verstopfung des Stuhls, zeigen ohne Zweifel den entzündlichen Charakter dieser Krankheit an. In den Leichen der an dieser Folgekrankheit Verstorbenen hat man an mehrern Eingeweiden Spuren vorhergegangener Entzündung und deutlich bemerkbare brandige Entartungen angetroffen. Spricht ein solcher Befund nicht mehr, wie alle verschollenen Theorien der frühern und der neuern Zeit, für die entzündliche Natur dieser Krankheit?

Wo eine solche Folgekrankheit sich bereits ausgebildet hat, ist immer große Gefahr vorhanden; letztere hängt theils von der Dauer dieses Zustandes, theils von der Heftigkeit der dabey hervortretenden entzündlichen Diathesis, theils von dem Grade der Mitleidenschaft der wichtigern Organe ab. Ein Extravasat in der Brust bringt unstreitig die höchste und schnellste Gefahr; der Tod kann binnen vier und zwanzig Stunden erfolgen. Die Anhäufung im Gehirn ist eben so gefährlich, doch nicht so schnell tödtend. Die Bauchwassersucht bleibt im unglücklichen Falle selten allein, es tritt gewöhnlich Hydrothorax hinzu, wo dann auch bald der Tod erfolgt. Wenn im Laufe der Krankheit das Fieber wenig oder gar nicht nachläßt, die Haut trocken und heiß, die Leibesöffnungen selten sind, und der Urin sparsam und roth erscheint: so kann man solche Ausgänge fürchten. Ihnen vorzubeugen, liegt noch in der Hand des Arztes, wenn er noch zeitig und kräftig genug antiphlogistisch verfährt; sind aber dergleichen unglückliche Folgen einmal ausgebildet, so verspreche man nicht zu viel, der Ausgang ist immer problematisch; zu leicht wird ein edles Eingeweide mit ergriffen, und eine solche labes organi ist das entschiedenste Hinderniß für eine vollkommene Heilung.

Die Heilung eines solchen Hydrops acutus wird, insofern dieselbe noch möglich ist, nur durch ein streng antiphlogistisches Verfahren erreicht. Die sich hier darbietenden Heilanzeigen sind: die Intensität der krankhaften Thätigkeit im Gefäßsysteme herabzustimmen, die tiefe und daher oft verborgene tückische Entzündung der mitergriffenen Organe zu heben, und die Resorption und anderweitige Excretion der ausgetretenen Flüssigkeiten zu bewirken.

Je kräftiger und irritabler die Constitution des Kranken, je höher der Grad der hier vorherrschenden phlogistischen Diathe-

fis ist, desto entschiedener wird die Nothwendigkeit hinlänglicher Blutentleerungen. Was im Anfange versäumt wurde und nun als Grund aller der unglücklichen Erscheinungen zu betrachten ist, muß jetzt wenigstens so viel, als es noch ausführbar ist, nachgeholt werden. Den erwachsenen, oder wenigstens der frühsten Kindheit entrückten, Kranken wird die Ader geöffnet, den Kindern werden mehrere Blutegel gelegt, und die dadurch verursachte Blutung durch eine hinlängliche Zeit unterhalten. An die Blutentleerungen reiht sich unmittelbar der Gebrauch des Calomels und der Digitalis, zweyer bey dieser Krankheit vortrefflicher Mittel, deren spezifische Wirksamkeit beym Hydrops acutus aus den allgemeinen Ansichten über ihre Wirkungsart im Allgemeinen leicht erklärbar ist. Man giebt entweder beyde Mittel allein, wo dann das Calomel von ein bis zwey Gran mit Zucker in Pulverform und die Digitalis als Aufguß (von einem halben Skrupel bis zu einer halben Drachme auf vier Unzen Colatur) mit einer halben bis ganzen Unze Liq. Kali acetici gegeben, oder beyde Mittel mit einander verbunden werden. Für die letztere Art dient folgende Formel:

℞. Calomel gr. viij — xvj.
Pulv. hb. digit. purp. gr. ij — iv.
Sacchari canar. ℈iv.
m. divide in pulv. aequales.
Nro. viij.
D. Sign. Alle zwey Stunden ein Pulver zu nehmen.

Zu den hier angezeigten Neutralsalzen, welche zu dem obersten Zwecke mitwirken, gehören außer dem bereits in Vorschlag gebrachten Liquor Kali acetici, das Kali tartaricum, die Saturatio Kali carbonici cum succo Citri, der Tartarus boraxatus, der Tartarus natronatus und der Cremor Tartari, letzterer erst, wenn der Gebrauch des Calomels nicht mehr Statt findet. Das von Plenciz bey der nach dem Scharlach eintretenden Wassersucht so sehr empfohlene Mittel besteht aus dem Calomel mit oxydirtem Golde. Es ist nicht zu läugnen, daß dieses metallische Mittel ungemein wirksam ist, wie es mehrere Fälle von krebshaften und veralteten syphilitischen Formen darthun; doch scheint es für die Kinder ein zu heftiges Präparat zu seyn. Da Erwachsene es im Anfange zu $\frac{1}{12}$ bis $\frac{1}{8}$ Gran erhalten, so erfordert es bey Kindern die allerhöchste Vorsicht. Bey der in Folge des Scharlachs eingetretenen, später zu erörternden, Wassersucht soll des Goldes als Heilmittels noch ausführlicher gedacht werden.

Eben so wichtig sind unter solchen Umständen die wirksamen Hautreize, besonders die Anwendung von Blasenpflastern, bis zur vollen Wirkung, deren Eiterung eine längere Zeit unterhalten werden muß. Man bezweckt damit die Hervorrufung einer vicarirenden Thätigkeit, die einen entschiedenen Einfluß auf das lymphatische System hat. Diese Blasenpflaster werden dann am Nacken oder an die obern, oder an die untern Extremitäten angelegt, um der hier vorzüglich leidenden Cavität so nahe als möglich zu wirken. Sollte der Gebrauch des Calomels und der Salien nicht hinreichende Leibesöffnung verschaffen, was besonders im Anfange möglich ist, so müssen Klystiere angewendet werden.

Die Diät sey dem Heilplane angemessen, und im Anfange streng antiphlogistisch; so wie aber das Fieber nachläßt, gestatte man eine etwas mehr nährende Kost, ohne gleich zu einer sehr reichlichen Fleischdiät überzugehn.

Hätte die Krankheit schon einen hohen Grad erreicht, und wäre das Extravasat von großer Bedeutung, so ist es sehr gerathen, nach glücklich herbeygeführter Heilung durch einige Zeit eine kleine Stelle am Körper in offener Eiterung zu erhalten, was bey erwachsenen durch eine Fontanelle, bey kleinen Kindern durch das Auflegen eines kleinen Vesicatorii perpetui geschehen kann. Man gewinnt dadurch, daß der nach dem krank gewesenen Theile hinströmende Zufluß abgeleitet, und so die Möglichkeit jeder Recidive im Keime erstickt wird. Sobald die Gesundheit vollkommen hergestellt ist und alle Funktionen mit Leichtigkeit hervortreten, so kann diese künstlich unterhaltene Eiterung geschlossen werden.

Ganz anders verhält es sich mit der chronischen Wassersucht, welche als Folge des Scharlachs ungemein häufig vorkömmt, und die im gewöhnlichen Falle gemeint ist, wenn von der Wassersucht, als Folge des Scharlachs, die Rede ist. Diese Folgekrankheit tritt gewöhnlich als allgemeines Oedem, Hydrops anasarca, auf, wozu sich in schlimmen Fällen auch eine Anhäufung des Wassers in der Bauchhöhle, Hydrops Ascites, hinzugesellt.

Man trifft sie am häufigsten nach einer sehr reichlichen Abschuppuhg bey blonden, [illegible]eichen, sehr zarten uud kränklichen Kindern; doch sind unter gegebenen Umständen auch andere Kinder dieser Krankheit ausgesetzt.

Scharlachkranke, die sich nach der Abschälung nicht ganz erholen, eine trockene pergamentartige Haut behalten, die matt und träge bleiben, unruhige Nächte haben, über Schmerzen in

Gliedern und über Mangel an Eßlust klagen, erregen die gegründete Furcht einer wässrigen Geschwulst, besonders wenn der Urin sparsam, trübe oder in seiner Farbe verändert erscheint. Unter solchen Umständen geht manchmal der Harn als eine röthliche, dem Fleischwasser sehr ähnliche Flüssigkeit ab, was in der Regel für ein böses Prognostikon gelten kann, und mit vielem Rechte die in Rede stehende Folgekrankheit fürchten läßt.

Die Diagnose dieser Krankheit ist, sobald sich sich bereits ausbildet, sehr leicht. An einzelnen Theilen, besonders an den Füßen und bey Knaben am Scrotum, findet sich zuerst die ödematöse Geschwulst, welche unter dem Drucke des Fingers eine wieder schwer auszugleichende Grube erhält. Der Körper fühlt sich kühl an, die Haut ist bleich, die Pulse sind matt und fieberlos. In gutartigen Fällen leidet der Kranke wenig daran, bey bösartigen Formen aber wird der Körper gewaltig angegriffen, und der Kranke liegt schwer darnieder. Im Anfange dieser Wassersucht ist selten Fieber dabey; aber mit dem Wachsthume der Krankheit gesellt sich ein Fieber mit einem höchst regellosen Verlaufe und schleichenden Charakter dazu. Letzteres gilt mit Recht für ein Zeichen, daß die Eingeweide gelitten haben, und eine sogenannte labes organi eingetreten ist.

Die veranlassende Ursache dieser Nachkrankheit liegt gewöhnlich in einer Verkältung, welcher der nur unvollkommen gewesene Kranke ausgesetzt wird. Nach der bisher geltenden Ansicht, den Scharlach durch schweißtreibende Mittel zu behandeln, wurden im Verlaufe der Krankheit die Säfte nach der Haut getrieben, und durch das, mit wahrhaft bemitleidenswerther Aengstlichkeit beobachtetete, heiße Verhalten wird nicht nur eine stärkere und oft wiederhohlte Abschälung herbeygeführt, sondern auch eine solche Empfindlichkeit der Oberfläche erzeugt, daß auch die geringste Veränderung der den Wiedergenesenden umgebenden Temperatur auf eine kaum begreifliche Weise die Haut afficirt und die in Rede stehende wäßrige Ansammlung im Zellgewebe veranlaßt.

Allmählig verliert sich diese hohe Empfindlichkeit, und die Gefahr von Nachkrankheiten verschwindet; doch können bis zu diesem Zeitpunkt viele Wochen vergehen, wo der Wiedergenesende anhaltend in Gefahr schwebt, wassersüchtig zu werden. Ein einziger Luftzug reicht oft aus, um diese Nachkrankheit herbeyzuführen.

Die Caussa proxima dieser Form von Wassersucht ist in den allermeisten Fällen eine Atonie des Gesammtorganismus im Allgemeinen und des Hautorgans insbesondere. Unter seltenen Umständen schleicht sich wohl eine Entzündung irgend eines edlen Eingeweides oder eine andere tiefere Störung ein, wodurch eine plötz-

liche, nur dem geübten Auge des genauen Beobachters klar werdende, Gefahr sich ausbildet und noch spät das Leben bedroht; doch gehören diese Fälle zu den seltenen. Häufiger noch ist das Hinzutreten einer Bauchwassersucht, wodurch sich zwar das Wesen der Krankheit nicht verändert, aber doch die Nothwendigkeit neuer Rücksichten eintritt.

Die Vorhersagung ist in dieser Form bey weitem günstiger, als bey der früher beschriebenen acuten Wassersucht. Die hier als bedingende Ursache hervortretende Atonie ist einer richtigen Heilmethode zugänglicher, als die so schnell entstehenden Extravasate in den edlen Höhlen des Körpers. Diese Bemerkungen schließen jedoch die Möglichkeit nicht aus, daß eine solche Form chronischer fieberloser Wassersucht unter unglücklichen Umständen nicht entarten und neue gefahrvolle Zustände bilden könnte. Sollte sich unter Begünstigung einer eigenthümlichen Prädisposition ein schnell hervortretendes Extravasat in irgend einer edlen Höhle ausbilden, so steigt die Gefahr, und eine solche Complication kann wohl tödtlich werden.

Der lange Verlauf dieser chronischen Wasseranhäufung gehört unstreitig zu den lästigen Beschwerden, welche als irgend eine Nachkrankheit nur immer vorkommen können.

Bey der Heilung dieser Folgekrankheit biethen sich dem Arzte mehrere Indicationen dar, welche berücksichtigt werden müssen, damit der Erfolg sicher eintrete.

Die erste Indication ist, die extravasirten Feuchtigkeiten durch eine vermehrte Thätigkeit in den Excretions-Organen auszuleeren. Die zweyte Indication erfüllt man durch Aufhebung der bedingendenden Ursache dieses Zustandes, welche hier, wie oben bereits entwickelt worden ist, in einer allgemein verbreiteten, aber vorzüglich in den lymphatischen Gefäßen hervortretenden, Atonie besteht, und folglich durch die Anwendung stärkender tonischer Mittel zu beseitigen ist.

Bey der Wahl der urintreibenden Mittel müssen uns mehrere individuelle Verhältnisse des Kranken leiten. Je hartnäckiger die Wassersucht und je größer die allgemeine Schwäche ist, desto tiefer eingreifende und wirksame Mittel sind angezeigt. Hierher passen die gewürzhaften, ätherischöligen Mittel, deren qualitatives Verhältniß zu den uropoietischen Organen durch die Erfahrung nachgewiesen ist, namentlich das Levisticum, die Wachholderbeeren, die Petersilie, der Copaiva-Balsam, der Terpentin, der Spiritus muriatico-aethereus. Mehrere dieser Mittel sind zum innern Gebrauche bey ganz kleinen und sehr erregbaren Kindern nicht geeignet, und ihre Anwendung findet nur bey

großen und wenig empfänglichen Individuen Statt. Die hier gehörigen sehr wirksamen Formeln sind:

℞. Rad. Levistici ʒi — ʒiij.
inf. in s. q. ▽. ferv. per ½ hor.
colat. ℥vj. refrig. adde
Spir. muriatico-aeth. ℈i — ʒj.
Syr. fl. Aur. ℥ß.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen vollen Eßlöffel zu nehmen.

℞. Aq. Petroselini ℥iv.
Elaeos. Juniperi ʒij.
Syr. Althaeae ℥ß.
M. D. S.

Wie das vorige zu nehmen.

Dabey kann ein schwaches Infusum baccarum Juniperi im Tage öfters gereicht werden.

Bey Erwachsenen ist eine Terpentin-Emulsion sehr hülfreich, wenn kein fieberhafter Zustand als Gegenanzeige vorhanden ist.

℞. Terebinthinae ʒj.
subige
Mucilag. Mimosae ℥ß.
et adde
Aq. Petroselini ℥iv.
Syr. simpl. ℥j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen vollen Eßlöffel zu nehmen.

Anstatt des Terpentins wird auch von einigen Aerzten der Copaiva-Balsam angewandt. Letzterer wird auch unter solchen Umständen äußerlich als Einreibung in den Damm und die Regio pubis verordnet, und äußert auf diese Weise eine große diuretische Wirksamkeit.

℞. Ungti. Rorismar. compos. ℥j.
Bals. Copaivae ʒij
m. d. ad vascul.
Sign. Zum Einreiben.

Die Anwendung erfordert einige Vorsicht, weil sich die Stellen, wo die Einreibung zu stark angewendet wird, leicht entzünden.

Ferner gehören als urintreibende Mittel diejenigen Vegetabilien hierher, die sich durch ein sogenanntes Principium acre auszeichnen, wozu besonders die Scilla, das Asarum, der Rettig und der Meerrettig empfohlen werden.

Die Scilla wird hier gewöhnlich in Pulverform, und zwar auf zweyerley Art verordnet. Die gewöhnliche Methode ist, sie mit Zucker, Krebsaugen, oder Cremor Tartari zu ¼ bis zu ½ Gran, alle zwey bis drey Stunden zu geben. Einige Aerzte geben sie nur des Abends einmal, aber dann in einer großen Dose von 2 bis 4 Gran. Letztere Methode hat in sehr hartnäckigen Fällen große Vorzüge. Das Asarum wird als Infusion von ʒß — ʒij auf sechs Unzen Colatur mit dem Zusatz von Spir. muriatico-aether. verordnet, und eßlöffelweise alle zwey Stunden genommen. Auf eben solche Weise wird zu gleichem Zwecke ein Infusum Ipecacuanhae benutzt, wo jedoch die Gabe der Brechwurzel noch geringer seyn muß.

℞. Rad. Ipecacuanhae ℈ß — ʒß.
inf. in s. q. ▽ ferv. per ½ hor.
colat. ℥vj refrig. adde
Spir. nitrico-aeth. ℈i — ʒj
Succi inspiss. Juniperi ℥j.
M. D. S.
Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

Der Rettig und der Meerrettig werden besonders in der Arzenpraxis als Infusionen mit Wasser oder, was sehr zweckmäßig ist, mit Bier verbunden.

Schon oben ist des, von Plencicz bey der nach dem Scharlach entstehenden Wassersucht empfohlenen, Goldkalkes Erwähnung geschehen. Es ist unläugbar, daß dieses Mittel tief in die Ernährung eingreift, doch sind die Einwirkungen noch nicht genau erkannt und begründet. Die Dosis dieses zwar sehr wirksamen, aber bisher noch problematischen Mittels kann bey Erwachsenen nicht klein genug seyn, bey Kindern ist das Mittel kaum zu wagen. In jedem Falle ist das Aurum oxymuriaticum dem Goldkalke schon deswegen vorzuziehen, weil das erstere in der Auflösung, und folglich ins Unendliche und sehr gleichmäßig zertheilt, in der möglichst kleinen Gabe gereicht werden kann, wo es dann bey sehr hartnäckigen, jeder andern Hülfe widerstehenden, Fällen versucht und auf folgende Weise verordnet werden kann:

℞. Auri oxymuriatici gr. i — ij.
solve in
Aq. fl. Aurantii ℥j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden zehn Tropfen mit etwas Wasser zu nehmen, und allmählig bis zu zwanzig Tropfen zu steigen.

Um die zweyte Indication der Vermehrung der Kraft und des Tonus in dem Gesammtorganismus zugleich zu erfüllen, verbindet man stärkende und besonders die Thätigkeit in der Ernährung, und die Dichtigkeit in der Faser vermehrende Mittel mit den sogenannten urintreibenden. Als erstere können die China, der Calmus, das Helenium, mehrere bittere Mittel, namentlich die Fumaria, das Centaurium minus, das Trifolium fibrinum; als urintreibende, mit diesen Roborantibus zu verbindende Mittel können mehrere Salze, z. B. das Kali aceticum, das Natrum aceticum, der Tartarus depuratus und mehrere andere benutzt werden. Als Beyspiele für die hierher gehörigen Verordnungen mögen die beygefügten Formeln dienen:

℞. Cort. Chinae reg. rud. tusi ℥ß.
inf. in s. q. ▽ ferv. per ½ hor.
Colat. ℥vj adde
Tart. depurati ʒij.
M. D. S.

Wohlaufgeschüttelt alle zwey Stunden zwey volle Eßlöffel zu nehmen.

So wirksam auch die von J. P. Frank vorzüglich gebrauchte Verbindung der China mit Cremor Tartari ist, so darf doch erstere dort nie in Gebrauch gezogen werden, wo bereits Extravasate die Brust bedrohen, weil eine vielfältige und unter den verschiedenartigsten Formen der Wassersucht gemachte Erfahrung bewiesen hat, daß die China bey bedrohter Brust in der Wassersucht keinen Segen bringt.

Folgende Vorschrift hat sich in mehreren Fällen sehr wirksam bewiesen:

℞. Hb. Fumariae ʒij.
coq. in suf. ▽ q. per ½ hor.
colat. ℥iv.
refrig. adde

Liq. Kali acetici ℥ß.
Spir. muriatico-aeth. ℈ij.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu nehmen.

Auch die Saturation des kohlensauren Kali mit Meerzwiebelessig ist sehr angerühmt worden, doch wird sie von wenigen vertragen, und wirkt gewöhnlich mehr als Emeticum. Die zweckmäßigste Verbindung ist mit einem gewürzhaft bittern Mittel.

℞. Rad. Helenii ʒj.
inf. in s. q. ▽. ferv. per ½ hor.,
colat. ℥iv adde
Kali carbonici aceto scillitico
perfecte saturati ʒß.
Syr. fl. Aur. ℥ß.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu nehmen.

Die Digitalis paßt in dieser Form weniger, und nur in den Fällen, wo dieses allgemeine Oedem mit einer noch nicht zu tief gesunkenen Gefäßthätigkeit gepaart ist, kann sie gereicht werden. Die sonst nicht zu billigende Verbindung ätherischer Mittel mit der Digitalis kann in diesem Falle wohl verordnet und es können von der Tra. digit. aeth. täglich 4 mal 10 bis 15 Tropfen gereicht werden.

Unter den äußerlich anzuwendenden Mitteln verdienen warme gewürzhafte Bäder den ersten Platz. Die Species aromaticae sind dazu vorzüglich geeignet; doch können auch Calmus, Hopfen und ähnliche Vegetabilien benutzt werden. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die höchste Vorsicht bey der Anwendung des Bades jede Möglichkeit einer Verkältung abwenden muß.

Ganz vorzüglich sind in diesen, so wie in vielen andern Fällen atonischer Anasarca, die geistigen Dampfbäder, wo der ganz entblößte Kranke in einer trockenen und gut bedeckten Wanne die Dämpfe, welche aus brennendem Weingeiste aufsteigen, empfängt; wobey die nöthige Vorsicht zur Verhütung eines jeden, durch den brennenden Weingeist möglichen, Uebelstandes nicht außer Acht gelassen werden darf. Die Wirkung dieser Dämpfe ist sehr groß. Die trockene pergamentartige Haut des Kranken wird oft nach dem ersten Bade schon weich und feucht, und in wenigen Tagen ist die Genesung unverkennbar. Diese Dämpfe dürfen aber nicht zu

lange fortgesetzt werden, weil sie leicht einen zu großen Andrang nach dem Kopfe veranlassen, und dadurch nachtheilig werden können.

Die Lebensordnung richtet sich nach dem eingeleiteten Heilplane; sie muß also bey der atonischen Wassersucht stärkend und nährend seyn. Eine leichte Fleischkost ist hier besonders angezeigt, wozu wir gebratenes Fleisch, wie Wildpret, Geflügel und ähnliche leicht verdauliche Gerichte rechnen. Zum Getränke sind die gewürzhaften und urintreibenden Aufgüsse, wie Wacholder- und Petersilien-Trank, oder ein Dtum. Ononidis spinosae, auch säuerliche Weine mit Wasser zu empfehlen. Erwachsenen und minder empfänglichen Kindern kann auch etwas Rhein- oder weißer Franzwein gestattet werden. Sobald es Witterung und Kräfte zulassen, ist die freye und warme Luft ein großes Mittel, um in solchen Fällen die Heilung zu befördern.

Schon bey der Vorhersagung im Scharlach ist erwähnt worden, daß diese Entzündungsform bey unglücklicher Richtung einer gefahrvollen Diathesis leicht eine krankhafte vicarirende Thätigkeit in andern Theilen des Körpers, namentlich in den Drüsen desselben, hervorruft, wodurch die bösartigsten Nachkrankheiten veranlaßt werden, welche die schlimmsten Ausgänge nehmen, und das Leben des auf dem Wege einer scheinbaren Wiedergenesung sich befindenden Kranken von neuen gefährden können. Unter diesen höchst traurigen Folgen steht die metastatische Ohrendrüsenentzündung (Parotitis metastatica) oben an. Was über die nosologischen, prognostischen und therapeutischen Verhältnisse dieser Entzündung gesagt wird, paßt auch für alle andern metastatischen Entzündungen, welche in Folge des Scharlachs an andern Drüsen des Körpers hervortreten können.

Unter Parotitis metastatica verstehen wir jene entzündliche Geschwulst, welche im oder nach dem Verlaufe des Scharlachs zwischen dem sechsten und sechs und dreyßigsten Tage nach der Ausbildung der Scharlachentzündung sich unter dem Ohre als eine kleine Erhabenheit zeigt, von da nach allen Richtungen, besonders aber nach dem Kehlkopfe und der Brust, sich ziemlich schnell verbreitet, mit Röthe, Hitze und einem sehr spannenden Schmerze einhergeht, und sehr leicht mit Eiterung endigt.

Eine solche Parotitis schreitet schnell in ihrer Ausbildung vor. Sobald diese höchst krankhafte Metamorphose angeregt ist, bedarf es nur einer kurzen Zeit, um die höchst mögliche Größe der Geschwulst und mit ihr die entschiedenste Gefahr herbey zu füh-

ren. Sie bildet sich oft unbemerkt, und entsteht wohl in dem Verlaufe einer einzigen Nacht; daher ist es sehr nothwendig, daß der Arzt bey ganz kleinen Scharlachkranken, die ihre schmerzhaften Gefühle noch nicht zu beschreiben vermögen, täglich den Hals untersuche, um, im Falle einer dort sich bildenden entzündlichen Härte, bald die nöthigen Anstalten treffen zu können.

Eine prädisponirende Ursache scheint nur in einer skrophulösen Anlage zu liegen. Bey einer solchen Anlage sind die Drüsen im ganzen Körper höchst empfänglich, und zu Leiden aller Art geneigt. Jede, auch nur leise, Veranlassung setzt die Möglichkeit bedeutender drüsiger Entzündungen. Es ist daher doppelt nöthig, bey skrophulösen Individuen im Verlaufe des Scharlachs seine Aufmerksamkeit auf das Drüsensystem zu richten.

Die veranlassende Ursache ist eine krankhafte Richtung der entzündlichen Thätigkeit im Verlaufe des Scharlachs. Aus Allem, was bereits über die Natur und den Verlauf dieser Haut-Entzündung gesagt worden ist, geht der für die Therapeutik dieser Krankheit höchst wichtige Grundsatz hervor, daß die Idee eines entzündlichen Zustandes in den ersten Stadien festgehalten und gewissenhaft befolgt werden muß. Geschieht dieses nicht, und wird die schon öfter gerügte schweißtreibende und erhitzende Methode im Verlaufe der allerersten Zeit des Scharlachs angewandt; so kann unter gegebenen Umständen die Entzündung eine neue Richtung nehmen, wo dann die Parotis am leichtesten entzündlich ergriffen werden kann. Je erhitzender die Behandlungsweise im Verlaufe des Scharlachs ist, desto mehr sind Nachkrankheiten, und bey vorhandener Prädisposition vorzüglich solche Geschwülste zu fürchten.

Die Causa efficiens ist offenbar nichts anders als eine Entzündung, die als Resultat einer unterhaltenen phlogistischen Diathesis im Gesammt-Organismus die Ohrendrüsen in Anspruch nimmt. Die Neigung dieser Form zur Eiterung zeugt für die rein entzündliche Natur dieser Geschwulst, und darf nie als ein Hinderniß für die antiphlogistische Methode angesehn werden. Wenn frühere Aerzte das unverkennbare entzündliche Wesen solcher Geschwülste übersehen konnten, so liegt das in der irrigen Ansicht, welche man früher vom Scharlach und seinen Folgekrankheiten hatte.

Die Vorhersagung bey dieser Nachkrankheit ist höchst wichtig, und die hier möglichen mannichfaltigen Ausgänge verdienen die höchste Aufmerksamkeit. So sicher man bey einem zeitig angewandten zweckmäßigen Verfahren auf einen glücklichen Ausgang

rechnen kann, so gewiß sind unter unglücklichen Umständen die schlimmsten zu fürchten. Der einzige ganz wünschenswerthe Ausgang ist die Zertheilung, welche aber bey der so entschiedenen Neigung zur Eiterung, die in solchen drüsigen Körpern immer mehr oder weniger hervortritt, nur selten, und nur durch eine sehr zeitig angewandte und energische entzündungswidrige Methode zu erreichen ist. Häufiger ist der Ausgang durch Eiterung, welche auch bey einer metastatischen Drüsenentzündung nicht zu fürchten ist, so lange sie im mäßigen Umfange sich bildet, gutartig ist, und schnell verläuft. Wenn freylich die Eiterung eine große Fläche einnimmt, und sich vielleicht über einen Theil des Halses und der Brust, bis an den Kehlkopf erstreckt: so kann dieser Zustand schon an sich selbst dem Körper auf die mannichfaltigste Weise nachtheilig werden. Der Kranke kann hier an der Heftigkeit des Fiebers, welches unter solchen Umständen gewöhnlich sehr bösartig ist, sterben, oder er geht an der mit einer solchen Vereiterung nothwendig verbundenen Zehrform zu Grunde. Außer diesen höchst unglücklichen Ausgängen sind noch mehrere eben so verderbliche Richtungen möglich, die um so mehr zu fürchten sind, je später und je zweckwidriger die gebrachte Hülfe ist. Es giebt viele Beyspiele, daß Kinder in dem Vorschreiten der entzündlichen Geschwulst an Erstickung gestorben sind; eben so sind Fälle bekannt, daß bey diesem, unter solchen Umständen leicht erklärbaren, Andrange des Blutes ein Schlagfluß erfolgt ist, und den Kranken plötzlich getödtet hat. Die Heftigkeit der entzündlichen Diathesis kann auch den Ausgang in Brand möglicher machen. Wenn dieser erfolgt, so werden die entzündet gewesenen Theile mißfärbig, es gesellt sich ein höchst bösartiges Fieber hinzu, und der Kranke stirbt, ehe noch der Sphacelus vollkommen hervorgetreten ist.

So wie das Wesen dieser Krankheit nur eines und ein unwandelbares ist, so giebt es auch nur eine Heilart, welche einen sichern und glücklichen Erfolg möglich macht. Die Entzündung ist nur durch eine antiphlogistische Behandlung zu heben, es giebt hier kein Heil, außer in dieser Methode. Offenbar ist eine Vernachlässigung der entzündungswidrigen Mittel im Verlaufe des Scharlachs die erste Veranlassung der Parotitis, die in eben dem Grade heftig vorschreitet, als die Hilfe nicht blos unzulänglich, sondern vielleicht gar verkehrt war. Der Arzt hat also bey einer Parotitis metastatica nichts anders zu thun, als die versäumte antiphlogistische Heilmethode, insofern dieses noch ausführbar ist, nachzuholen, was nur durch ein kräftiges, der hohen Gefahr angemessenes, Verfahren geschehen kann.

Das erste und sicherste Mittel ist daher bey dem Erwachsenen ein reichlicher Aderlaß, der in manchem Falle bey fortdauernder Indication wiederholt werden kann. Bey Kindern beginnt man durch die Anlegung mehrerer Blutegel die Kur; die Wunde lasse man gut ausbluten, und wiederhole dieses Mittel, wenn die entzündliche Diathesis durch die erste Anlegung nicht auffallend gebrochen ist. Die Blutentleerungen sind hier unerläßlich, und ihre Nothwendigkeit ist um so entschiedener, je größer und ausgebreiteter die Entzündungsfläche ist. Auch dann, wenn bereits ein Theil der entzündeten Fläche in Eiterung übergegangen ist, fürchte man die Blutentleerung nicht; man wird zwar dadurch den schon gebildeten Eiter nicht verschwinden machen, aber, indem man die Entzündung mäßigt, wird man die fernere und schnell vorschreitende Eiterung verhindern, und dadurch die Intensität der Krankheitsform mäßigen. Es ist ein großes Unglück für den Kranken, wenn der Arzt durch die Gegenwart einer kleinen Quantität Eiter sich zurückhalten läßt, den antiphlogistischen Heilapparat mit Kraft auszuführen. Wie oft bieten sich Fälle dar, wo die entschiedenste Eiterbildung mit einer bedeutenden Entzündung gepaart ist, und wo die Aufhebung der letztern einen sehr vortheilhaften Einfluß auf die erstere hat! Junge Aerzte müssen darauf aufmerksam gemacht werden, weil von der Befolgung dieser Vorschriften bey der Behandlung solcher Kranken alles abhängt.

Nach den Blutentziehungen folgen salzige Auflösungen und Calomel mit Schwefel in großen Dosen bis zur abführenden Wirkung. Anfänglich werden die bereits öfters erwähnten Auflösungen von Kali tartarico, Kali acetico und der Saturation des Kali mit Citronsäure nach den schon bekannten Vorschriften verordnet. Später kann, wenn die Intensität der Entzündung bereits gebrochen ist, der Liq. Ammonii acetici gereicht werden.

℞. Aq. destill. simpl. ℥iv.
Liq. Ammon. acetici
Syr. Liquir.
singul. ℥ß.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu nehmen.

In dem spätern Stadio dieser Entzündung paßt auch der Salmiak, welcher besonders dann angezeigt ist, wenn bey der **Parotitis** die Schleim-Secretion sehr vermehrt wird.

℞. Ammonii muriatici ʒß — ʒiß.
solve in
Dti. Althaeae tenuior. ℥vj.
et adde
Syr. Liquir. ℥j.
M. D. S.
Alle zwey Stunden einen vollen Eßlöffel zu nehmen.

Aeußerlich wird bey der Parotitis gewöhnlich ein Brey-umschlag aus Semmelkrume mit Milch, oder ein Cataplasma ex speciebus emollientibus derb gekocht und dunstend aufgelegt. Ein solcher Umschlag ist allen übrigen topischen Mitteln weit vorzuziehen. Kühle Umschläge mit Semmelkrume und etwas Goulardschem Wasser haben nur genützt, wenn sie in der allerersten Zeit der Entzündung aufgelegt wurden. Zu spät aufgelegt, oder zu lange fortgesetzt, prädisponiren sie die entzündeten Theile zur Verhärtung. Die trockenen erwärmten Kräutersäckchen aus den Speciebus resolventibus oder gar aus den Speciebus aromaticis vertragen sich mit der Idee der Entzündung gar nicht, und werden auch von einer unbefangenen Beobachtung widerlegt. Die milden Breyumschläge können aber dann erst Segen bringen, wenn die höchste Entzündung bereits gebrochen ist; daher glaube man nicht, allen Indicationen Genüge geleistet zu haben, und aller weitern Sorge überhoben zu seyn, wenn man solche Cataplasmen verordnet hat. Die in solchen Fällen gepriesenen Einreibungen sind in den Stadien der höhern Entzündung zu verwerfen. Entzündete Stellen dürfen nicht gerieben werden, denn dadurch wird der Theil noch mehr aufgeregt, und der Säftezufluß noch mehr nach dem leidenden Theile gelockt. In dem letzten Stadio der Entzündung, wenn die Zertheilung sehr langsam vorschreitet, oder sich um die Eiterungsstelle harte Ränder fühlen lassen, ist die Anwendung einer milden zertheilenden Salbe gestattet, die aber nicht in die entzündeten Stellen, sondern in einiger Entfernung davon, längst dem Laufe der lymphatischen Gefäße vorsichtig eingerieben wird.

℞. Ungti. flavi
— Hydr. cinerei cum
ol. Cacao pti.
singul. ℥ß.
m. d. ad vascul.
Sign. Zum Einreiben.

Einem solchen rein antiphlogistischen Heilplane sey auch die Lebensordnung angemessen. Die strengste Wasserkost, verdünnende Getränke, die strengste Ruhe sind so lange angezeigt, bis die Entzündung auffallend vermindert und das Fieber ganz gehoben ist, wo dann allmählig etwas mehr gestattet werden kann.

Der panische Schrecken, welchen der Scharlach unter den Familien verbreitet, veranlaßte die Aerzte, mehrere Mittel zur Verhütung dieser Krankheit in Vorschlag zu bringen. War es wirklich eine reine unbefangene Beobachtung, welche sie dabey leitete, oder wurden sie von Vermuthungen und von apriorischen Combinationen fortgerissen, ist wohl nicht auszumitteln, aber so viel doch zu behaupten, daß diese Verbannungsmittel ihren Zweck nicht erfüllen. Die Erfahrung hat sich gegen sie erklärt und die Theorie vermag nicht eine Causal = Verbindung zwischen den Mitteln und den von ihnen gerühmten Wirkungen aufzufinden. S. Hahnemann hat, nach seiner abenteuerlichen Ansicht von der Wirkung der Arzneymittel und ihrer Theilbarkeit in $\frac{1}{100000}$ Theile, in der auf diese Art dargereichten Belladonna ein Schutzmittel gegen die Ansteckung des Scharlachs zu finden geglaubt, und an Spenn, Schenk und mehrern andern Aerzten eifrige Nachahmer erhalten. Ob in solcher Gabe dieses Mittel überhaupt wirke, ist wohl eine sehr zu rechtfertigende Frage. Die Art der Wirkung der Belladonna läßt sich durch ihre eigenthümlich abstumpfende Wirkung auf die Sensibilität erklären; denn wenn man auch Berndt's Ansicht, daß der Scharlachstoff zuerst im Gangliensysteme Reactionen hervorrufe, und daß daher Mittel, welche dahin wirken, die Ansteckung des Scharlachs verhüten können, ganz dahingestellt seyn läßt, so bleibt doch so viel gewiß, daß die Belladonna die Thätigkeit des irritabeln Lebens steigert, daher auf dem Wege des allgemein bekannten Gegensatzes die Empfänglichkeit des Organismus abstumpft, wodurch das Eingehn der Ansteckungsstoffe am leichtesten verhütet wird. In der neuern Zeit hat Berndt dieses Vorbauungsmittel wieder angewandt und rühmt es ungemein, worauf es auch bey uns wieder öfters versucht wurde und nach einigen Beobachtungen sich allerdings zu bewähren schien, besonders scheint ein Fall sehr entscheidend, wo in einem Waisenhause unserer Stadt drey Kinder schnell hintereinander am Scharlach erkrankten und die übrigen das Belladonnamittel erhielten. Nur ein Knabe erkrankte noch; die übrigen wurden von der Ansteckung verschont.

Berndt giebt das Mittel auf folgende Weise:

℞. Extr. Belladonnae gr. ij.
solve in
Aquae Cinnam. ℥j.

davon erhalten Kinder von einem Jahre Früh und Abends zwey bis drey Tropfen, auf jedes Jahr ein Tropfen mehr; die stärksten Gaben waren zu zwölf Tropfen.

Bey den fernern Versuchen mit kleinen Gaben der Belladonna als Vorbauungsmittel gegen den Scharlach muß unsere Aufmerksamkeit besonders darauf gerichtet werden, ob dieses Mittel sich in allen Epidemien gleich wirksam zeigen wird. Schon in der letzten Epidemie haben einige Aerzte die hier in Rede stehenden Schutzkraft nicht so bewährt finden wollen, wie sie ihnen früher erschienen ist.

Sulzer verwarf das von Hannemann in Vorschlag gebrachte Mittel und empfahl dagegen im Reichsanzeiger das Theerwasser zur Verhütung des Scharlachs. So wirksam dieses, in früherer Zeit häufig und mit vielem Erfolge angewandte, jetzt zu sehr vernachläßigte Mittel auch seyn mag, so zweckwidrig ist sein Gebrauch zur Verhütung entzündlicher Krankheiten. Abgesehn davon, daß es überhaupt kein Mittel für die Kinderwelt ist, so wirkt es viel zu reizend auf den Organismus, als daß es je unter solchen Umständen nützen könnte. Es regt die arterielle Thätigkeit auf, erregt stürmisch der Säfte Umlauf und ist in jedem Falle mehr geeignet, unter ungünstigen Umständen Entzündungen zu veranlassen, als dieselben zu verhüten.

Selig und mehrere Neuern (vid. Hufelands Journal der prakt. Heilk. 166. 1s und 2s St.) haben das Calomel in kleinen Gaben zu $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{4}$ Gran täglich drey- bis viermal mit Zucker, als Vorbauungsmittel gegen den Scharlach empfohlen, doch haben neuere Beobachtungen diese schützende Eigenschaft des Calomels nicht bestätigt. Mehrere italienische Aerzte waren auf die Idee gerathen, den Versuch, welchen Homé mit der Impfung der Masern machte, beym Scharlach zu wiederholen, doch liefen diese Versuche unglücklich ab. In der neuesten Zeit hat ein Arzt aus der Provinz der Regierung ähnliche Scharlachs-Impfungsversuche vorgeschlagen, hat aber auf den Grund der bereits aus Italien her bekannten unglücklichen Experimente, wie es sich von selbst versteht, keinen Eingang gefunden.

Man sieht aus Allem dem, daß die sogenannten Vorbauungsmittel kein Vertrauen verdienen. Ein Glück ist es, daß wir,

bey den täglich heller werdenden Ansichten über das Wesen des Scharlachs, die Krankheit selbst nicht mehr so zu fürchten, und folglich auch nicht so zu fliehen Ursache haben werden. Der Vorschlag von Masius, bey Scharlach-Epidemien das Vorschreiten dieser Krankheit durch häufige Räucherungen mit sapeter-salzsauren Dämpfen zu beschränken, hat mehr Werth, als alle bisher genannten Vorbauungsmittel. Dieser Rath verdient Beherzigung und gründet sich auf die in der neuern Zeit besonders und vielfach erprobte Wahrheit, daß die in Rede stehenden mineralsauren Räucherungen jeden der umgebenden Atmosphäre beygemischten Stoff zu zerstören vermögen. Dasselbe gilt von dem Scharlachstoffe, und nur auf diese Weise erhält der Vorschlag von Masius einen bestimmten Sinn. Fortgesetzte Beobachtungen können allein über dieses Vorbauungsmittel entscheiden.

Struve, weit entfernt, den Scharlach zu fürchten, glaubt vielmehr, in ihm ein neues Vorbauungsmittel gegen die natürlichen Blattern zu finden. Fromm ist dieser Wunsch, aber voreilig und unerwiesen die Behauptung. Gewiß hat sich auch Struve bereits von der Irrigkeit dieser Ansicht vollkommen überzeugt.

Die Rötheln (Rubeola) sind in Deutschland nur als eine eigenthümliche Krankheitsform bekannt, und auch hier haben viele Schriftsteller ihrer gar nicht erwähnt, andre sie theils zu den Masern theils zum Scharlach gerechnet. Die davon vorhandenen Beschreibungen sind widersprechend und zeigen deutlich, daß die Verfasser die in Rede stehende Form entweder nicht beobachtet, oder mit andern entzündlichen Hautkrankheiten verwechselt haben. Hufeland erklärt die Rötheln für eine gelinde Art des Scharlachs, Reil hält sie für ein Mittelding zwischen Masern und Scharlach, das sich aber doch mehr den Masern nähern soll. Marcus behauptet, daß sich die Rötheln zum Scharlach so verhalten, wie die falschen Pocken zu den wahren. Viele Schriftsteller stimmen für die Identität der Rötheln mit dem Wesen des Scharlachs; doch läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Rötheln ihre Eigenthümlichkeit haben, und sich durch folgende Erscheinungen von allen damit verwandten Formen unterscheiden.

Die Rötheln erscheinen in Form kleiner, rother, nicht über die Haut erhobener und scharf begränzter Flecke, welche an verschiedenen Stellen, besonders aber am Halse und an der Brust hervorbrechen, sich von dort über den ganzen Körper verbreiten und mit allen Symptomen eines entzündlichen Fiebers einhergehn. Als vorhersagende Zufälle werden schmerzhafte Empfindungen in den Gliedern, Halsschmerzen, Beschwerden im

Schlingen beobachtet. Diese Beschwerden verringern sich nach dem Hervortreten der äußern Form, doch verschwinden sie nicht eher als gegen den neunten Tag, wo die Krankheit sich durch eine leichte Abschuppung entscheidet. Die Flecke verschwinden nicht plötzlich, sondern werden vorher allmählig blässer. Als Abweichung von ihrem gewöhnlichen Verlaufe ist auch der Umstand, daß bey der höchsten Diathesis sich kleine frieselartige Bläschen bilden und als eine Species der Rubeola miliaris hervortreten.

Die ursächlichen Momente dieser Krankheit dürfen hier nicht genau erörtert werden. Das Meiste, was in dieser Hinsicht beym Scharlach gilt, kann auch hier als Vorschrift aufgenommen werden. Eine eigenthümliche Empfänglichkeit der Haut, als Caussa praedisponens, ein durch die Constitutio annua und besonders bey einer katarrhalisch = rheumatischen Witterungs = Constituton erzeugtes Miasma, als Gelegenheitsursache, und endlich eine oberflächliche Entzündung des Gefäßnetzes der Haut und ihrer Verbereitungen werden alle hier vorkommenden Erscheinungen erklären können.

Die Prognose ist in gewöhnlichen Fällen gutartig und dann immer gefahrlos, wenn die entzündliche Diathesis und das mit ihr in der innigsten Verbindung stehende Fieber gelinde verläuft. In der Regel ist dieses, besonders wie sich seit vielen Jahren die Rötheln bey uns gezeigt haben, der Fall. Das merkwürdigste Beyspiel höchst bösartiger Rötheln erzählt Formey in der Topographie von Berlin, wo im Jahre 1794 sechshundert und drey und zwanzig Kinder an Rötheln gestorben seyn sollen. Wenn hier kein Irrthum in der Diagnose und keine Verwechselung der Rötheln mit dem Scharlach Statt gefunden haben: so verdient dieser Fall die Aufmerksamkeit aller Aerzte. Wenn die Rötheln zweckwidrig behandelt werden, oder die Wiedergenesungsperiode gar nicht berücksichtigt wird: so können ebenfalls ödematöse Anschwellungen, Drüsenentzündungen und wohl auch langwierige Exulcerationen, besonders an den Hals = und Leistendrüsen, entstehn.

Die ärztliche Behandlung ist von der bey den andern entzündlichen Hautkrankheiten empfohlenen gar nicht verschieden. Gelinde säuerliche Abführungsmittel, ein Dtum Tamarindorum, die Pulpa Cassiae oder Prunorum mit einer kleiner Gabe Magnesia sulphurica, ferner die schon öfters empfohlenen Salzauflösungen, ein dünnes mildes Getränke, wozu gekochte Limonade, ein dünner Haferschleim, und Zuckerwasser empfohlen werden, eine strenge Wasserkost und die gewissenhafteste Beobachtung eines antiphlogistischen Verhaltens reichen für die gewöhnlichen Fälle vollkommen aus. Die damit verbundenen katarrhalischen Beschwerden

bedürfen keiner besondern therapeutischen Rücksichten. Ist das Schlingen sehr erschwert und der Rachen bedeutend entzündet, so können einige Blutegel um den Hals gelegt und eine Mischung von Dto Hordei mit Liq. Ammon. acetici und Syr. Mororum, als Mundwasser oder als Einspritzung, verordnet werden. In gewöhnlichen Fällen ist es hinreichend, wenn der Röthelkranke oft den Hals mit etwas Malven= oder Eibischthee befeuchtet, wodurch die schmerzhafte drückende Empfindung bald vermindert wird.

Wenn die Rötheln durch gesteigerte entzündliche Diathesis eine ernstere Richtung erhalten, so ist ein entschiedeneres antiphlogistisches Verfahren angezeigt. Wird die Thätigkeit des Gehirns gefährdet, treten Betäubung, Irrereden und ähnliche Zufälle der tief ergriffenen Sensibilität ein: so lasse der Arzt die Ansicht von der Gelindigkeit der Rötheln fahren und trete mit einer kräftigen Heilart so bald als möglich dazwischen. Ist die entzündliche Diathesis durch die gehörigen Blutentleerungen gebrochen, so kommen die Eisumschläge an die Reihe; der Gebrauch des Calomels, die Anwendung eröffnender Klystiere und ableitender Senfteige sind hier angezeigt; dadurch wird bald die Gefahr beseitigt werden, wo dann die gewöhnliche Heilmethode fortgesetzt werden kann. Sollte bey den Rötheln die Entzündung entarten und der Zustand der Gangränescenz eintreten, so würde nichts anderes geschehn können, als was unter denselben Umständen bey der Scarlatina gangraenosa empfohlen wurde.

Die Wiedergenesung bey den Rötheln erfordert die Vorsicht, den Reconvalescenten vor plötzlicher Verkältung zu bewahren. Sollten durch Vernachlässigung dieser Vorschrift üble Folgen entstehn, so wird so verfahren, wie beym Scharlach gelehrt worden ist.

Der Porzellanfriesel (Essera) wird durch glänzend weiße Flecke auf der entzündeten Haut gebildet, die einzelnen weißen Stellen erscheinen wie geschwollen und werden durch rothe unterbrochen. Der abentheuerliche Namen, welchen die Deutschen der hier in Rede stehenden Hautentzündung gegeben haben, rührt offenbar von dem Glanze her, welchen die weißen Flecke von sich geben. Diese Krankheitsform ist oft mit andern, sowohl akuten als chronischen, Hautkrankheiten verwechselt worden. Forestus beschreibt die Essera wie einen der Krätze ähnlichen Ausschlag. J. P. Frank hält sie für eine Varietät der Urticaria. Mit der Krätze hat die Essera durchaus keine Aehnlichkeit, und von der Urticaria unterscheidet sie sich dadurch, daß die letztere über der Haut erhabene Blasen bildet, da hingegen bey der Essera die Haut selbst, wie beym Scharlach und bey der Rose, aufgedun-

sen erscheint. Eine genaue Beobachtung zeugt deutlich, daß diese Form einer gelinden Form des Scharlachs ähnlich sieht und im innersten Wesen auch vollkommen ähnlich ist. Die Vorboten sind heftige Kopfschmerzen und ein Ziehen im Halse, dann bildet sich mit der Röthe zugleich das Fieber aus, und es gesellen sich Unruhe, Durst und einige sogenannte gastrische Zufälle hinzu. Diese Zufälle dauern nun mit allmählig sich vermindernder Heftigkeit bis zum neunten Tage, wo durch Schweiß und durch Urin sich die Krankheit entscheidet, und die bey der wahren Essera nicht fehlende Abschuppung eintritt.

Die Eintheilung der Essera in E. idiopathica und E. symptomatica ist deshalb nicht ohne Bedeutung, weil einzelne Beobachtungen gelehrt haben, daß diese Hautentzündung auch in Folge anderer Krankheiten sich ausbilden, und daher deuteropathisch erscheinen kann. Ob die von Alberti als Zufall beym Scorbut beschriebene Röthe der Haut (de Essera scorbutica, Erford. 1692) wirklich eine Essera gewesen sey, ist wohl billig zu bezweifeln.

Die ursächlichen Verhältnisse sind eben so zu erklären, wie bey jeder andern Phlegmasie der Haut. Die Bildung der weißen Flecke entsteht wahrscheinlich durch eine Infiltration der weißen Säfte in die oberste Schichte der Haut, wodurch auch der Turgor dieser Stellen hervorgebracht werden mag.

Die Vorhersagung ist in gewöhnlichen Fällen günstig; doch ist die Entzündung zu weit verbreitet, als daß sie nicht unter unglücklichen Umständen eine böse Richtung nehmen könnte. Marcus hat sehr Recht, wenn er auf die Möglichkeit der Gefahr bey dieser Krankheit aufmerksam macht. Bey einer entzündlichen Krankheit, welche über das ganze Hautorgan verbreitet ist, kann durch vermehrten Trieb des Blutes nach dem Kopfe Betäubung, Irrereden und endlich Hirnwuth mit allen ihren Folgen herbeygeführt werden, uud dann droht die höchste Gefahr. Daher übereile sich der Arzt nie mit der Prognose bey so allgemein verbreiteten Entzündungen; die Erfahrung zeigt es, daß nur die zu große Sicherheit, in welcher sich Kranke und Arzt zu befinden wähnen, unglückliche Ausgänge begünstigt. Je umsichtiger letzterer die Möglichkeit einer unglücklichen Richtung im Auge behält, desto gewisser wird er dem ungünstigen Ausgange vorbeugen können. Die Ursache des Ueberraschtwerdens liegt unter solchen Umständen gewöhnlich an einer zu großen Sorglosigkeit; wo die Entzündung allgemein verbreitet und das Fieber heftig und anhaltend ist; da kann mit der nächsten Stunde Lebensgefahr eintreten. Ein Kind litt an einer sehr gutartigen Essera, und doch kam es durch

das Zusammentreffen mehrerer höchst ungünstiger Umstände dahin, daß das Kind an den Zufällen eines Hydrocephalus acutus starb, was nie geschehn wäre, wenn man bessern Rath befolgt und die nöthige Vorsicht nicht außer Acht gelassen hätte. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß nur derjenige Arzt mit Sicherheit die Prognose machen kann, welcher die Krankheit in ihrer ganzen Bedeutung und in allen ihren möglichen Richtungen vollkommen erfaßt hat.

Die ärztliche Behandlung ist antiphlogistisch und beschränkt sich in den mildern gewöhnlichen Fällen auf ein bloßes entzündungswidriges Verhalten. Es bedarf höchstens einer Saturation oder einer weinsteinsauern Kali=Auflösung, um die Spuren entzündlich aufgeregter Thätigkeit des irritabeln Lebens auszugleichen. Mit der Intensität der Diathesis steigt die Nothwendigkeit eines kräftigeren antiphlogistischen Heilapparats, wobey alles gilt, was in dieser Hinsicht in den Lehrsätzen über die Behandlung des Scharlachs gesagt worden ist. Für die Wiedergenesung gelten dieselben Vorschriften, doch mit dem Unterschiede, daß man hier nach 4 Wochen den Kranken vor jeder übeln Folge gesicher erklären kann.

Die krampfhafte Engbrüstigkeit.

Asthma Millari.

§. 43.

Diese eigenthümliche und in ihren Erscheinungen sowohl, als auch in ihrem innersten Wesen als selbstständige Krankheitsform der Kinderwelt zeichnet sich die, von Millar am deutlichsten und am genausten unter dem Namen einer Cynanche trachealis spasmodica beschriebene, hier in Rede stehende, Form aus, welche nach dem eben genannten Arzte Asthma Millari, nach den begleitenden Erscheinungen aber krampfhafte Engbrüstigkeit heißt. Das Wort Cynanche paßt für diese Benennung gar nicht, weil es auf einen hier gar nicht vorhandenen entzündlichen Charakter deutet, und gewiß zu der über die Natur dieser Krankheit obwaltenden Verwirrung Anlaß gegeben hat.

Diese Krankheit befällt zarte und schwächliche Kinder vom ersten bis zum achten Jahre und Wigand führt einen Fall an, wo dieselbe ein vierwöchentliches Kind hinwegraffte. Die ersten

Symptone kündigen schon eine tiefe Störung im sensibeln Leben und der durch den Einfluß des Nervensystems bedingten Thätigkeit in den Lungen an. Die Kinder schlafen unruhig, sie fahren im Schlafe auf, nnd sind wohl ganz schlaflos, sie athmen ängstlich und kurz. Der erste Anfall der ausgebildeten Krankheit kommt gewöhnlich zur Nachtzeit. Das Kind legt sich scheinbar wohl zu Bette und wacht plötzlich nach einiger Zeit auf. Mit einem beschwerlichen, schnellen, sehr ängstlichen Athemhohlen, welches mit einem hohlen rauhen Tone ohne Husten begleitet ist, fährt das Kind in die Höhe. Die Brust ist beklommen, die Angst sehr groß. In einzelnen Fällen wird das Gesicht roth, und die Blutadern schwellen an, doch sind die beyden letztgenannten Erscheinungen keine constanten Symptome dieser Krankheit. Während dem Anfalle sind die Pulse klein, häufig und regellos. Nach wenigen Minuten endigt dieser Anfall, wo das Kind bald ruhig wird und wieder einschläft. Nach einigen Stunden, wohl auch erst in der folgenden Nacht, erneuert sich der Anfall, er wird heftiger und dauert länger an. Es treten Ohnmachten und Zuckungen hinzu, und so kann bey immer stärkerer Wiederholung solcher Anfälle ein Erstickungstod das Leben endigen. In der Zwischenzeit sind die Kinder unwohl, aber keinesweges so ergriffen, daß man den überstandenen Unfall ihnen ansehen könnte. Sie sind stiller wie gewöhnlich, träge und niedergeschlagener, die Eßlust ist nicht gestört, sie sind sich keines Krankheitsgefühls bewußt, äußern daher auch keine Klage, treiben wohl auch noch ihre Spiele und verrichten ihre kleinen Geschäfte. Die Haut ist in Hinsicht der Temperatur und der äußern Beschaffenheit gar nicht abweichend, die Zunge rein, das Antlitz nicht verändert, fast keine Verrichtung scheint gestört. Bey genauerer Untersuchung wird man doch einige Zufälle gewahr, die auf das vorhergegangene Leiden und die Möglichkeit der Rückfälle bey dieser Krankheit schließen lassen. Man wird nämlich immer finden, daß das Athemhohlen nicht so wie gewöhnlich ist, wenn es auch von den Umstehenden unbemerkt blieb. Die Kinder athmen kürzer und mit einiger Schwierigkeit. Die Brust scheint so frey zu seyn als in gesunden Tagen, dabey geht der Urin häufig und immer sehr blaß und wäßrig ab. Die Pulse sind häufig und klein, ohne daß die übrigen Zufälle auf Fieber hindeuteten. Zwar ist bey fieberlosen Krankheiten der Kinder der Puls ein höchst schwankendes und unsicheres Kennzeichen, aber der Arzt, welcher den Puls eines gesunden Kindes kennt, würde darinn bey demselben Kinde unter den oben angegebenen Zuständen wohl eine große Abweichung finden, und aus dieser

mit hoher Wahrscheinlichkeit auf das tiefe Ergriffenseyn in der sensiblen Thätigkeit schließen können.

Als begünstigende Ursache bietet sich der genauen Beobachtung der Kinderwelt eine große Zartheit des Körpers und ein zerrütteter Zustand der kindlichen Organisation dar; daher kömmt es, daß nur schlecht genährte, kränkliche und schwache Kinder von dieser Krankheit befallen werden, daß sie sich in den Hütten des Mangels und des Elends den Armenärzten häufiger, als in den höhern Ständen zeigt. Doch kömmt sie auch da vor, aber immer nur dann, wenn in der Schwächlichkeit und Kränklichkeit des Kindes die Prädisposition gegeben ist.

Als veranlassende Ursache kann alles angesehen werden, was die Thätigkeit des irritabeln Lebens im Organismus herabstimmt, und die Sensibilität hervorruft. So kann jene krankhafte Richtung in dem Gesammtleben des Kindes entstehen, wodurch die Thätigkeit in dem irritabeln Leben der Lungen ergriffen, und zuletzt, wenn es nicht gelingt, das aufgehobene Gleichgewicht wieder herzustellen, wirklich Lähmung herbeygeführt wird. Durch ein besonderes, unter dem Einflusse einer eigenthümlichen Constitutio annua erzeugtes Miasma, wird die Krankheit eben so wenig veranlaßt, als sie durch Ansteckung weiter fortgepflanzt wird. Die Erfahrung hat entschieden, daß sie weder epidemisch noch contagiös ist. Grobe Verkältungen können zu jeder Jahreszeit diese Krankheit veranlassen, doch scheinen naßkalte Wintertage dazu besonders geeignet zu seyn; daher ist es der Aerzte Pflicht auf schwächliche, ihrer Pflege befohlene, Kinder dann ein sehr aufmerksames Auge zu haben, und, so viel es ihnen möglich ist, sie vor dem Einflusse der Kälte zu bewahren. Dann können auch unzeitige und unbesonnene Aufregungen deprimirender Gemüthsaffekte, namentlich Furcht und Schrecken, die krampfhafte Engbrüstigkeit veranlassen. In den seltenen Fällen, wo Säuglinge von der in Rede stehenden Krankheit befallen werden, mögen noch andere Veranlassungen hinzutreten, welche aus der innigen Abhängigkeit des Säuglings von den Veränderungen, welche die Ernährerinn in ihrem innersten Leben erleidet, entspringen, und hier nicht übersehn werden dürfen. Eine durch pathematische Einflüsse veränderte Mutter- oder Ammenmilch kann wohl im Kinde krampfhafte Formen aller Art, wie bereits gelehrt worden ist, erzeugen, und daher auch das Millarsche Asthma herbeyführen. Auch mögen andere Einflüsse auf die Mutter eine ähnliche Wirkung haben können, was ein Beyspiel der neuern Zeit zu bestätigen scheint. Eine säugende Mutter wurde von einer höchst gefahrvollen Halsentzündung ergriffen, der ausgedehnteste antiphlogistische Apparat

allein vermochte sie zu retten. Es wurde die Ader geöffnet, eine Menge Blutegel angelegt und eine bedeutende Quantität Calomel gereicht. Den siebenten Tag hatte sich die Krankheit durch Schweiß und Urin entschieden, die Frau genas ohne das Kind entwöhnt zu haben, sie stillte fort, jedoch das zarte und schwächlich gebaute, aber übrigens gesunde halbjährige Kind erkrankte und starb in der folgenden Nacht am wiederhohlten Anfalle des Millarschen Asthma. Von außen hatte kein schädlicher Einfluß auf den Säugling eingewirkt, es bleibt daher zweifelhaft, ob der Gemüthszustand der durch die Krankheit geängsteten Mutter die krampfhafte Engbrüstigkeit veranlaßt habe, oder ob das zur Bekämpfung der Halsentzündung angewandte Calomel auf die Ernährung des Kindes so nachtheilig eingewirkt, und die Cohäsion auf eine so gefährliche Weise aufgelockert habe. In jedem Falle ist diese Beobachtung nicht ohne Interesse, und die Aerzte können sie wohl bey ähnlichen ihnen vorkommenden Fällen benutzen.

Die bedingende Ursache liegt offenbar in der gesunkenen Thätigkeit des irritabeln Lebens in den Lungen mit tief ergriffener Sensibilität; das Resultat dieses Zustandes ist Krampf, an dessen Gegenwart gar nicht zu zweifeln ist. Ein eben so unglücklicher als unbegreiflicher Mißgriff ist der, welchen mehrere Aerzte und zuletzt noch Autenrieth und Hecker begangen haben, als sie die hier in Rede stehende Krankheit mit der häutigen Bräune verwechselten. Diese beyden Krankheitsformen sind in ihrem Wesen einander so entgegengesetzt, daß sie nie in einem und demselben Individuo zu einer und derselben Zeit zusammentreffen können; daher ist es begreiflich, daß von einer Identität derselben nicht die Rede seyn darf. Es ist auffallend, daß der sonst so scharfsinnige Reil die Verwechselung dieser beyden Krankheitsformen auch bey dem geübten Arzte für so leicht möglich hält. Die häutige Bräune ist eine reine Entzündung, die rein inflammatorische Diathesis offenbart sich in allen Erscheinungen, das Millarsche Asthma ist ein auf Atonie beruhender Krampf, welchen alle Zufälle verkündigen. Die äußere, nur den ganz Ungeübten täuschende, Aehnlichkeit liegt in dem der Natur der Krankheit ganz fremden Umstande, daß beyde Formen die Respirationsorgane befallen und die Funktion der Lungen gefährden. Beyde tödten durch Erstickung, welche aber bey der häutigen Bräune in Folge des in der Luftröhre auf einem entzündlichen Wege gebildeten Exsudats, beym Millarschen Asthma hingegen in Folge einer unmittelbaren Lungenlähmung, herbeygeführt wird. Wichmanns Bemerkung, daß das Auffassen der Unterschiede bey Krankheiten nur dann für die Medicin wahren Segen bringe, wenn solche Distinctionen auf

den Wirkungskreis des praktischen Arztes Einfluß haben, ist treffend und wahr, sie verdient die allgemeine Beherzigung; daher war es sehr verdienstlich, daß Wichmann den Unterschied dieser beyden Krankheiten in seinen Ideen zur Diagnostik so genau angab. Alle diese Merkmale sind bereits bey der Diagnose der beyden Krankheiten mitgetheilt worden, und es läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß es keinem aufmerksamen Beobachter schwer fallen wird, diese Krankheiten zu erkennen, und beyde von einander zu sondern. Albers läugnet das Daseyn dieser Krankheitsform ganz, und behauptet, daß alle diejenigen, welche sie annahmen, eine verkannte häutige Bräune dafür gehalten haben. Hätte dieser Arzt einmal im Leben Gelegenheit gehabt, diese Form zu beobachten, er würde sich darüber anders erklären. Die häutige Bräune verläuft als entzündliche Krankheit mit Fieber und ununterbrochener Dauer der meisten krankhaften Erscheinungen, die Wärme des Körpers ist vermehrt, der Urin gesättigter, das Athemhohlen anhaltend sehr beschwerlich, der charakteristische Husten fehlt nie; bey der krampfhaften Engbrüstigkeit verhält sich alles anders, hier tragen alle Erscheinungen das unverkennbare Gepräge eines atonischen krampfhaften Leidens. Die Krankheit macht Intervallen, und hat ganz auffallende Nachlässe, die man dem ersten Anblicke nach für wahre Intermissionen halten könnte. Der Zustand ist kalt und fieberlos, der Urin blaß und wäßrig, das Athemholen nur im Anfalle sehr beschwert, der Husten fehlt entweder hier ganz, oder er ist außerwesentlich. Kein Zufall läßt einen Zweifel über die eigenthümliche spastische Natur dieser Krankheit. Daß das Kind im Antlitze schwillt und manchmal blauroth aussieht, kann hier nicht durch eine wirkliche, die Spur entzündlicher Diathesis an sich tragende, Congestion, wohl aber durch das in den Lungen entstandene krampfhafte Hinderniß und durch die in Folge des gehemmten Rückflusses entstandene Anhäufung erklärt werden. Dieser Zufall hört in dem Augenblicke auf, als die Beschwerde des Athemholens nachgelassen hat.

Die Leichenöffnungen der an dieser Krankheit Verstorbenen zeigen ebenfalls die zwischen der häutigen Bräune und dem Millarschen Asthma obwaltende Differenz deutlich. Von Spuren einer vorhergegangenen Entzündung, von häutigen Aftergebilden oder Verwachsungen ist hier niemals die Rede, dagegen findet man in allen Fällen die Organe der Brust schlaff und sehr weich; die Lungen entweder mit zähem Schleime oder mit schwarzem Blute überfüllt.

Wenn alle Zufälle bey der hier in Rede stehenden Krankheit so verlaufen, wie sie bey den diagnostischen Merkmalen derselben

angegeben worden sind, so darf man an dem Daseyn eines wirklich krampfhaften Asthma nicht zweifeln, und auch nach einem unglücklichen Ausgange wird die Richtigkeit der Diagnose durch das Ergebniß im Leichenbefunde, besonders durch die hier namentlich angegebenen Anomalien bestätigt werden. Doch ist es hier wohl am rechten Orte darauf aufmerksam zu machen, daß die asthmatischen Zufälle oft nichts anders als ein heimtückisches Symptom einer wirklichen Carditis seyn können. Die Erkenntniß ist hier höchst problematisch. Experimentum periculosum, judicium difficile. Puchelt (de Carditide infantum. Lipsiae 1824) hat uns hierüber wichtige und sehr zu beherzigende Winke gegeben, er hat Recht, daß es zur Feststellung der Diagnose einer wirklichen Carditis keinesweges anhaltende Brustbeschwerden von gleicher Heftigkeit bedarf. Wir sehen dieses bey der Carditis der Erwachsenen, wo besonders nach einer Blutentziehung mehrere Stunden vergehn, ehe die Zufälle der Angst und der Beklemmung wiederkehren. In einem kürzlich beobachteten Falle einer wahren durch reichliche Blutentziehungen und den allerstrengsten antiphlogistischen Apparat glücklich geheilten Carditis waren die Oppressionen der Brust und die große Angst des Kranken die obersten Zufälle. In der Zwischenzeit der Anfälle, welche alle zwey bis drey Stunden wiederkehrten, waren die Pulse unregelmäßig, hart und aussetzend, im Antlitz war ein gewisser Turgor unverkennbar und ein lästiges Gefühl in der Gegend des Herzens, welches beym tiefen Einathmen zunahm und mit Husten begleitet war, bildeten das ganze Convolut der Erscheinungen. In dieser Zeit konnte der Ungeübte die Bedeutung der Krankheit und ihre Gefahr leicht verkennen. Wo der Arzt in die höchst peinliche Lage zwischen Asthma Millari und Carditis zu schwanken geräth, da muß eine höchst sorgfältige und besonnene Prüfung aller Umstände ihn leiten und den Boden stützen, auf welchem er steht. Der körperlichen Constitution gebührt die erste Rücksicht. Das Asthma Millari befällt nur höchst schwächliche, schon kränkliche und durch Leiden des sensibeln Lebens ausgezeichnete Kinder. Bey der Carditis infantum ist große Zartheit der Constitution keine Bedingung und man findet eher, wie bey allen bedeutenden Entzündungen das Gegentheil. Auch die nähere Prüfung der Zufälle wird hier Licht gewähren. Der Husten fehlt bey Carditis nicht, schmerzhafte Empfindungen nicht blos am Herzen, sondern auch in der Magengrube gehören auch hierher, und fehlen bey dem Asthma Millari. Die Ab- und Aussonderungen tragen bey der Carditis die Spur der erhöhten Dichtigkeit der Organisation, der Stuhlgang ist vermindert, der Urin sparsam und gesättigt, bey

dem Asthma Millari zeichnet sich der Urin durch seine wäßrige Beschaffenheit aus. Eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen die fieberhaften Zufälle, wo diese sich einstellen, und anhalten, da lasse man die Idee einer rein krampfhaften Form fahren. Ueberhaupt wer hier, wie bey allen verwickelten Krankheiten nicht der einzelnen Erscheinung vertraut, sondern das ganze Bild mit Ruhe und Einsicht erfaßt, der wird nicht leicht Gefahr laufen, einen Mißgriff in der Diagnose zu machen.

Wollte Gott, die Vorhersagung wäre so günstig, als die selbstständige Existenz dieser Krankheitsform sicher und erwiesen ist. So viel die geprüften Beobachtungen der unbefangenen und wahrhaftigen Aerzte lehren, ist ein unglücklicher Ausgang weit häufiger als ein günstiger. Wer diese nicht so sehr häufig vorkommende Krankheit mehreremal zu beobachten Gelegenheit hatte, wird eingestehn, daß keine plötzlichere Todesart gedacht werden kann, als diejenige, welche gewöhnlich bey dieser Krankheit die Kinder wegrafft. So wie bey der blauen Krankheit in der Kinderwelt, und bey Berstungen des Herzens und der größern Gefäße nach aneurismatischen Erweiterungen ein Moment hinreicht das Leben wegzuwischen, so kömmt der Tod auch beym Asthma Millari in einem einzigen Augenblicke. Je jünger und schwächlicher das Kind ist, desto größer ist die Gefahr; es läßt sich nur dann etwas hoffen, wenn der Arzt, bald gerufen, gleich die Krankheit erkennt und begreift, besonders wenn die Organisation des Kindes unverletzt und nicht gar zu zart ist. Henke behauptet mit vielem Rechte, daß viele Kinder schon deshalb an dieser Krankheit sterben, weil man aus Nachlässigkeit oder Unkunde keine Hilfe sucht. Je länger die Anfälle dauern, und je kürzer die freyern Zwischenräume sind, desto größer ist die Gefahr. Gelindes Erbrechen, mäßiger Durchfall, trüber Urin und eine allgemeine vermehrte Ausdünstung sind Erschrinungen, die man nicht zu fürchten braucht, besonders gehört ein gelinder allgemein und gleichvertheilter warmer Schweiß zu den günstigen Zeichen, dagegen sind Ohnmacht, Betäubung, Kälte der Extremitäten, große Beklemmung, anhaltend wäßriger Urin und kühle Schweiße sehr böse, auf eine bevorstehende Lebensgefahr hindeutende Zeichen.

Bey der ärztlichen Behandlung muß die Idee eines sehr gefährlichen spastischen, auf Atonie beruhenden, Zustandes festgehalten, schnell muß das Gleichgewicht der Thätigkeit in dem irritabeln und sensibeln Leben hergestellt werden, daher thun kräftige krampfstillende und durchdringende Mittel Noth. Von Blutentziehung, von Brechen erregenden und von purgirenden Arzneyen, wie sie Rush zur Eröffnung der Kur vorgeschlagen hat, sollte

billig nicht die Rede seyn. Sobald der Arzt von der Art der nächtlichen Anfälle gehörig unterrichtet worden ist, und von dem fieberlosen und jeder Entzündlichkeit fremden Zustande im Laufe des Tages sich überzeugt hat, schreitet er ohne Zeitverlust zu den hier angezeigten wirksamen Mitteln. Wichmann empfiehlt hier als das oberste und einzige Specificum den Moschus. Wiederholte Beobachtungen bestätigen seinen Nutzen, auch läßt es sich wohl theoretisch erklären, daß ein Mittel, welches so sicher die positive Thätigkeit in dem sensibeln Leben hervorruft, in einem solchen Falle sehr gute Dienste leisten müsse. Der Moschus muß aber hier in größern Gaben, wenigstens stündlich ein Gran davon, gereicht werden. Millar glaubt in der Asa foetida das wirksamste Heilmittel gefunden zu haben, und Cullen, der sonst so strenge die Wirkung der Arzneymittel richtet, läßt doch dem Asand beym Asthma volle Gerechtigkeit wiederfahren. Schmidt warnt davor, und behauptet, daß er den in hohen Graden asthenisirten Individuen in den frühern Perioden des Lebens, wo die Sensibilität sehr gesteigert ist, immer übel bekömmt, wenn er nicht mit großer Vorsicht gegeben wird. Es scheint, daß Schmidt Recht habe, wenigstens scheinen einzelne Wahrnehmungen darauf hinzudeuten, und machen den Arzt vorsichtig, dieses Mittel nicht in so übertriebenen Dosen zu verordnen, wie es Millar gegeben hat; auf seine Verordnung erhielt ein anderthalbjähriges, an diesem Asthma leidendes, Kind eine Unze Asa foetida binnen zwey Tagen. Girtanner rühmt ebenfalls die Asa foetida und behauptet, daß sie der Kinderwelt ein wahres Confect sey. Daß die Kinder die Asa foetida gewöhnlich gerne nehmen, ist eine in der Erfahrung täglich nachzuweisende Thatsache, doch ist Girtanners Behauptung in dieser Hinsicht übertrieben. Wir geben gleich in der allerersten Zeit die Asa foetida in Verbindung mit Moschus auf folgende Weise:

℞. Asae foetidae ʒß.
Moschi genuini gr. viij.
Mucilag. Mimosae ℥ß.
misce terendo
invicem et adde
Aq. fl. Tiliae ℥iiß.
Sacchari albi ʒij.
M. D. S.

Stündlich einen vollen Theelöffel zu geben.

Noch besser eignet sich die Asa foetida im Clystiere, wozu man sie für das kindliche Alter auf folgende Weise verordnet:

℞. Asae foetidae ʒj.
Mucilag. Mimosae q. s.
ad subigendum
et adde
Aq. Chamomill. ℥vj.
M. D. S.

Mit warmen Wasser verdünnt zu drey Klystieren im Laufe des Tages anzuwenden.

Jahn hat unstreitig den besten Rath gegeben, daß man hier keinem specifischen Mittel allein vertrauen, sondern kein erprobtes antispasmodisches Mittel unversucht lassen und vorzüglich mit dem Moschus verbinden soll. Das flüchtige Laugensalz, die Ambratinktur, der Baldrian gehören vorzüglich hierher. Folgende Vorschrift kann als sehr wirksam unter den bezeichneten Umständen bey einem Kinde in der zweyten Epoche seines Lebens empfohlen und damit die Anwendung der Asandklystiere verbunden werden.

℞. Rad. Valer. min. ʒiij.
inf. in s. q. ▽ ferv. per ½ hor.,
colat. ℥iv refrig. adde
Moschi genuini gr. viij.
Liq. Ammonii pyro-oleosi ℈ij.
Trae Ambrae ʒij.
Syr. fl. Aurant. ℥ß.
M. D. S.

Alle halbe Stunde zwey volle Theelöffel zu geben.

Auch sind von andern Aerzten mehrere der flüchtigsten und wirksamsten Mittel, namentlich das Opium, das Cajeputöl, das Bilsenkraut, die Belladonna bey dieser Krankheit gerühmt worden. Fortgesetzte Beobachtung muß den Werth dieser Mittel näher bestimmen. Insofern die Erfahrung lehrt, daß das Opium die positive Thätigkeit des sensibeln Lebens, insofern dasselbe die Organe der Irritabilität durchdringt, erhöht und steigert, scheint das eben genannte Mittel bey dem Millarschen Asthma die Theorie für sich zu haben. Der Gebrauch desselben erfordert aber wegen der so hohen Erregbarkeit schwächlicher Kinder, worinn eine so entschiedene Contraindication gegen das Opium in der Kinderwelt liegt,

die allergrößte Vorsicht, auch hat es in einem Falle nicht die gewünschte Wirkung geleistet.

Gelingt es, die Anfälle zu verhüten, wozu die mitgetheilte Moschusmixtur mit Ambra und flüchtigem Laugensalze und die Anwendung der Asandklystiere, auf den Grund einiger glücklicher Beobachtungen, empfohlen werden kann: so kann man in eben dem Grade, als die Spuren der Krankheit verschwinden, auch die Gaben der Mittel vermindern.

Die Anwendung äußerer Mittel ist bey dieser Krankheit nicht zu vernachlässigen. Man lasse flüchtige Einreibungen auf die Brust, längs dem Rückgrate und besonders in die Herzgrube machen. Dazu eignen sich spirituöse Flüssigkeiten und ätherische Oele mit flüchtigem Laugensalze oder Opiumtinktur verbunden.

℞. Spir. Angelicae compos. ℥ij.
Mrae. oleoso-bals. ℥ß.
Liq. Ammonii caust.
Trae. Op. simpl. singul. ʒß.
M. D. S.
Zum Einreiben.

Eben so können nach dem Vorschlage von Rush gewürzhafte Bäder angewendet werden, wozu folgende Mischung empfohlen wird.

℞. Spec. aromat. ℔j.
Hb. Rutae
Rad. Calami arom.
singul. ℔ß.
M. divide species
in doses aequales
Nro. vj.
D. S. Früh und Abends eine Portion zum Kräuterbade zu verbrauchen.

Ferner können Senf- und Meerretigteige an die Oberarme und auf die Fußsohlen gelegt, und so auf alle Weise die gesunkene irritable Thätigkeit kräftig hervorgerufen werden.

Sollte das kranke Kind verstopft seyn, so lasse man ein erweichendes Klystier geben, welches überhaupt vor der Anwendung der Asandklystiere nicht vergessen werden darf. Daß die Kinder gehörige Leibesöffnung behalten, ist hier eine wesentliche, nicht zu

vernachlässigende Sorge, in den gewöhnlichen Fällen reicht dazu schon der Gebrauch der Asa foetida aus.

Die Diät solcher Kinder verdient mehrere Rücksichten; jede heftige körperliche Bewegung ist in den freyern Zwischenstunden zu vermeiden, die Kinder müssen ruhig und warm gekleidet gehalten werden. Daher ist es gerathen, die kleinen Kranken, auch wenn sie noch so wohl zu seyn glauben, im Bette zu erhalten und sie dort angenehm zu beschäftigen. Die Luft des Krankenzimmers sey rein und mäßig warm, die Nahrung erregend und stärkend, aber mehr flüssig. Man vergesse nicht, daß eine zu schwere Kost dadurch, daß sie den Magen belästigt, auch leicht die Brusthöhle beengt und daher bey Beschwerden des Athemhohlens sorgfältig vermieden werden muß. Daher gnügen leichte Brühen von Huhn- und Kalbfleisch, Grütze oder Reis mit Fleischbrühe als Mus gekocht, Obstspeisen mit etwas Wein bereitet, Milchkaffee, auch kann des Tages einigemale ein voller Theelöffel eines kräftigen Weins gegeben werden. Zum Getränke ist ein schwacher Aufguß von Orangenblüthen, oder Citronenmelissen mit Zucker versüßt zu empfehlen.

Wer einen Rückblick auf die bey dieser Krankheit in Vorschlag gebrachten Verordnungen wirft, wird sich leicht überzeugen, daß die Kur dieser Krankheit mit vielem Aufwande von Geld, Zeit und Aufmerksamkeit nothwendig verbunden ist; daher leuchtet es von selbst ein, warum bey armen Leuten, wo weder die Mittel noch die Sorgen ausreichen, die Heilung so selten erzweckt wird.

Wenn Autenrieth für das Millarsche Asthma die bey der häutigen Bräune angezeigte Heilmethode vorschlägt, so rührt ein solcher übereilter Rathschlag blos von der Unbekanntschaft mit der hier in Rede stehenden, überhaupt nicht häufig vorkommenden, Krankheit her.

Bey der ärztlichen Behandlung der Carditis sind [die] Heilanzeigen freylich anders und treffen mit denen bey der häutigen Bräune überein. Ihre nährere Auseinandersetzung wäre blos eine ganz überflüssige Wiederholung der schon oft entwickelten Grundsätze der strengsten und ausgedehntesten Antiphlogose.

II. Die chronischen Kinderkrankheiten der zweyten Entwicklungsperiode.

I. Die im Nervensysteme begründete Form.

Der Keichhusten.

(Pertussis, Tussis convulsiva.)

§. 44.

Mit diesem Namen bezeichnet man gewöhnlich eine allgemein gefürchtete und unter den verschiedenartigsten Benennungen bekannte Kinderkrankheit, welche nach Sprengels Meinung seit 1414 in Europa bekannt seyn soll, und durch einen rein miasmatischen Ursprung, durch einen convulsivischen Charakter und durch einen in gewisse Perioden begränzten Verlauf als eine eigenthümlich selbstständige Form bezeichnet ist. Ungeachtet es höchst wahrscheinlich wird, daß diese Krankheit so alt ist, wie das menschliche Geschlecht, so nennt man doch Frankreich als das Vaterland derselben, weil sie dort zuerst unter einer furchtbaren Gestalt aufgetreten ist. Franciscus Valeriola, Arzt zu Avignon, erzählt von einer Keichhusten-Epidemie, welche 1570 sich über ganz Frankreich verbreitet und ohne Unterschied des Alters Erwachsene und Kinder angefallen und getödtet habe, und als eine selbstständige rein gesonderte Form beobachtet worden sey.

Der Keichhusten fängt mit einem scheinbar catarrhalischen Husten an, doch unterscheidet er sich von diesem durch größere Heftigkeit, durch einen unaufhaltbaren Verlauf, und durch die Begleitung eines ganz deutlich remittirenden Fiebers. Der Husten ist häufig, trocken und hohl. Nachdem dieser Zustand, den man als das Stadium der sich bildenden Krankheit zu bezeichnen pflegt, durch acht bis zehn Tage (in bösartigen Fällen weniger) gedauert hat: so läßt das Fieber nach, die catarrhalische Form tritt zurück um der eigentlich convulsivischen Platz zu machen. Der Husten entwickelt sich nun auf eine ganz eigenthümliche Weise; während dem Anfalle desselben athmet der Kranke mit einigen kurz abgestoßenen Lauten aus, und plötzlich erfolgt ein, mit einem gellenden Tone begleitetes, krampfhaftes Einathmen, wodurch ein dem Geschrey eines Esels nicht unähnlicher Laut entsteht, weshalb auch diese Krankheit in manchen Gegenden der Eselshusten heißt. Die

Kinder werden dabey roth, greifen ängstlich umher und suchen sich überall anzuhalten. Je heftiger diese Krankheit vorschreitet, desto schlimmer werden die begleitenden Zufälle. In den meisten Fällen haben die Kranken ein höchst ängstliches Vorgefühl des Anfalls, wodurch die Unruhe noch vermehrt wird. Bey heftigen Anfällen werden die Kinder blauroth, wohl auch schwarzblau, daher mag die Benennung des blauen Hustens herrühren; die Adern treten hervor, die Augen werden hervorgetrieben, es tritt ein allgemeiner Schweiß hervor, die Kinder schluchzen, sie erbrechen sich, wobey gewöhnlich ein häufiger weißer Schleim und alles Genossene herausgeworfen wird, es fließt Blut aus der Nase, aus dem Munde, und in schlimmern Fällen aus andern Theilen. Man hat aus den Ohren Blut fließen, und blutige Echymosen im Weißen der Augen entstehen gesehn. Nicht selten geht Koth und Urin unwillkührlich ab. In bösartigen Fällen werfen sich die Kranken auf die Erde, wo sie nach geendigtem Anfalle ohnmächtig werden, in einzelnen Fällen treten allgemeine Convulsionen ein, wobey die Gefahr der Erstickung immer droht, und daher den ängstlichen Zustand des Kranken sehr vermehrt; doch giebt es nur höchst seltene Fälle, wo die Kranken in einem Anfalle des Keichhustens durch Erstickung ums Leben gekommen wären. Während dem Anfalle sind die Pulse häufig und aussetzend. Dieser Husten kehrt nicht immer mit gleicher Heftigkeit bald in längern, bald in kürzern Zwischenräumen zurück, und wird besonders nach dem Essen am stärksten beobachtet. Die freyen Zwischenräume sind nicht von gleicher Dauer, es hat Kranke gegeben, welche im Laufe einer Stunde drey Anfälle erlitten. Ist ein solcher Anfall vorüber, so empfindet das Kind außer einem leicht erklärbaren Gefühle von Abspannung keine Unbehaglichkeit, die Haut bleibt etwas wärmer, der Puls noch aufgeregt, aber das Kind kehrt wohlgemuth zu seiner frühern Unterhaltung zurück, bis ein neuer Anfall die alten Leiden wieder herbeyführt. Dieses hier geschilderte, das eigentliche Bild des Keichhustens in sich fassende, Stadium ist das wesentlichste, unter ungünstigen Umständen kann es auch das längste werden und weit über drey Wochen dauern, wobey die Kinder auch in den besten Fällen etwas an Kräfte und an Masse verlieren, und grämlich und unmuthig werden. Durch diese getreue Schilderung aller wesentlichen Zufälle wird es wohl möglich gemacht, den Keichhusten von dem Catarrhe, vom Millarschen Asthma und von der Dyspnoe, womit derselbe manchmal verwechselt worden ist, zu unterscheiden.

Dem convulsivischen Stadium folgt das **Stadium pituitosum** als der Zeitraum der Abnahme der Krankheit, wo

alle die konvulsivischen Zufälle aufhören, das Husten weniger ängstlich und dem gewöhnlichen Husten ähnlicher wird, wo gewöhnlich nur nach Tische oder im Schlafe sich einige Anfälle einstellen, übrigens aber dem Kranken mehrere Stunden Ruhe lassen. Es kömmt nun ein gekochter, klümperiger, dem verdickten Nasenschleime ganz ähnlicher Auswurf, welcher sich leicht löst und entweder ausgeworfen oder herauswürgt, von kleinern Kindern aber bis in den Mund gebracht, dann aber wieder verschluckt wird. Die Dauer dieses Zeitraums ist ganz unbestimmt, der hier hervortretende Zustand wird nach der Einwirkung von mancherley schädlichen Einflüssen heftiger und endigt in manchen Fällen erst nach mehrern Monaten wo er aber oft unbemerkt und ganz plötzlich in Genesung übergeht.

Die prädisponirende Ursache des Keichhustens liegt in einer dem Kinderalter ganz eigenthümlichen Empfänglichkeit, welche durch die eingetretene Krankheit getilgt wird, wie dieses bey mehrern Kinderkrankheiten Statt findet. Es giebt zwar Aerzte, welche den Keichhusten bey demselben Menschen mehr als einmal beobachtet haben wollen, doch kann dieses nur sehr selten vorkommen; da die neuern Beobachtungen keines solchen Falles erwähnen. Hufeland und mit ihm mehrere Aerzte erklären sich ganz bestimmt dagegen. Erwachsene können auch am Keichhusten leiden, doch gehört dieser Fall zu den seltenern.

Die Gelegenheitsursache ist ein eigenthümliches durch die **Constitutio annua** und den **Genius epidemicus** erzeugtes Miasma, welches in seinen theoretisch noch nicht enträthselten, aber in der Erfahrung schon geoffenbarten Verhältnissen und Beziehungen zum kindlichen Organismus mit denjenigen miasmatischen Einflüssen, wodurch die Masern veranlaßt werden, sehr nahe verwandt ist; daher kömmt es, daß Masern- und Keichhusten-Epidemien so oft mit einander abwechseln. Ungeachtet diese Krankheit in jeder Jahreszeit epidemisch vorkommen kann: so wird sie doch am häufigsten in den Wintermonaten vom Januar an bis in die erste Hälfte des Frühlings beobachtet. Marcus giebt kein Miasma beym Keichhusten zu, ungeachtet er den Einfluß der Witterungszustände als Gelegenheitsursache für die in Rede stehende Krankheit zugiebt. Offenbar hat Marcus die Begriffe von Miasma und Contagium verwechselt. Unter ersterem kann nur eine ganz eigenthümliche, durch keinen physischen oder chemischen Versuch darzustellende, Schädlichkeit der uns umgebenden Atmosphäre verstanden werden, wodurch bey vorhandener Prädisposition die bestimmte Krankheit veranlaßt wird. Ein solches Miasma muß man, wenn nicht aller ärztlicher Erfahrung

Hohn gesprochen werden soll, beym Keichhusten anerkennen. Wäre der Keichhusten eine gewöhnliche Bronchitis, wie Badham zuerst und nach ihm Marcus behauptet hat, so müßte man denselben oft als eine sporadische Krankheitsform, als wirklichen Morbus intercurrens beobachten, was nie vorkömmt. Die Erfahrung lehrt als unläugbare Thatsache, daß manchmal der Keichhusten in höchst gelinder Form herrscht, und zu anderer Zeit eine auffallende Bösartigkeit annimmt, die zu allgemein verbreitet ist, um nur von individuellen Beziehungen hergeleitet werden zu können. Dieses hat ebenfalls der Keichhusten mit allen durch ein anerkanntes Miasma erzeugten Krankheiten gemein; wir verweisen hiebey auf den Scharlach und die Masern.

Durch ein Contagium scheint, so viel auch die Schriftsteller dafür gesagt haben, die Krankheit sich nicht fortzupflanzen und Stoll hat Recht dasselbe ganz zu läugnen, es ist weder ein primaires Contagium mit Rosenstein, noch ein sekundaires mit Henke beym Keichhusten durch die Erfahrung nachzuweisen. Wenn mehrere Kinder einer Familie vom Keichhusten befallen werden: so liegt dieses blos darin, daß diese Kinder bey gleicher Empfänglichkeit dem gleichen Einflusse des Miasma ausgesetzt waren. Man sieht, daß Kinder, deren Geschwister am Keichhusten leiden, davon in derselben Epidemie nicht ergriffen werden, in einer andern aber der Krankheit nicht entgehen. Daß dieses Miasma dem der Moräste ähnlich seyn soll, wie Girtanner behauptet, ist wohl nicht anzunehmen, und gewiß gar nicht zu erweisen.

Die Caussa efficiens des Keichhustens ist von verschiedenen Aerzten auf die manigfaltigste Weise gedeutet und erklärt worden. Die Identität des Keichhustens mit dem dreytägigen Fieber, welche Rosenstein behauptet, ist unerwiesen; wenn auch in einzelnen Fällen des Verlaufes dieser Krankheit sich eine Verschlimmerung über den andern Tag zeigt, so ist dieses doch keineswegs als Regel anzunehmen. Pohls Meinung, welcher die Aehnlichkeit des Keichhustens und der Masern für vollkommene Identität hält, ist ebenfalls angedeutet. Hufeland, Paldamus, Jahn und mehrere andere erklären das Wesen der Krankheit durch einen Nervenreiz, dessen Sitz sie im Zwergfellsnerven und im achten Nervenpaare suchen. Es ist gar nicht zu läugnen, daß in dieser Ansicht eine Andeutung, aber keine Erklärung der nächsten Ursache gegeben ist. Eben so ist Löbenstein Löbels Ansicht für die Pathogenie dieser Krankheit nicht ohne Bedeutung, aber für die Aetiologie nicht erschöpfend. Der genannte Schriftsteller erkennt die Krankheit für ein individuelles

Leiden des Zwergfells, wo im zweyten Stadio der **Nervus phrenicus** und das achte Nervenpaar zur höchsten Reizbarkeit gesteigert, und dann erst die übrigen organischen Gebilde im dritten Stadio ergriffen werden. Autenrieth sucht die nächste Ursache des Keichhustens in einem materiellen Substrate, in einer pathischen Schärfe, und construirt auf diese Hypothese seine therapeutischen Indicationen. So zweckmäßig und nützlich auch die Anwendung der von ihm zur Heilung vorgeschlagenen Salbe ist, so unerwiesen ist seine theoretische Erklärung dieser Krankheitsbildung; es ist leicht zu beweisen, daß im Keichhusten von einer wirklich materiellen Schärfe nicht die Rede seyn könne. Matthäi sucht den Sitz der Krankheit in den Lungen, nimmt eine sthenische und asthenische Species des Keichhustens an, und sucht die Veranlassung in einer Ansteckung. Eine genaue Prüfung der Krankheit muß uns überzeugen, daß Matthäi sowohl den Sitz als die ursächlichen Momente dieser Krankheit ganz verkannt habe. Marcus, auf Whatt's Authorität gestützt, bestimmt mit vieler Zuversicht den Sitz der Krankheit in den Bronchien und erklärt, wie schon oben erwähnt wurde, das Wesen der Krankheit als Bronchitis. Diese Ansicht ist unstreitig vom Einflusse auf die Erkenntniß der Diathesis der Krankheitsform, aber unrichtig für die Bestimmung des Sitzes und der Verwandtschaft mit der Bronchitis. Wäre der Keichhusten eine wirkliche Bronchitis, so würde der Verlauf der Erscheinungen ganz anders seyn müssen. Könnte ein solcher Nachlaß der Symptome bey einer wirklichen Entzündung Statt finden, als zwischen den Hustenanfällen bey der hier abzuhandelnden Krankheit der Fall ist? Die Bronchien werden nur in Folge des Consensus mitergriffen und sondern als Folge des Mitaufgeregtseyns den häufigen Schleim ab. Wenn der Sitz der Krankheit ausgemittelt und die Theile bezeichnet werden sollen, in denen die Gesammtform reflectirt, so würden die Verzweigungen des Intercostalis, des Vagus und des Recurrens als die vorzüglich leidenden und der Solarplexus als der zunächst afficirte genannt werden müssen. Diese Art des dem Auge schwer zugänglichen Leidens im Nerven mag es erklären, warum die Leichenöffnungen zur Aufhellung der nächsten Ursache des Keichhustens so wenig beygetragen haben. Man hat in einzelnen Fällen die Lungen vom Zwerchfelle zusammengepreßt und einzelne Theile mit einander verwachsen gefunden. In einem Falle wurden mehrer kleine Knoten in den Lungen und Spuren der Entzündung gefunden; dagegen will Schäffer in einem am Keichhusten verstorbenen Kinde keine Spur von Entzündung weder in der Brust noch in einem andern Organe entdeckt ha-

ben. Marcus hat in zwey solchen Leichen die deutlichsten Spuren der Entzündung und die oben genannten Nerven in einem ganz gewöhnlichen Zustande gefunden. Er tadelt dabey alle Aerzte, welche in der Leiche eines am Keichhusten Verstorbenen etwas andres als er gefunden haben, und wirft ihnen Befangenheit vor, ohne zu bedenken, daß bey jedem wirklich Unbefangenen derselbe Verdacht gegen ihn entsteht. Ein merkwürdiges Resultat einer solchen Section erhielten Holzhausen und Clarus; es ist um so wichtiger, als es die hier zu entwickelnde Ansicht begründen hilft. Sie fanden nämlich in der Leiche eines am Keichhusten verstorbenen Knaben die Zwerchfellsnerven lockerer, und nach unten zu etwas geschwollen, die Stämme des Nervi vagi ebenfalls dicker, lockerer und breiter als im natürlichen Zustande, den Sympathicus magnus und die von ihm entspringenden Splanchnici, besonders letztere, von festerer Consistenz als sonst und den Plexus coeliacus fester als gewöhnlich und etwas aufgetrieben. Da die Richtigkeit eines solches Befundes gar nicht in Zweifel gezogen werden kann: so ist wohl der Schluß gerechtfertigt, daß der Keichhusten als eine Nervenkrankheit betrachtet werden müsse. Worinn aber das Wesen dieser Krankheit bestehe, ist eine zweyte Frage, deren Lösung auf dem Wege der Theorie und Erfahrung versucht werden muß.

Zuvörderst muß hier auf einen den ältesten Aerzten wohlbekannten, von den Neuern aber ganz vernachlässigten, Unterschied zwischen ausgebildeter Entzündung und phlogistischer Diathesis Rücksicht genommen werden. Hätte Marcus diesen Unterschied gekannt, so würde er bey der treffenden Ahnung der eigentlichen Idee der Krankheit die Differenz zwischen Keichhusten und Brochitis richtig erfaßt haben. Daß ein Organ in dem Zustande phlogistischer Diathesis sich befindet, berechtigt den Arzt keineswegs zu dem Schlusse, daß hier die Entzündung wirklich ausgebildet sey. Encephalitis und Typhus sind entschiedene Zustände, in welchen derselbe Krankheitscharakter hervortritt, und doch ist der Unterschied eben so merklich als wichtig. Encephalitis umfaßt die ausgebildete Entzündung in den Gehirnhäuten und selbst in der Substanz des Gehirns; im Typhus ist anstatt der wirklichen Entzündung eine blos phlogistische Diathesis in dem Leben und der Thätigkeit des Gehirns hervorgetreten. Ein ähnlicher Unterschied herrscht zwischen der Lungenentzündung und dem Asthma plethoricum, zwischen der Colica inflammatoria und der Darmentzündung. Während die Entzündung durch kräftig gesteigerte Thätigkeit in dem arteriellen Systeme mit der entschiedensten Neigung zur Metamorphose

bedingt wird, ist bey phlogistischer Diathesis nur von Congestionen die Rede, wodurch zwar in der Natur der Krankheit kein wesentlicher Unterschied herbeygeführt wird, aber doch der Verlauf und die verschiedenen Richtungen der Krankheit mancherley Modificationen erleiden. Wenn vom Keichhusten behauptet wird, daß er eine Nervenkrankheit ist, so muß dieses nicht so verstanden werden, als wenn es eine nervöse, das heißt, atonische Form wäre, es bezieht sich diese Bezeichnung blos als Andeutung auf den Sitz, daß hier nämlich die oben bezeichneten Nervenstämme die vorherrschend leidenden sind.

Der Natur dieser Krankheitsform liegt ohne Zweifel eine phlogistische Diathesis unter, ohne als wirklich ausgebildete Entzündung betrachtet werden zu können. Das Eingehen der Krankheit unter einer katarrhalischen Gestalt verräth zu deutlich die Spur einer entzündlichen Diathesis, auch das zweyte Stadium ist mit Zufällen begleitet, welche darauf hindeuten, und im dritten Zeitraume der Krankheit, wo die Form schon mehr der Ernährung zugewandt als krankhafte Absonderung erscheint, ist keine andere Erklärung möglich, als eine solche, wodurch die krankhafte Absonderung in den Schleimhäuten nach Krankheiten von entzündlichem Charakter erläutert wird. Daß beym Keichhusten die Bronchien consensuell mitleiden, und in ihnen das dritte Stadium besonders vorherrschend sey, kann Niemand läugnen; aber Unrecht hat Marcus, wenn er behauptet, daß der Keichhusten eine reine Entzündung der Bronchien ist, welche durch eine antiphlogistische Heilart in ihrer fernern Ausbildung gehemmt und vor Ausbildung des zweyten Stadii auf dem Wege der gewöhnlichen Entscheidung der Entzündung gehoben werden kann. Der Keichhusten ist eine miasmatische Krankheit, welche einmal erzeugt die Stadien durchläuft und auf ein bestimmtes Product ausgeht. So wenig wir im Stande sind eine durch miasmatische Einflüsse hervorgerufene, einmal in ihrer Ausbildung begriffene, Masern- oder Scharlachform durch irgend eine Heilmethode aufzuhalten, und vor erfolgter Abschuppung zu heilen, eben so wenig vermögen wir die Heilung des Keichhustens vor Ablauf der drey Stadien zu heilen, wobey es sich von selbst versteht, daß eine Verlängerung der Krankheit durch zweckwidriges Verfahren und andere ungünstige Umstände nicht geläugnet wird. So wie auch zugegeben wird, daß ein Uebergang des Keichhustens in wirkliche Entzündung der nahe liegenden Eingeweide unter ungünstigen Umständen möglich ist, wie dieses auch näher bey der Prognose entwickelt werden soll. Die Veränderungen, welche man in den Leichen der am Keichhusten Verstorbenen findet, sind Resultate eines unheil-

baren Zustandes, und jeder Unbefangene wird begreifen, daß solche Entartungen, wie sie Holzhausen und Clarus in den Nervenstämmen, und Whatt und Marcus in den Lungen fanden, auf diese Weise bey denen, wo der Keichhusten geheilt wird, nicht Statt finden, sondern als Entartungen in dem zu weit gediehenen und unheilbar gewordenen Keichhusten sich ausbilden. Die von Girtanner aufgestellte Behauptung, daß man bey den am Keichhusten Verstorbenen die Zeugungstheile immer geschwollen und unterlaufen findet, kann nicht für alle Fälle als gültig angenommen werden, und hat auf die Bestimmung des Wesens der Krankheit keinen Einfluß.

Die Vorhersagung des Keichhustens wird durch so viele Umstände bestimmt, daß sich darüber keine allgemeinen, für alle Fälle passenden Grundsätze aufstellen lassen. Der Genius epidemicus verdient hier die größte Aufmerksamkeit. Es gab Keichhusten-Epidemien, wo sehr viele Kinder starben, und dagegen haben wir den Keichhusten so gelinde herrschen gesehn, daß fast alle Kinder genasen. Der furchtbaren Epidemie, welche in Frankreich geherrscht hat, ist bereits Erwähnung geschehen; ähnliche Beyspiele haben sich wiederholt. Der Keichhusten, welcher 1580 in Rom geherrscht hat, soll neuntausend Kindern das Leben gekostet haben. So erzählt Rosenstein, daß im Jahre 1755 in Schweden allein fünftausend achthundert und zwey und dreyßig Kinder am Keichhusten verstorben sind. In unsern Gegenden war diese Form nie so gefährlich, in den verschiedenen seit mehr als zwanzig Jahren vorkommenden Epidemien ist eine sehr geringe Sterblichkeit gewesen.

Der unglücklichste Ausgang, den wir hier zu beobachten Gelegenheit haben, ist, daß der phlogistische Zustand in eine wirkliche chronische Lungenentzündung mit Gefahr der Vereiterung dieses Organs übergeht und das Leben des Kindes gefährdet. Ganz besonders gefährlich ist der Keichhusten, wenn er Kinder in der ersten Periode ihres Lebens, und während des Zahnens befällt; hier wird mit der Congestion nach der Brusthöhle sich auch leicht eine Blutanhäufung nach dem Kopfe finden, wo die Ausbildung eines Schlagflusses oder eines Hydrocephalus acutus leicht tödtliche Folgen haben kann. Zarte, sehr erregbare, Krämpfen unterworfene, Kinder haben aus leicht begreiflichen Ursachen von dem zweyten Zeitraume des Keichhustens viel zu fürchten, allgemeine Zuckungen treten hier leicht hinzu, und können das Kind schnell tödten. Bey Kindern, welche eine schwache Brust und eine angeborene Prädisposition zur Lungenschwindsucht haben, kann der letzte Zeitraum des Keichhustens besonders gefährlich werden.

Hier ist auch zu bemerken, daß dem Zeugniß mehrerer Schriftsteller zufolge durch einen langwierigen Keichhusten leicht Atrophie und Wassersucht vorbereitet werden. Eben so können durch das dabey so heftige Husten Kröpfe, Pulsadergeschwülste, ja selbst Rippenbrüche veranlaßt werden.

Zu den günstigsten Erscheinungen gehört die gänzliche Fieberlosigkeit nach dem ersten Zeitraume; die Bedeutung der Krankheit steigt mit der zunehmenden Stärke des sich dazu gesellenden Fiebers, welches immer auf Vermehrung der phlogistischen Diathesis hindeutet. Ein eben so sicheres Kennzeichen eines gelinden Verlaufs ist die geringe Störung in den Funktionen der andern Systeme. Wenn das Kind außer den Anfällen heiter und munter ist; wenn es mit Appetit ißt, gut schläft, regelmäßige oder etwas vermehrte Leibesöffnung hat: so ist die Krankheit nicht zu fürchten. Kinder, welche beym Keichhusten sich erbrechen, leiden weniger und sind weniger gefährdet, als diejenigen, bey denen dieses nicht Statt findet. Das Bluten aus der Nase ist im Anfange der Krankheit, wenn das Blut nicht gar zu häufig fließt, nicht blos eine gefahrlose, sondern auch eine wohlthätige Erscheinung. Starke, oft wiederkehrende und lange fortdauernde Blutungen bey schwächlichen Kindern vermehren besonders in der zweyten Periode die Bösartigkeit der Krankheit, und deuten auf Colliquation, besonders wenn das Blut sehr flüssig ist. Das Zusammentreffen des Keichhustens mit Kopf- und Hautausschlägen halten Hufeland, Lentin und Jahn für ein sehr günstiges Kennzeichen; doch ist mit Zuversicht darauf nicht zu bauen.

Diejenige Form des Keichhustens kann für besonders gefährlich angesehen werden, wo außer den schon erwähnten, die Gefahr vermehrenden, Umständen der Husten sehr gellend und trocken ist, und scharf wie metallisch klingt, wo das Einathmen sehr pfeifend ist, wo das Kind gleich im Anfange ödematös anschwillt, wenn sich in der zweyten Periode schmelzende, oft kaum zu besiegende Durchfälle, Blutungen aus den Lungen, oder ein regelmäßiges Abendfieber mit großer Abmagerung und schnellem Sinken der Kräfte hinzugesellen. Die Tussis metallica seu clangosa, wie sie von ältern Pathologen bezeichnet wird, und die Respiratio stridula deuten auf den Uebergang der Form auf die edelsten Eingeweide der Brust. Der klingende trockene Husten erregt immer den Verdacht einer entzündlichen, im Herzen und den Hauptstämmen der aus demselben entspringenden großen Gefäße reflectirenden, Diathesis, die pfeifende Respiration läßt die Ausbildung der Lungenentzündung fürchten. Die übrigen oben angeführten mißlichen Erscheinungen erregen die Furcht

des Ueberganges des Keichhustens in Wassersucht oder Auszehrung. Bey der Prognose ist in Hinsicht des Ausganges noch zu bemerken: daß in den gewöhnlichen Fällen der ganze Verlauf in dem Zeitraum von vierzig Tagen eingeengt ist, daß es aber auch Beyspiele giebt, wo die Krankheit mehrere Monate gedauert hat. In einzelnen Fällen soll Engbrüstigkeit als Folge des Keichhustens für das ganze übrige Leben zurück geblieben seyn. In der Regel nehmen die Erscheinungen allmählig ab, der Husten wird mäßiger und seltener, und die Genesung naht sich allmählig. Doch giebt es Fälle, wo die ganze Form auf einmal ohne irgend eine auszumittelnde Ursache verschwindet. Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß sich diese Krankheit manchmal erneuert. Ein einziger Diätfehler, namentlich der Genuß einer groben, schwer verdaulichen, Speise hat schon oft einen fast geheilten Keichhusten zur neuen Intensität aufgerufen. So ist auch die Behauptung nicht ganz ungegründet, daß ein im Herbste fast geheilter Keichhusten im Frühjahre noch einige Spuren wieder zeigt.

Aus dem, was über das Wesen und die Natur des Keichhustens gesagt worden ist, lassen sich die Grundsätze, welche für das Heilverfahren bestimmend sind, ohne Schwierigkeit ableiten. In therapeutischer Beziehung muß der Abhandlung von Marcus über den Keichhusten in mehr als einer Hinsicht ein vorzüglicher Werth zugestanden werden. Die Beleuchtung der verschiedenen, gegen den Keichhusten in Gebrauch gezogenen, Heilmethoden zeigt offenbar, daß es kein Specifikum gegen die hier in Rede stehende Krankheit giebt, und daß durch die Sucht, ein durchaus für alle Fälle wirksames Mittel zu finden, für die Therapeutik des Keichhustens viel Nachtheil gestiftet worden ist. Die Bemerkung, welche Girtanner in prognostischer Beziehung macht, paßt auch ganz hierher: daß die Krankheit weit weniger gefährlich wird, wenn man sie ganz der Natur überläßt, als wenn ein dreister oder ein unwissender Arzt eine unrichtige Heilmethode gegen dieselbe anwendet. Besonders gilt dieses, wenn im Anfange der Krankheit erhitzende, ätherischölige, oder überhaupt sehr wirksame flüchtige Mittel aus der Klasse der krampfwidrigen und nervenstärkenden verordnet werden. Marcus hat Recht, daß viele Aerzte, durch die Idee eines Krampfes geblendet, zu so verderblichen Mitteln ihre Zuflucht nahmen. Schon oben ist gesagt worden, daß eine Krankheit ihren primairen Sitz in irgend einem Nervengeflechte haben und doch die unverkennbare Spur einer entzündlichen Diathesis an sich tragen könne. Diese Ansicht muß dem hier angezeigten Heilplane zum Grunde liegen, auf diesem Wege ist

eine sichere und gründliche Heilung möglich, ungeachtet dieselbe nicht, wie Marcus behauptet, immer gegen den einundzwanzigsten Tag erfolgt.

In der ersten Zeit, wo die Krankheit noch mehr als eine katarrhalische Form hervortritt und die leidenden Nervenäste noch nicht merklich ergriffen sind, ist ein bloßes antiphlogistisches Verhalten und der Gebrauch von gelinden Salzauflösungen angezeigt. Brechmittel, welche Lafosse für die erste Zeit des Keichhustens so dringend empfiehlt, sind in vorsichtiger Gabe in den allermeisten Fällen ohne Nachtheil; doch gewähren sie keinen besondern Nutzen, und können überall, wo die gastrische Complication ihren Gebrauch zu erfordern scheint, durch leichte Abführungsmittel ersetzt werden. In spätern Zeiträumen giebt es Zustände, wo frühere Aerzte von ihnen sehr günstige Wirkungen erwarten. Man bedenke, daß alle Brechmittel die Congestionen des Blutes nach dem Kopfe und den Lungen bey hervortretender entzündlicher Diathesis ungemein vermehren, und daher unter den hier obwaltenden Umständen immer die größte Vorsicht verdienen. Treten aber die Symptome der entzündlichen Diathesis mit Heftigkeit hervor, erregen einzelne Erscheinungen den Verdacht, daß ein Entzündungszustand sich leicht ausbilden könnte, sind die Pulse voll, hart und häufiger wie gewöhnlich, ist die Wärme des Körpers sehr vermehrt, der Durst bedeutend, der Urin sehr geröthet, der Husten schmerzhaft, die Brust beklommen: so wird man mit dem besten Erfolge durch Anlegung von sechs, acht bis zwölf Blutegeln längs dem Laufe der Intercostalgefäße Blut entziehen. Diese Vorschrift wird um so dringender angezeigt, je kräftiger und vollblütiger das Kind ist. Bey kränklichen und cachektischen Kindern wird die Blutentziehung selten nöthig seyn.

Zum innern Gebrauche können außer den gewöhnlichen Salzportionen auch eine Auflösung des Salmiaks in einem schleimigen Dekokte oder (was besonders später gilt) Mischungen mit dem Liq. Ammonii acetici gegeben werden. Eben so passen einige Gaben von Calomel, welche bis zur abführenden Wirkung fortgesetzt werden. Die abführende Wirkung der Arzneymittel kann bey hoher entzündlicher Diathesis durch milde, kühlende, aus einem Kleyenabsude mit Sauerhonig bestehende, Klystiere gefördert werden.

Als ein ganz vorzügliches, nicht blos für die erste Periode des Keichhustens, sondern für die meiste Zeit seines Verlaufs sehr passendes, Mittel sind saure Fußbäder, sechs Theile Wasser und ein Theil scharfer Essig, zu diesem Zwecke vorzüglich geeignet; man läßt alle Abend ein Bad nehmen und den kleinen Kranken

wenigstens 15 bis 20 Minuten darin bleiben. Hierher gehört auch die Anwendung der Senf= und Meerettigteige an die Waden, und das jeden Abend wiederholte, als Hausmittel gegen den Keichhusten sehr bekannte, Bestreichen der Füße mit einer aufgeschnittenen Zwiebel.

Diese antiphlogistische Behandlung wurde von mehrern Aerzten der frühern Zeit schon mit dem entschiedensten Vortheile angewandt, und es gieng bey dieser Krankheit, wie bey vielen andern, daß die spätern Aerzte den von Sydenham, Hurham, Willis, mit so glücklichem Erfolge betretenen Weg verließen, um einem fruchtlosen Wahne zu folgen. In der letzten Epidemie bewährte sich eine zeitig angewandte antiphlogistische und dem Grade der Krankheit angepaßte Heilmethode vollkommen. Bleibt der Arzt im Anfange des Keichhustens dieser Ansicht treu, so werden die folgenden Stadien dieser Krankheitsform immer sehr gutartig seyn.

In der Periode, wo immer deutlich das Leiden der Nervengeflechte hervortritt, wo der Husten erstickend und konvulsivisch wird, richtet sich die Heilmethode nach der Höhe der Zufälle. Je heftiger der Husten, desto tiefer und intensiver die entzündliche Diathesis, welche auf dem Leben der ergriffenen Nerven lastet. Sind daher die einzelnen Anfälle mit drohenden Erscheinungen gefährlicher Congestionen nach Kopf und Lungen gepaart, wird das Antlitz blau, treten die Augen blutigroth aus den Höhlen hervor, ist die Gefahr der Erstickung nahe: so darf man gar keinen Anstand nehmen bey Erwachsenen und größern Kindern die Ader zu öffnen, kleinern aber mehrere Blutegel längs den Rippen oder unter die Kniekehlen zu legen, Fußbäder machen und ableitende Klystiere anwenden zu lassen. Unter den hierher gehörigen Mitteln stehen die äußern ableitenden und eine stellvertretende Thätigkeit hervorrufenden oben an. Zu diesem Behufe wandte schon Sydenham Blasenpflaster im Nacken an. Die Autenriethsche Salbe gewährt uns ein höchst wirksames und zweckmäßiges Mittel. Nach der, von der Urvorschrift etwas abweichenden Pharmacopoea borussica wird diese Salbe aus zwey Theilen Schweinefett und einem Theile Brechweinstein bereitet. Wenn auch durch die Anwendung keine Krankheitsschärfe, wie Autenrieth behauptet, abgeleitet wird: so wird doch eine krankhafte Metamorphose auf der Oberfläche der Haut hervorgerufen und so das Leiden von den Nerven selbst abgeleitet. Sie wird um die obere Gegend der Herzgrube eingerieben. Von den dadurch erzeugten Pusteln findet man eine sehr gute Abbildung in Feilers Lehrbuche von den Kinderkrankheiten. Diese Blattern ha-

ben in ihrer äußern Gestaltung einige Aehnlichkeit mit den Schutzpocken. Die Anwendung erregt viel Schmerzen, besonders deshalb, weil es zur Erreichung des Erfolges nöthig ist, sich durch die eintretende Pustulation von der fernern Anwendung der Salbe nicht abhalten zu lassen; doch muß man, wenn die äußere Entzündung zu heftig ist, einige Tage aussetzen, was zwar von Autenrieth nicht gebilligt, aber von der Erfahrung gerechtfertigt wird. Eine bisher nicht erklärte Eigenthümlichkeit dieser Salbe besteht darin, daß ihr Gebrauch an den Geschlechtstheilen ähnliche Pusteln hervorruft, als an den Stellen, wo sie angewendet wird. Die größte Vorsicht bey der Einreibung vermag den Ausbruch dieser Blattern an den Schaamtheilen nicht zu verhüten, und es ist nur die Frage: ob das von Henke vermuthete Verhältniß der Geschlechtstheile zum Keichhusten wirklich Statt finde, worauf Girtanners oben angeführte Behauptung, daß bey den Leichen der an diesem Husten Verstorbenen die Geschlechtstheile blau unterlaufen sind, hinzudeuten scheint; oder ob diese consensuelle Pustulation die specifische Wirkung des Brechweinsteins ist. Die Ausmittelung muß fernern Untersuchungen überlassen bleiben. Ein Fall, wo die Salbe wegen chronischer Heiserkeit am Luftröhrenkopfe eingerieben wurde und der Ausbruch der Blattern an den Geschlechtstheilen auch erfolgte, scheint für die letztere Ansicht zu sprechen.

Der Keichhusten gehört zu den Krankheiten, zu deren Bekämpfung die verschiedenartigsten Mittel von den Aerzten aller Zeiten vorgeschlagen worden sind. Man findet hier die kräftigsten und die gelindesten Mittel ruhig neben einander stehn. Meza empfiehlt mit vieler Zuversicht gegen die Ausbrüche des Keichhustens ein Schock Kirschen, während Feriar nur in dem Arsenik ein Mittel dagegen zu finden glaubt. So empfehlen Stoerck und Butter das Conium, Schäffer, Wiedemann und in der neuern Zeit Wetzler die Belladonna; Burton, Hillary, Lettsom und mehrere andere rühmen die Canthariden; Stoll, Hufeland und Thilenius das Extr. Nicotianae; Linné und Wahlborn den wilden Rosmarin. Styr will durch Kermes, Opium und Hyoscyamus; de la Vallée durch kalte Umschläge auf die Magengegend, Memminger durch die von Stütz gegen den Tetanus in Vorschlag gebrachte Methode den Keichhusten sicher heilen; doch ist oben schon erwähnt worden, daß alle die specifischen, von den Aerzten aller Zeiten gerühmten und von Marcus größtentheils zusammengestellten und mit treffenden Bemerkungen begleiteten, Methoden nicht für alle Fälle ausreichen. Die meisten der angeführten Mittel nützen nur in dem spätern Zeitraume des Keichhustens, wo die

Spur der phlogistischen Diathesis bereits zurückgedrängt ist. Besonders gilt dieses von dem in der neuesten Zeit so häufig gegen den Keichhusten gebrauchten Extr. Lactucae virosae, dessen Wirksamkeit unter gewissen Umständen nicht zu läugnen ist. Die vorzüglichsten, durch die neuesten Beobachtungen bewährten, Mittel für die zweyte Periode des Keichhustens sind die Digitalis, das bittere Mandelwasser, die Brechwurzel in kleinen Gaben, der Zinkkalk und der Moschus. Die Umstände, unter denen eines oder das andere dieser Mittel den Vorzug verdient, sollen näher erörtert werden.

Die Digitalis, welche schon der englische Arzt Drake gegen den Keichhusten rühmt, ist unstreitig für alle die Fälle ein schätzbares Mittel, wo durch die Heftigkeit des Hustens das Gefäßsystem auffallend mitergriffen wird, wo das Fieber länger als gewöhnlich fortdauert, wo der Kranke fast immer aufgeregt, wo der Urin sparsam und roth, und die Haut heiß und trocken ist, und wo sich öftere Blutungen einstellen. Ein halber Scrupel Digitalis auf drey Unzen Colatur mit einer halben Unze Liq. Kali acet. und zwey Drachmen Zucker bildet einen Aufguß für ein vierjähriges Kind, das davon alle zwey Stunden einen Kinderеßlöffel (ungefähr zwey volle Theelöffel) erhält; doch muß mit diesem Mittel wenigstens acht Tage fortgefahren werden. Die gewöhnlich bey starken Gaben vorkommenden Intoxicationszufälle, namentlich Flimmern vor den Augen, drückendes Kopfweh, erscheinen bey dieser Art die Digitalis zu geben nicht so leicht; wo sie aber eintreten, muß das Mittel auf einige Tage ausgesetzt werden. Die Wirkung dieses Mittels ist mit vieler Sicherheit zu erwarten, daher verdient es alle Aufmerksamkeit.

Das bittere Mandelwasser, welches in der Kinderwelt immer die Stelle der hier zu gefährlichen Blausäure vertritt, ergreift bekanntlich die Sensibilität und stimmt in ihr den mächtiger gewordenen Einfluß des irritabeln Lebens ab. Sie paßt in allen Fällen, wo der Husten sehr trocken und häufig, der Athem sehr beengt und die Anfälle sehr schmerzhaft sind. Drey bis vier Tropfen können einem Kinde von vier Jahren ohne Furcht gegeben und die Gabe stündlich wiederholt werden.

℞. Aq. fl. Tiliae ℥iv.
— Amygd. amar. ℈ij.
Syr. Althaeae ℥j.
M. D. S.

Stündlich einen Eßlöffel zu geben.

Die Ipecacuanha gehört zu denjenigen Mitteln, welche auf die sensible Thätigkeit einen beruhigenden, die krankhaften Oscillationen des aufgeregten Nervensystems beschränkenden, Effekt haben ohne die irritable Thätigkeit zu steigern, sie kann daher bey Nervenleiden mit phlogistischer Diathesis angewendet werden. Doch ist es nöthig, daß, bey großer Intensität der Krankheit, vorher der Apparatus antiphlogisticus nicht versäumt werde. Ist belegte Zunge damit verbunden, so wird die Ipecacuanha auf diese Folge gestörter Sekretion ebenfalls günstig einwirken. Hufeland, Hennin, Vogler haben sie bey dem Keichhusten sehr empfohlen, und es ist nicht zu läugnen, daß sie unter den bestimmten Umständen angewendet zu werden verdient. Sie kann nach Voglers Vorschrift mit Magnesia und arabischem Gummi verbunden werden. Folgende Formel ist für ein Kind in der zweyten Periode seiner Entwicklung zweckmäßig:

℞. Pulv. rad. Ipecacuanhae gr. iij.
— g. Mimosae
Magnesiae carbonicae
singul. ℈ß.
Sacchari albi ℈j.
M. divide in pulveres
aequales Nro. xij.

D. S. Alle zwey Stunden ein Pulver zu geben.

Das Zinkoxyd wird in der zweyten Periode des Keichhustens in vielen Fällen mit Vortheil gegeben. Es ist ein sogenanntes Nervinum frigidum, welches bey phlogistischer Diathesis nicht contraindicirt ist, wenn es auch in bedeutenden Fällen die entschiedenen entzündungswidrigen Mittel nicht entbehrlich macht. Dieses Oxyd paßt besonders, wenn sich krampfhafte Anfälle und Zeichen von einem consensuellen Mitergriffenseyn des Magens damit verbinden; in Fällen, wo jeder Anfall mit Aeußerungen von Zuckungen begleitet ist, wo das Erbrechen sehr stark ist, wo Schluchzen und Schmerzen in der Regio epigastrica damit verbunden sind. Man giebt den Zinkkalk in der schon bekannten Pulverform von einem halben bis zu einem ganzen Grane alle zwey bis drey Stunden, wozu etwas Zucker und einige Gran von der durch Willis gegen den Keichhusten gerühmten Päonienwurzel hinzugesetzt werden können.

℞. Zinci oxydati albi gr xij.
Pulv. rad. Paeoniae ʒj.
Sacchari albi ʒij.
M. divide in pulveres aequales Nro. xij.

D. Sign. Alle drey Stunden ein Pulver zu geben.

Gegen den Keichhusten ist sowohl der natürliche als der künstliche, aus Bernsteinöl und Salpetersäure bereitete, Moschus empfohlen worden. Die Gewährsmänner sind Hufeland, Conradi, Treuner und Wolff. Das Urtheil über die Wirkungen des künstlichen wird aus Mangel an neuern Erfahrungen unzuverlässig. Ist der Schluß durch Analogie erlaubt, so wird die geringe Wirkung des künstlichen Moschus bey einigen Formen des Asthma eben kein günstiges Urtheil über die Wirkung desselben Mittels beym Keichhusten erzeugen. Was den orientalischen Bisam anbelangt, so darf nicht unbemerkt bleiben, daß es einzelne Fälle giebt, wo dieses treffliche Mittel große Wirkungen leistet, ungeachtet auch nicht geläugnet werden kann, daß der Gebrauch dieses Mittels sehr oft zur Ungebühr übertrieben wird. In der Erfahrung wird nachgewiesen, daß der Moschus auf die Sensibilität eben so sicher als freundlich einwirkt, und in den Fällen, wo sie gesunken ist, wird der Gebrauch des Moschus sie kräftig erheben und oft vor dem gänzlichen Erlöschen bewahren. Jeder Arzt weiß, daß der Moschus diese Wirkung leistet, ohne sehr zu erhitzen; aber doch ist es mißlich bey großer Aufregung des Gefäßsystems dieses Mittel zu verordnen. Beym Keichhusten paßt dieses Mittel vorzüglich dann, wenn nach verminderter phlogistischer Diathesis die Sensibilität des Gesammtorganismus tief ergriffen ist, ein Zustand, der sich in der zweyten Periode des Keichhustens durch Ohnmachten zu erkennen giebt. Der Moschus wird zu einem halben und wohl auch zu einem ganzen Grane in Pulver mit Zucker, oder als Julep nach der schon früher mitgetheilten Vorschrift verordnet.

In der letzten Epidemie des bey uns ungemein häufig vorgekommenen Keichhustens haben die Aerzte von der Belladonna mehr Gebrauch gemacht, als es sonst wohl geschah. Eine ganz unbefangene Beobachtung hat die Wirksamkeit dieses Mittels in der letzten Zeit der zweyten Periode bestätigt, nur gehören bey diesem Mittel größere Rücksichten dazu als vielleicht bey irgend einem andern, weil die nachtheilige Wirkung der Belladonna auf das sensible Leben des kindlichen Alters leicht tiefe, nicht mehr gut zu machende Wirkungen herbeyführen kann. Ein recht berühmter,

der Belladonna nur zu viel beym Keichhusten vertrauender Arzt, gab einem dreyjährigen Kinde bald im Anfange der genannten Krankheit dieses tückische Mittel; sey es, daß die Dosis gleich ursprünglich zu stark war, oder daß die Umstehenden die Gaben übertrieben hatten, oder daß auch der Krankheitszustand und die individuellen Verhältnisse des Kindes für dieses Mittel noch nicht geeignet waren, genug, das Kind fieberte nach zweytägigem Gebrauche dieses Mittels bedeutender, wurde sehr aufgeregt und klagte am dritten Tage bey hellem Mittage plötzlich, daß es im Zimmer ganz finster werde. Ungeachtet der Arzt gleich die Quelle dieser Zufälle erkannte, die Belladonna gleich aussetzen ließ und alles that, um die wild aufgeregte Thätigkeit des Organismus zu beruhigen, so blieb doch alles fruchtlos, das Fieber, die Erweiterung der Pupille, das getäuschte Sehen blieben; es fanden sich noch Delirien und krampfhafte Bewegungen und in wenig Tagen starb das Kind nach Aussage der Großmutter an Convulsionen. Nach solchen Beobachtungen kann die größte Vorsicht nicht oft und nicht dringend genug empfohlen werden. Die erste Bedingung ist, daß die Belladonna bey dem Keichhusten nie gegeben werde, so lange der Zustand fieberhaft ist, nur in veralteten ganz fieberlosen Formen ist der Gebrauch dieses Mittels gerechtfertigt. Einem Kinde unter vier Jahren darf die Belladonna nie über $\frac{1}{48}$ Gran pro dosi täglich drey bis viermal gegeben werden, bey jüngern kann mit $\frac{1}{96}$ Gran angefangen werden. Ein Gran Extr. Belladonnae in einer Unze destillirten Wassers aufgelöst, giebt eine Solution, von welcher fünf Tropfen $\frac{1}{96}$ und folglich zehn $\frac{1}{48}$ Gran enthalten.

In dem dritten Stadio des Keichhustens, wo die phlogistische Diathesis zurückgedrängt ist, wo nur die durch sie veranlaßte stärkere Absonderung als ein Status colliquationis betrachtet werden muß, kommen mehrere Mittel an die Reihe, so wie überhaupt mehere Heilanzeigen erreicht werden müssen. Letztere sind: die hier entstehende krankhafte Richtung in der Ernährung zu heben, die übermäßige Secretion zu beschränken und zu verhüten, daß die Absonderung nicht habituell werde, endlich die verlorene Masse und den verlorenen Tonus zu ersetzen. Aus der Darstellung dessen, was hier geleistet werden muß, ist es klar, wie die verschiedenartigsten Mittel in dieser Periode des Keichhustens wirksam seyn können. Die vorzüglichsten, hierher gehörigen und von der neuesten Erfahrung bestätigten Mittel, für diese Periode sind die Antimonialien, der Bleyzucker, die Gummiharze, die Canthariden, die aromatischen Mittel und die China.

Von den Antimonialmitteln sind der Kermes, der Goldschwefel und der sogenannte Brechwein, die hier am häufigsten angewandten, von vielen Aerzten beym Keichhusten sehr gerühmten Mittel. Sie haben auf die Schleimsekretion einen wohlthätigen Einfluß, doch dürfen sie nicht zu lange fortgesetzt werden, weil sie leicht die Verdauung gefährden. Wenn sich der Schleim nicht löst und immer schäumig bleibt, so giebt man mit Erfolg Pulver aus $\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{4}$ Gran Kermes, oder $\frac{1}{2}$ Gran Goldschwefel mit Krebsaugen und Zucker. Eine für diese Zeit sehr schickliche Verbindungen ist ein Infusum Senegae mit dem Vino stibiato.

℞. Rad. Senegae ʒj.
inf. in s. q. ▽ ferv.
per $\frac{1}{2}$ hor., colat. ℥iv.
refrig. adde
Vini stibiati ʒj.
Syr. Althaeae ℥j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

Der, von Sauvage zuerst gegen den Keichhusten empfohlene, Bleyzucker ist zwar ein gefürchtetes und für Kinder auch ein bedenkliches Mittel, doch kann in den Fällen, wo die Absonderung des Schleims zu häufig ist und den Anstrich einer Phthisis pituitosa gewinnt, bey größern Kindern das Mittel wohl gegeben werden, da der glücklichste Erfolg bey der obengenannten Schleimschwindsucht die Anwendung desselben rechtfertigt. Für das weiter vorgerückte Kindesalter ist folgende Auflösung ohne Gefahr:

℞. Plumbi acetici gr. ij.
solve in
Aq. destill. simpl. ℥iij.
et adde
Syr. Amygd. ℥j.
M. D. S.

Täglich dreymal einen Eßlöffel zu geben.

Die Gummiharze eignen sich nur dann, wenn durch die Länge der Dauer des dritten Zeitraums ein wirklich atonischer Zustand eingetreten und die Spur einer phlogistischen Diathesis längst verschwunden ist. Der Husten ist dann sehr locker und mit vielem Auswurfe eines sehr dicken Schleimes begleitet, von Aufregungen des Gefäßsystems ist dann nicht mehr die Rede. Das Ammoniac

gummi, die Asa foetida und die Myrrhe gehören hierher. Letztere wird in Extractform, die erstern gewöhnlich als Emulsio spuria gegeben, wo nur zu bemerken ist, daß der Gebrauch eigentlich nur bey großen Kindern Statt finden darf.

℞. Extr. Myrrhae gr. xij.
Lap. Cancr. ppt. ℨß.
Sacchari albi ℨiß.
M. divide in pulveres
aequales Nro. xij.

D. Sign. Alle drey Stunden ein Pulver zu geben.

℞. Ammoniaci in granis gr. xxiv.
tere cum
Mucilag. Mimosae ℥ß.
et adde
Aq. Foeniculi ℥ivß.
Syr. Althaeae ℥j.
M. D. S.

Täglich dreymal einen Eßlöffel zu geben.

Was von den Gummiharzen gesagt worden ist, gilt ebenfalls von den Canthariden. Marcus kann Recht haben, wenn er behauptet, daß die Aerzte aus Verzweiflung über die Hartnäckigkeit der hier in Rede stehenden Krankheit auf die Anwendung dieses Mittels gerathen sind. Eine verständige Indication für den Gebrauch der Canthariden kann nur ein Status frigidus seyn, wo am Ende sich Atonie mit Oedem einfindet und mit dem noch übrigen Schleimhusten paart. Lettsoms Methode, die Canthariden in den frühern Perioden des Keichhustens zu geben, ist immer verwerflich. Marcus sucht zwar die Möglichkeit eines glücklichen Erfolgs dadurch zu erklären, daß hier die Canthariden innerlich so wie äußerlich wirken, und indem sie an einem entfernten Orte eine Entzündung hervorrufen, dadurch in den leidenden Theilen eine günstige Veränderung hervorbringen. Zugegeben, daß eine solche Ansicht richtig sey: so würde doch die planmäßige Hervorrufung einer solchen innern Entzündung wegen der damit verbundenen hohen Gefahr gewissenlos seyn. Wo die Canthariden durch den oben bezeichneten Status atonicus frigidus angezeigt sind, können sie größern Kindern auf folgende Weise verordnet werden:

℞. Cantharidum gr. j.
Sacchari albi
Pulv. g. Mimosae singul. ℈ij.
Misce terendo invicem
et sensim affunde
Emuls. Amygd. dulc. ℥v.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu nehmen.

Zu den gewürzhaften Mitteln, welche im Laufe des Keichhustens von verschiedenen Aerzten empfohlen worden sind, rechnen wir besonders den Calmus, die Cascarilla, die Vanille und die Pomeranzen. Sie passen nur für die Fälle, wo durch die Länge der Dauer der Krankheit, und in Folge mannichfaltiger nachtheiliger Einflüsse mit dem letzten Stadio des Schleimhustens sich noch Spuren einer sehr geschwächten Verdauung offenbaren; in jedem Falle werden solche Mittel nur eine symptomatische Indication erfüllen. Wo ihr Gebrauch gerechtfertigt ist, werden sie am besten im Aufgusse oder in einer davon bereiteten Tinctur verordnet. Zwey Drachmen geben auf sechs Unzen Colatur einen zweckmäßigen, für das höhere kindliche Alter angezeigten Aufguß, wenn davon zweystündlich ein Eßlöffel gereicht wird; der Zusatz eines süßen Saftes ist zwar gleichgültig, darf aber in der Kinderpraxis selten fehlen. Die hier angedeuteten Tinkturen von Pomeranzen, Cascarilla, Vanille oder Calmus, können Kindern täglich viermal zu fünfzehn bis zwanzig Tropfen mit etwas Wasser gereicht werden.

Es bleibt nun noch die nähere Würdigung der China, als eines beym Keichhusten so vielfältig gepriesenen Mittels, übrig, welches in der neuesten Zeit Löbenstein Löbel noch eben so dringend empfiehlt, als es in früherer Zeit Rosenstein gethan hat. Die Aerzte, welche den Gebrauch der Rinde riethen, glaubten in der scheinbaren Periodicität des Keichhustens einen hinreichenden Grund zur Aufstellung dieser Indication zu finden; doch hat die Erfahrung solche Ansichten nicht bestätigt. Da die China die Thätigkeit des irritabeln Lebens in dem Systeme der Ernährung steigert, so ist es begreiflich, daß sie nur da Segen bringen kann, wo mit der gesunkenen Thätigkeit in der Ernährung nirgends die Spur einer phlogistischen Diathesis vorwaltet. Hierin liegt der Grund, warum die China nie in den ersten Zeiträumen des Keichhustens gegeben werden darf. In den Fällen aber, wo, bey langer Dauer des dritten Zeitraums, die Absonderung des

Auswurfs immer stärker wird, wo in einem ganz fieberlosen Zustande die Kräfte täglich mehr sinken und die Masse des Körpers schwindet, da kann man von dem Gebrauche der China gute Wirkungen erwarten; doch ist es nöthig, daß die Bereitungsart und die Gaben der Individualität des Alters und dem Stande der Kräfte entsprechen. Eine Auflösung des kalt bereiteten Extracts, oder ein leichter Aufguß können hier empfohlen werden.

℞. Extr. Chinae reg. frig. pti. ʒj.
solve in
Aq. Hyssopi ℥iij.
et adde
Syr. Senegae ℥j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Kinderlöffel zu geben.

℞. Cort. Chinae reg. rud. tusi ℥ß.
inf. in s. q. ▽ ferv. per horam
integram, colat. ℥vj refrig. adde
Aq. Cinnam. simpl.
Syr. Balsami peruv.
singul. ℥ß.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

Als äußere Mittel können in der dritten Periode des Keichhustens Blasenpflaster und Fontanellen an die Reihe kommen; sie passen besonders dann, wenn durch eine längere Dauer des Schleimhustens und durch den Hinzutritt eines Abendfiebers, mit sichtbarer Abmagerung, der Kranke mit einer wirklichen Zehrform bedroht wird.

Die von Kirkland in dieser Periode empfohlenen kalten Bäder sind wohl nicht anzurathen; besser geeignet sind laue Seifen- oder Kleyenbäder, besonders dann, wenn das dritte Stadium einen langsamen Gang nimmt, die Haut rauh und troken bleibt und das körperliche Gedeihen sichtbar zurücktritt.

Die Lebensordnung im Verlaufe des Keichhustens muß in den ersten Zeiträumen unbedingt antiphlogistisch seyn. Hierher gehören Wasserkost, milde schleimige Getränke, strenge Vermeidung aller heftigen körperlichen Bewegung. Die den Kranken umgebende Atmosphäre sey rein und in Hinsicht der Temperatur von beyden Extremen gleich entfernt. Im Laufe des letzten Stadii

sey die Kost fortdauernd mild und leicht verdaulich, doch kann sie hier nahrhafter seyn, damit der Ersatz der Masse um so leichter geschehe. Je deutlicher die Atonie hervortritt, desto kräftiger kann die Nahrung seyn, eine schwer verdauliche grobe Kost ist unter allen Umständen verwerflich. Man empfiehlt hier leichte Fleischbrühen, Milchdiät, dabey eine Gallerte von isländischem Moose, oder, nach Sauvage, Lichen pyxidatus in Milch gekocht; auch kann ein von dem Hordeo praeparato, von Salep oder der indischen Pfeilwurzel bereiteter Brey in den Morgenstunden gegeben werden. Zum Getränke empfiehlt man einen Malztrank, welcher in diesem Stadio des Keichhustens die neueste Erfahrung für sich hat, auch kann Selterwasser oder Salzbrunnen mit Milch in den Morgen- und Abendstunden gestattet werden. Beym Essen und in der Zeit der Verdauung sind die genannten Mineralwässer nicht zu gestatten. In dieser Periode ist der Aufenthalt in der freyen Luft, wenn sie rein und milde ist, ganz besonders anzurathen. Wenn das letzte Stadium des Keichhustens hartnäckig fortdauert, und allen angewandten Mitteln trotzt, dann ist die Veränderung des Wohnorts und besonders der Aufenthalt auf dem Lande, in einer schönen gebirgigen Gegend, ein Mittel, welches wunderähnlich wirkt. Forbes und Mudge haben die Veränderung der Luft als spezifisch beym Keichhusten vorgeschlagen; im letzten Zeitraume dieser Krankheit haben sie vollkommen Recht, in den frühern Perioden scheint die Veränderung des Aufenthalts nicht besonders einzuwirken; aus mehrern Beobachtungen geht hervor, daß ein in seiner Ausbildung begriffener Keichhusten ruhig fortdauert, wenn der Kranke auch in eine Gegend gebracht wird, wo diese Krankheit sonst gar nicht vorzukommen pflegt.

Als Präservativmittel schlägt Marcus vor, die Gegend zu verlassen, wo der Keichhusten eben herrscht. So richtig dieser Rath ist, so sehr widerspricht Marcus dadurch seinen Ansichten über die veranlassenden Ursachen dieser Krankheit. In der Vorschrift die Gegend zu verlassen, wo der Keichhusten herrschend ist, liegt unläugbar das Geständniß, daß in der Atmosphäre dieser Gegend eine Schädlichkeit gegeben ist, die miasmatisch in den einzelnen Individuen die Krankheit zu veranlassen vermag. Bey dieser Gelegenheit deutet auch Marcus auf die Möglichkeit einer Ansteckung, wovon er früher nichts geäußert hat. Wenn es wirklich ein Contagium des Keichhustens gäbe, so würde dieses allerdings im letzten Zeitraume der Krankheit, welche offenbar das Stadium colliquationis ist, Statt finden, und der häufige Auswurf müßte als das vorzüglichste Vehikel des Anste-

ckungsstoffes angesehn werden; doch zeigt, wie schon oben bemerkt wurde, eine unbefangene Beobachtung, daß gar keine Ansteckung Statt findet, und daß in dieser Hinsicht jedes Stadium des Keichhustens gleich gefahrlos ist. Ein besonderer Umstand, welcher auch als ein vorzüglicher Beweis für die aufgestellte Behauptung, daß der Keichhusten wohl von einer in der Atmosphäre sich erzeugenden Schädlichkeit und ihrem miasmatischen Einflusse, aber nicht vom Contagio abhängig sey, gelten kann, ist, daß der Keichhusten die Glieder einer Familie sehr selten nach und nach, sondern immer auf einmal befällt, und daß diejenigen, welche im Anfange davon nicht ergriffen wurden, in der Regel in der laufenden Epidemie frey bleiben, was bey wirklich ansteckenden Kinderkrankheiten gerade im umgekehrten Verhältnisse Statt findet.

II. Die in der Ernährung begründeten Formen.

Die Skrofelkrankheit.

(Scrophulosis.)

§. 45.

Mit Recht hat Hufeland in seiner gekrönten Preisschrift über die Skrofelkrankheit die so gewöhnliche Verwechselung der Skrofeln mit Skrofelkrankheit gerügt. Es ist allerdings eine für die Theorie höchst einseitige, und für die Praxis sehr verderbliche Ansicht, die Skrofeln als eine auf die Drüsen beschränkte Krankheit zu betrachten. Unter dieser Benennung darf keineswegs die Drüsengeschwulst allein verstanden werden, weil, wie Hufeland sehr treffend bemerkt, jemand leicht symptomatische Drüsengeschwülste von andern Krankheiten, also Skrofeln haben kann ohne die Skrofelkrankheit, und wirklich an der letztern leiden kann, ohne eben Skrofeln zu haben. Ein so beschränktes Auffassen dieser Krankheit darf eben so wenig Statt finden, als die oben gerügte Aufnahme, daß das Zahnen der Kinder blos in einer verstärkten Vegetation der Kinnlade zu suchen ist. Unter Skrofelkrankheit kann nur eine ganz eigenthümliche, wenn auch bisher in ihrem Wesen noch nicht erkannte, aber doch durch unverkennbare Kennzeichen sich offenbarende, Störung in der Tiefe der gesammten Ernährung verstanden werden. Daß diese Krankheit am

deutlichsten und entschiedensten in den verschiedenen Drüsen des Körpers hervortritt, ist dadurch leicht zu erklären, daß diese Organe, als der Centralpunkt aller Ernährung, am heftigsten von der diesem Systeme eigenthümlichen Krankheit nothwendig ergriffen werden müssen. Die von den Schriftstellern aufgestellte Eintheilung dieser Krankheit, in die sich bildende und in die schon ausgebildete, bezeichnet nichts als zwey Stadien des vorschreitenden Leidens.

Bey der Darstellung der einzelnen, diese Form begleitenden, Erscheinungen ist es nothwendig, die erste Entwicklung der Krankheit bis in die allererste Periode des kindlichen Lebens zu verfolgen. Der Keim zu Skrofeln kündigt sich schon in der frühsten Zeit des kindlichen Alters durch eigenthümliche Abweichungen in der allerersten Bildung an.

Ein großer, zu den übrigen Körper unverhältnißmäßiger, Kopf, eine aufgeworfene Oberlippe, eine aufgetriebene Nasenscheidewand, ein aufgedunsenes, manchmal blühendes, sehr oft auch bleiches und kränklich aussehendes, Antlitz, verbunden mit einem schwächlichen zarten Körperbau und schlaffen weichen Muskeln, ein blondes weiches Haar, und große blaue aber bedeutungslose matte Augen, kündigen dem Kenner den skrofulösen Habitus an. Wenn in einem solchen Falle nicht das Nöthige zur Verhütung des weitern Vorschreitens der in Rede stehenden Krankheit, durch die strengste Wahl einer zweckmäßigen Lebensordnung und sorgfältige Erfüllung der hier eintretenden therapeutischen Indicationen eingeleitet wird: so bildet sich allmählig die Skrofelkrankheit ganz aus, und ist dann durch eine Mannichfaltigkeit von krankhaften, auf gestörte Ernährung unverkennbar hindeutenden, Erscheinungen bezeichnet. Ein dicker aufgetriebener Unterleib in Begleitung mehrerer dyspeptischer Zufälle, eine unreine an Ausschlägen aller Art leidende Haut, langwierige Entzündungen, Drüsengeschwülste, bösartige Geschwüre, Abmagerung, endlich Vereiterung innerer Organe und Auszehrung sind der Ausdruck dieser Krankheit.

Dieses allgemeine Bild umfaßt blos die Umrisse der Gestaltungen, in denen sich die Krankheit offenbart. Eine nähere Erörterung der einzelnen Zufälle ist aber hier doppelt nöthig, weil dadurch die Diagnose der Krankheit um so sicherer begründet wird. Zu den vorzüglichsten, bey der Skrofelkrankheit vorkommenden dyspeptischen Zufällen rechnen wir, außer der schon erwähnten Auftreibung des Unterleibs, einen auffallenden Heißhunger und die gänzliche Regellosigkeit des Stuhlganges. Die Darmauslee-

rungen sind zähe, oft grau und thonartig, der Urin trübe, in vielen Fällen molkenähnlich.

Die impetiginösen Ausschlagsformen, welche als Erscheinungen der Skrofelkrankheit beobachtet werden, erscheinen vorzüglich als Kopfgrind, von mehr oder weniger gutartiger Natur, in der Gestalt als Achor Favus, unter unglücklichen Umständen auch als Tinea capitis, ferner als Schorfe an der Nase, um den Mund oder hinter den Ohren, wo theils ein bloßes Näßsen, theils auch die Erzeugung mehrerer Schorfe Statt findet.

Unter die chronischen Entzündungen skrofulösen Ursprungs gehören vorzüglich die mannichfaltigen Augenkrankheiten, die theis als Entzündungen am Bulbus als Ophthalmia scrophulosa, theils an dem Augendeckel als die bekannte Psorophthalmia scrophulosa hervortreten. Die Augenentzündung zeichnet sich durch große Empfindlichkeit gegen das Licht, durch auffallende Varicosität der Gefäße, durch ein häufiges Hervortreten kleiner Bläschen, welche in der Folge in Flecke und Felle auf der durchsichtigen Hornhaut übergehn, und durch einen höchst chronischen Verlauf aus. Auch gehört es zur Eigenthümlichkeit dieser Augenentzündung, daß sie mit geringer Röthe begleitet ist, und nur selten sehr heftige Schmerzen verursacht. Die skrofulöse Psorophthalmie charakterisirt sich durch ein dickes fast ödematöses Aussehn der Augenlieder, welche ganz verschwollen sind und das Auge zum Theil bedecken. Oft sind die rothen Flächen der Augenlieder mit ganz kleinen Pusteln besetzt, welche heftig brennen, und ein krätzartiges Ansehn haben. Aus den Meibomischen Drüsen wird eine eiterförmige Lymphe abgesondert, wodurch die Augendeckel im Schlafe so zusammengeklebt werden, daß man sie nur mit Mühe, und gewöhnlich nur vermittelst einer milden lauwarmen Flüssigkeit, aufzuweichen und wieder zu öffnen vermag. Zu solchen skrofulösen Entzündungen gehört auch der chronische Catarrh, welcher bey solchen Kindern häufig vorkömmt, und wobey gewöhnlich ein reichlicher scharfer, zuweilen recht übel riechender Nasenschleim abgeht. Als eine solche Entzündung ist auch die langwierige Röthe, welche sich bey skrofulösen Kindern im Ohre oder hinter der Ohrmuschel zeigt, zu betrachten. Im erstern Falle ist mit der Röthe in vielen Fällen ein Ausfließen einer gelblichen, honigartigen, höchst übelriechenden Feuchtigkeit aus dem Ohre verbunden, im letztern Falle findet man entweder ein Aussickern auf einer einzelnen Stelle, oder es bilden sich zusammenhängende, sich oft abblätternde und wieder erneuernde Schorfe. In vielen Fällen hat man bey skrofulösen Knaben eine leichte Entzündung der Eichel (Blennorrhoea

scrophulosa) bemerkt, eben so findet sich bey dieser Krankheitsform ein Ausfluß aus den Schaamtheilen bey beyden Geschlechtern (Medorrhoea scrophulosa). Hierher gehört auch ein häufiges Wundwerden zwischen den Beinen und unter den Achseln ohne offenbare Ursache (Intertrigo scrophulosa).

Die Drüsengeschwülste gehören zwar zu den obersten Erscheinungen der Skrofelkrankheit, doch ist nicht außer Acht zu lassen, daß die Geschwulst einer Drüse für sich allein noch nicht das Daseyn der in Rede stehenden Krankheit begründet, da man in sehr vielen Krankheiten, theils in Folge des Consensus, theils in Folge neuer metastatischer Uebertragungen, Drüsengeschwülste findet. Wir erkennen nur diejenigen Drüsenanschwellungen skrofulös, die unmittelbar, aus dem Zustande der krankhaften Ernährung hervorgehn und mit andern Zufällen einer tief gestörten Vegetation begleitet sind. Solche skrofulöse Drüsengeschwülste treten entweder als Anschwellungen einzelner Drüsen am Halse, in den Leisten, und in den Achselhöhlen auf, und werden dann mit dem Namen Hegedrüsen (Scrophula fugax) bezeichnet, oder sie bilden sich wie kleine weiche Knoten in den aneinander gereihten Drüsen, so daß man sie in Gestalt kleiner Nüsse gleichsam wie durch eine Schnur vereinigt fühlen kann. Sie können sich überall ausbilden, werden aber am häufigsten am Halse in der Leistengegend und im Gekröse getroffen. Der von Jahn erzählte Fall, daß bey einem skrofulösen Knaben alle Drüsen, auch längs den Rippen, aufgeschwollen und deutlich zu fühlen waren, hat sich in den neuesten Zeiten wiederholt. Auch in andern Organen, außer dem Gekröse, bilden sich drüsige Knoten, welche zu den hier abzuhandelnden Geschwülsten gezählt werden müssen. Da es aber auch syphilitische Drüsengeschwülste und andere durch äußere Veranlassung entstandene scirrhöse Drüsenanschwellungen giebt, welche nicht mit den skrofulösen Geschwülsten verwechselt werden dürfen, so ist es wichtig, auf den zwischen den nicht skrofulösen Drüsenanschwellungen und den wirklich skrofulösen herrschenden Unterschied aufmerksam zu machen. Von den syphilitischen unterscheiden sich die skrofulösen Drüsengeschwülste dadurch, daß erstere gewöhnlich in der Leistengegend hervortreten und sehr leicht in Entzündungszustand übergehn. Die scirrhöse Verhärtung ist von der skrofulösen Drüsenanschwellung dadurch unterschieden, daß letztere ohne alle mechanische Gewaltthätigkeit entsteht, weniger Härte und größere Beweglichkeit zeigt und im Wachsthume schneller vorschreitet.

Der Kropf (Struma) gehört als Anschwellung und Verhärtung der Schilddrüse offenbar zu den skrofulösen Geschwülsten, und muß sorgfältig von dem sogenannten dicken Halse (Bronchocele) unterschieden werden. Letzterer entsteht auf die Einwirkung mechanischer Gewaltthätigkeit, wird durch Varicosität der größern Gefäße und durch Infiltration lymphatischer Feuchtigkeit in das Zellgewebe bedingt, und ist von dem Zustande der Drüse unabhängig.

Als eine ganz eigenthümliche skrofulöse Geschwulst, welche aber nicht in den Drüsen, sondern in der Struktur der größern Gelenkköpfe ihren Sitz hat, muß auch der Gliedschwamm (Fungus articulorum) angesehn werden. Diese Geschwülste sind anfänglich klein, vergrößern sich allmählig, nehmen das ganze Gelenk ein und machen die Bewegung derselben höchst schmerzhaft. Allmählig nimmt der Schmerz ab, die Geschwulst aber und die Unbeweglichkeit bleiben. Im Verlaufe der Krankheit sammelt sich in dieser Geschwulst Eiter, die Haut wird glatt, glänzend und roth, und so entstehen unter unglücklichen Umständen Caries und Zehrfieber, wodurch das Leben des Kranken auf eine oft heillose Weise gefährdet wird.

Hierher gehört auch jene Geschwulst, welche sich in der Gegend der Vereinigung der ungenannten Beine mit einem anhaltenden Schmerz und verhinderten Gehen einfindet, allmählig zunimmt und zuletzt in Eiterung und Knochenfraß übergeht, und auf diese Weise nicht nur das Gehen verhindert, sondern das Leben selbst bedroht. Eine ähnliche Geschwulst hat man auch als Folge der Skrofelkrankheit am Hüftgelenk bemerkt, wodurch nach und nach eine Ausschwitzung in dem Gelenke erzeugt, der Kopf des Oberschenkelknochens aus der Pfanne gedrängt und Verkürzung des Fußes herbeygeführt wird. Die Folge ist Anchylosis und ein unheilbares Hinken, in schlimmern Fällen Caries und Auszehrung.

Die bey dem höhern Vorschreiten der Skrofelkrankheit entstehenden Geschwüre haben ein so charakteristisches Aussehn, daß man daraus allein mit vieler Sicherheit auf das innere Wesen der vorwaltenden Krankheitsform schließen kann. Sie entstehen durch eine in Eiterung übergegangene skrofulöse Drüse, oder durch Vereiterung einer lymphatischen Geschwulst. Man trifft sie gewöhnlich am Halse und an den obern Extremitäten, zuweilen auch in der Leistengegend. Außer dem unter so weit gekommenen Umständen vollkommen und unverkennbar ausgeprägten Habitus scrophulosus zeichnet sich ein solches Geschwür noch durch folgende eigenthümliche Symptome aus: Es ist unrein,

bleich und schmerzhaft, mit rauher ungleicher Oberfläche und welken aufgedunsenen Rändern. Der in einem solchen Geschwüre abgeschiedene Eiter ist zähe, gallertartig und in seinem äußern Aussehn der geronnenen Milch nicht unähnlich. Dieses hier beschriebene skrofulöse Geschwür unterscheidet sich von dem syphilitischen dadurch, daß letzteres eine speckige Oberfläche, schwielige Ränder und einen dicken lichtgelben Eiter darbietet. Von dem skorbutischen Geschwüre wird man leicht das skrofulöse unterscheiden können, wenn man bey dem erstern auf deutlich hervortretenden Habitus scorbuticus Acht giebt; dabey hat das skorbutische Geschwür eine schwammige, schlaffe, dunkelblaue, leicht blutende Fläche, zackige ungleiche Ränder, und sondert eine übelriechende blutige Jauche aus. Das gichtische Geschwür ist ebenfalls so charakteristisch, daß es mit dem skrofulösen nicht zu verwechseln ist. Ersteres kömmt gewöhnlich nur an den Füßen vor, steht immer im genauen Verhältnisse mit Gichtanfällen und wird nie in der Jugend beobachtet, es gehört ausschließlich dem weit vorgerückten Lebensalter an. In seinem äußern Aussehn bietet es eine ungleiche Oberfläche und harte Ränder dar, die darin ausgesonderte Feuchtigkeit ist sehr dünnflüssig und scharf. Von dem krebshaften Geschwüre, mit welchem das skrofulöse bey großer Bösartigkeit einige Aehnlichkeit hat, unterscheidet es sich dadurch, daß bey dem offenen Krebse die Art des Aufbrechens viel schmerzhafter ist, daß das Geschwür eine schwammige, ungemein schnell luxurirende und mit Auswüchsen besetzte, leicht blutende Oberfläche und harte umgebogene, äußerst schmerzhafte Ränder hat, und endlich eine mißfärbige höchst scharfe und stinkende Jauche von sich giebt.

Merkwürdig ist auch die Eigenthümlichkeit des skrofulösen Knochengeschwürs (Spina ventosa), welches sich dadurch auszeichnet, daß die Bildung des Geschwürs nicht von Außen nach Innen, sondern von Innen nach Außen in der Substanz des Knochens vorschreitet. Im Anfange erscheint der Knochen, am gewöhnlichsten ein Fingerglied, aufgetrieben und schmerzhaft, doch ist die schmerzhafte Empfindung von der Berührung unabhängig. Allmählig treten an dieser Geschwulst kleine Pusteln hervor, die Beinhaut erscheint angegriffen, der Knochen selbst rauh, uneben und schwammig, und so bricht allmählig das Geschwür hervor, welches einen höchst langwierigen und schmerzhaften Verlauf hat. Der Eiter, welcher aus einem solchen Geschwüre fließt, ist wäßrig, scharf und giebt einen höchst übeln ranzigen Geruch von sich. Die Verbandstücke und die silbernen Geräthschaften des Wundarztes werden davon schwärzlich tingirt. Zum Unterschiede von dem innern, noch nicht aufgebrochenen, Beinfraße

(Spina ventosa) hat man den offenen Knochenfraß dieser Art Paedarthrocace genannt; letzterer ist im Grunde nichts mehr als eine Gradation des erstern. Der Aufbruch der Caries geschieht gewöhnlich in der Nähe des Gelenkes, ein Umstand der wahrscheinlich dieser Form den Namen gegeben hat.

Zu den langwierigen Hautausschlägen, welche als begleitende Erscheinungen der Skrofelkrankheit beobachtet werden, müssen alle diejenigen impetiginösen Formen gerechnet werden, welche im Laufe der genannten Krankheit und von ihr abhängig auf der Haut erscheinen. Diese Ausschläge sind theils herpetisch, theils krätzartig, mehr oder minder bösartig und können (wie Hufeland sehr richtig bemerkt) zuletzt wirklich ansteckend werden. Bey weit gediehener Skrofelkrankheit ist selten eine reine Haut zu finden, wenn auch nicht immer bösartige Hautausschläge vorhanden sind. Hufelands Bemerkung, daß diese Hautkrankheiten etwas Kritisches haben und die Skrofelkrankheit von innern Theilen ableiten, ist in der Erfahrung nachgewiesen und durch das Gesetz des Metaschematismus wohl zu erklären.

Die wichtigsten dieser hierher gehörigen impetiginösen Formen sind die Kopfausschläge, Achor und Tinea. Der, auch mit dem Namen Scabies capitis bezeichnete, gewöhnliche Kopfgrind (Achor) bildet kleine Geschwürchen, woraus eine dünne schleimige Feuchtigkeit fließt, und worin eine Menge Ungeziefer heckt; sie gehen in zusammenhängende Schorfe über. Wenn dieser Ausschlag eine Art löchriger Schorfe bildet, und sich aus dieser Oeffnung eine honigähnliche Feuchtigkeit ergießt, so wird diese Form auch Favus genannt, und Feiler hat Recht, daß sich diese Bezeichnung nur auf eine Modifikation in der Gestaltung, keineswegs aber auf eine größere Bösartigkeit bezieht. Unter Tinea hingegen versteht man einen seiner Natur nach höchst bösartigen Kopfgrind, welcher aus vielen zusammenfließenden Geschwüren besteht, welche eine jauchige Feuchtigkeit von sich geben und in eine sehr harte, oft über einen Zoll dicke, Borke übergehn; unter dieser häuft sich die scharfe Jauche an und kann durch Zerstörung der weichen Theile bis auf den Hirnschädel dringen und dort selbst Caries erzeugen. Der Achor und Favus sind gewöhnliche Formen des frühern kindlichen Alters. Die Tinea wird sehr selten bey Kindern unter acht Jahren beobachtet.

Es bleibt nun noch die skrofulöse Zehrform zu erörtern und in der spiciellen Diagnose festzustellen übrig. Sie geht mit rasch vorschreitender allgemeiner Abmagerung einher, und ihr charakteristisches Kennzeichen ist die Vereiterung der Drüsen sowohl an der äußern Oberfläche, als besonders in den edlern Eingeweiden.

Diese Form gehört zwar nicht so ausschließlich dem kindlichen Alter an, daß nicht auch einzelne Fälle in den spätern Epochen des Lebens vorkommen könnten, doch kann dieses nur als Ausnahme gelten. Die ärztliche Beobachtung lehrt, daß im kindlichen Alter unter unglücklichen Umständen die letzte ungünstige Erscheinung der Skrofelkrankheit eine Vereiterung der Gekrösdrüsen (Atrophia mesenterica) ist, im Jünglingsalter hingegen die Vereiterung der in den Lungen erhärteten Drüsen (Phthisis tuberculosa) vorkömmt. Beyde hier genannte Formen zeichnen sich mehr durch den hier allgemein und unverkennbar ausgeprägten skrofulösen Habitus, als durch sehr abweichende Erscheinungen von andern Zehrformen aus, doch bieten sie dem geübten Auge manche, für die Diagnostik nicht unwichtige, eigenthümliche Zufälle dar.

Die Unterleibsschwindsucht ist immer mit starker Auftreibung des Unterleibs und mit Regellosigkeit des Stuhlganges gepaart. Es finden sich häufig Verstopfungen und Verhärtungen wichtiger Unterleibseingeweide, auch können unter der Begünstigung der Skrofelkrankheit sich Gewächse bilden. Das damit verbundene Zehrfieber nimmt einen langsamen Gang. Die Phthisis tuberculosa kündigt sich durch einen langwierigen hartnäckigen Husten, durch beschwerliches Athemhohlen, durch flüchtige, oft wiederkehrende Schmerzen an. Das Zehrfieber bildet sich allmählig, die Ernährung tritt zurück und die Kräfte schwinden nach und nach. Es entsteht zuweilen eine Heiserkeit dabey, welche einen Verdacht einer Phthisis trachealis veranlaßt, den aber die Section nicht bestätigt. Ein grauer, fast kugelförmiger Auswurf, ein sehr langwieriger Verlauf und die periodisch bey jeder neuen Entzündung eines Lungenknotens wiederkehrenden Verschlimmerungen aller Zufälle setzen diese Gattung der Phthisis tuberculosa außer Zweifel. In einzelnen Fällen hat man einen sehr großen Theil der Lungen verhärtet, fast scirrhös gefunden, wodurch auch ein plötzlicher Tod veranlaßt werden kann.

Die prädisponirende Ursache der Skrofelkrankheit ist sehr früh zu suchen; sie ist in den Momenten der Zeugung und der fernern Bildung in das neu entstandene Leben übergegangen. Wo die Eltern durch Krankheiten der tieffsten Ernährung, namentlich durch skrofulöse, syphilitische, skorbutische und andere dyskrasische Formen in ihrer Gesundheit zerrüttet sind, da sind zwar die Säfte nicht specifisch verpestet und entartet, aber sie sind noch nicht ernährend und bildend genug für die in das neue Leben tretende Organisation der gezeugten und zu ernährenden Frucht, daher entwickelt sich letztere nicht mit der Kraft und Fülle,

als nöthig ist. Wenn auch die Form und Struktur der einzelnen Theile geborgen wird, so fehlt es doch an der Normalität der Mischung und an der gehörigen Intensität der dynamischen Verhältnisse in den einzelnen Organen, und so entsteht eine ganz eigenthümliche Mangelhaftigkeit und Schlaffheit in dem Systeme der gesammten Ernährung des Kindes, welches noch nicht geboren schon den Keim zu den mannichfaltigsten Störungen in dem Systeme der Ernährung an sich trägt. Dieser Keim, welcher, ohne selbst Krankheit zu seyn, die Entwickelung tiefer Ernährungskrankheiten vorbereitet und begünstigt, heißt Praedispositio scrophulosa. Das Kind bringt diese Prädisposition mit, und diese ist es, welche, in die Organisation des Kindes eingebildet, sich allmählich auch in der Form und in dem äußern Aussehn des Kindes abprägt; dieses äußerlich hervortretende Gepräge einer tief wurzelnden skrofulösen Prädisposition ist der Habitus scrophulosus. Je deutlicher dieser ausgeprägt ist, desto mehr gestört erscheint die tiefere Ernährung, und hier ist jede ärztliche Vorsicht nöthig, damit nicht durch neue Schädlichkeiten der Keim um so sicherer hervorgerufen werde. Diese schlummernde Prädisposition kann durch zweckwidrige Diät, durch äußere Verletzungen und durch andere Entzündungskrankheiten leicht geweckt und hervorgerufen werden; doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß durch ähnliche Krankheitsformen die skrofulöse Prädisposition zurückgedrängt, ja sogar ganz verwischt wird. Selbst die vorschreitende Entwickelung der kindlichen Organisation kann allmählich den skrofulösen Habitus tilgen, daher die Beyspiele nicht ganz selten sind, daß Menschen als Kinder den Habitus scrophulosus sehr ausgebildet hatten, und später nie eine Spur dieser Krankheit an sich trugen. Oft geschieht es auch, daß diese skrophulöse Prädisposition ohne irgend einen Ausbruch der in Rede stehenden Krankheit bis nach längst vollendeter Entwickelung fortdauert, und dann erst durch hinzutretende Gelegenheitsursachen als Krankheit hervorgerufen wird. Der Ausbruch der Skrofelkrankheit kann zu jeder Zeit erfolgen, doch findet man in der Erfahrung bestätigt, was Capuron behauptet, daß Kinder zwischen drey und sieben Jahren am häufigsten an der ausgebrochenen Skrofelkrankheit leiden. Eine von mehrern Aerzten beobachtete und in der neuern Zeit wieder von Thomson angedeutete Eigenthümlichkeit der Skrofeln ist, daß sie gleich der Gicht und der Schwindsucht oft eine Generation überspringen und mit verdoppelter Heftigkeit unvermuthet die Abkömmlinge der folgenden Generation ergreifen.

Als veranlassende Ursachen, welche bey gegebener Prädisposition der Krankheit leicht hervorgerufen werden können, müssen alle diejenigen nachtheiligen Einflüsse angesehen werden, welche die irritable Thätigkeit in der Sphäre der Ernährung nicht hinreichend erwecken, die Masse der Organisation nur mangelhaft ersetzen und die Kräfte des Gesammtlebens nicht sattsam erheben. Hierher gehört zuvörderst eine schlechte und schwer verdauliche, die Erzeugung zäher Säfte begünstigende, Nahrung, namentlich der zu häufige Genuß von kleisterhaltigen Mehlbreyen, Mehlklösen, Kartoffeln, und die so oft vorkommende üble Gewohnheit, sich fast durch nichts als durch schwarzes Brod mit Butter zu nähren. Sprengel hat Unrecht, wenn er den Genuß der Fleischbrühen im frühsten Kindesalter für eine veranlassende Ursache der Skrofelkrankheit hält, aber darin mag er Recht haben, daß die sehr verwerfliche Sitte den Kindern Branntwein zu geben die ebengenannte Krankheit hervorrufen könne. Als Gelegenheitsursachen müssen überhaupt die meisten Fehler der physischen Erziehung betrachtet werden. Hierher gehören finstere, enge, dumpfe und feuchte Kinderstuben, Unreinlichkeit und jede daraus entstehende Verwahrlosung, zu frühe Anstrengung der Geisteskräfte, Onanie besonders in den frühern Jahren. Daß eine schlechte Beschaffenheit des Trinkwassers den Ausbruch der Strofelkrankheit hervorrufen könne, ist leicht erklärbar und durch mehrere Beobachtungen bestätigt. Mit Recht zählt Hufeland eine unverständige tyrannische Erziehungsweise, welche durch Furcht und Schrecken wirken will, so wie jede anhaltende Einwirkung deprimirender Gemüthsaffekte zu den veranlassenden Ursachen der Skrofelkrankheit. Eben so können wir die höchst zweckwidrige, früher besonders übliche Abhärtungsmethode in der physischen Erziehung hierher rechnen, daher auch hier Hufeland gehört zu werden verdient, wenn er ein zu hartes, einigen englischen Aerzten abgeborgtes, Verfahren durch eiskalte Bäder, und durch kärgliche Bedeckung des Körpers die Kinder groß ziehen zu wollen, eben so verwirft, als ein zu warmes und zu weichliches Verhalten der Kinder in der allerersten Zeit des Lebens. Ob Matthäi's Behauptung, daß das öftere Abschneiden der Haare bey Kindern nothwendig die Skrofelkrankheit hervorrufe, ist wohl nicht nicht in allen Fällen nachzuweisen, ungeachtet es sich nicht läugnen läßt, daß ein unzeitiges Haarabschneiden bey Kindern andere höchst nachtheilige Folgen haben könne, wie dieses bereits bey der häutigen Bräune gelehrt worden ist. Diejenigen mit Selle und Brouzet, welche die Skrofelkrankheit als Folge einer Ansteckung betrachten, sind von Cullen, Macbride, Kortum und Sprengel sattsam widerlegt

worden; doch kann Hufeland Recht haben, wenn er behauptet, daß die Skrofelkrankheit in einem weit gediehenen Colliquations-Stadio, und in einigen Richtungen besonders als Kopfgrind, als krätz- und herpesartige Impetigo und endlich als knotige Lungenschwindsucht unter dem Zusammentreffen mehrerer begünstigender Umstände ein Contagium entwickeln könne. Es ist hier noch der Ort zu erinnern, daß die Skrofelkrankheit in vielen Gegenden endemisch herrscht. Am häufigsten findet man sie in niedrigen, feuchten und kalten Erdstrichen, in Bergschlünden, in tiefen Thälern: daher in Irland, in den Niederlanden, in den tiefen Thälern der Pyrenäen und der Alpen, wo die unglücklichen Kretins als das vollendete Bild tief gestörter Ernährung erscheinen.

Die bedingende Ursache dieser Krankheit ist keineswegs blos in einer dynamischen Veränderung der organischen Thätigkeit, sondern in einer krankhaft veränderten Richtung der in der Sphäre der Ernährung waltenden Organe, und in einer davon abhängenden qualitativen Veränderung des Mischungsverhältnisses in den thierischen Säften zu suchen. Diese qualitativ begründete Anomalie ist als nothwendig erwiesen, und als Grund der Erklärung aller dabey Statt findenden Erscheinungen allgemein anerkannt. Wenn wir auch das eigenthümliche innerste Wesen nicht zu enträthseln oder chemisch zu zerlegen vermögen, so müssen wir es doch als gegenwärtig und in einem ursächlichen Verhältnisse mit der Krankheit selbst anerkennen. Diese Mischungsveränderung, welche als das oberste Resultat einer krankhaften Ernährung die Skrofelkrankheit bedingt, nennen wir, ohne eben damit auf eine mechanische Schärfe hindeuten zu wollen, skrofulöse Dyskrasie, und werden nach dem, was bereits darüber gesagt worden ist, von jedem, welcher die Aetiologie der Krankheiten in ihren therapeutischen Beziehungen begriffen hat, vollkommen verstanden. Das Daseyn einer solchen Mischungsveränderung kann aus den Folgen wohl erkannt werden, ohne daß uns Mittel zu Gebote stehn, diese Anomalie auf irgend einem Wege sinnlich wahrnehmbar darzustellen. Unerwiesene Hypothese ist es, daß hier die Verdickung der Lymphe als Caussa efficiens vorwalte; willkührlich ist die Annahme, daß das Vorherrschen der Phosphorsäure den Ausbruch der Skrofelkrankheit bedinge; aber das ist kein Wahn daß der Krankheit eine eigenthümliche, wenn auch bisher nicht erkannte, Mischungsveränderung zum Grunde liege. Diese Mischungsveränderung waltet nun in einer rein qualitativen Beziehung in dem gesammten Systeme der Ernährung ohne besondern Einfluß auf das quantitative Verhältniß des irritabeln Lebens, ja

sogar auf manche Weise von demselben abhängig. Es giebt nämlich bey der Skrofelkrankheit einen doppelten Zustand der irritabeln Thätigkeit. Im erstern Falle ist das Gefäßsystem aufgeregt und alle Erscheinungen deuten auf vermehrte Thätigkeit des irritabeln Lebens. Der andere Zustand ist derjenige, wo die irritable Thätigkeit zurückgedrängt ist, und die fieberlose Krankheitsform unverkennbar auf Atonie beruht. Diese doppelte Ansicht ist therapeutisch wichtig, und ein sicherer Grund zu einer medizinisch-praktischen Eintheilung. Auf die Erfahrung gestützt nehmen wir eine Scrophula florida und eine Scrophula atonica an. Auf diesem Wege können die über die Behandlung dieser Krankheit eingeschlichenen Widersprüche auf eine befriedigende Weise ausgeglichen werden. Diese beyden Zustände können in einem und demselben Individuo nur insofern zusammentreffen, daß die Skrofelkrankheit mit erhöhter Erregung im Anfange hervortreten, im Verlaufe der Zeit sich aber dem atonischen Zustande mehr nähern kann. Wenn die ursächlichen Verhältnisse dieser Krankheit weiter verfolgt werden, so ergiebt es sich, daß die erstgenannte Art der in Rede stehenden Krankheit besonders diejenigen befällt, denen neben einer tief gestörten Ernährung eine intensive Thätigkeit des irritabeln Systems zu Theil wird, während die zweyte mit Atonie gepaarte Krankheitsform vorzüglich bey denjenigen vorkömmt, welche eine schwächliche cachektische Organisation erhalten haben, und dem Einflusse vielfacher Schädlichkeiten Preis gegeben worden sind. Sowohl das äußere Aussehn als auch die nähere Prüfung der einzelnen Erscheinungen werden die hervortretende Form bald zu bestimmen vermögen.

Die Vorhersagung bey der Skrofelkrankheit muß nicht allein die Gegenwart der Form, sondern auch die Zukunft umfassen. In vielen Fällen sind die Folgen dieser Krankheit in den spätern Jahren bedeutender, als die Erscheinungen in der ersten Zeit des Ausbruchs. Je zeitiger die Krankheit erkannt und bekämpft wird, je richtiger das Wesen der Krankheit und der damit verbundene Zustand der irritabeln Thätigkeit erfaßt sind, je genauer die Individualität des Kranken und der Grad der Krankheit berücksichtigt werden; desto günstiger wird die Prognose seyn. Es ist nicht zu läugnen, daß die größten Gefahren für das Leben durch die Skrofelkrankheiten vorbereitet und herbeygeführt werden können. Mit Recht betrachtet man diese Krankheit als eine der langwierigsten und hartnäckigsten, weil sie eine constitutionelle ist. Ihr Seyn und Wesen (sagt Hufeland) ist so tief in dem Grundsysteme des Organismus selbst, dem lymphatischen oder Aneignungssysteme gegründet

und verwachsen, daß eine Umänderung und Verwandlung der Konstitution selbst erforderlich ist, um die Krankheit gründlich und dauerhaft zu heben. In dieser treffenden Bemerkung liegt auch der Grund, warum so oft im Vorschreiten einer kräftigen Lebensentwicklung jede Spur der Skrofelkrankheit verschwindet, und warum die Entwicklungsepochen des kindlichen Alters, so wie sie anfänglich das Hervortreten der Krankheit begünstigen, letztere in der Folge wieder zurückdrängen und ihr Aufhören herbeyführen. In einzelnen Fällen dauert die Anlage zu der in Rede stehenden Krankheit längere Zeit fort, und kann in spätern Jahren auf das Wesen und die Richtung vieler Krankheiten, besonders derjenigen, welche aus der Ernährung hervorgehn, Einfluß haben. Hierher gehört die bekannte Erfahrung, daß bey Weibern, welche in der Jugend skrofulös waren, die Spuren dieser Krankheit nach dem Aufhören der Menstruation wieder eintreten. Durch diese Thatsache mag Hufeland bewogen worden seyn ein Schlafen des Krankheitskeimes bis in das spätere Alter anzunehmen, und den Scirrhus, den Krebs, und die mancherley Zehrformen des spätern Alters in einem unmittelbaren Zusammenhange zu betrachten. Es scheint, daß auf die Ausbildung der genannten Krankheiten andere Dyskrasien einen noch entschiedenern Einfluß haben können, und daß man die Skrofelkrankheit sehr oft mit Unrecht in Anspruch nimmt. Die schwersten und bösartigsten Zufälle der Skrofelkrankheit sind unstreitig alle Arten von Caries und alle Vereiterungen der Drüsensubstanz. Als die günstigsten Erscheinungen sind impetiginöse Formen, wohin wir auch Aussickerungen hinter den Ohren rechnen, zu betrachten. Dergleichen krankhafte Metamorphosen auf der Oberfläche sind ein günstiger Metaschematismus, wodurch die innern edlen Eingeweide vor gefahrvollen Störungen geschützt werden. In dieser Hinsicht ist das von Hufeland festgestellte Schema einer äußern und einer innern Skrofelkrankheit nicht ohne prognostische Bedeutung. Die schwersten und immer mit der entschiedensten Lebensgefahr verbundenen spätern Erscheinungen und Folgezustände der Skrofelkrankheit sind unstreitig die Zehrformen, welche bereits als Phthisis tuberculosa und als Tabes meseraica beschrieben worden sind. In einzelnen Fällen lassen diese Krankheiten wohl noch Heilung zu, aber mit Sicherheit ist darauf nicht zu rechnen. Eine zwar nicht häufige, aber doch manchmal sich darbietende Folgekrankheit ist die Wassersucht, in allen ihren Formen und mit allen ihren Gefahren.

Bey genauer Prüfung der verschiedenen Heilmethoden gegen die Skrofelkrankheit wird es recht klar, daß man bey der ärztlichen Behandlung dieser Krankheit mehr auf dem Wege der Versuche als eines auf die genaueste Erforschung der Causal-Verhältnisse beruhenden Plans verfuhr. Der hier eigenthümliche Zustand der Ernährung und das doppelte, von uns in seinen ursächlichen Verbindungen nachgewiesene, Verhältniß einer Scrophula florida und S. atonica müssen zugleich berücksichtigt werden, wenn die Heilmethode der theoretischen Erklärung gnügen und in der Erfahrung als richtig nachgewiesen werden soll. Eine genaue Erörterung der vorzüglichsten gegen die Skrofelkrankheit empfohlenen Heilmittel wird uns die Feststellung der Anzeigen für ihre Anwendung sehr erleichtern.

Daß die aus dem Metallreiche entsprossenen Heilmittel der Ernährung zugewandt sind und dieselbe tief und sicher ergreifen, ist eine Thatsache, welche durch die neueste Ansicht ihre feste Begründung erhielt, aber von allen bessern Aerzten seit der Herrschaft der spagyrischen Schule geahnt worden ist. Das bestätigt auch die Erfahrung, daß in einer so entschieden aus der tief gestörten Ernährung hervorgehenden Krankheit die Mittel aus dem Mineralreiche die wirksamsten und die segensreichsten sind, wenn sie zweckmäßig angewendet werden. Das Quecksilber, das Gold, das Spießglanz, das Eisen, die salzsauere Schwererde, der salzsauere Kalk sind die vorzüglich hierher gehörigen Mittel, deren höhere Bedeutung bey dieser Krankheit nun näher untersucht werden soll.

Von den Quecksilber-Präparaten gehören hierher das Calomel und die Mohre. Ersteres ist schon öfters als ein Mittel geschildert worden, welches die Cohäsion der organischen Gebilde auflockert, und daher am sichersten die krankhaften Metamorphosen zu zerstören vermag. Dem Lymphsysteme zunächst verwandt, ergreift es die Drüsen und kann in denselben weit vorgerückte krankhafte Bildungen wieder rückgängig machen, es paßt aber nur in den Fällen, wo das irritable Leben der Organe nicht gesunken und die Schlaffheit der Theile durch hohe Atonie nicht zu weit gediehen ist. Bey der Skrofelkrankheit paßt es daher nur in den Fällen der Scrophula florida, wo das irritable Leben deutlich gesteigert erscheint. Am zweckmäßigsten wird es in der schon näher bestimmten Pulverform zu $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Gran täglich drey bis viermal im Anfange der Skrofelkrankheit bey Anschwellung der Drüsen, bey dickem aufgetriebenen Unterleibe, und bey den mit der Skrofelkrankheit so oft verbundenen fieberhaften Zufällen gegeben. Die Quecksilbermohre gehören der Ernährung unfehl-

das an, doch sind sie durch die innige Verbindung mit dem Schwefel den Drüsen mehr entfremdet und der Hautthätigkeit zugewandt. Sie passen bey noch gutem Stande der Kräfte zur Bekämpfung der impetiginösen Skrofelformen. Gegen alle krätz- und flechtenartige, so wie gegen alle Kopfausschläge gewähren sie bey nicht zu sehr schwächlichen Kindern ein vortreffliches Mittel. Der Aethiops mineralis und der Aethiops antimonialis sind zwar nicht unter allen Umständen von gleicher Wirksamkeit, doch können sie in dieser Krankheit einander sehr gut vertreten. Man giebt dieses Mittel zu zwey bis vier Gran mit Zucker täglich drey- bis viermal. Bey längerer Fortsetzung der Mercurial-Mittel hat man die Salivation bey Kindern selten, und bey Darreichung der Mohre gar nicht zu fürchten. Die Ursache läßt sich aus der Verbindung des Schwefels mit dem Quecksilber leicht erklären.

Unter den Goldpräparaten gebührt bey der Skrofelkrankheit dem übersauern salzsauern Golde der Vorzug. Wiederholte, mit großer Umsicht gemachte, Beobachtungen zeigen, daß das Gold bey den bedeutendsten Erscheinungen der Skrofelkrankheit eine sichere Hülfe leistet. Dem französischen Arzte Chrestien verdanken wir in dieser Sache sehr entscheidende Resultate.

Für ganz kleine Kinder scheint dieses Präparat nicht geeignet zu seyn, dafür aber ist es ein herrliches Mittel bey den spätern Folgeübeln der Skrofelkrankheit. Bey allen Anschwellungen der Drüsen; bey anfangender Phthisis tuberculosa (wo es Chrestien mit so entschiedenem Erfolge anwandte) vermag es oft allein und ganz besonders in Verbindung mit der Aq. Amygd. amar. die Knoten zu schmelzen und die fernere Ausbildung der Schwindsucht zu verhüten. Ein Gleiches gilt bey der Tabes meseraica, wenn die Krankheit nicht zu weit gediehen und wenn keine colliquativen Durchfälle damit verbunden sind. Auch bey der Bildung skrofulöser Geschwülste aller Art kann man, wenn die Kräfte nicht zu sehr zerrüttet sind, günstige Wirkungen von dem hier in Rede stehenden Goldpräparate erwarten. Man giebt es am besten in Auflösung, weil es auf diese Weise ins Unendliche theilbar ist, und folglich bey sehr erregbaren Kranken mit der kleinsten Gabe angefangen werden kann. Auch in Pillenform mit Extracto Dulcamarae, Sarsaparillae et Conii, oder in Pulverform mit Pulv. Liquir. zu $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{10}$ und $\frac{1}{8}$ Gran im Anfange. Eine sehr wirksame Auflösung ist folgende:

℞. Auri oxymuriatici gr. iv.
solve in
Aquae Amygd. amar. ʒß.
et adde
— fl. Tiliae ℥iß.
M. D. S.

Täglich viermal vier und zwanzig Tropfen mit destillirtem Wasser zu nehmen.

Zu den wirksamsten Mitteln gegen die Skrofelkrankheit gehören die Antimonialia, namentlich das rohe Spießglanz, das Vinum stibiatum, der Kermes und der Goldschwefel. Die qualitative Beziehung des Spießglanzes zum Hautorgane macht das rohe Spießglanz sehr schätzbar bey impetiginösen Formen aller Art, wo es auch sehr zweckmäßig mit einem der obengenannten Mercurial = Präparate verbunden werden kann. Das rohe Spießglanz wird zu zehn bis funfzehn Gran in Pulverform täglich mehreremal gegeben.

Das Vinum stibiatum wirkt in kleinen Gaben ganz vorzüglich auf die gestörte Thätigkeit der Ernährung und paßt vorzüglich bey der Scrophula florida mit fieberhaften Zuständen, so wie auch in denjenigen Fällen, wo sich bereits Zehrformen ausgebildet haben. Man verbindet dieses Mittel am besten mit einem Infuso Digitalis purp., wo es die herrlichsten Wirkungen leistet.

℞. Hb. Digit. purp. ℈ß.
inf. in s. q. ▽ ferv. per ½ hor.
colat. ℥iij. adde
Vini stibiati ʒj.
Syr. Althaeae ℥j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen kleinen Eßlöffel zu geben.

Der Mineralkermes und der Goldschwefel äußern ihre Wirkung ganz entschieden in dem Systeme der Ernährung, wo sie die krankhafte Schleimsekretion beschränken. Bey gesunkenen Kräften der Verdauung passen sie weniger, weil sie leicht dyspeptische Zufälle veranlassen. Bey der Skrofelkrankheit passen sie ganz besonders in Verbindung mit Calomel als sogenannte Pulv. alterans Plumeri bey allen Arten von Achor und Impetigo. Man verordnet:

℞. Calomel
Sulph. stib. aurant.
singul. gr. xij.
Sacchari albi ℨiij.
M. divide in pulveres
aequales Nro. xij.
D. Sign. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

Auch kann, besonders wenn die Pulver nicht hinreichende Leibesöffnung machen, etwas Jalappa hinzugesetzt werden. Zwey bis drey Gran pro dosi reichen gewöhnlich aus.

Das Eisen ist ein vortreffliches Mittel gegen die Skrofelkrankheit, aber nur in den Fällen, wo sie mit reiner Atonie gepaart ist. Das Eisen ist als Metall der Ernährung zugewandt, es wirkt auf dieselbe, indem es zugleich den Tonus erhöht und den Cruor dem Blute ersetzt. Wir wollen den Aerzten die Behauptung, daß das Eisen adstringirend und styptisch wirke, in vielen Fällen wohl zugeben, aber das Eisen wirkt auch als deobstruens, wenn die Verstopfung der Drüsen und der Eingeweide auf Atonie beruht. Eine Thatsache, welche die frühern Aerzte schon kannten und sehr sorgfältig einen Crocum Martis adstringentem und einen Crocum Martis aperientem unterschieden. Wo die Skrofelkrankheit mit einem aufgeregten Zustande des Gefäßsystems und mit gastrischen Unreinigkeiten gepaart ist, da paßt das Eisen gar nicht. Hufeland hat sehr Recht, wenn er eine zu zähe Verschleimung, zu feste unbewegliche Verstopfung, große Regbarkeit des Blutsystems, Geneigtheit zu Entzündungen, große Reizbarkeit der Lungen, öfteren trockenen Husten, fliegende Stiche in der Brust und innere Vereiterungen als Contraindicationen gegen den Gebrauch des Eisens ansieht. In der Skrofelkrankheit paßt es besonders bey den höchst chronischen Zuständen einer tiefen Störung der Ernährung mit allen Erscheinungen einer weit ausgebildeten Cacherie. Bey schleimigen Ausflüssen aus den Genitalien, bey wäßrigen Geschwülsten an den Extremitäten, bey Auftreibungen der Knochen, bey der Spina ventosa und der Paedarthrocace ist das Eisen ein herrliches Mittel, doch dürfen diese Formen mit keinem Zehrfieber begleitet seyn, daher denn auch in der Phthisis tuberculosa und der Tabes meseraica das Eisen nicht zu rathen ist. Man giebt das Eisen am besten in Substanz, als Fer. carbonicum oder als Oxydulum; auch die Flores salis ammoniaci martia-

les, die Tra. Martis pomata passen hierher. Die zweckmäßigste Verbindung des Eisens ist mit gewürzhaften Mitteln:

℞. Ferri oxydulati nigri gr. xij.
Elaeos. Macis ʒij.
M. divide in pulveres
aequales Nro. xij.
D. Sign. Täglich dreymal ein Pulver zu geben.

℞. Rad. Galangae
— Rhei opt. singul. ʒj.
inf. in s. q. ▽ ferv. per ½ hor.,
in colat. ℥vj. solve
Ammonii muriat. martiati gr. vij.
Elaeos. Menthae pip. ʒß.
M. D. Sign. Alle drey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

℞. Trae. aromaticae
— Ferri pomat.
singul. ℥iß.
M. D. S.
Täglich dreymal dreyßig Tropfen mit etwas Wasser zu nehmen.

Ueber die Anwendung der Baryta muriatica in der Skrofelkrankheit ist unter den Aerzten eine große Verschiedenheit der Ansichten. Während sie von vielen als ein höchst wirksames Mittel gerühmt wird, verwerfen sie andere als eine zuverlässige, ja selbst als eine höchst gefährliche Arzney. Die Ursache dieses Widerspruchs liegt offenbar darin, daß die Fälle, in denen die salzsaure Schwererde mit Nutzen gereicht wurde, nicht genau berücksichtigt worden sind. Hufeland hat am schärfsten die Heilanzeigen für den Gebrauch dieses Mittels dann gezeichnet, als er es für die Fälle empfahl, wo noch ein inflammatorischer und heftig gereizter Zustand im Lymphsystem verbreitet ist, wo die Mittel, welche die Thätigkeit des Gefäßsystems erhöhen, die Krankheitszufälle bey der Skrofelkrankheit vermehren, und endlich, wo letztere vorzüglich reizbare Theile z. B. Augen, Lungen und dergleichen angreift. Eben so wenig ist die Contraindication Hufelands Beobachtung entgangen. Er hält die salzsaure Schwererde für weniger nützlich bey skorbutischer Complication, bey skrofulösen Knochenkrankheiten, bey großer Laxität, oder im zweyten faulichten Stadium.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Baryta muriatica in allen Fällen der Scrophula florida ein höchst schätzbares Mittel ist, und als solches wird es durch eine reichhaltige und glückliche Erfahrung nachgewiesen. Bey chronischen Entzündungen aller Art, bey Verstopfungen der Drüsen, besonders bey Anschwellungen der meseraischen, bey Lungenknoten, bey Geschwülsten, Hautausschlägen und Geschwüren, wo eine Diathesis phlogistica unverkennbar mit der skrofulösen Dyskrasie gepaart, und die Ernährung nicht zu tief gesunken ist, leistet das hier in Rede stehende Mittel die herrlichsten Dienste. Es ist wahr, daß von dem Gebrauche der salzsauren Schwererde bey der skrofulösen Schwindsucht und der sogenannten Phthisis florida noch Erleichterung zu hoffen ist, wenn bereits alle übrigen Mitteln fruchtlos sind.

Die von Hufeland vorgeschlagene höchst einfache Form dieses Mittels zu verordnen, ist wegen der so leichten Zersetzbarkeit des Präparats mit Recht allen übrigen vorzuziehn. Man läßt eine halbe Drachme salsaure Schwererde in einer Unze destillirten Wassers auflösen und davon alle drey Stunden, nach Verschiedenheit des Alters, zehn bis fünfzig Tropfen nehmen. Die Verbindung dieses Mittels mit dem Vino stibiato, so wie der damit verbundene Gebrauch der Plumerschen Pulver sind in hartnäckigen Fällen nicht außer Acht zu lassen. Die Verbindung mit dem Brechwein geschieht auf folgende Weise:

℞. Barytae muriaticae ʒß.
solve in
Aq. destill. simpl. ℥j.
et adde
Vini stibiati ʒij.
M. D. S.

Alle drey Stunden zehn bis funfzehn Tropfen zu nehmen und allmählig die Dosis zu vermehren.

Die von Hufeland so sehr gerühmte Verbindung der salzsauern Schwererde mit dem Eisen nach Sulzer's Vorschrift, welche bey schlaffen, kalten und reizlosen Subjekten von großer Wirksamkeit seyn soll, ist keineswegs so unbedingt zu empfehlen. Die beyden hier verbundenen Mittel sind einander in ihrer Wirkungsart so entschieden entgegengesetzt, daß ihre Verbindung immer ein für die Therapeutik höchst problematisches Gemisch bleibt. Soviel ist wenigstens gewiß, daß bey schlaffen, kalten und reizlosen Individuen das Eisen so sichere Wirkungen leistet, daß eine

Verbindung desselben mit der Baryta muriatica schon aus dem Grunde nicht wünschenswerth erscheint.

Die äußerliche Anwendung der Terra ponderosa salita bey Hautausschlägen und Flecken der Hornhaut, wozu ebenfalls eine einfache Auflösung empfohlen wird, wird durch die Erfahrung ebenfalls als höchst wirksam nachgewiesen.

Der salzsaure Kalk (Calcaria muriatica) ist ebenfalls ein höchst wirksames Mittel gegen die Skrofelkrankheit mit einer Diathesis florida. Die Beziehungen dieses Mittels zu der Ernährung sind fast wie bey der Baryta muriatica. Der häufige Gebrauch des salzsauren Kalkes in Holland spricht für die Wirksamkeit dieses Mittels. Durch Pagenstecher erfahren wir, daß es jetzt in Neapel das vorzüglichste Heilmittel gegen die Skrofelkrankheit geworden ist. Mehreren Aerzten gilt die Verbindung des salzsauern Kalkes mit dem gerösteten Schwamme in Form eines Lirivii als ein untrügliches Specificum gegen den Kropf. Fur-croy rühmt es ebenfalls sehr. Hufeland gab es einem sechsjährigen Kinde gegen die verhärteten Skrofeldrüsen am Halse mit gutem Erfolge. Die sichtbare Wirkung dieses Mittels ist auf den Schweiß und den Urin, beyde Aussonderungen werden darnach ungemein vermehrt. Der salzsaure Kalk wird auf eben die Weise wie die Baryta muriatica in einfachem destillirten Wasser aufgelöst und dem Kranken gereicht. Wo dieses Mittel mit gutem Erfolge wirken soll, darf die Verdauung nicht zu sehr geschwächt seyn, sonst entstehn leicht Zufälle einer hartnäckigen Dyspepsie.

Wetz rühmt bey Skrofeln sowohl den innerlichen als den äußerlichen Gebrauch des ätzenden Kali. Zum innern Gebrauche empfiehlt er zehn Gran Kali causticum in einer Unze Aqua cort. Aurant. viermal täglich zu zwölf bis zwanzig Tropfen in einer Tasse Fleischbrühe zu nehmen. Zum äußern Gebrauch empfiehlt er eine Auflösung von einer halben Drachme Aetzkali in sechs Unzen destillirten Wassers auf die Geschwüre. Hoffmann in Calbe und Dzondi empfehlen dieses Mittel ebenfalls. Letzterer giebt wöchentlich einmal ein Abführungsmittel aus Calomel mit Jalappa.

Wir dürfen hier ein Mittel nicht unerwähnt lassen, welches in der neusten Zeit gegen die Geschwulst der Schilddrüse empfohlen worden ist, welches aber in seiner Wirkung die deutlichsten und unverkennbarsten Spuren einer entschiedenen qualitativen Beziehung auf das ganze Drüsensystem zeigt. Es ist die von Coindet zuerst gebrauchte und von Formey in Deutschland bekannt gemachte Jodinetinktur. Mehrere Fälle beweisen, daß bey ihrem Gebrauche die Drüsen schmelzen und auffallende Veränderungen

in dem Leben der Ernährung eintreten. Auch die auf den unvorsichtigen Gebrauch dieses Mittels eintretenden nachtheiligen Erscheinungen, besonders die auffallende Abnahme der weiblichen Brüste beweisen sattsam, daß die Jodine eben so beschränkend auf die Thätigkeit der Ernährung wirkt, wie alle andere Metalle. Um allen üblen Folgen auszuweichen, ist es gerathen von der Tinktur weniger zu geben als Coindet und Fourcroy gerathen haben. Eine nicht zu vernachläßigende Vorsicht erheischt, daß die Tinktur vor dem Gebrauche gehörig mit Wasser vermischt und recht sehr verdünnt werde. Die Erfahrung lehrt, daß die Jodine in einer zu concentirten Gestalt auf den Magen corrodirend wirken könne. Man gab sonst Kindern über sechs Jahr sechs bis acht Tropfen von der Jodine täglich 4mal, und jedesmal mit einer vollen Tasse Zuckerwasser oder Mandelmilch vermischt, da aber in den neusten Zeit mehrere Beyspiele von unglücklichen Folgen des innern Gebrauchs der Jodine bekannt wurden, da sich besonders Nordhoff, Carminati, Goelis und Neumann laut gegen dieses Mittel erklärt hatten, so wurden viele Aerzte furchtsam und der innere Gebrauch hörte fast ganz auf. Dafür wird die Salbe nach Günther's in Cölln Vorschrift

℞. Axungiae porci ℥iß.
Kali hydroiodinici ʒß.

beym Kropfe mit dem besten Erfolge angewendet und alle Abend in einer der Größe einer Haselnuß gleichkommenden Menge ohne allen Nachtheil eingerieben.

In dem Reiche der Vegetabilien sind ebenfalls mehrere Mittel, welche bey der Skrofelkrankheit um so wirksamer sind, je zweckmäßiger sie angewendet werden. Die China und alle gewürzhaften und adstringirenden Mittel, wo wir zu den erstern den Calmus, die Alandwurzel, die Zedoaria und den Costus, zu den letztern die Weidenrinde und die Färberröthe rechnen, sind bey fieberlosen atonischen Zuständen der Skrofelkrankheit nicht zu vernachläßigen. Solche Mittel erhöhen die Dichtigkeit der Fasern und steigern die Thätigkeit in der Ernährung.

Ein eben so vorzügliches, besonders für diätetische Rücksichten sehr zu empfehlendes, Mittel ist der Eichelkaffee, welcher bey anhaltendem Gebrauche die atonische Skrofelkrankheit zu heilen vermag. Hufeland rühmt mit Recht von demselben, daß es die Secretionen weniger als die adstringirenden Mittel hindert, daher den adstringirenden Mitteln weit vorzuziehn sey. Auch wird der Eichelkaffee allgemeiner vertragen, und ist nicht allein ein treffli-

ches Stärkungsmittel für die gesunkene Thätigkeit der Verdauung und für den geschwächten Tonus der Fasern, sondern auch ein höchst wirksames, eröffnendes und auflösendes Mittel bey allen Verstopfungen der Gekrösdrüsen, wenn die Ursache davon in Atonie liegt. Mit diesen Wirkungen vereinigt der Eichelkaffee auch eine ernährende und ersetzende Kraft, daher derselbe bey atrophischen Kindern nicht vernachläßigt werden darf.

Die narkotischen Mittel, deren Gebrauch bey der Skrofelkrankheit besonders in der neuern Zeit berühmt worden ist, führt Hufeland in folgender Ordnung auf: Opium, Hyoscyamus, Cicuta, Belladonna, Dulcamara. Wir fügen noch die Blausäure und die sie enthaltenden Präparate hinzu. Ehe diese Heilmittel in ihrer Beziehung zur Skrofelkrankheit näher geprüft werden, ist es nöthig ihre allgemeinen Wirkungen auf das Gesammtleben des Organismus vorher genau zu untersuchen. Alle die hier angeführten Vegetabilien wirken nur insofern auf das Gesammtleben, als sie die Sensibilität ergreifen. Allen ist diese Wirkung eigenthümlich, der Unterschied liegt nur in der Verschiedenheit der Richtungen ihrer Einwirkung. Die Erfahrung lehrt, daß das Opium die Sensibilität vorzüglich ergreift, insofern diese in das irritable Leben eingeht; eben so zeigt die aufmerksame Beobachtung, daß die Blausäure unter allen Narcotiis am reinsten und am entschiedensten den Nerven zugewandt ist; die narkotische Wirkung der Cicuta hingegen erstreckt sich mehr auf die krankhaft gesteigerte Sensibilität in der Ernährung und scheint daher der Skrofelkrankheit am entschiedensten zugewandt zu seyn. Dasselbe gilt von der Belladonna, welche ebenfalls das Sensible in dem Systeme der Ernährung ergreift, daher auch dieses Mittel bey Drüsenverhärtungen, bey Scirrhus und beym Carcinom wirksam gefunden worden ist. In Hinsicht der Wirksamkeit der Dulcamara unterliegt es keinem Zweifel, daß Joseph Frank Unrecht hat, wenn er dem Absud von dieser Pflanze alle Wirksamkeit abspricht. Männer von großem Rufe, wie Boerhaave, Linné, Häen, Carère, kommen auf den Grund ihrer reichhaltigen Erfahrungen darin überein, daß die Dulcamara bey chronischen Hautausschlägen, bey Flechten und Krätzen wirksam ist. Schmidt stellt die Dulcamara in Beziehung ihrer Wirksamkeit an die Seite der Digitalis, doch steht sie, was auch Schmidt sehr richtig bemerkt, in der Intensität der Wirksamkeit der Digitalis weit nach, und würde mit ihr auch in anderer Hinsicht kaum zu vergleichen seyn. Unter den von Hufeland empfohlenen und oben angeführten Mitteln können Opium und Hyoscyamus füglich wegbleiben. Es können wohl einzelne Fälle

in der Skrofelkrankheit eintreten, wo ihr Gebrauch angezeigt ist, aber dergleichen Zustände setzen immer symptomatische Indikationen voraus; gegen das primaire in der Ernährung begründete Leiden bey der Skrofelkrankheit ist weder von Opium noch von Hyoscyamus etwas zu erwarten. Hiebey muß bemerkt werden, daß Hufeland diesen Umstand nicht übersah und daher auch diese Mittel nur zur Hebung einzelner Symptome empfiehlt.

Das Conium ist unstreitig ein treffliches Mittel gegen die Skrofelkrankheit und mehrere Gestaltungen derselben, doch darf dieses Mittel nie in der Scrophula florida gereicht werden. Es paßt vorzüglich bey verhärteten Drüsen, bey chronischen Hautausschlägen und bey skrofulösen Geschwüren. Die zweckmäßigste Art der Anwendung ist nach Störcks Vorschrift in steigender Gabe in folgender Formel:

℞. Extr. Conii macul.
Pulv. hb. Conii macul.
singul. ʒß.
m. f. l. a. pil. Nro. LX.
obduc. fol. arg.
d. ad scat.

Sig. Früh und Abends eine Pille zu nehmen und alle zwey Tage mit einer zu steigen.

Der innere Gebrauch dieses Mittels paßt nicht für ganz kleine Kinder, doch bey größern ist er nicht zu vernachläßigen. Man steigt bis zu fünf Gran, und pflegt dann durch einige Tage die Dosis derselben Art zu vermindern. Aeußerlich wird sowohl das Coniumkraut mit erweichenden Umschlägen als Brey, oder auch das Empl. Conii als Bedeckungen für skrofulöse Geschwülste und Geschwüre angewandt. Die Anwendung des Coniumbreyes mit Speciebus emollientibus zum Losweichen der Tinea capitis ist ein bekanntes und bewährtes Mittel.

Die Belladonna ist bereits oben als ein Mittel gegen die hartnäckigsten Formen skrofulöser Zufälle gerühmt worden. Bey Kindern ist dieselbe weniger zu empfehlen, bey Erwachsenen ist sie zur Bekämpfung der oben bezeichneten Zufälle weit geeigneter. Hufeland empfiehlt sie bey convulsivischen Zufällen von Skrofelreize, und giebt sie Kindern in einer durch Digestion mit Weinessig entstandenen Bereitung, wozu etwas Honig hinzugesetzt wird. Dieses Oxymel Belladonnae verbindet er mit Tra Rhei Darelii. Der zehnte Theil eines Grans von der Belladonnawurzel mit zehn

Gran Zucker thut dieselbe Wirkung, und wird in dieser Gabe grö-
ßern Kindern ohne alle Gefahr gereicht werden können.

Hufeland empfiehlt die Dulcamara in denselben Zufällen, in denen sie einst Boerhaave und Häen gegeben haben. Er läßt sie im Decoct reichen und mit der Gabe der Wurzel täglich steigen, so daß er mit einer halben Unze anfängt und mit zwey ja bisweilen mit drey Unzen endigt. Bey skrofulösen Brustbeschwerden, bey Husten, Asthma, Lungenknoten und selbst bey skrofulöser Lungensucht rühmt sie ebenfalls Hufeland mit Recht und verbindet sie mit dem isländischen Moose. Hierher gehören auch die von Althoff, dem größten Lobredner der Dulcamara, empfohlenen Pillen aus dem Bittersüßertrakt mit rohem Spießglanz, welche jedoch nur Skrofelkranken in den weiter vorgerückten Perioden ihres Alters verordnet werden können.

Es ist wichtig einige der vorzüglichsten Skrofel-Gestaltungen in therapeutischer Beziehung näher zu betrachten, und die hier bewährten Heilmethoden ausführlicher mitzutheilen.

Hierher gehören die schon oben von einem nosologischen Standpunkte erfaßten Formen: der Kropf, der böse Grind, das freywillige Hinken, der Gliedschwamm, der Winddorn, das skrofulöse Geschwür, die knotige Lungenschwindsucht und die skrofulöse Auszehrung.

Der Kropf (Struma) als Anschwellung und Verhärtung der Schilddrüse ist, wie schon oben erwähnt wurde, immer als skrofulöse Gestaltung zu betrachten. Die Heilung des Kropfs gelingt in dem Alter der zweyten Lebensperiode gewöhnlich, und ist durch mehrere, bey der Skrofelkrankheit empfohlene, Mittel zu erreichen; doch giebt es mehrere Substanzen, welche eine eigenthümliche Einwirkung auf diese Anomalie haben, daher hier genauer entwickelt werden müssen. Hierher gehören ganz besonders der geröstete Schwamm, und die in der neusten Zeit zu diesem Zwecke berühmt gewordene Jodinetinktur. Dem gerösteten Schwamme läßt Hufeland volle Gerechtigkeit wiederfahren. Durch die so entschiedene Beziehung, welche das Laugensalz zu der tiefsten Ernährung hat, kann wohl die Wirkung dieses Mittels erklärt werden. Wenn man auch dem gebrannten Leder und andern animalischen Substanzen eine ähnliche Eigenschaft zuschreibt, so scheint doch der Seeschwamm alle übrigen Mittel dieser Art zu übertreffen. Zu dem hier in Rede stehenden Gebrauche eignet sich der geröstete Schwamm besser als die von vielen Aerzten zu diesem Behufe verordnete Spongia usta. Wer die Abhängigkeit des menschlichen Organismus von der Außenwelt kennt, wird den Umstand, daß der Kropf schneller und sicherer beym abnehmenden Monde

geheilt wird, als während des zunehmenden, nicht so unbegreiflich finden; daher pflegen viele Aerzte nur in der erstgenannten Zeit den gerösteten Schwamm zu verordnen. Um die Wirksamkeit desselben zu erhöhen, verbindet man ihn mit Goldschwefel, Digitalis, oder salzsauerm Kalke. Die Gabe des gerösteten Schwammes in Pulverform ist zu einem Skrupel täglich zwey- bis dreymal zu geben, außer den angeführten Zusätzen wird irgend ein Oelzucker beygemischt. Hausleuthner verordnet ihn in flüssiger Gestalt und in folgender Verbindung:

℞. Spongiae marinae
Tart. crudi
singul. ℥iv.
Aluminis crudi
Lapid. Spongiae
Corii russici
singul. ℥ij.
urantur in vase clauso.

Von diesem Präparate werden zum Gebrauche sechs Drachmen nach folgender Vorschrift bereitet:

℞. Pulv. contra strumas Hausl. ʒvj.
coq. in suf. ▽ q. per horam
integram, colat. ℥iv. refrig.
adde
Aq. Cinnam. simpl.
Syr. fl. Aurant.
singul. ℥ß.
M. D. S.

Früh und Abends einen Eßlöffel zu nehmen.

Dabey wird der Kropf mit folgendem Pflaster, welches ehemals unter dem Namen des Empl. de tribus bekannt war, bedeckt:

℞. Empl. Conii
— Hydr ciner.
— Meliloti
singul. ℥ß.
Malax.
D. Sign. Pflaster.

Auch können bey kürzlich entstandenen Kröpfen Einreibungen um die Geschwulst vermittelst der grauen Salbe gemacht werden.

Bey sehr hartnäckigem Kropfe ist die Exstirpation vorgeschlagen worden, doch kommt die Nothwendigkeit dieser gefahrvollen Operation im kindlichen Alter nie vor. Dasselbe gilt von der Vereiterung einer solchen Geschwulst, welche bey Erwachsenen vermittelst eines Eiterbandes herbeygeführt wird, und welche Hausleuthner für gefahrlos hält.

Die in der neuesten Zeit von Coindet besonders empfohlene, und von Formey in Deutschlaud zuerst bekannt gemachte Jodinetinktur ist unstreitig ein kräftiges und höchst wirksames Mittel gegen den Kropf. Die entschiedene Beziehung, welche die Jodine zur Reproduction hat, erleichtert die Erklärung dieser Wirkung. Alle die Vorwürfe, welche Nordhof der Jodine gemacht hat, treffen nur den zu starken und unvorsichtigen Gebrauch derselben. Daß die meisten metallischen Mittel in großen und stark concentrirten Gaben ätzend wirken, ist allgemein bekannt, die Jodine scheint davon keine Ausnahme zu machen. Wenn diese Tinktur in sehr kleinen Gaben mit Zuckerwasser gehörig verdünnt gegeben wird, ist sie gar nicht zu fürchten. Die von Formey empfohlene Dosis muß als das Summum betrachtet werden. Kindern, welche am Kropf leiden, dürfen bis zum Eintritte der dritten Entwicklungsperiode nie mehr als fünf bis acht Tropfen Jodinetinktur täglich drey= bis viermal, jedesmal mit einer vollen Tasse Zuckerwasser, verdünnt gegeben werden. Dabey ist es zweckmäßig, das Mittel nicht anhaltend zu geben, sondern nach einem vierzehntägigen Gebrauch wieder auf einige Zeit auszusetzen. Dabey müssen die Kinder alle scharfen und erhitzenden Nahrungsmittel sorgfältig vermeiden. Schon oben ist erwähnt worden, daß jetzt die innere Anwendung der Jodine beym Kropfe weit seltener vorkömmt, da man mit dem Gebrauche der schon angeführten Jodinesalbe in den meisten Fällen ausreicht.

Die ärztliche Behandlung der Tinea erfordert folgende Indicationen: Erstens, Bekämpfung der skrofulösen Dyskrasie und der damit verbundenen Diathesis; zweytens, das Losweichen und Entfernen der Krusten, und drittens, die Beschränkung der durch die ausgesickerte Jauche auf dem Kopfe entstandenen Zerstörung. In Beziehung zu der ersten Indication, so hat man es hier immer mit einer Scrophula atonica zu thun, und wird dieser durch die Verbindung einer kräftigen Diät mit den bey hartnäckigen skrofulösen Hautausschlägen empfohlenen Mitteln leicht gnügen.

Um der zweyten Heilanzeige genug zu thun, läßt man den Kopf zuvörderst abscheeren, und sucht die Krusten durch ein Cataplasma von den Spec. emollientibus mit dem Coniumkraute zu erweichen, worauf in den minder bösartigen Fällen leicht die meisten Borken abfallen. Für die hartnäckigen Fälle hat man sonst den Gebrauch der Pechhauben, womit der Grind sammt den bis in den Bulbus entarteten Haaren gewaltsam abgerissen wurde. Mit Recht hat man dieses grausame und bey sehr schwächlichen Kranken gefährliche Mittel verworfen, doch kann man bey sehr bösen Fällen ohne einige gewaltsame Hilfe nicht zum Zwecke kommen. Hierher gehört das Ausziehen einzelner, bey der Heilung der Geschwüre hinderlicher, Haare, und das Ablösen einzelner sehr harter Stellen der Tinea, vermittelst des Pflasters von dem Ammoniakgummi. Es werden davon kleine Streife geschnitten, und damit nach vorhergegangener Erwärmung des Pflasters die hartnäckigen Stellen bedeckt. — Das schnelle Abnehmen dieser Pflaster ist mit vielen Schmerzen verbunden, daher die Anwendung desselben nur für die hartnäckigeren Fälle empfohlen wird. Die Aetzmittel, welche von mehrern Aerzten gegen die Krusten der Tinea capitis empfohlen worden sind, müssen zu diesem Behufe aus mehr als einer Hinsicht verworfen werden.

Sobald die Borken entfernt sind, tritt die dritte Heilanzeige ein, welche durch mehrere kräftig reinigende, und die üppige Luxuration beschränkende Mittel zu erreichen ist. Hierher gehören schwache Auflösungen von Sublimat in einem Infuso Nicotianae oder Conii. Von Meyer ist ein Absud von Farfara zu gleichem Zwecke vorgeschlagen worden.

℞. Hb. Nicotianae ℥ij.
inf. in s. q. ▽ fer. per ½ hor.
in colat. ℔j solve
Hydr. muriat. corros. gr. iv.
M. D. S.
Erwärmt als Umschlag anzuwenden.

Eine Auflösung von Schwefelleber thut ebenfalls gute Dienste und ist für minder bösartige Fälle sehr zu empfehlen:

℞. Kali sulphurati ℥j.
solve in
Infusi hb. Conii macul.
ex ℥ij. parati ℔j.
M. D. S.
Zum Umschlage.

Sind die Geschwüre sehr unrein, das Hervordrängen krankhafter Gebilde auf der Geschwürfläche sehr bedeutend, so kann die rothe Präcipitatsalbe, mit etwas Opium verbunden, sehr dünne aufgestrichen angewandt werden.

Ob das Pulver von gebrannten Kröten wirklich so wirksam gegen diesen hier in Rede stehenden Zustand sey, kann wegen Mangel an unbefangenen Beobachtungen nicht entschieden werden. In den Gegenden, wo dieses Mittel noch heute in großem Rufe steht, hält man eine von dem Krötenpulver mit Schweinefett bereitete Salbe gegen die Tinea für specifisch.

Dr. Crampton zu Dublin hatte acht und zwanzig Kinder der ärmsten Leute von acht bis vierzehn Jahren in einem dortigen Krankenhause am bösen Grinde zu behandeln, welche alle innerhalb sechs Monaten von dieser angeerbten und durch Unreinlichkeit beförderten Krankheit geheilt wurden. Abscheerungen des Kopfes, Salben von einem Theile Schwefelsäure zu acht Theilen Schweinefett, Abführungen alle drey bis vier Tage, laue Bäder, Umschläge von Hafermehl, oder in den schlimmsten Fällen von grüner Seife; alle bewirkten die Heilung ohne daß es nöthig geworden wäre, die Haare auszuziehen. Bey uns werden viele Kranke dieser Art in noch kürzerer Zeit geheilt.

Das freywillige Hinken ist jener Zufall, welcher unstreitig am sichersten geheilt wird, wenn der Arzt gleich im Anfange die Form in ihrer ganzen Bedeutung erkennt und als chronische Entzündung festhält. Auf diese Art gelingt es in den meisten Fällen diesen bösen Zufall zu heben und ein großes Unglück für die Zukunft zu verhüten. Hier nützt die oft wiederholte Anwendung von Blutegeln, die Einreibung der grauen Salbe um die entstandene Geschwulst, und der innere Gebrauch der Digitalis, des Calomels und des salzsauern Goldes. Erst dann, wenn der Entzündungszustand vollkommen gehoben ist, können die, von vielen Aerzten gleich beym Eintritte dieses Zufalls zum höchsten Nachtheile der Kranken verordneten, Nervensalben, spirituöse und balsamische Tinkturen und ähnliche Mittel an die Reihe kommen, wo auch das diätetische Verhalten diesen therapeutischen Ansichten angepaßt werden muß. Das für die spätern Perioden dieses Zustandes, wo bereits Caries eingetreten ist, empfohlene weißglühende Eisen vermag allerdings sehr viel, und kann durch Hervorrufung einer neuen kräftigen Thätigkeit eine höchst günstige Metamorphose bewirken; doch ist dieser Erfolg dann nicht immer zu verbürgen. Wir verweisen hier auf Rust's Schrift über diesen Gegenstand.

Der so gefürchtete Gliedschwamm, welcher in Folge einer skrofulösen Richtung entsteht, wird auch um so sicherer gehoben, je entschiedener der innere Zusammenhang des Uebels mit der vorherrschenden skrofulösen Dyskrasie geahnt und bekämpft wird. Specifische Mittel giebt es nicht, doch lehrt die Erfahrung, daß die gewöhnlich empfohlenen und angewandten geistigen Mittel sehr selten großen Nutzen bringen und im Anfange des Uebels oft auffallend schaden. In der ersten Zeit, wo sich eine solche Geschwulst bildet, wird man durch ein entzündungswidriges Verfahren den Andrang der Säfte am besten mindern, und die krankhafte Vegetation beschränken; daher bringen Blutegel, Umschläge aus einer Salmiakauflösung, die Schmuckersche Solution bey neuen Geschwülsten dieser Art einen entschiedenen Nutzen. Dann muß, außer einer einsichtsvollen Bekämpfung der skrofulösen Dyskrasie durch therapeutische und diätetische Vorschriften, die vorzüglich leidende Oertlichkeit, welche die Anwendung metallischer Mittel fordert, berücksichtigt werden. Diese Mittel wirken notorisch auf den krankhaften Prozeß und beschränken die Bildung der krankhaften Metamorphosen. Namentlich gehören hierher die Einreibung der grauen Salbe, des Ungti Zinci muriatici, die Anwendung von Schwefeldämpfen, das Einhüllen der Geschwulst in das sogenonnte Emplastrum de tribus. Auch folgende Salbe verdient auf den Grund glücklicher Beobachtungen empfohlen zu werden, doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß sie wegen ihres hohen Preises für die Armenpraxis nicht geeignet ist:

℞. Ungti Digitalis purp. ℥j.
Auri oxymuriatici ℈j.
M. d. ad vasculum.

Sign. Salbe, wovon täglich zweymal so viel, als eine Haselnuß beträgt, in die Geschwulst einzureiben ist.

Das Bernhardsche Nußpflaster, die Auflösung des Ammoniakgummi in Meerzwiebelessig, die Auflösung des Colophoniums in Weingeist, sind die wirksamsten von den hier empfohlenen Pflastern. Die Eröffnung einer Fontanelle neben der Geschwulst hat in einzelnen Fällen wesentlich genützt.

Die Anwendung des Glüheisens ist auch hier noch ein heroisches Mittel, welches in den Fällen, wo alles fruchtlos geblieben ist, nicht unversucht bleiben darf, aber dessen Wirkung nicht immer zu verbürgen ist.

Der Winddorn läßt als Refler einer skrofulösen Dyskrasie keine besondere örtliche Behandlung zu. Gelingt es nicht, durch ein zweckmäßiges allgemeines Heilverfahren der innern Zerstörung des Knochens Gränzen zu setzen, so bricht endlich der offene Beinfraß hervor. Um das letztere zu verhüten, ist der Gebrauch des Eisens in Verbindung mit der Wurzel der Färberröthe ein herrliches, in sehr vielen Fällen seinem Zwecke vollkommen entsprechendes, Mittel, besonders, wenn auch in diätetischer Beziehung nichts vernachläßigt wird. Die hier zu empfehlende Vorschrift ist für ein Kind von sechs bis acht Jahren.

℞. Ammonii muriatici martiati gr. xxiv.
Pulv. rad. Rubiae tinct. ℨiij.
Elaeos. Foeniculi ℨj.
M. divide in Pulv.
aequales Nro. xij.

D. *Sign.* Täglich dreymal ein solches Pulver zu nehmen

Hat der Aufbruch nicht verhütet werden können, und ist der Knochenfraß vollkommen ausgebildet hervorgetreten, so tritt die Nothwendigkeit ein, zunächst der Bekämpfung der skrofulösen Dyskrasie die eingetretene Anomalie des Knochens aufzuheben, und wo dieses nicht möglich ist, die Absonderung der cariösen Fläche zu bewirken. Die nähere Ausführung dieser allgemeinen Vorschrift ist in den neuern Lehrbüchern der speciellen Chirurgie vollständig enthalten.

Die Behandlung der skrofulösen Geschwüre erfordert einen bedeutenden Arzneyvorrath. Hufeland rühmt als innere Mittel bey skrofulösen Geschwüren die salzsauere Schwererde, das Eisen und die gewürzhaften Mittel. Die beyden letztern sind in solchen Fällen unstreitig der salzsauern Schwererde vorzuziehn. Thilenius rühmt mit Recht den Gebrauch der China, Hamilton das Conium. Die Digitalis wird von Rust bey skrofulösen Geschwüren empfohlen, doch scheint sie nur für diejenigen Fälle geeignet zu seyn, wo die Kräfte des Gesammtorganismus nicht zu tief gesunken sind. Papenguth empfiehlt gegen die Skrofelgeschwüre das salzsaure Zink nicht blos zum äußern, sondern auch zum innern Gebrauche. Die von Hamilton und Lentin gegen skrofulöse Geschwüre empfohlenen gewürzhaften Bäder sind ungemein wirksam. Für die topische Behandlung des Skrofelgeschwürs nützt die Anwendung der China mit Conium nach Bell und Richter.

℞. Cort. Chinae opt. ℥j.
coq. in suf. ▽ q. per horam
integram, in colat. ℔j.
solve
Extr. Conii ℈j.
D. Sign. Aeußerlich anzuwenden.

Die von Consbruch und Ritter empfohlenen rothen Gartenschnecken haben in einzelnen Fällen ihren Ruf bewährt. Sie werden zerquetscht auf das Geschwür gelegt.

Rust empfiehlt die Anwendung des Aetzkali's und läßt das Geschwür mit einem Mercurial- und Coniumpflaster bedecken. Durch die Erfahrung wird diese Methode als sehr wirksam nachgewiesen.

Der früher von Hunczowski und später von Hufeland und Gräfe empfohlene Absud der Wallnußschalen ist ebenfalls sehr wirksam.

Die Auflösung des blauen Vitriols, welchen White zu diesem Behufe empfohlen hat, muß vorsichtig angewandt werden.

℞. Cupri sulphurici ℈ß.
solve in
Aq. destill. simpl. ℥x.
D. Sign. Aeußerlich anzuwenden.

Sehr wirksam ist gegen solche Geschwüre auch die von Goodland empfohlene Auflösung des weißen Vitriols:

℞. Zinci sulphur. ʒß.
solve in
Aq. destill. simpl. ℥viij.
D. Sign. Zum Umschlage.

Als eine Eigenthümlichkeit der Skrofelgeschwüre muß angeführt werden, daß alle topisch anzubringenden Heilmittel kühl aufgelegt werden müssen.

Befinden sich die Geschwüre an den Extremitäten, und sind sie nicht schmerzhaft, so können die von Selle und Bernstein empfohlenen Einwicklungen des kranken Gliedes mit Nutzen angewandt werden.

Die specielle Behandlung der Phthisis tuberculosa richtet sich nach dem Grade der Krankheit und den damit verbundenen Zufällen. Die hier entstehenden Heilanzeigen sind:

erstens die krankhaft aufgeregte Thätigkeit des Gefäßsystems zu beschränken, zweytens die verlorene Masse zu ersetzen, und drittens die vorwaltende skrofulöse Dyskrasie nicht aus den Augen zu lassen.

So groß der Arzneyvorrath ist, welcher dem Arzte bey der Behandlung der Phthisis tuberculosa zu Gebote steht, so schwierig ist die Wahl der uns dargebotenen Mittel. Die Rücksicht auf das Stadium der Krankheit und auf das Alter des Kindes, welches sich in der Regel bereits in der Nähe des Jünglingsalters befindet, oder dasselbe bereits erreicht hat, und endlich die Erwägung aller damit verbundenen Nebenumstände sind die Grundlagen, auf welchen ein Heilplan dieser Art ruhen muß. Die so häufig vorkommende Weise, diese Krankheit durch China, isländisches Moos und den Gebrauch einer kräftigen Kost zu behandeln, ist nur für wenige Fälle passend. Man wagt nichts, wenn man behauptet, daß der unglückliche Ausgang dieser Krankheitsform am häufigsten durch die unüberlegte Weise eines nur immer auf das Gefühl der Schwäche gerichteten Heilapparats vorbereitet wird. Es wäre zu wünschen, daß sich alle Aerzte von der Unzulänglichkeit eines Verfahrens überzeugten, welches noch als ein Unheil bringender Anklang der verschollenen Brownschen Schule zu uns herüber tönt. Nicht das Gefühl der Schwäche ist bey Krankheiten dieser Art der Maßstab; gelingt es dem Arzt die mächtig vorschreitende Metamorphose rückgängig zu machen und auszugleichen, so werden die Kräfte bald wiederkehren. Geheilt und nicht gestärkt muß der Kranke werden; ist Ersteres geschehn, so folgt das Letztere in dem kindlichen und jugendlichen Alter, wo der Wiedergenesene sein volles Leben noch in sich trägt, von selbst. Diese Grundsätze sind aus der Natur entlehnt und werden am Krankenbette als richtig nachgewiesen.

So lange der Kranke heftig und anhaltend fiebert, sollte nie von einem tonischen und adstringirenden Mittel die Rede seyn. Die wild aufgeregte Thätigkeit des Gefäßsystems muß beschränkt, der Orgasmus der Säfte beruhigt werden, weil sonst durch diesen verstärkten Trieb der Säfte nach den Lungen ihre weitere Zerstörung ungemein gefördert wird. Ein schwaches Infusum der Digitalis mit dem Vino stibiato ist hier ganz besonders angezeigt. Bey sehr heftigem Fieber kann die Digitalis mit kleinen Gaben von Salpeter verbunden werden. Ganz kleine Gaben von Calomel können ebenfalls gute Dienste leisten. So lange die Intensität des Fiebers anhält, muß das Verfahren nie aufhören antiphlogistisch zu seyn. Hat das Fieber nachgelassen und ist in den Zufällen Verminderung oder gänzliche Ruhe eingetreten,

so ist dieses ein Beweis, daß sich kein Knoten in den Lungen im Zustande der Eiterung befindet, wo man dann versuchen kann die Knoten zu schmelzen und ihre Bildung rückgängig zu machen. Dazu ist das übersauere salzsauere Gold nach Chrestiens Vorschrift, oder auch im bittern Mandelwasser nach der schon früher mitgetheilten Vorschrift aufgelöst, sehr zu empfehlen. Ein anhaltender vorsichtiger Gebrauch dieses Mittels kann eine gründliche Heilung der nicht zu weit gediehenen Phthisis tuberculosa bewirken. Der Gebrauch der Molken, des Selterwassers und eine Milchdiät gehören bey dieser Krankheitsform zu den schätzbarsten Mitteln.

Das Conium empfahlen Quarin und Fothergill in dieser Art Phthisis; es paßt in dem Zeitraume, wenn die entzündliche Diathesis gebrochen ist. In den spätern Zeiträumen ist die Verbindung der Dulcamara mit dem Lichen nach Hufelands Vorschrift sehr zu rathen, besonders wenn sie außer den Entzündungsanfällen gereicht wird. Die China und die kräftig nährenden Mittel kommen dann nur an die Reihe, wenn die Wiedergenesung bereits eingetreten ist und sehr langsam vorschreitet. Die China pflegen auch Aerzte in dieser Krankheitsform dann zu geben, wenn das Fieber sehr deutliche Remissionen macht. So richtig diese Ansicht für die meisten vollkommen nachlassenden Fieber in den spätern Zeiträumen seyn mag, so gewagt scheint sie bey Fiebern, welche mit schweren Affectionen der Lungen verbunden sind; eine recht aufmerksame und unbefangene Beobachtung lehrt uns, daß der Gebrauch der Rinde nur in den seltensten Fällen bey Brustkrankheiten unschädlich ist. Selbst dann, wenn ein atonischer Zustand bey diesen Krankheiten unbezweifelt ist, scheinen andere Tonica, ohne ein adstringirendes Prinzip, mehr zu nützen.

Unter den äußern Mitteln verdienen bey der Phthisis tuberculosa die Fontanellen oben an genannt zu werden. Sie nützen durch das Hervorrufen einer stellvertretenden Thätigkeit, und indem sie eine Eiterung an der Oberfläche unterhalten, machen sie die Metamorphose in dem vorzüglich leidenden Organe rückgängig. Die zweckmäßigste Stelle ist ein Zoll unter Insertion des Deltamuskels. In den Fällen, wo die Verunstaltung des weiblichen Oberarms durch die Narbe gefürchtet wird, kann die Erbse einen Zoll über die Insertion des genannten Muskels eingesenkt werden. In einzelnen Fällen kann ein Vesicatorium perpetuum oder die Seidelbastrinde anstatt der Fontanelle angewendet werden.

Mehreres, was über die **Phthisis tuberculosa** gesagt worden ist, paßt auch auf die **Tabes meseraica**, da beyde Formen nur im Sitze und in einigen äußern Beziehungen, aber nicht im Wesen von einander unterschieden sind. Anstatt der Exulceration der Knoten in den Lungen, welche bey ersterer wesentlich ist, erscheint in der Tabes die Vereiterung der Drüsen im Gekröse mit der Entartung wichtiger, der Ernährung dienender, Eingeweide. Vergebens sucht der Arzt hier ein Specificum, und wenn auch frühere Aerzte dergleichen an den Vipernsuppen, an den Visceralklystieren und an dem Safte des Gundermanns zu haben wähnten, so hat sich doch die unbefangene Erfahrung der neuern Zeit dagegen erklärt. Auch hier kömmt es auf den Grad der Krankheit und auf die damit verbundene Diathesis an. Im Anfange, wo noch ein entzündlicher Zustand vorherrscht, nützen leichte Abführungsmittel, besonders die Verbindung des Calomels mit Schwefel:

℞. Calomel gr. viij. — xvj.
Sulph. depurati ʒß — ʒj.
Sacchari albi ℈iv.
M. divide in pulv. aequales Nro. viij.

D. Sign. Früh und Abends ein Pulver zu geben.

Hierher gehören auch die von **Thom** empfohlenen kühlen Visceralklystiere. **Hufeland** räth die Klystiere von Seifenwasser oder Kalkwasser mit **Taraxacum**, **Tussilago** und ähnlichen Mitteln zu bereiten.

Die Rhabarbar ist bey der Atrophie häufig empfohlen worden. **Sydenham** ließ davon einen Aufguß in Bier bereiten, **Herz** empfahl sie in Verbindung mit der **Terra foliata tartari**. Ihre Wirksamkeit ist gar nicht zu bezweifeln, doch ist dieses Mittel bey der Atrophie nur dann zu verordnen, wenn die Fieberbewegungen nicht auffallend, und der Zustand des Unterleibs nicht schmerzhaft ist. Bey großen Fieberbewegungen wird die **Digitalis** mit dem **Liquor Kali acetici** ihre Wirkung nicht verfehlen. Ist der Darmkanal sehr empfindlich, sind häufige schmerzhafte Stühle vorhanden: so wird eine Mohnmilch mit dem bittern Mandelwasser eine sehr günstige Wirkung haben.

℞. Sem. Papaveris ℥ß.
Aq. destill. simpl. ℥vj.
m. f. l. a. Emulsio
cui adde
— Amygd. amar. ℈ij. — ℈iv.
Sacchari albi ʒiij.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

Wird der Zustand fieberlos, so paßt das Conium in der von Hecker gerühmten Verbindung mit Rhabarbartinktur:

℞. Extr. Conii gr. iij. — gr. vj.
solve in
Aq. Melissae ℥ij.
et adde
Trae. Rhei aquosae ℥j.
M. D. S.

Täglich dreymal einen halben Eßlöffel zu nehmen.

In eben diesem Stadio sind die bey den Skrofeln überhaupt und bey Atrophie insbesodere gerühmten gerösteten Eicheln als Kaffeesurrogat zu empfehlen, sie wirken auf die Ernährung ungemein wohlthätig, und rechtfertigen den Ruf, in welchem sie stehn. Schäffer empfiehlt eine Verbindung des Eichelkaffees mit aromatischen Mitteln, doch scheint er ohne Zusatz in der Atrophie zweckmäßiger zu seyn. Hierher gehört auch die früher von Kämpf gegen die Skrofelkrankheit empfohlene, in der neuern Zeit von Gölis ebenfalls sehr gerühmte Mischung aus gleichen Theilen gerösteten Lorbeeren, Muskatennuß und gebranntem Hirschhorn, mit zwey Theilen Süßholzpulver gemischt und täglich zweymal zu einem Theelöffel gereicht. Bey gänzlicher Fieberlosigkeit und in den Fällen, wo die Kinder ohne Exulceration des Gekröses und ohne Entartung abmagern, wo freylich keine wahre Atrophie vorhanden ist, nützt auch der von Brandis gerühmte Gebrauch des Eisens, wo sowohl die eisenhaltigen Quellen, als auch die verschiedenen Eisentinkturen in Gebrauch gezogen werden können. Die Milchdiät, der Gebrauch des Selterbrunnens und anderer natronhaltiger Brunnen, mit und ohne Molken, Ziegen= oder Eselinmilch sind die hier gerühmten und durch eine glückliche Erfahrung bewährten Mittel. Zu den äußern, bey der Atrophie nie zu vernachläßigenden, Mitteln gehören auch zweckmäßige Einreibungen und Pflaster auf den Unterleib.

Hufeland hat sie vollständig angeführt, doch muß bey diesen einzelnen Vorschriften bemerkt werden, daß es nicht gleichgültig sey, ob einem atrophischen Kinde das Ungtum Digitalis mit der grauen Salbe eingerieben werde, oder ob eine flüchtige Salbe mit Anis- oder Münzöl zu diesem Behufe empfohlen werde. Die Anwendung der erstern, wobey jedes stärkere Reiben unterbleiben muß, paßt nur im Anfange, wo sich noch im Unterleibe der Zustand einer phlogistischen Diathesis offenbart. Später, bey fieberlosen Zuständen, sind die gewürzhaften Einreibungen, die flüchtige Salbe, gewürzhafte Umschläge und aromatische Pflaster angezeigt. Auch kann das Tragen von Säckchen, welche mit gewürzhaften Kräutern gefüllt und über den Unterleib gelegt werden, unter den zuletzt erwähnten Umständen verordnet werden. Die bey der Skrofelkrankheit empfohlenen gewürzhaften Bäder sind bey der Atrophie nicht zu vernachläßigen.

Die diätetischen Vorschriften bey der Skrofelkrankheit sind in den Darstellungen der einzelnen Gestaltungen bereits angeführt worden. Von der mit der skrofulösen Dyskrasie verbundenen Diathesis hängt nicht blos die Wahl der therapeutischen Mittel, sondern auch die Bestimmung der Lebensordnung ab. Bey der Scrophula florida befolge man die diätetischen Vorschriften, welche bey Krankheiten mit entschiedener phlogistischer Diathesis nützlich sind, man vermeide alle erhitzende Nahrung, alle starke Bewegung und jede heftige Aufregung der Gesammtthätigkeit des Körpers. Selbst in den Fällen, wo ein Schwinden der Masse und eine sichtliche Abnahme des Tonus Statt findet, vermeide man bey vorhandener krankhafter Steigerung der Gefäßthätigkeit alle erhitzende und das Gefäßsystem zu sehr aufregende Kost, verordne dem Kranken eine Milchdiät und verfahre, wie bey der Atrophie gelehrt worden ist. Wo hingegen der Zustand kalt und fieberlos ist, da paßt eine kräftige Nahrung und eine die Thätigkeit des Organismus steigernde und den Tonus der Faser vermehrende Lebensweise. Was Hufeland über die diätetische Behandlung sagt, ist so erschöpfend, daß ganz darauf verwiesen werden muß, weil sich nichts Neues mehr darüber sagen läßt.

Die englische Krankheit.

(Rhachitis.)

§. 46.

Mit diesem Namen belegen wir diejenige Kinderkrankheit, welche durch eine Störung in der tiefsten Ernährung der zweyten Periode des frühern Alters bedingt ist, und in dem Gebilde der Knochen hervortritt. Ohne mit der Skrofelkrankheit identisch zu seyn, wie Portal meint, hat sie doch mit der letztern als Krankheit des reproductiven Systems ein verwandtes Verhältniß. Es ist kaum zu bezweifeln, daß diese Krankheit auch frühern Völkern bekannt gewesen ist; mancher Wechselbalg aus den Zeiten eines finstern Aberglaubens mag wohl nichts anders als ein rhachitisches Kind gewesen seyn. Mehr witzig als ersprießlich für die Geschichte der Medicin ist das Bestreben eines neuern Schriftstellers über die Krankheit der Kinder (Capuron), welcher zu beweisen sich bemüht, daß der Fabeldichter Aesop und der athenienfische Dichter Tyrtäus durch die Rhachitis entstellt waren. Zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts ist sie in England vorgekommen. Die erste vollständige Beschreibung dieser Krankheit gab 1650 Glisson, ungeachtet schon Arnold de Boot in seiner ein Jahr früher erschienenen Schrift ihrer Erwähnung that. Der nähere Verlauf dieser Krankheitsform ist folgender:

Der Habitus rhachiticus entfaltet sich zuerst und man erkennt denselben an der Weichheit und Schlaffheit der Faser, an der welken Haut, an der ungewöhnlich hervorragenden Stirne, an dem unverhältnißmäßig großen Kopfe, an dem stieren Auge, an dem trüben Blicke, an dem eingefallenen Antlitze und einem verzerrten altklugen Aussehn des Kindes.

Gegen das Ende der ersten Entwicklungsperiode, sehr selten früher, manchmal später, doch höchst selten nach Ablauf des zweyten Jahres zeigt sich diese dem Kindesalter eigenthümliche Krankheit, welche als selbstständige Form zu betrachten, und von allen andern Knochenkrankheiten, die als Folge verschiedener Dyskrasien entstehn können und von Portal als eben so viele Arten der englischen Krankheit betrachtet werden, wohl zu unterscheiden ist. Die krankhafte Richtung, welche nach der Entmannung die Organisation dieser Unglücklichen erhält und die von Sauvages, Sagar und Portal als Rhachitis Castratorum beschrieben wird, hat ebenfalls mit der hier in Rede stehenden Krank-

heit nichts gemein. Den Eintritt der Krankheit erkennt man an der Auftreibung der Gelenke, welche zuerst an den Knochen des Radius und später auch an andern Knochen eintritt. Die Epiphysen werden weicher, und so entsteht allmählig diese Auftreibung, wobey die Röhrknochen länger und dünner, die Gelenkköpfe aber viel größer erscheinen. In dieser Veränderung mag der Grund liegen, warum diese Krankheit auch mit dem Namen des Zwiewuchses und der doppelten Glieder belegt wurde. Die Verbindung der Kopfknochen trennt sich wieder, die Fontanellen stehn weit auseinander, wodurch der Kopf am Umfange noch viel größer wird. Alle Knochen werden weicher und biegsamer, daher biegen sich die Knochen der Extremitäten, der Rückgrat krümmt sich, das Becken verschiebt sich, und der Kopf wird auf eine auffallende Weise unförmlich. Dieses Weichwerden der Knochen halten Pinel und Duncan bey der Rhachitis für so charakteristisch, daß sie dieselbe mit dem Namen Osteomalacia bezeichnet wissen wollen. Dabey magert der Körper ab, und so kann beym unaufgehaltenen Vorschreiten die Ernährung so sinken, daß Zehrfieber oder Wassersucht hinzutreten und des Kindes Leben rettungslos gefährden. Der Zustand der Geisteskräfte ist bey rhachitischen Kindern nicht immer gleich. In vielen Fällen verrathen sie schon früh viel Geistesanlagen und ungewöhnlichen Scharfsinn, es scheint als könnte sich unter solchen Umständen die Masse und die Funktion des Gehirns auf Kosten der übrigen Organisation stärker entfalten. In einzelnen Fällen beobachtet man auch bey rhachitischen Kindern Geistesarmuth, Stumpfsinn und eine Art Cretinismus, welcher überhaupt als ein hoher Grad der Rhachitis angesehn werden kann. In gewöhnlichen Fällen leidet in der ersten Zeit der englischen Krankheit die Verdauung ungemein, und die hier vorkommenden dyspeptischen Zufälle sind mannichfaltig; besonders beobachtet man saueres Aufstoßen, Erbrechen, Gefräßigkeit, und Regellosigkeit des Stuhls. Der Unterleib erscheint aufgetrieben und gespannt, das rechte Hypochondrium gewöhnlich hoch angeschwollen, der Urin trübe, molkig und schleimig.

Die Leichen der Rhachitischen zeichnen sich dadurch aus, daß sie spät erkalten und lange nach dem Tode biegsam bleiben. Man findet in denselben die Muskeln schlaff und blaß, die Drüsen sind verhärtet und nicht selten mit einer erdigen Masse angefüllt. Die Knochen sind entweder spröde und brüchig, oder weich und in der Nähe der Gelenke schwammig, und im letztern Falle fließt bey einem geringen Drucke aus der porösen Knochensubstanz eine klebrige, zähe und röthliche Lymphe. Das Gehirn und Rückenmark erscheint weicher und flüssiger. Die Gedärme sind aufgetrieben,

die Venen des Unterleibs ausgedehnt, die Leber vergrößert, die Galle blaß, dünnflüssig und schleimig.

Was über die prädisponirende Ursache der Skrofelkrankheit gesagt worden ist, gilt zum Theil für alle Krankheiten der Ernährung, folglich auch für die Rhachitis. Niemand wird zweifeln, daß der Moment der Zeugung oft über die Constitution des zum Leben hervorgerufenen Wesens und seines ganzen künftigen Seyns entscheidet. Wenn der Eltern Gesundheit schwächlich, durch Dyskrasien aller Art, namentlich durch frühere Rhachitis zerrüttet ist, so überträgt sich diese krankhafte Stimmung zwar nicht als ausgebildete Form, aber als Prädisposition zu Anomalien der Ernährung in das organische Gebilde des Fötus, und mit solcher Prädisposition wird derselbe geboren.

Als Gelegenheitsursache gelten alle Schädlichkeiten, welche eine schlecht eingeleitete oder verwahrloste physische Erziehung herbeyführen kann. Hierher gehören alle groben unverdaulichen Nahrungsmittel in der ersten Zeit des kindlichen Lebens. Es gilt in dieser Beziehung alles, was darüber bey der Skrofelkrankheit vorgekommen ist. Das Ueberfüttern kleiner Kinder und das Vorkäuen der Speisen durch alte kränkliche Weiber, sind ganz vorzüglich als Veranlassung der Rhachitis zu betrachten. Eine Amme die entweder an Jahren schon weit vorgerückt ist, oder eine gar zu alte Milch hat, kann ebenfalls als veranlassende Ursache für die Rhachitis angesehn werden, über ihren großen Nachtheil ist bereits bey der Crusta lactea die Rede gewesen. Mit Recht zählt Rosenstein zu den Veranlassungen die Ernährung des Kindes durch eine Amme, welche selbst an einer bedeutenden Krankheit der Reproduction leidet, oder welche einen langwierigen nagenden Kummer hat, oder endlich, welche den Trunk liebt. Die Meinung; daß der übermäßige Genuß des Zuckers bey Kindern die Rhachitis veranlassen könne, hat Boerhaave wohl geäußert, doch haben die spätern Zeiten diese längst widerlegt. Wie nachtheilig auf die tiefste Ernährung des Kindes der Aufenthalt in morastigen Gegenden und in tiefen, dem Lichte und der Luft wenig zugänglichen, Bergschluchten wirken könne, sehn wir bey den Cretins. Dasselbe gilt in Beziehung auf die Veranlassung der Rhachitis von schlechten, engen, dumpfigen und finstern Kinderstuben. Der gänzliche Mangel an Bewegung bey kleinen Kindern, zu große Verweichlichung ihres Körpers, der übermäßige Gebrauch der Federbetten sind ebenfalls die hieher gehörigen schädlichen Einflüsse. Ein Gleiches gilt von dem, schon bey andern Kinderkrankheiten gerügten, Mißbrauche narkotischer Mittel in der ersten Zeit des kindlichen Lebens. Auch lehrt die Erfahrung, daß langwierige

Krankheiten neugeborener Kinder sich allmählig bis in die tiefste Ernährung erstrecken, und so die veranlassende Ursache der Rhachitis werden können. Ein Contagium, wie Manche zu glauben scheinen, liegt der Krankheit nicht zum Grunde.

Die Caussa efficiens offenbart sich einer unbefangenen Beobachtung als ein quantitatives Gesunkenseyn des irritabeln Lebens in dem Systeme der Ernährung, und als eine qualitative Entmischung der bildenden und ernährenden Säfte; daher haben Heine und Sömmering Recht, wenn sie eine abnorme Thätigkeit der Lymphgefäße als nothwendige Bedingung zur Entstehung der Rhachitis annehmen, ungeachtet es leicht einzusehen ist, daß durch diese Anomalie wohl die Rhachitis als Krankheit der Ernährung im Allgemeinen, aber nicht als spezifische Krankheitsform erklärt wird. Wenn Malfatti von der Rhachitis behauptet, daß sie nichts anders ist, als eine nothwendige Form des abnorm überwiegenden vegetabilischen Prozesses im Kinde, und daß ihr Wesen nur in der Beybehaltung einer Art Fötuslebens in der Kindheit besteht, so mag eine solche Behauptung recht neu und vielleicht in gewisser Beziehung nicht ohne Bedeutung seyn, aber zu einer sichern Begründung einer therapeutischen Ansicht führt sie nicht. Der Aehnlichkeit der Rhachitis und der Skrofelkrankheit ist bereits Erwähnung geschehn, nur darin sind sie ähnlich, daß sie beyde Aeußerungen der gestörten Nutrition sind, so wie zwey Entzündungskrankheiten mit einander auch die Aehnlichkeit haben, daß sie beyde als Erscheinungen des verletzten irritabeln Lebens hervortreten. In ihrem Sitze und in ihrer Bedeutung sind Skrofeln und Rhachitis ganz verschieden, und in der Beziehung hat Malfatti ganz Recht, wenn er sie als ganz verschieden betrachtet. Wäre die Identität des Wesens in der Natur der Krankheit ein hinreichender Grund für die Bestimmung, daß die Krankheiten, deren Wesen identisch ist, als vollkommen gleich und ähnlich betrachtet werden müssen: so ist kein Grund vorhanden, warum wir Pneumonitis, Hepatitis und Encephalitis erst trennen, und diese Erscheinungen einer wild aufgeregten Thätigkeit des irritabeln Lebens in den verschiedenen Systemen nicht für gleichbedeutend halten. Der Unterschied der Skrofelkrankheit und der Rhachitis beruht darin, daß letztere das Gebilde der Knochen primaire ergreift, während erstere in den Drüsen und dem Lymphsysteme hervortritt. Daher ist der Satz, daß die Skrofeln mehr eine Abnormität des animalischen, die Rhachitis mehr eine Abweichung des vegetabilischen Prozesses darstellen, in pathogenischer Beziehung nicht ohne Grund. Der zweyte Unterschied ist der, daß die Rhachitis als ein weit tiefe-

res Leiden im Organismus hervortritt und immer mit einem atonischen Zustande der Gesammtthätigkeit gepaart ist, während die Skrofelkrankheit theils als Morbus floridus, theils als Morbus atonicus sich der Beobachtung darbiethet. Daß zwischen der letztern und der Rhachitis viel Aehnlichkeit Statt finden müsse, ist eben so begreiflich als erklärbar. Eine Störung des Verhältnisses zwischen der Phosphorsäure und der Kalkerde in der Knochenbildung, welche mehrere Aerzte für die bedingende Ursache der Rhachitis anerkennen, ist wohl mehr Folge der schon krankhaft wirkenden Thätigkeit der Ernährung, wie schon Fourcroy sehr richtig geurtheilt hat.

Bey der Beurtheilung der prognostischen Verhältnisse der hier in Rede stehenden Krankheit ist sowohl die Gegenwart als auch die Zukunft ins Auge zu fassen. Eine unter sehr ungünstigen Umständen entstandene Rhachitis kann, wenn die nachtheiligen Einflüsse nicht entfernt werden, oder wenn die ärztliche Behandlung überhaupt zweckwidrig und unzureichend ist, den allen chronischen Krankheiten, besonders allen tief wurzelnden Krankheiten der Ernährung eigenthümlichen Ausgang in Auszehrung oder Wassersucht nehmen und dann wird das Leben des Kindes auf eine nur selten aufhaltbare Weise gefährdet. Die einzelnen, für die Prognose bey der englischen Krankheit wichtigen, Momente erfordern die Berücksichtigung der Dauer der Krankheit und des Alters des daran leidenden Kindes. Je älter das Uebel und je jünger der Kranke, desto schlimmer ist der Ausgang. Ist die Krankheit in ihrer ersten Ausbildung, und erlauben es die äußern Verhältnisse im Leben des Kindes, daß alle zur Heilung nothwendigen Bedingungen erfüllt werden können: so ist wohl eine vollkommene Heilung zu erwarten; im entgegengesetzten Falle ist die Vorhersagung nicht so günstig. Die Zeit der Entwicklungsepochen ist bey dieser Krankheit von sehr großer Wichtigkeit, daher hat Rosenstein Recht, wenn er das siebente und das funfzehnte Jahr bey der Rhachitis für höchst erheblich hält. Die Erfahrung lehrt, daß um diese Zeit sich die Krankheit entweder zum Bessern neigt, oder unter ungünstigen Verhältnissen auffallend schlimmer wird. Die impetiginösen Formen gelten auch bey der Rhachitis für günstige Erscheinungen, daher ist die Krätze bey dieser Krankheit nicht unwillkommen. Öfteres Nasenbluten ist ein ungünstiges Zeichen. Oedematöse Anschwellungen einzelner Theile, besonders wenn die Geschwulst bleibend ist, deuten auf vermehrte Gefahr. Ein hinzutretendes Abendfieber mit sichtbarer Abmagerung und dem Zusammenfallen des Antlitzes verbunden, kündigt meistentheils den bereits rettungslos gewordenen Zustand des Kranken an.

Die Zukunft hat, wie oben schon angedeutet wurde, bey der Rachitis ihre eigenthümlichen Gefahren, und ist in den gewöhnlichen Fällen fast mehr, wie die Gegenwart zu fürchten. Die traurigen Ueberbleibsel dieser Krankheit sind die Verunstaltungen, welche in den verschiedenen Knochen hervortreten, und von denen die Deformitäten der Knochen des Thorax und der Wirbelsäule die wichtigsten sind. Das Brustbein biegt sich gewöhnlich nach vorne.

Die Krümmungen des Rückgrats geschehn am häufigsten in der Gegend des ersten Lendenwirbels, und erhalten nach den verschiedenen Richtungen in den Schulen besondere Namen. Ist die Wirbelsäule nach hinten gekrümmt, so entsteht der sogenannte Buckel (Kyphosis). Die Einkrümmung nach vorn ist für die Folge die bedeutendste und heißt Lordosis; die Krümmung des Rückgrats nach einer oder der andern Seite heißt Scoliosis. Letztere trifft man nicht blos am ersten Lendenwirbel, sondern längs der ganzen Wirbelsäule, und man findet dann immer, daß die Zwischenknorpel der Wirbelsäule auf der innern Seite dünner werden. Diese Krümmungen des Thorax und des Rückgrats sind an der Engbrüstigkeit und den mannichfaltigen Brustbeschwerden und organischen Störungen Schuld, an denen die unglücklich Gewachsenen in Folge der Rhachitis leiden, und woran sie gewöhnlich in den frühern Lebensjahren zu Grunde gehen.

Zu den bösen Folgen der englischen Krankheit gehört im weiblichen Körper die Verunstaltung des Beckens, welche zwar nicht immer, aber doch sehr oft das wichtigste Hinderniß bey der Geburt wird, und den Grund des frühen Todes der jungen Gebährenden in sich trägt. Weniger gefährlich, aber doch nicht unbedeutend sind die Krümmungen der Extremitäten, deren Verrichtungen dadurch immer erschwert und gestört werden. Die Schenkel sind gewöhnlich nach auswärts gebogen, wodurch, die Verunstaltung abgerechnet, das Gehen sehr erschwert, und dem Tritte die nothwendige Festigkeit geraubt wird.

Bey der ärztlichen Behandlung entstehen für den Arzt die Heilanzeigen, der gesunkenen Thätigkeit des irritabeln Lebens in der allgemeinen Ernährung aufzuhelfen und die Normalität in der tiefsten Reproduction der Knochen wieder herbeyzuführen. Bey einem Theile der Vorschriften zur Erreichung dieses Zweckes kann auf das verwiesen werden, was bey der Behandlung der Scrophula atonica gelehrt worden ist, doch hat auch die Terapeutik dieser Krankheit ihre Eigenthümlichkeit, welche im ärztlichen Wirkungskreise nicht unbeachtet bleiben darf.

Die bittern Mittel sind von den meisten Aerzten als höchst wirksam zur Bekämpfung der Rhachitis empfohlen worden, und Henke hat noch in der neuesten Zeit ihnen ganz besonders das Wort geredet. Um über die Wahl dieser Mittel keinen Zweifel zu lassen, wird angeführt, daß der Enzian und die Quassia auch damit gemeint sind. So groß auch das Ansehn fremder Authoritäten in der ärztlichen Praxis seyn mag, so hat doch die unbefangene Beobachtung der Einzelnen ihr anerkanntes Recht, welches in einer so wichtigen Sache geltend gemacht werden muß. Auf den Grund solcher Beobachtungen werden alle rein bittern Mittel bey Kindern zum längern Gebrauche verworfen. Was Johann Adam Schmidt in seiner Materia medica über die feindliche Wirkung der rein bittern Mittel zu der Sensibilität des Magens sagt, ist so wahr und so tief aus der Natur gegriffen, daß es unerklärbar bleibt, wie es in der ganzen Zeit, welche seit der Erscheinung der obengenannten Heilmittellehre verfloß, den Aerzten so fremd bleiben konnte, und dieses um so mehr als sich die Behauptung von Schmidt in dem Wirkungskreise eines jeden beobachtenden Arztes wiederholen mußte. Die Erfahrung lehrt, daß die rein bittern Mittel nur eine kurze Zeit die Verdauung zu erhöhn scheinen, dann aber um so nachtheiliger einwirken, je länger ihr Gebrauch fortgesetzt wird. Ein neues Erkranken war damals nichts Ungewöhnliches, als man die Kranken im Laufe der Reconvalescenz mit rein bittern Mitteln zu stärken wähnte. Man übersah bey diesen Recidiven die eigentliche Ursache, und war in den allermeisten Fällen bemüht diätetische Fehler als Veranlassung des neuen Erkrankens ausfindig zu machen.

Die gewürzhaften und die adstringirenden Mittel sind aus dem Pflanzenreiche unstreitig diejenigen, von denen sich bey der Rhachitis das Meiste erwarten läßt, wenn nicht bereits ein Zehrfieber eingetreten und dadurch eine Heilung auf diesem Wege unmöglich gemacht worden ist. Während die erstern das irritable Leben im Allgemeinen kräftiger hervorrufen, vermehren die letztern die Dichtigkeit und den Tonus, und darauf kömmt es an, wenn einem Theile der obenaufgestellten Indication Gnüge geleistet werden soll. Hierher gehören die Wurzel von Kalmus, Aland, Arum, der Pomeranzenblätter, die China und die Färberröthe. Letztere ist von den ältern Aerzten sehr gerühmt, von manchem Neuern aber als wenig wirksam verworfen worden. Viele Beobachtungen haben sich für sie erklärt, daher darf sie nicht unbeachtet bleiben. Man giebt sie entweder in Form eines Pulvers

oder im Absude, in beyden Fällen mit gewürzhaften Mitteln verbunden.

℞. Pulv. rad. Rubiae tinctorum ℥ß.
— aromatici ʒij.
Sacchari albi ʒvj.
M. d. Pulv. ad scatulam.

Sign. Täglich viermal einen Theelöffel mit etwas Fenchelthee zu nehmen.

℞. Rad. Rubiae tinctorum ℥ß.
coq. in suf. ▽ q. per ½ hor.
col. ℥vj refrig. adde
Trae. aromaticae ʒi—ij.
Syr. cort. Aur. ℥ß.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

Die China ist hier sehr angezeigt, doch ist es sehr zweckmäßig sie immer mit gewürzhaften Mitteln zu verbinden, weil sie dann immer um so schneller und kräftiger einwirkt.

℞. Cort. Chinae reg. opt. ℥ß—ʒvj.
coq. in suf. △ q. per ½ hor.,
sub finem coct. inf. per ¼ horae.
Rad. Calami arom. ʒj.
colat. ℥vj. refrig. adde
Aq. Cinnam. vinosae
Syr. cort. Aurant.
singul. ℥ß.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

Die obenerwähnten gewürzhaften Mittel werden nach früher schon mitgetheilten Formeln verordnet; als Regel gilt, daß man bey solchen aromatischen Aufgüssen für Kinder in der zweyten Periode eine bis anderthalb Drachmen auf sechs Unzen Colatur aufgießen und mit einem angenehmen Safte versüßen läßt.

Die Wurzel des in Schweden besonders gegen den Scharbock gebrauchten Wasserampfers (Rumex aquaticus) wurde auch als ein specifisches Mittel gegen die Rhachitis von mehreren englischen und schwedischen Aerzten empfohlen, doch steht

sie der Färberröthe weit nach. Man kann sie ganz so, wie letztere verordnen.

Die mit der Rhachitis immer gepaarten gastrischen Zufälle haben mancherley Mittel auf die Bahn, und auch den Rhabarbar bey dieser Krankheit in Ruf gebracht. Rosenstein empfahl eine Verbindung der Trae Rhei mit dem Liq. Kali carb.; es läßt sich nicht läugnen, daß diese Verbindung in einzelnen Fällen sich recht wirksam beweist, besonders, wenn im Anfange der ärztlichen Behandlung Saburralzustände vorhanden sind. Eine Verbindung dieser Tinktur mit gewürzhaften Mitteln ist eben so wie die Tra. Rhei Darelli zu diesem Zwecke empfohlen worden. Jahn empfiehlt die Mischung aus Seife, Ochsengalle und Arumwurzel, doch wird wegen dem höchst widrigen Geschmacke bey Kindern, wo die Pillenform nicht in Gebrauch gezogen werden kann, diese Mischung nur selten gegeben werden.

Als ein specifisches Mittel gegen die englische Krankheit ist von Schäffer folgende Mischung empfohlen worden, die trotz ihrer nicht ganz chemisch zu empfehlenden Zusammensetzung bey den gastrischen Zuständen rhachitischer Kinder alles Lob verdient:

℞. Liq. Kali acetici
Syr. Cichorei
singul. ℥j.
Extracti Graminis ʒiij.
Vini stibiati ʒij.
Saponis stibiati ʒj.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen bis zwey Theelöffel zu geben.

Die zweyte Aufgabe der oben aufgestellten Heilanzeige ist, alles anzuwenden, damit die bereits eingetretene Metamorphose in den starren Gebilden der Ernährung noch rückgängig gemacht werde. Hier müssen solche Mittel gewählt werden, welche der Ernährung zugewandt sind und von denen die Erfahrung uns sagt, daß sie die krankhafte Bildung rückgängig machen können, ohne die bey der Rhachitis schon tief gestörte Cohäsion noch mehr aufzulockern. Aus letztgenannter Ursache kann man daher bey der Rhachitis vom Quecksilber und vom Spießglanze keinen glücklichen Gebrauch machen, wie die tägliche Erfahrung lehrt. Dagegen findet man im Eisen und in dem salzsauern Golde die hier passenden Mittel. Alles was früher über diese beyden Metalle, und über die bey ihrem Gebrauch zu beobachtenden Rücksichten und

Contraindicationen gesagt worden ist, hat hier auch seine vollkommene Richtigkeit. Der Gebrauch beyder Mittel erfordert noch eine gewisse Kraft in der Verdauung, das Eisen um leichter angeeignet zu werden, das Gold um die ungünstigen Nebenwirkungen auf die Thätigkeit des Magens nicht so nachtheilig entwickeln zu können. In jedem Falle ist es sehr zweckmäßig, die Verbindung von gewürzhaften Mitteln bey dem Gebrauche der beyden in Rede stehenden Metalle nicht außer Acht zu lassen.

Van Swieten empfahl eine Auflösung des Eisenvitriols in spanischem Weine als ein specifisches Mittel gegen die Rhachitis. Die Wirksamkeit läßt sich dieser Solution nicht absprechen, doch dürfen die in dem neuern Arzneyvorrathe enthaltenen Eisentinkturen in vieler Beziehung bey Kindern noch weit geeigneter seyn. Die Tra Ferri acetico-aether., der Spir. sulph. aeth. martiatus, die Tra ferri pomata in Verbindung mit der Tra aromatica, ferner das kohlensaure und das phosphorsaure Eisen sind die hier besonders zu empfehlenden Eisenpräparate.

Die antirhachitische Tinktur des Helvetius war eine Verbindung des Kupfers mit flüchtigem Laugensalze, ein zwar heftiges, aber in das sensible Leben der Ernährung tief eingreifendes Mittel, dessen Wirkungen gegen chronische Nervenkrankheiten zwar vollkommen bewährt sind, über deren Wirkungen aber bey der Rhachitis sich aus Mangel neuerer Erfahrungen nichts mit Bestimmtheit sagen läßt.

Die Phosphorsäure, welche aus chemischen Beziehungen zur Bekämpfung der Rhachitis in neuerer Zeit vorgeschlagen wurde, und von welcher Jahn so viel zu hoffen wähnte, hat sich bey wiederholten Versuchen nicht bewährt.

Es folgen nun die Vorschriften für die äußerliche Anwendung wirksamer Mittel. Obenan stehen hier gewürzhafte Bäder. Zweckmäßig verbindet man drey bis vier Unzen gewürzhafter Kräuter mit einer Unze Färberröthe, und läßt täglich aus einer solchen Quantität ein Bad anfertigen. Man kann später eisenhaltige Bäder bereiten und dazu die weinsteinsauern Eisenkugeln oder die salzsaure Eisentinktur verordnen. Größere Kinder werden mit Vortheil die eisenhaltigen Quellen zu Cudowa, Pyrmont, Spaa, Flinsberg und ähnliche brauchen. Allgemeine trockene Reibungen vermittelst erwärmter oder mit Wacholder-, Mastix- oder Olibanumrauche durchzogener wollenen Tücher, sind ebenfalls bey der Rhachitis zu empfehlen. Dasselbe gilt von dem Einreiben geistiger Flüssigkeiten und natürlicher Balsame in die kranken Glieder. Hierzu passen die Bereitungen aus Spir. Ro-

rismar., Juniperi, Spir. Mastichis und Spir. Angelicae compos., aus der Mra. oleoso-balsamica und ähnlichen Mitteln.

Als eine für den Rückgrat, den Thorax und für die Gelenke der Extremitäten vorzügliche Einreibung kann folgende Mischung empfohlen werden:

℞. Medullae ossium tauri ℥iij.
liquatae et depuratae post
refrig. admisce
Mrae. oleoso-bals. ℥iß.
Bals. indici nigri ʒiij.
M. d. ad vascul.
Sign. Zum Einreiben.

Die diätetische Aufgabe löst man bey der Rhachitis durch Entfernung des Kranken aus seinem ehemaligen Aufenthalte und durch Verpflanzung desselben an einen trockenen, lichten und gesunden Ort, durch die strengste Reinlichkeit in allen den Kranken umgebenden Dingen, besonders in der Leib- und Bettwäsche, durch Entfernung der übermäßigen Federbetten, durch viele Bewegung in freyer Luft, wobey sehr schwache Kinder getragen, oder noch zweckmäßiger gefahren werden können. Der Arzt, dem es um die Genesung des Kranken wirklich zu thun ist, muß alles aufbieten, damit den hier eben erwähnten Verordnungen Folge geleistet werde. Die Erfahrung lehrt, daß ohne Befolgung derselben keine sichere Heilung möglich ist; dagegen sieht man oft, daß durch bloße Befolgung dieser Vorschriften die englische Krankheit nicht selten bis auf die letzte Spur verschwindet. Der häufige Aufenthalt in freyer Luft, wobey die Kinder in heißen Sommertagen blos mit einem langen Hemde bekleidet in warmem Sand den ganzen Tag unter der gehörigen Aufsicht gelassen werden, ist unter dem Namen des Luftbades bekannt, und als ein ganz vorzügliches Mittel gegen die englische Krankheit nirgends, wo es ausführbar ist, zu vernachlässigen. Die Kost rhachitischer Kinder sey kräftig, leicht verdaulich und nährend. Alle sauern, leicht gährenden, fetten und gesalzenen Speisen, alles Gemüse, Obst und grobe Mehlspeisen, sind zu vermeiden. Dahingegen sind Fleischbrühen mit etwas Gewürze, Eyerdotter und leichtes gebratenes Fleisch von Hühnern, Tauben, Rübhühnern, Hasen besonders zu empfehlen. Gebratenes Kalb- und Rindfleisch paßt bey größern Kindern ebenfalls. Von den Fischen können gebratene Schuppenfische (nicht zu braun) gestattet werden. Weißes geröstetes

Brod oder Zwieback ist sehr zweckmäßig. Zum Frühstück paßt Eichelkaffee. Wo bereits der Kranke sehr abgemagert ist, kann ein Absud der Cacaobohnen mit Milch, oder eine Abkochung von Gesundheitsmehl, oder dem Pulver der indischen Pfeilwurzel verordnet werden. Benevoli räth die Milchdiät. Zeviani, welcher die Rhachitis ganz allein von der sauer gewordenen Milch hergeleitet wissen will, verwirft den Genuß derselben als höchst gefährlich in dieser Krankheit. Neuere Beobachtungen haben Zevianis Furcht nicht gerechtfertigt; es scheint sogar, als sey die Milchdiät dann besonders wirksam, wenn die Rhachitis bereits sehr weit gediehen und der Kranke der Tabes nahe ist. Es versteht sich von selbst, daß eine Verbindung aller diätetischen Vorschriften dabey unerläßlich ist.

Zum Getränke für Rhachitische dient ein leichtes gut gehopftes Bier, oder ein Malztrank mit etwas rothem Weine, oder ein Eyertrank, welcher aus einer Auflösung eines Eyerdotters in einem Quarte Wasser mit Zucker versüßt gereicht wird.

Gegen die größtentheils unheilbaren Verkrümmungen der einzelnen Knochen, als Folgen der Rhachitis, sind mancherley Apparate angewendet worden, worunter die von Schreger, Feiler und Joerg empfohlenen die bekanntesten sind. Bey ihrer Anwendung vergesse der Arzt nie, daß durch Uebertreibung mehr Nachtheil als Nutzen entstehen kann, und daß nur eine mit Sachkenntniß verbundene Ausdauer zum gewünschten Zwecke führt. Es giebt keine Kinderkrankheit, welche die Geduld des Arztes so in Anspruch nimmt, als die Rhachitis mit ihren Folgeübeln.

Die Mundfäule.

(Stomacace.)

§. 47.

Wir verstehen unter diesem Namen eine eigenthümliche, tief in der Ernährung begründete Krankheit, welche bey Kindern häufiger als bey Erwachsenen vorkömmt, daher auch hier einen Platz verdient. Die Bösartigkeit der Zufälle, mit denen diese Krankheit manchmal einhergeht, hat Veranlassung zu mehrern, auf eine hohe Gefahr deutenden, Benennungen gegeben. Man findet die schlimmen Arten der Mundfäule als Malum mortuum und Cancer aquaticus angeführt. Der Name Osteo-

malacia, welchen diese Krankheit auch erhalten hat, deutet offenbar auf eine vermuthete Affinität derselben mit der Rhachitis. Von Reusner wurde die hier in Rede stehende Krankheit im Jahre 1582 in Holland zuerst beobachtet. Später sah sie de Boot in Irland, und beschrieb sie unter dem willkührlichen Namen einer Tabes pituitosa.

Diese Krankheit befällt Kinder in der zweyten Periode ihres Lebens am häufigsten, und fängt gewöhnlich mit gastrischen Zufällen an. Die Kranken klagen über Durst und über Appetitlosigkeit. Die Darmausleerungen sind gestört. Es gesellen sich Abgeschlagenheit der Glieder, Unmuth und Schlaflosigkeit, oft auch ein ödematöses Aussehn hinzu. Nachdem durch mehrere Tage diese Erscheinungen mit abwechselnder Heftigkeit fortgedauert haben, treten die Zufälle im Munde und am Zahnfleische deutlicher hervor. Letzteres wird welk, schwammig, schwärzlich und übelriechend, es blutet leicht, die Zähne werden locker, und aus dem Munde ergießt sich ein dünner, scharfer und stinkender Speichel. Die Ausleerungen sind im hohen Grade übelriechend und scharf, letzteres gilt besonders vom Urine, welcher beym Abgange die nahe liegenden Theile wund ätzt und leicht sehr schmerzhafte Excoriationen erzeugt. Schreitet die Krankheit vorwärts, so entstehen kleine schwärzliche Blattern am Körper, die sich leicht vergrößern, oder es zeigen sich runde schmerzlose Flecke an verschiedenen Theilen des Kranken. Werden der Krankheit auch dann noch keine Gränzen gesetzt, so werden zuletzt auch die Knochen angegriffen. Es stellen sich Schmerzen in den Knochen ein und so bildet sich an einzelnen Stellen eine Osteosarcosis aus. Dieses Weichwerden der Knochen ist gewöhnlich mit einem Zehrfieber begleitet, welches die Kräfte des Kranken schnell zerstört. Durch eine sphazelöse Entartung des Zahnfleisches kann die Lebensgefahr noch schneller herbeygeführt werden.

Die prädisponirende Ursache dieser Krankheit scheint in einem Habitus cachecticus und einer Fibra laxa gesucht werden zu müssen. Sehr zarte, weiche, von kränklichen Eltern geborene, oder durch Krankheiten in der ersten Lebensperiode sehr mitgenommene Kinder sind der Mundfäule wohl am meisten ausgesetzt. In zehn Fällen kann man neunmal darauf sicher rechnen, daß die von dieser Krankheit ergriffenen Kinder ein weiches blondes Haar, eine zarte weiße Haut und blaue matte Augen haben, und so den Ausdruck einer erhöhten Sensibilität unverkennbar an sich tragen.

Die Gelegenheitsursachen liegen an den Schädlichkeiten, welche besonders in der Armenpraxis vorkommen, und der physischen

Erziehung überhaupt sehr hinderlich sind. Eine schlechte verdorbene Luft, wie sie wohl in engen, feuchten und modrigen Kinderstuben vorkömmt, eine zu sparsame oder verdorbene Nahrung, und Mangel an Reinlichkeit sind bey uns die gewöhnlichen Veranlassungen der Mundfäule. Daß Sumpfluft, Ueberschwemmungen und überhaupt durch das Klima gegebene Einflüsse diese Krankheit leicht herbeyführen können, beweist der Umstand, daß sie in Holland am häufigsten beobachtet worden ist. Man will auch die Krankheit von Ansteckung herleiten, und die Ephemerides Nat. curios. theilen sogar einen Fall mit, wo durch den Hauch einer kranken Kuh die Mundfäule veranlaßt worden seyn soll. Neuere Beobachtungen haben die Furcht vor der Ansteckung nicht gerechtfertigt. Es scheint, als habe man den epidemischen Charakter der Krankheit, wie er besonders in Holland vorkam, mit der Natur des Contagiums verwechselt.

Die bedingende Ursache der Stomacace ist eine mit Atonie verbundene Entmischung in dem Systeme der Ernährung, welche zuerst in den Wegen der ersten Ernährung, also mit sogenannten gastrischen Erscheinungen und mit Zufällen in der Mundhöhle hervortritt, später in die tiefere Ernährung eingeht, und zuletzt in der tiefsten Nutrition des Knochengebildes sich offenbart. Eine genaue Beobachtung zeigt, daß die Mundfäule eine Aehnlichkeit mit bösen Aphthen, mit dem Scorbut und mit der Rhachitis habe, und daß in ihrem Vorschreiten sich allmählig diese Aehnlichkeit mit den hier genannten Ernährungskrankheiten deutlicher entfaltet. Wenn neuere Schriftsteller behaupten, daß zwischen der Mundfäule und dem Scharbocke keine Aehnlichkeit Statt finde, so ist dieses leichter behauptet, als bewiesen; wo die begleitenden Zufälle einander so sehr gleichen, kann wohl eine Aehnlichkeit nicht geläugnet werden. Der Unterschied mag durch die Individualität des Alters und der daraus hervorgehenden Verhältnisse bedingt werden. Wir wissen nur, daß bey der Stomacace eine Mischungsveränderung Statt findet, die eigentliche Beschaffenheit solcher Veränderungen ist der Theorie bisher unzugänglich geblieben. Alles was hierüber gesagt worden ist, trägt das Gepräge einer gewagten und durchaus willkührlichen Hypothese. Eben so willkührlich ist wohl auch die Lehre, daß es eine katarrhalische und rheumatische Mundfäule gebe. Dadurch zeichnen sich selbstständige Formen aus, daß sie sich selbst angehören und ihr eigenes Wesen tragen. Es setzt immer eine irrige oder schwankende Diagnose voraus, selbstständige Krankheiten andern anreihen zu wollen.

So gefährlich diese Krankheit in einzelnen Fällen werden kann, und den bestehenden Erfahrungen zufolge auch geworden ist, so kann doch die Prognose für die gewöhnlichen Fälle nicht ungünstig geschildert werden. Sehr vielen neuern Beobachtungen hat sich keine Mundfäule mit einem unglücklichen Ausgange dargeboten; doch kann dieses nur dann gelten, wenn zeitige und zweckmäßige Hilfe angewendet wird. Ist die Krankheit bereits weit fortgeschritten, so ist die Genesung um so weniger zu erwarten, als die Behandlung dieser Krankheit in der Kinderwelt große Schwierigkeiten hat, weil theils die Anwendung zweckmäßiger Mittel in die Mundhöhle kranker Kinder schwer auszuführen ist, und zweytens, weil man es nicht hindern kann, daß die Kleinen den größten Theil der aus dem Zahnfleische aussickernden scharfen Flüssigkeit niederschlucken, wodurch der Zustand immer mehr verschlimmert wird. Auch ist bey der Prognose nicht zu übersehn, daß der Arzt es mit dieser Krankheit meistentheils bey Aermern zu thun hat, wo bekanntlich jeder ärztlichen Behandlung sehr viele Hindernisse im Wege stehen.

Für die Therapeutik dieser Krankheit bieten sich mehrere Indicationen dar. Man muß bey der neu entstandenen Krankheit den Säftezufluß nach der Mundhöhle vermindern und der Ausbildung der Colliquation vorbeugen, waltet letztere bereits vor, so muß der Arzt ihr entgegentreten; dabey aber auch durch topische Pflege des Mundes sowohl den sich dort anhäufenden scharfen Speichel zu entfernen, als auch die bereits entstandenen Exulcerationen zu heben suchen.

Im Anfange der Krankheit ist das von M e n d e empfohlene Verfahren das zweckmäßigste. Kühlende Abführungsmittel sind hier vorzüglich angezeigt, und der eben genannte Schriftsteller hat Recht, daß auf diesem Wege die Mundfäule in wenig Tagen gehoben werden kann. Hierher passen:

℞. Pulpae Tamarindor. ℥ß.
coq. in suf. ▽ q. per ½ hor. in
colat. ℥iv solve
Magnesiae sulphuricae ʒi — ʒij.
et adde
Syr. Mannae ℥j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen kleinen Eßlöffel zu geben.

℞. Pulpae Cassiae ℥j
Acidi tartarici ℈j — ʒß.
solve in
Aq. fl. Tiliae ℥iij.
et adde
Syr. Mannae ℥j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

℞. Infusi Sennae comp. ℥ij.
Syr. Rubi idaei ℥j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden zwey volle Theelöffel zu geben.

Die von Heim bey dieser Krankheit so dringend empfohlenen Brechmittel sind nicht spezifisch, und ganz unnöthig, da durch die eben angeführten gelinden Abführmittel der Zweck eben so sicher und weit leichter erreicht wird.

Ist es bereits bis zur ausgebildeten Colliquation gekommen; so werden kräftige antiseptische, die organische Cohäsion vermehrende und die Thätigkeit des irritabeln Lebens in der Ernährung steigernde Mittel empfohlen. Dazu eignen sich die Mineralsäuren, der Camphor und die China, welche mit mehrern gewürzhaften sogenannten fäulnißwidrigen Mitteln verbunden werden, wie die Arnica und die Serpentaria sind. Folgende Vorschriften passen hierher:

℞. Dti. Salep. tenuior. ℥iv.
Mrae. sulphurico-acidae ℈ß — ℈j.
Syr. Rubi idaei ℥j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen kleinen Eßlöffel zu geben.

℞. Camphorae gr. iv.
Mellis despumati ℥ß.
misce terendo
invicem et adde
Aq. Melissae ℥iiiß.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu geben.

℞. Rad. Serpent. virg. ʒi — ʒiß.
inf. in s. q. ▽ ferv. per ¼ hor.,
in colat. ℥iv solve
Extr. Chinae reg. frig. pti. ʒi — ʒiß.
Syr. fl. Aur. ℥j.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen kleinen Eßlöffel zu geben.

Wo die Verhältnisse es nicht gestatten das Chinaextract zu verordnen, was wohl hier oft vorkommen kann, giebt man ein gewöhnliches Decocto-infusum aus einer halben Unze mit einer Drachme Arnikawurzel auf fünf bis sechs Unzen Colatur mit Zucker versüßt.

Aeußerlich ist die von van Swieten und Siebert als spezifisch empfohlene Salzsäure allen übrigen Mitteln vorzuziehen. Man verordnet sie als Pinselsaft mit Rosenhonig und wendet sie recht fleißig und immer vermittelst eines frisch gereinigten Pinsels an:

℞. Mellis rosati ℥ij.
Acidi muriatici ʒij.
M. D. S.
Pinselsaft.

Der Alaun und der weiße Vitriol sind zu diesem Behufe ebenfalls empfohlen worden:

℞. Aluminis crudi ʒj.
solve in
Aq. Salviae ℥iß.
et adde
Mellis crudi ℥ß.
M. D. S.
Zum Pinseln.

℞. Zinci sulphurici ℈j.
Mucilag. Mimosae
Syr. Mororum
singul ℥j.
M. solvendo.
D. Sig. Pinselsaft.

Zu demselben Zwecke passen auch Einspritzungen in die Mundhöhle, deren Anwendung in der Kinderwelt ebenfalls mit Schwie-

rigkeiten verbunden ist. Wo solche Injektionen anwendbar sind, können folgende Mischungen dazu empfohlen werden:

℞. Cort. Chinae reg. rud. tusi ℥j.
coq. in suf. ▽ q. per ½ hor.
colat. ℥ix refrig.
adde
Spir. muriatico-aeth. ʒiij.
Mellis rosati ℥iß.
M. D. S.
Als Einspritzung anzuwenden.

℞. Dti. Althaeae
ex ℥ß. parati ℥viij.
Acidi muniatici ʒiß.
Mellis crudi ℥ß.
M. D. S.
Mundwasser.

Die diätetischen Vorschriften müssen den therapeutischen Ansichten vollkommen entsprechen. Wo die Krankheit neu ist und der gelind ableitende Heilplan befolgt wird, da reichen leichte Fleischbrühen, einfache Suppen anderer Art und Obstdiät vollkommen aus. Ein Malztrank mit etwas Himbeerensaft ist das zweckmäßigste Getränk. Ist der Zustand der Colliquation mit offenbarem Gesunkenseyn der Kräfte bereits eingetreten, so werden kräftigere Fleischbrühen, und der Malztrank mit etwas säuerlichem Wein (wozu Rheinwein, wenn es die Umstände erlauben, zu empfehlen ist) den vorzüglichsten Theil der Nahrungsmittel ausmachen. Die strengste Reinlichkeit, die sorgfältigste Wartung und eine schleunige Entfernung der Schädlichkeiten, welche die Krankheit veranlaßten, sind nicht zu verabsäumen, weil davon auch das schnelle und sichere Gelingen der Kur abhängt, und die Wiederkehr solcher Krankheiten unmöglich gemacht wird.

Die Wurmkrankheit.

(Helminthiasis, Vermitio.)

§. 48.

So einig auch die Aerzte über das Daseyn eigenthümlicher Gattungen von Würmern im menschlichen Organismus zu allen

Zeiten waren, so verschieden waren die Meinungen über die Entstehung der Würmer im Körper, über das nosologische Verhältniß der durch sie veranlaßten Zufälle, und über die gegen Wurmkrankheiten festzuhaltenden Indicationen. Diese Abweichungen in den ärztlichen Ansichten hatten wohl darin ihren vorzüglichen Grund, daß man die Würmer immer nur als eine protopathische Form annahm und als solche sie zu erklären bemüht war. Eine unbefangene Beobachtung und aufmerksame Prüfung aller hierher gehörigen Erscheinungen setzen es außer Zweifel, daß die Würmer im menschlichen Körper, so wie sie in der Regel vorkommen, als die eine tiefe Störung der ersten Ernährung in den Verdauungs- und Assimilationsorganen begleitende Erscheinung, oder als Folge solcher Störungen betrachtet werden müssen, und daher die Helminthiasis immer eine symptomatische oder deuteropathische Krankheit ist. Es versteht sich von selbst, daß die Würmer, welche zufällig von außen her in eine Höhle des Körpers gerathen, von diesem Standpunkte nicht zu beurtheilen sind, sondern als fremde Körper angesehen werden müssen.

Ueber die Ansichten von der Entstehung der Würmer im menschlichen Körper werden einige Worte gnügen. Die ältesten Aerzte hielten die Würmer für angeboren; so bündig auch diese Erklärung erscheint, so willkührlich und unerwiesen ist sie. Das fühlten die Aerzte der spätern Zeit und suchten auf den Aristotelischen Grundsatz Omne animal ex ovo gestützt zu beweisen, daß die Würmer nicht anders im menschlichen Körper erzeugt werden können, als daß die Eyer und die Larven dieser Würmer durch die verschiedenen Nahrungsmittel in das Innere unsers Körpers gelangen und dort ausgebrütet werden. Diese durch lange Zeit aufrecht erhaltene Erklärungsweise ist in der neuern Zeit vollkommen durch die einzige Thatsache widerlegt worden, daß die Species von Würmern, welche im menschlichen Körper gefunden werden, außer demselben nirgend vorkommen, und folglich auch ihre Eyer auf keine Weise in den menschlichen Körper gelangen können. Dazu kömmt, daß auch in Embryonen Würmer gefunden werden, welche doch als Eyer oder Larven nicht dahin kommen konnten. Unter den Neuern hat besonders Rudolphi diesen Gegenstand seiner Aufmerksamkeit gewürdigt, und die Resultate seiner Forschungen in seiner klassischen Schrift von den Eingeweidewürmern bekannt gemacht, worauf hier verwiesen wird. Die Ansicht der Neuern, welche für die Erzeugung der Würmer eine Generatio aequivoca anerkennen, und die Genesis derselben durch eine Entartung organischer, zu neuen Bildungen hinneigender, Säfte erklären, läßt freylich manche Frage noch übrig, aber sie

gewinnt bey näherer Prüfung eine früher nicht geahnte Bedeutung. Henke hat mit vieler Sorgfalt alle für diese Ansicht sprechenden Gründe zusammengestellt, und es läßt sich nicht läugnen, daß keine der frühern Theorien so fest begründet war. Für den Arzt hat die Beantwortung folgender Fragen bey Wurmkrankheiten besondere Wichtigkeit: Durch welche Erscheinungen am kindlichen Organismus sich die Erzeugung und Gegenwart der Würmer offenbaren, und durch welche Zustände eine solche Erzeugung begünstigt und veranlaßt wird.

Ehe aber die semiologischen und ätiologischen Verhältnisse der Helminthiasis näher entwickelt werden, darf nicht unbemerkt bleiben, daß es Zeiten gegeben hat, wo man alle nach der Zahnperiode eintretenden krankhaften Zufälle bey Kindern auf Rechnung der Würmer schrieb; dagegen gab es zu andern Zeiten Aerzte, welche mit Rush und Ackermann behaupteten, daß die Anwesenheit der Würmer eine nothwendige Bedingung zur vollkommenen Gesundheit der Kinder sey. Keine von beyden Ansichten hat eine unbefangene Erfahrung für sich, und die von Rush aufgestellte Behauptung mag vorzüglich dadurch veranlaßt worden seyn, daß in einzelnen Fällen bey gesunden Kindern Würmer abgehn, ohne daß irgend ein krankhafter Zufall damit verbunden ist.

Aus dem bisher Gesagten ergiebt es sich von selbst, daß die Diagnose der Würmer höchst schwierig ist. Die meisten der sogenannten Wurmzufälle, deren Zuverläßigkeit von Haen und von Rush am heftigsten bestritten wurde, deuten auf die bloße Möglichkeit oder höchstens auf die Wahrscheinlichkeit, daß Würmer zugegen sind, die Gewißheit erhalten wir nur dann, wenn sich wirklich Würmer zeigen. Es kann in dieser Beziehung nicht oft genug Vorsicht empfohlen werden, weil ein zu rasches Verfahren in der Diagnose nicht nur dem Arzte eine Blöße giebt, sondern ihn auch leicht zu einem höchst zweckwidrigen Heilverfahren verleiten kann. Rosenstein hat eine solche Menge von Wurmzufällen aufgeführt, daß eine solche Beschreibung mehr ein Specimen semiologicum als eine bündige Charakteristik einer Krankheitsform genannt werden kann. Die wichtigsten Zufälle, deren mehrere zusammen der Vermuthung, daß sie von Würmern veranlaßt sind, viel Wahrscheinlichkeit geben, sind: blaue Ringe um die Augen, öfterer Wechsel der Gesichtsfarbe, Jucken an der Nase, Erweiterung der Pupille, vermehrte Absonderung des Speichels, übelriechender Athem (ein besonders in den Morgenstunden zu prüfendes Symptom), Regellosigkeit des Appetits, Durst und dyspeptische Erscheinungen aller Art, unruhiger mit öfterm Zähneknirschen begleiteter Schlaf, krampfhafte

Zufälle in verschiedenen Gestalten, und mancherley schmerzhafte Empfindungen im Unterleibe. Die meisten sich in verschiedenen Theilen des Körpers offenbarenden Wurmzufälle lassen sich aus der innigen Verbindung des halbmondförmigen Nervengeflechts mit dem Nervus intercostalis und vagus und durch diese mit dem übrigen Nervensysteme erklären.

Ungeachtet es in der menschlichen Organisation keinen Raum giebt, wo die oben erwähnte Generatio spontanea nicht Statt haben, und sich nicht eine eigenthümliche Wurmart erzeugen könnte: so ist der Darmkanal vorzüglich der Ort, wo dergleichen Bildungen hervorgerufen werden, und auch diese sind nur insofern ein Gegenstand ärztlicher Untersuchung, als durch sie wirklich krankhafte Zufälle veranlaßt werden.

Von den im Darmkanale der Menschen hausenden und sich darin vermehrenden Würmern sind, so viel bisherige Erfahrungen lehren, nur zwey Species der Ascaris den Kindern besonders eigen, und können die, in der zweyten Periode des kindlichen Lebens besonders hervortretende, Wurmkrankheit am häufigsten veranlassen. Diese Würmer sind die Ascarides lumbricoides Spulwürmer, und die Ascarides vermiculares Madenwürmer. Die verschiedenen Arten von Bandwurm können nicht als ein den Kindern eigenthümliches Erzeugniß angesehn werden, und gehören, wie Jahn sehr richtig bemerkt, nicht hierher. Hamilton hat zwar sehr Unrecht zu behaupten, daß der Bandwurm bey Kindern gar nicht vorkomme, denn man trifft denselben bey Kindern in jeder Epoche, wie noch neuere Beobachtungen lehren, und die Erfahrungen anderer bewährter Aerzte, wie Heim und Wichmann, es bestätigen; doch können die Zufälle eines Bandwurms nicht als eigenthümliche Krankheit des kindlichen Alters gelten. Dasselbe gilt vom Haarwurm (Trichuris), welcher überhaupt nicht häufig vorkömmt und in der Kinderwelt eine höchst seltene Erscheinung ist.

Die beyden, schon oben genannten hierher gehörenden Species der Ascaris zeichnen sich sowohl durch die äußere Form, als auch durch einige besondere, auf die Wahrscheinlichkeit des Daseyns dieser oder jener Gattung deutende, Symptome aus.

Die erste Species: (Ascaris lumbricoides) Spulwurm hat bey einer Länge von sechs bis zwölf Zollen, dem ersten Anschein nach, die bekannte Form des Regenwurms, von dem er sich aber durch seine nackte Oberfläche, durch die mit drey Warzen besetzte Mundöffnung, durch die längs dem Rücken deutlich gezeichnete Linie, durch die beyden Spitzen, in welche der Körper ausläuft, und die unter dem Bauche befindliche Afteröffnung, da

im Gegensatze der Regenwurm an der Mundöffnung nur ein Knöpfchen hat, viel fleischiger und runzlicher und durch einen gelblichen breiten Gürtel auf dem Rücken und Stacheln unter dem Bauche, bezeichnet ist, dabey an beyden Enden viel stumpfer ausläuft und den After ganz am zugespitzten Ende trägt. Der Sitz der Spulwürmer ist vorzüglich in den dünnen Gedärmen, wo sie sich so fest anlegen, daß sie mit der innern Fläche des Darmkanals verwachsen zu seyn scheinen, doch kriecht auch manchmal ein solcher Wurm in den Magen und wird durch Erbrechen ausgeleert. Man vermuthet die Gegenwart dieser Würmer, wenn der Kranke bey vielen andern Wurmzufällen auch über Schmerzen um den Nabel und über widrige Bewegungen in dieser Gegend klagt. Unrichtig ist Feiller's Behauptung, daß die Spulwürmer vorzugsweise bey Kindern Convulsionen, der Bandwurm aber Ohnmachten veranlasse. In den Fällen, welche die neuesten Beobachtungen des Bandwurms bey Kindern darboten, waren immer Convulsionen zugegen, welche doch bey Spulwürmern selten vorkommen. Wichtiger und in der Erfahrung mehr begründet, ist die Bemerkung derjenigen Aerzte, welche des Einflusses der Mondesveränderungen auf die durch Spulwürmer veranlaßten Zufälle erwähnen, bey vollem Monde befinden sich die an solchen Würmern leidenden Kinder am wohlsten.

Die zweyte Art Spring- oder Madenwurm hat die Länge eines halben Zolls und die Dicke eines Zwirnfadens, an der Mundhöhle hat er drey Wärzchen wie der Spulwurm, sein Sitz ist gewöhnlich im Mastdarme. Den Namen der Springwürmer haben diese Würmer von der Bewegung erhalten, welche man oft an ihnen wahrnimmt, nachdem sie abgegangen sind. Von andern Insektenlarven unterscheiden sie sich dadurch, daß sie keine Füße haben und sich nicht verwandeln. Die Gegenwart dieser Würmer vermuthet man, wenn im Gefolge anderer auf Vermition deutender Zufälle sich ein lästiges Jucken und ein schleimiger Ausfluß aus dem Mastdarme einstellt. Bey Mädchen haben ähnliche Erscheinungen auch an den Genitalien Statt. Die häufig mit den Darmausleerungen abgehenden Würmchen, welche bey einiger Aufmerksamkeit der Beobachtung nicht entgehen können, setzen bald die Diagnose außer Zweifel.

Die ursächlichen Momente der durch die Anwesenheit der Würmer veranlaßten Wurmkrankheit werden in ihrer dreyfachen Beziehung in Folgendem nachgewiesen.

Als prädisponirende Ursache für die Wurmzufälle gilt alles, was die Wurmerzeugung begünstigt. Hierher gehört das schon in dem frühsten Lebensalter oft gestörte Verhältniß der Ernäh-

rung, welche mit Atonie der Verdauungsorgane gepaart die dyspeptischen Zufälle der Neugeborenen veranlaßt, und als entfernte Grundlage für die in Rede stehende Krankheit zu betrachten ist. Kömmt bey dieser auf solche Art gegebenen Prädisposition eine schlechte, schwer verdauliche, zähe, aus vielen Mehlspeisen, fetten, käsigen, und ähnlichen Substanzen bestehende Nahrung hinzu, so wird es nicht fehlen, daß sich ein häufiger zäher Schleim in den ersten Wegen der Verdauung entwickelt, welcher dann als Herd der Wurmerzeugung angesehn werden muß. Da sich ein solcher Schleim auch im Fötus in Folge einer gestörten Mischung der mütterlichen Säfte ausscheiden kann, so geht daraus hervor, daß eine solche Prädisposition auch in dem Leben des Embryo gegeben ist. So lange solcher Schleim, und die aus ihm zum Leben hervorgerufenen Würmer, keine Beschwerden verursachen, ist wie schon oben bemerkt wurde, von keiner Helminthisias die Rede.

Von dem Augenblicke an, als sich die oben beschriebenen Beschwerden entwickeln, treten die Würmer als die Gelegenheitsursache auf. Sie wirken in solchen Fällen auf die Wände des Darmkanals als eine fremde dem Organismus feindliche Schädlichkeit ein. In den gewöhnlichsten Fällen scheint diese Wirkung nur reizend und andringend, nicht verletzend zu seyn. Es ist zwar nicht zu läugnen, und durch die Beobachtungen von Ludwig, Loder, Hirsch und mehrern andern eben so einsichtsvollen als zuverläßigen Aerzten außer Zweifel gesetzt, daß die Würmer den Darmkanal durchbohrt haben; doch gehören solche Beyspiele immer zu den höchst seltenen.

Die Caussa efficiens der Wurmzufälle ist der durch die feindliche Einwirkung der Würmer hervorgebrachte Reiz, welcher auf die Wände des Darmkanals mit mehr oder weniger anhaltender Heftigkeit angebracht ist, und theils primäre, theils secundäre Erscheinungen hervorruft. Es ist leicht erklärbar, warum die schmerzhaften Empfindungen und die gestörten Verrichtungen vorzüglich im Darmkanale und in den der Verdauung dienenden Organen hervortreten. Daß die in den übrigen Theilen sich offenbarenden Wurmerscheinungen durch einen Consensus nervorum leicht zu erklären sind, ist oben schon angedeutet worden. Eine nähere Untersuchung der sogenannten Wurmfieber gehört wohl auch hierher. Es frägt sich nämlich: ob jene epidemischen Wurmfieber, wie sie uns von van der Bosch, Musgrave, Vivens, Schacht und mehrern andern tüchtigen Aerzten beschrieben wurden, und wie sie heute noch manchmal vorkommen, wirklich solche Fieber sind, de-

ren bedingende Ursache, und deren pathognomisches Symptom zugleich Würmer sind. Diese Frage muß offenbar verneinend beantwortet werden, wie es auch bereits von mehrern Aerzten geschehn ist, welche mit Hoffmann, Rush und Horn ein wirkliches Wurmfieber läugnen. Es giebt zwar Fieber, die gewöhnlich als ein Synochus remittens verlaufen, wo mit der krankhaft aufgeregten Thätigkeit des irritabeln Lebens als Grunderscheinung des Fiebers noch ein bedeutendes Ergriffenseyn der Assimilationsorgane als symptomatische Form vorherrschend ist. Dadurch kann es wohl geschehen, daß in Folge der letztern Wurmerzeugung und Wurmentleerung begünstigt ist, aber wer sieht nicht ein, daß hier nicht das Fieber von der Vermition, wohl aber letztere vom Fieber abhängig ist. Daß sich die Sache so verhalte, kann wohl durch die Theorie erklärt und in der Erfahrung nachgewiesen werden. Rush hat Unrecht, wenn er behauptet, daß bey Kindern, wo man ein Wurmfieber vor sich zu haben glaubt, es ein Hydrocephalus acutus ist. Schon oben ist das Unstatthafte der Behauptung, daß eine solche Verwechselung häufig vorkommen könne, sattsam bewiesen worden. Das sogenannte Wurmfieber bey Kindern ist nichts anders, als die schon abgehandelte Febris meseraica, wobey sich auch Würmer zeigen. Es ist bereits dort erwähnt worden, daß die letztgenannten Erscheinungen am Krankenbette nur eine symptomatische Rücksicht verdienen.

Die Vorhersagung ist bey der Wurmkrankheit nicht ungünstig, das Leben wenigstens wird gewöhnlich dadurch nicht gefährdet. Dieser Grundsatz gilt dann freylich nicht, wenn die Würmer den Darmkanal durchboren, oder wenn bey bösen Fiebern die hinzutretende Wurmcomplication zu hoch in Anschlag gebracht wird, in beyden Fällen kann der Ausgang tödtlich seyn, doch die Seltenheit solcher Ereignisse gestattet nicht, daß sie zum feststehenden Maßstabe für die Prognose genommen werden. Wichtig ist jedoch bey der Wurmkrankheit der Umstand, daß durch eine lange Dauer derselben der kindliche Organismus in seiner weitern Ernährung und Entwicklung gehindert und aufgehalten wird, wodurch dann leicht bedeutende Ernährungskrankheiten vorbereitet werden. Das Alter des Kindes verdient hier auch eine besondere Rücksicht: je jünger das Kind ist, desto beschwerlicher sind die Würmer, und desto leichter sind Krämpfe und andere consensuelle Erscheinungen der Wurmkrankheit zu fürchten. In Hinsicht auf die beyden Arten der Würmer gilt die prognostische Regel, daß die Spulwürmer weit leichter zu vertreiben sind, als die so hartnäckigen und immer wiederkehrenden Springwürmer.

Für die ärztliche Behandlung der Wurmkrankheit bietet sich eine doppelte Heilanzeige dar. Erstens müssen die Würmer als Gelegenheitsursache entfernt, und zweytens ihre fernere Erzeugung verhütet werden. Die erste Indication suchen die Aerzte durch mannichfaltige Mittel zu erreichen. Es werden entweder abführende Arzneyen von entschiedener Wirksamkeit gereicht, um durch vermehrte Stuhlgänge die Würmer wegzuschaffen, oder es werden Mittel verordnet, die ohne eine besondere abführende Wirkung die Würmer idiosynkratisch angreifen, und durch ein qualitatives, bisher nicht genug erörtertes, Verhältniß tödten. An diese Mittel reihen sich manche andere, welche ohne erklärbare dynamische Einflüsse blos auf mechanische Weise zu wirken scheinen, und ihren Ruf mehr der rohen Empirie und dem Volksglauben als der bessern ärztlichen Erfahrung zu verdanken haben. Die zweyte Indication, welche die Verhütung der fernern Erzeugung der Würmer umfaßt, erreicht man durch sogenannte tonische und stärkende Mittel, welche mit besonderer Beziehung zur Ernährung die Gesammtthätigkeit des Organismus steigern, die Entartung der Säfte verhüten und eine bessere Nutrition nothwendig herbeyführen. Es darf wohl nicht erst erinnert werden, daß die Erfüllung der letztgenannten Heilanzeige unerläßlich ist. Wir gehen nun zu der nähern Entwicklung des im Allgemeinen angedeuteten Heilplans über.

Zu den hier angezeigten abführenden Arzneyen, von denen man jedoch nicht eher einen wiederholten Gebrauch machen darf, bis man nicht durch den Abgang von Würmern von ihrer Gegenwart vollkommen überzeugt ist, gehören besonders die Jalappa, das Calomel, die Rhabarbar, die Aloe und das Bittersalz. Die beyden zuletzt genannten sind nur bey größern Kindern anwendbar. Das von frühern Aerzten so sehr als wurmtreibend gerühmte Ricinusöl hat den neuern Beobachtungen zufolge nichts geleistet. Folgende Vorschriften sind besonders gegen Spulwürmer zu empfehlen:

℞. Pulv. rad. Jalappae ℈ij — ʒj.
Calomel ℈j — ℈ij.
Extr. Hyoscyami gr. ij.
Sacchari albi ʒij.
M. divide in pulveres aequales Nro. x.

D. Sign. Früh und Abends ein Pulver zu nehmen.

Folgende Mischung leistet ebenfalls gute Dienste:

℞. Pulv. rad. Rhei ʒj.
Magnesiae sulphuricae ℥ij.
M. divide in pulv.
aequales Nro. xij.

D. Sign. Früh und Abends ein Pulver zu geben.

Bey kleinen Kindern, wo die letztgenannten Mittel in Pulverform nicht gut anwendbar sind, kann Folgendes verordnet werden:

℞. Fol. Sennae
Rad. Rhei opt.
singul. ʒij.
inf. in s. q. ▽ ferv. per ½ hor.
in colat. ℥iv. fervida solve
Mannae electae ℥j.
Magnesiae sulphuricae ʒij.

D. Sign. Alle zwey Stunden einen kleinen Eßlöffel zu geben.

Zu den auf die Idiosynkrasie der Würmer feindlich einwirkenden Arzneymitteln sind vorzüglich der Wurmsaamen (Sem. Santonici), der Baldrian, die Rainfarrenblumen, und das Wurmmoos (Conferva Helmintochorton) zu rechnen. Unter die gerühmten, ebenfalls hierher zu zählenden, Wurmmittel gehören: die Geoffrea surinamensis, die Spigelia anthelmintica, eine Latwerge von Dolichos pruriens und der frische milchähnliche Saft von der Carica papaya, welcher ohne Schmerzen in einer einzigen Gabe alle Würmer, ja selbst die auf der Insel Reunion einheimische Taenia cucurbitina sicher abtreiben soll, mögen als Anthelmintica wohl ihren Werth haben, sie sind aber bey uns theils nicht hinreichend erprobt, theils auch nicht in dieser Güte und in so bewährter Aechtheit zu haben, daß man mit Zuversicht auf einen so bestimmten Erfolg rechnen könnte, als ihnen aus ihrer Heymath nachgerühmt wird.

Die ebenfalls hierher zu zählenden, theils mechanisch, theils empyrisch wirkenden Mittel sind: die Zinnfeile, das gepülverte Glas, das Farrenkraut, eine Abkochung von Stangenschwefel und ein Absud von rohem Quecksilber. Alle die hier genannten Mittel sind theils in ihrer Wirkung unzuverlässig, theils bey Kindern für Wurmkuren nicht geeignet. Der Absud des rohen

Quecksilbers ist in neuerer Zeit wieder in Ruf gekommen, und da eine solche Bereitung wohl keinen Nachtheil bringen kann, so ist es der Mühe wohl werth, die Versuche fortzusetzen; einen wirklich günstigen Erfolg würde die Theorie schwer erklären können.

Zweckmäßig ist es, mehrere Arten von Wurmmitteln mit einander zu verbinden; eine Vorsicht, welche man bey den bekanntesten Arzneyen dieser Art gewissenhaft beobachtet findet.

Der Wurmsaamen wird kleinen Kindern mit Zucker überzogen als Confectio sem. Santonici täglich zweymal zu einem vollen Theelöffel gereicht, oder mit den Pulvern aus Jalappa und Calomel zu fünf bis sechs Gran auf die einzelne Gabe verbunden.

Das von Andry empfohlene Wurmmittel paßt nur für größere Kinder und findet auch da wegen dem üblen Geschmacke große Schwierigkeiten.

℞. Pulv. sem. Santonici gr. xv.
— rad. Rhei gr. xij.
— Aloës lucidae gr. vj.
— Hydr. muriat. mitis gr. iij.
— rad. Ipecacuanhae gr. j.
M. divide in tres
partes aequales.
D. Sig. Früh ein Pulver zu geben.

Die Wurmlatwerge, von welcher Stoerck Kindern täglich viermal ein bis zwey Quentchen geben ließ, wird auf folgende Weise verordnet:

℞. Tart. natronati
Pulv. rad. Jalappae
— — Valer. min.
singul. ℥ß.
Oxymellis scillitici ℥iv.
M. f. Electuarium.

Sehr zarten und im Gebrauche der Arzeneyen verwöhnten Kindern kann man die Wurmarzeneyen in Form von Zuckerküchelchen geben, wozu sich Zwelfer's Verordnung eignet, mit der Veränderung, daß man anstatt der weniger wirksamen Mechoacanna die kräftige und in ihrer Wirkung zuverlässige Jalappa verordnet.

℞. Sacchari albissimi ad consistentiam
 tabulationis cocti unc: ℥ij.
 Calomel ʒj.
 Pulv. rad. Jalappae ʒiij.
 — Macis ℈ij.
 M. f. l. a. rotulae pond. gr. iv.
 d. ad scatulam.

Sign. Früh und Abends vier bis sechs Stück zu nehmen.

Das von Fischer und von Rosenstein als Wurmmittel gerühmte Wallnuß-Extrakt wird Kindern auf folgende Weise verordnet:

℞. Extr. nucum iugland. ʒij.
 solve in
 Aq. Cinnam. simpl. ʒvj.

D. Sign. Täglich viermal vierzig bis sechzig Tropfen zu geben.

Lange's Spezificum gegen die Madenwürmer besteht darin: Man läßt zwölf bis fünfzehn Citronenkerne mit einem halben Pfunde Kuhmilch und etwas Zucker kochen, die Colatur auspressen und nüchtern trinken. Dieses wird durch acht bis vierzehn Tage alle Morgen wiederholt.

Unter denjenigen Mitteln, welche der zweyten Indication Gnüge leisten, verdienen die gewürzhaften Mittel und die Eisenpräparate die erste Stelle. Besonders wirksam ist hier der Eisenvitriol, welchen vorzüglich Boerhaave's glückliche Erfahrung in Ruf gebracht hat, und mit welchem dieser hochberühmte Arzt nicht blos die hier abgehandelten Arten des Ascaris, sondern auch den Bandwurm sehr glücklich bekämpfte. Die von Rosenstein empfohlenen Pulver haben sich bewährt, sie werden nach folgender Vorschrift verordnet:

℞. Pulv. fl. Tanaceti
 — sem. Santonici
 singul. ʒj.
 Ferri sulphurici ℈ij.
 Ol. aeth. Valer. min. gutt. x.
 misce terendo invicem et divide
 in pulv. aequales Nro. x.

D. Sig. Früh und Abends ein solches Pulver mit Pomeranzenblüthenthee zu geben.

Eben so wirksam ist die von Selle vorgeschlagene, auf folgende Art zu verordnende Mischung:

℞. Ferri sulphurici
Extr. Chinae aquosi
singul. ʒij.
Pulv. sem. Santonici ʒvj.
Syr. Cinnamomi q. s.
ut f. Electuarium.

D. Sig. Täglich zwey= bis dreymal einen vollen Theelöffel zu nehmen.

Außer dem Eisenvitriol können auch andere Eisenpräparate gegeben werden. Die Verbindung der Tra Ferri pomata mit der Tra aromatica zu gleichen Theilen täglich zwey= bis dreymal zu 40 bis 50 Tropfen gegeben, ist unter solchen Umständen ganz geeignet. Das Ammonium muriaticum martiatum und das Ferrum carbonicum leisten in Verbindung mit Gewürzen ebenfalls sehr gute Wirkungen.

Bey allen wurmtreibenden Arzneyen steht es als Grundsatz fest, die einzelnen Gaben reichlicher zu verordnen, weil in der Regel vorausgesetzt werden kann, daß durch den anhaltenden Wurmreiz die Empfindlichkeit der innern Fläche des Darmkanals etwas abgestumpft wird. Auch darf die besonders von Rosenstein geltend gemachte Vorschrift, wurmtreibende Mittel nur bey abnehmendem Monde zu geben, nicht unbefolgt bleiben; durch die Erfahrung ist sie bewährt, wenn auch die Theorie keine hinreichende Erklärung geben kann. Bloch hat es versucht, diese Vorschrift zu widerlegen, doch widerspricht ihm die unbefangene Beobachtung.

Außer den zum innern Gebrauche bestimmten Wurmmitteln giebt es noch mehrere, deren äußere Anwendung den Zweck fördern hilft; besonders sind die Madenwürmer, welche so häufig nur am Ende des Mastdarms sitzen, durch die örtliche Anwendung zweckmäßiger Mittel leicht abzutreiben. Hierher gehören die Klystiere von Chamillen= oder Wermuthaufguß mit etwas Kochsalz, von Milch mit Knoblauch, von Terpentin mit Eyerdotter abgetrieben und mit Chamillenthee verdünnt, die Stuhlzäpfchen von Speck und Honig. Auch hat man eine Menge Einreibungen zu diesem Zwecke vorgeschlagen, denen sich zwar eine Wirksamkeit nicht absprechen läßt, deren Anwendung aber mancherley Schwierigkeiten findet. Die bekanntesten sind: die Einreibungen von Ochsengalle,

von Steinöl und von Dippels thierischem Oele, das Emplastrum foetidum, Umschläge von Raute und Reinfarrenkraut.

Bisher ist noch einer dritten Indication keine Erwähnung geschehn, die bey der Helminthiasis nur die symptomatischen Rücksichten trifft, aber doch nicht unbeachtet bleiben darf. In allen den Fällen, wo durch den Wurmreiz einzelne krankhafte Erscheinungen hervortreten, welche durch das consensuelle Ergriffenseyn der andern Systeme bedingt werden, erfordert wohl die Nothwendigkeit, daß in dem Augenblicke, wo solche Zufälle dringend werden, dagegen etwas ärztlich geschehe. Werden durch die Heftigkeit des Wurmreizes fieberhafte Bewegungen aufgeregt, so verordne man ein ruhiges Verhalten, beruhigende Umschläge auf den Unterleib, ableitende und eröffnende Lavements und den Gebrauch einer citronsauern Kalisaturation mit einem kleinen Zusatz des bittern Mandelwassers.

℞. Succi Citri recenter expr. ℥j.
satur.
Kali carbonico
et adde
Aq. destill. simpl. ℥iv.
— Amygd. amar. ʒß—ʒj.
Syr. fl. Aur. ℥ß.
M. D. S.

Alle Stunden einen Eßlöffel zu geben.

Treten Krämpfe zu den Wurmzufällen, so ist der Gebrauch der Zinkblumen mit Sem. Santonici verbunden, anzurathen. Unter solchen Umständen empfiehlt Hufeland auch den Gebrauch der Ochsengalle, doch ist die Anwendung derselben zu schwierig. Die bey Wurmzufällen oft gerühmten Pomeranzenblätter passen ebenfalls hierher. Die bereits über Krämpfe der Kinder in ihrer ersten Lebensepoche aufgestellten Ansichten haben auch hier volle Gültigkeit. Die Lebensordnung bey Wurmkrankheiten ergiebt sich zum Theil aus den Lehrsätzen, welche über die Wurmerzeugung und die sie begünstigenden und veranlassenden Ursachen entwickelt worden sind. Zuvörderst muß darauf hingewiesen werden, daß bey der Wahl der Nahrungsmittel alles vermieden werde, was die Verdauung beschweren, und die Erzeugung anomaler Säfte begünstigen oder veranlassen kann. Daher müssen alle schwer verdaulichen fetten Backwaaren und Mehlspeisen sorgfältig vermieden werden, und eben so wenig ist der Genuß des Käses, der fetten Milch und ähnlicher Substanzen zu gestatten. Eine leichte Milch-

diät ist in der Regel nicht zu fürchten, sie wird nur in einzelnen Fällen nicht vertragen; der Genuß der sogenannten Knoblauchmilch ist weniger wirksam, als manche frühern Aerzte wähnten. Eine milde, aus leichten Fleischspeisen und jungem Gemüse, besonders zuckerstoffhaltigen bestehende, Kost ist die zweckmäßigste. Die Möhren haben sich bey Wurmkrankheiten einen vortheilhaften Ruf erworben. Im übrigen diätetischen Verhalten befolge man die Vorschriften, welche bey andern mit Atonie gepaarten Krankheiten der Ernährung näher bestimmt worden sind.

Die dritte Entwicklungsepoche im kindlichen Leben.

§. 49.

Die Veränderungen, welche den Eintritt der zweyten Periode des kindlichen Lebens bezeichnen, treten, wie oben schon näher angedeutet worden ist, kräftig und entschieden hervor. Die Spuren des Ueberganges sind tief und unverkennbar in der äußern Organisation ausgeprägt, und die Veränderungen bezeichnen sich als eine Veredlung der Organisation, in welcher sich die Verhältnisse der einzelnen Systeme und ihrer Verrichtungen sondern und letztere eine höhere Bedeutung erhalten. Bey dem Uebergange der zweyten kindlichen Lebensperiode in die dritte, welche zwischen das siebente und neunte Jahr fällt, sind die organischen Veränderungen weniger hervorstechend. Die passive Seite des sensibeln Lebens wird immer mehr zurückgedrängt, die irritable Thätigkeit tritt immer mehr hervor, und die Ernährung erhält zur Zeit dieser Evolution wieder einen neuen Schwung. Die Zähne der ersten Kindheit gehen nach und nach verloren, die darunter liegende zweyte Zahnschichte entwickelt sich stärker an Bau und Zahl. Anstatt der bisherigen zwanzig entwickeln sich fast in derselben Reihefolge, nur langsam wie das erstemal, acht und zwanzig neue Zähne, alle Räume des Kiefers bis auf die äußersten, zum spätern Hervortreten der größten Backen- und sogenannten Weisheitszähne bestimmten, Stellen sind ausgefüllt. Die Zähne stehen fester, ihre Form ist vollkommener und regelmäßiger, ihre Struktur ist dichter, vor Ablauf des eilften Jahres ist der Wechsel der Zähne vollendet. Alle diese Veränderungen gehen still vorüber;

die bereits beschriebenen Zufälle des Andranges der Säfte nach dem Gehirne und die Symptome gestörter Verdauung, welche bey der ersten Dentition so gewöhnlich sind, fehlen hier entweder ganz, oder die Erscheinungen, wodurch die Evolution der frühsten Zeit so deutlich bezeichnet wurde, sind hier nur in der leisesten Spur vorhanden. Das schnelle Wachsthum ist in dieser Periode ganz besonders sichtbar, daher ist bey der so kräftigen Vegetation, wie Hopfengärtner sehr richtig bemerkt, die Schleimsekretion nach oben immer reichlicher. Die tägliche Beobachtung lehrt, daß die Absonderung des Speichels, der Thränen und des Nasenschleims in der Periode am ergiebigsten ist. Das irritable Leben entfaltet sich bey dem Vorschreiten dieser Epoche immer mehr, die Gefäßthätigkeit wird kräftiger, der lymphatische Stoff trennt sich in Folge des kräftiger gewordenen Kreislaufes mit mehr Leichtigkeit von dem Cruor und scheint besonders zur Bildung und zum Ersatze der starren Theile bestimmt zu seyn, davon scheint auch die Schnelligkeit des Wachsthums in dieser Periode abzuhängen. Am Ende dieser Zeit, wo sich die Reife naht, wird bey den meisten Menschen die Schleimabsonderung nach oben vermindert, das Blut wird gerinnbarer, die Circulation langsamer, und nun geht das Wachsthum nicht mehr so rasch von Statten.

Besonders wichtig für den Arzt ist bey der hier in Rede stehenden Entwicklungsepoche das Streben der zur neuen Wirksamkeit hervorgerufenen Sphäre der Ernährung bisher bestandene Krankheiten der Vegetation zu entfernen, und die dadurch veranlaßten Metamorphosen wieder rückgängig zu machen und auszugleichen. Es wäre nicht schwer, durch zahlreiche Beyspiele aus der neusten Beobachtung die Erfahrungen der frühern Aerzte zu vermehren und zu beweisen, daß skrofulöse Gestaltungen aller Art, so wie Rhachitis und Wurmanlagen in dieser Zeit sehr häufig gehoben werden und für immer verschwinden. Auch veraltete, durch anomale Thätigkeit anderer Systeme begründete, Krankheiten finden an der zweyten Periode der kindlichen Entwicklungen ihre Gränze. Keinem Arzte von einiger Erfahrung werden Beyspiele von hartnäckigen Nervenkrankheiten, welche in dieser Periode für immer gehoben wurden, unbekannt seyn. Das Wegbleiben böser, häufig wiederkehrender Krämpfe gleicht zu dieser Zeit oft einem Wunder, welches dem auch immer unerklärbar bleibt, welcher die Kraft der Evolutions-Momente nicht erkannte. Nicht blos günstige Veränderungen bezeichnen diese Periode, es sind auch Beyspiele vorhanden, daß unter ungünstigen Umständen bey den krankhaften Richtungen der hier vorzüglich thätig gewordenen Ernährung sich früher vorhandene Krankheitszufälle vermehren. So

ist bereits bey der Rhachitis erwähnt worden, daß sich diese Krankheit in der hier bezeichneten Periode oft zum Schlimmern neigt. Dasselbe gilt von mehrern Skrofelformen. Daß zu dieser Zeit sich neue, bisher noch nicht bestandene, Krankheiten ohne alle Veranlassung und nur blos in Folge dieser Entwicklungsperiode ausbilden sollen, ist zwar oft behauptet worden, doch scheint dieses noch nicht ganz erwiesen zu seyn, und wird auch durch die Beobachtungen der neusten Zeit gar nicht bestätigt.

In Folge dieser Evolutionsperiode entsteht in der Regel keine Gefahr, wenn nicht ein früher vorhandener Zunder durch zufällige Veranlassungen geweckt wird.

Bey manchem Kinde tritt diese Entwicklungsperiode früher, bey manchem andern später ein; dieses hängt von den mehr oder weniger glücklichen Verhältnissen der Individualität des Kindes und von dem Einflusse äußerer Umstände ab, doch ist in keinem Falle, sey der Prozeß der Entwicklung noch so langsam und träge, bedeutende Gefahr damit verbunden, was in prognostischer Hinsicht Beachtung verdient.

Die diätetische Behandlung in dieser Periode beschränkt sich vorzüglich auf Verhütung aller schädlichen Einflüsse, welche der hier so raschen Entwicklung des Wachsthums entgegenstehn, und auf die hier so nöthige, bereits bey den allgemeinen Vorschriften für physische und geistige Erziehung näher entwickelte, Leitung, damit sich hier die Entfaltung der geistigen Anlage nicht verspäte, aber auch nicht auf Kosten der körperlichen Entwicklung zu einer gar zu frühen Reife gedeihe. In jedem Alter ist Selbstbefleckung dem körperlichen und geistigen Gedeihn nachtheilig, in dieser Periode führt dieser unglückliche Hang zum offenen Grabe. Es ist nicht zu läugnen, daß dieser Gegenstand als die oberste Aufgabe dieses Alters für die Erzieher angesehn werden kann, deren glückliche Lösung den entschiedensten Einfluß auf das ganze Leben des Zöglings hat. Es ist höchst nöthig, daß dieser Periode eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und die Sittenreinheit bey Kindern beyderley Geschlechts gewissenhaft bewahrt werde; daher fodert C a r u s, mit Recht, daß alles was physisch einwirkend die Phantasie beflecken, oder was, psychisch Congestionen nach den Geschlechtsorganen veranlaßt mit der größten Sorgfalt vermieden werde. Stark gewürzte Speisen, erhitzende Getränke, das Schlafen in dicken Federbetten, und ein zu warmes Zimmer sind zur Zeit dieser Entwicklung bey Kindern beyderley Geschlechts strenge zu untersagen. Die Zunahme an Körperlänge und Muskelkraft erfodert große Rücksichten auf die Uebung der körperlichen Kräfte: daher sind hier gymnastische Uebungen vom großen Nutzen, doch

nur dann, wenn sie blos als Mittel zur körperlichen Erkräftigung bestehen, und nicht mit solchen Grundsätzen verbunden werden, wie wir sie im Laufe der neusten Zeit in dem sogenannten Turnwesen zu sehen Gelegenheit hatten.

Diese Periode der kindlichen Entwicklung hat, wie schon früher erwähnt wurde, keine eigenthümliche Krankheit, wenigstens keine solche, welche nicht schon unter den Krankheiten der zweyten Entwicklungsepoche abgehandelt worden wäre, oder der nicht ein Platz unter den gewöhnlichen Krankheiten der Erwachsenen gebührte. Ist das Kind den Exanthemen und den Hautphlegmasien im Laufe der zweyten Epoche seines Lebens entgangen, so kommen sie hier erst nach, wo sie aber auch in der Regel milder verlaufen. Von den skrofulösen Gestaltungen gehören besonders das freywillige Hinken und die **Tinea capitis** dieser Periode an; letztere wird man sehr selten in einem andern Alter zu beobachten Gelegenheit haben. Auch die **Phthisis tuberculosa** und die **Tabes meseraica** sind Krankheitsformen, deren Keim zwar in den frühern Perioden gelegt wird, die aber sehr häufig erst in diesem Alter zu ihrer heillosen Reife gelangen. Von den eigentlich einer spätern Zeit angehörenden Krankheiten pflegen zwey in diesem Alter häufig beobachtet zu werden, die **Chorea** nämlich und die **Tabes dorsalis**. Die letztgenannten Krankheitsformen kommen zwar am häufigsten als unglückliche Folgen einer unzeitigen und übermäßigen Erschöpfung der Geschlechtsthätigkeit vor, doch können sie auch durch zu schnelles und unverhältnißmäßiges Wachsthum veranlaßt werden, daher sie in dieser Beziehung als Entwicklungskrankheiten betrachtet werden können. Von Wurmkrankheiten bietet sich in dieser Periode wenig mehr dar. Schon oben ist bemerkt worden, daß der Bandwurm in dieser Zeit schon öfters, als in den frühern Perioden vorzukommen pflege.

Bey zu großer Anstrengung der geistigen Thätigkeit können auch in dieser Epoche alle die unglücklichen Folgen eintreten, welche ein zu großer Andrang der Säfte nach dem Kopfe verursachen kann; daher sind hitzige Fieber und entzündliche Gehirnleiden mit allen ihren unglücklichen Folgen keine ungewöhnliche Erscheinung der hier in Rede stehenden Zeit. Die **Encephalitis**, welche als eine höchst wichtige Krankheit der zweyten Evolutionsperiode beschrieben worden ist, gehört zwar der frühern Zeit als eigenthümliche Form an, doch paßt ein Theil der dort aufgestellten Ansichten und gegebenen Vorschriften auch hierher, welche der aufmerksame Arzt in den vorkommenden Fällen berücksichtigen wird, und wobey ihn die Ausbildung und der Verlauf der Krankheit

bald überzeugen werden, daß auch hier nur auf einem antiphlogistischen Wege ein sicherer und glücklicher Erfolg zu erreichen ist.

Gegen das Ende dieser Entwicklungsepoche, welches wir bey Knaben nach dem sechzehnten, bey Mädchen nach dem vierzehnten Lebensjahre annehmen, geht die Längenausdehnung nicht mehr so rasch von Statten, aber dafür tritt eine stärkere Evolution in den übrigen organischen Richtungen ein. Der Körper gewinnt am Umfange, es findet sich Haarwuchs um die Geschlechtstheile, bey dem werdenden Jünglinge sproßt der Bart hervor, seine Stimme wird voller und tiefer, bey vollsäftigeren bemerkt man öftere Blutflüsse aus der Nase, die Geschlechtstheile treten mehr hervor, die Absonderung des Saamens fängt an, und der Ueberfluß dieser Feuchtigkeit wird theils ausgeschieden, theils wieder aufgenommen und der allgemeinen Säftemasse zurückgeführt. Die Secretion des Saamens ist eine nothwendige Bedingung der Mannbarkeit, ohne welche eine kräftige Entwicklung des männlichen Organismus unmöglich wird. Wo diese Absonderung fehlt, ist eine Entartung der gesammten Ernährung und eine unglückliche Richtung in der fernern Entwicklung des Körpes die nothwendige und unvermeidliche Folge. Auch dort, wo die Saamenbereitung schon Statt fand, und durch den Verlust der Testikeln wieder aufhört, tritt diese krankhafte Veränderung der Ernährung und die Verkrüppelung ihrer Richtungen ein, wie uns die Beobachtung bey allen Verschnittenen lehrt, welche, von dem Augenblicke ihrer Entmannung an, in ihrer Organisation alle die krankhaften Veränderungen erleiden, deren äußerer Ausdruck in den Schriften der Aerzte als **Rhachitis Castratorum** näher beschrieben wird.

Analog, nur noch von weit größerem Umfange, ist der Abschnitt dieser Entwicklung im Mädchen. Hier am Schlusse der dritten Epoche des kindlichen Lebens und an der Gränze der Kindheit überhaupt drängen sich alle Erscheinungen der höhern Entwicklung bis zur schönsten Entfaltung des jungfräulichen Lebens zusammen. Sehr treffend macht Henke auf den Unterschied aufmerksam, welcher zwischen dem dreyzehnjährigen Mädchen und der fünfzehnjährigen mannbar werdenden Jungfrau Statt findet. Im erstern tritt noch die Kindheit in allen ihren Zügen hervor, in letzterer entfaltet sich unverkennbar die herrliche Blüthe einer vollendeten Schöpfung. Wenn hier das fünfzehnte Jahr als die Zeit des Ueberganges von der Kindheit zur Pubertät angenommen wird, so ist dieser Zeitraum als Norm aus den vielfachen Beobachtungen, welche sich in unserm Vaterlande darbieten, entlehnt. Bekannt ist es, daß die durch Klima und Menschenrace

gegebenen Verhältnisse einen entschiedenen Einfluß auf die frühere oder spätere Entwicklung der Pubertät haben, und daß durch Erziehung und äußere Umstände dieser Zeitpunkt ebenfalls früher herbeygeführt, oder später hinausgeschoben werden kann, wie die Erfahrung: daß Städterinnen in der Regel früher menstruirt werden, als Landmädchen, sattsam beweiset. Wenn die regelmäßige Zeit der Pubertät bey den Mädchen im Königreiche Dekan, in Mongolien und in Hindostan in das neunte, und bey den Tungusinnen in das zwölfte Lebensjahr fällt, so wird eine solche Erscheinung in unserm Vaterlande als Abweichung von der Regel gelten und, als solche, Aufmerksamkeit und diätetische Rücksichten verdienen. Einzelne Fälle von früherer Pubertät, wo Kinder unter zehn Jahren auch in unsern Gegenden vollkommen menstruirt waren, sind viel zu selten um einigen Einfluß auf die Feststellung einer allgemeinen Norm zu haben. Siebold sah die Menstruation bey einem sechsjährigen, Ranöe bey einem dreyjährigen und Lobstein bey einem zweyjährigen Mädchen eintreten und ordentlich fortdauern. Auch mag es bey solchen Nachrichten nicht an Mährchen fehlen. So soll die gekannte Anna Mummenthaler von Lauperswyl im Canton Bern (von welcher Haller und Blumenbach erzählen) im achten Jahre ihres Lebens von einer Tochter entbunden worden seyn, und Mandelshof erzählt sogar die wahrlich nicht zu verbürgende Geschichte von einem indischen Mädchen, welches im dritten Lebensjahre ihre Regeln bekommen haben, und im fünften Mutter geworden seyn soll. Ob Meiners Recht habe, wenn er behauptet, daß die Frühzeitigkeit der Reife der Charakter einer schlechten Race sey, mag dahingestellt seyn; doch so viel ist gewiß, daß solche Frühzeitigkeit in den Fällen, wo sie wirklich Statt findet, für keine Begünstigung der Natur gehalten werden darf.

Die Veränderungen, welche bey dem Mädchen den Uebergang des Kindes in die Jahre der Jungfrau bezeichnen, zeigen sich in der ganzen äußern Form und in dem Gesammtleben der Organe. Wenn aber die Bedeutung dieser Erscheinungen in ihrem ursprünglichen Grunde erkannt werden soll, so muß ihre Betrachtung immer nur vom Genitalsysteme ausgehn, denn nur insofern als letzteres seine Vollendung erhält, tritt die Reife hervor, in welcher die scharfen Bezeichnungen der Individualität des Geschlechts, welches in den frühern Perioden der Kindheit ganz ohne Bedeutung war, ihren Anfang nehmen und ihre Wichtigkeit erhalten. Auch bey den Mädchen tritt, wenn die Pubertät sich naht, um die Geschlechtstheile das Haar hervor, welches den sich mehr erhebenden Schooshügel deckt und sich gegen die Schaam

herab verbreitet. Die Lefzen werden größer und dunkler, die Beckenknochen und die sie vereinigenden Bänder erhalten mehr Festigkeit und Stärke, das Becken selbst wird geräumiger und erhält die seiner künftigen Bestimmung angemessene Form. Die wesentlichste Veränderung zeigt sich im Uterus, als dem Mittelpunkte der Bildung und der Thätigkeit des ganzen weiblichen Sexualsystems. Dieses Organ, welches in den Jahren der Kindheit als ein fast zylinderförmig gestalteter Knorpel ohne alle Verrichtung und ganz ohne alle Bedeutsamkeit und dessen Leben ein blos pflanzenartig vegetirendes war, tritt jetzt in eine bestimmte Funktion, welche auf das ganze weibliche Seyn, auf die Verrichtungen aller Systeme und auf die ganze Bestimmung ihres Daseyns den entschiedensten Einfluß hat. In dieser Epoche wird die Gebärmutter größer, und erhält die birnförmige, ihrer Bestimmung mehr entsprechende, Gestaltung. Es wird nun das Menstrualblut aus den Gefäßen dieses Organs geschieden, und wenn auch diese Secretion nicht nothwendige Bedingung der Pubertät ist, so muß sie doch als die eben so gewöhnliche als erfreuliche Erscheinung dieser Periode angesehn werden, welche in dem Zustande der vollkommenen weiblichen Gesundheit bis zu einem gewissen Alter nie fehlt, und mit Ausnahme der auf das Geburtsgeschäft sich beziehenden Zeit regelmäßig alle vier Wochen wiederkömmt. Die Periodicität scheint ganz entschieden unter dem Einflusse des Mondes zu stehn, und die Erfahrung vieler Aerzte bestätigt sich sehr häufig, daß die meisten Frauenzimmer gegen das Neulicht menstruirt werden, wobey es, wie Siebold sehr richtig bemerkt, höchst merkwürdig bleibt, daß manche planetarischen Veränderungen, z. B. Sonnenfinsternisse, auch im gesunden Zustande eine Abweichung von der Regel veranlassen. Die andern mit der Entfaltung der Sexualorgane verbundenen Veränderungen in der übrigen Organisation treten sehr sichtbar hervor, und kündigen eine ausgezeichnete Thätigkeit der gesammten Ernährung an. Das Antlitz erhält eine frischere und lebendigere Farbe, die Züge gewinnen Ausdruck und Bedeutung, die Stimme Rundung und Harmonie. In der ganzen weiblichen Form entfaltet sich ein frisches, kräftiges Leben, und in allen Theilen des Körpers vollendet sich die gesetzmäßige, zu den künftigen Verrichtungen geeignete Bildung. Die Brüste wölben sich, die Wärzchen erheben sich und werden empfindlicher, der Hof tritt in einer rosigen Röthe hervor, der ganze Organismus gewinnt eine andere Gestalt, die Cellulosa füllt sich, das Fett häuft sich in den Zellen an, und so entsteht in den weiblichen Formen jene Rundung, welche im Mädchen das Ueberwiegen der Vegetation als charak-

teristisches Geschlechtszeichen offenbart, und in regelmäßiger Gesundheitsfülle das Ideal weiblicher Schönheit vollendet.

Da sich aber nicht immer die letzte Epoche des kindlichen Lebens auf die hier dargestellte Weise schließt; da vielmehr die Erfahrung lehrt, daß die Pubertät unter den ungünstigsten Umständen eintritt, wodurch das Leben selbst gefährdet werden kann: so scheint es zweckmäßig zu seyn, hier auch die Zustände einer krankhaften Pubertätsentwicklung näher zu erforschen und von einem therapeutischen Standpunkte zu beleuchten. Es soll hier nicht von einer physiologischen oder psychologischen Würdigung der Pubertät gehandelt werden, in dieser Hinsicht können die Schriften von Hopfengärtner, Henke, Siebold und Carus nachgelesen werden; hier wird blos von dem die Rede seyn, was am Ende des kindlichen Alters in der letzten Zeit der Entwicklung, den Pathologen und Therapeuten wichtig ist.

Krankhafte Entwicklung der Pubertät.

§. 50.

Aus dem, was bereits über den Eintritt der Pubertät im Allgemeinen gesagt worden ist, geht schon deutlich hervor, daß keine einzelne Erscheinung in ihrer Entwicklung den Begriff der Pubertät constituirt, sondern, daß die Veränderungen der gesammten Organisation darunter verstanden werden müssen. Eben so wenig als das Eintreten der ersten Zähne für sich allein das Ende der ersten, und der Zahnwechsel den Beschluß der zweyten Epoche im kindlichen Leben bezeichnet, so wenig ist das Hervorschießen des Bartes bey Knaben und das Eintreten der Catamenien beym Mädchen für sich, als Inbegriff der Pubertät zu nennen; letztere liegt in dem kräftigen Hervortreten der gesammten Organisation überhaupt und in der Vollendung der Sexualorgane insbesondere.

Was über die Geschlechtsentwicklung beym Eintritte der männlichen Reife bereits gesagt worden ist, gnügt vollkommen zur Andeutung der hier feststehenden diätetischen Ansichten, da diese Entwicklung bey dem werdenden Jünglinge nur selten ein Gegenstand therapeutischer Hilfe ist. Es soll hier vorzüglich von der krankhaften Entwicklung der Pubertät in der werdenden Jungfrau die Rede seyn. Sehr richtig erinnert hier Carus, daß es sehr

irrig ist: hier das äußerliche Zeichen des allgemeinen krankhaften Zustandes zum Maßstabe zu nehmen und zu glauben, daß in therapeutischer Hinsicht es blos darauf ankomme, auf die Hervorrufung des Menstrualblutflusses hinzuwirken.

Der Eintritt dieser Veränderungen deutet auf verstärkte Thätigkeit der Ernährung, in welcher das irritable Leben vorzüglich gesteigert erscheint. In den Sexualorganen tritt die Energie dieser Thätigkeit besonders hervor. Die Erscheinung, welche in Folge dieser Veränderungen in dem übrigen Körper sich offenbaren, sind durch Mitleidenschaft zu erklären und zeigen deutlich den Andrang des Blutes nach einzelnen edlen Theilen, und den Turgor, welcher in dem Centralorgane der Sexualität Statt findet. Die gewöhnlichen, unter den genannten Umständen eintretenden, Zufälle sind: Herzklopfen, Husten, blutiger Auswurf, Schwindel, Kopfschmerzen, Nasenbluten, kurzer Athem, Angst, Uebelkeiten, Magenweh, Spannung, Härte oder Auftreibung des Unterleibs, Regellosigkeit des Stuhls, Erbrechen, Ohnmachten und krampfhafte Zufälle. Henke hat Recht, wenn er behauptet, das einzelne der hier genannten Erscheinungen auch bey den gesundesten Individuen eintreten und nach vollendeter Pubertät wieder verschwinden, wodurch ihre Natur als Entwicklungskrankheit um so einleuchtender wird. Es ist hier wichtig auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der sich zwar nicht oft, aber doch in der Pubertät als Folge einer krankhaften Entwicklung ereignen kann, nämlich, daß die Menstruation plötzlich eintritt und lange über die gewöhnliche Zeit fortdauert. Ein Fall dieser Art kam in der neuesten Zeit vor, wo die eintretende Menstruation ununterbrochen der größten Ruhe, einer horizontalen Lage und aller pharmaceutischen Mittel ungeachtet volle achtundzwanzig Tage fortdauerte. Das Mädchen genas, brauchte Martialia, besonders im nachfolgendem Sommer eisenhaltige Quellen und erholte sich vollkommen. Daß das Leben durch solche anhaltende Blutflüsse gefährdet werden kann, beweist die von Klingberg erzählte Geschichte eines Mädchens, welche an einem langwierigen, sich oft erneuernden Mastdarmblutflusse endlich zu Grunde ging.

Die Anomalien des Eintrittes der Pubertät bey Mädchen hat man, wenn sie krankhafte Zufälle von einiger Dauer und Bedeutung veranlaßten, unter dem Namen der Bleichsucht zusammen zu fassen versucht; diese Form zerfiel dann wieder in so viel Abarten als Haupterscheinungen dabey hervortraten. Die früher im Hufelandschen Journale bekannt gemachten und von Henke mit-

getheilten fünf Species der Bleichsucht mögen wohl aus der ärztlichen Beobachtung entlehnt seyn, aber als Grundlagen zur Feststellung eines pathogenischen Verhältnisses und zur Begründung therapeutischer Indicationen sind sie deshalb nicht geeignet, weil sie Schilderungen einzelner Modifikationen enthalten, die nach den speciellen Erscheinungen ins Unendliche vermehrt, und daher der Feststellung eines allgemeinen Heilplans nie zum Grunde gelegt werden können. Wichtiger und von größerm Einflusse auf die ärztliche Behandlung ist die aus dem Zustande der allgemeinen Thätigkeit des irritabeln Lebens, in dem sich der Pubertät nahenden Mädchen, entlehnte Eintheilung.

Mit Ausnahme derjenigen Fälle, wo durch eine Mangelhaftigkeit in der organischen Bildung der Geschlechtstheile, oder durch Abweichung in der Gesammtform des weiblichen Organismus, wie uns die sogenannten Viragines darbieten, die Pubertätsentwicklung regellos und krankhaft wird, scheint sich ein solcher chlorotischer Zustand auf eine zweyfache Weise anzukündigen. Das der Pubertät entgegentretende Mädchen ist entweder blühend schnell emporgewachsen, von straffer Faser, und ohne sichtbare Krankheitsanlage. Die Menstruation erscheint hier entweder gar nicht, oder sie kömmt einigemal sparsam, regellos und kehrt nicht leicht wieder. Allmählig treten mehrere der oben bezeichneten Zufälle, welche hier als die sogenannten Molimina ad menstrua betrachtet werden müssen, in einem bedeutenden Grade hinzu, es mehren sich täglich die Symptome, welche den Turgor des Blutes im Allgemeinen und die Plethora partialis in den Sexualorganen beurkunden. Die ängstliche Berücksichtigung der einzelnen Zufälle wird hier den Arzt nicht zum Zwecke führen; ungeachtet wohl dabey erinnert werden muß, daß die vorherrschenden Erscheinungen eine symptomatische Berücksichtigung verdienen, so bleibt doch eine gehörige Würdigung des gesammten Zustandes die Grundlage der Diagnose. Ob das Mädchen an Beklemmung, an Schwindel, oder an Herzklopfen leidet, ist für den Arzt, welcher nach der Krankheit forscht und nicht nach einzelnen Symptomen hascht, von sehr untergeordneter Bedeutung. Soll das Wort Bleichsucht (Chlorosis) zur Bezeichnung dieser Entwicklungskrankheit beybehalten werden: so dürfte der hier geschilderte Zustand den Namen der Chlorosis florida verdienen. Ganz anders verhält es sich mit einem zweyten hier vorkommenden Zustande krankhafter Pubertätsentwicklung, den wir Chlorosis atonica nennen wollen. Mädchen, welche beym Herannahen der Pubertät entweder in ihrer körperlichen Ausbildung noch zurück sind, und wo das Ebenmaß in den ein=

zelnen Theilen nicht vorhanden ist, oder welche die Längenausdehnung zwar erreicht, aber mit dem Aufwande aller Kräfte erhalten haben, dabey blaß, kränklich, im hohen Grade abgemagert und von schlaffem Muskelbaue sind, verfallen in den Zustand der Chlorosis atonica. Auch hier kann der Umstand, ob die Menstruation gar nicht, oder nur sparsam vorhanden sey, oder ob sie nach einmaliger Erscheinung nicht wiederkomme, gar nichts entscheiden.

Die veranlassende Ursache dieser krankhaften Zustände ist in einem Mißverhältnisse zwischen der Ausbildung des Sexualsystems und der Thätigkeit des Gesammtorganismus zu suchen. Alles was organisch, oder was von außen her dieses Mißverhältniß herbeyführen konnte, muß als begünstigende oder veranlassende Ursache angesehen werden. In beyden Formen der Chlorosis ist zwar der regellose Andrang nach den Sexualorganen eine wesentliche, nicht außer Acht zu lassende, Erscheinung, aber die im Gesammtorganismus vorwaltende Stimmung der Thätigkeit des irritabeln Lebens und der davon in der Ernährung abhängenden Verrichtungen giebt der Caussa efficiens ihre Richtung und Bedeutung. Im ersten Falle trifft dieses Streben nach Entwicklung im Sexualsysteme mit einer blühenden Constitution und einer schnell aufzuregenden Thätigkeit in dem irritabeln Leben die edelsten Theile, und schnell aber in krankhaft angeregter Richtung nehmen die edelsten Eingeweide an diesem Evolutionsprozesse Antheil, wodurch sich nach und nach einzelne der oben beschriebenen Krankheitserscheinungen entwickeln, und die Chlorosis florida als Krankheitsform begründen. Im zweyten Falle hingegen trifft der Andrang nach den Sexualorganen mit der gesunkenen Thätigkeit des irritabeln Lebens in dem übrigen Organismus zusammen. Die natürliche Folge ist das Mißverhältniß zwischen der Wirkung des Uterinsystems und der Rückwirkung des gesammten übrigen Lebens, wodurch jener höchst krankhafte Zustand entgegengesetzter Richtungen im Organismus entsteht, welcher um so gefährlicher wird, je weniger er in seinem pathogenischen Verhältnisse zu würdigen ist. Unter solchen Umständen bildet sich ein leucophlegmatischer Zustand des Körpers aus, die Kranke wird hinfällig, ihre Kräfte sinken, und die Haut erhält jene eigenthümliche grünlich gelbe Farbe, welche der Chlorosis höchst wahrscheinlich den Namen gegeben hat. Die Pulse werden schwach, klein und häufig, es finden sich impetiginöse Formen, namentlich flechtenartige Ausschläge, welche zuletzt in sehr hartnäckige unreine Geschwüre entarten. Dieser Zustand wird von Colliquationen aller Art begleitet.

Die Vorhersagung bey solchen krankhaften Entwicklungen der Pubertät richtet sich nach der Constitution und dem mit dem Eintritte der Geschlechtsentfaltung verbundenen Zustande organischer Kraft und Thätigkeit. In der Chlorosis florida ist der Ausgang, wie es sich leicht begreifen läßt, ungemein günstiger. Bey zweckmäßiger diätetischer, und wo der Zustand bedeutender wird, bey richtiger, mit der Diät verbundener therapeutischer Behandlung gleicht sich der allgemeine Zustand gesteigerter Thätigkeit wieder aus. Sobald dann die Menstruation eintritt, und nach dem der weiblichen Organisation eingepflanzten Typus in vierwöchentlichen Zeiträumen einigemal wiederkehrt, so geht der aufgeregte Zustand in dem Blutflusse selbst unter und das Gleichgewicht der Verrichtungen kehrt zurück. In einzelnen Fällen, wo auf die gesteigerte Thätigkeit im ganzen arteriellen Systeme nicht die gebührende Rücksicht genommen wird, bilden sich leicht hitzige Krankheitsformen aus, welche unter unglücklichen Umständen entweder mit apoplektischen und asphyktischen Anfällen endigen, oder bey einem weniger stürmischen Verlaufe Entzündungen einzelner Eingeweide herbeyführen, welche leicht in Vereiterung übergehn und so die Phthisis florida und die Tabes abdominalis constituiren. Auch können durch eine ungünstige Richtung der Gefäßthätigkeit gefährliche, das Leben selbst bedrohende, Blutflüsse aus der Brust und aus den andern Höhlen des Körpers eintreten. Wird aber der Zustand richtig erkannt, und in seinen Beziehungen gehörig erfaßt, so ist der Ausgang in der Regel sehr günstig, und dieses um so mehr, als man hier auf das erhöhte Leben der Organe und auf die Thätigkeit der Natur mit Zuversicht rechnen kann.

Bey der Chlorosis atonica ist die Vorhersagung noch weit schwieriger, der Ausgang ohne Verhältniß ungünstiger. Ueberhaupt ist außer lebensgefährlichen organischen Störungen in prognostischer Beziehung nichts mehr zu fürchten, als der entgegengesetzte Zustand einer krankhaften Thätigkeit im Organismus; und wo der Arzt bey der zweckmäßigsten und aufmerksamsten ärztlichen Pflege ohne Schuld organischer Abweichungen unglückliche Ausgänge zu beobachten Gelegenheit hat, trifft es immer solche Fälle, wo ein entgegengesetzter, in kein Gleichgewicht zu bringender, Zustand der Thätigkeit in den verschiedenen Verrichtungen der Systeme vorwaltet. Ein großer Mißgriff, welchen Browns Schule begieng, war unstreitig die Behauptung, daß kein entgegengesetzter Zustand dynamischer Thätigkeit zu gleicher Zeit im Organismus Statt finden könne, da doch täglich eine unbefangene ärztliche Erfahrung nicht nur das Daseyn eines solchen

entgegengesetzten Zustandes, sondern auch die hohe Gefahr desselben nachzuweisen vermag. Es wird wohl kaum einen Arzt geben, welchem die Beobachtung entgangen ist, daß Entzündungsformen in schwächlichen, schlecht genährten, asthenisirten Körpern oft eine auch durch das zweckmäßigste Heilverfahren nicht zu besiegende Heftigkeit und Hartnäckigkeit erhalten, während dieselben Formen in kräftigen Individuen durch eine richtige ärztliche Behandlung schnell und sicher gehoben werden. Dieses im innersten Leben zerrüttete Gleichgewicht der Systeme unter einander bedingt die Tödtlichkeit der sogenannten bösartigen Fieber dadurch, daß der Arzt nie zu einer Reinheit und Einfachheit der Heilanzeigen gelangen kann; indem das durch einen krankhaften Zustand angezeigte und in Ausführung gebrachte Verfahren andere ebenfalls vorhandene Abweichungen verschlimmert, unterliegt endlich die Organisation rettungslos. Jeder wahrhaft praktische Arzt, welcher bey dem Erfolge seiner Handlungsweise nicht den Zufall walten läßt, wird diese Ansichten in seiner Ueberzeugung wiederfinden, und sich solcher Fälle erinnern, wo er mit dem besten Wissen und dem kräftigsten Wollen am Krankenbette doch mit dem Unmöglichen kämpfte und den Kranken sterben sah, ungeachtet er die Schuld des unglücklichen Ausganges keiner bedeutenden organischen Störung beymessen konnte. Diese Fälle auf den Zustand einer Chlorosis atonica angewendet, werden uns am besten jene Zustände erklären, wo bey einer schwachen Constitution und bey einem entschiedenenen Habitus cachecticus eines in die Zeit der Pubertät tretenden Mädchens, durch den nach den Sexualorganen Statt findenden Andrang und die dort stärker hervorgerufene Vegetation, eine höchst gefährliche Complication entsteht. Solche Fälle gehören zu denjenigen, wo in dem Widerstreite der organischen Kräfte und der davon abhängigen Verrichtungen die Erfüllung jeder Heilanzeige schwierig wird. Was zur Erreichung eines Zweckes nützen könnte, schadet in einer andern Beziehung offenbar, und dem Arzte bleibt oft nichts anders übrig, als die am meisten hervortretenden Krankheitserscheinungen zu bekämpfen, ohne mit Sicherheit darauf rechnen zu können, der Gesammtform ganz Meister werden zu können. Die Ernährung, welche in dem fruchtlosen Streben, die Geschlechtsthätigkeit zu entwickeln, sich allmählich erschöpft, sinkt zuerst auf eine auffallende Weise in der Gesammtorganisation; es entstehen allerley dyspeptische Formen, Bauchflüsse, die höchste Schwäche der Verdauung, allgemeine Magerkeit, es gesellen sich Spuren tiefgestörter Ernährung, vorzüglich ein hartnäckiger weißer Fluß hinzu. In eben dem Grade als die Thätigkeit des irritablen Lebens sich vermindert, schwinden

die Kräfte des ganzen Organismus, das Athemholen wird kurz, das Gehen beschwerlich, die Harnabsonderung vermindert sich, es schwellen die Füße, dann die Arme, endlich das Gesicht, und so bildet sich eine allgemeine Wassersucht, welche sich in schweren Fällen noch mit Extravasaten in den edlen Höhlen paart und das Leben dann gewöhnlich rettungslos bedroht. Auch bildet sich leicht, besonders wenn die Kranken in einem Habitus phthisicus die Anlage zu hektischen Formen tragen, eine Zehrform aus, welche als vollendete Phthisis ulcerosa nach wenig Monaten tödtlich wird. In einzelnen Fällen wird die sensible Sphäre vorherrschend mitergriffen, und dieses kann unter vielen Fällen als der minder gefährliche gelten, weil er in der Regel der am wenigsten stürmische ist, und weil bey dem langsamen Verlaufe solcher Erscheinungen noch etwas auf die Zeit und die mit ihr vorschreitende Entwicklung des Organismus gerechnet werden kann. Krämpfe, Epilepsie, Veitstanz, Somnambulismus und die Umstimmung des Gehirn- und Nervenlebens in allen Gestalten können hier eintreten, daher auch Gemüthskrankheiten in dieser Periode keine ganz fremde Erscheinung sind.

Die Anzeigen für die ärztliche Behandlung der hier in Rede stehenden Leiden werden durch die der krankhaft sich entwickelnden Pubertät zum Grunde liegenden ursächlichen Verhältnisse und durch die damit verbundenen Zustände der Lebensthätigkeit bestimmt. Sind organische Abweichungen in der Bildung der Geschlechtstheile die Ursache, so wird höchst selten gründliche Hilfe möglich werden. Die Fälle, wo der Uterus oder die Scheide verwachsen sind, können wohl leicht und sicher gehoben werden, und dürfen überhaupt nur in sofern als Ursachen einer krankhaften Pubertät betrachtet werden, als sie den Ausfluß des schon ausgeschiedenen Blutes unmöglich machen und auf diese Weise mehrere krankhafte Zufälle veranlassen. Eine zurückgebliebene Entwicklung des Uterus und der Ovarien, eine Verknorpelung der Vaginalportion, der gänzliche Mangel eines oder des andern Theils im Sexualsysteme, sind die wichtigen aber auch zugleich unheilbaren Veranlassungen krankhafter Pubertät, wobey nur symptomatische Indicationen verfolgt werden können.

In den Fällen, wo eine überwiegende Thätigkeit des irritabeln Lebens der Ausdruck der anomalen Pubertät ist, bedarf es nur einer richtigen Erkenntniß der Natur des krankhaften Zustandes, um mit Sicherheit den erwünschten Zweck zu erreichen. Ein antiphlogistisches, dem Grade der Krankheit und der individuellen Empfänglichkeit der Leidenden angepaßtes, Verfahren ist hier angezeigt. Sparsame mehr vegetabilische Nahrung, die strengste

Vermeidung körperlicher und geistiger Aufregung, ein kühles Verhalten, öftere saure Fußbäder, sorgfältige Rücksicht auf gehörige Leibesöffnung, wobey jedoch alle bittern und erhitzenden Purgiermittel zu vermeiden sind, werden in den gewöhnlichen Fällen ausreichen. Bey starkem Orgasmus der Säfte, bey bedeutenden Congestionen nach edlen Eingeweiden und bey drohenden entzündlichen Zufällen verordnet man Aderlässe, welche hier aus mancherley Ursachen am Fuße angestellt werden, man legt Blutegel oder blutige Schröpfköpfe, und wiederhohlt die Anlegung so oft es Noth thut. Als Arzneymittel sind die verschiedenen Mittel= und Neutralsalze oft sehr wirksam gewesen, wie uns besonders Lesser von den Wirkungen des Sedlitzer Brunnen, Berends von dem Salmiak, Conradi vom Borax, Hufeland und Gebel von der salzsauern Schwererde berichten; doch passen solche Mittel nur bey den höhern Gradationen entzündlicher Diathesis, und ihr Gebrauch darf nicht zu lange fortgesetzt werden, weil sie im entgegengesetzten Falle leicht eine hartnäckige Dyspepsie vorbereiten. Die von Perfect und Riedlin mitgetheilten Fälle, wo das Calomel gut that, gehören ebenfalls hierher. Zweckmäßig ist der Gebrauch der leichten Mineralsäuren, des bittern Mandelwassers und bey stärkerm Orgasmus die Digitalis. Folgende hierher passende Mischung hat sich in der Erfahrung bewährt:

℞. Trae. Rosar. cidulae ℥ij.
Aquae Amygd. amar. ℥j.
M. D. S.

Täglich viermal sechs und dreyßig Tropfen zu nehmen.

Die Digitalis verbindet man zur Erreichung solcher Zwecke mit dem Liq. Kali acet. und setzt sie nach einiger Zeit wieder aus, damit ein zu anhaltender Gebrauch nicht nachtheilig auf die Verrichtungen des sensibeln Lebens wirke:

℞. Hb. digitalis purp. ℈j.
inf. in s. q. ▽ ferv. per ¼ hor.
colat. ℥vj adde
Liq. Kali acetici
Syr. Althaeae
singul. ℥ß.
M. D. S.

Alle zwey Stunden einen Eßlöffel zu nehmen.

Die ärztliche Behandlung der **Chlorosis atonica** ist viel schwieriger und im Erfolge ungewisser. Jedes stürmische Verfahren ist schädlich; besonders nachtheilig ist die Methode derjenigen, welche durch heftig erregende, auf die Geschlechtsorgane vorzüglich wirkende, Mittel die Periode gewaltsam hervorzurufen sich bemühen, ohne auf den Gesammtzustand der Verrichtungen und auf das zwischen ihnen Statt findende Wechselverhältniß Rücksicht zu nehmen. Höchst schädlich sind daher in den allermeisten Fällen die sogenannten specifischen Emenagoga, welche durch ihre reizende Wirkung auf die Organe des Unterleibs die Congestion vermehren und so die entzündliche Anlage in dem Uterinsysteme leicht zur ausgebildeten Form steigern können, und bey unvorsichtigem Gebrauche auch in dem besten Falle eine nachtheilige Wirkung auf die Verdauung haben. Hierher gehören die Aloetica, die Koloquinten, der Helleborus, und in erster Rücksicht auch die Sabina und ähnliche Mittel. Nur wenn das Gleichgewicht in der gesammten Ernährung herzustellen ist, kann man mit Zuversicht einen wahrhaft günstigen und dauernden Erfolg erwarten. Beym Herannahen der letzten Entwicklungsperiode läßt sich mehr dafür thun, als wenn bereits der krankhafte Zustand ausgebildet ist. Wenn sich daher dem Arzte die Gelegenheit darbietet, den vorhergesehenen Zufällen einer krankhaften Pubertätsentwicklung im Voraus zu begegnen, so warte er nicht die Ausbildung des krankhaften Zustandes ab, sondern leiste früher alles, was er vermag, damit durch ein kräftigeres Hervortreten der Ernährung in der Gesammtorganisation auch die Ausbildung in den Sexualorganen gefördert, und so das spätere Mißverhältniß verhütet werde. Das Gedeihen der Ernährung wird vorzüglich durch diätetische Rücksichten begünstigt: eine thätige Lebensweise in freyer heiterer Luft, häufige körperliche Bewegung und sorgfältige Vermeidung alles dessen, was die Phantasie aufregen und die Kräfte abspannen kann, sind die hier zu empfehlenden Vorschriften; daher wird man einem sich der Zeit der Pubertät nahenden Mädchen, wenn ihre körperliche Ausbildung zurückgeblieben und ihre Constitution zart und schwächlich ist, den Aufenthalt auf dem Lande rathen, und der Erfolg wird zeigen, daß sich die Gesammternährung unter den günstigen, mit einem solchen Aufenthalte verbundenen, Einflüssen recht schnell und kräftig erholen wird. Die Milchdiät, der Genuß süßer Molken und der Gebrauch natronhaltiger Quellen, sind hier von vorzüglicher Wirksamkeit. Zu den hier angedeuteten Mineralbrunnen gehören die Quellen zu Reinerz, Ems und Obersalzbrunn. Sowohl das in diesen Wassern enthaltene Natrum, als auch die darin befindliche Kohlensäure, sind höchst wirksame Mittel um der

Ernährung aufzuhelfen. Das Natron ist der Reproduction unmittelbar zugewandt, und löset nicht blos krankhafte Anhäufungen und Anschoppungen in einzelnen Eingeweiden auf, sondern fördert auch die Entwicklung der noch nicht vollkommen ausgebildeten Organe; die Kohlensäure hingegen steigert die Funktion des Gefäßsystems und erzeugt auf diese Weise im ganzen Organismus ein regeres Leben, worauf es doch hier vorzüglich ankömmt. Die Bäder zu Landeck haben sich für solche Fälle auch einen großen Ruf erworben. Das vorzüglichste Mittel zur Erreichung des hier beabsichtigten Zweckes ist und bleibt das Eisen, besonders mit Kohlensäure gebunden, wie es uns die Quellen zu Cudowa, Pyrmont, Spaa, Schwalbach, Flinsberg, Altwasser und so viele andere, mehr oder weniger bekannte, eisenhaltige Säuerlinge bieten, und deren innerlicher und äußerlicher Gebrauch den entschiedensten Nutzen und oft einen wunderähnlichen Erfolg bey dem hier in Rede stehenden Zustande leisten kann. Wo die Macht der Verhältnisse den Gebrauch der genannten Quellen unmöglich macht, können theils künstlich bereitete Säuerlinge, theils die schon öfters erwähnten und bey den frühern Krankheiten der Ernährung empfohlenen Eisenpräparate in Gebrauch kommen, doch erinnere man sich immer dabey der Rücksichten, welche bey der Anwendung des Eisens nie außer Acht zu lassen sind. Auch bey Chlorotischen paßt das Eisen nur dann, wenn ein Status frigidus atonicus der Form zum Grunde liegt; daher kann von der Anwendung eisenhaltiger Mittel nicht die Rede seyn, wenn bereits ein fieberhafter Zustand eingetreten ist; eben so ist eine in edlen Eingeweiden vorhandene Störung eine entschiedene Gegenanzeige für die Anwendung der Martialien bey der Chlorosis; bey jeder Labes organi ist es daher gerathen, die Anwendung des Eisens zu unterlassen. Wo die Anwendung eisenhaltiger Mittel Statt finden darf, vergesse der Arzt nie, daß es dabey nicht auf die Intensität und die Menge des Präparats, sondern mehr auf die individuelle Empfänglichkeit der Kranken ankömmt. Nicht von der Quantität eines Mittels, welches gereicht, sondern von der, welche angeeignet wird, hängt die Wirkung ab. Dieser Lehrsatz tritt beym Gebrauche des Eisens in volle Gültigkeit und muß dem Arzte die Ueberzeugung gewähren, daß die kräftigste eisenhaltige Quelle und das stärkste Eisenpräparat nicht für jeden Kranken die zweckmäßigsten sind.

Ist vor dem Eintritte der Pubertätsentwicklung nicht das Nöthige geschehn, und erscheint nun in dem Mädchen wirklich der oben beschriebene Zustand einer krankhaften, in ihren Richtungen

entgegengesetzten, Thätigkeit: so ist es freylich nicht mehr an der Zeit der Ernährung auf die oben beschriebene nur langsam vorschreitende Weise aufzuhelfen, aber auch die Hoffnung einer sichern Hilfe ist nicht mehr so fest begründet. Specifische Mittel giebt es nun hier nicht und nirgends steht der Empyriker auf einem weniger festen Boden, als hier. Nur in der verständigen Würdigung des Verhältnisses, in welchem sich der Gesammtzustand der Ernährung zu der Evolution der Geschlechtstheile befindet, ist noch einiges Heil zu finden. Wenn die Atonie in den Verdauungsorganen besonders hervortritt: und daher die dyspeptischen Zufälle vorzüglich überwiegen: so verordne man die von Meza empfohlene **Artemisia alba**, oder die von Löffler gerühmte **Salix fragilis**. Hierher gehören auch die oft gepriesenen Pomeranzenschalen, die Diptamwurzel, das **Marrubium album** und der **Costus indicus**.

℞. Costi indici ʒij.
inf. in s. q. ▽ ferv. per ¼ hor.
colat. ℥vj. refrig. adde
Trae. cort. Aurant. ℥ß.
Elaeos. Citri ʒj
M. D. S.

Täglich dreymal einen Eßlöffel zu geben.

Alle gewürzhaft bitterlichen Mittel können unter den eben angezeigten Umständen gute Dienste leisten. Ein fortgesetzter Gebrauch rein bitterer Mittel ist weniger zu empfehlen. Die von Dewers zu diesem Behufe gegebene flüchtige Guajaktinktur hat sich bey wiederholter Anwendung nicht besonders bewährt.

Wo das Nervensystem vorherrschend leidet, und damit weder fieberhafte Zufälle verbunden sind noch auch andere Contraindicationen den Gebrauch flüchtiger nervenstärkender und krampfstillender Mittel verbieten, da erhält der Arzt einen ungemein großen Spielraum für seine Thätigkeit. Der Arzneyvorrath bietet ihm eine Menge Mittel dar, worunter das von Linné so hochgepriesene Marum, die Sabina, das Chenopodium, der Baldrian, mehrere Gummiharze, wie das Galbanum, die Myrrhen, die Asa foetida, das Sagapenum, ferner das Castoreum, das Hirschhornsalz, die vorzüglichsten und wirksamsten sind. Folgende Vorschriften werden hier gute Dienste leisten:

℞. Hb. Chenopodii ambros.
— Mari veri
singul. ℥ij.
m. f. Sp.
D. Sign. Als Thee.

℞. Sagapeni
Extr. Marrubii albi
Pulv. hb. Sabinae
singul. ʒij.
Ammonii carbonici pyro-oleosi ʒß.
Mucilag. Mimosae q. s.
ut f. l. a pil. gr. iij.
obduc. fol. arg.
d. ad vitr. epist. vitreo
munitum.
Sig. Täglich viermal fünf Stück zu nehmen.

℞. Trae. Valer. ammon. ℥j.
— Castorei aeth. ℥ß.
M. a. ad vitr. epist.
vitr. munitum.
Sign. Bey krampfhaften Anfällen dreyßig Tropfen mit Wasser zu nehmen.

In solchen fieberlosen atonischen und mit keiner organischen Störung verbundenen Zuständen haben auch die Elektrizität, der Galvanismus und der animalische Magnetismus große Hilfe gebracht, wie mehrere der neusten Beobachtungen lehren, welche besonders die Ansicht, daß der Magnetismus die Thätigkeit in der Reproduction hervorruft, daher die Entwicklung der Pubertät ungemein fördert, zu bestätigen scheinen. Sehr nützlich sind hier auch gewürzhafte Bäder und spirituöse Einreibungen in den Unterleib und in die Gegend des Os sacrum. Zu den Bädern eignen sich die Species aromaticae mit Marum und dem Chenopodium. Zu den Einreibungen können geistige Flüssigkeiten aller Art verordnet werden, z. B. der Spir. Mastichis, der Spir. Angelicae comp., die Mra. oleoso-balsamica.

℞. Spir. Mastichis compos. ℥iij.
Mrae oleoso bals. ℥j.
Bals. indici nigri ʒij.
M. D. S.
Zum Einreiben.

Die tiefere Gegend des Unterleibs kann mit einem gewürzhaften, auf Leder gestrichenen, Pflaster bedeckt werden:

℞. Empl. aromat. ℥j.
— Litharg. comp. ʒij.
Pulv. op. theb. ʒß.
Ol. aeth. Culilaban ʒiß.
Malax.
D. Sign. Pflaster.

In einzelnen Fällen der sich krankhaft entwickelnden, durch allgemeine Atonie und fruchtlosen Andrang der Säfte nach den Sexualorganen verzögerten, Pubertät, hat auch der Coitus der gesammten Entwicklung einen neuen Schwung gegeben, daher auch der Ehestand schon von Hippokrates für ein Mittel gegen die Chlorosis angesehn wurde. In der spätern Zeit haben besonders Le Blanc, Wendel, Korte und mehrere andere diese Meinung verfochten. Es ist nicht zu läugnen, daß es wohl Zustände verzögerter und nicht kräftig genug entwickelter Pubertät giebt, wo eine Steigerung der Sexualthätigkeit eine große Umstimmung der Lebensthätigkeit zu erzeugen vermag, doch liegt eine solche Vorschrift außer dem Bereiche des ärztlichen Wirkungskreises, und kann um so weniger vom Arzte mit einiger Zuversicht gegeben werden, als der Erfolg ähnlicher Rathschläge aus sehr begreiflichen Ursachen in mehr als einer Hinsicht problematisch ist.

Diese Vorschriften für die Behandlung derjenigen traurigen Zustände, wo bereits die Chlorosis mit Wassersucht oder Abzehrung gepaart erscheint, liegen zum Theil in den Grundsätzen, welche bereits über das pathogenische Verhältniß der krankhaften Pubertät entwickelt worden sind, zum Theil können auch den Arzt jene Ansichten leiten, welche bereits bey der Wassersucht nach dem Scharlach und bey der Atrophia scrophulosa näher erörtert wurden. Wenn sich wäßrige Anhäufungen ausbilden, werden die Digitalis, das übersaure salzsaure Gold, die Scilla, das essigsaure Kali, und der Gebrauch der übrigen auflösenden und auf die Absonderung des Urins wirkenden Mittel nach den

bey der Wassersucht, welche die Folge des Scharlachs ist, aufgestellten Grundsätzen und näher bezeichneten Indikationen ihren Platz finden. Bey der Auszehrung sucht der Arzt einerseits die vorschreitende Aufreibung der Kräfte und der Masse zu verhüten, und andererseits den schon Statt gefundenen Verlust an Kraft und Substanz wieder zu ersetzen. Zur Zeit fieberhaften Exacerbation werden beruhigende und kühlende Mittel gute Dienste leisten. Nach Maßgabe der nähern Indication kann der Arzt die citronsaure Kalisaturation mit einem Zusatze vom bittern Mandelwasser, einen Saleptrank mit der Mra. sulphurico-acida, einen schwachen Aufguß von Digitalis purpurea mit dem weinsteinsauren Kali verordnen. In der fieberfreyen Zeit sind stärkende und nährende Mittel angezeigt. Zu den erstern rechnen wir die verschiedenen Bereitungen von China, Angustura und Columbo, zu den nährenden Mitteln zählen wir zuvörderst die Wahl einer guten, zwar kräftigen, aber leicht verdaulichen Kost, Milchdiät, Eichelkaffee, Pfeilwurzelmehl, gelatinöse nicht zu unangenehm schmeckende Bereitungen von Hirschhorn, isländischen Moose und ähnlichen nährenden, schon bey der Atrophie näher dargestellten Mitteln.





